2672. I 9. 2.

P. S. Pallas

D. A. D. Professors der Natur-Geschichte und ordentlichen Mitgliedes der Rußisch-Kayserlichen Academie d. W. der freyen Oeconomischen Gesellschaft in St. Petersburg, wie auch der Römisch-Kayserlichen Academie der Naturforscher und Königl. Engl. Societät;

Reise

durch

verschiedene Provinzen

des

Rußischen Reichs.

Erster Theil.



St. Petersburg,
gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften 1771.

Briefe

über

verschiedene Gegenstände

aus

den schönen Wissenschaften.

Erster Theil.

IN=030007244

Ihro Majestät

der

Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten

Kayserin und Souverainen Beherrscherin

aller Reußen

Catharina der Zweyten,

&c. &c. &c.

Die Statistik

der

Verbrechen und Vergehen

Polizei- und Correctionen Übertretungen

aller Arten

Aufgabe der Statistik.

&c. &c. &c.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kayserin und Souveraine Beherrscherin aller Reußen

Allergnädigste Kayserin und Grosse Frau!



Die Huld und Gnade, welche Ew. Majestät denen durch Allerhöchstdieselben so mächtig beschützten und beförderten Wissenschaften angedeihen lassen, und welche in früheren Weltaltern mit Recht in Tempeln würde verehrt worden seyn, macht auch mich so glücklich Ew. Majestät die erste Frucht

meiner auf Allerhöchstdero Befehle unternommenen Physikalischen Reise allerunterthänigst zu Füssen legen zu dürfen. Wenn meine Arbeit demjenigen Eifer gleich wäre, womit ich mich meiner Bestimmung würdig zu machen suche, so dürfte ich hoffen, daß selbige Ew. Majestät hohe Aufmerksamkeit einen Augenblick werth seyn könnte. Je unfähiger aber dieselbe ist, um dieses Glück zu verdienen, desto mehr werde ich durch die Gnade, mit welcher Ew. Majestät dieselbe unter Dero hohen Schutz aufzunehmen geruhen, ermuntert, alle meine Kräfte in dem mir anvertrauten Geschäfte aufzuopfern, und durch meinen Diensteifer zu beweisen, wie glücklich ich mich unter dem Scepter der vortreflichsten Monarchin schätze:

Ew. Kayserlichen Majestät

allerunterthänigster Knecht
P. S. Pallas.

Vorrede.

Die vor einigen Jahren von unsrer **Großen Monarchin** zum besten der Wissenschaften und der Menschlichkeit überhaupt an die Rußisch-Kayserliche Academie der Wissenschaften ergangene allergnädigste Befehle, und zufolge derselben gemachten Veranstaltungen, sind der Welt zur Genüge bekannt. Ich habe die Ehre unter der Zahl derjenigen zu erscheinen, welche so glücklich gewesen sind, zur Ausführung dieser hohen Befehle gewählt zu werden. Nach dem zuerst beliebten Plan würde die Begierde, welche man natürlicher Weise nach wichtigen Neuigkeiten zu haben pflegt, noch lange nicht gestillt worden seyn. Es war nemlich festgesetzt worden, daß die zur Untersuchung und Beschrei-

schreibung der natürlichen und andern Merkwürdigkeiten des Reiches abgeschickte Naturforscher erst nach geendigten Reisen ihre Bemerkungen bekannt machen sollten; Allein die Liebe zu den Wissenschaften, welche unter denen vortreflichen Eigenschaften Seiner Erlaucht, des Herrn Grafen **Wladimir Orlow**, der Kayserlichen Academie Directors ꝛc. vorzüglich glänzet, hat dem Verlangen der gelehrten Welt ein Genüge zu leisten und die Ausgabe unsrer Reise-Nachrichten zu beschleunigen, gesucht. Durch diese hohe Vermittelung, welcher die gelehrte Welt den glücklichen Fortgang aller durch die Rußisch-Kayserliche Academie der Wissenschaften vor die Gelehrsamkeit angeordneten großen Unternehmungen allein zu verdanken hat, erscheint also auch von meinem Tageregister die erste Abtheilung, in welcher ich die wichtigsten Bemerkungen der bisherigen zweyjährigen Reise sorgfältig, aber ohne Kunst, angezeichnet habe.

Ich will hier nicht dem Beyspiel einiger Reisebeschreiber folgen, und meine Arbeit in einer weitläufti-

gen

gen Vorrede anrühmen, sondern das Nothwendigste, was ich zu erinnern habe in möglichster Kürze fassen. Da ich auf alles aufmerksam zu seyn gesucht habe, so darf ich hoffen, daß meine Arbeit nicht unter die Zahl der überflüßigen und verwerflichen Schriften wird gesetzt werden, wenn ihr gleich alle Zierlichkeit in der Schreibart und andere Vollkommenheiten mehr fehlen sollten. Nachrichten von unbekannten Gegenden, wie die meisten von mir bisher beschriebnen, sind kundigen Lesern angenehm, sie mögen auch noch so mittelmäßig vorgetragen werden. Mich dünkt die Haupteigenschaft einer Reisebeschreibung ist, die Zuverläßigkeit; dieser aber habe ich mich sowohl in meinen eignen Bemerkungen als den aufgesammleten Nachrichten so viel möglich zu nähern und der Warheit getreu zu seyn gesucht. Vielleicht würde ich meinen Nachrichten auch noch einige andere Vorzüge haben verschaffen können, wenn es möglich gewesen wäre, dieselbe mit mehrerer Muße aufzusetzen. Allein die Reisegeschäfte haben mir nicht völlig zwey Monathe Zeit, selbige in Ordnung

zu bringen und durchzusehen gelassen; eine Zeit, innerhalb welcher gewiß keine müßige Bearbeitung möglich gewesen ist. Das Publicum wird also billig genug seyn, und die Bereitwilligkeit, womit man dessen Erwartung begnügen will, mit Nachsicht erwiedern.

Ich habe überhaupt zu erinnern, daß ich mich mit Beschreibung derer zur Hauptstadt näher gelegnen Plätze nicht habe aufhalten wollen, weil ich grösstentheils bekannte Sachen hätte wiederhohlen müssen. Aus eben dieser Ursach habe ich mich auch in Beschreibung einiger Gegenden des Orenburgischen Gouvernements zuweilen auf die mit Recht allgemein beliebte Orenburgische Topographie des Herrn Staatsraths von Rytschkoff, welche denen Ausländern durch gute Uebersetzungen bekannt gemacht zu werden so vorzüglich verdienet, berufen, um nicht die darinn gelieferten unverbesserlichen Nachrichten abschreiben zu dürfen. Den kleinen Anhang Zoologischer und Botanischer Bemerkungen habe ich beygefügt, um von denen verborgnen Naturschätzen dieser Art, welche besonders die

südlichen

südlichen Theile des weit ausgebreiteten Rußischen Reiches besitzen, vorläufig eine Probe zu geben. Ich habe aber besonders erstere nicht vermehren wollen, weil diese Materie in der nach vollendeter Reise zu liefernden Natur-Geschichte der Thiere des Rußischen Reichs weitläuftig ausgeführet werden soll.

Ich muß noch dieses beyfügen, daß ich in der Schreibart der Rußischen Wörter und Nahmen die ursprüngliche Aussprache so genau als möglich in die teutsche Mundart überzubringen und die besondern rußischen Diphtongen und Mitlauter durch Zusammenfügung teutscher Buchstaben auszudrücken gesucht habe. So ist das rußische B in der Mitte der Wörter der Aussprache gemäß, durch das teutsche W. am Ende aber durch F; daß russische Г, gemeiniglich durch G, ausser wo es im rußischen nur als ein starkes H, ausgesprochen wird; das Э und Ѣ durch Je, das Ы, durch Y, das Я, durch Ja; ferner das Ж, durch Sh, das Ч, durch Tsch, das Ш, durch Sch, das Щ, durch Stsch, ausgedrückt. Auch habe ich,

wo es nach der teutſchen Sprache nöthig geweſen iſt, die rußiſchen Mitlauter З und С, erſtern durch das einfache, in der Mitte teutſcher Wörter gelinde ausgeſprochene S, letztern aber durch Sſ, nachgeahmet; die Rußiſchen Maaſſe und Gewichte, deren ich mich bedient habe, ſind zwar bekannt genug; gleichwohl aber will ich von ſelbigen kürzlich Anzeige thun. Die neue und durch hohe Befehle feſtgeſetzte rußiſche Werſt, in welchem überall der Abſtand der Oerter iſt ausgedrückt worden, wird 500 Faden (Saſchen) gleichgeſchätzt; ein Faden aber mißet drey Arſchinen, deren eine jede aus 16 Werſchock beſteht und 28 engliſchen Zollen, folglich ein Faden 7 Londner Füßen gleich iſt. Das Rußiſche Pud beſteht aus 40 Pfunden und iſt bekanntermaßen 35 Pfund $2\frac{1}{2}$ Loth nach dem Nürnberger Fuß gleich. Ufa den 28ſten April 1770.

Phyſi-

Physicalische Reise

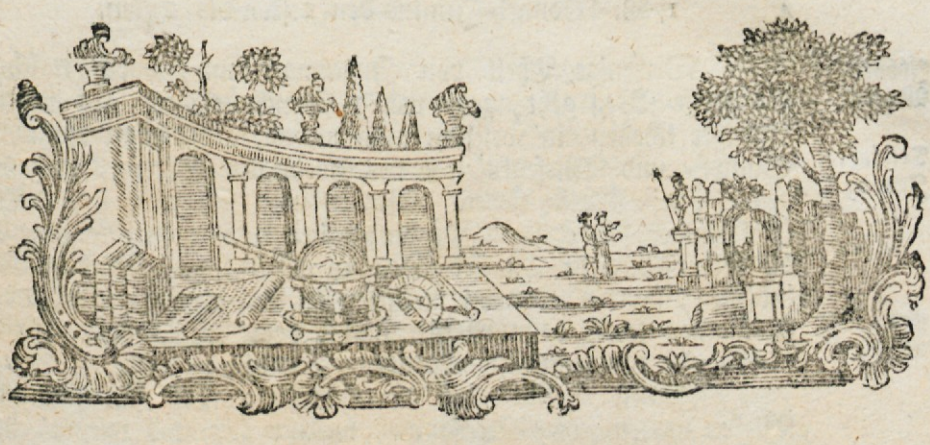
durch

verschiedene Provinzen

des

Russischen Reichs

im 1768 und 1769sten Jahre.



Gewisse Angelegenheiten und die nothwendigen Reisezurüstungen verzögerten die völlige Abfertigung der Naturforscher, welche auf Allerhöchsten Befehl nach denen südlichen Gränzprovinzen des Rußischen Reichs abzugehen von der Kayserlichen Academie der Wissenschaften ernennt waren, bis gegen das Ende des Junius. Nachdem endlich die Reisegesellschaften mit allen Nothwendigkeiten hinlänglich versehen worden; so folgte ich mit denen mir zugegebenen Leuten am 21sten Junius denen kurz nach einander abgereisten Herren Lepechin und Güldenstedt nach. Die Besichtigung einiger noch diesseits Moskau gelegenen merkwürdigen Gegenden war eigentlich denen nach Kleinreussen und Astrachan bestimmten Beobachtern aufgetragen; also hatte ich den kürzesten Weg nach Moskau zu wählen, und alle Eilfertigkeit, die meine schwere Geräthschaft und nur jede funfzig bis siebenzig Werste abgewechselte Pferde verstatten wollten, anzuwenden, um bey noch günstiger Jahrszeit die entfernten Gegenden zu erreichen.

Iſhora 35 Werſte.

Derjenige Theil von Ingermannland, durch welchen der groſſe Weg geht, zeigt wenig Denkwürdiges. Es iſt ein niedriger Boden, in welchem man nichts, als die gewöhnlichen Sumpf- und Wieſenkräuter des nordlichen Europa, und gemeine Torf-Mooße ſiehet. Wollte man ſich nach dem Beyſpiel einiger ſchwediſchen Provinzen bey erfolgendem Mißwachs die Wurzeln vom Waſſer-Dragun (Calla) zum Brodtmachen bedienen, ſo würde davon in dieſen Gegenden eine reiche Erndte zu machen ſeyn; denn es iſt, nächſt dem Wollengraß (Eriophorum), das gemeinſte Kraut.

Toſninſkoi Jam 23 W.

Jenſeit Toſna geht ein ſumpfigter von Tannen und Birken untermiſchter Wald an, welcher hin und wieder, beſonders um die Dörfer her, ſchon ſehr ausgehauen iſt, und wenig Bäume von ſchönen Wuchs zeiget: An denen ofnen Stellen war izt die Plage von denen Viehbremen unerträglich. Am häufigſten flogen Tabanus bouinus, tropicus und coecutiens; doch kamen auch T. tarandinus und pluuialis vor.

Luban 26 W.

Wir erreichten den 22ſten das anſehnliche Dorf Tſchudowo, welches mit einem Kloſter, hart an dem Flüßchen Irez auf einer Höhe liegt, durch welche ein ſtarkes, mit einigen Verſteinerungen eingeſtreutes Kalkſchicht ſtreicht, und einen Theil des Ufers und Bettes von gedachtem Flüßchen ausmacht. Unſtreitig iſt dieſes eine Fortſetzung von denenjenigen Kalklagen, woraus die Ufer des Ilmenſees groſſentheils beſtehen.

Tſchudowo 32 W.

Spaſkaja Poliſt 25 W.

Bey dem Dorfe Podbereſje ſezt die Waldung ab, und es folgt, einige gute Wieſengründe ausgenommen, bis Nowogrod ein höherer, ſchwärzlicher, mit Sand vermiſchter Boden, welcher das ſchönſte Getraide trägt. Dieſe Gegend iſt daher auch häufiger mit Dörfern beſezt. Man pflegt hier das Land obwohl ſparſam, zu düngen, und bedient ſich zur Beſtellung deſſelben, derer durch ganz Rußland am meiſten gebräuchlichen Haken, oder Socha, und gemeiner finniſcher Eggen, welche bloß aus Stücken von geſpaltnen jungen Tannen, an welchen man die abgeſtuzten Zweige etwan einer Spannen lang ſtehen läſt, zuſammen gebunden ſind. Um dieſelben etwas ſchwerer zu machen, läſt ſie der Bauer zur Saatzeit beſtändig im Waſſer liegen. Man kann ſich überhaupt nichts wohlfeileres, als das rußiſche Akkerzeug vorſtellen. Aber man ſiehet

Podbereſje 23 W.

auch

auch wohl, daß der Landmann mit solchen ungekünstelten Werkzeugen nur die Oberfläche des Akkers aufrühret, und daß die Aussaat kaum mit Erde bedeckt wird. Daher ist in Rußland bey trocknen Jahren ein Mißwachs unvermeidlich, und das Sommer-Getraide, welches nicht anders als sehr spät gesäet zu werden pflegt, geräth niemals so wohl, als es an vielen Orten in dem schönen Akker gerathen könnte, wenn der Saamen tiefer wurzeln und zur rechten Zeit die Erde beschatten könnte. Podbereſje.

Ich langte zwar noch den 23sten des Abends in Nowgorod an, allein verschiedene nothwendige Geschäfte hielten mich bis den folgenden Mittag daselbst auf. Ich erwähne nichts von denen zur Gnüge bekannten Merkwürdigkeiten dieser uralten Stadt, welche ich nur flüchtig betrachten konnte. An denen flachen Ufern des Wolchows, welcher mitten durch die Stadt fliesset, und den nahe gelegenen Ilmensee in den Ladogaischen abführet, wimmelte es von einer besondern Art ganz kleiner Wasserwanzen (Notonecta atomaria *Append. n.* 55.) wodurch unzählige Schaaren junger Fischbrut angelockt wurden und sich nährten. Um die Stadt waren nichts als gemeine Wiesenpflanzen zu bemerken. Doch wächst an denen Stadtgräben auch der heilsame Schierling (Conium maculosum) und Myosotis Lappula, welche hinter Moskau ein allgemeines Akker-Unkraut vieler Gegenden wird. Nowgorod Weliki 22 Werſte. Nowgorod.

Den 25sten frühe erreichten wir Bronizkoi Jam, wo man mittelst einer Fähre über den Fluß Msta geht. Derselbe ist ungemein fischreich und führt nicht selten eine Art kleiner, schmackhafter Lachse (Salmo Eriox), die aus dem Ilmensee heraufsteigen, und von denen Russen Lossoßi genennt werden. — Eine Merkwürdigkeit, welche mich hier einige Stunden aufhielt, ist an der südwestlichen Seite des Dorfes der auf flacher Ebne befindliche, ansehnliche, runde und steile Hügel (Bronizkaja Gora), von welchem man verschiedene Erzählungen hat, die hier anzuführen überflüßig scheint. Man kann von diesem Hügel den benachbarten Ilmensee und eine weite Gegend übersehen. Auf dem obersten Theil desselben sind zwey obwohl geringe Quellen, wegen ihrer Lage, merkwürdig. Davon ist nur noch die eine eingefaßt und mit einem verfallenen Brunnenhause versehen; dahingegen die andere sich nur als ein Bronizkoi Jam 35 W.

Broniza Gora.

kleiner mit dem Mannagraß (Festuca fluitans) und Sternkraut (Callitriche verna) verwachsener Pful, recht auf dem Gipfel des Hügels, bey der darauf erbauten hölzernen Capelle, zeiget. Der eingefaßte Brunnen liegt auf einem Absatz an der südlichen Seite des Berges und ist kaum sechs Fuß tief. Die Bauern schreiben dessen Wasser eine heilsame Kraft zu; es ist aber, wie viele andre bey dem gemeinen Volke im Rufe stehende Quellen, nichts als reines, unschuldiges Wasser. Der ganze Hügel war mannigfaltig beblümt, welches, nebst dem oben darauf wachsenden Ulmengebüsch, demselben eine nicht geringe Annehmlichkeit giebt. Es ist daher auch dieser Hügel an Festtagen der Sammelplatz des jungen Landvolks. Die hier blühenden Pflanzen zeigten eine geringe Erhöhung und Veränderung des Erdreichs und der Flor an. Besonders fing hier Chrysanthemum Leucanthemum, und Abbißkraut (Succisa) an häufig zu werden; und an der Mittagsseite des Hügels blühte Scleranthus annuus und das wohlriechende Graß (Anthoxanthum). — Der Hügel besteht, wie die ganze Gegend aus einem leimigten Erdreich. Am untern Theil desselben liegen viele ungeheure Pflastersteine herum, welche aus röthlichem, mit schwarzer Blende granitisch eingestreutem Feldquarz bestehen. Man hat deren schon viele gesprengt und aus dieser Gegend nach der Hauptstadt zu Bausstücken verführt, wozu sie vortreflich sind. Es liegen aber noch izt viele da, welche über einen Faden im Durchmesser haben. Der größte unter allen hat am Fusse des Hügels bey der Landstrasse gelegen, und muß nach der noch izt vorhandenen Aushölung, welche er eingenommen hat, über drey Faden groß gewesen seyn. Hat wohl das Wasser einen solchen Felsen rollen können, wie man von allen Pflastersteinen insgemein behauptet; oder muß man den Ursprung aller granitischen Feldsteine, worunter man gemeiniglich die größten findet, nicht vielmehr anders zu erklären suchen?

Bronizkoi Jam.

Die Gegend von Broniza wird noch ausserdem durch einige nicht weit davon am Wege vorhandene Grabhügel merkwürdig, welche vielleicht auf die Geschichte des Orts eine Beziehung haben, und mit Musse untersucht zu werden verdienten.

Kaum

Kaum ist man von hier ab durch das nahe gelegene Dorf Jessjana gefahren, so geht, jenseit eines breiten, mit Wasser durchflossenen Grundes, wieder Waldung an, welche anfänglich aus Tannen und Birken, weiterhin aber fast allein aus Fichten besteht. Die ausgehauenen Strecken zu beyden Seiten des Weges sind theils urbar gemacht, theils noch mit Sumpf und Heidekräutern bewachsen. Es giebt hier allerley Farnkräuter, Heidekraut, Andromeda und Heidelbeeren im Ueberfluß. Das Wiederthonmooß (Polytrichum) wächst oft mehr als einer halben Elle lang; und nicht weniger häufig ist das staubende Mooß (Lycopodium clauatum). Mannagraß bedeckt grosse Stellen, als wenn es gesäet wäre; und man könnte hier die Saamen desselben, welche das mildeste und angenehmste Grüzwerk abgeben, in Menge sammlen. Bronizkoi Jam.

In der Gegend von Saizowo, welches ich in der Nacht zurück legte, trifft man rothen mergelhaften Akker an, welcher dennoch gutes Getraide trägt, und weiter in diesem Strich nicht vorkömmt. Man kömmt über einen Bach Jamlja in welchem es viele Perlen-Muscheln giebt. Gegen Krestezkoi wird die Gegend voller Hügel, welche theils mit jungen Tannen und Birkengehölz, theils mit Akkerland bedeckt sind. Längst dem Flüßchen Cholowa, welches hier in einem tiefen leimigten Bette vorbeyfliest, befinden sich trefliche Kleewiesen, welche bald mit Glockenblumen blau, bald von dem blühenden Hieracio cymoso gelb überlaufen waren. In denen stehenden Pfützen auf diesen Wiesen wuchs unter andern Alisma natans, und die braunen Armpolypen (Hydra pedunculata) waren daselbst häufig. Saizowo 30 Werste. Krestezkoi Jam 31 W.

Das Land ist schon von Saizowo her; am meisten aber hier um Krestezkoi mit einer Menge grosser und kleiner Kiesel, von eben der Art, wie die bey Broniza, besäet, und wenn man nur aus denen längst den Weg belegnen Aekkern und Wiesen die Steine zusammen werfen wollte, so würde man genug haben um die Landstrasse damit zu pflastern, anstatt daß sie izt an vielen Orten mit Bäumen gebrückt werden muß. — In der Waldung fängt sich von hier Polemonium coeruleum, Eisenhüthlein (Aconitum Lycoctonum) und das Kiprei (Epilobium angustifolium) an zu zeigen. An Wachholdersträuchen, Faul-

Kreſtezkoi Jam. Faulbaum und Betonien iſt hier auch kein Mangel. Man ſahe izt auch den Papilio Crataegi in gröſter Menge herumſchwärmen.

Nunmehro erheben ſich die ſogenannten Waldaiſchen Berge mehr und mehr, und in vielen Thälern trifft man treffliche klare Seen, welche durch Bäche zuſammenhängen. In denen feuchten Gründen zeigte ſich hier erſt das einährigte Wollengraß (Eriophorum vaginatum).

Jaſhelbiza 39 Werſte. Das Dorf Jaſhelbiza, welches an einem Flüßchen Poloma gelegen iſt, erreichten wir den 27ſten mit Anbruch des Tages. Ich fand daſelbſt Proben von ſchlechten Steinkolen, bey einem Bauer, welcher dieſelben an einem benachbarten Bach, der in den Mſtafluß fallen ſoll, entdeckt hatte. Nicht gar drey Werſte jenſeit des Dorfs geht man über einen

Bach Gremätſcha. ſteinigten und ſchnellſtrömenden Bach Gremätſcha, längſt welchem bey mehrerer Muſſe vielleicht verſchiedene mineralogiſche Entdeckungen zu machen wären. Etwas oberhalb der Landſtraſſe iſt das rechte Ufer deſſelben, in einem ſchwarzen, mit okerigten und thonigten Adern durchfloſſenen Erdreich voll arſenikaliſcher Kieſſe, welche zum theil geſtralt ſind und leicht verwittern. Unter den Steinen im Bach waren auch einige Feuerſteine mit Fungiten und Madreporiten zu finden. Die Hitze wurde dieſen Tag ſo groß, daß am Deliſliſchen Thermometer der Merkur über 105 Grad im Schatten zeigte.

Waldai 21 W. Abends erreichten wir Waldai, ein groſſes und wegen ſeiner muntern Einwohner, welche auch in der Ausſprache und gewiſſen Redensarten noch izt etwas von ihrer polniſchen Abkunft zeigen, merkwürdiges Dorf. Es liegt an einem ſchönen auf 15 Werſte langen See, welcher nach einem andern benachbarten See durch den Bach Waldaika abflieſt, und durch verſchiedene Inſeln angenehm gemacht wird. Auf der mittelſten iſt das wegen ſeines Stifters, des Geſchichtſchreibers Nikon merkwürdige, der Iwerſkiſchen Mutter-Gottes geweyhte und wohlgebaute Mönchskloſter, mit ſteinernen Gebäuden angelegt; zwey andere aber und eine Halbinſel ſind bewaldet und geben dem Kloſter eine überaus anmuthige Ausſicht. Die gröſte Inſel wird Rjäbinkowoi Oſtrow genannt, und hat viele kleine, mit Birken, Tannen und Fichten bewaldete Hügel, am Ufer

aber

aber vermischtes Gebüsch, worunter sich fast alle nordische Waldai.
Straucharten finden. In denen torfigten Gründen derselben war die Zwergbirke, der Post (Ledum) dessen betaumelnde Kraft auch die rußischen Landleute kennen, Mooßbeern (Oxycoccus), die Andromeda polifolia, Scheuchzeria, Drosera longifolia, Ophrys monorchis, und beyde Arten von Wollengraß, an denen Höhen aber verschiedne Arten von Sumpfbeeren, Pyrolae und Lycopodia dreyer Arten, alles Pflanzen die gemeiniglich bey einander anzutreffen sind, häufig. Der See bringt das seltne kugelförmige Wassermooß (Conferua aegagropila) in Menge hervor und man findet es auf vielen Stellen des Ufers angespület. Fische hat der Waldaisee keine besondre; aber die Moränen (Salmo Albula rußl. Räpuschka) gelangen darinn zu einer merkwürdigen Grösse und werden oft über eine halbe Elle lang gefangen. Nirgend habe ich so häufig, als hier den sogenannten Haarwurm (Gordius aquaticus) bemerkt, welcher bey denen rußischen Fischern unter dem Namen Wolossätik bekannt genung ist; doch habe ich in diesen Gegenden nicht erfahren können, daß man denselben jemals bey Menschen unter der Haut wahrgenommen hätte. Hingegen tödtet er die Fische häufig und bohrt sich gemeiniglich durch die Kiefen ein. In denen untern Gegenden der Wolga sind mir nachher glaubwürdige Beyspiele erzählt worden, da eben dieser Wurm bey Menschen in Geschwüren zum Vorschein gekommen, und in denen wärmern Gegenden Asiens, wie z. E. in der Bucharey soll der Haar- oder Nerven-Wurm keine ungewöhnliche Krankheit seyn.

Wir hatten diesen Tag ein starkes Donnerwetter, und Sagoskoi
gegen den Abend zeigte sich ein doppelter Regenbogen. Die Jam 2 Werste.
Waldaischen Berge scheinen sich noch bis Jädrowo zu erheben; Jädrowo
von dannen aber nimmt dieses kleine Gebürge nach und nach 22 W.
ab, jedoch bleibt die Gegend jenseit desselben augenscheinlich höher, als das disseitige Land. Hinter dem Dorfe Kuschenkina sind die Aekker wieder mit einer unsäglichen Menge Kiesel besäet. Das Getraide war izt überall in der Blüthe und schien eine gute Erndte zu versprechen. Reife Erdbeeren wurden von dem Landvolke in Ueberfluß gesammlet.

Wischnei Wolotschok 36 Werste.

Wischnei Wolotschok erreichte ich den 30sten noch vor Anbruch des Tages. Es ist ein Dorf, welches einer kleinen Stadt gleichet, und dem Canal, der hier die nahe gelegenen Flüsse Twerza und Msta vereinigt, seine Aufnahme zu danken hat. Die aus der Wolga durch diesen Canal nach dem Ladoga See getriebne Schiffarth hat aber auch aus denen dasigen Akkersleuten gröstentheils Kaufleute gemacht, und man bekümmert sich daselbst wenig um den Landbau.

Das Land ist von hier zuerst flach und offen bis man in eine dürre Fichtenheide geräth, welche mit einer unzähligen Menge von Feuersteinen bestreut ist, absonderlich diesseit des Nikolskoi-Klosters, bey welchem man zum ersten mahl über die Twerza geht. Diese Feuersteine sind von gelblicher, grauer oder weislicher Farbe, einige röthlich geflammt, alle aber würfelartig gespalten. In denen Klüften findet man viele mit weissen oder röthlichen Quarzcristallen drusigt angeschossen und die meisten zeigen allerley versteinerte See-Cörper. Besonders sind gewisse straligte Fungiten (Fungites subglobosus striatus) ungemein häufig, und sitzen theils stückweise im Feuerstein, theils liegen sie, wie lose runde Ballen, oft gröser als ein Menschenkopf, herum. Einige Steine schienen ganz mit zerbrochnen kleinen Schneckenschaalen, einige mit Walzensteinen (Entrochi) eingestreut; auf andern zeigten sich Abdrücke von Sternsteinen (Asteriae) und in manchen zerschlagenen Stücken waren ordentliche Schraubensteine zu finden. Vieler Spuren von Chamiten, Pectunculiten, Anomiten und Coralliten zu geschweigen. Es ist merkwürdig, daß so selten an der nordlichen Seite der Waldaischen Berge die Versteinerungen sind, so häufig werden sie hingegen gefunden, wenn man von diesen Bergen südlich in die Ebne kömmt, und alle Gegenden längst der Okka und Wolga sind voll davon. Hingegen kommen die an der Nordseite der Waldaischen Berge so häufigen granitischen Kiesel weiterhin fast gar nicht mehr, oder nur höchst selten zum Vorschein.

Nikolskoi-Kloster.

In dieser Fichtenheyde fing Solidago Virgaurea an, welche von hier bis gegen die Wolga in allen Wäldern, nebst dem Jacobskraut (Iacobea) fast nirgend fehlt. Orchis bifolia wächst sowohl hier im dürren Boden, als im Sumpf durch ganz Rußland häufig und könnte vor die Apotheken anstatt der

Saleb-

Salebwurzel gesammlet werden. Nicht weniger häufig war die Vua vrsi, welche an vielen Orten, und besonders im Casanischen Gouvernement, unter dem Namen Tolokniänik, in der Gärberey sehr nützlich gebraucht wird, weil Saffiane und andre dünne Felle damit viel geschwinder und besser durchgegärbt werden können. Nikolskoi-Kloster.

Um Wydropusk ist die Gegend längst der Twerza wieder hüglicht und voller Steine, worunter noch immer viele Fungiten zu finden sind. Die hohen Ufer des Flusses bestehen aus vermischten Sandschichten und Steingeschieben, ohne gewisse Richtung und Ordnung. Alles scheint von inländischen Ueberströmungen herzurühren. In diesen Sandufern war hin und wieder eine Art von ganz mürben und leicht zerfallenden Beinbruchstein (Osteocolla) erzeugt, und hatte die Stelle vergangner Wurzeln eingenommen. Wydropusk 33 Werste.

Am folgenden 1sten Julius kam ich mit Anbruch des Tages nach Torschok. Das rechte Ufer der Twerza ist hier das höhere, das linke aber, worauf die Stadt liegt, niedrig, und dauert so bis zur Vereinigung dieses Flusses mit der Wolga fort. Die ganze Gegend ist noch immer ein schlechter sandiger Boden, und man findet nichts, als magre sandigte Triften oder Heide, ohne alle Cultur, worauf kaum hin und wieder etwas Fichtengebüsch wächst. Man könnte aber diesen magern Boden überall durch Ansäung von Fichtengehölz ungemein nützlich machen, da die Wasser-Communication demselben eine so vortheilhafte Lage giebt. Torschok 36 Werste.

Bey dem Dorfe Mednoje, welches diesen Namen denen kupfernen Zinnen seiner steinernen Kirche zu danken hat, ist der Akker etwas besser. Hier hören auch mit der Tannenwaldung die finnischen Eggen völlig auf, und man bedient sich der weiterhin durch ganz Rußland gebräuchlichen Art, welche aus Paarweise sich kreuzenden Stäben zusammen gebunden werden, wozwischen man schrägstehende Zapfen oder Zähne einsezt, und noch einen Stab hinter jede Reihe Zapfen zur Befestigung beyfügt. Mednoje 33 Werste.

Bey diesem Dorf fällt ein geringer Bach in die Twerza, welcher durch einen niedrigen und etwas morastigen grünen Grund jenseit des Dorfes fliesset. Hier sahen wir das Land-

Mednoje 33 Werste. volk beschäftigt unter dem morastigen Erdreich längst dem Bache Eiß auszuhauen, welches ich an einem solchen von der Sonne ganz frey beschienenen Ort nicht würde gesucht haben. Ohne Zweifel hat ein Zufall denen Einwohnern die Beschaffenheit dieses Orts gezeigt, wo im Herbst der Rasen vom Wasser gehoben wird, welches darunter gefrieret, und diese in der Erde erzeugte reine Eißrinden erhalten sich den grösten Theil des Sommers hindurch. Die Eisschollen liegen von einer viertel bis auf eine ganze Arschin dick, durch den morastigen Grund zerstreut, oft nicht mehr als drey viertheil Arschin unter dem Rasen; sowohl über als unter denenselben ist das Erdreich weich und ungefroren und das Thermometer zeigte darinn auf 13½°. bey welcher Temperatur sich das Eiß auch in tiefen Brunnen und Kellern zu erhalten pflegt.

Twer 28 W. Den 2ten wurde ich mit Anbruch des Tages bey meiner Ankunft in Twer, durch den Anblick dieses, aus dem Schutt schlechter hölzerner Hütten, zu einer ansehnlichen und nach den besten Regeln des Geschmacks angelegten Stadt erwachsenden Orts, in eine angenehme Verwunderung gesezt. Eine andere Neuigkeit war hier der erste Anblick der Wolga und des Ufers, wo die Glorreiche Stifterinn der neuen Stadt, die zur Reise auf diesem Fluß bestimmten Fahrzeuge bestieg. Eine Menge Fischkasten lagen daselbst, mit denen der Wolga eigenthümlichen Fischarten, welche auch bis Petersburg und auf der Okka bis Moskau lebendig verführt zu werden pflegen.

Von hier aus hatten wir eine Strekke längst diesem Strom zu reisen, welcher unterhalb Twer schon ziemlich ansehnlich ist und in tiefen leimigten Ufern fliesset. Das Land ist bis Gorodnja wohlgebaut, obwohl überall sandiger Boden. Von Pflanzen war ausser Euphorbia Peplus, die auf dem hohen Ufer hin und wieder blühte, noch nichts besonders zu sehen. Bis Sawidowo folgen lauter Sandheiden mit zerstreutem Fichtengebüsch; von dort aber bis nach dem Städtchen Klin fuhren wir den 3ten durch angenehme, von Birken und Fichten gemischte Holzung, wo eine Menge von Insecten, besonders Papilio Populi, Ligea, Megaera, Hyperanthus, Phalaena Sannio, russula und atrata, Sphynx Filipendulae und Bupreſtis rustica, anmerklich waren. Hinter Klin ist das Land hüglicht

Gorodnja 31 W.

Sawidowo 27 W.

Klin 27 W.

hüglicht und steinigt, mit angenehmen Birkenholzungen, welche voll Federwild und blühender Wiesenkräuter waren. Die anhaltende Hitze und der staubende Boden machten übrigens die Reise bis den 4ten ungemein beschwerlich, da wir endlich durch eine sehr anmuthige Landschaft Moskau erreichten.

Klin. Peschki 30 Werste. Tschernaja 24 W. Moskau 28 Werste.

So sehr mich auch die Begierde zu den natürlichen Merkwürdigkeiten, welche ich mir in den entfernterern Gegenden versprechen konnte, antrieb, meine Reise zu beschleunigen; so war doch das Wagenwerk auf dem Petersburgischen grossen Theils mit Bäumen gebrückten Wege bey der beständigen Hitze und Dürre so baufällig geworden, daß mich die völlige Ausbesserung desselben bis den 14ten Julius aufhielt; während welcher Zeit ich noch viele nöthige Zurüstungen auf die künftige Reise zu machen, und nützliche Nachrichten einzuziehen Musse genug hatte.

Bey verschiedenen um Moskau angestellten kleinen Landreisen sahe ich, daß die Flor dieser Gegend schon derjenigen, welche ich weiterhin an der Kljasma und Okka fand, mehrentheils ähnlich ist. Besonders sind die angenehmen Ufer des Moskuaflusses sehr kräuterreich und haben vieles, was man in denen nordlichern Gegenden Rußlands vergeblich sucht. Sehr merkwürdig ist die Menge von versteinerten See-Körpern, welche man um Moskau fast überall in denen auf einer gewissen Tiefe anzutreffenden grauen Thonlagen findet. Die besten Stellen, wo man eine grosse Menge dieser mineralischen Curiositäten sammlen kann, sind, soviel mir bekannt geworden ist, bey einem der Narischkinschen Familie gehörigen Dorfe Brazowo, an einem Bache Sgonda, und hauptsächlich die Ufer des Moskuaflusses, in der Gegend des der Crone gehörigen und auch wegen einer vortreflichen Stuterey merkwürdigen Dorfes Choroschowa. Es befinden sich nicht nur ober- und unterhalb dieses Dorfes verschiedene an Versteinerungen reiche Stellen, sondern auch das hohe Ufer, worauf das Dorf selbst liegt, ist voll davon. Ueber dem Wasser besteht dasselbe aus einer schwarzen, lokkern, etwas thonhaften, sehr pyritösen Erde, welche mit See-Körpern eingestreut ist, die an der Luft und bey der geringsten Berührung zerfallen. Das niedre Ufer und das ganze Bette des Flusses ist an diesem Ort ein grauer,

Moskau. hin und wieder zu Stein verhärtender Würfelthon, in welchem auch grandige oder sandartige Steinmassen liegen, welche an See-Körpern besonders reich sind. Die ganze Lage ist einem natürlichen See-Grund vollkommen ähnlich. Man findet hier eine Menge von Belemniten, Ammonshörner mit goldglänzigen Schaalen, verschiedene Arten von Chamiten, Telliniten, Anomiten, und kleine Tubuliten, welche grösten theils noch ihre natürliche, obgleich sehr zerbrechliche und zarte Schaale haben. Die Belemniten haben hier, wie überall, wo auch sonst alle Seeschaalen verzehrt und nur ihren Abdrücken nach kenntlich angetroffen werden, ihre gewöhnliche gestrahlte Substanz und Härte erhalten, und sind theils halb durchsichtig und gelblich, theils grau oder schwarz von Farbe. Nächst diesen sind einige Arten von Ammoniten am häufigsten. Einige Steinmassen scheinen ganz aus kleinen, hahnenkammförmigen Terebratuln und Entalien oder Tubuliten zu bestehen. In andern zeigt sich ein besonderer Mytulit mit ungleichen Schaalen, wie eine Anomie, ziemlich häufig. Hingegen finden sich nur selten versteinerte Krebsscheeren in den zerschlagnen Thonsteinmassen. Es werden hier auch im Thon oft ziemlich ansehnliche Stücke von schwarzem, versteinertem und oft mit Kieß durchflossenem Holz angetroffen, welches das Ansehen und die Textur grosser Holzkolen hat, oft deutliche Spuren von Wurmstichen zeigt, aber so vollkommen versteinert ist, daß es am Stahl Feuer schlägt. Schwefel-Kiesse giebt es hier in Menge; sie werden auch von armen Volk aufgesammlet, und in Klin, wie man mich versichert hat, zu Schwefel verarbeitet.

Der Moskuafluß bringt in dieser Gegend den gemeinen Flußschwamm (Spongia Fluuiatilis) häufig hervor, welcher von dem gemeinen Weibsvolk in Rußland unter dem Namen Badjaga gesammlet, getrocknet und zum Reiben der Wangen, anstatt einer Schminke, gebraucht zu werden pflegt. Derselbe wächst hier, wie in allen langsam fliessenden Wassern, mit dicken, aufrechten Zweigen; dahingegen er bey einer schnelleren Strömung sich in lange, netzförmig durch einander wachsende Zweige zu strecken pflegt. Niemals habe ich, weder hier noch anderwärts, an diesem Gewächs die geringste Reizbarkeit oder Bewegung wahrgenommen die einiges Leben anzeigen könnte.

Gleich-

Gleichwohl zeigt der Geruch, wenn man es brennt, etwas thierisches an, welches eine genaue chymische Untersuchung bestätigen müste, da man noch keine hinlängliche Zergliederung dieses Schwamms durch die Scheidekunst bewerkstelliget hat. Moskau.

Noch ein Umstand verdient erwähnet zu werden. Die Würmer des sogenannten Haffts (Ephemera horaria) sind in der Moskua häufig und durchlöchern den Thon an vielen Stellen mit dicht nebeneinander stehenden Canälen; dergleichen man auch in dem schon würklich zu Stein verhärteten Boden antrift. Nun findet man auf denen Feldern in diesen Gegenden nicht selten Feuersteine, welche auf eine ganz ähnliche Art durchlöchert und gleichsam Wurmstichig sind, so daß man bey deren Vergleichung ohnmöglich zweifeln kann, daß diese Feuersteine nicht aus solchem verhärteten Thon, welchen ehemals die Hafftwürmer zu ihrer Wohnung durchboret gehabt, entstanden seyn sollten. Ein deutlicher Beweiß von der Büffonischen Theorie, welche alle sogenannte Feuersteine von verhärtetem und zersplittertem Thon herleitet, und welche ich durch viele Bemerkungen zu bestätigen Gelegenheit gefunden habe. Indessen werden solche durchlöcherte Feuersteine, aus Unwissenheit der izt erwähnten unwiedersprechlichen Aehnlichkeit nicht selten unter die Coralliten gezählet.

Von nicht geringer Wichtigkeit haben mir die Versuche geschienen, welche man in dem Moskowischen Medicinal-Garten mit der Cultur des rechten Rhabarbers (Rheum palmatum) gemacht. Dieses edle Gewächs scheint in dem dasigen Boden und Clima recht wohl gedeien zu wollen. Man hat ein ziemlich grosses Feld damit bepflanzt und das Wachsthum der Pflanzen durch öfteres Versetzen ansehnlich befördert. Es ist kein Zweifel, daß die also cultivirten Wurzeln, wenn man sie zu einem gehörigen Alter gelangen läst, und mit dem trocknen derselben vorsichtig zu Werke geht, alle Kräfte der Chinesischen Rhabarber haben werden; wie man denn schon in Schottland so glücklich gewesen ist, hiervon die Probe zu machen.

Den 14ten Julius konnte ich endlich meine Reise auf Wolodimer fortsetzen, und erreichte noch in selbiger Nacht das wegen verschiedner Fabriken merkwürdige Dorf Rupawna an einem Bache gleiches Namens, der beym Dorfe zu einem Mühlen- Rupawna 32 Werste.

Kupawna. Mühlenteiche angedämmt ist. An denen im Wasser liegenden Holzstämmen war die gemeine Art von Federbuschpolypen (Tubularia reptans) häufig und noch keine Spur von derjenigen, welche ich weiter an der Kljasma abwärts bemerkt habe. Einige Wasserschnecken, besonders den Helix auricularis findet man hier von ausserordentlicher Grösse, und von Wasserpflanzen, welche denen in die Kljasma fallenden kleine Nebenwässern gemein sind, hatte dieser Bach das Alisma Damasonium, die Vlua pruniformis und Conferua reticulata. An dem Ufer des Bachs rieseln viele schöne und ungemein kalte Quellen hervor, so wie auch das Dorf viele Quellbrunnen von geringer Tiefe hat. In diesem ganzen Landstrich zeigt sich eine allgemeine Unterlage von Thon, auf welcher sich überall Wasseradern sammlen. — Bey dem Dorfe ist noch ein dürres Feld, worauf Herniaria glabra reichlich wächst und auf denen Scabiosen und Centaurien desselben schwärmte Sphinx Statices und Filipendulae, ingleichen Papilio Virgaureae häufig herum.

Hinter Kupawna bleiben verschiedne von Privat-Personen längst der Kljasma angelegte Pulvermühlen seitwärts liegen. Bey der zweyten war die Heide wieder mit gelblichen Feuersteinen bestreut, welche allerley Spuren von Versteinerungen zeigen. Einige waren auch oberwähnter massen, wie der von Hafftwürmern bewohnte Thon, durchlöchert. Auf den mosigten und mit Fichten bewachsenen Heiden, welche die Kljasma begleiten, halten sich die Holztauben (Palumbus) fleißig auf.

Bunkowaja 21 W. Kurz ehe man bey dem herrschaftlichen Dorfe Bunkowaja an die Kljasma kommt, welche mit einem Fähr paßirt werden muß, findet man kleine Gehölze, in welchen allerley Gesträuch gleichsam wie mit Fleiß gemischt ist. Sie bestehen aus Eichen, Birken, Pappeln, Aespen, Fichten, Tannen, wilden Aepfeln, Haselnuß, Wachholder, Alber und Sperrbeerstauden; ja es giebt schon hier die Lonicera tatarica, ausser dem gemeinen Beinholzstrauch (Xylosteum). Es kann hier beyläufig gemerkt werden, daß man in allen rußischen Holzungen zweyerley sehr verschiedene Spielarten von dem gemeinen Ulmen- oder Rüsterbaum hat, welche man mit denen Namen Wjäß und Jlim unterscheidet. Die erste hat eine gelbliche Rinde, welche

welche von denen Bauern zum Baſtbinden viel zäher gehalten wird, ferner kleinere und mehr gelbgrüne Blätter, mit längern Auszähnungen, ſchwächern Adern, und einer ungleichen aber glättern Oberfläche. Die Blätter der andern Art ſind länglichter, gröſſer und rauher, haben ſtärkere Adern und kürzere Zacken, wobey ſie ein viel dunkleres Grün zeigen. Die Rinde des Ilim iſt auch bey weitem nicht ſo zähe und von Farbe grau. Beyde wachſen in einerley Boden bey einander und könnten alſo wohl vor ganz verſchiedene Arten gelten. Bunkowaja.

In dem die linke Seite der Kljaſma begleitenden ſandigen Landſtrich findet man viele feuchte Holzungen oder buſchigte Torfgründe, die von verborgenen Thonlagen zeigen und eine Menge von blauen Moßbeeren (Myrtillus und Vitis Idea) hervorbringen. In dergleichen Holzungen wimmelte es izt von Schmetterlingen, unter welchen ſich auch die im Anhang beſchriebne ſeltne Art Papilio Laodice (*Append. n. 61*) ingleichen Phalaena Melanaria zeigte.

Wegen unſerer elenden Pferde konnten wir den 16ten kaum bis zu dem groſſen Kayſerlichen Dorfe Pokrof kommen. Man legt in dieſem geringen Abſtand eine Menge Dörfer zurück und das Land iſt überall, des ſandigen Bodens ungeachtet, fleißig bebaut. Man ſäet aber hier am meiſten Haber, Flachs und Buchwaizen, welche den magern Boden, bey geringer Düngung wohl vertragen und von gutem Vertrieb ſind. Bey einigen Dörfern findet man auch kleine Hopfengärten, da ſonſt der rußiſche Bauer dieſe zu den Feſttagen unentbehrliche Materie entweder in den Wäldern zu ſuchen oder nach Nothdurft zu kaufen pflegt. Man geht auf dem Wege nach Pokrof über zwey Bäche, welche den Namen Dubna führen, und wovon der gröſſere in einem weiten moraſtigen Grunde flieſt. In dieſem und einigen benachbarten moßigten Strecken habe ich die Hippophaë angetroffen, einen Strauch, welchen man hier ſchwerlich würde vermuthet haben. Pokrof 30 Werſte.

Die bey Pokrof auf den Feldern herumliegende Feuerſteine zeigen nicht ſelten Abdrücke von Madreporen und Conchylien, oder auch Stücke von geſtreiften Fungiten. Hier fing ſich auf denen Heiden Gryllus ſtridulus zuerſt an zu zeigen, welcher gegen die Okka und Sura hin eine der gemeinſten Heuſchrecken iſt.

Pokrof. Ohnweit Pokrof macht das vorbeyflieſſende Flüßchen Wolja einen Buſen oder See, mit einer Inſel, worauf eine ſogenannte Einſiedlerey (Wedenſkaja Puſtinâ) die angenehmſte Lage von der Welt hat. Dieſes Flüßchen, welches einen durch das Dorf flieſſenden geringen Bach Schilka aufnimmt, paßirt man ohngefähr eine Werſt davon. In dieſer Gegend fängt der Haaſenfußklee (Trifolium arvenſe) längſt denen Aekkern und Wegen allgemein an zu werden, und iſt es bis über die Okka hinaus, da man deſſen vorher nur ſelten anſichtig wird.

Undolo 38 Werſte. Wir legten bis in die Nacht eine Menge Dörfer zurück und giengen über verſchiedene Bäche, an welchen ſelbige angelegt ſind. Den 18ten des Morgens erreichten wir Undolo an einem Bache gleiches Namens, welcher mit der netzförmigen Conferua gleichſam angefüllt ſchien; man ſahe daſelbſt deutlich, daß dieſes Waſſer-Mooß von Natur beſtändig in röhrenförmiger Geſtalt wächſt und ſich hierinn mit denen Vluis vergleicht.

Knjâſhewo 15 W. Bey dem Dorf Knjâſhewo geht man mit dem Fähr über ein ſtarkes Flüßchen Koloſcha, wo ſich im Ufer abermals die mit See-Körpern angefüllten Thonlagen, welche in dieſen Gegenden herrſchen, faſt ein paar Faden hoch über dem Waſſer zeigen. Es iſt auch hier ein zäher, dunkelgrauer Würfelthon worinnen Ammoniten mit glänzenden Schaalen, allerley Conchiten und kleine Dentalien, alles aber ſehr zart und zerbrechlich, gefunden werden. Die Belemniten allein haben ihre gewöhnliche Härte erhalten. Ueber dem Thon liegt acht bis zehn Fuß hoch ein grober, gelb und röthlich gemiſchter Sand, der ſich im trocknen in horizontale Lagen zertheilt und einige verhärtete eiſenſchüßige Klumpen, mit Spuren verſteinerter Cörper enthält, ſo daß man nicht zweifeln kann, daß dieſes ein Seeſand geweſen iſt. Die Bettlersklette (Xanthium ſtrumarium) wuchs auf dieſem Ufer häufig und iſt fortan bey Dörfern und Wohnungen ein gemeines Unkraut.

Fluß Koloſcha.

Wolodimer 17 W. Von hier ſind nur noch 17 Werſte bis zu der Stadt Wolodimer. Dieſelbe liegt auf einigen Höhen längſt dem linken oder nordlichen Ufer der Kljaſma, und macht, obwohl ſie weder volkreich noch auſſerordentlich bebaut iſt, dennoch bey

der

der vortheilhaftesten Lage, mit ihren vier und zwanzig theils steinernen, theils hölzernen Kirchen und denen Gärten, womit sie umgeben ist, besonders von der östlichen und südlichen Seite den angenehmsten Prospect von der Welt. Man sieht an der heutigen Stadt gleichsam die Ueberbleibsel von dem ehemaligen Wolodimer, welches sich mit seinen Gebäuden bis an das nunmehr gegen zehn Werste abwärts von der Stadt entfernte Kloster Boholjubof erstreckt haben soll. Izt besteht die einige Nahrung der Einwohner in dem Product der häufigen Kirschengärten, welche rund um die Stadt angelegt sind. Es war izt eben die Zeit, da diese Frucht am häufigsten reifet, und man hatte also vor denen Kirschenwächtern weder Tag noch Nacht Ruhe. In der Mitte eines jeden Gartens pflegt man hier nehmlich ein hohes Gerüste zu haben, von welchem nach allen Ecken und dem ganzen Umpfang des Gartens Leinen geleitet sind. An jeder Leine hängt zu äuserst ein Brett mit vielen hölzernen Klöppeln, welche wenn die Leine angezogen wird ein starkes Geraſſel machen. Die ganze Zeit über, da reife Früchte auf den Bäumen sind, werden Tag und Nacht Wächter auf diesen Gerüsten unterhalten, welche den ganzen Garten übersehen, und die Vögel mit dem Geraſſel der Bretter, andere Gäste aber mit Steinen vertreiben müssen. Sonst ist man in der Cultur der Frucht eben nicht weit gekommen und hat fast durchgängig nur zwey Sorten, welche nicht viel gröſſer als gemeine Vogelkirschen sind. Allein der Bischöfliche Garten enthält einige gepfropfte ausländische Arten, welche auch sehr gut fortkommen. Von diesen Früchten und einigen andern Garten-Producten, worunter die kleinen Eßig-Gurken gehören, wird jährlich eine Menge von hier nach Moskau verführt. Wolodimer.

Bey der Stadt fliest ein kleiner Bach Irpein zur Kljasma, in welchem Schwefelkiesse, Belemniten und andre Spuren von Versteinerungen nicht selten waren. Auf eben dieser Seite fliest etwann sechs Werste von der Stadt noch ein anderer Bach Sunghir zur Kljasma zwischen sandigten und etwas leimigten Hügeln herunter. Dieser Bach rollt eine Menge von Kieseln und Steinen, worunter sich Topasflüsse und einige schön bandirte Jaspis-Kugeln, finden lassen. Schwarze kugelförmige Feuersteine sind hier die gemeinsten, und was das besonderste ist, so

Wolodimer. findet man selbige in allen Graden ihrer Entstehung und Verhärtung. Zuerst sind es nehmlich runde Ballen eines ungemein zähen, schwarzen Thons, welche das Wasser aus dem leimigten Erdreich hervorwäscht und rund rollt; diese werden nach und nach durch die Würkung von Lufft und Wasser zu Thonstein verhärtet, welcher sich im Bruche schon wie Feuerstein verhält; und unter diesen schlagen einige hin und wieder an denen Bruchecken Feuer. Man findet hier noch andere Kugeln, von einer zähen gelben Ziegelerde, welche indem sie das Wasser rollt mit kleinen Steinen von aussen besezt werden, und nach und nach ganz zu Stein verhärten.

An eben dieser östlichen Seite der Stadt sind gegen ein daselbst mit einem Dörfchen gelegenes Dorf zu einige Höhen, welche schönes Getraide tragen und an ihren Abhang mit einer Menge gebräuchlicher Arzneypflanzen und anderer schönen Wiesenkräuter begrünt sind, worunter auch Allium vrſinum und Melampyrum ariſtatum, welches ich nachher nicht wieder gesehen habe, gemein sind.

Die Kljasma, welche die Stadt mit einer grossen Krümmung berührt, ist ziemlich fischreich und führt besonders viele Sandarte (Sudaki), Barse, Kaulbarse, Hechte und verschiedene Arten von Schuppenfischen (Cyprini), als da sind Nasen (Poduſti), Jesen (Scherechi), Urfen (Golowli), Blicken oder Rothaugen (Plotwi), Rothfedern (Jaſi), Weißfische (Ukleiki): und dergleichen. Sterlede (Acipenſer ruthenus) werden nur selten darinnen gefangen, und noch seltner, ja fast allein nur in dem Bache Nerech, der in die Kljasma fällt, bemerkt man Forellen. Der Fluß hat etwas oberhalb der Stadt zur Rechten einen blinden Arm, durch welchen derselbe vormahls seinen Lauf gehabt hat. Izt ist derselbe an dem obern Ende dergestalt verschlemmt, daß er nur bey hohem Wasser mit dem Flusse Gemeinschaft hat, und führt, wie man in Rußland dergleichen verschlemmte, alte Fußbetten zu nennen pflegt, den Namen Stariza. Ich habe dieses stehenden Wassers um deßwillen besonders Erwähnung gethan, weil ich darinnen zuerst, nachher aber in vielen stehenden Seen an der Okka und Wolga, und in diesen Flüssen selbst, eine grosse Art von Federbuschpolypen, welche einem schwammigten Gewächs

wächs ähnlich sind, häufig angetroffen habe (*). Nicht we- Wolodimer.
niger allgemein ist in diesem Wasserarm der gewöhnliche Fluß-
schwamm, und ausser andern Kräutern wuchsen darinn die so-
genannten Wassernüsse (Trapa natans) und die Chara vulgaris
häufig, auf denen schlammigten Ufern aber viel Limosella,
und dergleichen.

Auf eben dieser Seite erheben sich jenseit der Kljasma in der Ferne sandigte Hügel, an welchen Weyden, Wachholder und anderes Strauchwerk wächst, worunter hier auch schon der Strauchklee (Citisus hirsutus), welches man in einigen Gegenden Rußlands Raketnik nennt, zu bemerken ist. Dieser Strauch wurzelt ungemein tief, und ist vor Schaafe ein gutes Futterkraut in solchen sandigen Gegenden, wann dessen Wurzeln nur in der Tiefe Feuchtigkeit genug finden. Die Saamen desselben werden theils von einem kleinen schwarzen Rüsselkäfer, theils von denjenigen rothen Würmern verzehrt, welche, wie an vielen Pflanzen, also auch hier an dem Sysimbrio amphibio hopfenförmige Gallengewächse hervorbringen, die Schoten des Strauchklees aber ganz leer zu machen pflegen. Es entsteht aus diesen Würmern eine Art kleiner schwarzer Fliegen (Tipula oder Bibio), nicht aber eine Blumenlauß (Physapus), wie einige bemerkt haben wollen. Das überall häufige Johanniskraut (Hypericum perforatum) war auf diesen trocknen Höhen an der Wurzel mit junger Brut einer inländischen Art von Cochenille (Coccus Hyperici) welche der polnischen in der Farbe nichts nachzugeben pflegt, besezt. Noch zeigte sich hier zuerst der Cucubalus tataricus, den man fortan in allen trocknen Gehölzen auch längst der Okka siehet.

Den 22sten und 23sten that ich eine kleine Reise nach denen unterhalb Wolodimer an der Kljasma gelegnen Kalkbergen. Man hat bis dahin fast lauter Akkerland und eine Menge herrschaftlicher Dörfer. Zwölf Werste von Wolodimer geht man über das von der linken Seite in die Kljasma fal-

(*) Tubularia fungosa. Eine Beschreibung und Abbildung davon ist in dem zwölften Theil derer Abhandlungen der Kayserlichen Academie der Wissenschaften eingerückt zu finden.

Wolodimer. lende, schlammigte Flüßchen Nern, und verfolgt den nach Nischnei-Nowogrod angelegten Weg bis zu dem 29 Werste
Laptiewa 29 Werste. entlegnen Dorfe Laptiewa. Alsdenn lenkt man näher zur Kljasma ein und geht über dieselbe nach zurückgelegten 37
Kowrowo 8 W. Wersten bey dem Dorfe Kowrowo. Das Ufer des Flusses ist daselbst mit allerley Beeren tragenden Sträuchern, worunter auch Lonicera tatarica ist, häufig bewachsen, und wilder Hopfen ranket sich darinnen herum. Die Sterlede werden hier in ziemlicher Menge gefangen und man bekömmt auch zuweilen Forellen.

Die Gegend oberhalb Kowrowo ist voll Kalklagen, welche bis an die Kljasma streichen; wir giengen aber gerade nach denen acht oder zehn Werste von hier bey dem Kronsdorfe
Fedotiewa 10 W. Fedotiewa gelegenen Kalksteinbrüchen. Man sieht fast nichts als trockne Sandheide mit zerstreuter Fichtenholzung, welche der Cucubalus tataricus begleitet; und so sind auch die kalkigten Hügel selbst beschaffen. Man bricht hier den Stein, je nachdem die Lage des Kalkschiefers in Dicke und Festigkeit beschaffen ist, theils zu Baustücken, theils zum Kalkbrennen, und beydes wird bis Moskau, und bis Twer verführt. Um den Kalk zu brennen, sezt man die gebrochnen Steine in Gestalt eines runden Ofens auf, an welchem man ein Zugloch läst, und denselben mit Holz und Steinen lagenweise ausfüllt. Die Bauren haben hier den festen Glauben, daß wenn sie ihre Fuhren mit gebranntem Kalk nur ganz dünn mit Aeschenlaub und Zweigen bedecken, auch der stärkste Regen dem Kalk nicht schaden könne. — Der Kalkschiefer selbst ist aus dem grauen mehr oder weniger weiß, obenher sehr fest, je tiefer aber je weicher und mergelhafter, oder von der Feuchtigkeit gleichsam aufgelöst. Er ist durchaus mit zerbrochnen Madreporen angefüllt, die sich nicht herausarbeiten lassen, sondern mit dem Stein brechen. Einige dünnere Lagen zeigen nichts als Abdrücke von zweyschaligen Muscheln; andre scheinen ganz aus kleinen, wie Weizenkörner gestalteten, aber gestreiften Körperchen zu bestehn, welche, wenn man sie zerbricht, die Textur einer Madrepore zeigen. Hin und wieder sind in denen Kalklagen Klüfte, die mit einem röthlichen Triepelsande, der wie Ziegelmehl aussiehet, angefüllt sind; diese begleitet gemeiniglich

ein

ein in Flagen und Kugeln liegender, fleischfärbig und blaßroth gewellter, Jaspisartiger Feuerstein, welcher geschliffen ganz artig aussiehet. Fedotiewa.

Ich wurde, nach meiner Zurückkunft von hier, wegen einiger zur Fortsetzung meiner Reise nöthigen Veranstaltungen bis zum 28sten in Wolodimer aufgehalten, an welchem Tage endlich unsere Abreise auf Kasimof erfolgte. Ich wählte diesen Weg um die Gegenden zwischen der Kljasma, und Okka kennen zu lernen. Man verläst erstere gleich bey der Stadt und richtet den Weg über die obgedachten südlich gelegenen Sandhöhen, auf welchen man bald über einen geringen Bach Tschornaja geht. Darnach folgt nichts als magere Sandheiden, mit geringen Dörfern, zerstreutem Fichtengebüsch und wenigen magern Pflanzen, wogegen das purgierende Erdmooß (Lichen islandicus) desto häufiger ist. Wolodimer. Kostschewa 27 Werste.

So bleibt die Gegend bis hinter Mugina, wo endlich eine hochstämmige und dichte Harzwaldung angehet, welche ziemlich feucht, mit Gestrippe und vielem Unterholz verwachsen ist und einen grossen Theil der Gegend zwischen der Kljasma und Okka dergestalt einnimmt, daß nur wenige öfne Stellen angetroffen werden, und die meisten Dorfschaften sich auf Kosten des Waldes Akkerraum schaffen müssen. Es sind hier gröstentheils adeliche Dörfer angelegt, bey welchen man die nachläßige Wald-Oeconomie zu tadeln Gelegenheit genug findet. Die gewöhnliche Art ein Stück Akker urbar zu machen ist hier, daß man an die stämmigen Bäume Feuer anlegt, und sich nicht darum bekümmert, wenn die halbabgebrannten Baumstämme noch einen oder mehrere Faden über der Erde auf dem Akker herumstehen, oder wenn das Feuer weiter geht, als es soll, und eine Strecke von einigen Quadrat-Werstен verwüstet. Wenigstens habe ich solche traurige Stellen angetroffen, und mit abgebrannten Baumstämmen sind bey den meisten Dörfern die Aekker besezt, die man nicht auszurotten verlangt. Zum Schlag- und Fällholz, Teerschwälen und dergleichen, werden noch andre Bäume theils umgehauen, theils mit mehrerer Aufmerksamkeit abgebrannt, so daß man den Aufwand des nuzbaren Holzes gerade verdoppelt. Ueberdem ist noch dazu der Akker, welchen man sich verschaft, nicht von Mugina 12 Werste. Pokrowo 12 W. Waschutino 4 W.

Waschutino Wjoschki 8 Werste.

ausserordentlicher Güte, und wird wegen des, unter etwas schwarzer Erde, folgenden Sandes geschwind ausgehungert.

Die Waldung besteht gröstentheils aus Fichten und Birken; von Mugina bis Wjoschki sind auch hin und wieder Tannen eingemischt. Das Unterholz ist mannigfaltig. Die Landstrasse hat man durch den ganzen Wald, wegen des niedrigen und feuchten Bodens, mit jungen Fichten gebrückt. Diese Unbequemlichkeit bey Seite gesezt, war die Reise sehr anmuthig. Der Weg war zu beyden Seiten mit dem izt blühenden Kiprei (Epilobium angustifolium) so dicht eingefast, als wenn es gesät wäre; und man könnte hier grosse Quantitäten von der feinen Saamenwolle dieser Pflanze, welche man vordem in Schweden und nunmehro auch in Rußland zu verarbeiten Versuche gemacht hat, einsammlen. Um die Blumen des Bocksbarts (Ulmaria) und der wilden Angelik versammlete sich eine Menge schöner Käfer, und anderer Insecten, worunter die anmerklichsten Buprestis rustica, Blatta germanica und Papilio Prorsa, die häufigsten aber Scarabaeus fasciatus, verschiedene Lepturae und Papilio Rhamni izt waren. Wilder Hopfen wächst in diesem Walde nur sparsam, weßwegen bey vielen Dörfern kleine Hopfengärten angelegt sind.

Nicht weit von Wjoschki sind zwey Glaßhütten angelegt, welche hier gewiß keinen Mangel an Feurung haben werden. Jenseit des Dorfs lag ein dürres Feld voll löcherigter, weißgrauer Feuersteine, die man bis Constantinowa zerstreut findet. Man siehet daran häufige Abgüsse von Heliciten, von dem Conchite anomalo L. und der Madrepora trochiformi. Auf dieser Heide war Gryllus pedestris häufig und saß gegen den Abend fast in allen Steinhölen, und zwar gemeiniglich im Begatten, so daß diese wunderliche Heuschrecken-Art unstreitig vor ein vollkommen ausgewachsenes Insect zu halten, obwohl es ungeflügelt ist. Die Waldung hatte bis zu dem Cronsdorfe Constantinowo viele ofne Stellen. Die Einwohner dieses leztern sind fast durchgängig Töpfer und verführen ihre Waare nach allen umliegenden Städten. Der Thon welchen sie verarbeiten liegt in der Gegend des Dorfes überall und wird hauptsächlich bey dem nahe vorbeyfliessenden Flüßchen Kolp, welches in den Guß fällt, im Gebüsch gegraben. Im Sommer

Wotsinki 10 W.

Constantinowo 17 und eine halbe Werst.

mer sind die Gruben mit Wasser gefüllt, und man gräbt den Thon zum Gebrauch hauptsächlich nur im Winter. Er ist von weißgrauer Farbe, zur Töpfer-Arbeit sehr geschickt und dauerhaft, je näher zur Oberfläche aber, je mehr mit weissem Sande vermischt. In einer Tiefe von drey bis vier Faden soll man wieder eine Lage von Triebsand antreffen. In dem Thon werden zuweilen zerbrochne Seeschaalen gefunden. Die in dieser Gegend häufig zerstreuten, mit Versteinerungen gleichfalls besezten, weißgrauen Feuersteine scheinen einen neuen Beweiß von der Entstehung dieser Steine aus Thon zu geben. An denen Ufern des obgedachten Flüßchen Kolp scheinen diese Feuersteine über dem Thon gleichsam eine feste Lage auszumachen, welche würfelartig zerklüftet ist. Der weisse Thon in diesen Gegenden schien auch gleichsam auf die Gewächse einen Einfluß zu haben: denn viele Pflanzen von dem Kiprei und einige Stengel des grossen Wollkrauts (Verbascum Thapsus) trugen hier weisse Blumen. Constantinowo.

Hinter Constantinowa reist man noch immer durch Fichtenwaldung, aber der Boden ist trockner und der Wald ohne vieles Unterholz. Viele Strecken waren da ganz gelb von dem blühenden Jacobs Kraute und Virgaurea. Bey denen Dörfern herum, deren es in dieser Waldung viele giebt, ist die Katzenmünze (Nepeta), das gemeine Marrubium und die Anthemis tinctoria am gemeinsten, und die leztere wird von denen Bauerweibern zum Gelbfärben nicht selten gesammlet. Der Weg wurde heute durch anhaltende Plazregen sehr schlecht, so daß wir erst spät in der Nacht in dem Dorfe Lawsinka anlangten. Ikschowa 15 Werste. Tscherowa 4 W. Tastschilowa 6 W. Dolbina. 4 W. Nowaja Derewnja 2 W. Lawsinka 11 W.

Der hier vorbeyfliessende Bach, wovon das Dorf den Namen hat, geht zwischen zweyen Höhen durch, auf deren einer das Dorf liegt. In beyden streicht ein Kalkschiefer, der zwar einige graue und derbe Lagen hat, mehrentheils aber sehr mürbe, und aus einem wahren, von zerriebnen Corallen und Seemuscheln entstandenen weissen Muschelsand zusammengesezt ist. Die Trümmer dieser See-Körper sind darinn überall kenntlich genug, aber man findet wenig nur einigermassen erhaltne Stücken. Die allermeisten Lagen sind mit kleinen und grossen Entrochiten bestreut oder auch angefüllt. Sonst habe ich hier verschiedene merkwürdige Arten von Anomien, den getheil-

Lawſinka. theilten Conchitem anomalum, Pectunculiten, die ſogenannte Sündfluths-Auſter (Oſtreum diluuianum), Stücken von warzigten Seeäpfeln (Echini mamillares), und cylindriſche granulirte Stacheln derſelben kenntlich angetroffen. Das gemeine Corall ſchien in dieſem Seegrund Madrepora faſtigiata geweſen zu ſeyn; man fand auch Stücken von dem in Feuerſteinen ſo häufigen geſtreiften Fungiten, welche ſonſt ſelten im Kalkſtein vorkommen. Zwiſchen den Kalkſteinlagen findet man nicht ſelten groſſe und kleine, von der See gerollte Kieſel eingemiſcht. Unter dem Kalk folgt grauer Würfelthon, über der Kalklage aber liegt eine zähe Ziegelerde, mit noch einer dünnen Thonlage gleich unter der Dammerde.

Die Waldung wird nunmehr immer weitläuftiger und trockner und iſt mit häufigen Aekkern untermengt, wo ſich Papilio Hyale nun häufiger zeigte. An allen liegenden Fichtenſtämmen ſchwärmte hier die ſonſt höchſt ſeltne Bupreſtis octoguttata herum.

Tſchaura 7 Werſte.

Hinter dem Dorfe und Bache Tſchaura, wo ſich der vorige Muſchelkalk wieder zeiget, hat man eine niedrige Gegend mit Laubholz-Gebüſch, worunter ſich Salix amygdalina zeigte; auch fand ſich hier Pedicularis Sceptrum Carolinum, mit Ellenlangen Stengeln. Endlich nachdem man bey dem Dorfe Miſchkina über den Bach Sintur, (welcher mit denen vorherbenannten in den Guß fällt,) gegangen iſt, ſo verläſt man die Waldung und hat alsdenn bis an die Okka eine ofne, mehrentheils dürre und ſandige Gegend. Fünf Werſte von leztgedachtem Dorfe iſt an dem Flüßchen Guß eine Eiſenhütte des Tuliſchen Kaufmanns Bataſchef, mit einem hohen Ofen angelegt, wohin der Eiſenſtein mit kleinen Strugen oder Laſtſchiffen von der Okka gebracht wird.

Miſchkina 10 W.

Bulgakofka 7 W.

Noch bey Bulgakofka lagen in dem Bache, welcher da vorbey flieſt und Serninka heiſſet, Verſteinerungen und beſonders Heliciten herum, dergleichen an der Okka häufiger ſind, welche wir über lauter dürre Hügel zu Kaſimof [illegible] ſten Auguſt erreichten.

Kaſimof 10 Werſte.

Dieſe, mit ihrer Woiwoden-Canzley und dem darunter gehörigen Bezirk unter das Gouvernement von Woroneſh gezählte, ſchlechtbebaute Stadt liegt auf einem mehrere Faden hohen

hohen, abgerissenen Ufer der Okka, welches auf mehr als zwey Werste, besonders sehr weit oberhalb der Stadt, aus einem festen, grobgeschieferten Kalkfelsen besteht. Obgleich derselbe aber zum Bau vortrefliche Bruchstücke giebt, so wird er dennoch im geringsten nicht genuzt; denn die ganze Stadt ist nach rußischer Art von Balken erbaut; ja, was bey einem solchen Ueberfluß von Steinen fast lächerlich scheinen möchte, sogar die Strassen sind mit Bäumen und Brettern gebrückt und was etwann an Kirchen und öffentlichen Gebäuden neuerlich aufgeführt worden, das besteht aus elenden Ziegeln, zu welchen man den ersten besten Leim genommen hat. Kasimof.

Zu denen Zeiten, da Kasimof noch der Wohnplatz Tatarischer Beherrscher gewesen, hat man diesen Vorrath von Steinen nicht völlig so ungebraucht gelassen, und die Stadt hat noch izt schöne Ueberbleibsel tatarischer Gebäude aufzuweisen, welche erhalten zu werden verdienten. In der hiesigen Tatarischen Slobode (denn es sind noch die Abkömmlinge der vorigen tatarischen Bewohner sowohl in der Stadt, als in einigen umliegenden Dörfern übrig, und erstre zwar durchgängig wohlbegüterte Pelzhändler), stehet noch izt in dem höchsten Theil der Stadt, ein hoher und starker, rund aufgeführter Thurn oder Misgir, von einem zerstöhrten Bethause, welches izt auf allerhöchste Erlaubniß wieder aufgebaut wird. Das alte Bethaus, oder Metsched, hat aus Ziegeln bestanden, welche über 13 Zoll groß sind; der Thurn aber ist aus lauter glattgehauenen und ziemlich grossen Baustücken, welche von einem jenseit der Okka, eilf Werste von der Stadt, bey dem Dorfe Malewa befindlichen Steinbruch genommen zu seyn scheinen, erbaut. Aus eben solchen Kalkstein bestehen die übrigen Tatarischen Ueberbleibsel, welche in einem nahe bey der Metsched befindlichen Gehöfft und Garten eingeschlossen sind. Dieser Platz scheint würklich das Hoflager der hiesigen Chane gewesen zu seyn, und es hatten sich darauf von steinernen Gebäuden eine grosse, mit vielen gothischen Aufsätzen und arabischen Innschriften gezierte Ehrenpforte, ein länglich viereckigtes Wohngebäude, und ein ebenfalls länglich geviertes Begräbniß oder Mausoleum, von welchem der gemeine Begräbniß-Platz nicht weit entfernt ist, bis auf die neuesten Zeiten erhalten. Die Pforte war un-

Kasimof. längst, aus gewissen Ursachen, auf Befehl des izigen Eigenthümers niedergerissen und grossentheils zum Kalkbrennen vernuzt worden, so daß ich nur noch Trümmer, und besonders die Zinnen und Aufsätze davon zu sehen bekommen habe. Das Chanische Wohnhaus hat man ebenfalls abgebrochen und nur ein Fundament ohngefähr 5 Fuß hoch stehen lassen, um zu einem hölzernen Wohnhause zu dienen. Dieses Gebäude ist von Süden nach Norden etwas über 32 Arschinen lang, und über neuntehalb Arschinen breit gewesen. An jedem Ende ist ein sechzehn Fuß langer schmälerer Theil angebaut. Durch den nordlichen von diesen geht man in einen mit verschiedenen Absätzen schräg unter die Erde geführten, und sich unter dem ganzen Gebäude erstreckenden, starkgewölbten Keller, in welchem sich von dem durch das Gewölbe seigernden Wasser kleine Tropfsteine mit einer wässerigen Spitze (Stalactites apice natroso) erzeugen.

Südostlich von diesem Gebäude steht das chanische Begräbniß, und hat sich in dem Garten des Eigenthümers bisher noch ziemlich ganz erhalten (*). Man sieht an demselben nichts gothisches, sondern es ist bloß ein länglicht viereckigtes, aus sehr glatt behauenen Werkstücken aufgeführtes, oben mit einem rund umher laufenden, einfachen Gesimse und sonst mit keinen Zierrathen versehenes starkes Gemäuer, dessen westliches Ende ein kleines, leeres und vermuthlich nach mahometanischen Gebrauch zum Beten bestimmt gewesenes Gemach, mit einem Eingang an der westlichen Mauer und einer kleinen Fensterluke an der Nordseite enthält, welches mit groben unbehauenen Steinen gepflastert ist. Den übrigen Theil nimmt ein Gewölbe ein, worinnen sich die Grabsteine befinden. Ueber denen Gewölben ist der leere Theil des Gemäuers mit Erde aufgeschüttet, worinnen izt Hollunder-Bäume wachsen. Die Länge des ganzen Gebäudes von Osten nach Westen beträgt über 20 Arschinen die Breite aber über 11 Arschinen, und die Höhe gegen 7 Arschinen.

Das-

(*) Man sehe die hier beygefügte erste Platte, wo selbiges von der südlichen Seite vorgestellt ist.

Pallas Reisen Tom. I. Tab. I. Pag. 28.



Das kleine Gewölbe ist von innen nicht viel über fünf- Kasimof.
tehalb Arschinen von Osten nach Westen weit. Zu dem grossen Gewölbe befindet sich der Eingang an der Südseite, fast in der Mitte des ganzen Gebäudes, und also ganz nahe bey der Scheidewand zwischen denen Gewölben. Es ist eine kleine von aussen nicht anderthalb Arschinen grosse, nach innen aber sich bis über zwey Arschinen erweiternde Pforte, ohne einige Spuren von Thür-Angeln. Ueber derselben ist zwischen einem gebrochnen und geraden Geleiste eine steinerne Tafel, mit einer kurzen Arabischen Aufschrift eingemauert, welche nach der Uebersetzung, die man mir davon gemacht hat, also lautet:

Dem einigen grossen Gott!
Der Beherrscher dieses Orts Schagali-Chan,
Sohn des Sultans Schich-Aulear;
Des Monaths Ramasan am 21sten, im Jahr 962.

nehmlich der Hegira, welches nach unserer Rechnung, wo ich nicht irre das 1520ste ist. — Die Weite des Gewölbes beträgt von Osten nach Westen ohngefähr 9¼ Arschin, die Breite etwas über 8¼ Arschin, und die Höhe des Kreuzgewölbes etwas über 5 Arschinen. In der nordlichen Wand hat es zwey Fensterlöcher, in der östlichen aber nur eines, welche sämmtlich nach aussen sich verengern und mit eisernen Stangen vergittert gewesen, die man aber auszubrechen vor gut befunden hat. Auf dem Boden dieses Raums sind acht längliche Grabhügel bemerklich. An der östlichen Wand liegen deren fünfe neben einander; ein sechster befindet sich nahe beym Eingang und diese alle sind nur aus einem röthlichen, wie es scheint, gebrannten Leim geschlagen. Das siebende ist recht in der Mitte gelegen, über sieben Fuß lang, und fast eine Arschin hoch, stufenweise mit Steinen bekleidet; eben so ist auch das achte, hinter diesem befindliche gemauert, aber fast viereckigt, weßwegen es vor zwey Leichen gedient zu haben scheint, da in dem Leichenkeller würklich neun Schädel vorhanden sind. Bey jedem Grabhügel ist an dem westlichen oder Kopf-Ende ein fünf bis sechs Fuß hoher, platter, oben stumpf zugespitzter Leichenstein in einem viereckigten Fußstück aufgerichtet gewesen. Davon stehen nur noch zwey, die übrigen liegen zerbrochen umher:

Kalkmos. Alle sind an der nach Westen gekehrten Seite mit geblümten oder gestirnten gitterförmigen Zierrathen flach ausgehauen, an der andern aber mit einer in Fächer vertheilten, sauber ausgearbeiteten arabischen Innschrift gezieret.

Unter diesem Gewölbe, worinnen die Leichensteine gestanden haben, ist ein unterirrdischer Leichenkeller, von gleicher Länge, aber nicht völlig so weit, angelegt, in welchen man nur durch eine enge, mit Steinen und Erde verstopft gewesene Oefnung gelangen kann, deren äusere Mündung mit Steinfliesen umgeben und eingefast ist. In diesem niedrigen Leichengewölbe haben die Gerippe auf hölzernen Gerüsten gelegen. Es hat sie aber eine nicht lobenswürdige Liebhaberey neuerer Zeiten aus ihrer Ruhe gestöhrt, so daß man izt nichts mehr, als herumgeworfene Schädel und Gebeine, Haare und Fetzen von gelben, grünen und braungelb gestreiften, dünnen Taffent, die noch ziemliche Farbe und Stärke haben, darinnen antrift u. s. w.

Der Kalkstein woraus die Ufer der Okka bestehen, ist, wie ich schon gesagt habe von derber Art, in dicke Lagen zerschiefert und mit Versteinerungen ziemlich wohl versehen. Einige Lagen scheinen auch hier gleichsam aus zermalmten Muschelschaalen zu bestehen. In dem groben Gestein findet man Abdrücke von Heliciten, die oft ziemlich groß sind, auch einige kenntliche Anomien und Madreporen. Die kleinen oben erwähnten Corallenkörner sind hier im Ueberfluß zu finden. Es finden sich auch Klüfte, die mit einem rothen oder gelblichen Tripelhaften Sande gefüllt sind, und viele Adern und Massen von angenehm rothem, Jaspisartigen Feuerstein. Ein paar tiefe Bachgerinne, welche das felsigte Ufer in und bey der Stadt unterbrechen, zeigen eine Vermischung von Ziegelerden und Thonarten, gelber, weißlicher, grauer und schwarzer Farbe, worinnen auch viele weißliche Schwefelkiesse eingestreut liegen, die von armen Volk gesammlet und vor einen halben Rubel das Tschetwert in benachbarte Glaßhütten geliefert werden. Es erzeugen sich daselbst auch viele Klappersteine (Aetitae), indem der Leim die hohl auf einander liegenden kleinen Kiesel zusammen kittet, und mit ihnen verhärtet, da denn oft eine innere Höhle mit Sand oder beweglichen Steinen entsteht.

Ober-

Oberhalb der Stadt liegt ein kleiner trockner Fichten- Kasimof.
wald an der Okka; das Ufer dieses Flusses aber hat nicht we-
nig Kräuter, welche erst hier häufig zu werden anfangen, und
vorher fast nicht gesehen werden. Dahin gehört besonders die
Stabwurz (Abrotanum), eine Art schöner Malven (Lauatera
thuringica), das Peucedanum, Gallium boreale, Eryngium al-
pinum und Aristolochia Clematites. Alle diese Kräuter sind
zum Theil bis über die Wolga hinaus fortan allgemein, und
besonders lezteres, als ein Hausmittel bey denen rußischen Land-
leuten berühmt. Man legt ihm den Namen Pchinownik
(Пхиновникъ) bey, und rühmt davon, daß die gekochte Pflanze
selbst in allerley Arten von Gliederschmerzen, die Frucht aber,
welche einer Feige gleicht, roh gegessen wieder alle Wechsel-
fieber ein unfehlbares Mittel seyn soll. Man muß sich wundern,
daß nicht auch die hitzige und kräftige Wurzel dieses Krauts
als ein Hausmittel im Gebrauch ist. Von dem Gallio boreali
werden an der Okka die Wurzeln, zugleich mit dem sonst in
Rußland gebräuchlichen G. Mollugo, fleißig gesammlet und von
dem Weibsvolk zum Färben der Wolle anstatt Röthe genuzt.

Unter den Fischen der Okka ist der Sterled bey Kasimof
schon eine sehr gemeine Art; hingegen steigt der Weißlachs,
welcher der Wolga und den sibirischen Flüssen eigenthümlich ist,
nur selten bis in diese Gegend herauf: da man ihn hingegen
bey Murom schon häufiger fischt.

Ich sezte dahin meine Reise den 3ten August längst der
Okka fort. Die Gegend auf der linken Seite dieses Flusses
ist überhaupt etwas hüglicht, gemeiniglich mit buschigten Grün-
den, sonst aber ohne Waldung. Jenseit derselben sieht man
hingegen Hügel, welche je weiter gegen Jelatma, je waldigter
werden. Längst der Okka herrschen mehrentheils Niedrigungen,
welche gute Heuschläge abgeben. Der Akker ist mehrentheils
thonigt oder sandigt, hin und wieder auch schwarzer Boden.
Auf den ungebauten Feldern und an den Wegen waren keine
gemeinere Kräuter als wilde Cichorien, Euphrasia Odontites
und Inula dysenterica. Gemeines Unkraut derer Aekker aber
ist hier Radel und Lölch, obgleich man von keinen üblen Wür-
kungen des lezten weiß; und an einigen Orten sieht man auch
den wilden Pastinak als ein Unkraut wachsen.

Die

Kasimof. Die rußischen Bauerweiber haben in dieser Landstrecke eine besondre Kopftracht, welche mir sonst nirgend vorgekommen ist. Sie haben eine steife platte Mütze auf dem Kopf, deren nach vorne schräg ausstehender Rand rund ausgeschnitten ist und also zwey Ekken, wie stumpfe Hörner bildet. Darüber winden sie, nach der sonst gewöhnlichen Art des Bauervolks, ein weisses Tuch im Nacken zusammen u. s. w.

Dmitrewo 15 Werste.

Swistschowa 2 W. Acht Werste von Kasimof geht man über einen zur Okka fliessenden starken Bach Jsmailofka; Ich gieng selbigen Abend nur bis Swistschowa. Hier lag wieder eine Menge versteinerter See-Körper in dem hohen Ufer des hinter dem Dorfe vorbey fliessenden kleinen Stroms Ksogscha. Unter dem Rasen liegt gegen vier Fuß dick ein grauer Würfelthon, darunter folgt eine dicke Lage von grauen Kalkstein, und unter diesem ein mit Gruß und Schneckenschaalen vermischter leimigter Seegrund, welcher durch den Fluß sezt. In diesem liegen die schönsten Versteinerungen, und die ganze Lage ist überdem mit schwarzen talkigten Gruß-Körnern angefüllt, welche das Ansehen von grossen und kleinen Bufoniten haben. Die hier bemerklichen See-Körper waren grosse Gryphiten, flache glatte Ostraciten, viele theils sehr grosse Belemniten, Anomien, Chamiten und andre Muscheln, welche durchgängig in ihrer natürlichen, verhärteten Schaale da lagen. Am häufigsten fanden sich verschiedne, oft ziemlich grosse Nautiliten und Ammoniten, deren Schaalen verzehrt, die innern Hölen aber mit Spath überzogen waren. Der an ähnlichen Versteinerungen nicht weniger reiche Kalkstein war fast durchaus mit kleinen, braunen kugelrunden Körpern, von der Grösse eines Monsamens, eingestreut, welche, wenn man sie zerbricht, von innen völlig hohl sind, und mit Recht vor versteinten Rogen eines Seethiers gehalten werden könnten. In der obersten Thonlage habe ich keine Versteinerungen, aber wohl viele Kiesse gefunden.

Bis den vierten hatten wir eine regnichte und kalte Witterung, welche mit einem Donnerwetter den 1sten einsetzte und an der Sura und Wolga, wie ich nachher erfuhr, mit einigen Nachtfrösten begleitet gewesen ist, wodurch die weichern

Getraide-

Getraide-Arten gänzlich verdorben und die Schwalben auf dieses Jahr vertrieben worden sind. Swistschowa.

Man geht nicht weit von Swistschowa über ein Flüßchen Unsha, welches den oberwähnten Ksogsha aufnimmt und zu der kaum 5 Werste entfernten Okka einen weitschweifigen Lauf hat. In der Gegend des Dorfes Wojutino hat man einen langgestreckten See Arschewo zur Seiten, dergleichen es längst der Okka mehrere giebt, die vielleicht durch alte Veränderungen ihres Laufs entstanden sind. Eben einen solchen, einige Werste langen See siehet man unterhalb Ustadi; und an selbigem fällt das Dorf Urwanowo mit einer von Steinen wohlgebauten Seidenfabrick in die Augen. Wir legten den vierten und fünften eine Menge herrschaftlicher Dörfer und kleine Bäche zurück, wie denn die Gegend je näher gegen Murom je stärker mit Dorfschaften besezt ist, welche man überall zur Seiten liegen siehet. Gleich vor Murom liegt am Wege eine dem heiligen Elias von Murom geweyhte hölzerne Capelle, bey welcher in einem kleinen Bethause (Tschassownja) ein eingefaster Brunnen ist, welchen der heilige Mann selbst soll gegraben haben, und dessen Wasser bey dem gemeinen Volk vor sehr heilsam und besonders dem Kopf und den Augen sehr zuträglich gehalten wird, wenn man sich andächtig damit wäscht.

Arbabiewo 2 Werste. Akschowo 8 W. Muratowa 2 W. Santschur 4 W. Wojutino 6 W. Lechi 5 W. Wussokowa 3 W. Grigorowo 7 W. Murom 20 Werste.

Die Stadt Murom ist ebenfalls, wie Kasimof, hart an die Okka auf deren erhöhetes linkes Ufer gebaut, und mit einigen tiefen Regengerinnen durchschnitten, in welchem hin und wieder Thon mit schönen drusigten Kießnieren oder Mergelnüssen gefunden wird. Der Fluß welcher gegen die Stadt eine Krümmung macht und im Frühling stark anläuft, nimmt alle Jahre mehr und mehr von dem höhern Ufer, worauf die Stadt liegt, weg, und legt es theils denen hier im Flusse befindlichen Sandbänken, theils dem entgegengesetzten flachen, und im Frühling überschwemmten Ufer zu. Alte Einwohner erinnern sich gar wohl, daß sich die Stadt vordem bis in die Gegend, wo izt die Mitte des Flußes ist, erstreckt habe, ja daß auch eine Kirche mit unter denen vom Fluß weggenommenen Gebäuden befindlich gewesen. Noch izt untergräbt der Fluß jährlich das eine oder andre Wohngebäude, und viele stehen

Murom. auf dem Rande des abgestürzten Ufers dem Untergang so nahe, daß eine gewisse Entschliessung dazu gehört selbige noch zu bewohnen. Ja auch einige öffentliche Gebäude, zwey Kirchen und ein Kloster sind der augenscheinlichsten Gefahr schon sehr nahe, und man sucht dieselben durch Steingeschütte auf dem niedern Ufer zu schützen, da man doch dem ganzen Uebel gar leicht, durch Bepflanzung des ganzen Ufers mit Weiden, steuren könnte. — Die Ursach dieses einreissenden Schadens ist, daß die untersten und natürlichen Lagen des Ufers theils ein feiner, etwan eines halben Fadens dick liegender Sand, theils ein weicher Leim ausmacht, welche das Wasser ohne Mühe fortschlemmen kann, da denn auch die unterwaschenen hohen Torflagen, womit der Boden der Stadt gegen das Ufer erhöhet ist, nachstürzen müssen.

Durch diese Torfgeschütte, welche aus halb verwesten Holzspänen, Zweigen, vermoderten Pflanzen, Mist und Stroh zusammen gewürkt sind, und den darüber geworfenen neuen Schutt, hat das bewohnte Ufer hin und wieder eine Höhe von drey bis vier Faden gewonnen. In dieser Lage stecken viele halb vermoderte Pfeiler und Balken von verfallenen Häusern, viele Thierknochen, und bey denen Kirchen hat der Einsturz auch alte Leichen-Kisten und Menschen-Gebeine zum Vorschein gebracht.

Unter dem eigentlichen Torfschutt, welcher an vielen Orten bis fünf Ellen dick liegt, findet man eine zwey bis drey Fuß dicke Lage von schwarzen Schlamm oder Moder-Erde, welche, ob sie gleich keine thonartige Consistenz hat, dennoch nach Art einiger Thonerden zu unordentlichen Würfeln zerfällt. Das merkwürdigste ist, daß diese Lage, besonders in der Mitte, in allen Klüften und Ritzen mit einer lichtblauen, pulverhaften und leichten Eisenerde, welche wie schlechtes Berlinerblau aussiehet, angefüllt und durchdrungen ist. Diese blaue Erde ist in den innern Klüften dunkler von Farbe, als an der Luft; sie hat sich aber nur da erzeugt, wo über oder in der schwarzen Erdlage theils kleine, drey oder vier Zoll dicke Lagen theils grosse Haufen von einer leichten dürren, weißlichgrauen, in Staub zerfallenden Erde eingeschaltet sind. Die hierin gefundenen Kohlen, und auch die hin und wieder in Torfschutt liegenden

genden angebrannten Balken, zeigen, daß dieses eine alte, von Murom. der durchziehenden Feuchtigkeit ausgelaugte Asche sey, deren Salzen vermuthlich die Hervorbringung der blauen Erde aus denen Eisentheilen der Schlamm und Torferde zuzuschreiben seyn möchte. Vermuthlich hat man die Lage von Schlammerde, vor den uralten Boden der zuerst angelegten Stadt zu halten, deren nachmalige Einäscherung die Aschenhaufen verursacht hat, worauf endlich durch die Zufuhr von Schutt und Zimmerspänen, wodurch man den Boden erhöhet hat, das Torfgeschütte u. s. w. entstanden. Die Schlammerde und der darunter liegende Sand ist äußerlich überall mit einer Rinde von eisenhaften Vitriolblumen überzogen, welche besonders an einigen schwarzen, überaus zähen und sulfurisch riechenden Stellen der erstern über einen Messerrücken dick ausgewittert ist. Andrer in diesen unnatürlichen Lagen bemerklichen Vermischungen zu geschweigen, welche sämmtlich die Entstehungsart einiger natürlichen Erdarten zu erläutern dienen können. An denen vermoderten Balken des Ufers wächst der gelbe Holzschwamm (Eluela acaulis) häufig, von dessen milchendem Safft mir versichert wurde, daß man sich dessen, als eines Hausmittels in Genesung scrofulöser Verhärtungen und hart geschwollener Füsse bey alten Personen, mit gutem Erfolg bediene.

Man bemühet sich in Murom mehr, als sonst in kleinen rußischen Städten gewöhnlich ist, mit dem Gartenbau, und cultivirt nicht nur eine Menge von Küchengewächsen, sondern auch Melonen und Obst; wie denn viele Einwohner gute Apfelgärten besitzen. Das Kräuterreich fängt in dieser Gegend immer mehr an sich mit Pflanzen zu schmücken, welche in denen Nordlichern Theilen von Rußland unbekannt sind. Ausser denen schon bey Kasimof bemerkten und an den Ufern der Okka überall reichlich wachsenden Kräutern, waren die treflichen grasigten Gründe und buschigte Heuschläge, welche es um Murom hat, mit der Iris sibirica (rußl. Bubentschik), Gentiana Pneumonanthe, Hieracio vmbellato, Lythro virgato, Allio Schoenoprasо oder Schnittlauch, welches man hier zur Speise zu sammlen pflegt, Osmunda Struthiopteris, Sanguisorba und Euphorbia palustris reichlich versehen. Diese leztere ist hier, und

Murom. bis an die Wolga, unter denen Namen Kurownik und Molotschainik allgemein bekannt, und man bedient sich sowohl des frischen Saftes dieser Wolfsmilch, in der Quantität von ohngefähr fünf Solotnik, sondern auch in Ermangelung dessen, eben des Gewichts von der trocknen Wurzel, welche man in heissem Wasser ausziehen läst, als eines Purgiermittels, welches zwar sehr heftig ist und gemeiniglich ein kleines Brechen verursacht, doch aber niemals Grimmen erweckt, und seine ganze Würkung auf einmal zu erschöpfen pflegt. Man hat mir viele heilsame Würkungen dieser Arzney in hartnäckigen Wechselfiebern, innern Verhärtungen und andern chronischen Zufällen erzählt, die wenigstens wahrscheinlicher sind, als was man mir von der Gentiana Pneumonanthe versichert hat, mit deren in Milch abgekochten Blumen man bey Kindern und Hunden allerley convulsivische Zufälle soll vertreiben können. — Die sandigen Inseln oder Bänke der Okka sind theils mit einer Art Huflattich (Tussilago alba) theils mit der Inula dysenterica reichlich bewachsen, und bringen noch einige andre Pflanzen in ziemlicher Menge hervor, welche man hier nicht vermuthen sollte, z. Beysp. das Corispermum hyssopifolium, Panicum sanguinale und Chenopodium serotinum. Diese Inseln sind voll Wasserwild und es sollen sich auch die Löffelreiger (Platelea) zuweilen bis hieher in die Okka herauf wagen.

Von einem Fluß, wie dieser, welcher bloß in kalkigten, thonigten oder sandigen Ufern zu fliessen scheint, sollte man wohl nicht vermuthen, daß derselbe edle Metalle führe. Gleichwohl giebt es in Murom unter dem müßigen gemeinen Volke nicht wenige, welche den Sommer über sich fleißig mit Waschen oder Schlemmen des Sandes an einigen tiefern Stellen des Ufers bey der Stadt beschäftigen und nicht selten kleine Goldflitter, Silber und Kupferkörner, auch wohl gute Steinchen finden. Ich habe dergleichen Leute selbst, mit der Schaufel und einem runden Schlemmtroge, öfters im Flusse beschäftigt gesehen, und mich durch den Augenschein versichert, daß unter dem reingeschlemmten Gruß kleine Schuppen von den edlen Metallen angetroffen werden, welche diese Leute mit saurer Mühe in einen auf der Brust hängenden verstopften Federkiel sammlen. Ich habe auch kleine Topasen, Carneole und zu Corallen geschliffene

schliffene Agate gesehen, welche zuweilen unter dem Gruß gefunden werden, und vermuthlich aus alten Gräbern, oder sonst zufällig in den Fluß gekommen sind. Ja vielleicht haben auch die Gold und Silberflitter hier keinen andern Ursprung. Murom.

Den 12ten reiste ich von Murom nach einer etwas oberhalb, und jenseit der Okka angelegten Eisenhütte des Tulischen Kaufmanns Bataschef. Ich wählte dahin den nähern, obwohl unbequemeren Weg, welcher diesseits der Okka über die Dörfer Pamfilowa, Onochina, Jelina und Asofka, bis zu einer gegen 24 Werste oberhalb Murom angelegten, zur Hütte gehörigen Anfurth und Niederlage (Pristan) führet. Ohngefähr zwey Werste hinter Pamfilowa findet man an einem Bache Kobrinka, kaum eine Werste von der Okka, eine verlassene Eisenhütte des Herrn Grafen Scheremetef vor sich, welche mit einem mittelmäßigen hohen Ofen angelegt ist. In dem Ufer des Baches bricht ein mürber gelblicher Kalkschiefer, welcher ganz aus zerbrochnen Seeschaalen besteht, und noch viele kenntliche kleine Steinmuscheln, Strombiten und Stücke von dem Nez-Corall (Retepora) enthält. Ueber dem Kalk liegt ein schlechter in kleine Stücken brechender Eisenstein in einem leimigten mit bunten ferruginösen Thon vermischten Erdreich, ist mit dem hier verschmolzenen und in der Nachbarschaft häufig brechenden Stein von einerley Art, und zwar sehr gering, weßwegen man das Werk, weil die Kosten der Feurung den Gewinnst mögen überstiegen haben, liegen gelassen hat. Pamfilowa 8 Werste.

Etwas weiter geht man über einen andern Bach Ilimna, und reiset darauf nebst dem obgedachten See von Urwanowo, welcher in diesen Bach einen kleinen Abfluß, und an einigen Stellen des Ufers martialische Quellen hat, die vielen Oker ablegen. Der Weg geht endlich durch Gehölz, wo Cucubalus tataricus und Struthiopteris sehr häufige Kräuter sind, gegen die Okka aber Meloten, Färberginst, Pfefferkraut (Artemisia Dracunculus) doch fast ohne Geruch, und auch wohl Artemisia maritima.

Die Okka ist bey der Pristan nicht nur von ansehnlicher Breite, sondern auch oft drey bis vier Faden tief. Man schiffet hier das schon geröstete Erzt ein, welches in der Hütte am Gußfluß verschmolzen wird. Die Gegend wo man izt den Pristan 16 Werste.

Pristan. Eisenstein gräbt, ist von hier noch auf acht Werste, das Hüttenwerk aber gegen 13 Werste entfernt. Man fährt dahin durch eine unaufhörliche junge Holzung von Tannen, Fichten und eingemischten Birken. — Kaum sechs Werste von der Okka

Motmos 6 Werste. geht man über einen Bach Motmos, bey einem Dorfe gleiches Namens. Hier sahe ich zum ersten mahl in Rußland Leute mit Kröpfen, und zwar, obwohl es ein kleines Dorf ist, ziemlich viele, sogar Kinder und Jünglinge, welche diese Krankheit in hohem Grade hatten. Dieselbe soll auch in andern benachbarten Dörfern nicht selten seyn, und da hier alle Bachwasser, deren man sich durchgängig bedienet, etwas martialisch sind und viel mergelhafte Theile führen, so liesse sich vielleicht der noch unbekannte Ursprung dieser Krankheit ergründen, wenn man an mehreren Orten, wo dieselbe im Schwange geht, eine ähnliche Beschaffenheit des Wassers beobachtete.

Die hüglichte Gegend, wo man izt Eisenstein in der

Bach Weshonka 3 W. Nähe des Baches Weshonka gräbt, liegt mitten im Walde, welcher durch das Rösten des Erztes rund umher ziemlich verwüstet ist. Es sind dabey einige Wohnungen vor den Aufseher und die Arbeiter erbaut, wo wir wegen der einfallenden Nacht bis an den Morgen verblieben. Der Hügel ist flach und obenher mit einem aus Sand und Leim vermischten Erdreich bedeckt. Die Arbeit wird ganz unregelmäßig getrieben. Man geht überall mit unzähligen Schürfen auf Gerathewohl nieder, durch ein thonigtes, weißgrau, gelblich und okerfärbig gemischtes Erdreich, und findet das Erzt in der Tiefe von fünf auch wohl sieben Lachter, da man es denn nach allen Seiten verfolgt, ohne die Schächte und Oerter auszuzimmern; weßhalb die Arbeiter auch nicht selten durch das einstürzende Erdreich beschädigt werden. Der Eisenstein ist grösstentheils schaligt, in grossen und kleinen, eckigt zusammen gekeilten und mit festem Oker versinterten Klumpen. Dieselben haben von aussen eine dünne derbe Schaale von blauen Eisenstein, im innern aber bestehen sie aus einem weißgelblichen, sehr schweren Eisenmulen, welcher den Stein dergestalt veredelt, daß man auf dreyßig Procent kaltbrüchig Roheisen daraus bekömmt. Man findet diese Massen von ein paar Loth bis auf ein Pud schwer; seltener sind dieselben mit einem weichen und leichten, blutrothen Oker

oder

oder Röthel angefüllt. Man findet auch einen feinen gelben Oker den die Arbeiter Pekla, so wie die grobe okerhafte Bergart Shagra nennen. Bach Wethonka.

Das Erzt wird an der Stelle auf grosse ins Quadrat von übereinandergelegten Fichtenstämmen errichtete Scheiterhaufen geschüttet und also geröstet; wobey man gewiß nicht zur Absicht hat das Holz zu sparen. Der geröstete Stein wird theils nach der zunächst gelegenen, theils nach einigen entfernteren Schmelzhütten gebracht. Uebrigens scheint dieser ganze Landstrich an Eisenstein reich zu seyn, und man hat, ehe die itzige reiche Stelle entdeckt worden, gegen 20 Werste höher an der Okka herauf, kaum 4 Werste vom Fluß, bey denen Dörfern Tschernaja und Pesoschnaja Eisenstein gegraben, der aber weit geringer gewesen seyn soll.

Von denen Eisengruben bis zu der am Bache Wiksa angelegten Hütte rechnet man nur vier bis fünf Werste. Man war izt daselbst mit Wiederherstellung der Werke beschäftigt, welche im verwichenen Jahr durch einen Wetterstrahl eingeäschert worden. Der hohe Mastofen ist doppelt, und das Gießhaus wurde izt von Stein aufgeführt, so wie auch das Comtorhaus. Noch sind zwey Schmiedeöfen dabey, und das Gebläse und Hammerwerk wird von dem Bache Wiksa getrieben, dessen Damm man izt zu verstärken beschäftigt war. Zu dem Ende wurde ein Theil der Höhe abgestochen, worauf die Wohnhäuser stehen. Diese ist aus einem gelblichen Steinmergel bestehend, welcher mit verschiedenen dünnen, horizontalen und zertrümmerten Lagen von Hornstein durchsezt ist. Das Wasser, welches diesen Mergel und die darunter gemischten Schlacken am Damme bespülte und durch das Mühlgerinne floß, hatte alle Eigenschaften eines martialischen Gesundwassers und legte eine Menge von okerigter Gallert ab. Wiksenskoi Sawod 5 Werste.

Die Waldung sieht in dieser Gegend, wie man leicht denken kann, traurig aus, und es wird damit nichts weniger als haushälterisch verfahren. An denen von Waldung entblösten Stellen wuchs Polygonum Conuoluulus sehr häufig, eine Pflanze, welche auch an der Pjana, und vermuthlich in vielen andern Gegenden Rußlands, häufig vorkömmt und verdiente, daß man dieselbe zu cultiviren einen Versuch machte. Denn ausser, daß sie sowohl, als der gewöhnliche Buchwaizen

ein

Wikſenſkoi Sawod. ein ſchlechtes Erdreich verträgt, vielmehr Saamen bringt, und durch keinen Froſt leicht Schaden nimmt, ſo hat ſie vor dem ſibiriſchen Buchwaizen auch darinn einen Vorzug, daß ihre Saamen faſt auf einmal reifen, und alſo beſſer geſammlet werden können. Ich finde von dieſem ſchlingenden Buchwaizen nicht angemerkt, daß bey demſelben eben dasjenige ausgehölte Drüßchen unter dem Stengel eines jeden Blattes vorhanden iſt, welches als ein Kennzeichen einer andern amerikaniſchen Art angegeben worden.

Mein Rückweg war der vorige. In der Fichtenheide hatte, nach dem langanhaltenden feuchtkalten Wetter, der Sonnenſchein eine Menge von Schwämmen zum Vorſchein gebracht, worunter Peziza ſcutellata und Cochleata nicht ſelten waren. Eine ſchwarze Art giftiger Schlangen (Coluber Preſter) mit gelben Flecken am Halſe und Schwanz war hier, ſo wie in allen Wäldern längſt der Okka, gemein, und das häufigſte Inſect war Papilio Antiopa.

Murom. Gleich den folgenden 14ten Auguſt reiſte ich um einige unterhalb Murom, auf dem rechten Ufer der Okka befindliche Alabaſterberge zu beſichtigen, deren Fortſetzung den Fluß bis zu deſſen Vereinigung mit der Wolga begleiten ſoll. Man folgt dem auf Niſhnei-Nowgorod angelegten Poſtwege bis an die erſte Station in dem Dorfe Monakowa. Kaum ſieben Werſte von Murom geht der Weg über den angedämmten ſtarken Bach Weletma, an welchem noch eine Eiſenhütte angelegt iſt. Dann ſind drey Werſte bis zu einem Flüßchen Tioſcha, welches gegen die Okka eine überaus ſchnelle Strömung hat. Bis dahin hat es ſchöne Wieſengründe, jenſeits aber erhöht ſich der Boden zu einer dürren, mit Fichtengebüſch beſtreuten Sandheide, welche faſt bis Monakowa fortdauert und worauf keine andre Pflanzen, als eine ſehr kleine Iaſione, Artemiſia campeſtris, Carduus cyanoides, Filago germanica und das niedrige Telephium mit weiſſen Blumen, und zwey bis drey runden, ungezähnten Blättern, blühten. Unbeſchreiblich häufig war daſelbſt Papilio Palaena, dagegen P. Hyale izt ſparſam.

Pokrof 9 Werſte.

Jepanowa 11 Werſte.

Monakowa 5 Werſte.

Hinter Monakowa lenkt man vom groſſen Wege zur linken ein faſt unwegſames Gehölz ein und erreicht nach einigen

Werſten

Werſten den zur Okka ſich ſchlängelnden Bach Kutra und das daran liegende Dorf Pertowa, wo uns die einfallende Dunkelkeit zu übernachten nöthigte. Das Dorf liegt auf Höhen, die ſich mit dem Bach zur Okka ziehen und ein hohes, abgeriſſenes Ufer bilden. Dieſelben beſtehen aus feſten rothen Steinmergel, der wie gebrannte Ziegel ausſieht, und mit dünnen weiſſen Lagen durchſezt iſt. Oberhalb oder oſtlich vom Dorfe, in einer Entfernung von ohngefähr anderthalb hundert Faden, iſt am Rande dieſes hohen Ufers ein zum Theil entblöſter, gegen die Niedrigung, in welcher der Bach flieſt ſich neigender Gipsfelſen anmerklich, welcher unſtreitig durch die Frühlings-Ueberſchwemmungen des Bachs nach und nach untergraben und entblöſt worden iſt. Er beſteht aus einem lockern Gipsſtein, der wie zerſtoſſenes Eis ausſiehet, weßhalb er von den Einwohnern Lednik (der Eißfelſen) genennt wird. Das Geſtein iſt ſo mürbe, daß man es zwiſchen den Fingern zermalmen kann. Der Felſen iſt wie aus groſſen übereinander gethürmten Maſſen zuſammen geſezt, unter und zwiſchen welchen ſich groſſe Klüfte und Höhlen befinden, deren zwey beſonders anſehnlich und geraüm ſind. Die eine, welche mit einer weiten gewölbten Oefnung gegen Weſten gerichtet iſt, hat eine Länge von ohngefähr ſieben Faden; die andre deren engrer Eingang gegen Nordweſt ſich öfnet iſt auf 9 Faden lang, weitausgewölbt, und hat an den Seiten tiefe mit Waſſergefüllte Klüfte. In beyden iſt die Luft ohngeachtet ihrer geringen Gröſſe und weiten Oefnungen viel kälter, als die äuſere, und der Felſen iſt am Eingang reichlich mit Mooß überzogen. In dem Gewölbe der leztern ſieht man Löcher, die nicht zwey Zoll weit, aber oft einige Fuß tief und wie mit dem Steinborer ausgearbeitet ſind, aus welchen Waſſer tröpfelt. Der Felſen obenher und die ganze Niedrigung iſt buſchigt; es wächſt da viel Struthiopteris bey welcher ſich die oberwähnten ſchwarzen Schlangen (Preſter) gern aufhalten, von deren ſchädlichen Biſſen die Bauren viele Beyſpiele erzählten. In den Klüften des Felſens hält ſich eine Art kleiner Fledermäuſe auf (*), welche das Pertowa 6 Werſte.

F aber-

(*) La Pipiſtrelle *Buffon. hiſt. naturell. Ed. 8. Vol. 16. Tab. 19.*

Pertowa. abergläubische Landvolk trocknet und als ein Glück und Gedeien bringendes Amulet bey sich trägt; ja auch wohl in siedendes Wasser legt und das Wasser rhachitischen Kindern, oder auch in Wechselfiebern zu trinken giebt.

Der Stein dieses Gipsfelsens wird von den Bauern nicht genutzt, weil sie denselben zum Gipsbrennen vor untauglich halten. Hingegen brechen im Winter einige hier herum liegende Dörfer in denen längst der Okka sich herunterziehenden Mergelbergen einen alabasterartigen, festen Gipsstein und verführen ihn theils selbst bis nach Moskau, theils wird er um eine Kleinigkeit auf vorbeygehende Schiffe verkauft. — Diese unzertrennte Kette von ziemlich hohen Hügeln welche den Fluß begleiten, besteht aus eben demselbigen trocknen Steinmergel, wie das oberwähnte Ufer. Er ist hier ebenfalls grösstentheils roth, mit weissen Lagen durchsezt oder weißfleckigt, und spaltet sich wie ein Würfelthon. Die Bauren nennen diesen Mergel Onjuka. In demselben liegt an vielen Orten der Alabaster in grossen unordentlichen Massen oder Nestern, niemals hoch in den steil abgerissenen Ufer derer Hügel, sondern nur etwas höher, als der gewöhnliche Wasserpaß des Flusses. Er ist ziemlich hart und sehr weiß, aber voll Risse und Adern. Die Klüfte sowohl des Gipssteins, als auch des umgebenden Mergels, pflegen mit Federgips (Gypsum striatum) ausgefüllt zu seyn, welcher zwischen denen Mergelstücken ein ordentliches Fachwerk macht. — Sehr viele kleine Klüfte bemerkt man in dem Mergel, welche ein schönes, schneeweisses, in unordentlich gewellten Blättern übereinander liegendes, und in Biegsamkeit und Ansehen fast mit zerrissener Pappe zu vergleichendes Bergleder enthalten, und überdies mit gelblichen oder lichtgrauen Mergelthon ausgefüllt sind. Die Flagen dieses Bergleders findet man niemals über anderthalb Fuß groß. Der Alabaster selbst ist auch an einigen Stellen mit einer zarten Asbestwolle überzogen und durchwachsen. Noch trift man im Mergel, obwohl seltner, einen unordentlich angeschlossenen, blätterigten Seleniten in Drusen und Klumpen an.

Ich habe hier in den Einbuchten der Okka wieder diejenige schwammige Polypengehäuse (Tubularia fungosa), welche ich an der Kljasma zuerst gesehen, ingleichen eine ausserordentlich

lich grosse Abänderung von der Tellina cornea, die sich einer grossen Nuß vergleicht, angetroffen. Auf dem Rückwege überfiel uns ein heftiges Ungewitter mit starken Regengüssen, welches der warmen Witterung auf dieses Jahr beynahe ein Ende gemacht hat. Pertowa. Murom.

Gleich den folgenden Tag sezte ich meine Reise auf Arsamas fort. Sobald man sich von der begrünten Niedrigung der Okka entfernt, hat man bis hinter Tschertolje lauter Sandheide, worauf nichts als gemeiner Wegbreit, Inula foetida, und dysenterica und Gnaphalium dioicum zu sehen ist. Alsdenn geht zerstreute Holzung an und jenseit des Baches Weletma, an welchem ich in dem Dorfe Sowasleika übernachtete, ein hoher Fichtenwald mit sparsamen Birken. In demselben finden sich wenig ausserordentliche Kräuter; an feuchten Stellen blühte Epilobium hirsutum und Bidens cernua, auf höhern Boden aber Oreoselinum häufig. Acht Werste von Kulubaki geht man über einen tiefen trägfliessenden Bach Schilikscha, welcher in die Tioscha fällt, die man auf dem ganzen Wege bis Arsamas beständig in geringer Entfernung zur linken hat. Die waldigte Gegend wird nach und nach sandig und erhöht sich immer mehr, wie man denn bis Arsamas überhaupt fast unabläßig bergan zu reisen hat, woraus die Ursach der schnellen Strömung in der Tioscha erhellet. Auf der trocknet gewordnen Sandheide waren von Pflanzen anmerklich und häufig Cucubalus Otites, Dianthus virgineus, Dracocoephalum Ruyschiana und Centaurea sibirica Merkwürdig ist der Gebrauch den man von den Blättern dieser leztern Pflanze macht: Man sucht die unzertheilten und breitesten aus, und trocknet sie. Bekömmt man eine Wunde, so werden diese mit einem feinen wolligten Gewebe überzogne Blätter geklopft, bis das innere derselben zermalmt ist, und alsdenn auf die Wunde gelegt, welche dadurch gleichsam zusammen gezogen und geschwind heil wird. — Das gemeine Heidekraut hat in dieser Gegend gemeiniglich weisse Blüthen. Tschertolje 12 Werste. Sowasleika 23 W. Kulubaki 10 W.

Die feuchte gemäßigte Witterung hatte nun in den Wäldern überall eine Menge von allerley Schwämmen zum Vorschein gebracht, welche das Landvolk in grosser Menge zum gegenwärtigen Genuß und zum Wintervorrath einsammlete. In

Kulubaki. Muranscher Wald.

den waldigten Gegenden ist dieses, nächst dem Brod, die gewöhnlichste und fast einige Fastenspeise des armen Landvolks. Auf den Winter werden einige Arten getrocknet, andre eingesalzen aufbewahret. Ueberhaupt genieſt man in Rußland, (den Fliegenschwamm, die stinkenden Mistschwämme und einige magre kleine Bilze ausgenommen,) fast alle Arten, auch wenn sie schon Wurmstichig und dem Untergang nahe sind. Und doch hört man nicht, daß diese Gewächse, so wie sie der Landmann hier zu genieſſen pflegt, (nehmlich bloß mit Salz, oder höchstens mit Oehl gesotten, oder nur mit etwas Salz verkehrt auf die Kohlen gesezt und halbgar gebraten,) jemals schädlich geworden seyen. Alle eßbare Arten, welche eine vor der andern häufiger zu entstehen pflegen, weiß das Volk mit rußischen Namen zu unterscheiden. Es sind darunter auch solche, welche man in andern Ländern, als schädlich verwirft. Ich habe namentlich folgende bemerkt: Agaricus campestris, rußisch Grib (Гриб); A. integer und Georgii, russ. Wolui, (Волуй); (Груздь); A. delicioſus, russ. Ryschik (рыжикъ), wovon der deutsche Namen dieses Schwammes her zu kommen scheinet; A. cinnamomeus, russ. Wolshanka (Волжанка); A. extinctorius, russ. Skrypiza (Скрипица); A. fragilis, russ. Opionka (Опёнка) welche besonders in Menge getrocknet werden; Ferner Boletus viscidus russ. Maslenik (Масленикъ); B. luteus, russ. Berezowik (березовикъ); B. bouinus, russ. Borowik auch Korowik (боровикъ); und Phallus esculentus russ. Smortschok (Смерчокъ). Der merkwürdigste unter allen, und ebenfalls ein eßbarer Schwamm ist der sogenannte Osinowik (Осиновикъ) oder Espenwaldschwamm. Derselbe hat die völlige Gestalt des Boleti viscidi, nur daß er fleischigter, erhabner und trocken ist. Sobald derselbe abgebrochen und an der Luft hingelegt wird, oder auch wenn er auf dem Stiel zu reifen anfängt, bekömmt dessen Hut an der untern Seite eine schmuzig blaue Farbe. Bricht man ihn durch, so ist das Fleisch zwar anfänglich ganz weiß, aber in wenig Sekunden sieht man es an der Luft blaulich anlaufen und allmählig sich bis zur schönsten Ultramarinfarbe erhöhen. So oft man ihn durchbricht, wird man an denen frisch durchbrochnen Stellen eben diese Erscheinung haben, und preſt man den wäſſerigen Saft desſelben aus, so wird derselbe

schon

schon im herabtriefen blaulich und nimmt in einem ofnen Gefäß gar bald die nehmliche schöne Farbe an, welche auch auf Leinwand färbt. Nur Schade, daß diese Farbe von dem Augenblick an, da sie ihre Vollkommenheit erreicht hat, schon wieder zu verbleichen anfängt. Die gefärbten Lumpen, und der Saft selbst, gehen durch alle Schattirungen nach und nach in ein sächsisch Grün, und nach vier und zwanzig Stunden in ein mattes unansehnliches blaugrün über, welches in der Folge noch mehr verbleicht und durch keine der gewöhnlichen Beizen kann erhöhet, noch erhalten werden. Taucht man die gefärbte Leinwand ins Wasser, so wird sie darnach im trocknen desto geschwinder bleich und fast ganz farbenloß. Es ist also mit dieser flüchtigen Farbe nicht so, wie mit der eben so schnell entstehenden, aber dauerhaften Purpurfarbe aus gewissen Säften kleiner Seeschnecken (Buccinum Lapillus). Noch auch wie mit der langsam verbleichenden Farbe des mit Orseille gefärbten Weingeists in verschlossenen Thermometern, welche durch den Zutritt der Luft ihre Schönheit augenblicklich wieder erhält. Sondern dieser Schwamm zeigt uns eine neue Erscheinung von ganz besondrer Art. Ausser denen hier aufgezählten Arten gab es noch eine Menge andrer; davon die denkwürdigsten Clauaria coralloides, Boletus perennis, Agaricus nyctemerus (Anhang n. 129.), und Tremella juniperina sind. Muranscher Wald.

Der folgende Tag hielt noch mit abwechselnden Regen an. Acht Werste von Lomowa geht man über einen Bach Lichaja und berührt gleich darauf die Tjoscha. Ausser dem häufigen Gryllus stridulus kamen im Walde auch Gryllus obscurus und italicus, aber ziemlich selten vor. Der an vielen Orten des Waldes häufige Strauchklee hatte Hopfenförmige Gallengewächse, die von denen vorher berührten rothen Fliegen-Würmern verursacht waren. Die Cineraria palustris, welche an sumpfigen Stellen nirgend fehlte, nannten die Bauren hier Wypadaschnaja Trawa, weil es frisch mit Hanföhl zu einer Salbe gestossen wieder den Wurm am Finger und in allerley alten Geschwüren nüzlich seyn soll. Lomowa 24 Werste. Tjoplowa 9 W.

Acht Werste von Tjoplowa kreuzten wir den ansehnlichen Bach Melawa, bey welchem eine grosse Ebne angeht, wo disseits der Tjoscha weiter kein Wald mehr zu sehen ist.

Tjoplowa

Grämätschowo 10 Werste.

Das erste Dorf in dieser ofnen Gegend ist Grämätschowo, auf einigen Anhöhen hart an der Tjoscha. Am Fuß einer dieser Anhöhen, welche aus derben, sehr löcherigen Kalkstein besteht rieseln starke Quellen hervor, welche nicht weit davon, an der Tjoscha eine Mühle treiben.

Arsamas 45 W.

Noch denselben und folgenden Tag legten wir eine Menge Dörfer zurück, deren einige, wieder die rußische Gewohnheit, mit Bäumen umpflanzt sind; und fast bey jedem Dorfe geht man über kleine Bäche, welche zur Tjoscha rinnen. Das Land wellet sich gegen Arsamas mit flachen Hügeln, die einen magern Akker geben, und wo fast kein andres Unkraut, als Wermuth und die nun immer häufiger werdende stinkende Camille (Anthemis Cotula) zu sehen ist. Und so langte ich ohne durch einige Denkwürdigkeiten aufgehalten zu werden den 19ten August in Arsamas an. Man fährt durch das weitläuftige und wohlbebaute Dorf Wyesdna zur Stadt ein, weil dasselbe gleichsam eine Vorstadt von Arsamas vorstellet, die nur durch einen Grund, in welchem die Tjoscha fliest von der Stadt selbst abgesondert ist, und deren Bewohner sich auch mehr durch Handlung und verschiedene Gewerbe, als durch den Landbau nähren; ausser daß daselbst viel Zwiebeln gebaut, und weit in die östlicheren Gegenden des Reichs verführt werden.

So unreinlich und schlecht bebaut Arsamas auch seyn mag, so ist es dennoch ein ungemein nahrhafter, volkreicher und wohlhabender Ort, welcher seine Aufnahme denen hier in Schwange gehenden Gewerben zu danken hat, und im kleinen die Vortheile zeigt, welche einem Staat durch Fabriken und Manufacturen zuwachsen müssen. Fast die ganze Stadt, einige Kaufmannschaft und Canzleybeamten ausgenommen, wird von Seifensiedern, Gerbern, Blaufärbern und Schustern bewohnt, welche leztere einen grossen Theil der allhier bereiteten Ledersorten verarbeiten, und zu einem sehr wohlfeilen Preise weit und breit verführen.

Es werden aber in Arsamas meist nur gemeine Ledersorten bereitet, einige wenige Juftenfabriken ausgenommen, deren Waare auch eben nicht vor die beste in Rußland gehalten wird. Man bereitet aber die Juften auch hier hauptsächlich

mit

mit der Rinde von Pappelweiden (Salix arenaria) und macht Arsamas.
sie durchgängig mit dem reinsten und dünnsten Birkenöhl, welches am meisten von der Kama zugeführt wird und seinen starken Geruch der Birkenrinde allein, und nicht dem Post (Ledum) zu danken hat, geschmeidig. Man macht alle Lohe nach der in Rußland mehrentheils gewöhnlichen mühsamen Art, mit Stempeln, die einige sternförmig stehende Schneiden an der Kolbe haben und von Menschen bewegt werden, in ausgehöhlten Bäumen klein, weil man zu diesem Endzweck noch keine Mühlen angelegt hat. Die Farbe giebt man dem rothen Juften mit Sandelholz, und eben dieses Holz dient, mit einem Zusatz von Vitriol, zur schwarzen Farbe.

Seife wird hier nur von einerley Art, nehmlich gemeine weisse Seife verfertigt. Die Lauge macht man von blosser Asche, ohne einigen Zusatz, und hat dazu grosse Aschenkasten im Gehöfte. Unter der Hand wird denen Siedern durch Bauern noch immer eine gute, nach der alten Holzverderblichen und verbothenen Art, da man das Feuer mit Lauge begiest, zubereitete Potasche zugeführet. Zum Sieden hat man grosse in die Erde eingemauerte Kessel von geschmiedetem Eisen, welche, mit ihrem aus dicken Bolen und Balken aufgezimmerten Aufsatz, so geraum sind, daß darinn von zweyhundert bis dritthalb hundert Pud Fett auf einmal versotten werden können. Man zerläst das Fett, welches meist von der Wolga zugeführt wird, ehe die Lauge zugesezt wird, in Wasser, welches man ohngefähr mit zehn Pud Salz auf jede hundert Fett salzet, ausser wenn das Fett, wie das Wolgische zu seyn pflegt, schon eine Portion Salz bekommen hat. Auf der Lauge, welche öfters abgewechselt wird, siedet man das Fett zehn und mehr Tage lang, bis aus dem Ansehen der siedenden Oberfläche erkannt wird, daß die Seife fertig ist. Alsdenn läst man den Kessel zehn bis zwölf Tage erkalten, ehe die Seife mit Schaufeleisen ausgestochen wird; da man denn gemeiniglich vier fünftheil von dem Gewicht des Fettes an guter Seife erhält: die Schaumseife aber, welche in eine folgende Sode beygesezt wird, trägt so viel aus, daß man am Ende, wenn das Fett gut ist, Pud auf Pud wieder bekommt.

Die

Arsamas. Die Blaufärber bereiten nichts, als die in ganz Rußland zur gemeinen Weibertracht am meisten gebräuchliche blaue Leinwand (Kraschenina). Man färbt auch, obwol sparsamer schmales Baumwollenzeug (Kitaika), wovon auch izt in Arsamas einige Fabriken angelegt sind. Die Einsicht der hiesigen Färber erstreckt sich nicht weiter, als einen Blaukessel anzusetzen, (wobey sie in der Proportion des Indigs oder Waidfarbe und der Waidasche nicht sehr streng verfahren,) und ihre Waare mit hölzernen Klötzen zu glätten und zu wässern, indem sie die feucht aufgerollte Leinwand über einen schmalen Block schlagen. Dieses Klopfen geschieht auch vor der Farbe, weil die Leinwand alsdenn weniger Farbe verbrauchen soll. — Mit der wilden Röthe, welche auf dem Lande häufig gesammlet wird, färben nur einige Weiber in der Stadt; welche auch wohl die blauen Zeuger in einem Kochsel von Birkenzweigen mit Alaun, zu grünen umfärben.

Alle diese unreinliche Profeßionen werden in der Stadt selbst ausgeübt, woraus man eines Theils auf die Menge der Feuersbrünste, andern Theils aber auf den Zustand der Luft in denen ohnehin engen und kothigen Strassen schliessen kann. Allen Abgang und Unrath der Gerberey und Seifensiederey wirft man ohne Bedenken in die vorbeyfliessende Tjoscha, da man doch, in Ermanglung guter Brunnen, kein andres Wasser zum Gebrauch hat, als was aus selbiger, und einem kleinen, durch die Stadt zu jenen fliessenden Bach Schamka geschöpft wird.

Ausser obigen Fabriken war man izt noch mit Einrichtung einer, nach der neuen Verfassung anzulegenden Potaschfabrik beschäftigt, wie denn auch hier die Inspection über alle Crons-Sawoden, wo izt Potasche bereitet wird, sich befindet.

In der Anhöhe worauf Arsamas liegt bricht ein fester Kalkstein, von grauer oder gelber Farbe, welcher in ziemlich ordentliche Bruchstücke schiefert, und zum Kalkbrennen sehr tüchtig ist. Darüber liegt rothe Thonerde, womit auch die obersten Kalklagen durchflossen sind. Von Versteinerungen ist hier nichts zu spüren. Hingegen sind die östlich von der Stadt gelegnen Höhen, und der ganze Landrücken, welcher sich zwischen der Tjoscha und Pjana erhebt, und überall ein gleiches rötlichlettigtes

lettigtes Erdreich hat, voll davon. So zeigt ſich unter dem Dorfe Iwanowo, welches nur ein paar Werſte von der Stadt an der Tjoſcha herauf liegt, ein Anbruch von mürben Kalkſchiefer, welcher aus lauter Muſchelſand beſteht; faſt nichts aber iſt unter dem Gemenge zerriebner Schaalen und kleiner Corallen kenntlich, als unzählige Trümmer von dem Nezcoral (Retepora) und einigen andern der Mittelländiſchen See beſonders eignen Milleporen; deren Menge durch das ganze an die Pjana gränzende Kalkgebürge allgemein und ſehr merkwürdig iſt. Arſamas.

Unter den Gewächſen, die ſich in den bergigten Holzungen um Arſamas antreffen laſſen, iſt beſonders das Alraunkraut (Mandragora) merkwürdig, wovon ich zum Arzneigebrauch geſammlete Wurzeln unter dem Namen Adamowa Golowa (Adamskopf) bey einem hieſigen Quackſalber fand, welcher ſeine meiſte Zuverſicht bey hartnäckigen und langwierigen Krankheiten auf dieſe, die Wurzel des Wolfskrauts (Aconitum Lycoctonum) welches er Zar-trawa nennte, und die Nieswurz (Veratrum album) ſezte. Auch dieſes lezte Kraut zeigt ſich allererſt in dieſer Gegend, und man ſieht es fortan bis über die Wolga hinaus in allen feuchten Gründen. Es iſt dem Landmann, wegen ſeiner Schädlichkeit, durch ganz Rußland unter dem Namen Tſchemeriza wohl bekannt und wird bey der Heuerndte ſorgfältig ausgeleſen und weggeworfen. Weil aber die Pflanze eben um die Zeit reife Saamen hat, ſo breitet man das Uebel dadurch, daß man ſie liegen läſt und nicht etwann verbrennt, oder in der Wurzel ausrottet, immer mehr und mehr aus. Die allgemeine Erfahrung des Landvolkes dieſer Gegenden iſt, daß dieſes Kraut oft jung im Frühling von unerfahrnen Lämmern genoſſen wird, welche davon unfehlbar umkommen. Unter dem Heu ſoll es zuweilen von hungrigen Pferden mit eingefreſſen werden, wodurch ein heftiges Darmreiſſen und Schäumen bey ſelbigen verurſacht wird. Geräth eine ſolche Pflanze unter dem Heu auf ein Gehöffte, ſo ſtirbt nicht ſelten von den genoſſenen Saamen alles Federvieh weg. Die Bauren graben und trocknen die Wurzel und beſtreuen mit dem Pulver davon die Schwäre, welche im Sommer bey dem Rindvieh von gewiſſen Maden (Ugri) eines Oeſtrus entſtehen.

Arsamas. stehen. Ja es giebt Leute, welche die frische Wurzel zu einem halben Solotnik, mit Honig auch sogar Menschen eingeben um Spul- und Bandwürmer zu vertreiben. — Sonst wächst auch in dieser Gegend häufig das Asarum, Christopherkraut (Actaea spicata), die Bistorten-Wurzel, welche das Landvolk wieder allerley Durchfälle roh isset und die Gentiana campestris (russ. Starodubka) welche man mir hier als ein unfehlbares Mittel wider den Biß wüthender Hunde angepriesen hat, wogegen andre die Nesselwinde (Cuscuta) und wieder andre mit grösserer Wahrscheinlichkeit das obgedachte Wolfskraut rühmen.

Kirilofka 5 Werste. Cholostina Maidan 15 Werste. Lopatina 12 Werste. Pjanafluß.

Weil ich von einigen Merkwürdigkeiten an der Pjana hörte, so nahm ich von Arsamas (den 23sten Aug.) meinen Weg dahin und erreichte selbigen Abend Lopatina, als das nächste derer an diesem Flüßchen gelegenen Dörfer. Man reiset über Höhen, welche zum Theil Kräuterreich und zu Schaafträfften nicht ungeschickt sind. Von Kirilofka an, wo der zur Tiosscha, fliessende Bach Schamka von der Höhe entspringt, senken sich die Hügel wieder, und die Gewässer fallen der Pjana zu. An der Pjana und von da bis an die Sura findet sich die gelbe Camille (Anthemis tinctoria), besonders auf allen Haber- und Buchwaizen-Aekkern in solcher Menge, daß man die Blumen derselben, welche auf Wollen und Seiden, ingleichen zur Saftmahlerey eine vortrefliche gelbe Farbe geben, Fuderweiß sammlen könnte.

Die Pjana ist ein so mäßiges Flüßchen, daß man noch da, wo sie ihre grosse Krümmung macht, Mühlendämme darinn angelegt hat. Sehr selten wagt sich ein Wälß oder ein Weißlachs in dieses Flüßchen herauf; hingegen wimmelt es darinn von Flußbarschen, die zu einer ungewöhnlichen Grösse hier anwachsen und sehr schmackhaft sind. Kaum eine halbe Werst von Lopatina fällt ein Bach (Wodok) in die Pjana, welcher merklich schwärzeres Wasser auch schwärzere Fische, als der Fluß führt.

An der um die Pjana nicht selten wachsenden Lonicera tatarica werden fast jährlich die in der Medicin gebräuchlichen spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius) beobachtet. Auf den Feldern fängt hier auch die in den südlichen und östlichen Steppen

pen so häufige Zieselmauß (Mus Citillus), die man rußisch Suslik nennt, schon an sich zu zeigen. Pianafluß.

Gegen über Lopatina sind auf einer Höhe noch Spuren von einer mäßigen alten Verschanzung zu sehen, die sich vielleicht aus denen mit morduanischen Fürsten vor undenklichen Zeiten in diesen Gegenden geführten Kriegen, welche auch gelegentlich den Namen des Flusses verursacht haben sollen, herschreiben mag. Alle Hügel zeigen hier gemeiniglich eine oder die andre Kalkart, und sind innerhalb der Piana am höchsten. Sonst ist das Erdreich leimigt und daher beyde Ufer des Flusses mit tiefen Regengerinnen und Klüften durchschnitten, welche sich vornehmlich das im Frühjahr von den Höhen zusammen stürzende Schneewasser in solchen weichen Erdarten zu bahnen pflegt. Ja man findet auch in einiger Entfernung vor dem Flusse Grüfte und Erdfälle, welche von unterirrdischen Wassern herrühren, wodurch die Erdarten oder der zu Mergel verwitternde Kalkstein weggespület, und solche Stellen unterwaschen werden, bis sie endlich einstürzen; wovon man noch alle Jahr Beyspiele siehet. In dem Dorfe Kawara, welches von Lopatina westlich in einer Gegend liegt, wo sich oft dergleichen Erdfälle ereignen, hat es sich einmal zugetragen, daß ein ganzes Bauergehöffte, mit seinen Einwohnern versunken, wovon man noch den Abgrund sehen kann. Nicht weit von Lopatina hat sich unlängst ein solcher Erdfall geäussert, in welchem ein fliessendes Wasser zu sehen gewesen. Vielleicht haben einige Quellen oder Seen dieser Gegend solche unterirrdische Abflüße. So ist von einem sehr fischreichen See in der hiesigen Nachbarschaft (Mordorfskoje Ofero) eine bekannte Sache, daß sich die Fische darinn, wenn sie das Nez spüren, fast alle in einen Abgrund ziehen, dessen Tiefe man nicht hat bestimmen können.

Ich hatte die Piana aufwärts zu verfolgen und sezte also meinen Weg nach dem grossen, von Morduanen und Russen bewohnten, herrschaftlichen Dorfe Pilokschowo fort. Die dasigen Morduanen wohnen abgesondert in zerstreuten Hütten auf dem rechten Ufer des Flusses, und haben von ihren alten Sitten nur wenig mehr erhalten, wie denn überhaupt diese Nation auch fast gänzlich zum Christlichen Glauben bekehrt Worezkoi 6 Werste. Pilokschowo 4 W.

Pilokscho-wo.

kehrt ist, und ausser ihrer alten Sprache und einer sonderbaren Weibertracht sich von dem Rußischen Landvolk fast in nichts unterscheidet.

Die Kleidung der verehlichten morduanischen Weiber besteht in einer hochausgestopften, bunt ausgenähten Mütze, an welcher hinten eine kleine Schleppe und viele kleine Ketten und Klapperwerk befestigt sind und in leinwandnen Hemden und Unterkleidern, welche sie in einem eignen Geschmack, mit blau und roth gefärbter Wolle, bunt ausnähen. Gemeiniglich tragen sie dabey eine Leibbinde, von welcher hinten ein getheiltes, dick mit bunter Wolle gesticktes, und mit Franzen, Corallen und Klapperwerk behängtes Schurzfell herunter hängt. Wenn sie feyerlich gekleidet seyn wollen, so werden noch ausserdem vorne und auf den Seiten allerley bunt ausgenähte und gefranzte Stücken mit in den Gürtel befestigt. Sie tragen alsdenn viel zierlicher und stärker benähte Hemden, und zum vollen Puz gehört noch ein weites leinwandnes Oberkleid, mit kurzen aber mehr als eine halbe Elle weiten Ermeln, welches viele gelb gefärbt tragen. Das gewöhnliche Ueberhemd wird am Halse mit einer kleinen, und auf der Brust mit einer grossen Spange zugeheftet, an welchen ein so schweres Netzwerk von Corallen und meßingenen Knöpfen, und überdies so viel kleine Ketten mit Zahlpfennigen, kleinen Klocken und anderen Geklapper hängt, daß der ganze morduanische Anzug wenigstens so schwer als ein Pferdegeschirr wird. Ohrengehänge gehören mit zu der altäglichen Tracht. — Aber eine Art von Armringen, dergleichen zwey bis drey um das Handgelenk geklemmt werden, und die vollkommen so auch in Indien gebräuchlich sind, legt man nur bey der feyerlichen Kleidung an (Man sehe die 2te Pl. fig. 1. 2.)

Bey der Tracht unverheyratheter Mädchen ist viel weniger Klapperwerk; Sonst aber unterscheidet sich selbige in nichts, als daß die Weibermütze fehlt. Gegenwärtig tragen die meisten nach gemeiner rußischer Art die Haare in einen Zopf geflochten an welchem Quasten und Bänder hängen. Nach alter Weise aber machte man aus den Haaren im Nacken acht bis neun kleine und zu jeder Seite hinter den Ohren eine etwas grössere Flechte, und in diese beyden wurde eine mit Zahlpfennigen und anderen

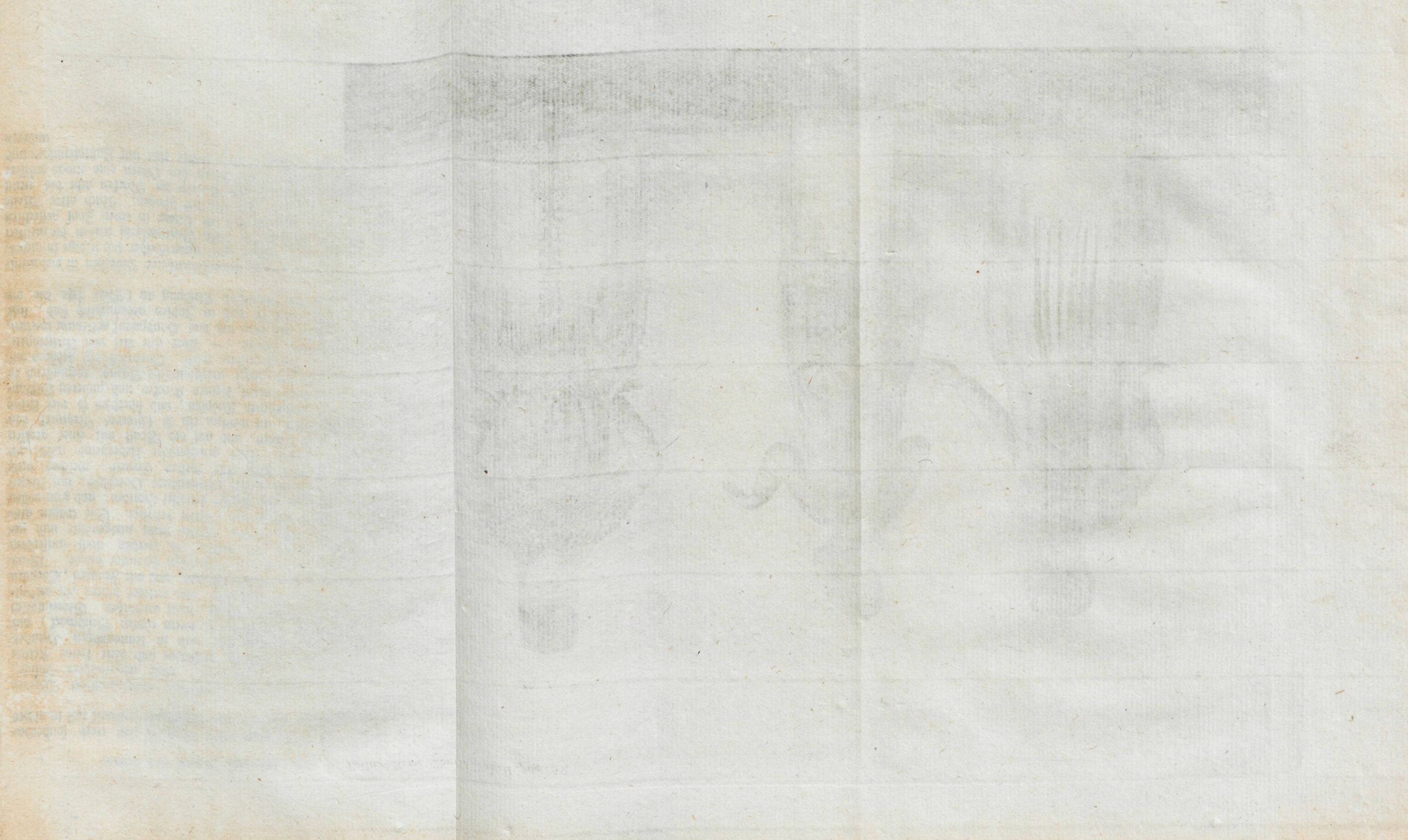
Pallas Reise Tom. 1. Tab. II. pag. 52.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.





anderen Geklapper behängte Querspange eingeknöpft; alle Flechten aber wurden am Ende mit wollenen Schnüren verlängert und zusammen in den Gürtel gesteckt. Eine ähnliche Art die Haare mit schwarzer Schaafwolle in einen breiten, bis in die Kniebeuge reichenden Filz zu flechten, habe ich nachher an der Wolga auch bey verheyratheten Morduanerinnen bemerkt (S. Platte 2. fig. 3.) Pilokschowo.

Obgleich die Morduanen, besonders die von dem Ersanischen (*) Stamm, deren Tracht ich hier beschrieben habe, fast die unreinlichsten von allen dem rußischen Zepter unterthänigen Völkerschaften sind, so muß man ihnen doch den Ruhm geben, daß sie fleißige Akkersleute abgeben und hierinn fast das rußische Landvolk übertreffen. Sie pflegen sich auch durchgängig mit der Bienenzucht abzugeben, und deren so viel zu halten, als es ihre Gelegenheit verstattet. Die in waldigten Gegenden wohnenden von ihnen gehen daneben im Winter dem Wildfang stark nach und sie versäumen überhaupt kein Mittel um sich Gewinnst zu verschaffen.

Das ganze rechte Ufer der Pjana ist hier voll Kalkstein von verschiedner Art, und vom Ufer erhebt sich das Land mit starken Hügeln. Der Kalkstein ist theils der hier gewöhnliche Muschelschiefer, welcher gern zu Mergel wird, theils eine derbe, fast Marmorharte und Politur fähige Art. Zwischen dem Kalkstein liegt oft ein wahrer See-Grund voll grosser und kleiner Kiesel, mit untermischten Muschelschaalen.

Oberhalb Pilokschowo geht auf dem linken Ufer der Pjana ein weitläuftiger Linden- und Laubholzwald an, in welchem der Haselstrauch ein sehr gemeines Unterholz ist. Auf den Höhen dieser Gegend blühte Aster Amellus sehr häufig, und von der gemeinen Brunella bringen die hiesigen Wälder eine ausserordentlich grosse Spielart hervor. An dem rechten Ufer des Flusses ist der Weg mit vielen tiefen Regengerinnen, welche von den Höhen kommen, bis Gitschalky oder Itschaly durchschnitten, und weiterhin wird die Gegend so bergigt, daß man wieder auf die linke Seite der Pjana hinüber zu gehen genö- Itschaly 4 Werste.

(*) Man wird weiter unten die Erläuterung dieses Unterschieds der Morduanischen Stämme finden.

Itschaly. thigt ist. Die Hügel, welche bisher nichts als Muschelkalk zeigten, fangen gegen das gedachte Dorf an aus rothen Steinmergel zu bestehn und in einem Regengerinne findet sich eine starke Lage von zähen, dunkelrothen Thon. Auch auf der linken Seite des Flusses siehet man von hier an den rothen Thon und tiefer einen dergleichen Mergel in vielen Hügeln, zwischen welchen der sumpfige Bach Jakschonka zur Pjana herunter kommt. Dieser Bach führt ein sehr sulphurisches Wasser, welches am Grunde einen weißlichen oder röthlichen Schwefelbeschlag ablegt und mit der stinkenden Chara reichlich versehen ist. — Wir erreichten zwischen diesen zum Theil bewaldeten Höhen das Dorf Knjäs Paulowa kurz ehe uns die Nacht und ein starker Plazregen überfiel.

Bolschaja Jakschen 5 u. eine halbe Werst.

Knjäs Paulowa 2 W.

Die Bauren dieses Dorfes brechen in den umliegenden Bergen einen grauen festen Kalkstein, woraus sie die in der rußischen Landökonomie gebräuchlichen Darren (Owini), worinnen das Getraide vor dem Dreschen getrocknet wird, und die man sonst nur aus Leimen schlägt, aufmauern. Man hat auch hier an einer Höhe im Walde, gegen die Pjana zu einen weichen Gipsfelsen, welcher buntfärbig und mit gelben, grünlichen, weissen und mehr oder weniger ins rothe fallenden Thon durchflossen, wie auch mit Federgips durchsezt ist, um und neben sich aber blossen Kalkschiefer hat, in welchem Flagen und Kugeln von fleischfärbigen Feuerstein sitzen. Dieser Gipsstein wird gebrochen und im Winter, nebst dem zu Barnukowa, von denen hiesigen Bauern bis nach Moscau auf Schlitten verführt.

Wir verliessen dieses Dorf, welches noch wegen einer Tuchfabrik und vieler daselbst verarbeiteten Leinwand merkwürdig ist, den 26sten. In der Waldung war eine Menge von allerley Schwämmen und am häufigsten der Fliegenschwamm, ingleichen eine kleine weisse klebrige Art (Agaricus lacteus *App. 130.*) zu sehen. Man verläst die Waldung aber bald, und hat bis Barnukowa eine mit unzähligen herrschaftlichen Dörfern besezte, ofne Gegend, wo schwarzes Akkerland ist.

Barnukowa 10 W.

Das Dorf Barnukowa liegt an der Pjana, nicht viel über zwanzig Werste von ihrem Ursprung, eben da, wo von der linken Seite ein Bach Wilisa in dieselbe fällt. Der Fluß war von dem gestrigen Plazregen hoch angeschwollen, so daß

er

er den hier angelegten Mühlendamm gänzlich überströmte und bey solchen Gelegenheiten nicht selten einen Durchbruch verursacht. Wir musten also über den Damm durchs Wasser wathen, um die auf der andern Seite, in dem hart an der Piana gelegnen Berge, befindliche weitläuftige Höhle zu besichtigen. Der Berg ist mit Buschwerk überzogen und besteht aus rothem Mergel, worunter hin und wieder dünne Kalkschichte liegen. Da, wo er die gröste Höhe hat, ist derselbe durch die Strömung und Ueberschwemmungen der Piana, und zugleich durch Quellen, welche aus dem innern des Berges kommen, nach und nach dergestalt untergraben und abgestürzt worden, daß izt nicht nur die ganze Flußseite desselben steil abgerissen, sondern auch absonders ein grosser, von drey Seiten mit zerrißnen oder gleichsam zerspaltnen Felsen umgebner, auch mit abgefallenen Felsstücken bestreuter Einbruch daran zu bemerken ist, welchen der Fluß im Frühling völlig überschwemmt. Unter den Felsen, welche diesen Einbruch umgeben, bestehen einige aus grauen, mit Versteinerungen angefüllten Kalkstein; das meiste aber sind weiche Gipsklippen, welche, wie alle Gipsarten, keine Spur von Versteinerungen zeigen. Das innere oder gleichsam der Kern des Berges besteht auch an diesem Ort ganz aus Gipsfelsen, wovon sich eine senkrechte und ganz ebne auf vierzig Arschinen hohe Wand zeigt, über welcher der rothe Thonmergel noch auf funfzehn Arschinen und drüber aufgeschüttet liegt. Der oberste Theil des Gipsfelsens ist weich und brökklicht, gelb oder röthlich gefärbt; nach unten aber wird derselbe fest, weiß und selenitisch. Er ist daselbst gleichsam mit selenitischen gestrahlten Kugeln eingestreut, welche im Bruch ein schönes Ansehen geben. Viele Klüfte des Felsens sind auch mit Strahl- oder Federgips ausgefüllt. Barnukowa.

In diesem festen Gipsfelsen befindet sich die obgedachte Höhle, welche unstreitig durch Abstürzung grosser Felsstücke, die das Quellwasser nach und nach untergraben hatten, entstanden ist. Die Mündung derselben ist zu unterst an der obgedachten Felsenwand befindlich, über 2 Faden weit, und ein grosser Riß erstreckt sich von derselben aufwärts durch den Felsen, bis in das innerste des Berges. Der zur Höhle führende Gang, worinnen verschiedene abgefallene Felsenstücke liegen,

breitet

Barnukowa.

breitet sich gleich beym Eingang, besonders zur rechten mit einem weitläuftigen niedrigen Gewölbe aus; nach hinten aber, wo er sich verengert, findet man verschiedene Oefnungen kleiner Felsengänge, in welchen man viele Faden weit, aber nicht anders, als auf allen vieren, kriechen kann. Unter dem mit Felsen bedeckten Grund des Ganges hört man das Rauschen eines fliessenden Wassers, welches dem zwischen der Pjana und dem Berge liegenden Teiche zurinnet. Dieser Hauptgang ist über 35 Arschinen lang, und öfnet sich mit einem glatausgehöhlten, nur einen Faden weiten Canal in die weitläuftige Höhle, welche das innere des Berges einnimmt, und zu welcher man einen Absatz von fast drey Arschinen herab zu steigen hat. Diese ganz finstre Höhle ist überzwerch in einer länglichten Gestalt ausgebreitet, doch so daß sich dieselbe am weitesten zur rechten in den Berg aufwärts erstrecket. Die Breite derselben, von dem Eingang bis zur gegenüberstehenden Wand, beträgt nirgend über vierzig Arschinen, die ganze Länge aber beläuft sich auf mehr als hundert Arschinen, und die Höhe ist von sieben Arschinen und drüber. Wenn man diese Höhle erleuchtet, so zeigt sie von allen Seiten den schönsten weissen Gipsfelsen, der mit selenitischen Sternen gleichsam bestreut ist. Nur eine horizontale ohngefähr spannendicke Lage einer fremden Art, nehmlich eines grauen Horngesteins, sieht man an dem ganzen Umfang der Höhle, auf verschiedene Art gewellt, durch den Gipsfelsen streichen. In der ganzen Höhle liegt es voll ungeheurer Felsstücken, zwischen welchen in dem niedrigen Theil der Höhle in tiefen Klüften Wasser steht. Die grösten abgefallenen Felsen aber liegen in dem zur rechten schräg in den Berg aufwärts sich erstreckenden Raum, dessen Fußboden mit dem Gewölbe des niedrigen Theils ohngefähr gleich ist. Die ganze Höhle, bloß den höchsten Theil derselben ausgenommen, ist mit Schlamm bedeckt, welchen die Frühlings-Ueberschwemmungen darinn zurück lassen.

Die Kälte war in dieser Höhle einem erhitzten Körper fast unerträglich. Ja schon wenn man von dem Berge in den mit Felsen und Buschwerk umgebnen Raum herunter klettert, in welchen sich die Höhle öfnet, so wird man schon von einer merklichen Kälte befangen. Auf dem Berge zeigte das Thermome-

mometer den 27sten August im Schatten 114°, am Rande der Vertiefung 123°, vor der Mündung der Höhle 127½°; Im Gange, etwann vier Faden von der Mündung, fiel es bis auf 138°. In der grossen Höhle aber bis auf 140, ja an den niedrigsten Stellen 141°. Gleichwohl stieg es, wenn man es an diesen Orten in das Wasser ließ, womit die Klüfte im Grunde angefüllt sind, bis auf 136°, und diese Erscheinung bestätigte sich bey wiederholten Versuchen mit verschiednen trocken in die Höhle gebrachten Thermometern. Woraus deutlich erhellet, daß die Luft in denen Alabasterhöhlen gewissen, vielleicht sauren, Dünsten die Kälte zu danken habe, welche in solcherley Höhlen durchgehends bemerkt wird. Barnuko-wa.

Das Wasser trieft in dieser Höhle von allen Seiten, und verursacht, indem es tropfenweise entweder auf Stein oder ins Wasser fällt, ein ganz verschiedenes und lautes Klatschen. Den 26sten August triefte es nur sehr sparsam; aber den 27sten des Morgens fielen die Tropfen häufig, zum Zeichen, daß sich nun erst der am 25sten gefallene Regen durch die Klüfte des Berges gezogen hatte. Von Mossen war am Eingang der Höhle ein faserigter Byssus merkwürdig, womit der schlammigte Grund wie mit groben grünen Tuche überzogen war. Aus den Spalten des Schlamms wuchs überall ein besonderer langer Schimmel hervor und im innersten der Höhle war auf dem Reisig, welches das Wasser dahin geschleppt hatte, ein sehr grosses Gewächs dieser Art (Mucor decumanus *append. 135*) zu bemerken. Die Felsenwände der Höhle aber waren mit einem zarten wie Spinnenweb aussehenden Mooß (*) behängt, welches zwischen den Fingern fast ganz zu Wasser wird.

Ohngeachtet der Kälte, welche in der Höhle herrscht, ist dieselbe doch voll Fledermäuse, welche auch bey Tage in dem grossen Raum herumfliegen, des Abends aber durch den Gang ihre Ausflucht haben (†).

(*) Byssus euanida, floccosa, niuea *Dillen. hist. musc. pag. 5. sp. 9.*

(†) Sie sind alle von der oben schon erwähnten Art nehmlich La Pipistrelle *Buffon.* am angef. Orte.

Barnuko-wa.

Den 28sten August verließ ich die Pjana und weil die Jahrszeit nunmehr zu Bereisung der pflanzenreichen Gegenden auf der Wolga nicht mehr günstig war, so glaubte ich den Rest des Herbstes nicht nützlicher, als mit Bereisung des gegen Pensa und von da nach Simbirsk gelegenen Landstrichs und endlich derer am Sok bekannten Merkwürdigkeiten, zubringen zu können. Ich richtete also meinen Weg gerade auf Saransk. Man sieht nunmehr dasjenige fette, schwarze Akkerland angehen, welches an der Sura, Wolga, und denen von Osten her in die Wolga fallenden Flüssen allgemein ist. In allen diesen Gegenden düngt der glückliche Landmann sein Feld niemals, sondern läst es gemeiniglich nur ein Jahr von dreyen brach stehen. Und doch giebt es Gegenden, wo der Boden nie aushungert; wann er aber seine Güte verringert, so hat man in denen sparsamer bewohnten Gegenden gemeine Steppe genug, welche man aufreissen und sich den schönsten schwarzen Akker verschaffen kann. Wollte man diesen fetten Boden düngen, so würde das Getraide zu geil treiben, sich niederlegen, und vor der Reife verderben. Bey allen diesen Vortheilen ist es zu bedauren, daß man in diesen Gegenden weder Hanf, Flachs, noch Waizen im Ueberfluß bauet, sondern mehrentheils nur vor sich und den nächsten Markt sorgt. Nicht weniger ist die Gewohnheit in diesen Gegenden zu tadeln, da die Einwohner, sowohl der Dörfer, als kleinen Städte, allen Mist von ihrem zahlreichen Vieh dicht um die Wohnungen und an die nahe vorbeyfliessenden Bäche wie einen Damm aufthürmen, wodurch überall eine so unbeschreibliche Menge von Fliegen erzeugt wird, daß man im Frühsommer davor aus denen Stuben flüchten muß. Man sieht sonst hier gemeiniglich bey denen Dörfern kleine Windmühlen, die sonst in Rußland nicht gebräuchlich sind.

Wypelsowa 5 Werste.

Scharapul 10 W.

Arath 2 W.

Bey dem Dorfe Scharapul kreuzten wir den von Arsamas auf Alatyr führenden Weg, und daselbst war die Menge der stinkenden Camille (A. Cotula) auf allen Feldern und Brachäkkern unbeschreiblich; wie denn diese Pflanze in allen von der Okka südwärts gelegenen Gegenden gleichsam zu Hause ist. — In dem grossen Marktdorf Arath hat es viele Töpfer, welche das Geschirr, nachdem es in denen eingegrabenen und durch-

durchlöcherten grossen Töpfen, deren man sich in Rußland ins- Arath.
gemein anstatt des Töpferofens bedient, gebrannt worden, ganz
glühend in einem andern mit Mehlwasser beym Feuersiedenden
Topfe ablöschen, wodurch die Arbeit dauerhafter werden soll. Sowrosso-
wa 15 Wer-
ste.

Die Gegend hat gar nichts merkwürdiges und bis Tschirkusch
Tolskoi Maidan sieht man nichts als Akker und niedrige Heu- 3 W.
schläge. Man geht über verschiedene Bäche, welche der Pjana Tolskoi
zufliessen, und legt eine Menge Dörfer zurück, worunter nicht Maidan 8
wenige von Morduanen bewohnt sind. Gegen Tolskoi kömmt Werste.
man in einen Laubholzwald, womit dieses starke Dorf an der Ost- und Südseite umgeben ist; im Walde aber liegt einige Werste vor dem Dorf eine hölzerne, der Tolskischen Mutter-Gottes geweyhte Capelle, mit einem schönen eingefaßten Brunnen. In dieser Gegend will man ein Erzt entdeckt haben; allein die Probe, welche mir davon zu Gesicht gekommen ist, war blosser Schwefelkieß, den man auch in diesem thonigten Landstrich genugsam vermuthen kann.

In Tolskoi Maidan befindet sich eine von denen an verschiedenen Orten neuerlich angelegten der hohen Crone gehörigen Potaschfabriken. Die Arbeit und Anlage ist bey allen einerley und wohleingerichtet. Man lauget die Asche, welche durch die Bauern zu einem gewissen Preise geliefert wird, in grossen Küfen, welchen das Wasser durch Rinnen zufliesset, dreymal aus, doch so daß man die schwächste Lauge noch einmal durch frische Asche läst. Die saturirte Lauge wird in eingemauerten Kesseln ausgesotten, und die Potasche in einem länglich viereckigten Reverberir-Ofen zur Weisse calcinirt, und sobald sie erkaltet ist in Tonnen geschlagen. Die hiesige Fabrik hatte zwey und dreyßig Aschküfen, vier Siedekessel und einen Calcinir-Ofen, und mit diesen Anstalten können bey beständiger Arbeit im Jahre dreyhundert Tonnen, jede zu zwanzig Pud geliefert werden; wozu also über sechstausend Tschetwert Asche gehören, weil nur die beste Asche von jedem Tschetwert ein Pud Laugensalz zu geben pflegt.

In dem dichten Gehölz um das Dorf ist der Haselnußstrauch das häufigste Unterholz. Von Kräutern war izt kaum mehr etwas vorhanden, als der häufige Sonchus paluſtris, und Serratula aruenſis (Ossot) welche auf den hiesigen

Tolskoi Maidan. Aekkern das gemeine Unkraut ist; in dem dumpfigen Gehölz aber war noch Asperula odorata, und die gemeine Actaea anzutreffen. Unter den Schwämmen, wovon die Gestrippe alles voll war, verdienten Clauaria fastigiata, Eluela stipitata, Mucor decumanus, M? cristatus (Append. 136.) Lycoperdon hypoxylon (append. 133.), Peziza pedunculata (append. 134.) und Agaricus bulbosus (append. 131.) angemerkt zu werden.

Nach dem Dorfe **Waßilof Maidan**, wohin ich erst den 30sten abgieng, hat man aufsteigende meist bewaldete Hügel, von welchen weiterhin die Bäche dem Alatyr zufliessen. Hier ist nichts als schwerer, thonigter Boden, die Viehseuche hatte dieser Orten und in dem ganzen Strich längst der Sura in vielen Dörfern noch in diesem Jahr gewüthet und hielt noch izt an. Manche Dörfer bleiben in diesen Gegenden das eine und andere Jahr frey davon, bis sie durch einen Zufall angesteckt werden und aussterben. Die feuchte Weyde, und die schlechte Sorge vor die Reinlichkeit und Trockenheit des Viehes, sind augenscheinlich die Haupturſachen dieses Uebels, welches in denen weniger bewohnten und hohen Gegenden, wo diese Umstände nicht vorhanden sind, noch nicht gespürt wird, und wieder welches die unglücklichen Landleute, so viel ich habe erfahren können, keine Mittel versuchen. — Weil bey Waßilof Maidan kein Wasser, als ein kleiner sumpfiger Bach Rewez fliesset, so hat man an einer nordlichen Höhe einen Quell eingefaßt, und in das Dorf geleitet. In den thonigten Erdlagen dieser Gegend waren zerstreute Ammoniten, Belemniten und dergleichen zu bemerken und es lagen in dem zähen Thon viele grosse Massen eines kalkartigen versteinerten Thons, mit einem strahligten von sauren Geistern brausenden, gelblichen Spat fächerweise durchsezt (Ludus Helmontii). Ein solcher Spat ist dem Ansehen nach von der innern Substanz zerbrochner Belemniten fast nicht zu unterscheiden. Kiesse sind hier überall in Ueberfluß und werden von dem furchtsamen Landmann, der ein Erzt zu erblicken glaubt, denen Forschenden sorgfältig verborgen.

Waßilof Maidan 9 Werste.

Pusa 11 W. Bis Pusa, wo man über den Fluß Alatyr gehet, ist lauter Eichwald mit Unterholz; Gryllus stridulus war hier wiederum sehr gemein.

Potschinki 3 W. Um Potschinki folgt ein treffliches Wiesenland,

land, wobey sich die dortigen Stutereyen sehr wohl stehen. Potschinki.
Das Stuterey-Gebäude ist wohl angelegt, und ganz von Holz, der Slobode gegen über am Flusse Rudnja erbaut, welchen man hier paßirt, ehe derselbe in den Alatyr fällt. Die Anzahl der Beschäler beläuft sich auf 30, mehrentheils von Dänischer Rasse, um grosse Pferde zur Remonte der Kayserlichen Leib-Garde, welcher diese Stuterey gehört, zu ziehen. Die Zahl der Stuten und Zuchtpferde, welche den Sommer durch auf der Weide gehalten werden, mag sich auf achthalb hundert belaufen. — Der Flecken Potschinki ist übrigens sehr ansehnlich, hat drey Kirchen und einige tausend Häuser.

Nach einem verdrießlichen Aufenthalt bey dem dasigen Commando fuhr ich die Nacht hindurch weiter, weil izt, nach der Heu-Erndte und denen im Anfang des Augusts stark bemerkten Nachtfrösten von Kräutern nichts mehr zu bemerken war. Die ganze Gegend bis Saransk, wo ich den 1sten September in der Nacht eintraf, ist vortrefliches Kornland, mit Hügeln gewellt und mit angenehmer Holzung und vielen Dörfern, worunter auch von Tataren bewohnte sind, abgewechselt. Man war izt überall mit der Erndte der frühern Getraide-Arten beschäftigt, womit man schon zu Ausgang des Augusts den Anfang gemacht hatte.

Chowanskowo 10 Werste.
Andrecha 12 W.
Bogorodizka 10 W.
Nowaja Derewna 15 Werste.
Embery 6 Werste.

Saransk ist ein geringer Ort, wo ausser einigen Professionisten und Krämern lauter Akkersleute wohnen. Die Canzley und der Bezirk gehört zur Pensischen Provinz und also zu dem geseegneten Casanischen Gouvernement. — Es giebt in Saransk, wie gemeiniglich in allen kleinen Städten des innern Reichs, viele Weiber, welche Wollenzeug mit allerley inländischen Kräutern färben, und es gemeiniglich in einer grössern Vollkommenheit als das Landvolk verrichten. Ich habe mich bemüht die gewöhnlichen Künste dieser Leute aufzuzeichnen, und will dasjenige, was ich davon habe erfahren können, hier mittheilen. — Die Hauptsache bey ihrer Färberey ist das in allen sumpfigen Nadel-Wäldern Rußlands häufige Mooß (Lycopodium complanatum) welches unter dem Namen Seleniza allgemein bekannt und gebräuchlich ist. Weshalb es auch von denen Landleuten gesammlet, Handvoll weise in lange Kränze zusammen gebunden und auf denen Märkten um einen sehr wohlfeilen

Saransk 10 Werste.

Saransk. Preiß verkauft wird. Dieſes Kraut wird gepülvert, und in einen auf gewöhnliche Art mit Mehl verfertigten recht ſauren Quas oder Schemper gethan, der faſt bey allen Farben zu einer Beize dienen muß. Man läſt das Wollengarn, welches gefärbt werden ſoll, darinnen eine oder mehrere Nächte liegen, ſpült und trocknet es darauf, wodurch es eine gelbliche Farbe bekömmt und die andern Farben viel beſſer und dauerhafter annimmt. Das gemeine Volk, welches mit dem Alaun nicht umzugehen weiß, bedient ſich dieſer Vorbereitung faſt allein, und meiſt bey allen Färbereien. Die Morduanen, Tſchuwaſchen und Tataren bedienen ſich anſtatt dieſes Mooſſes, bald des Krauts der gelben Frühlings-Blumen (Adonis verna), bald des gemeinen Wermuths, mit einem kleinen Zuſatz von Genſt (Geniſta tinctoria); am meiſten aber und mit dem beſten Erfolg derer mit einem angenehmen gelb färbenden Blätter von dem Carduus heterophyllus welchen die Erſaniſchen Morduanen Piſhelaoma-tikſched (das grüne Kraut) die Mokſchaner aber in eben der Bedeutung Sengererrom-tiſche nennen, und womit ſie auch wohl die mit Indig oder Waidfarbe blaugefärbte Wolle grün kochen. Einige Ruſſen ſetzen bey dem Mooßpulver auch noch etwas Genſt (ruſſ. Drok) unter den Quaß, womit die Wolle vorbereitet wird.

Die gewöhnlichſten Farbekräuter ſind, ſo viel ich habe auskundſchaften können, hauptſächlich folgende: um hellgelb zu färben, die ſchon erwähnten Blumen der gelben Camillen (Anthemis tinctoria), welche an einigen Orten Pupafka heiſſet; der Genſt, die Färberdiſtel (Serratula ruſſ. Serpucha), welches in Rußland meiſt überall wild wachſende Kräuter ſind. Zur feuergelben Farbe die Waſſerklette (Bidens tripartita ruſſ. Tſcherſoda); zu dunkelroth die wilde Röthe (ruſſ. Marjona) welche gemeiniglich von Gallium Mollugo oder Aſperula tinctoria die Wurzel iſt. Um ein helles Carmeſinroth zu erzielen, wird das gemeine Origanum (Duſchiza) genommen. Grün färbt man am meiſten auf blaue Wolle, mit denen obgedachten gelbfärbenden Kräutern oder Birkenlaub; doch wiſſen auch viele durch Sieden mit einem Zuſaz von Alaun aus denen unaufgeblühten Aehren des Schilfes (Arundo Calamogroſtis ruſſ. Mjetlika) eine hochgrüne, und aus denen Beeren des Faul-

baums

baums (Kruschina) eine gelbgrüne Farbe zu ziehen. Alle diese Saransk.
Materien wissen die Bauerweiber zur gehörigen Zeit einzusammlen. Aber zum Blaufärben bedient man sich noch bis jetzund keiner Hausfarbe, ausser daß in Klein-Reussen mit dem daselbst wildwachsenden Waid blau gefärbt werden soll. Sonst kaufen die Leute Waid und Indigfarbe, oder Blauholz von denen Krämern und verfahren damit auf die gewöhnliche Weise.

Um mit dem Genst gelb zu färben, wird das Pulver davon unter eben den Quaß gesetzt, in welchem man die Wolle vorbereitet hat, und zwar so viel, daß die Materie zu einem Brey wird. Die Wolle muß zuvor mit dem blossen Mooß eine Woche länger, nachhero aber mit dem Genst noch einige Tage im Quaß liegen Um die Farbe zu verschönern wäscht man die Wolle, nachdem sie geschwemmt und getrocknet worden, einige mahl in Lauge. — Die Färberdistel wird bloß im Wasser und höchstens mit einem kleinen Zusatz von Alaun abgekocht, und das mit Quaß zubereitete Garn darinn siedend gefärbt. — Mit denen Blumen der gelben Camille, wie auch mit denen in allen Stadtgärten haufig wachsenden Todtenblumen (Tagetes) wird auf Wolle und Seide gefärbt; man muß aber, sonderlich bey der leztern, den Zusatz von Alaun genau zu treffen wissen. — Das jung gesammlete Kraut der Wasserklette, giebt bloß in Wasser, mit etwas Alaun, gesotten eine schöne hochgelbe Farbe, welche durch einen geringen Zusatz von wilder Röthe noch brennender wird, und durch öfteres Auffärben immer mehr Lebhaftigkeit bekömmt.

Die wilde Röthe wird, wie die meisten Pflanzen, in hölzernen Mörsern zerstampft oder auf Handmühlen zu Pulver gerieben und davon mit Wasser ein dicker Brey gemacht, den man im warmen Ofen die Nacht über stehen läst. Den folgenden Tag setzt man mehr Wasser zu, um den Brey flüßig zu machen, und läst die Röthe recht stark kochen. Einige sieden zur Erhöhung der Farbe vorher etwas junge Eichen- oder Birkenrinde im Wasser ab, die Tschuwaschen aber thun etwas Asche darunter. Je nachdem ihnen das Kochsel roth genug ist, färben sie ihre Wolle zwey, drey und mehr mahle, anfänglich lauwarm, das letzte mal aber siedend darinnen, und lassen sie jedesmal abtrocknen. Wenn die Farbe ihnen dann schön genug

Saranſk. nug iſt, ſo wird das Garn im Fluß gewaſchen und getrocknet. Durch einen Zuſatz von Waſſerklettenkraut, Färbediſtel, Genſt oder Carduus heterophyllus wird die Farbe heller und angenehmer. Die ſchönſte Tinctur giebt dasjenige ſchwarzrothe Pulver, welches ſich bey gelindem Stampfen zuerſt von den Wurzeln abſondert und die eigentliche färbende Rinde derſelben iſt.

Das Verfahren mit der Duſchiza (Origanum) iſt etwas weitläuftiger; man hat es mir alſo beſchrieben. Man ſammlet das Kraut in der Blüthe, und vornehmlich die Blumenkronen, trocknet alles im Ofen und pülvert es. Im Frühling muß man überdem jung ausgeſchlagenes Laub von wilden oder cultivirten Aepfelbäumen geſammlet, und gleichfalls gepülvert haben. Von beyden nimmt man gleiche Theile; andre wollen nur einen Theil Apfellaub zu zwey Theilen von dem Farbekraut geſtatten. Den vierten Theil ſetzt man ausgeſottenes Malz (Guſtſcha) hinzu, rührt alles mit Waſſer wohl untereinander und ſetzt es mit etwas Hefen hin zum Gähren. Sobald die Materie ſauer iſt, drückt man dieſelbe mit den Händen aus, und läſt ſie wohlausgebreitet über Nachts im warmen Ofen, wobey man öfters umrühren muß. Die trockne Materie kocht man endlich mit reinem Waſſer, ſo iſt die Farbe fertig, zu welcher man das Garn nach der gewöhnlichen Weiſe zubereitet haben ſoll. Einige nehmen ohne ſo viele Umſtände gleiche Theile vom Kraut und Apfellaube und kochen beydes zuſammen mit einem kleinen Zuſatz von Alaun; doch wird auf dieſe Art kein ſo ſchönes roth erhalten. Die Farbe welche dieſes Kraut giebt iſt die ſchönſte unter allen, die das Landvolk zu bereiten weiß. Ueberhaupt haben die nach obigen Handgriffen bereitete Farben meiſt alle ein gutes Anſehen, und viele erhalten ſich auch im Waſchen ohne zu verbleichen.

Den 4ten September reiſte ich von Saranſk ab, und nahm, um das zu Inſara befindliche Eiſenwerk nicht vorbey zu reiſen, dahin einen kleinen Umweg. Gleich hinter Saranſk flieſt ein Bach Inſarka vorbey in den Alatyr, und nimmt das durch die Stadt rinnende Waſſer Saranka, weiter aufwärts aber zwey Bäche Tſcherneika und Teleleika an ſich, über welche man fährt; ſo wie auch über einen vierten Bach Lemſcha,

an

an welchem seitwärts ein Dorf liegt. Bey dem Dorfe Sikowa geht man über die Insarka selbst. Von dem Dorfe Archangelskoi oder Naumowo fliest zu selbiger noch ein Quell Usklai genannt, auf deren tief ausgewühlten Ufer oberhalb dem Dorf ein altes Mistgeschütte liegt, welches einem schwarzen, fetten Torf ganz ähnlich geworden war, und im Brennen deutlich ammoniakalisch roch. Ueberhaupt ist wohl kein Zweifel, daß man nicht aus dem bey allen Dörfern dieser Gegend häufig aufgeschütteten Dünger einen Salmiak sollte bereiten können, wenn man denselben etwa in dazu eingerichteten Oefen mit langen circulirenden Rauchröhren brennen wollte. Die Bauren nennen diesen Mistturf, wenn er im Frühling stückweise abfällt und im Wasser treibt, mit einem sehr uneigentlichen Namen Erdbrodt (земляной хлебъ). — Der Melotenklee wird von Saransk aus auf allen Aekkern häufig, und bleibt es bis über die Wolga hinaus zum Uralischen Gebürge. Sikowa 12 Werste. Archangelskoi 3 W.

Von Naumowo folgt zuerst ebnes aber hohes Land, weiterhin zerstreute Holzungen, und endlich wird die Gegend etwas hüglicht, da man denn nach achtzehn Werften über ein paar Bäche Scheidakofka und Simanka fährt, welche schon unter die zur Issa und mit dieser in die Motscha rinnenden Wasser gehören. Wir erreichten das Dorf Issa, welches von dieſem kleinen Flusse den Namen hat und zu denen Hochgräflich Woronzowischen Gütern gehört, ziemlich spät in der Nacht. Dieses Dorf ist wegen einer ansehnlichen Stuterey, um derentwillen hier mehrentheils Haber gebaut wird, und wegen einer Hauteliſſe-Fabrike, dergleichen auf einem nahe gelegenen herrschaftlichen Dorfe noch eine angelegt ist, merkwürdig. Die Tapeten, welche hier gewürkt werden, sind von nicht geringer Schönheit, und die Fabrik verdient destomehr angeführt zu werden, weil nicht nur fast alle dabey gebrauchte Materialien inländisch sind, und die Wolle dazu von dasigen Schaafen, unter welche man Tscherkaßische Zucht gebracht hat, genommen wird; sondern auch die Arbeit bloß durch Kinder und Mädchen verrichtet wird, über welche ein zugelerntes Bauermädchen die Aufsicht hat, und die Wolle selbst, gröstentheils mit inländischen Kräutern färbt. Die einigen ausländischen Farben deren Issa 22 W.

Issa. sich selbige bedient, sind zum Scharlachroth das Brasilienholz, welches mit Lauge tractirt eine Carmesinfarbe giebt; zum Blau, Indig, und zum Violet Blauholz. Schade ist es, daß die meisten Farben, deren man sich hier bedient, nicht die beständigsten sind. Auch habe ich mich gewundert, daß man sich unter denen obenangeführten inländischen Pflanzen der wilden Röthe, des Carduus heterophyllus und der Duschiza, deren Farbe doch beständiger als die vom Brasilienholze ist, ingleichen der schönfärbenden gelben Camille nicht bediente. Die hiesige Gegend wäre übrigens auch zu einem Versuch im Waidbau vortreflich, und die rechte Färberröthe würde an vielen Stellen wohl gerathen.

Ukranzowa 5 Werste. Man geht hier über die Issa, welche mit ihren Krümmungen den Weg verlängert. Nach sechs Werſten erreicht man einen Bach Tscherkais, fährt darnach zwischen zweyen

Kammenoi Brod 2 W. tatarischen Dörfern und deren mit Pfählen und aufgerichteten Steinen besetzten Begräbnißplaze hin, wo sich schon Spuren von Eisenstein in dem leimigten Erdreich zeigen, und geht gleich darauf über einen andern Bach Scheschofka, an dessen Ufern Galium boreale und verum, mit Wurzeln die so stark, als an der rechten Färberröthe waren, auf einigen kleinen Inseln aber Trientalis häufig wuchs. Hinter dem gleichfalls an einem klei-

Maschikowa 11 W. nen Bache (Lopatin) liegenden Dorfe Maschikowa folgen einige niedrige Gründe, welche voll Nießwurz und Aland stehen, und worinnen verschiedene kleine Bäche zur Issa fliessen, die nach der Reihe Patra, Sejofka, Selejofka, und Zarefrak

Pätina 4 W. heissen. Zwischen den beyden mittlern liegt das Dorf Pätina, wo man die von Insar auf Pensa führende Landstrasse erreicht. In dieser Gegend sieht man von Fernen einen waldigten Rücken von Hügeln sich erheben, welche sich längst der Issa herunter bis an die Mokscha erstrecken. Ohnweit Insara geht man noch über den ansehnlichen Bach Wiäsera und kreuzt ohngefähr eine Werst ehe man den Ort erreicht über diejenige Linie, welche zwischen der Mokscha und Sura ehedem gezogen worden, izt aber schon ziemlich verwachsen ist. Diese Linie endigt sich in der Gegend von Pensa, wo von der Sura etwas weiter unterhalb eine andre Linie ihren Anfang nimmt, welche

bis

bis in die Gegend von Simbirsk an die Wolga reicht und Pätina 4 W.
wovon unten Meldung geschehen wird.

Insara ist ein elender von Strelizen unter der Regie- Insara 10
rung des grossen Kayſers angebauter Platz, in welchem Werste.
weder Fleiß, noch Industrie unter denen Einwohnern ist. Der Ort liegt auf dem linken Ufer eines Baches Insara herunter, welcher sich bald darauf mit der Issa vereinigt. Das Ufer dieses Baches besteht hier gröstentheils aus einem thonigten Gestein, unter welchem hin und wieder ein schlechter Eisenstein bricht. — Am obern Ende der Stadt hat der hiesige Sawodschik Nikonof eine Eisenhütte, und dabey, ausser einem guten Wohnhause, auch eine neue steinerne Kirche angelegt; welches die einigen guten Gebäude des Orts sind. Denn die in der hölzernen Festung befindlichen Canzley-Gebäude und hölzerne Haupt-Kirche sind in schlechtem Zustand, und so geht es auch einer andern von Holz aufgeführten Kirche, welche der Ort hat. — Die hiesige Eisenhütte hat nur einen hohen Ofen, in welchem Roheisen geschmelzt und sämmtlich zu eisernen Töpfen, Kesseln und solchen weiten Sotschaalen, welche das vornehmste Hausgeschirr der Kalmücken und tatarischen Völker sind (Kalmyzkie Tschaschki) gegossen, von welchen der Absatz ungemein groß und vortheilhaft ist. Es wird hier des Jahrs gegen 30000 Pud an solcherley Geschirren ausgefertigt und nach den Klein-Reußischen Märkten und der Wolga verführt. Das Gebläse wird durch die Insara getrieben, welche zu dem Ende angedämmt ist. Wegen des weichen Erdreichs aber hat der Damm schon Durchbrüche erlitten, und bey dieser Gelegenheit haben sich Einbrüche in das Ufer ereignet, welche mit einer Brauseerde angefüllt und fast Grundloß sind.

Der Eisenstein, welchen man hier verschmelzt, ist ein brauner, öfters schaaligter Moderstein, mehrentheils mit einem graulichten oder auch gelb und roth okerhaften Kern und ziemlich mäßig von Gehalt, indem es nur ohngefähr drey und zwanzig Procent Roheisen giebt, welches so kaltbrüchig wird, daß es zu nichts, als zu gegossenen Gefässen dienen kann, die aber wegen eben dieser Beschaffenheit überaus dünn daraus gegossen werden. Man bricht dieses Erzt in einer Entfernung von ohngefähr zwölf bis funfzehn Werſten, an verschiedenen

Insara. Stellen, aus einem Flöz, welcher sich durch das ganze nordlich von Insar längst der Issa streichende Geberge, auf funfzehn und mehr Werste zu erstrecken scheint und von einer halben bis auf anderthalb Arschinen dick, und oft anderthalb Werste breit gefunden wird. Ober und unter dem Flöz ist ein sandhafter Schlammstein mit kleinen Theilen von Pflanzen eingestreut. Hin und wieder bricht in eben diesen Bergen ein fester Kalkstein, dessen man sich zum Zusatz bedient. Den Formensand gräbt man bey der Hütte. Aber den Stein zu Ausfütterung des Ofens muß man von Moskau kommen lassen. — Es ist bey der Hütte eine Schmiede und zwey Stangenhammer angelegt, deren man sich aber wenig bedient. Die Hütten-Arbeit wird mehrentheils durch gemiethete Leute versehen, und auch die Feurung klafterweise aus denen Crons-Waldungen gekauft, von welchen jährlich auf 10000 Quadratfaden verbraucht werden sollen.

Auf der rechten Seite der Insara ist, etwas unterhalb der Eisenhütte, auch eine neueingerichtete Potaschfabrik, wie zu Murom, Arsamas, Tolskoi, Maidan, Alatyr und Swijäsk angelegt.

Pätina 10 Werste. Den 6ten September gieng ich von Insar auf Pensa ab, und selbigen Tag nur bis zu den morduanischen Dorfe

Pätina Bojarskaja 8 Werste. Schadin; auf welchem Wege die meisten der vorbenannten Bäche wieder zu paßiren sind, und es liegt dieses Dorf selbst an einem derselben (Scheschofka).

Chytrowo 2 W. Die Morduanen in Schadin und vielen nach der Mokscha zu, wie auch in den obern Gegenden der Sura, besonders

Schadin 5 W. auf der waldigten Seite, befindlichen Dörfern sind von einem andern Stamm, als die an der Piana und sonst im Nisbegorodischen Gouvernement ansäßigen. Sie unterscheiden sich auch selbst sorgfältig von jenen, und eignen sich den Namen Mokscha (in mehrerer Zahl Mokschad), welcher sonst auch das ganze Morduanische Geschlecht auszudrucken in ihrer Sprache gebraucht wird, im eigentlichen Verstande zu; dahingegen sie die vom andern Stande Ersad oder Erdsad nennen, welchen Namen auch jene erkennen. In den obbenannten Gegenden, wo die Mokschad wohnen, findet man nur wenige Dörfer von dem andern Stamm. Aber längst der Wolga, dem

Sok,

Pallas Reisen Tom. I. Tab. III. pag. 69.

Fig. 1.

Fig. 2.



Sok, Tscheremschan und benachbarten Strecken des Casanischen und Orenburgischen Gebiets, wohin sie mit andern Bauern Colonienweise verlegt worden, findet man beyde Stämme vermischt, und oft in einem Dorfe beysammen, obwohl mit einiger Abänderung. Die Mokschad haben unter sich noch die Sage, daß sie alle in der Gegend des Mokschaflusses (welcher vermuthlich nach ihnen benennt worden) und derer darein fallenden Bäche bis an die Okka hin gewohnt und unter eignen kleinen Fürsten oder Aeltesten gestanden haben, ehe sie in die neuangebauten Gegenden zerstreut worden sind. Dieses sind diejenigen Mokschaner, deren Strahlenberg als eines besondern Volks kürzlich gedacht hat. Sie haben das meiste mit denen Ersanern gemein und auch beynahe einerley Sprache: Dennoch aber sind sie in verschiedenen wesentlichen Stücken der weiblichen Kleidung, in der Aussprache der meisten Wörter und durch viele eigenthümliche von jenen unterschieden. Schadin. Nachrichten von den Mokschanern.

Man wird aus der Vergleichung der oben beschriebenen Ersanischen Weibertracht, mit der hier beygefügten Vorstellung des Mokschanischen feyertäglichen Putzes (*), den Unterschied leicht einsehen. Ueberhaupt ist in der leztern etwas mehr Zierlichkeit und Geschmack. Die Weibermütze (Panga) ist bey dieser nicht hoch ausgestopft, noch auch mit Klapperwerk behängt, sondern nur leicht ausgenäht und mit einer daran festgehefteten Binde hinten im Nacken festgebunden. Viele tragen nur einen Streifen Leinwand um den Kopf, dessen hinten zusammengeknüpfte ausgenähte Enden mehr oder weniger über den Rücken herabhängen. Und diese Tracht ist besonders an der Wolga üblich (Platte 2. Fig. 3.). An dem Mokschanischen Schmuck unterscheidet sich besonders die auf jeder Seite an die Mütze angeheftete, bis auf die Brust herabhangende Riemen (Pilks), welche mit alten silbernen Copeken besetzt und am Ende mit kleinen Ketten und Klapperwerk quer über die Brust zusammenhängend sind. An denen Brustspangen (Schurkas) ist ein Schild (Sjä) feste, welches von Corallen und Klapperwerk noch schwerer ist, als bey den Ersanern. Um

(*) Man sehe die dritte Platte.

Schadin. Nachrichten von den Mokschanern.

den Hals tragen viele einen netzförmigen Kragen (Zifks) aus bunt zusammen gereiheten kleinen Glaß-Corallen von allerley Farbe. Vom Gürtel (Karks) hängt vornen ein breiter, in vier Streifen zertheilter und ausgenähter Schurz (Sjorne-sarne) herunter, dessen Theile mit kleinen Spangen aneinander geheftet und am Ende mit langen Quasten, Glaß-Corallen und Schlangenköpfen (*) verziert sind. Hinten hängen vom Gürtel, anstatt eines Schurzes viele Quäste aus schwarzer Wolle, an Schnüren verschiedener Länge herunter. In das Hemde pflegen sowohl auf der Brust als am Rücken noch verschiedene kleine Spangen mit Schellen und Zahlpfennigen befestigt zu seyn, welche das Gerassel vermehren helfen. Das Besonderste bey dem Anputz der Mokschanischen Weiber sind grosse flatternde Haarschöpfe, welche einen kurzen hölzernen Stiel haben, womit sie zwischen denen in viele kleine Schnüre geflochtenen Kopfhaaren eingeschlungen und befestigt werden. Diese Schöpfe (Sjuka) sind izt gar nicht mehr im Gebrauch und man findet sie nur noch bey alten Weibern, welche sich schämen selbige zu zeigen und nicht anders, als mit vielen guten Worten dazu bewogen werden können. (Man sehe die zweyte Figur) Noch etwas sonderliches ist bey den Mokschanischen Weibern, daß sie sich die Füsse, wenn sie wohl angekleidet seyn wollen, nicht mit leinwandenen Binden, sondern mit ledernen Riemen umwickeln.

Von ihren alten Gebräuchen und Meynungen wissen sich die Mokschaner izt, da sie allesammt zur christlichen Religion bekehrt sind, wenig mehr zu erinnern. Sie sollen darinnen von den Ersanen wenig unterschieden gewesen seyn. Sie haben mich einstimmig versichert, daß sie keine Götzen, ja auch nicht einmal untergeordnete Gottheiten gehabt, sondern bloß einem unsichtbaren höchsten Wesen geopfert haben, welches sie nicht, wie die Ersaner, Paaß, sondern, wie den Himmel selbst Schkai nennen, und zu welchem sie, wie die übrigen tschudischen Völker gegen Osten gekehrt ihr Gebet verrichteten. Sie hatten ihre Opferpläze an entlegnen Orten im Walde, und

(*) Eine Art Schnecken (Cyprea nodosa) die grösstentheils aus Indien kommen.

und opferten daselbst Pferde, Ochsen und kleines Vieh. Auch über dem Begräbniß der Todten wurde von den Anverwandten geopfert und die Verstorbnen durch das Weibsvolk beweint. Ehen wurden oft unter Kindern gestiftet, und noch izt verloben sie nicht selten erwachsene Mädchen mit unmündigen Knaben, um mehr Arbeiterinnen zu bekommen. Das Kalün oder die Brautgabe, welche dem Vater zurück gezahlt wird, war bey ihnen, wie bey allen östlichen Völkern gebräuchlich. Die Braut wurde, wenn die Ehe vollstreckt werden sollte, in einer Versammlung aller Befreundeten auf eine Matte gesezt, zu dem Bräutigam in die Kammer getragen, und demselben mit der Formul: Wotet Wergaß Urscha (da hastu Wolf das Schaaf) übergeben, wobey sich dieselbe, dem Wohlstand gemäß, so ungeberdig wie möglich zu stellen hatte. Und noch izt haben sie die Gewohnheit, daß wenn die Braut aus der rußischen Kirche, wo die Trauung vor sich geht, zurück kommt, sie beständig wehklagen muß; ja einige meynen es so ernstlich, daß sie sich das Gesicht unbarmherzig zerkratzen. Wobey noch zu merken ist, daß der Braut eine Art von Schleier, oder ausgenähtes Tuch über das Gesicht gehängt wird. Noch izt behalten sie die Gewohnheit bey, daß den Tag nach der Hochzeit der älteste aus der Verwandschaft auf eine feyerliche Weise ein Laib Brodt, auf welchem irgend eine kleine Münze und eine Spange, dergleichen auf der Brust getragen werden, befestigt seyn muß, der jungen Ehefrau zum Geschenk bringt, solches zu dreienmalen auf ihren Kopf niedersetzt, und dabey die drey Worte Tätei, Mesei, Pawei in einer willkührlichen Ordnung ausspricht, da denn das zulezt ausgesprochne der gewöhnliche Rufname der jungen Frau bleiben muß. Denen Kindern wurde ein zufälliger und gemeiniglich adjectivischer Namen gegeben. Das ist alles, was ich von diesen einfältigen Leuten ausfragen konnte. Sie sind übrigens fleißige Akkersleute, halten viel Bienen in den Wäldern so daß es viele giebt, welche bis zweyhundert Stöcke zum Eigenthum haben, und sind etwas reinlicher als die Ersaner, ihre Brüder. Die Helle oder auch röthliche Farbe des Haars ist bey ihnen weniger, als bey den Ersanern gemein; doch sind die meisten braun von Haaren. Das Weibsvolk ist, wie bey denen Ersanern selten angenehm von Gesicht, aber sehr arbeitsam.

Schadin. Nachrichten von den Mokschanern.

Schadin. Nachrichten von den Mokschanern.

sam. Ihre Kenntniß von Kräutern zur Färberey und zum Arzney-Gebrauch iſt nicht geringe, und man findet in allen Vorhäuſern das eine oder andre Kraut, nächſt getrockneten Kohlblättern aufgehängt, welche leztere alle Morduanen unter ihrem Brodteig, den ſie ungemein ſtark zu ſäuren pflegen, auszubreiten die Gewohnheit haben und daran feſt backen laſſen; weßhalb ſie einen Vorrath ſolcher Blätter vor den Winter trocknen, die ſie nur etwas anfeuchten dürfen. Von Arzneykräutern habe ich bey ihnen im Gebrauch gefunden: das gemeine Johanniskraut (Hyper. perforatum, mord. Schulktama-tiſche) bey Gliederſchmerzen zu Umſchlägen; Origanum (mokſch. Karntiſche) zu einem Wundpulver und bey Kindern auf excoriirte Stellen zu ſtreuen; Virgaurea (mokſch. Kuklanka-tiſche) um mit der Aſche davon erisypilatöſe Geſchwülſte einzupudern; den Biberklee (Menyanthes) und Wolfskraut (Aconitum) beyde Targes-tiſche genannt, zu Umſchlägen bey äuſerlichen Entzündungen, und innerlich in Tränken bey Waſſer-Geſchwulſten; die Blätter von Kräuſelbeer (Rubus Saxatilis. mokſch. Eidalopart), ingleichen den Hopfenklee (Trifolium ſpadiceum) und den gemeinen Thymian, mit Quaß oder Waſſer, in Augenentzündungen, womit ſie wegen ihrer räucherigen Hütten ſehr geplagt ſind; Comarum paluſtre (mokſcha. Warma-krandas d. i. Windwagen) zum Gebrauch in der Badſtube bey ſchweren Geburten; Betonien (mokſch. Muſchkar-tiſche) um ſchwächliche Kinder zu baden; Centaurea Iacea (mokſch. Eiſirman-tiſche) zum Baden bey der Gliederkrankheit der Kinder; Stellaria dichotoma (Mokſch. Suri-aar) und blaue Mannstreu gekocht wieder den Durchfall bey Kindern; Adonis verna (mokſch. Urumbulut) in hyſteriſchen Zufällen, und mehr dergl.

Es kann noch angemerkt werden, daß die Morduanen, nicht auf rußiſche Art im Ofen, ſondern wie die Finnen und Tataren durch Klopfen ihre Butter machen. Hingegen ſchlagen ſie, nach rußiſcher Art friſchen Käſe in töpferne Geſchirre, und gieſſen, um ihn weich zu erhalten, friſche Butter darüber. Ihre Häuſer laſſen ſie izt theils nach rußiſcher, theils nach tatariſcher Art mit breiten Schlafbänken bauen, je nachdem ſie mit dieſen oder jenen in näherer Nachbarſchaft ſind. Die alten morduaniſchen Häuſer aber ſind durchgängig, wie Strahlenberg

lenberg ganz recht bemerkt hat, mit der Thür gegen Osten gekehrt und haben den Ofen in dem südwestlichen Winkel; sind dabey sehr enge und unbequem, auch fast durchgängig ohne Rauchfang. Schadin. Nachrichten von den Mokschanern.

Von Schadin bis zu dem schönen Marktdorf Kurakino, hatten wir hügelichtes und meist bebautes Land. Von da fuhren wir die Nacht hindurch und hatten lauter Steppe, wo hin und wieder Chrysocome biflora mit blau gesternten Blumen, Chrys. villosa und Saluia pratensis noch blüthen, auch der Melotenklee mit weissen und gelben Blumen häufig war, wie den hier schon mehrentheils die in der mittlern Gegend der Wolga gewöhnlichen Kräuter zu sehen waren. Bey Perschowa geht man über einen Bach Schukscha und bey dem grossen Dorfe Wjäsera, welches drey Kirchen und darunter eine angefangene steinerne hat, erreicht man die Sura, und sieht jenseit derselben nichts als finstre dicke Waldung. Durch das Dorf fliessen zwey Bäche zur Sura, die Patscholka und Jelschanka heissen. Die Gegend könnte hier eisenhaltig vermuthet werden, weil sich im Graben hin und wieder martialische Quellen gezeigt haben. Unter denen vorgespannten Pferden war hier eine kleine weisse Stute merkwürdig, deren Haar viel feiner als gewöhnlich. Es wurde gesagt, daß hier in der Nachbarschaft ein Beschäler von dieser Art gewesen, von welchem lauter ähnliche Zucht gefallen seyn soll. Im Winter sollen diese Pferde fast so wollreich, als junge Schaafe, werden. Lepeika 6 W. Kurakino 3 Werste. Perschowa 16 W. Wjäsera 27 Werste.

Ich eilte so viel möglich um Pensa zu erreichen, weil wiederum ein beständiges Akkerland angieng, auf welchem keine neue Bemerkungen zu machen waren. Indessen ist dieses ein ungemein fruchtbarer Strich, der gleichsam wie mit einer zusammenhängenden Kette schöner herrschaftlicher Dörfer besezt ist und diesseits (westlich) der Sura keine Waldung mehr hat. Das Erdreich ist leimigt, mit einer starken Lage von schwarzen Erdreich überzogen; sonst ziemlich uneben und nicht selten mit tiefen Regengerinnen (Awragi) durchschnitten, welche uns viel Ausbesserung an dem Fuhrwerk verursachten. Solche waren es die uns in dem Dorfe Bessonofka am Bache Tschernaiß, wo izt die Viehseuche in vollem Wüthen war und fast alles weggerafft hatte, bis spät auf den Abend anzuhalten nöthigte, Bessonofka 11 W.

Bessonofka

Pensa 12 W.

thigte, so daß wir erst den 9ten September mit Anbruch des Tages den Bach Pensanka, und gleich darauf Pensa erreichten.

Die Stadt, so mäßig bebaut sie auch ist, macht dennoch wegen ihrer Lage auf einer nahe an die Sura liegenden Höhe, und wegen der zahlreichen Kirchen eine schöne Aussicht. Die Handlung scheint hier der hauptsächlichste Hang der Einwohner zu seyn, und die Kramläden sind hier sowohl versehen, als ich sie seit Moskau nirgend angetroffen hatte. Vermuthlich hatte hiezu die Anlegung der Colonien an der Wolga, und Absatz an die vielen Durchreisenden nicht wenig beygetragen. Die Sura fließt hart unter der Stadt vorbey, nimmt den kleinen einen Theil der Stadt bewässernden Bach Pensa, auf, und versorgt die Einwohner reichlich mit Fischen, wozu noch einige umliegende Seen ihr Antheil beytragen. Man hat hier alle kleinere Fischarten der Wolga, worunter auch der Messerfisch (Cyprinus cultratus russ. Tschechon) obwohl selten von einiger Grösse, vorkömmt. Wälse (Somi) und Sterlede werden nur im Frühling bey hohen Wasser bemerkt. Die Jese (Cyprin. Jeses) hat man, wie in der Wolga, sehr groß und belegt sie hier mit dem Namen Belesi oder Schpjor (Шпорь). Den Weißfisch (C. alburnus) nennt man Kalinka, die Zärte (C. Ballerus) Sspa, und zwey andre Schuppenfische (C. Farenus und Vimba) werden von den Fischern Sintepa und Tarann geheissen. Der Weißlachs und die grossen Störarten werden hier nie gefangen. Aber in einigen Bächen der obern bergigten Gegend der Sura giebt es Forellen.

Es befindet sich in der Pensischen Provinz eine Menge von Branntwein-Sawoden, welche herrschaftlich sind und den Ueberfluß von Getraide in dieser gesegneten Gegend anzeigen. Viele Edelleute halten auch ansehnliche Stutereyen. — Man hat anfangen wollen die an vielen Orten der Provinz, besonders in der Nachbarschaft der Wolga, in Menge vorhandne Kiesse zu verarbeiten und es sind auch würklich zur Anlegung zweyer Vitriolfabriken die Dörfer Kurbulak und Sawiälschki (welches leztere zur Simbirskischen Provinz gehört) angewiesen worden; Ob aber selbige zur Würklichkeit gediehen, habe ich nicht erfahren können. Indessen verdienten die vielen Kiesse

dieser

dieser Gegenden, daß einige Schwefel- und Vitriol-Hütten Pensa.
angeleat würden, in welchen man diese Materien zum Nutzen des Reiches in grosser Menge würde verfertigen können. Von Erzten weiß man im Pensischen nichts, ausser daß hin und wieder, wie z. B. bey dem Dorfe Lapuchofka Anbrüche von Eisenstein entdeckt worden sind. Gute Mühlsteine werden an verschiedenen Stellen, bey dem Dorfe Permejewo, bey Sabakowo jenseit der Sura und bey dem morduanischen Dorfe Rimischker an der Usa gebrochen.

Das merkwürdigste im Pensischen Bezirk ist der Waidbau, womit ein gewisser Kaufmann Tawlejef seit ohngefähr zehn Jahren in der Gegend der Dörfer Korschiman und Staroi-Matschim den Anfang gemacht und in diesen beyden Dörfern auch Fabriken zur Bereitung der Waidfarbe eingerichtet hat. Weil mir einmüthig versichert wurde, daß die hier bereitete Farbe zum Färben völlig untauglich sey, und in weniger als Jahresfrist alle Lebhaftigkeit verliere, so schien es nicht unwichtig die Anlage dieser Fabriken zu besichtigen; und ich wählte zu dem Ende die zunächst gelegene in dem Dorfe Korschiman, welches von Pensa an der Sura herauf sechzig, das andre aber 25 Werste weiter entlegen ist. — Seit dem 25sten August hatte eine ziemlich angenehme Herbstwitterung eingesezt, die aber den 9ten September durch heftigen Donner, welcher nasses und unfreundliches Wetter mit sich brachte, unterbrochen ward. Und bey dieser Witterung reiste ich den 12ten September nach Korschiman ab, ohne zu argwohnen, daß der folgende Tag den Winter mitbringen würde. Die Gegend, durch welche der Weg geht, wird an der Sura herauf immer hüglichter und ist an vielen Orten mit Regengerinnen durchschnitten. Ausser dem Bach Pensa, den man bey der Stadt überfährt, hat man noch einen andern Lemshein bey dem Dorfe Alferewa zu paßiren, dessen hohe Ufer unter dem leimigten Erdreich fast aus lauter Grand und mittelmäßigen Kieseln bestehen, welche je tiefer je häufiger dem Leimen beygemischt sind. Diese Geschiebe und gebrochne vermischte Sandlagen sind in der obern Gegend der Sura überall anzutreffen und vermuthlich inländischen Ueberströmungen zuzuschreiben. — Von Alferewa ab ist niedriger feuchter Wald, wo alles voll Aland, Kletten, Nießwurz,

Alferewa 6 Werste.

Murschinka 14 W.

wurz, wilder Pastinak und Angelik ist. Durch diesen Wald verfolgt man den Saratofschen Weg bis zu einem mokschanischen Dorfe Murshinka am Bache Tschertanka; Alsdenn verläst man denselben östlich und geht an dem in die Sura fliessenden kleinen Strom Usa aufwärts, in einer hüglichten Gegend, mit zerstreuter Eichenwaldung, welche von verschiedenen Bächen, die zur Usa fliessen, durchschnitten ist. An allen diesen Bächen, deren man nach der Ordnung drey: Weschnanga, Neanga und den stärkern Norka zu paßiren hat, sind Dörfer angelegt, in verschiedener Entfernung vom Wege. Bey

Dubrofka 27 Werste.

dem Dorfe Dubrofka hat zwischen denen Hügeln das Schnee- und Regenwasser tiefe Gerinne und Abgründe ausgewühlt, in welchen man überall unordentliche Sand- und Steinlagen sieht. Wir erreichten, wegen des schlechten Weges, erst bey später

Korschiman 3 Werste.

Nacht das von Ersanischen Mordvanen bewohnte Dorf Korschiman.

Weder der Eigenthümer war izt gegenwärtig, noch hatte man dieses Jahr in der hiesigen Fabrik das geringste gearbeitet; so daß ich also die Art wie man verfährt, nur ohngefähr aus denen Anstalten ersehen muste. Man will hier den Waid nach der beym Indigmachen gewöhnlichen Art behandeln. Der kleine Bach Werchasim ist bey der Fabrik angedämmt. Gleich unter dem Damm hat man zwey grosse Sumpftröge oder Kästen in welchen das geschnittne und auf Haufen welk gewordne Kraut eingeweicht wird, und zwey andere dergleichen zu Kalk bestimmte angebracht, in welche alle das Wasser aus dem Sparteich zufliest. Man läst, so viel ich ausfragen konnte, den Waid in denen Sumpftrögen zwey, drey und mehr Tage, nach Beschaffenheit der Witterung, rotten, bis sich die blaue Farbe zeigt. Alsdenn wird das mit denen färbenden Theilen der Pflanze genugsam beladene Wasser in andere grosse Tröge abgelassen, zu welchen man aus denen Kalktrögen soviel Kalkwasser rinnen läst, als man nöthig erachtet. In diesen Kästen wird die Materie so lange geschlagen und zerrüttet, bis man wahrnimmt, daß sich die färbenden Theile der Pflanze leicht vom Wasser absondern; da man sie denn in grosse bedeckte Sazküfen überschöpft und das überstehende Wasser, durch die untereinander angebrachten Zapflöcher

ablau-

ablaufen läst. Den übrigen dicken Brey bringt man in ein Gebäude, wo über vielen grossen Kästen Tücher mit Stäben ausgebreitet sind, durch welche alles übrige Wasser abtrieft. Alsdenn wird die Farbe über grossen Tafeln, die auf dem Boden desselben Gebäudes stehen, ausgebreitet, in kleine Stücken nach Art des Indigs zerschnitten und völlig getrocknet, da sie denn anfänglich schön genug seyn soll. Es ist noch ein andres Gebäude aufgeführt, welches geheizt werden kann, und in welchem man des Winters die Farbe umzuarbeiten und auf verschiedene Art zu verbessern gesucht hat. Korschiman.

Vieler Versuche ungeachtet, hat alle Farbe, die man bisher verfertigen lassen, wegen ihrer schlechten Beschaffenheit keinen Abgang gefunden, und man siehet leicht, daß die Sache ganz falsch angegriffen worden; wie denn auch niemals ein kundiger Mensch bey der Arbeit gewesen ist. Und doch wäre zu wünschen, daß der Waidbau und die Bereitung dieser Farbe in Rußland befördert und auf einen vollkommenen Fuß gebracht würde; da nicht nur im Lande bey dem gemeinen Stadt- sowohl als Landvolk grosse Quantitäten von Indig und Waidfarbe verbraucht werden, welche man noch immer von denen Ausländern kaufen muß, sondern diese Farben auch in dem asiatischen Handel grossen Abgang haben. Gewiß ist es, daß die Beschaffenheit des hier cultivirten Waids nicht an dem schlechten Fortgang schuldig ist, und daß die Pflanze in diesen Gegenden ungemein wohl fortkömmt; wie sie denn in Klein-Reussen an vielen Orten wild wächst, woher auch der Saamen zu der hiesigen Cultur genommen worden. Ich habe selbige auch im Walde bey Insara, und die Ueberbleibsel davon auf dem Wege von Pensa nach Simbirsk hin und wieder wild bemerkt. Der Bau des Waids ist vor die beyden Tawlejefschen Fabriken bisher Krafft hoher Befehle auf mehr als 500 Desättinen des schönsten Akkers von Cronsbauren getrieben worden, welche Desättinen weise und noch überdies vor das Schneiden und Anfahren, welches im Frühling geschiehet, bezahlt sind. In diesem Jahr hatte man, wegen unterbrochener Arbeit das meiste Kraut zu Saamen schiessen lassen und davon einen ansehnlichen Vorrath gesammlet, so daß der Eigenthümer die Manufactur hoffentlich nicht eingehen lassen, sondern viel-

Korschiman. mehr durch bessere Einrichtungen erst recht im Flor zu bringen Willens ist.

Bey dem Rückwege von hier war das Wetter nicht nur wieder regnicht, sondern gegen den Abend fieng der Winter auch an uns mit häufigen Schneeflocken zu begrüssen. Der Boden ward fast spannenhoch mit Schnee bedeckt, und das noch mit Laub bedeckte junge Holz wurde von der Last des Schnees niedergebeugt: solche junge Bäume pflegen sich selten wieder aufzurichten, welches der gröste Schäden ist, den ein
Pensa 60 W. früher Schneefall denen Waldungen verursacht. Der Weg wurde bey dieser Witterung so elend, daß wir kaum in der Nacht Pensa erreichten. Das Thermometer stand selbige Nacht von 150 bis 155° und den folgenden 14ten September verminderte zwar die Kälte um einige Grade, allein in der Nacht gefror es wieder und der Frost nahm dergestalt überhand, daß in der Nacht vom 15ten das Queckssilber bis auf 162° fiel; und diese Kälte hielt bis zu meiner Ankunft in Simbirsk mit geringer Verminderung an, wurde auch in selbigen Jahr überhaupt nur durch wenig leidliche Tage unterbrochen.

Diese Witterung trieb mich zur Beschleunigung unsrer weitern Reise an, und ich eilte den 15ten sobald nur die Pferde zusammen gebracht werden konnten um Pensa zu verlassen. — Gleich jenseit der Sura, auf deren sandigten Ufern gemeiner wilder Kohl (Brassica oleracea) häufig wächst, kömmt man in den weit ausgestreckten Surischen Wald. Sechs Werste von dem Fluß ist ein Wasser zu paßiren, welches Surka genannt wird, und etwan eilf Werste weiter der Bach Inara. In
Selikса 20 Werste. dem mokschanischen Dorfe Selikса überfiel uns die Nacht. Alle Morduanen dieser waldigten Gegend halten eine Menge Bienen und lassen selbige den ganzen Winter über mit einer geringen Bedeckung im Walde. Sie unterhalten auch eine Menge Vieh, aber ihre Schaafe sind von so schlechter Art, daß deren Wolle gröstentheils mit Ziegenhaar vermenat scheint. Ja ich habe wirkliche Zwitter von Böcken und Schaafen darunter gesehen. Weil es hier auch an Harzwald nicht fehlt, so geben sich viele Bauren mit Teerschwelen ab. — Es hatte in dieser Nacht so scharf gefroren, daß die Bäche mit Eiß belegt waren.

Hinter

Hinter Selikſa giengen wir in einem feuchten Grunde über den Bach Otwel, ferner über die Traſimofka und bey Michailofka über einen Bach Iſchim, welche alle ihren Lauf zur Sura haben. Die Gegend iſt ofner und hüglicht und es geht von hier ein Weg, meiſtentheils durch Steppe auf Simbirſk, weil aber derſelbe ziemlich weit ſüdlich abweicht, wählte ich den nähern, der aber izt deſto elender war. Jenſeit des in den Iſchim fallenden Baches Tomaleika kamen wir in eine bergigte und moraſtige Waldung, durch welche wir kaum bey einbrechender Nacht das Flüßchen Julok und ein an demſelben gelegnes Marktdorf erreichten. Alle Höhen dieſer Gegend beſtehen aus einem grauen Thonſtein, welcher im Feuer in viele Stücke zerſpringt, und theils würfelhaft, theils in Fliesen bricht. — Das Dorf Julok-Gorodiſchtſche hat mit vielen andern in verſchiednen Gegenden Rußlands den Namen von einer dabey befindlichen alten tatariſchen Befeſtigung (Gorodok). Das Dorf nehmlich iſt gröſtentheils auf die linke Seite des Baches erbaut; jenſeit deſſelben aber liegt an einem moraſtigen Grunde, der mit alten Baumſtämmen beſezt iſt, eine ſteile Höhe, welche ſich oben in eine Ebne ausbreitet. Auf dieſer Fläche iſt in einem unregelmäßigen, winklichten, halben Zirkel eine ſtarke Verſchanzung mit einem Graben aufgeworfen geweſen, welche an der Oſtſeite durch den ſteilen Abfall der Höhe geſchloſſen und vertheidigt iſt, und von einem ihrer Enden bis zum andern, um den Bogen gemeſſen, ohngefähr dreyhundert und funfzig Faden im Umfang haben mag. An derſelben ſind einige Durchfarthen nach dem Felde hinaus gelaſſen; in dem Raum der Schanze aber ſiehet man keine Spur von Wohnungen, auſſer in der Mitte eine runde keſſelförmige Vertiefung, welche eine Waſſergrube mag geweſen ſeyn, um das Vieh zu tränken.

Wir brachten bis den 22ſten September zu, ehe wir Simbirſk erreichten, weil bey dem ſchlechten Wege des Nachts zu reiſen unmöglich war, und man bey Tage kaum mit verdoppelten Pferden fortkommen konnte. Die Gegend der Sura, in deren Nachbarſchaft man noch eine Strecke über meiſtentheils Mokſchaniſche Dörfer reiſt, und aller nach derſelben hinflieſſenden Bäche, geht mit Hügeln auf und iſt reich an Waldung. Faſt alle Höhen pflegen ſich in lange Rücken zu ſtrecken,

Seliksa.
Traſimofka 8 Werſte.
Stepanofka 2 W.
Michailofka 15 W.
Julok-Gorodiſtſche 10 Werſte.
Julok-Gorodok.
Gegend zwiſchen der Sura und Wolga.

Gegend zwischen der Sura und Wolga.

cken, welche gegen Westen einen ziemlich steilen Abfall haben, dahingegen sich alle gegen Osten sanft verlieren. Diese Höhen bestehen so viel man sehen kann alle aus einem grauen Thon oder Fliesenstein, in horizontalen Lagen. Das Erdreich ist gemeiniglich leimigt, thonigt, und schwarz in den Gründen, auf den Höhen aber oft sandigt. Die Waldung ist auf den Hügeln mit Fichten gemischt; in den Vertiefungen und Ebnen aber bald ein reiner Eichenwald, bald ein verwilderter und vermischter Laubholzwald, wo besonders Linden und Stein-Linden häufig sind. Diese Lindenwälder sind der hiesigen Bienenzucht besonders vortheilhaft; wie denn überhaupt der Lindenbaum in der rußischen Landökonomie einer der nüzlichsten Bäume ist, sowohl wegen seines zu allerley Arbeit und Gefäßen dienlichen Holzes, als wegen seiner brauchbaren Rinden und des Bastes woraus Stricke und Matten verfertigt werden. Man pflegt überdies auch an Orten, wo viel Schaafzucht ist, eine Menge junger Lindenzweige mit dem Laube zu trocknen, um vor die Lämmer im Winter ein angenehmes Futter zu haben. Zwischen denen Wäldern sind hin und wieder entblöste Strecken welche zu Heuschlägen dienen, obwohl darauf viele saure Kräuter und der schädliche Nießwurz häufig wachsen; um die Dörfer her ist Akkerfeld zugerichtet und gemeiniglich in der Nähe. Eine Menge Hanf und Getraide, welches theils noch auf den Halmen, theils geschnitten war, lag hier unter dem Schnee begraben und verdarb, ausser was von leztern bey schönen Tagen noch eingesammlet werden konnte. Die Aekker, welche mit Wintersaat bestellt waren, machten auf das folgende Jahr eben so traurige Hofnung. Denn ein grosser Theil derselben war von einer Art Raupen (Phalaena Frumentalis) die im Casanischen Gebiet, besonders in denen lezten Jahren, eine fast allgemeine Land-Plage geworden sind, so rein, als ob das Vieh darauf geweidet hätte, und bis in die Wurzel abgefressen. Es waren hauptsächlich die früh bestelten Aekker voll davon, und spät besäte, lagen zwischen diesen kahlgefressenen Feldern im schönsten Wachsthum und unversehrt. Die eingefallene Näsſe und Kälte hatte eine Menge dieser schädlichen Insecten, welche sich bey Tage in die Oberfläche der Erde zu verbergen pflegen, getödtet. Man könnte aber denenselben nicht besser steuren, als wenn man die

Felder,

Gegend zwischen der Sura und Wolga.

Felder, auf welchen sie sich äusern, so bald die Saat aufgegangen ist, besonders bey feuchter Witterung reichlich mit Asche bestreute; wozu die Asche von Buchwaizen und Erbsenstroh, welches man hier ohnehin unnüz vor dem Dorfe zu verbrennen gewohnt ist, vortreflich seyn würde.

Zwischen denen Höhen fliessen überall Bäche, an welchen Dörfer angelegt sind, und welche theils unmittelbar, theils verschiedentlich mit einander vereinigt zur Sura fliessen. Nach dem Julok folgt zuerst ein Bach Jreleika, bald darauf ein andrer Sirklei, ferner die geringen Bäche Katmiß, Tschewarleika, Sadofka, Oserka, Insa, der starke Bach Papusa, die Bäche Bielaretschka, Imbelofka, Tschilim, Tuwarma, das Flüßchen Barisch und der Bach Maina. Der Barisch, welcher verschiedne der genannten kleinen Bäche verschlingt, ist der lezte, welcher seinen Lauf zur Sura nimmt. Daselbst nimmt die hüglichte Strecke, welche die Wolga begleitet, ihren Anfang, das Land ist ofner, mit zerstreuten Birken-Holzungen; die Höhen zeigen hin und wieder weisse entblöste Stellen, welche von einem weissen Kreidemergel herrühren, dergleichen von Simbirsk längst der Wolga abwärts bis an die Ussa fast alle Hügel und die ebne Steppe selbst, auf einer gewissen Tiefe, unter der schwarzen Erdlage und einem gemeiniglich darunter noch folgenden leimigten Erdreich enthält. Dieser Mergel, welcher hier zum Düngen ausgehungerter Aekker nöthigenfalls, bey mässigem Gebrauch vortreflich dienen würde, heist bey denen Landleuten überhaupt Opoka und wird zum weissen der Oefen gebraucht. An einigen Orten ist derselbe thonhafter und grünlich, anderwärts mehr kreidigt oder kalkigt, ja hin und wieder trift man wahre Kreide oder Muschelkalk mit calcinirten Schaalen und Belemniten an. Es liegen auch wohl kleine Lagen von weissen Feldspath mit darunter.

Gegen die Swiaga und Simbirsk zu hat man nichts mehr, als ofne hohe Steppe, mit flachen Hügeln, worauf sich die an der Wolga gewöhnlichen Steppenpflanzen und darunter auch die häufigen wilden Mandelsträuche (Amygdalus nana) zeigen. Dieser Strauch ist hiesiger Orten eine der schädlichsten Unarten der urbar gemachten Steppe, und kaum auszurotten. Die Landleute nennen ihn, wegen seiner kleinen rauhen Früchte

Berg von Jreleika 15 Werste.
Werchnaja Katniß 15 Werste.
Karatschofka 12 W.
Sadofka 4 Werste.
Tschukina 5 Werste.
Oserki 6 W.
Gudakina 7 Werste.
Popua 5 W.
Julofka 10 Werste.
Sysgan Jasaschnoi 8 Werste.
Alinkina 7 Werste.
Maloja Chomuter 7 Werste.
Sinowiefka 8 Werste.
Nishnaja Tuwarma 8 Werste.
Soplofka 10 W.
Tschufarowo 8 W.
Anninkowo 7 Werste.
Abramofka 20 W.
Kadikofka 1 Werst.
Wolosnikofka 15 W.

Wolosnikof-ka 15 W. Bobownik oder auch Kalmükische Nüsse (Kalmyzkie Orechi), und einige Herrschaften lassen aus denen gesammleten Kernen desselben Theils ein Oehl pressen, welches ohngeachtet einiger Bitterkeit beym Salat sehr angenehm ist; oder man bedient sich derselben auch um gebrannte Wässer damit abzuziehen, weil sie den völligen Geschmack der Pfirsichkerne besitzen.

Simbirsk 26 Werste. Vier bis fünf Werste vor Simbirsk kömmt man schon an die von der Sura bis an die Wolga unter der Regierung des Grossen Zaaren **Alexei Michailowitsch** angelegte Linie, welche hier aus einem sehr hohen Wall und tiefen Graben besteht und weit ansehnlicher, als die von der Sura westlich gezogne ist. Diese Linie ist noch in ziemlich gutem Stande, obgleich alle an derselben angelegten festen Oerter, Juschansk, Tagai, Karsun, Uren, Pogoreloi, Argasch und Sursk ihre hölzerne Festungen fast gänzlich verlohren haben, und zu ofnen Flecken geworden sind.

Wir waren den 22sten September kaum in Simbirsk angelangt, da sich zum Abend ein entsetzlicher Sturm aus Nordwesten erhob, welcher bis den 24sten anhielt und einige schöne Tage mitbrachte, deren ich mich zur Besichtigung der Gegend um die Stadt bedienen konnte. Der Berg, worauf die Stadt liegt, und die von selbigem an der Wolga herauf sich erstreckenden Höhen verhindern ihre Vereinigung mit der westlich längst derselben gegen Norden fliessenden Swijaga, welche beyde Flüsse einander hier so nahe sind, daß sich nichts, als die Stadt dazwischen befindet, ohngeachtet lezterer von hier noch einen Lauf von beynahe hundert Werften aufwärts bis zu seinem Ausfluß in die Wolga zu nehmen hat.

An der westlichen Seite, gegen die Swijaga zu verliert sich der Simbirskische Berg ziemlich sanft gegen die hohe Steppe, an der Wolgaischen Seite aber ist er abgespült und steil, wie die meisten Hügel, welche das rechte hohe Ufer dieses mächtigen Flusses ausmachen. Wo man nur auf dem Berge gräbt findet man in dieser Gegend so allgemeinen kalkigten Mergel. An einigen Stellen bey der Stadt hat man zum Gebrauch Kalkgruben eröfnet, wo ein guter weisser oder gelblicher, lockerer Muschelkalk bricht, worinnen man viele ganze und zerbrochene Seeschaalen, die ihre vollkommne Härte haben,

aber

aber farbenloß sind, antrifft. Aus solchem Mergel und Kalk- Simbirsk.
steinen bestehen weiter herauf an der Wolga einige ganze Hö-
hen. — Unter dem Mergel zeigt der Berg, worauf Sim-
birsk erbaut ist, einen grauen gemengten Thon, welcher hin
und wieder pyritös, mit dem Ansehen einer Alaunerde, dabey
voll zerstreuter Versteinerungen ist. — Das niedrige Ufer der
Wolga ist ebenfalls thonigt, jedoch mit mannichfaltiger Ver-
änderung. Am obern Ende der Stadt und bis über das ver-
laßne, zehn Werste von der Stadt am Flusse herauf gelegene
Solowezkoi-Kloster hinaus, zeigt der niedrigste Theil des
Ufers gemeiniglich einen schwarzen, zähen, ganz pyritösen Thon,
welcher nicht nur voll verkiester Terebratuln und oft bis über
anderthalb Fuß grossen, mit einem Irisfärbigen Firniß über-
güldeten Ammoniten, sondern auch voll Kieß steckt, den man
theils in Stangen, theils in traubigten Stöcken, mehrentheils
aber in horizontalen, vom Wasser gleichsam gewellten platten
Massen, von mancherley Gestalt, ingleichen in mergelhaften
schaaligten Klumpen und rechten Mergelnüssen antrifft, welche
zwischen den Schaalen theils mit Selenit, theils mit Kieß
überlaufen sind. Höher sieht man im Ufer gemeiniglich nichts,
als lichtgrauen Thon. Darinnen liegen grosse, und oft recht
ungeheure Massen eines kalkigten grauen Thonsteins (Ludus
Helmontii), welcher in unregelmäßige Würfel gleichsam zerspal-
ten, und in allen Klüften mit weissen oder gelblichen Stral-
spat ausgefüllt ist. Dieses spatige Wesen siehet wie der Stral-
gips aus, brauset aber, wie schon oben erwähnet worden, mit
denen sauren Geistern stark auf, und ist also dem Wesen und
Ansehn nach von der Substanz der Belemniten oder calcinir-
ter Perlenaustern gar nicht verschieden. Durch einige dieser
Massen laufen horizontale Lagen voll versteinerter Seecörper;
andere sind mehr kalkartig, nicht zerklüftet, und mit Verstei-
nerungen ganz angefüllt. Die gemeinsten darunter sind die an
der Moskua häufig bemerkten Mytuliten und Entalien, und
eine Art kleiner kugelrunder Telliniten, so groß wie Erbsen.
Ueberdem ist das Gestein voll zerbrochner Schaalen, deren
Substanz, wie bey Perlenmutter-Schaalen, aus senkrechten
Fäden besteht.

Simbirsk. Man findet auch nicht nur Steine, deren Klüfte mit einem hellen Seleniten ausgefüllt oder angeschossen sind, sondern es liegen auch im weichen Thon nesterweise diese selenitischen Cristalle theils einzeln, theils drusigt zusammen gewachsen. Der Selenit fällt aber hier sämmtlich in sechseckigten, prismatischen Cörpern, welche an den Enden mit drey ungleichen Flächen schief abgestuzt und in ihrer Substanz blättrig sind. Man findet solche Cristallen oft 5 bis 6 Zoll dick, anbey ziemlich durchsichtig. In denen Drusen zeigen sie zuweilen eine rhomboidalische Figur. — Unterhalb denen pyritösen Stellen sind die Thonstein-Massen ausserher braun und mehr oder weniger ferruginös durchzogen; recht als wenn das sich loßmachende pyritische Wesen fähig wäre aus einem Thonstein einen Eisenstein zu machen.

Alles Land zwischen der Swijaga und Wolga ist voll von solchen Versteinerungen und von Kiessen. Die Menge der leztern ist hier so groß, daß einige irgendwo unterhalb Casan bey der Wolga angelegte Hütten, wo man Schwefel, Vitriol oder Alaun daraus machen wollte, nie einen Mangel daran haben würden, obgleich sie diese Materien, deren Bearbeitung in Rußland nicht genug vermehret werden kann, in Menge liefern müsten.

Einige schöne Tage, von welchen ich glaubte, daß sie Vorboten zu einem in diesem südlichen Gegenden Rußlands nicht ungewöhnlichen angenehmen Spätjahr seyn würden, machten mir Hofnung den Sokfluß und die Samarische Gegend noch in diesem Herbst mit Nutzen besuchen zu können. Ich reiste also nach der obern Gegend des erstgedachten Flusses den 29sten ab, nachdem uns zwey Tage hintereinander eine stürmische Witterung die Ueberfarth über die Wolga unmöglich gemacht hatte.

Tscherdakly 30 Werste. Matuschkina 15 W. Brendino 15 W. Melekeß Mordofskoi 12 W.

Von der geringen, Simbirsk gegen über, auf das flache, leimigte, und mit kleinen Eichenholzungen bewachsne Ufer, erbauten Slobode richtete ich meinen Weg über lauter flache mit wilden Mandelsträuchen und Kirschen bewachsene Steppe gegen den Tscheremschanfluß, welchen ich hinter dem Dorfe Melekeß erreichte. Es sind zwey Dörfer, welche diesen Namen von dem daselbst in bewaldeten Gründen fliessenden Bach

Melekeß

Melekeß erhalten und deren das eine von Morduanen, das andre von Tschuwaschen bewohnt ist. An eben diesem Bache sind grosse Branntweinssawoden angelegt, deren man izt noch eine neue einzurichten beschäftigt war. Die Anlage ist hier, wie es in Rußland insgemein gebräuchlich zu seyn pflegt, und also nichts weniger als untadelhaft. Die Kessel, welche nach der Reihe eingemauert sind, haben zu oberst weite Röhren, welche durch ein Gerinne gehen, in welches man ein fliessendes Wasser zum Abkühlen leitet. Es ist nicht genug, daß durch die Kürze und Weite der Röhre viele geistige Theile verlohren gehn; sondern man hat auch zu denen Kesseln keine andre, als hölzerne Deckel, aus verschiedenen Stücken, wovon das der Röhre zunächst liegende wie ein Trog ausgehölt ist. Die Fugen werden mit Thon verstrichen, und damit glaubt man die Geister recht fest eingesperrt zu haben. Ich habe Eigenthümer grosser Sawoden von der Ungereimtheit dieses Verfahrens nicht überreden können. Ja sie glaubten mich recht gründlich zu widerlegen, indem sie mir an alten hölzernen Deckeln zeigten, daß keine Spur von durchgezognen geistigen Theilen tief im Holz zu sehen sey, — Ich will derer Fehler nicht gedenken, welche bey der Gährung und in denen Proportionen begangen werden. Ich habe bey diesen, so wie bey vielen andern Fällen, auf Vorschläge zur Besserung von denen erfahrensten Oekonomen oft die erbauliche Antwort hören müssen: „Die Gewohnheit „sey einmal so„. Und dergleichen üble eingewurzelte Gewohnheiten sind selbst durch hohe Befehle schwer auszurotten.

Melek. Tschuwaschkoi 10 W. Winnoi Sawod.

Wir paßirten den Tscheremschan auf einer Brücke von schwimmenden Balken, dergleichen in Rußland hin und wieder üblich und bey stark anschwellenden Flüssen sehr nützlich sind. Der Fluß fliest hier und überhaupt in seiner untern Gegend gemeiniglich zwischen buschigten Ufern oder in bewaldeten Niedrigungen. Man fährt hier vor dem Fluß noch durch einen tiefen trocknen Canal, welcher einen grossen Bogen macht und worinn vormals der Fluß seinen Lauf gehabt haben soll. Jenseit des Tscheremschans kömmt man wieder auf Steppe und erreicht bald ein andres Tschuwaschisches Dorf, bey welchem man über das zum Tscheremschan fliessende und mit Wasserkräutern fast ganz verwachsene Flüßchen Ewraly fährt. Unter denen

Jakuschkina 10 W. Malykla 10 Werste.

Nowoi Santemir 15 Werste. Karmala 16 W. Biljar Ose ro 22 W. Wischnaja Poljana 16 Werste. Sedelkina 20 W.

denen folgenden Dörfern ist eins, welches nach einem benachbarten See Biljar benennt ist, in dessen Namen sich das Angedenken der ehemahligen Bolgarischen Nation erhalten zu haben scheint. Wir behielten nun den Tscheremschan mit geringer Holzung zur linken, dessen jenseitiges Ufer sich nach und nach zu meistens kahlen Hügeln erhebt, bis man sich bey Sedelkina von selbigem entfernet. Und da fängt auch die diesseitige Steppe an etwas hüglicht zu werden und man bekömmt ein kleines Gebürge, welches sich gegen Osten immer mehr erhöht, ins Gesicht.

Die ganze Gegend des Tscheremschans giebt treflichen schwarzen Akker, hat auch zur nöthigen Feurung noch hinlängliche Birkenholzung und ist wohl bebaut und bewohnt. Der gröste Theil der allhier angebauten Einwohner sind Tataren, Morduanen und am meisten Tschuwaschen, welche hier viel häufiger als auf dem rechten Ufer der Wolga wohnen, und grossentheils zum christlichen Glauben bekehrt sind. Doch habe ich nachher am Sok, so wie hin und wieder längst der Wolga einige Dorfschaften angetroffen, welche noch ihrem alten Glauben und Gebräuchen ankleben. Ich will dasjenige, was ich hierüber habe erfahren können, bey dieser Gelegenheit im Zusammenhange erzählen, und mit Beschreibung der gewöhnlichen Tracht des Tschuwaschischen Weibsvolks den Anfang machen.

Nachrichten von den Tschuwaschen.

So wie diese Nation in der Sprache vieles von den Tataren angenommen hat, so ist auch ihre Weibertracht der tatarischen in vielen Stücken ähnlich. Die Kleidungen sind, wie bey denen Morduanen von grober Leinwand mit bunter am meisten blauer, rother und schwarzer Wolle ausgenäht und in einem wenig abgeänderten Geschmack verfertigt. Sie zieren sich auch, wie jene mit grossen Spangen und Brustschildern, imgleichen mit einigen vom Gürtel zur Seite herabhängenden, buntgenähten und gefranzten Lappen (Sarr). Aber die Tschuwaschische Weibermütze (Chuschpu), ohne welche sie auch im Hause nie erscheinen, ist wie bey denen Tatarinnen dicht mit alten silbernen Copeken oder Zinnplättchen und einigen Reihen Corallen besetzt, mit einem breiten Riemen unter dem Kinn befestigt, und hinten mit einer langen Schleppe (Ama) oder Handbreiten, gleichfalls mit kleinen Münzen oder Platten besetzten





setzten Riemen versehen, welcher unter dem Gürtel durchgeht und am Ende bunt genäht und mit langen Schnüren gefranzt zu seyn pflegt, so daß der ganze, wie man denken kann ziemlich schwere Hauptschmuck bis in die Kniekehlen herabhängt. Neben diesem Riemen gehen noch zwey schmalere zu beyden Seiten bis auf die Mitte des Rückens herab, wo selbige durch einige Corallenschnüre zusammen gehängt und mit einem Quast geendigt sind. Die Mütze ist nicht, wie die Tatarische auf der Stirn ausgeschweift, auch am Scheitel nicht geschlossen, sondern weit offen, so daß die zusammen genommenen Enden desjenigen Schleiers (Surban, tatarisch Tastar) oder Zipfeltuchs, welchen sie wie die tatarischen Weiber, zur Bedeckung des Halses, unter die Mütze vom Kinn aufwärts um den Kopf legen, wie ein Bausch durch diese Oefnung hervorragen. Doch siehet man auch wohl geschlossene Mützen unter ihnen. Wenn sie sich schmücken, so haben sie dergleichen Schleier von klar gewürkter Leinwand, welche am Rande mit Glaßcorallen besetzt und am Zipfel mit einigen herunterhängenden Corallenstrengen (Surbanseni) verziert sind. (Man sehe die vierte Platte, Fig. 1. und 2.). Die Tracht derer Mädchen (Fig. 3.) ist weniger geschmückt; sie tragen den Tastar nicht, und ihre Mützen sind ohne Schleppe und gemeiniglich nur von buntgesetzten Glaßcorallen verfertigt; wobey sie, wie die Weiber das Haar in einer doppelten Flechte in das Oberhemd verbergen. Im Winter tragen Mädchen und Weiber noch über ihren gewöhnlichen Anzug alte Mannsröcke oder Pelze und dergleichen Mützen. Die Kleidung des Mannsvolks aber ist, wie bey denen übrigen Nationen von der gemeinen inländischen Bauerntracht nicht viel verschieden; ausser daß sie gemeiniglich am Halse ausgenähte Hemden haben.

Nachrichten von den Tschuwaschen.

Die Gesichtszüge der Tschuwaschen verrathen eine starke Beymischung von tatarischem Geblüt. Man sieht auch bey ihnen keine lichtbraune oder röthliche, sondern durchgängig, wie bey denen Tataren, schwärzliche Haare. Das Weibsvolk hat mehrentheils ziemlich angenehme Gesichtszüge und ist viel reinlicher, als das morduanische. Eben dieses läst sich auch von ihren Wohnungen sagen, welche mit denen tatarischen in vielen Stücken übereinkommen. Ihre Dörfer sind gemeiniglich

ohne

Nachrichten von den Tschuwaschen.

ohne umzäunte Gehöffte, mit zerstreuten Wohnhäusern und kleinern Vorrathshütten auf Anhöhen angelegt. Nach alter Weise muß die Hausthür gegen Osten gekehrt seyn, und gemeiniglich ist eine Art von Vorhaus oder Verdachung über derselben, unter welcher man im Sommer schläft. Inwendig sind die Wohnungen, wie die tatarischen mit breiten Schlafbänken und also eingerichtet, daß der Ofen zunächst bey der Thür zur rechten steht, und auch oft, obwohl nicht durchgängig, mit einem Rauchfang und Schornstein versehen ist. Gemeiniglich halten sich die Tschuwaschen, gleich denen Tataren, gute Federbetten, und nur die Aermsten schlafen auf Matten, welche sie von Wasserpumpen (Typha palustris) zu diesem und anderm ökonomischen Gebrauch verfertigen.

Die unbekehrten Tschuwaschen feyern, wie die Mahometaner, den Freytag in der Woche, welchen sie Aernekon oder den Wochentag nennen; wogegen sie unseren Sonntag im geringsten nicht heiligen. Vermuthlich ist diese Gewohnheit, so wie der Abscheu vor dem Schweinefleisch, den izt viele abgelegt haben, von denen Tataren auf sie gekommen, von deren Religion sie jedoch übrigens nichts angenommen haben. In denen nach alter Weise lebenden Dörfern geht der Sotnik (*) am Donnerstag Abend herum und kündigt die Feyer des nächstfolgenden Tages an; niemand geht alsdenn zur Arbeit, sondern man bringt den Tag mit Musse und Lustbarkeiten zu, nachdem ein jedes Hausgesinde, und besonders das Weibsvolk, welches bey denen feyerlichen Opfern nicht zugegen seyn darf, des Morgens bey einem gewissen Heiligthum, welches sie Jrich oder Jerich nennen, die gewöhnlichen Gebete verrichtet hat. Dieser Jerich ist nichts anders, als ein Bündel ausgesuchter Ruthen vom wilden Rosenstrauch, welche man von einer gleichen Grösse, ohngefähr vier Fuß lang sammlet, fünfzehn an der Zahl in der Mitte mit Bast zusammen bindet, und ein Stückchen Zinn an das Bastband henket. Dieses Heiligthum hat ein jedes

(*) Eine Art Vorgesezter welchen sich eine Dorfschaft wählt, eigentlich ein Vorgesezter über Hundert; dergleichen es in rußischen und andern Dörfern giebt, und die unter dem Staroſten oder Schultheiß stehen.

jedes Haus vor sich; Man pflegt dasselbe aber in einer reinen Nebenkammer, deren bey jeder Wohnung mehrere hingebaut zu seyn pflegen, und zwar in den vornehmsten Winkel derselben zu stellen. Niemand darf es berühren, bis man im Herbst, wenn alles Laub abgefallen ist, eine frische Anzahl solcher Reiser schneidet, und den alten Jerich andächtig in ein fliessend Wasser wirft. Nachrichten von den Tschuwaschen.

Einmal im Jahr bringt die ganze Dorfschaft ein feyerliches grosses Opfer auf dem gemeinschaftlichen, ausser dem Dorfe, an abgelegnen Orten, gemeiniglich in der Nähe eines Quells oder Baches, und in angenehmen, mit Bäumen besezten Gründen geheiligten Opferplatz, welchen sie **Keremet** nennen. Ein solcher Keremet ist ein viereckigter, mit einem nicht völlig Mannshohen Zaun umgebner Platz, welcher drey Eingänge oder kleine Thüren hat: eine in der Mitten des östlichen Zauns, die zweyte im nordlichen und die dritte im westlichen. Sie suchen den Platz also zu wählen, daß die nordliche Thür gegen den benachbarten Quell oder Bach gerichtet ist, weil durch diese Thür das zum Opfer nöthige Wasser herbeygehohlt werden muß, wo sich selbiges auch befinden mag. Dagegen darf durch die östliche Thür nichts, als die bestimmten Opfer eingehen, die westliche aber ist der Ein- und Ausgang vor die Gemeinde. Neben dieser leztern ist ein Obdach gemacht, unter welchem das Fleisch der Opfer gekocht wird, und vor welchen auf einer grossen Tafel, die auf Pfählen ruht, die Opferfladen und dergleichen gelegt werden. Bey der nordlichen Thür ist eine andre grosse Tafel, auf welcher das Opfervieh abgezogen und gereinigt wird. Und in dem Nordöstlichen Winkel sind die Stangen aufgerichtet, an welchen man die Felle der Opferthiere aufhängt. Bey starken Dörfern hat man einen grossen Keremet vor die öffentlichen Opfer, und einen kleinen vor die Opfer einzeler Verwandschaften oder Familien, welche sonst auch im Hause verrichtet werden. Bey denen Tschuwaschen des Alatyrschen Bezirks pflegt mitten im Keremet ein kleines hölzernes Haus mit der Thür gegen Osten erbaut zu seyn, in welchem man das Opfer stehend verzehrt; zu welchem Ende lange Tische, welche mit Tüchern gedeckt werden, darinn angebracht sind. Mitten in dieser Hütte ist eine

Nachrichten von den Tschuwaschen.

lange Stange in die Erde gesteckt, welche durch das Dach heraus geht, und woran zu oberst ein platter, am obern Rande geschärfter eiserner Ring befestigt ist. Diesem Wahrzeichen wiederfährt keinerley Art von Verehrung, und man pflegt es in denen gemeinen ofnen Keremets nicht zu haben.

Ohngefähr im Septembermonat, den die Tschuwaschen Tschuguichs nennen, nach vollbrachter Erndte, wenn die Wintersaat geschehen soll, pflegt das gemeinschaftliche grosse Dankopfer gebracht zu werden. Man schlachtet alsdenn in dem grossen Keremet auf einmal ein Pferd, ein Rind und ein Schaaf. Ich habe noch niemals, so sehr ich es gewünscht, bey solchen grossen Opfern zugegen zu seyn die Gelegenheit gehabt. Man hat mir aber gesagt, daß die Opfer zur östlichen Thür eingeführt und an drey neben dem Kochplatz eingegrabne Pfähle nach der Reihe angebunden werden, bis das allgemeine Gebet verrichtet ist. Dieses geschieht gegen Osten, mit häufigen Verbeugungen der ganzen versammleten männlichen Gemeinde. Eine gemeine Gebetsformel ist (Tor sirlaga, Tor biter, Bojamtschin bul) Gott erbarme, Gott gieb und beschere uns. Sie rufen aber noch verschiedene untergeordnete Gottheiten mit eignen Gebetsformeln an. Ich habe von einfältigem Volk keine deutliche Einsicht in die Götterlehre der Tschuwaschen bekommen können. Folgende Namen aber von untergeordneten Gottheiten sind mir hergezählt worden: Keremet, nach dem höchsten Wesen (Tor) der vornehmste; Aslyr, Kśnir, Pülchs, Sürodon, Sir, Sjülsüren-Jrsene, Chirlsir, Kebe; ausser welchen es noch viele andre geben mag, deren Eigenschaften auszuforschen unterhaltend genug seyn möchte. Ein merkwürdiger Umstand ist es zum Ex. daß sie vielen ihrer Gottheiten eine Gattin und einen Sohn beylegen und auch diese dreymal anrufen; z. B. Tor- oder Keremet-asch (dem Vater), Keremet-amshe (die Mutter), Keremet-Uewli (den Sohn), u. s. w. Ich habe dieses aus dem Munde einfältiger Tschuwaschen, welche weiter kein Licht zu geben wusten. — Nach verrichteten Gebeten werden die Opferthiere, durch den ältesten, welchen die Gemeinde einmüthig dazu gewählt hat, und welcher auch die Gebete vorsprechen muß, geschlachtet, das Blut sorgfältig aufgefangen und übrigens so, wie es in denen Sammlungen rußischer Geschichte

te beschrieben ist, verfahren. Die Felle der grössern Thiere werden auf zwey lange Stangen in dem Nordwestlichen Winkel des Keremets aufgehängt, das Schaaf-Fell aber zwischen zweyen in die Erde gesteckten Stäben und einem dritten quer darüber befestigten, ausgespannt. Alle diese Felle pflegen izt die Tschuwaschen nur ein paar Tage hängen zu lassen, alsdenn abzunehmen, unter sich zu verkaufen und das Geld zu Unterhaltung des Opfergeschirrs, oder auf Mehl, Honig und dergleichen bey folgenden Festen nöthigen Dingen zu verwenden. Die Aufsicht hierüber und die Sorge vor die Reinlichkeit des Keremets liegt einem besondern von der Gemeinde dazu auserwählten Manne ob, welcher vor andern geehrt und Keremet-Pchagann genennt wird. Solche grosse gemeinschaftliche Opfer werden auch wohl, wenn das Getraide im Felde steht, und ein Mißwachs zu besorgen ist, angestellt. Nachrichten von den Tschuwaschen.

Besondere Familien-Opfer geschehen bey vielen Gelegenheiten; bey Krankheiten oder andern Hauskreuz, nach der Geburt eines Kindes, zum Gedächtniß der Verstorbnen und dergleichen. Der Hausvater, oder in der Verwandschaft der Aelteste verrichtet die Gebete und schlachtet das Opfer, welches alsdenn nur in kleinem Vieh, besonders Schaafen, zu bestehen pflegt. Ehe man das Thier schlachtet wird sowohl bey diesen als denen öffentlichen Opfern ein Gefäß mit kaltem Wasser über dasselbe ausgegossen. Schüttelt sich das Thier darauf, so wird gleich zum Opfer geschritten; wo aber nicht, so begiesset man es noch zum zweyten und dritten male, und wenn sich auch alsdenn das Vieh nicht schüttelt, so muß das Opfer auf eine andre Zeit verschoben werden. Nachdem das Fleisch und alles eßbare vom Opfer verzehret ist, werden die Knochen verbrannt und alle Ueberbleibsel sorgfältig verscharret, damit nichts vom Opfer durch Thiere verunreinigt werde.

Die Tschuwaschen begraben ihre Todten in schlechten Leichenkisten, mit voller Kleidung, den Kopf jen Westen gekehret. Sie sollen auch noch izt allerley kleine Werkzeuge, besonders eine Form, worauf die bey allem inländischen Landvolk gebräuchlichen Bastschuhe (Lapti) geflochten werden, einen dabey gebräuchlichen Pfriemen, ein Messer und etwas Bast ingleichen einen Feuerstahl denen Männern mit ins Grab geben.

Nachrichten von den Tschuwaschen.

Den gemeinschaftlichen Begräbnißplatz, welcher vom Dorfe sowohl, als vom Keremet und allen Landwegen entfernt gewählt wird nennen sie Masar. Dreymal wird das Begräbniß eines Todten von der Verwandschaft begangen, und sie sollen izt den Mittwoch in der Marterwoche, den Donnerstag vor Pfingsten (Semik) an welchem auch bey denen Russen eine ähnliche Ceremonie üblich ist, und den achten des Novembermonats, den sie Jubuich nennen, dazu wählen. An diesem lezten Tage wird nicht nur bey dem Grabe ein Opfermahl gehalten, sondern auch eine hölzerne Säule an dem Kopf-Ende des Grabes aufgerichtet. Man macht in die Erde ein Loch, und ehe man die Säule darein stellt, wird von einem jeden Anwesenden ein Bissen Fleisch hineingeworfen und etwas von dem zum Mehl bereiteten Getränk hinzu gegossen, darnach wird das Opfer verzehrt, getrunken, und allerley Lustbarkeiten angestellt.

Von denen Heyrathen der Tschuwaschen sind in denen oben angeführten Sammlungen ausführliche Nachrichten zu finden. Das Kalün, welches vor die Braut erlegt werden muß, pflegt oft 50 bis 80 ja über hundert Rubel an Werth zu betragen. Die Braut darf am Hochzeittage nicht zu Fusse gehen, sondern wird theils gefahren, theils auf Matten getragen. Es gehen auch wohl Ehescheidungen vor, und die Gewohnheit soll seyn, daß der Mann den Schleier (Surban) der Frau, die er von sich läst, mitten durchschneidet, und davon die eine Hälfte zurück behält, die andre aber der Frau giebt.

Weil sie starke Bienenzucht haben, so pflegen sie sich bey ihren Lustbarkeiten des Meths sowohl, als des Hopfenbiers (Braga) zu bedienen; niemals aber der gesäuerten Milch, welche die Tataren vorzüglich lieben. Ihre Tänze gleichen, so wie auch die morduanischen, einigermassen denen tatarischen, und bestehen in verschiedenen Bewegungen derer Arme und des Leibes, wobey mit kurzen Schritten und nahe aneinander gesetzten Füssen in einem kleinen Kreiß tactmäßig herum gegangen wird. Ihre musikalische Instrumente sind hierbey der gewöhnliche Dudelsack, eine Art kleiner Geigen mit drey Saiten (Robeß) und eine liegende halbmondförmige Harfe (Gusli) mit ohngefähr sechzehn oder achtzehn Saiten.

Die

Die tschuwaschische Art einen Eyd abzulegen verdient auch angemerkt zu werden, und ist folgende. Wenn es angeht, so wird derjenige, welcher schwören soll, in den Keremet geführt, und muß da, unter vielfältigen Verwünschungen, ein bey Tataren und Tschuwaschen gleich gewöhnliches Gericht von Mehlklössen die mit Wasser und Butter gekocht werden (Salma) verzehren. Eine falsche Betheurung zu prüfen aber läst man den Beklagten Salzwasser trinken; wenn er dabey hustet, so wird er schuldig erklärt. — Zum Beschluß will ich noch anmerken, daß die auf der linken Seite der Wolga, in denen Steppen wohnhafte Tschuwaschen allen auf der bergigten Seite gelegenen Dorfschaften den Namen Werejal beylegen, sich selbst aber Chirdijal nennen. Nachrichten von den Tschuwaschen.

Von Sedelkina wird die Gegend immer bergigter. Die stärksten Höhen hat es bey dem tatarischen Dorfe Berkulowa, längst dem daselbst fliessenden, kleinen Fluß Scheschma. Die gemeine Felsart des Gebürges ist ein grauer oder weisser Sandschiefer, in welchem sich an vielen Orten, um die obern Gegenden des Scheschma, Sai, und derer in selbige fallenden Bäche, Kupfererzte von geringen Gehalt gezeigt haben, welche theils sandigt, theils lettigt zu seyn pflegen. Es ist aber dieses Gebürge, so wie alle die bergigten Strecken, welche den Ursprung derer Flüsse Sok, Tok, Kinel und Samara begleiten, ein Arm von dem erztreichen Sandschiefer-Gebürge, welches sich vom Ural südwestlich zieht, und zwischen denen iztgenannten Flüssen, der Dioma, und denen in die Sakmara fallenden Bächen am stärksten hervorthut. — Von dem tatarischen Dorfe Kurmüschli fuhren wir diese Berge hinab, und erreichten den dritten October, durch ungebahnte Wege in einem feuchten und sehr verwilderten Wald, die sogenannte Kitschuische Schanze. Dieselbe liegt eigentlich an dem Bach Barisch, ohnweit dessen Ausfluß in den Kitschui und hat zu der hier vorbey und fast bis an den Ik reichenden Sokamischen Linie gehört, welche man izt eingehen läst; da denn dieser Platz, so wie alle übrige an dieser Linie angelegt gewesene Festungen, zu einem ofnen Ort geworden, bey welchem eine Poststation (Jam) des grossen von Orenburg nach Casan führenden Weges eingerichtet ist.

Tejebu 15 Werste.
Alfonkina 16 Werste.
Berkulowa 20 W.
Kurmüschli 15 W.
Kitschuiskoi Feldschanz. 25 W.

Bohoslof-koi Sawod.

Nicht über eine Werst von der Schanze am Kitschul herauf ist an diesem Flüßchen selbst, von einem Simbirskischen Kaufmann Glasof eine Kupferhütte mit vier Krummöfen angelegt, die aber nicht immer im Gange gehalten werden können, weil es an Arbeitern fehlt, um Kohlen und Erzt beständig in gehöriger Menge anzuführen. Man schmelzt hier Erzte, welche theils in dem umliegenden Gebürge brechen, theils von entfernteren Orten herbeygeschaft werden, und durcheinander ohngefähr zwey Pud von hundert Ausbeute an Garkupfer geben. Das beste darunter war ein grünliches Sand-Erzt, mit eingestreuten Holzkohlen-ähnlichen Trümmern, welches in einem neuen Stollen ohngefähr zwey Werste von der Hütte nordlich in einer grauen mit thonigten Augen eingestreuten Bergart bricht. Aus einem andern südlich von hier auf zwanzig Werste entfernten Gewerk (Serpolinskoy Rudnik) hatte man einen grauen Lettenschiefer mit blauen Kupferblumen, und einen dabey brechenden, mit Kupfergrün durchflossenen, aus Grieß und kleinen Kieseln bestehenden Stein. Und dieses sind die gewöhnlichsten Erztarten des umliegenden Gebürges. Merkwürdiger war ein grauer Kalkschiefer mit blauen Tropfen oder Flecken, und voll Versteinerungen; welcher an dem kleinen, in die Belaja fallenden Flusse Aschkadar gebrochen und einige hundert Werste hieher geführt wird. Kleine Terebratuln und Milleporiten, wie auch Fragmente von dem Nez-Coral (Retepora) sind fast allein darinn kenntlich und sehr häufig. — Die Steine, welche zum Ausfüttern der Oefen gebraucht werden, läst man hier von Solikamsk kommen.

Scharepkina 12 W. Bigeschowa 8 Werste. Almetjewa 3 Werste. Karabasch 20 Werste. Buhulma 21 Werste.

Wir hatten kaum die Kupferhütte verlassen, da auf den starken Regen, welcher schon den ganzen Tag angehalten hatte, wiederum häufiger Schnee mit Sturm und einer so finstern Nacht folgte, daß wir kaum das tatarische Dorf Scharepkina erreichen konnten. Den folgenden 4ten October konnten wir unsre Reise, da ein starker Frost eingefallen war, desto geschwinder fortsetzen und erreichten noch am selbigen Abend die Slobode Buhulminskaja, am Flüßchen Buhulma. Der Ort ist ziemlich gut bebaut, hat gegen fünfhundert Häuser, zwey gute hölzerne Kirchen und ein Canzley-Gebäude, welches nebst dem Woiwodenhauß wohl gebaut ist. Es ist aber hier keine ordent-

ordentliche Canzley, sondern nur ein sogenanntes Gerichtsamt (Semskaja Kontora) welches unter Orenburg gehört.

Den 5ten brachte uns der Postweg, auf welchem wir von Kitschui her gereist waren über das Dorf Malaja Buhulma an einem Bache gleiches Namens, nach dem Gute Spaskoje, als dem gewöhnlichen Wohnplatz des durch seine Schriften so berühmten, als durch persönliche Verdienste verehrungswürdigen Herrn Staatsraths von Rytschkof; wo ich durch die leutseligste Aufnahme und den geselligsten und lehrreichsten Umgang ganz unvermerkt bis zum 11ten des Monats aufgehalten ward. Malaja Buhulma. Selo Spaskoje 15 W.

Das Dorf hat eine überaus anmuthige Lage in einem mit Höhen, die zum Theil bewaldet sind, fast ganz umgebenen Grunde. Fast in der Mitte des Dorfes rieselt ein starker, reiner Quell auf einem weissen Mergel hervor, welcher um deßwillen merkwürdig ist, weil ihn das Vieh begierig frist, ohngeachtet man nichts salzhaftes daran spüren kann. — Einige der umliegenden Höhen haben Spuren von Kupfererzt gezeigt, und auf einer liegt ein geringer Eisenstein im Anbruch. Die zwischen denen Bergen rieselnden Bäche, welche in den Dim fliessen, und auch dieser selbst, führen nicht nur Forellen, sondern auch eine andre, schmackhafte kleine Salmart (Salmo lacustris), welche in denen Uralischen Bächen nicht selten ist, und Kutema genannt wird. Weil diese Gebürgwässer wegen ihres strengen Laufs nicht gern zufrieren, so halten sich auch die ausser Rußland und Sibirien ziemlich seltnen Wasseramseln (Sturnus Cinclus) in Menge daselbst auf. Von diesen Vögeln, welche man in Rußland Wasserperlinge (Wodánoy Worobei) nennt, ist es gewiß, und ich bin davon ein Augenzeuge öfters gewesen, daß sie in ziemlich tiefen Bächen, ohne sich zu benetzen untertauchen, um kleine Wasserraupen und andere Würmer auf dem Grunde des Wassers zu sammlen. Wenn man sie auf den beeisten Ufern der Bäche schiest, und nicht so trifft, daß sie das Leben augenblicklich verlieren, so pflegen sie unter das Wasser zu gehen, und erst todt wieder herauf zu kommen. Gleichwohl kann man nicht sagen, daß dieser Vogel schwimmt; es fehlt ihm auch an Werkzeugen dazu; sondern er fliegt gleichsam unter das Wasser, und hält sich

Spaskoje. sich vermuthlich auf dem Grunde fest, um seine Nahrung zu sammlen. Es ist ein allgemeiner Aberglaube des Landmanns, daß die Fettigkeit dieses Vogels, welche aber kaum Drachmenweise gesammlet werden kann, die Glieder, welche damit einmal eingeschmiert worden sind, auf immer vor dem Frost bewahre. Andre behaupten dieses von dem Blut des Vogels. — Noch giebt es in solchen waldigten Gegenden, wo die Bäche des Winters nicht zufrieren, eine ausser Rußland wenig bekannte kleine Art von Ottern (Mustela Lutreola), welche auch im Pelzhandel unter dem rußischen Namen Norka vorkömmt, und sich am liebsten von Fröschen und Krebsen nährt, übrigens aber in der Lebensart mit der grossen Fischotter ziemlich übereinkommt.

Den 11ten October reiste ich bey schönem Frostwetter, welches seit dem 4ten anhielt, ab. Ich paßirte den starken, zum Ik fliessenden Bach Dim bey einem tatarischen Dorfe, welches davon den Namen hat, verließ daselbst den Postweg, reiste eine Strecke den benannten Bach aufwärts und erreichte in der Nacht, bey dem von Morduanen, Tschuwaschen und Tataren vermischt bewohnten Dorfe Sokkarmala, die Quellen des Sokflusses, welche von dem Dim und andern in den Ik fallenden Bächen nur durch dasjenige Rif von hohen kahlen Hügeln abgeschieden sind, welches den Sokfluß ununterbrochen abwärts bis zur Wolga begleitet und ein Arm des am Kinel herunterkommenden Vorgebürges von den fortgesetzten Uralischen Hauptgebürge ist.

Dimskaja 8 Werste.
Sabarowa 15 Werste.
Mertowa 7 Werste.
Sluſowa 7 Werste.
Sokkarmala 13 W.

In diesem bergigten Strich, so wie auf allen südlichen, unbewaldeten Fortsätzen des Urals, sind die Murmelthiere (*) oder Surki wie man sie rußisch nennt, sehr gemein und geben denen Tataren und andern, welche sich mit Aufsuchung der Erzte abgeben, durch ihren ausgeworfenen Schutt öfters Gelegenheit zu Entdeckungen. Man findet aber in der obern Gegend des Sok nicht nur lauter sehr geringhaltige Kupferschiefer, welche Sand- Kalk- oder Lettenartig sind, sondern es sollen selbige auch, wegen der vielen schwefeligten Unart, zum schmelzen fast untauglich seyn.

Bey

(*) Le Bobak *Buffon hist. natur. Vol. 26. Tab. 18.*

Bey dem tatarischen Dorfe Bakaika gieng ich über den Sok, der hier nur einen mäßigen Bach vorstellt, nach dessen rechtem Ufer herüber. Er schlängelt sich zwischen denen zusammenhängenden Höhen durch Gründe, welche hin und wieder eine angenehme Birkenholzung einnimmt, womit weiterhin auch die Höhen, obwohl sparsamer und nur strichweise bestreut sind. Eine solche fruchtbare, anmuthige und überaus kräuterreiche Gegend ist alles Land längst dem Sok, dem Kinel und der Samara. Es ist dieses in der westlichsten Gegend von Rußland, wo es Rehe giebt, welche von denen jagdliebenden Tataren und Tschuwaschen, zu Ausgang des Winters in Schlingen und Fallen gefangen, oder auf Schneeschuhen gejagt und alsdenn leicht eingeholt werden, weil sie die auf dem tiefen Schnee erzeugte Rinde durchbrechen, und nicht wohl darauf fortkommen können. Sie sind aber von einer ganz besondern Art, und von allen europäischen Hirscharten unterschieden. Dem Geweyh und der Farbe nach kommen sie fast mit dem gemeinen Reh überein; ausser daß am Geweyh viele kleine Knöpfe und Warzen zu bemerken sind, welche das Reh nicht hat. Die Grösse ist vom Dammhirsch, oder noch wohl drüber; und das besonderste ist, daß sie fast gar keinen Schwanz, und anstatt dessen nur eine kleine häutige Warze über den After haben. Das Hintertheil bedeckt bis an den Rücken ein grosser weisser Fleck, wegen dessen man dieses Thier vor den Pygargus der Alten halten könnte. Die Rußischen Bewohner dieses Landstrichs nennen dasselbe nur schlechtweg Dikaja Kosa (wilde Ziege) und die Tataren eignen ihm den Namen Saiga zu. (Man sehe die Beschreibung im Anhang N. 1.). Es giebt sonst auch in allen diesen noch gröstentheils unangebauten Gegenden viele Elendthiere und Füchse genug, worunter zuweilen schwärzliche fallen. Bakaika 8 Werste. Sokfluß.

Unter denen zu einer guten Schaafzucht in Rußland vorzuschlagenden Landstrichen behauptet der iztgedachte, und besonders alle bergigte Steppen längst dem Sok und Kinel, eine vorzügliche Stelle. Es werden auch die gemeinen rußischen Schaafe hier herum viel grösser wie gewöhnlich, und gewinnen eine reinere Wolle, welche aber durch Kreuzung mit ausländischen Arten noch einer grossen Verbesserung nöthig hat.

Usmanowa 6 Werste.

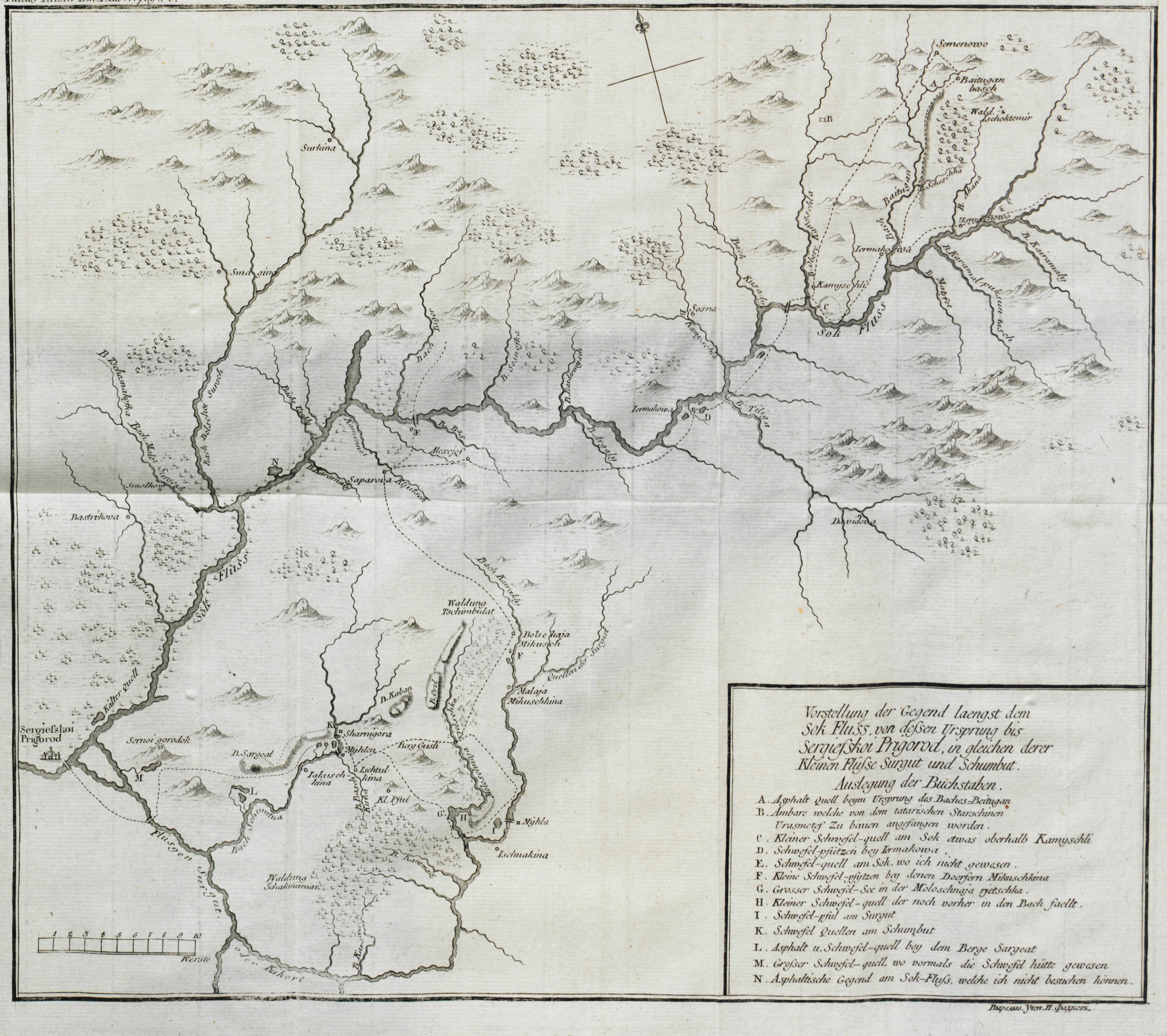
Bey dem tatarischen Dorfe Usmanowa gehet man nahe am Sok über den kleinen Bach Kybit oder Akana, an welchem sich geringe Erztspuren zeigen. Das Dorf führt auch den Namen Nadyrowa oder Nadyr-aul, von einem vor wenig Jahren verstorbenen Starschinen oder ältesten Nadyr Urasmetef, welcher, Kraft einer vom Orenburgischen Bergamt zu Ufa im Jahr 1756. ertheilten Anweisung und Erlaubniß, den Asphalt der in hiesigen Gegenden gefunden wird, zu sammlen, und Bergöhl (Neft) daraus zu bereiten willens gewesen ist; zu welchem Ende derselbe auch beym Ursprung des Baches Kamüschli eine Hütte zu bauen würklich angefangen, zu welcher noch eine zweyte am Surgut hat kommen sollen (*). Diese Anstalten aber sind durch das erfolgte Absterben dieses Tataren unterbrochen und nicht fortgesetzt worden.

Werchnaja-Jermakowa 2 W.

Das nächste Dorf auf meinem Wege war das tatarische Dorf Jermak-aul, welches auch von einem starken, zum Sok herabrinnenden Bach Baitugan den Namen Baituganowa bekömmt. Und bis hieher werden zu beyden Seiten des Sok, längst denen zwischen Bergen fliessenden Bächen, hin und wieder Erztspuren gefunden, weiter hin aber sind dergleichen nicht weiter entdeckt worden. Der erste am Sok merkwürdige Asphaltquell liegt von hier fast nordlich, in der bergigten Gegend, aus welcher der Bach Baitugan seinen Ursprung nimmt. Wir hatten dahin über die zusammenhängenden mit Birken reichlich bewachsenen Hügel am Bache herauf einen beschwerlichen Weg und erreichten kaum in der Dämmerung das an einem der beyden Urquellen dieses Baches neuangelegte Tschuwaschische Dörfchen. Der Asphaltquell ist davon nicht über ein Paar Werste entfernt, und befindet sich an einem Berge, welcher in der ganzen Gegend der Höchste zu seyn scheint, und recht zwischen denen Quellen des Baches liegt. Wir gingen über denselben noch heute, nach einem andern, westlich gelegnen, tschuwaschischen Dorfe, von wannen ein bequemerer

Baitugan-basch 14 W.

(*) Zur Erläuterung der ganzen hier zu beschreibenden Gegend des Sokflusses, kann die hier beygefügte, nach Schätzungen entworfene Carte (Platte 5.) nachgesehen werden.



Vorstellung der Gegend laengst dem Sok Fluss, von dessen Ursprung bis Sergiefskoi Prigorod, in gleichen derer Kleinen Flüsse Surgut und Schumbut.

Auslegung der Buchstaben.

A. Asphalt Quell beym Ursprung des Baches-Beitugan
B. Ambare welche von dem tatarischen Starschinen Urasmetef Zu bauen angefangen worden.
C. Kleiner Schwefel-quell am Sok etwas oberhalb Kamyschli
D. Schwefel-pfützen bey Iermakowa.
E. Schwefel-quell am Sok, wo ich nicht gewesen.
F. Kleine Schwefel-pfützen bey denen Doerfern Mikuschkina
G. Grosser Schwefel-See in der Moloschnaja tjetschka.
H. Kleiner Schwefel-quell der noch vorher in den Bach faellt.
I. Schwefel-pful am Surgut
K. Schwefel Quellen am Schumbut
L. Asphalt u. Schwefel-quell bey dem Berge Sargeat
M. Grosser Schwefel-quell, wo vormals die Schwefel hütte gewesen
N. Asphaltische Gegend am Sok-Fluss, welche ich nicht besuchen können.

Impressum Vten. H. Januarii.



quemerer Weg zum Quell führet, dessen Besichtigung ich auf den folgenden Morgen versparen muste. — Man hat hier fast die ganze Breite des Geberges zurück gelegt, welches den Sok begleitet; denn von hier nordlich wird das Land gegen den Tscheremschan nach und nach ebner. Semenowo 4 Werste.

Der Asphaltquell befindet sich einige Werste von Semenowo südostlich, an dem westlichen steilen Abfall des oberwähnten Berges, in einem mit Birken bewachsenen, und wie die ganze umliegende Gegend mit sehr fettem schwarzen Erdreich überzognen Grunde, durch welchen der westliche Hauptquell des Baches Naitugan herabrieselt. Man hat den Quell etwas geräumt und am Berge eine kleine kesselförmige Vertiefung, ohngefähr drey Fuß weit und tief gemacht, in welcher sich das Wasser ohne Bewegung vermehrt, und in den vorbey rinnenden kleinen Bach unvermerkt herabfliest. Obgleich also der Quell keine sprudelnde Bewegung hat, so gefriert er doch im härtesten Winter niemals, und wenn er zuweilen verschneiet, so sollen sich die von demselben aufsteigenden bituminösen Dünste, deren Geruch ziemlich weit zu spüren ist, gar bald eine Oefnung durch den Schnee machen; obwohl das Wasser keinen ausserordentlichen Grad der Wärme hat, indem das Thermometer, bey dem heutigen kalten Morgen, da die Luft 160°. war, im Wasser nur 138°. zeigte. — In dem kleinen Behälter des Quells bedeckt sich die Oberfläche des Wassers mit einem schwarzen, sehr zähen Asphalt, welches die Farbe und Consistenz eines dicken Teers hat, und, so oft man es wegschöpft, sich in wenigen Tagen wieder sammlet. Izt, da es vor ohngefähr vierzehn Tagen abgeschöpft worden war, hatte sich, des Frostwetters ohngeachtet schon wieder so viel Asphalt auf dem Wasser gesammlet, daß ich, ohne was wegen der Klebrigkeit der Materie an fremden Dingen hängen blieb, gegen sechs Pfund davon abnehmen konnte. Dicht am Berge lag es mehr als fingersdick auf dem Wasser, gegen den Abfluß des Quells aber wurde diese Lage immer dünner, da denn das Wasser immer etwas mit sich fortführt. — Die ganze Höhlung des Quells ist mit diesem Asphalt überzogen, und die Erdlage, worinnen sich derselbe befindet, und welche sich vermuthlich weit in den Berg erstreckt, ganz damit durchdrungen. Neftenoi Kljutsch 3 W. Asphaltquell.

Asphaltquell.

Nachdem der Asphalt vom Wasser abgenommen ist, sieht man noch ein überaus feines, durchdringendes und starkes Bergöhl darauf treiben, welches, obwohl in geringer Quantität, sich doch auf dem mitgenommenen Wasser leicht entzünden ließ. Das Wasser selbst hat, wie die Proben zeigten, einige brennbare Theile aufgenommen, färbt die Lacmus-Solution röthlich und besizt den Geschmack und Geruch des Asphalts im höchsten Grade. Die umher wohnenden Tschuwaschen und Tataren gebrauchen nicht nur dieses harzige Wasser zum Gurgeln und Trinken bey aphthösen und unreinen Geschwüren im Munde und Hals, sondern sammlen auch den Asphalt selbst fleißig ein, und bedienen sich desselben in vielen Fällen als eines Haußmittels. Besonders wird es auf frische Wunden gelegt, welche ungemein geschwind darnach heilen. Ferner wird daraus mit Butter eine Salbe gemacht, welche in allen Arten von Geschwüren ungemein dienlich seyn soll. Das besonderste ist der innerliche Gebrauch; man nimmt einen mäßigen Löffel voll Asphalt, und kocht es in Milch, welche davon wie ein dicker Schmant werden soll; dieses wird, bey hartnäckigen Coliken, oder wenn es sonst im Leibe wehe thut und man sich durch gewaltsame Bewegungen beschädigt zu haben glaubt, ingleichen bey heimlichen Krankheiten, warm getrunken. Der Kranke soll davon wie betaumelt werden, heftige Hitze spüren, wie man leicht denken kann, und der stark abgehende Harn bekömmt einen heftigen Geruch davon. Man will sagen, daß sich einige Bauren dieses Asphalts auch statt Wagenschmiers bedienen; vielleicht geschiehet es, wenn sie einen Ueberfluß davon haben. Allein dieses ist selten der Fall, und alle haben mich versichert, daß sie dasselbe hauptsächlich nur zum Arzneygebrauch sparten und an ihre Nachbarn überliessen; ja ich habe in denen umliegenden Dörfern selbst gesehen, daß die Tschuwaschen, weil sie keinen Teer haben, die Wagenräder mit Butter, oder gar mit frischem Kühemist schmierten. — Uebrigens ist der hiesige Asphalt, seiner Zähigkeit ungeachtet, so durchdringend, daß er bey mir an einem kalten Ort aufgehoben durch dicke hölzerne Büchsen gedrungen und Zolldicke Bretter in wenig Wochen durchzogen hat. Vielleicht könnte derselbe also zu einer nützlichen:

chen Beize dienen, um Holzwerk vor der Verwesung, und Schiffsplanken vor denen schädlichen Seewürmern zu bewahren. Asphalt-quell.

Von Semenowa hatte ich wieder funfzehn starke Werste südwestlich, über lauter ansehnliche mit Birkenholzung bestreute Hügel zu reisen, um den Sok, und das tatarische Dorf Kamüschli, am Bache gleiches Namens, zu gewinnen, wohin ich die Wagen von Baitugan voraus geschickt hatte. Diese Entfernung ist nur von sieben bis acht Werften. Die Berge längst dem Sok bestehen in diesem Abstand theils aus Gipssteinarten, theils aus milchweissen festen Kalkstein, und zeigen an der Flußseite hin und wieder schöne, zerrißne Felsenwände, zwischen welchen hin und wieder der kleine Erbsenbaum (Robinia frutescens) hervorwächst. Unter einer solchen, vom Sok etwan 30 Faden, und vom Dorfe Kamyschli gegen zwey Werste entfernten Felsenwand, rieselt zwischen denen Steinen am Wege ein klarer Quell hervor, dessen Wasser etwas schwefeligt und kalkigt ist, einen ziemlich starken Schwefelleber-Geruch hat, und auf der Niedrigung, über welche er zum Sok abfliest, an die Pflanzentheile ein geringes weisses Sediment ablegt. Es waren auch, an denen im Wasser liegenden Blättern hin und wieder zarte, pinselförmige Schwefelblumen, deren weiterhin gedacht werden wird, zu bemerken. Die Tataren nennen diesen Quell Kükert, welches Schwefel bedeutet. Kamyschli 15 Werste.

Bey Kamyschli gieng ich wiederum über den Sok, nach dessen linken Seite, und kam durch eine mit tiefen Thälern, in welchen zum Theil Bäche rinnen, durchschnittne Gegend, zum Abend nach dem zweyten tatarischen Dorfe Jermak, welches hart am Sok liegt. Bey demselben befinden sich einige kleine, schwefelhafte Pfützen, die aber auch von keiner Erheblichkeit sind. Ich reiste also ohne Aufenthalt weiter, legte in der Nacht das mokschanische Dorf Alexejef oder Wetschkan zurück und kam mit Anbruch des Tages zu einem tschuwaschischen Dorfe Saperkina oder Saparowa an dem Bache Kamennoi Kljutsch. Oberhalb dieses Baches soll in der Entfernung von kaum zwey Werften ein Schwefelquell befindlich seyn, niemand im Dorfe aber wollte den Ort anzeigen. Nishnei Fermak 10 Werste. Wetschkan 15 Werste. Saparowa 5 Werste.

Es folgte nunmehr die merkwürdigste Gegend am Sok, wo es die reichsten und häufigsten Schwefelquellen giebt. Diese

Saparowa. ganze Gegend ist von Tschuwaschen bewohnt, deren viele noch Heiden sind. — Von Saparowa südlich wird das Land gegen den Ursprung des kleinen Flusses Surgut, welchen die Anwohner auch Kukert nennen, wiederum sehr bergigt. Auf dem halben Wege nach dem Dorf Mikusch fällt eine spitzig aufgeworfene Koppe unter diesen Höhen besonders ins Auge. Längst den Höhen, zwischen welchen auch der Surgut mit verschiednen Quellen entspringt, fliest zu selbigen ein Bach Tschumbulat herunter, an welchem das izt gedachte Dorf auf einer Höhe liegt. Bey der Vereinigung des Baches mit dem Surgut ist, von diesem Dorfe nur ohngefähr dritthalb Werste noch ein kleineres Dorf Mikuschkina angebaut. Zwischen beyden befinden sich hart am Tschumbulat, an dessen rechtem Ufer, auf feuchtem Grunde zwey schwefelichte Pfützen, welche durch eine flache Erhöhung geschieden sind, und beyde in den Bach ihren Ausfluß haben. Die obere, welche im Winter, obwohl viel später, als gemeine Wasser gefriert, hat keinen merklichen Quell, legt einen sehr geringen weissen Bodensaz ab, und ist kaum drey Faden lang und anderthalb Faden breit. Die zweyte ist nicht viel mehr als dreyhundert Faden von Mal. Mikuschkina entfernt und stellt einen kleinen See, zwanzig bis fünf und zwanzig Faden lang, 8 Faden breit und etwan eine Arschin tief, vor, dessen Wasser sehr sulfurisch ist, eine Menge kalkhaft schwefelichter Materie auf dem Schlamme ablegt und einen starken Geruch umher verbreitet. In einer Bucht dieses kleinen Sees, der auch im härtesten Winter nicht gefriert, befindet sich ein starker Quell, welcher mit einer grauen, aschenähnlichen Materie aufsprudelt. Die Tschuwaschen und andre Anwohner bedienen sich dieses und derer folgenden Schwefelwässer mit gutem Erfolg in geheizten Badstuben zur Vertreibung der Krätze und andrer Hautausschläge. Gewiß scheinen diese Wasser vortreflich in allen Arten von Hautkrankheiten zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch dienen zu können, und würden innerlich vielleicht in vielen ungeneßbaren Chronischen Krankheiten ihren guten Nutzen haben.

Mikuschkina 12 W.

Malaja Mikuschkina 2 und ein halb Werst.

Moloschnaja Retschka. Von Mikuschkina geht eine zerstreute, hüglichte Waldung an, in deren Umfang der kleinere Schoten oder Erbsenbaum häufig ist. Auf der folgenden freieren Steppe kömmt

man

man nach ohngefähr sechs Werſten über einen klaren, wasser- Moloschna-
re chen Bach, welcher von denen Russen Moloschnaja Retschka ja Retschka.
(Milchbach), von denen vormahls hier wohnhaft gewesenen
Baschkirn und itzigen Tatarischen Anwohnern Airân (saure
Milch) und von denen Tschuwaschen Uiran-li (Buttermilch-
Wasser) genennt worden ist, wovon man weiter unten die
Ursach finden wird. Der Bach führt hier vollkommen reines
und gutes Wasser, ist mit junger Holzung eingefast, und ent-
springt nordostlich zwischen denen Bergen, über fünf Werste
von dem Ort, wo man denselben paßirt.

Jenseit dieses Baches ist die Steppe mit abgerissenen
Hügeln von verschiedner Gestalt und Grösse bestreut, wovon
die Grössern, nach ihrer verschiednen Aehnlichkeit die Namen
Orel, Kaban, Sharni, Gusli, u. s. w. bekommen haben.
Hinter dem leztern liegen viele kleinere, wie Maulwurfshaufen
aufgeworfne Hügel, und etwas weiter hin ein waldigter Rücken,
welcher den Namen Schachmamai führt, und bey welchem
eine zweyte Hütte zum Asphaltsammlen hat sollen angelegt werden.
— Zwischen diesem Gehölz und einem starken Bache Schum-
but findet man das Dorf Jschtulkina; und dieses erreichte ich Jschtulkina
bey schon finstrer Nacht, so daß die Besichtigung der umlie- 12 Werste.
genden Schwefelquellen auf den folgenden Morgen ausgesezt
bleiben muste. Das Dorf ist an einem geringen Bach (Basch-
kirka) gebaut, welcher aus gedachten waldigten Höhen ent-
springt, in den Surgut fällt, und reines Quellwasser führet.

Den 15ten October fuhr ich mit Anbruch des Tages Sernojeose-
nach dem südostlich nicht viel über fünf Werste entlegnen 105 Werste.
Schwefelsee, welcher in diesen Gegenden der ansehnlichste ist,
und daher auch eigentlich den Namen Sernoje-osero (Schwe-
felsee) führet. Man fährt dahin zwischen dem Berge Gusli,
und der weiterhin zur rechten liegenden waldigten Höhe Schach-
mamai, an welcher leztern man einen tiefen, kesselförmigen,
runden See antrift, der aber süsses Wasser führt. Endlich
kömmt man an einen ansehnlichen Kalkberg, welcher kaum eine
Werst vom Surgut entfernt und ziemlich steil ist. Er besteht
aus einem festen, grauen, mit runden im Bruche glänzenden
Körnern eingestreuten Kalkstein; und zwischen demselben und
einigen andern Anhöhen liegt, an dessen ostlicher Seite, der

Schwe-

Sernoje-ofero 5 Werste.

Schwefelsee, in einer ziemlich tiefen, kesselförmigen, mit Birken bewachsenen Vertiefung. Die Länge dieses Sees mag ohngefähr 60 und die Breite fünf und vierzig Faden betragen. Der Anblik desselben ist fürchterlich und der davon aufsteigende Gestank, welcher sich dem von faulen Eyern oder der Schwefelleber vergleicht, und, wie ich selbst erfahren habe, wenn der Wind günstig steht, auf drey bis vier Werste weit verspürt wird, macht den Aufenthalt bey demselben noch unangenehmer. Er ist ohne merkliche Bewegung und gefrieret niemals; wie denn auch izt das Wasser in demselben fast um dreyßig Grad wärmer als die Luft war; wovon es kommt daß bey Frostwetter ein sichtbarer Dampf von dem See aufzusteigen pflegt. Es ist das Wasser in dem See selbst vollkommen klar, so daß man leicht nach dem Augenmaß die Tiefe desselben würde schätzen können, wenn nicht der Grund überall mit einer gräßlichen, schwärzlichen Materie überzogen wäre. Gleichwohl scheint dieser See mehrentheils nicht viel über einige Arschinen tief Wasser zu haben. Allein in derjenigen grossen Bucht, welche der See gegen den obgedachten Kalkberg macht, und in welcher sich der grosse Schwefelquell befindet, der ihn unterhält, scheint die Tiefe weit ansehnlicher, und dieser Ort einem fürchterlichen Schlund ähnlich. Man hat zur Zeit, da noch hieherum Schwefelhütten waren, in eben dieser Gegend, am Fusse des Berges drey tiefe Gruben gemacht, um die Schwefelmutter zu suchen, welche diesen Quell so reichlich unterhält. Jedoch die Arbeit ist vergeblich gewesen und entweder nicht an der rechten Stelle getrieben worden, oder die schwefelichte Materie ist auch in dem innern des Kalkberges unmerklich zerstreut.

Gröſſerer Schwefelsee.

Der ganze Boden des Sees ist mit einer Haut, welche in Consistenz mit verfaulten Thierhäuten kann verglichen werden, überzogen. Dieses Fell bedeckt den schwarzen Schlamm, und alles was in den See fällt, in der Dicke einer Linie, und kann stückweise abgezogen werden. Es hat mehrentheils eine olivenbraune oder grünlich schwarze, hin und wieder auch eine braungelbe, höchst unangenehme Farbe. Man sieht darinn eine gewisse Organisation, oder überaus zarte, mehrentheils parallel streichende Fasern, welche nur gleichsam durch die Oberfläche

schim-

schimmern und derselben die Glätte nicht benehmen. Ich glaube würklich dieser Materie eine vegetirende Beschaffenheit zuschreiben zu dörfen. Ein Bodensatz des Schwefelwassers kann es nicht seyn, sonst würde sie nicht so viel Consistenz und Zähigkeit, auch nicht eine so einförmige und geringe Dicke haben. Wo diese Haut verwesende vegetabilische Theile bedeckt, da findet sich eine blaßrothe, breyhafte Materie darunter, welche sich auch in andern Schwefelwassern, um Pflanzentheile zu erzeugen pflegt, und sehr sulphurisch ist. Grösserer Schwefelsee.

Dem vorgedachten Kalkberge gegenüber hebt auf dem östlichen Ufer des Schwefelsees eine gleichfals aus Kalkschiefer bestehende Höhe an, welche sich mit einem langen Rücken am Surgut herauf zieht. Aus derselben rieselt ein kleiner Schwefelquell hervor, welcher durch ein hölzernes Gerinne, das noch von der ehemaligen Schwefelarbeit übrig geblieben, abfliesset, und demjenigen starken und klaren Bach, dessen ich schon vorher unter dem Namen des Milchbaches gedacht habe, die ersten schwefelichten Theile beymischt, welche dieser Quell als einen weissen und dicken Brey ziemlich reichlich abgelegt. Der Milchbach fällt hier, nach vielen kurzen Krümmungen, in den grossen Schwefelsee, und weil dessen Fortsetzung aus dem entferntesten Theil des Sees in einer verschiedenen Richtung hervorkömmt, und der See als eine grosse Bucht zur Seiten bleibt, so ist darinnen die Strömung des Bachs gar nicht merklich.

Es ist aber eigentlich die Fortsetzung dieses Bachs, oder der ableitende Canal des Sees, welcher dem ganzen Bach, bis zu seinem Ursprung die obgedachten Namen zu Wege gebracht hat. Dieser Canal ist durchgängig von ansehnlicher Tiefe und da, wo er aus dem See hervorkömmt, mehr als Manns tief. Seine Breite ist zwischen zwey und vier Faden. Das Schwefelwasser des Sees fängt erst in diesem Canal an die schwefelicht kalkigten Theile, womit es beladen ist, wie einen milchweissen, oder etwas gelblichen Brey oder Gallert worinnen man deutlich die zarten Lagen der allmähligen Erzeugung siehet, auf dem Grund und besonders an allem darinn liegenden Holzwerk abzulegen; und an vielen Orten ist besonders das Holzwerk mehr als Zolldick damit überzogen. Gleichwohl Moloschna- ja Retschka.

Moloschna-ja Retschka.

ist das Wasser im Anfang dieses weiß ausgekleideten Canals noch vollkommen klar, und wird erst nach einem Lauf von mehr als sechzig oder siebenzig Faden nach und nach weißlicht und einem dünnen Molken ähnlich, welche Farbe der Bach fast auf eine Werst lang behält, und dem Surgut, in welchen er seinen Ausfluß hat, mittheilet. Wo der Bach wegen seiner Tiefe langsamer fliest, da sieht man auch wohl auf der Oberfläche des Wassers ein weißliches Häutchen schwimmen, dergleichen sich auf dem Kalkwasser zu erzeugen pflegt. In dem entfernteren Theil des Baches findet man auch Eiß an denen Ufern: es ist aber nicht fest, sondern gleichsam fächerigt und aus unzähligen senkrecht im Wasser durcheinander gesetzten Scheiben bestehend; ohngefähr so, wie das Eiß, welches sich in frischer Milch erzeugt.

Weil die Oberfläche des Bodensatzes oft mit einer grünlichen, dunklen Farbe anläuft, welche vermuthlich von fremden Theilen des Wassers herrührt, so sind dessen übereinander angelegte dünne Lagen, durch zarte grünliche Linien deutlich unterschieden, wenn man denselben im Durchschnitt betrachtet. Wo die Materie am Holzwerk liegt, da pflegt sich auch eine röthliche Farbe zu zeigen. Ueberhaupt legt sich das Sediment mit einer glatten Oberfläche an, welche aber gemeiniglich, und am meisten da, wo der Bach eine stärkere Strömung hat, mit derjenigen höchst merkwürdigen Schwefel-Vegetation bestreuet ist, deren ich oben bey dem allerersten sulphurischen Quell schon Erwähnung gethan habe. Es sind kleine pinselförmige Büschlein der allerzartesten, einfachen Fäserchen die man sich nur vorstellen kann, welche eine milchweisse Farbe, aber keine, auch unter dem Vergrösserungsglase, merkliche Organisation zeigen und niemals über drey Linien lang gefunden werden. Sie flattern im Wasser wie die allerzartesten Wassermoosse (Conferuae), mit welchen sie auch das Ansehen gemein haben. Und doch sind sie unfehlbar aus der schweflichten Materie des Wassers selbst erzeugt, weil sie sonst von selbiger, wie alle andere fremde Cörper, gar bald überzogen und unförmlich gemacht werden würden.

Alle vom Wasser abgelegte Materie ist nichts anders, als ein mit kalkigten Theilen versetzter Schwefel, welchen das

Wasser

Wasser mit sich fortgeführt hat, indem es, durch Hülfe der alcalischen Eigenschaft des Kalkes, den Schwefel angegriffen, und eine unvollkommene Art von Schwefelleber hervorgebracht zu haben scheint, deren Natur und Geruch sich in dem Wasser (*) deutlich genug verräth. Der ganze Canal ist vormals zum Behuf der am Sok angelegt gewesenen Schwefelhütten, mit Brettern ausgefüttert gewesen, damit dieser Bodensatz, aus welchem man den Schwefel abtrieb, desto reiner und gemächlicher gesammlet werden konnte. Izt ist kaum eine Spur von dieser Einfassung mehr zu sehen; die Schwefelhütten sind an die Wolga verlegt worden und niemand bekümmert sich mehr um diesen Wasserschwefel. Es soll auch izt alle Frühling die strenge Strömung des angeschwellten Bachs, den Canal fast Moloschnaja Retschka.

(*) Ich habe das Wasser dieses Sees und der übrigen oberhalb am Surgut befindlichen Quellen, so viel es die Umstände erlaubten, untersucht. Der grosse See ist an schwefelichten Theilen am reichsten, so daß dessen Bodensatz etwas mehr, als den dritten Theil an reinem Schwefel enthält. Das Wasser hat sich mit denen gewöhnlichen Reagenzien folgender massen verhalten. Mit der Solution von festen Laugensalzen milchte es augenblicklich und ließ einen starken Bodensatz fallen. Die Zinn-Solution, wie auch die vom Bleizucker entfärbten das Wasser sogleich, ersteres mit einer dicken rothbraunen, lezteres mit einer schwärzlich-braunen flockigten Trübheit. Von beyden schlug sich der Bodensatz bald nieder, aber die leztere Vermischung blieb dennoch milchhaft trübe. Mit der Solution des Sublimats milchte das Wasser ganz wenig. Die blaue Vitriol-Solution wurde davon graßgrün, je mehr Wasser man zugoß desto gelblicher und nach einer kurzen Ruhe ganz Olivenbraun, mit häufigen rothbraunen Flocken, welche nicht zu Boden sinken wollten. Die sauren Geister wollten nicht die geringste sichtbare Veränderung in dem Wasser machen, so wenig als die Queckſilber-Solution in Scheidewasser. So blieb auch der Violensyrup unverändert, und ich habe keine Spur von festen Salz spüren können, welches Schober in dem bey Sergiefsk vorkommenden Quell bemerkt hat (S. Sammlungen rußischer Geschichte 4ten Theils, 4tes Stück. Seite 544.) Wenn man das Wasser in einem silbernen Löffel abrauchen lässet, so entstehet ein starker schwarzbrauner Flecken, wie gewöhnlich.

Moloschna-ja Retschka.

gänzlich von dem gesammleten Bodensatz reinigen, der sonst weit häufiger darinn vorhanden seyn müste.

Ich fuhr über den Milchbach und am Surgut herauf, zwischen diesem Flüßchen und dem oben erwähnten kalkigten Riff, welches sich demselben mehr und mehr nähert. In dieser Gegend werden noch Fische im Surgut gefangen, welche sich unterhalb der Vereinigung des Milchbachs nicht mehr zeigen und auch hier schon von üblem Geschmack seyn sollen.

Schwefelquellen am Surgut.

Gleichwohl halten sich die Fischottern in diesem Gewässer nicht selten auf, und ich fand, sogar bey dem Schwefelsee, im Schnee die Spuren davon, obgleich kein lebendes Geschöpf in diesem See zu finden ist. — Fast fünf Werste von dem Milchbach aufwärts, gleich oberhalb dem an das linke Ufer des Surgut gebauten Dorfe Jschutkina ist unter dem fortgehenden Rif von Kalkfelsen noch ein starker Schwefelquell vorhanden gewesen, welcher auch mit einem hölzernen Gerinne zur bequemen Einsammlung des Schwefels versehen worden war. Derselbe ist aber nunmehr von dem weitläuftigen Mühlenteich, wozu man eben hier den Surgut angedämmt hat, verschlungen worden, so daß man davon nichts mehr, als eine weißliche und nicht gefrierende Stelle in diesem Teich sehen kann. — Ein anderer Schwefelquell machte vordem eine Pfütze auf dem linken niedrigen Ufer; dieser aber wird izt von dem wilden Wasser der Mühle durchströmt, so daß man auch hiervon ausser dem Schwefelgestank und einigen am Ufer abgelegten sulphurischen Theilen keine Spur mehr hat. Der Damm hat an dieser Seite Durchbrüche erlitten, wodurch ansehnliche Lücken im Ufer entstanden sind, welche einen starken Schwefelgestank ausdampfen. Man sieht sowohl in diesen Lücken, als weiterhin, wo man Erdreich zum stopfen des Dammes ausgestochen hat, unter der dicken Lage einer schwarzen sehr salpetrigen Erde, nichts als eine Aschenähnliche Staubart, in welcher viele dem Ansehen nach ausgebrannte und löcherige Kalksteine liegen. Ob man aus dieser Erdart und der oben schon erwähnten besondern Gestalt derer meisten Hügel dieser Gegend auf irgend einen uralten unterirrdischen Brand schliessen müsse, überlasse ich andern zu urtheilen. Vielleicht ist eine bituminöse und schwefelichte Erdlage, welche sich durch diesen Landstrich erstreckte ehedem ausgebrannt,

gebrannt, wobey sich die Schwefeltheile in die Klüfte derer darüber liegenden Kalkberge gleichsam sublimirt haben, und itzt von denen durchziehenden Quellwassern nach und nach ausgewaschen werden. Doch dieses sind Muthmassungen. — Schwefelquellen am Surgut.

Dermalen ist hier nur noch ein kleiner Schwefelquell im natürlichen Zustand, und dieser macht gleich unterhalb dem Mühlendamm auf einer sumpfigen Niedrigung des rechten Ufers einen mäßigen, niemals gefrierenden Pful, ohne Abfluß, weil sich vermuthlich das Wasser durch den Sumpf verlieret. Dieser Quell ist wegen verschiedener Umstände merkwürdig. Man sieht das Wasser mit zwey bis drey Strudeln deutlich im Grunde aus einer aschenähnlichen Erde hervorquellen. Es hat viel mehr kalkhafte Theile als das Wasser des grossen Sees, doch hat es einen starken Schwefelgeruch, und legt eine mit Schwefel geschwängerte, weisse Materie, wie einen dicken Schmant an denen Schilfhalmen reichlich ab. Das Mooß, welches den Pful am Rande umgiebt, ist mit einem bräunlichen Tofstein artig überzogen und versintert. Eine ganz besondere Materie aber hatte sich um alles Reisig, welches in diesem Wasser lag, erzeugt. Es war eine mehr als fingersdicke, lichtbraune, ziemlich feste Gallert, welche von aussen das zottige Ansehen eines noch mit seinem natürlichen Schleim bedeckten Seeschwamms hat, und nur an der Oberfläche mit dem weissen Schwefelsediment ganz dünn überlaufen ist. Diese besondere Materie scheint würklich unter die Schwammgewächse (Spongia) zugehören; weil sie aber itzt schon in einem Grade der Verderbniß war, so kann ich davon nichts zuverläßiges sagen. Ich habe dergleichen sonst nie gesehen. Im trocknen schwindet sie sehr, und verräth würklich, wenn man sie brennt, etwas thierisches.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der Kalkstein in denen hier am Surgut liegenden Höhen fast ganz aus kleinen hohlen Körnern, nicht viel grösser als Mohn, zusammen gesetzt ist; die man aber bey genauerer Besichtigung vor eine unzählige Menge ganz kleiner gewundener Schnecken, von einerley Gestalt und Grösse erkennen muß. Hin und wieder sind die Klüfte des Steins mit Spat-Christallen angeschossen.

Ischtulkina. Von hier eylte ich wieder nach Ischtulkina zurück, und schickte ohne Verzug die Wagen nach dem nur noch zwanzig Werste entfernten Flecken (Prigorod) Sergiefsk voraus. Ich selbst aber nahm einen Umweg um noch verschiedene merkwürdige Schwefelquellen an dem Bach Schumbut, welcher ohnweit Sergiefsk dem Surgut zufliest, zu besichtigen. Weil der Abend eine vortrefliche mondhelle Nacht versprach, so glaubte ich diese Besichtigung in der bevorstehenden Nacht hinlänglich bewerkstelligen zu können. — Von Ischtulkina gerade nordlich erreichte ich den Schumbut an einer Stelle, wo an demselben zwey Mühlen angelegt, und er also zweymal angedämmt ist.

Schwefelquellen am Schumbut. Ich gieng über den obern Damm, und von da längst einer kalkigten Höhe herunter, welche den Bach, mehr als eine Werste weit, wie ein hoher Wall begleitet und alsdenn sich mehr nordwestlich zieht. Am Fuß dieser Höhe ist ein starker Schwefelquell befindlich, welcher einen Pful macht und mit dem Teich der zweyten Mühle zusammen fliest. Weiterhin, wo sich der Bach schon von der Höhe entfernt, fand ich auf der Niedrigung in einem geringen Abstand von einander zwey andere starke Schwefelquellen, die sich schon von fernen durch den Gestank verriethen und zu welchen ich durch kleine, im Schnee sichtbare Fußsteige ohne Wegweiser geleitet wurde. Diese Fußstege macht das Vieh von allen Seiten dahin, indem es die Schwefelwässer begierig sucht und sich sehr wohl darnach befindet. Beyde Quellen sind von ansehnlicher Tiefe, und haben durch starke, trägfliessende Bäche ihren Abfluß in den nicht weit entfernten Schumbut. Beyde legen am Grunde und um alles im Wasser liegendes Reisig, sowohl beym Quell selbst, als in ihren Bächen, die weisse breyhafte Schwefelmaterie in Menge ab. Man sahe auch auf denen Bächen ein solches Kalkhäutchen, wie in dem sogenannten Milchbach, treiben; und es befand sich auch eben dergleichen blättriges Eiß darinn.

Jakuschkina 3 Werste. Von diesen Quellen war es nicht völlig zwey Werste mehr, bis zu dem Dorfe Jakuschkina, welches auf dem linken Ufer des Schumbut liegt, und gröstentheils noch unbekehrte Tschuwaschen zu Bewohnern hat. Der Schumbut ist hier einem kleinen Flusse ähnlich, und war im geringsten noch nicht gefroren. Sein Wasser wird von den iztgedachten drey Quellen

so

so schwefeligt, daß kein Fisch darinn lebt, und der schlammigte Grund mit weissen Schwefeltheilen bedeckt ist. Jakuschkina

Nun waren noch diejenigen Quellen zu besichtigen übrig welche schon von Schober beschrieben worden sind. — Von Jakuschkina nordwestlich am Schumbut abwärts erreicht man nach ohngefähr fünf Werften einen weit ausgebreiteten, hohen Hügel, den die Tschuwaschen Sargeat nennen. An dessen südwestlicher Seite ist eine tiefe Grube zu sehen, in welcher vielleicht vormals nach einem Schwefelerzt gegraben worden ist. Die obere Lage des Berges ist ein gelblicher Mergel; darunter folgt feiner Kalkschiefer, und endlich ein ganz mürber und lokkerer, meistens aus feingestralten Theilen bestehender, seleniticher Gipsstein, welchen die Bauren brennen um ihre Oefen damit zu weissen. Berg Sargeat 5 Werste.

Kaum eine Viertel Werst von eben dieser Grube südwestlich liegt in einem flachen feuchten Grunde ein kleiner sogenannter Asphaltsee (Neftánoje Ofero), oder vielmehr eine Pfütze, welche von einem etwan drey Fuß tiefen und drey bis vier Fuß weiten Quell unterhalten wird, und ihren Abfluß durch einen kleinen Bach nimmt. Im Sommer und am meisten im Frühling soll sich auf diesem Quell ein zäher Asphalt sammlen; itzt war derselbe, zusammt der Pfütze, fest gefroren, und unter dem Eise, welches ich durchbrechen ließ, war keine Spur von Asphalt zu finden; wie denn auch das Wasser einen weit geringern Asphaltgeruch, als das zu Semenowa spüren läst. Allein die Erde in und um den Quell war mit zähen Asphalt durchdrungen, ja das Erdreich ist in dem ganzen Grunde vollkommen asphaltisch. Wo die Pfütze ihren Abfluß hat, da siehet man noch Ueberbleibsel von einem hölzernen Gerinne, wodurch man das Wasser, in der Absicht das Bergpech zu sammlen, geleitet haben mag. — Kaum einige Faden von dem Asphaltquell befindet sich in eben dem asphaltischen Grunde auch ein starker und tiefer Schwefelquell, dessen Wasser jedoch weniger Bodensatz als die vorerwähnten giebt. Der Pful welchen dieser Quell macht, war grossen Theils mit Eiß belegt; wo aber derselbe offen war, da schwamm auf dem Wasser ein starkes Kalkhäutchen (Cremor). Der Bach, wodurch dieser Schwefelquell abfliest, war noch ganz offen, vereinigt Asphaltquell am Schumbut.

einigt sich mit dem kleinen asphaltischen Bach, und fliest dem nicht weit entfernten Schumbut zu. Der Schlamm darinn ist, wie in dem ganzen Grunde, sehr asphaltisch.

Sernoi-gorodok 10 Werste.

Von hier rechnet man, nach einem wegen der Berge ziemlich krummen Wege, zehn Werste bis zu dem grossen von Schober umständlich beschriebenen Schwefelquell, wo noch zu Anfang des itzigen Jahrhunderts die Schwefelarbeit getrieben wurde. Es war hier zur Vertheydigung der Schwefelhütte wieder die damalige Nachbarschaft der feindseligen Baschkiren und Kirgisen eine Schanze angelegt, deren Ueberbleibsel noch itzt zu sehen sind und den Namen Sernoi gorodok behalten haben, obgleich derselbe mit der Schwefelarbeit, in neuern Zeiten auf die rechte Seite der Wolga übergegangen ist. Der hohe und weitausgedehnte Hügel, auf welchem die Verschanzung noch sichtbar ist, hat wie die ganze Gegend ziemlich viel Birkenholzung. Am Fuß desselben brudeln zwischen weissen Kalkfelsen verschiedene starke Schwefelquellen hervor, welche einen kleinen Schwefelsee und einen starken Bach formiren, in welchem sich die kalkigte Schwefelmaterie ungemein reichlich niederschlägt. Der Bach hat seinen Ausfluß in den hier nicht weit mehr entfernten Surgut, welcher hier durch die Vereinigung mit dem Schumbut, ein ziemlich ansehnlicher Fluß geworden ist.

Der vorher heitere Himmel hatte sich indessen völlig verfinstert und es fieng ein häufiger mit Schnee vermischter Regen anzufallen. Bey dieser unangenehmen nächtlichen Witterung war es nicht möglich den Ort genauer zu beschreiben, und noch weniger thunlich unter freyen Himmel, ohne Schutz den Anbruch des Tages abzuwarten. Ich entschloß mich also, da dieser Quell ohnehin schon beschrieben war, meine Reise weiter fortzusetzen. In gerader Linie ist von dem Quell bis Sergiefsk nicht über fünf Werste; weil aber der Surgut, welchen man zu paßiren hat, noch nicht mit Eiß belegt war, und die Brücke über selbigen weiter oberhalb befindlich ist, so hatten wir über die Berge einen Umweg von wenigstens zehn Werste zu nehmen, und langten in Sergiefsk um zwey Uhr des Morgens ziemlich befroren an. — Man hat mir daselbst noch von einem anderen kleinen Asphaltsee Nachricht gegeben, welcher

Sergiefsk 10 Werste.

cher sich drey und zwanzig Werste am Sok herauf, zwischen zweyen in selbigen fallenden Bächen Sursch und Usakla befinden soll, und seinen Abfluß in den Sok hat. Die ganze Niedrigung um den See soll ein asphaltisches Erdreich haben; so daß sich im Sommer, in denen Löchern welche man am Ufer des Sees gräbt, überall Asphalt einfindet, welches jedoch nicht in ausserordentlicher Menge gesammlet werden kann. Die Gegend daherum ist bergigt; weiter abwärts aber, besonders unterhalb Sergiefsk wird das rechte Ufer des Sok ziemlich flach und eben, und nur das linke wird von hohen Kalk-Bergen bis zu deren Ausfluß in die Wolga begleitet. — Es befinden sich in der Gegend von Sergiefsk auch verschiedene salzige Stellen oder Solontschaks, die aber vorizt, weil sich alles mit Schnee bedeckt hatte, nicht zu sehen waren. Sergiefsk.

Ich konte nunmehr meine Reise ohne weitern Aufenthalt fortsetzen und weil ich keinen bequemern Ort, um den Winter nüzlich zuzubringen, als Simbirsk wählen konnte, so richtete ich meinen Weg über Stawropol wieder dahin zurück. Man hat bis Stawropol, ausser rußischen, mehrentheils morduanische Dörfer und von Bächen keine merkwürdige, als die Jelschanka, welche bey Sergiefsk in den Sok fliesset, das Flüßchen Kondurtscha, welches sich unterhalb mit dem Sok vereinigt und bey dem Dorfe Tscheschnakofka oder Stramilofka paßirt wird, und zwey Bäche Bujan genannt, welche in den Kondurtscha fallen, und bey welchen die Wasserspizmauß (*), die man in diesen Gegenden Slsepußtschonka, anderwärts aber auch Putaraka, nennet, sehr gemein ist. Von hier wird die Gegend sandigt, obwohl die obere Decke der Erde schwarzer Boden ist; und man hat bis Stawropol, wo ich den 17ten anlangte, nichts als zerstreute Holzung von Fichten und Birken. Der Schnee lag izt ziemlich tief, weil er, seit meiner Abreise von Sergiefsk unaufhörlich gefallen war. Man sahe daher die Kalmücken, diejenigen nehmlich, welche den christlichen Glauben angenommen haben und den gröſten Theil der Stawropolischen

Jelsanka 25 Werste. Stamilofka 7 W. Rabofka 10 W. Werchnei Bujan 22 Werste. Nischnei Bujan 12 Werste. Jeremkina 10 W. Usjukowa 12 W. Stawropol 29 W.

P Provinz

(*) La Musaraignée d'eau *Buffon hist. naturelle vol. 16. tab. 11.*

Stawropol. Provinz bewohnen, überall mit ihren Schaafheerden nach denen Winterlägern oder ihnen angewieſenen Dorfplätzen wandern, wo ſie im Sommer theils ſelbſt, theils durch gemiethete Leute einen Vorrath von Heu auf den Winter ſchlagen, da ſie hingegen im Sommer noch immer ihre alte nomadiſche Lebens-Art fortſetzen, und auch nach voriger Gewohnheit unter Filzhütten wohnen. Am Kondurtſcha ſollen jedennoch einige den Anfang gemacht haben, obwohl durch gemiethete Bauern, das Land zu beſtellen; aber es geſchieht dieſes nicht weiter, als zu ihrer eignen Nothdurft, und bey einer Nation, welche an ein freyes, müßiges und in vielen Stücken angenehmes Hirtenleben gewöhnt iſt, kann man ſchwerlich hoffen, daß ſie ſelbiges jemals mit dem mühſeligen Bauernſtand vertauſchen werde. In Stawropol wohnen nur ihre Starſchinen oder Häupter, welche das Kriegs-Gericht (Sud) ausmachen, nebſt vielen der übrigen unter ihnen verordneten Anführer, welche die Titel von Rotmeiſter, Chorunſha (Fähnrich bey leichten Truppen) und Jeſſaul (Adjutant) bekommen und ſämtlich beſoldet ſind. Auſſerdem befindet ſich daſelbſt der über dieſe aſiatiſche Gemeinde verordnete Oberprieſter (Protopop) unter welchem verſchiedne bey denen Dorfſchaften beſtellte Geiſtliche (Popen) ſtehen; ingleichen ein Wundarzt. Vor dieſe Hauptperſonen ſind in der Stadt Wohnungen beſtimmt. Diejenigen von den gemeinen Kalmücken aber, welche ſich hier und ſonſt bey denen Städten, des Pelzhandels oder andrer Urſachen wegen einfinden, wohnen auch da in ihren gewöhnlichen Filzzeltern, obgleich ſie ſich ſchon mehr, als die in der Wolgiſchen Steppe herumſchweifenden, an die Vortheile einer geſitteten Lebens-Art, ſo viel es ihr Vermögen zuläſſet, gewöhnen. Die Anzahl der bekehrten Kalmücken des Stawropoliſchen Bezirks ſoll ſich izt ſchon auf Vierzehn Tauſend Seelen vermehrt haben, worunter bey Tauſend Gezelte oder Familien von Sungoren befindlich ſeyn ſollen, welche gleich bey Ankunft der Sungoriſchen Uluſſen aus der oſtlichen Steppe den chriſtlichen Glauben angenommen haben. — Die Schaafe, welche dieſe Kalmücken halten, und worinnen ihr meiſter Reichthum beſtehet, ſind noch immer gröſtentheils von der breitſchwänzigen Art, welche ſie aus der Steppe mitgebracht haben; und alſo iſt zu einer guten Wolle keine Hof-

nung.

nung. Die Rußischen Schaafe, welche sie unter ihre Heerden Stawropol.
setzen, arten nach und nach gleichfalls aus, und bekommen, wie die Kalmückischen, eine harigte Wolle; ja die ersten Lämmer, welche davon unter Kalmückischen Widern fallen haben schon theils ganz, theils zur Hälfte mit Fett gepolsterte Schwänze, oder kleine Kurdjuks wie man es nennt. — Da nun überhaupt schwerlich zu hoffen ist, daß sich dieses lebhafte Volk jemals mit gutem Willen auf den Akkerbau legen wird? so wäre meinem Bedünken nach der natürlichste und leichteste Weg, um die bekehrten Kalmücken dem Reiche recht nüzlich zu machen, dieser, daß man bey ihnen nach und nach, anstatt ihrer schlechten, und bloß zum schlachten tauglichen Schaafe, Heerden von einer guten Zucht einzuführen, und diese zum Hirtenleben schon gewöhnten Leute zur Wollschur aufzumuntern trachtete; da ohnehin die Gegenden, welche ihnen zum Wohnplaz angewiesen worden, zur Schaafzucht so geschickt sind.

Die Stadt Stawropol hat eine angenehme Lage auf dem östlichen hohen Ufer eines Neben-Arms der Wolga, welcher Kunei-Woloschka genannt wird. An der Landseite ist der Ort mit angenehmen Höhen, welche mit Fichten und Birken bewaldet sind umgeben, und jenseit der Wolga siehet man die hohen Kalkgebürge des rechten Ufers, welche hier den Namen der Shiguleffkischen Berge, von dem dazwischen gelegnen Dorfe Shigulicha bekommen haben. Der mittlere Theil der Stadt stellt eine Festung vor, welche aus Palisaden, einigen Thürnen und einer Batterie bestehet. In derselben befinden sich zwey Kirchen, eine hölzerne, und die von Steinen wohlgebaute Hauptkirche; ferner die gute Commendanten- und Woiwoden-Wohnung, die Canzley, welche unter Orenburg steht, die Wohnhäuser der Kalmückischen Oberhäupter und einiger andern zum Dienst gehörigen Personen, Proviant- und Salzmagasine, Krämerladen und die Schule. Oberhalb der Festung sind verschiedne Strassen erbaut, wo die Soldaten der hiesigen Besatzung und Cosaken wohnen; auch ist daselbst eine hölzerne Kirche, und noch eine dergleichen befindet sich bey der von der Festung abwärts gelegnen Kaufmanns-Slobode. Ueberhaupt mag sich die Zahl der Wohnungen auf fünftehalb hundert belaufen.

Santschalewoi 20 Werste.

Den 19ten verließ ich Stawropol, um Simbirsk noch vor dem starken Eißgang, womit die Wolga drohte, zu erreichen. Denn der gewöhnliche Weg ist an der linken Seite dieses Flusses, und man geht über denselben erst bey der leztern Stadt. Das Dorf Santschalewoi, von Stawropol das erste, ist theils von vermischtem, aus der Kirgisischen Sklaverey entkommenen Volk, welches die christliche Religion angenommen hat und unter dem allgemeinen Namen Kysilbaschen begriffen zu werden pflegt, wovon es im Stawropolischen Bezirk eine ziemliche Anzahl giebt, theils von vermischten Mokschanern bewohnt. Es scheint daß in dieser Gegend bey Anlegung der Morduanischen Dorfschaften zuweilen beyde Stämme, der Ersanische und Mokschanische, vermischt worden sind, welche nach und nach auch ihre Sprache zusammengeschmolzen haben. Denn so nennen die Wolgischen Morduanen z. E. das höchste Wesen weder Paas, wie die Ersaner, noch Skai wie die Mokschaner, sondern mit dem zusammen gesezten Worte Skipas. Ausserdem haben sie auch vieles von denen Tschuwaschen angenommen und sind unter allen Morduanen die reinlichsten. Sie putzen ihre Tische, Bänke und Wände fleißig mit dem gemeinen Schachtelhalm, welches sie Jli, die Tataren aber von denen solches ebenfalls gebraucht wird, Schlan nennen. Die Weiber tragen gemeiniglich um den Kopf nichts als einen Streifen Leinwand, dessen Enden ausgenäht sind, und im Nacken herunter hängen. Ich habe einige gesehen, welche das Haar mit Zusetzung von schwarzer Schaafwolle in einen fast zwey Hände breiten platten Schweif, oder in Zöpfe geflochten hatten, welche bis an die Waden herunter hängen, und der alte Ersanische Zierath gewesen zu seyn scheinen (S. 2te Platte Fig. 3.). Die meisten pflegen auch anstatt des sonst gewöhnlichen Schurzes nur eine Menge schwarzer Schnüre zu haben, welche hinten vom Gürtel herunter hängen.

Resanowo 30 W. Nikolskoe 14 W. Kamajur tatarskaja 20 W. Krasnojarsk 30 W. Simbirsk 10 W.

Fast alle auf diesem Wege folgende Dörfer sind von Russen bewohnt. Vor dem Dorfe Nikolskoe, wird man mit einem Fähr über den grossen Tscheremschan gesezt. Aber noch auf der südlichen Seite desselben hat man ein Dorf Gorodistsche, an welchem noch die Ueberbleibsel einer starken und wie man sagt tatarischen Schanze, von einer ansehnlichen Höhe sicht-

sichtbar sind, welche sich an den Tscheremschan anschliesset, und Simbirsk.
dem Dorfe den Namen gegeben hat. Gleich hinter Nikolskoe kreuzt man dagegen eine alte rußische Linie, welche älter als die Sakamische seyn muß, weil sie sich innerhalb derselben befindet. Diese Linie fängt von Beloi-Jar an der Wolga an und streicht von hier östlich nach dem nur 13 Werste von der Nikolskoe entfernten, vormals festen Flecken Eryklinsk; sie soll sich von da weiter über Tynsk und Biljarsk bis an den Ikfluß, wie die Sakamische Linie, erstrecken. Der Graben dieser Linie ist noch gegenwärtig an einigen Stellen auf drey Faden breit. Hin und wieder, zum Exempel in dem Dorfe Nikolskoe selbst, sind hohe Geschütte, die eine Art Reduten vorzustellen scheinen, daran zu sehen.

Ich beschleunigte meine Reise, bey dem eingefallenen scharfen Frost-, so viel es die schlechten Wege nur erlauben wolten und erreichte noch den 20ten October die Simbirsk gegenüber liegende Slobode. Weil aber ein Nordwestlicher Sturm, und die Menge des am Ufer sich festsetzenden Eises die Ueberfarth unmöglich machten, so konnte ich nicht ehe als am folgenden Nachmittag, theils zu Fuß über das feststehende Treib-Eiß, theils mit einem Kahn, über die Wolga kommen. Der Frost hielt auch von dieser Zeit an ziemlich standhaft aus, so daß die Wolga mit dem Ausgang des Novembers auch bey Simbirsk, wo selbige doch auf einige Werste breit geschäzt wird, völlig mit Eiß belegt wurde. Ueberhaupt pflegt sonst die Wolga in der ersten Woche des Decembers zum allerspätesten zu zufrieren.

Der heurige Winter war von denen beständigsten und hielt fast ununterbrochen an. Der Schneefall war ausserordentlich gering und ein merkwürdiger Nordschein, welcher den 24sten November sowohl an der Wolga, als am Jaik beobachtet worden ist, machte zu einem heftigen Frost den Anfang, wobey besonders in der Mitte des Decembers das Thermometer einige mahle bis auf 190°. fiel. Die gemeinsten und heftigsten Winde pflegen an der Wolga allezeit im Winter die Südwestlichen zu seyn. Diese sind es auch, welche der Cultur des Obstes und folglich auch dem Weinbau die gefährlichsten und schädlichsten in dieser Gegend sind. Man müste daher, wenn

Simbirsk. je der Weinbau in diesen so glücklich gelegnen Landstrichen in Flor gebracht werden soll, hauptsächlich solche Stellen und Hügel suchen, welche vor diesen unfreundlichen Winden geschüzt liegen.

In der Mitte des November-Monaths war der Schnee auf dem Felde noch kaum merklich, und man konnte die Gegend um die Stadt genugsam betrachten. Ausserdem was von denen hiesigen Foßilien schon oben ist angeführt worden, gaben izt noch die vielen abgerissenen Stücken eines kohlenhaften, braunen Schiefers, welche in einer sandigen Niedrigung unterhalb dem Simbirskischen Berge gefunden wurden, Gelegenheit demjenigen Flöz an der Wolga herauf nachzuspüren, aus welchem diese Fragmente durch den Strom hieher geschwemmt seyn musten. Durch obgedachte Niedrigung soll ehemals die Wolga selbst ihren Lauf gehabt haben, weßhalb dieselbe auch Staraja Wolga genennt zu werden pflegt, und noch izt wird selbige im Frühling völlig überschwemmet.

Gorodistsche 20 Werste. Der Flöz aus welchen der angelaufene Strom diese Trümmer losbricht und verschwemmet, befindet sich ohngefähr zwanzig Werste oberhalb Simbirsk in dem rechten hohen Ufer der Wolga, welches hier von einem weitläuftigen, hart am Fluß gelegnen und mit andern Höhen zusammen hängenden Hügel herrührt. Am nordlichen Theil dieses Hügels hat die Gewalt der Frühlings-Wasser, durch einen Einbruch, eine auf den Seiten abgerissene Erdzunge gebildet, deren obere Fläche oder Winkel mit einem gegen die übrige Ebne des Hügels quer über gezognen Wall und Graben befestigt ist. Diese Verschanzung soll, der Sage nach, von einem ehemaligen berühmten Freybeuter Jerasim herrühren, welchem auch Verschiedne kleine Schanzen die noch izt in einer waldigten Gegend, bey dem benachbarten Dorfe Undori zu sehen sind, zugeschrieben werden. — Auf der Höhe des verschanzten Hügels ist itzo ein herrschaftliches Dorf erbauet, welches davon den Namen Gorodistsche führet.

Gleich unterhalb diesem Dorf nun zeigt das vom Fluß unterwaschene und steil abgestürzte Ufer des Hügels, welches senkrecht mehr als zwanzig Faden über dem Fluß erhöhet zu seyn scheint, oben, wo es am steilsten ist, unter einer gemeng-

ten

ten thonhaften Damm-Erde, ein mächtiges Flöz von schwarz- Gorodist.
braunen, kohlenhaften Schlammschiefer, welcher sich, so weit sche.
man selbigen nehmlich von der abgefallenen und hartgefrornen Erde entblöst sehen konnte, in der Tiefe sehr wenig verbessert, doch aber bituminöß genug ist, um mit einem ziemlich heftigen Feuer zu brennen, so daß man auch, wenn er wohl entzündet ist, füglich dabey schmieden kann. Diese Schieferkohle giebt im Brennen einen nicht unangenehmen Geruch, welcher sich mit dem Rauch des Gummi Anime veraleicht, und sie verzehrt sich zu einer grauen und ferruginösen Asche. Einige Stücke von denen festern Lagen haben hin und wieder, wenn man sie trocknet, einen Pechglanz, und entzünden sich sogar am Licht, mit einer fetten Flamme. Die schlechtern Lagen aber pflegen sich im trocknen gar sehr zu zerblättern. Man findet zwischen denen Schieferblättern fast durchgängig zerstreute, dünne, calcinirte Schaalen, von einer langrunden Figur und mit feinen concentrischen Zirkeln, welche denen Deckeln gewisser gewundenen Flußschnecken (Helix viuiparus) ganz ähnlich und auch theils von gleicher Grösse, theils ungleich kleiner, ja oft wie zarte Fischschuppen sind. Ausser diesen zeigen sich auch hin und wieder ganz flache Abdrücke von Ammoniten, Telliniten und feinen Kamm-Muscheln in diesem Schiefer. — Man siehet auch mehr oberhalb am Flusse ein thonigtes hohes Ufer, welches grau und weißlich gemengt, und voll Belemniten und anderer Seeschaalen ist, auch wohl abgebrochne schwarze Lagen von bituminöser Art zeigt. — Ob nun gleich obiger Schiefer-Kohlenflöz in die Tiefe nicht ununterbrochen fortsetzen möchte, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß man, nach dem Beyspiel andrer Gruben, durch gesenkte tiefe Schachte, auf gute Kohlenschichte kommen würde, von welchen alle nur mögliche Anzeigen da sind. Ich glaube auch, daß sich die Kosten, welche eine solche Unternehmung erfordern würde, reichlich durch den Gewinnst nachmals bezahlt machen müsten, da man zum Transport in die entferntesten Gegenden des Reichs keine erwünschtere Lage, als auf denen Ufern der Wolga selbst, verlangen kann, und die untersten von Holzung gänzlich entblösten Ländereyen an diesem Flusse, die sich vermuthlich immer mehr bevölkern werden, einen grossen Abgang verschaffen könnten.

Am

Gorodiſtſche.

Am Fuß der Höhe, worinn ſich der izt beſchriebne Flöz befindet, etwan zwey Werſte von dem Dorfe Gorodiſtſche abwärts, iſt von dem ſteil abgeriſſenen Wolga-Ufer an, eine Linie grade Weſtwärts gezogen, welche hier durch ein kleines Gehölz gehet, bey dem etwan ſechs Werſte entfernten Dorfe **Wyſchka** vorbey geführet iſt, und ſich an der nur neun Werſte von der Wolga aufwärts flieſſenden Swijaga bey dem Dorfe **Raſtoka** endigt. Ob ſelbige ebenfals den vorbemeldeten Räuber zuzuſchreiben ſey, oder ob ſie nicht vielmehr einen andern Urſprung habe, getraue ich mich nicht zu entſcheiden.

Simbirſk.

Es wäre unverantwortlich geweſen, wenn ich die nur ohngefähr achzig Werſte oberhalb Simbirſk, auf dem niedrigen oder linken Ufer der Wolga befindlichen berühmten Ueberbleibſel der ehemaligen Bolgariſchen Hauptſtadt **Brjächimof**, die man izt **Bolgari** zu nennen pflegt, bey einer ſo geringen Entfernung nicht hätte beſuchen wollen, zumal da keine Beſchreibung derer noch daſelbſt ſtehenden alten und merkwürdigen Gebäude vorhanden iſt. Ich gieng nach dieſem Ort, welcher durch den Beſuch, womit ihn **Peter der Groſſe**, und deſſen **Groſſe Nachfolgerin** beehrten, noch einen Zuſatz von Merkwürdigkeit erhalten hat, den 14ten December ab. Weil ich aber, wegen des in der Gegend von Simbirſk noch unſichern Eiſes der Wolga, den nähern Weg dahin auf der linken, ſteppigten Seite dieſes Fluſſes, welcher wenig über achzig Werſte betragen ſoll, noch nicht nehmen konnte, ſo muſte ich auf der bergigten Seite einen anſehnlichen Umweg über Tetjuſchi reiſen. Dieſer ganze Strich iſt ſehr bergigt und reich an Waldung, welche auf dieſer Seite der Wolga bloß aus Laubholz beſteht, und allerley kleines Wild in ziemlicher Menge hegt. Man kömmt bey dem Tatariſchen Dorfe Tarchan erſt recht in dieſe Waldung, welche ſich längſt der Wolga von dem Dorfe Undory bis über Tetjuſchi hinauf erſtreckt.

Kamenka 10 Werſte.
Schumofka 15 W.
Soplofka 10 W.
Tarchan 20 W.
Kildeſch 15 W.
Urum 10 Werſte.
Boldaſchkina 5 W.
Tſchudofka 5 W.
Biſetka 5 W.
Tetjuſchi 2 W.

Tetjuſchi iſt ein ſchlechter Flecken, der von Simbirſk nach dem gewöhnlichen Wege 97 Werſte entfernt, und hart an dem hohen, wegen ſeines leimigten Erdreichs mit tiefen Klüften durchgrabnen Ufer der Wolga liegt. Weil der Fluß hier bey weitem nicht die Breite, wie bey Simbirſk, hat, ſo war das Eiß auch ſchon vorlängſt befahren, und hingegen

weiter

weiter abwärts noch an vielen Stellen offen. Man rechnet Bolgari
aber von der Ueberfarth bey Tetjuschi nach dem nordöstlich ge- 20 Werste.
legnen Dorfe Bolgari, welches auf denen Ruinen der alten Stadt erbaut ist, zwanzig Werste. Der Weg geht theils über Niedrigung und Heuschläge, welche die Wolga zu überschwemmen pflegt, und worauf hin und wieder fischreiche kleine Seen befindlich sind; theils durch einen, mit wenig Birken vermischten, hohen Fichtenwald, wovon auch das Dorf selbst fast auf allen Seiten umgeben ist.

Es liegt dasselbe ziemlich hoch längst einem sumpfigen, mit Buschwerk bestreuten Grunde. Man muß sich billig wundern, daß eine so ansehnliche und wohlbewohnte Stadt, als Bolgari gewesen zu seyn scheint, in Absicht des Wassers eine so schlechte Lage gehabt hat. Man kann sich dasselbe nicht anders, als durch gegrabne Brunnen in diesem Grunde verschaffen, woraus sich auch gegenwärtig das Dorf versiehet. Die Wolga ist von hier in der gradesten Linie wenigstens 9 Werste entfernt, und obwohl die Niedrigung von dem Dorfe sich nordlich gegen die Wolga zu erstrecken scheint, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß dieser Fluß vormals seinen Lauf näher bey der Stadt vorbey solte gehabt haben. — Das heutige Dorf besteht aus mehr als hundert Gehöften und ist nebst andern Klostergütern von der Krone eingezogen worden. Von Casan wird dasselbe auf ohngefähr 90 Werste gerechnet. Vor sich gegen Süden hat es eine ziemlich flache, mit Harzwald umgebne, und mit etwas Birkengehölz angenehm bestreute Ebne, welche izt gröstentheils zu fruchtbaren Aekkern dient, vormals aber der Boden gewesen, worauf die Stadt gestanden hat. Dieses Feld ist ganz mit einem Wall und Graben umgeben, welcher seines Verfalls ohnerachtet hin und wieder noch auf drey Faden weit ist. Diese Verschanzung hat die Gestalt eines unregelmäßigen halben Ovals, welches sich an das steile Ufer der Niedrigung, längst welchem das Dorf erbaut ist, anschliesset, und wenigstens 6 Werste im Umfang beträgt. Durch den befestigten Raum sieht man noch einen tiefen troknen Graben sich von Südwest gegen Nordost, dicht bey dem östlichen Ende des Dorfes vorbey ziehen, welcher natürlich zu seyn scheinet. Die meisten Ueberbleibsel von alten Gebäuden

Wolgari. befinden sich innerhalb dem Wall, und ich will die merkwürdigsten davon so umständlich, als es die damalige durchdringende Kälte und der liegende Schnee erlaubt haben, beschreiben.

Am östlichen Ende des heutigen Dorfes liegt ein Klosterhof, mit einigen hölzernen Gebäuden und einer schönen steinernen Kirche. Innerhalb dem umzäunten Bezirk dieses Klosters, welches den Namen Uspenskoi führt, befindet sich eine Menge dieser Ueberbleibsel. Das ansehnlichste ist ein Thurn oder Nisgir, welcher aus wohl behauenen Bruchsteinen etwas über zwölf Faden hoch, nach derjenigen Bauart und Proportion, welche die Abbildung (6te Platte *A.*) vorstellt, aufgeführt und noch vollkommen wohl erhalten ist. Man steigt in demselben vermittelst einer Wendeltreppe von 72 Staffeln, deren jede genau einen Pariser Fuß hoch ist, herauf. Diese Treppe hat man völlig ausgebessert, und den Thurn mit einem hölzernen Obdach versehen, an dessen Inseite sich eine neuere, arabische Aufschrift befindet. Der Eingang des Thurns ist an der Südseite, und man siehet daran eine starke, eiserne Thürkrampe, welche zum einhängen einer Thür gedient hat. Hin und wieder hat der Thurn kleine Scharten, durch welche die Treppe das Licht empfängt. Bey diesem Thurn siehet man in einem unregelmäßigen Viereck herum Ueberbleibsel von einem starken Mauerwerk, mit dicken Maßiven in denen Ecken, welches eine Art von Feste oder vielleicht ein grosses Bethauß mag vorgestellt haben. Dieses Mauerwerk besteht aus ungleichen, schlecht behauenen, aber sehr dicht gepasten Steinen, worunter man Kalksteine, Sandsteine, Kiesel und allerley Gipsstein-Arten wahrnimmt, welche sich alle von dem bergigten Ufer der Wolga herschreiben. Der Thurn steht an der nordwestlichen Ecke des Viereks. Östlich von demselben aber ist ein kleines tatarisches Bethauß übrig geblieben, welches ebenfals aus vermischten und ungleichen Steinen, aber sehr dauerhaft aufgeführt und ganz zugewölbt ist. Der untere Absaz desselben ist viereckigt, der obere aber achteckigt, und die Grösse mag ohngefähr fünf Faden ins Gevierte betragen. Man hat dasselbe ausgebessert und zu einer christlichen Kapelle gemacht, welche Nikolao dem Wunderthäter geweyhet ist. Der Eingang ist an der Westlichen Seite und die Lichtöfnungen an der südlichen. —

Noch

Noch sind in einem andern Winkel des Closterhofes Ueber- Bolgari.
bleibsel eines alten Gebäudes zu sehen, woraus man den Closterkeller gemacht hat.

Alle übrige alte Gebäude, deren noch vier in ziemlich vollkommenem Stande zu sehen sind, liegen nebst einer Menge von alten Grundlagen, ganz verfallenen Gemäuern, und Spuren von Wohnungen innerhalb dem Wall zerstreut. Auch ausserhalb demselben findet man an der Westseite etwas Mauerwerk von einem ziemlich ansehnlichen Gebäude, welches die Bauern, ich weiß nicht aus was Ursach, das Griechische Hauß (Греческая Полата) nennen.

Unter denen noch ziemlich ganz vorhandenen Gebäuden fällt zuerst ein Thurn in die Augen, welcher von dem Closter südwestlich über funfzig Faden entfernt im Felde steht, und in der Bauart von dem oberwähnten in nichts verschieden ist, als daß er viel dicker und nur ohngefähr 9 Faden hoch ist. Nicht weit von demselben sind etwas näher gegen das Closter die Fundamente einiger geraumer Gebäude zu sehen, unter welchen vielleicht das zu dem Thurn gehörige Bethauß befindlich gewesen ist.

Ohngefähr achzig Faden weiter südwestlich steht noch ein kleines, aus starken Bruchstücken sehr dauerhaft erbautes, viereckigtes Gebäude, (6te Platte *B.*) dessen Gewölbe jedoch an einer Seite eingefallen ist. Es hat den Eingang an der westlichen Seite und ein kleines Lichtfenster an der südlichen. An der westlichen Wand befinden sich inwendig, zu beyden Seiten des Eingangs zwey blinde Fenster oder Nischen nebeneinander, und zwey dergleichen an der nordlichen sowohl, als südlichen Wand, etwas mehr von einander entfernt. Wenn eine Muthmassung erlaubt ist, so scheint auch dieses nichts anders, als ein Bethauß gewesen zu seyn.

Viel ansehnlicher und weitläuftiger ist dasjenige Gebäude gewesen, wovon man an der südlichen Seite des Dorfes, und recht in der Mitte des ganzen Stadtbezirks noch izt das mittlere und mit vielen Fundamenten umgebne Hauptge-

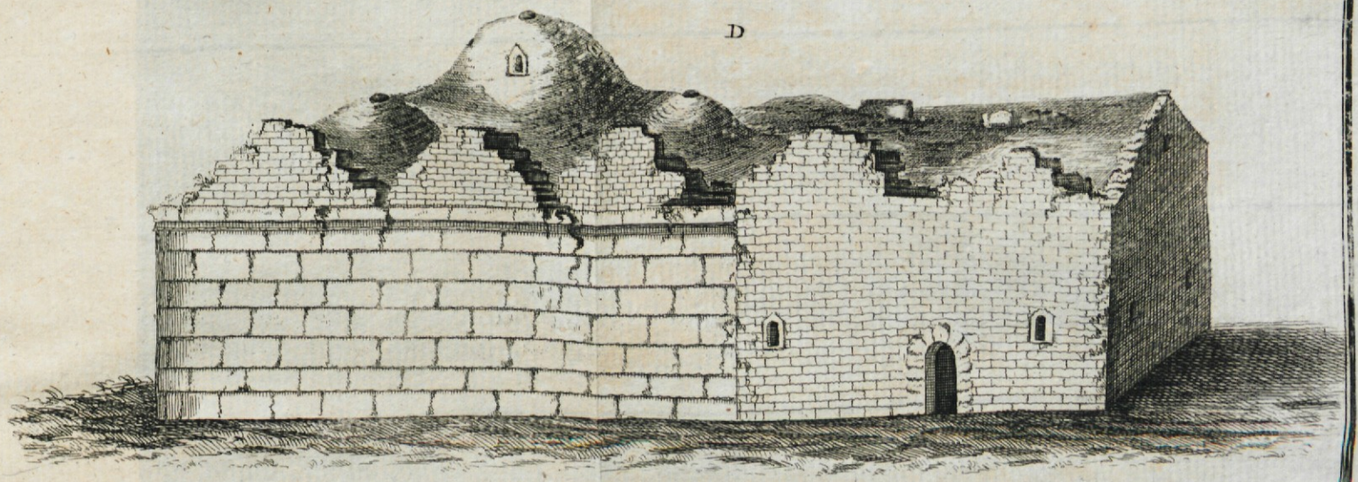
Bolgari. bäude sieht. Die besondre Architectur desselben verdient in Abbildung mitgetheilt zu werden (6te Platte C.). Allein schwerlich wird man daraus bestimmen können was vor einem Endzweck oder Geschäfte dieses Gebäude gewidmet gewesen. Die Bauren nennen es das Gerichtshauß, und ich habe nicht mehr Grund, als sie, es vor etwas anders zu halten. Die viereckigten Abtheilungen oder Zimmer, wovon man rund um das Hauptgebäude die Grundlagen siehet, scheinen nicht anders als von aussen zugänglich gewesen zu seyn, mit dem mittlern aber keine Gemeinschaft gehabt, auch nicht höher, als an dessen zweyten Absatz gereicht zu haben. Es sind deren drey kleine an der östlichen Seite; zwey grössere an der südlichen, welche in der Mitte von einander abstehen; und ein länglichtes, welches die westliche Seite beschlägt. An dessen nordwestlicher Ecke aber sieht man noch ein länglicht viereckigtes Fundament, welches nur mit seiner Ecke dasselbe berührt, und die nordliche Seite des Hauptgebäudes, an welcher der Eingang befindlich ist, zeigt keine Spur von Nebenkammern.

Von diesem Gebäude etwan hundert Faden in gerader Linie südlich sieht man noch ein anderes ansehnliches und ziemlich wohl erhaltenes Gebäude, dessen Bauart noch merkwürdiger, und besonders die innere Abtheilung so sonderbar ist, daß ich einen Grundriß davon mitzutheilen genöthigt bin um einen Begriff davon zu geben (*). Der nordliche schmälere Theil desselben und gleichsam das Vorhauß, ist über einen von Kalkfliesen gemauerten Fundament aus großen tatarischen Ziegeln aufgeführt, woraus auch die Aufsätze oder Zinnen des ganzen Gebäudes bestehen. Es hat dieses Vorhauß seinen Eingang an der östlichen Seite, verschiedene kleine Lichtfenster in denen Seitenwänden und ist durch eine Querwand in einen viereckigten Vorsaal und ein länglichtes Gemach abgetheilt. Aus diesem leztern kommt man in das Hauptgebäude, welches keinen andern Zugang, als diesen, hat. Dasselbe ist, die Zinnen ausgenommen, von grossen glatbehauenen Bruchstücken, die fast eine Arschin lang, mehr als eine halbe breit, und eine

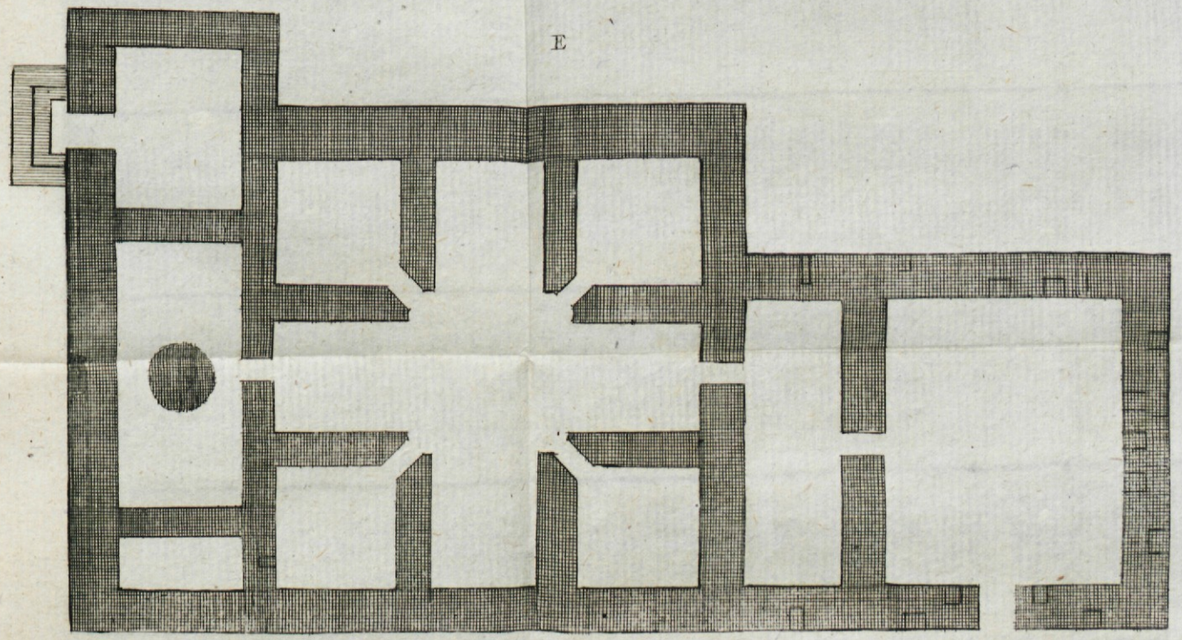
Spanne

(*) Auf der 6ten Platte E. der Grundriß; D. das Profil des Gebäudes.

D



E



Spanne dick sind, erbaut. Der größte Raum desselben ist durch Mauren, die von dem mit groben Fliesen gepflasterten Grund, bis ans Gewölbe reichen, in vier abgesonderte Eckzimmer getheilt, zwischen welchen ein geraumer Kreuzgang übrig bleibt. Dieser Kreuzgang empfängt das Licht durch eine grosse gewölbte Kuppel, welche im Mittelpunct eine achteckigte Oefnung und noch an jeder Seite ein kleines Fenster hat. Um diese grosse Kuppel stehen vier kleinere dergleichen, gerade über denen Eckzimmern, welche durch eine gleichfalls achteckigte Oefnung im Mittelpunct diese Zimmer allein erleuchten, und von innen eine etwas ovale Aushölung, mit Spuren von Stukkaturzierrathen zeigen, dergleichen auch in der grossen, mittlern Kuppel zu sehen sind. Die Eckzimmer sind genau viereckigt, das besonderste daran aber ist, daß sich der Eingang dazu nicht an einer von denen Seitenwänden, sondern gerade auf der Ecke, welche in den Mittelgang hervorsteht, befinden. — An dem südlichsten Ende dieses Hauptgebäudes sind drey Zimmer angebaut, wovon das östlichste und kleinste keinen Zugang oder Oefnung hat, als einen Durchbruch in dem südöstlichen Eckzimmer des Mittelsaals. In das Mittlere geht man durch eine Thür aus dem Kreuzgang des Mittelsaals. Das westliche aber, welches mit seiner westlichen Wand etwan einen Faden von dem Hauptgebäude hervorspringt, hat mit demselben, und dem mittleren Zimmer keine Gemeinschaft, sondern einen besondern Eingang von aussen, wie das bey dem Chanischen Begräbniß zu Kasimof bemerkte Betzimmer. Unter dem ganzen Hauptgebäude breitet sich ein Gewölbe aus, zu welchem unter der südlichen Mauer ein Erdgang, wie an den Kasimofschen Leichenkeller angebracht gewesen. Es ist aber dieses Gewölbe, besonders in dem mittlern der südlichen Nebenzimmer mit einer grossen Oefnung eingestürzt und ziemlich verschüttet, so daß ich ohnmöglich in dasselbe hinunter gehen konnte, und mich begnügen muste aus einigem vermoderten Holzwerk, welches darinn herum lag, und zu Leichengerüsten gedient zu haben schien, zu schliessen, daß es zu einem Todtenkeller bestimmt gewesen sey. Ueberhaupt glaube ich nicht zu irren, wenn ich muthmasse, daß dieses Gebäude mit denenjenigen in der Stadt Taschkent befindlich seyn sollenden alten Gebäuden, welche theils zu Begräb-

Bolgari.

Bolgari. nissen, theils zu Schulhäusern (*) gedient haben mögen, vor einerley halte.

Man hat bey Bolgari eine Menge alter Grabsteine mehrentheils mit arabischen, jedoch auch einige mit armenischen Aufschriften gefunden, welche izt sämmtlich theils in das Fundament der neuen Kirche des Uspenskischen Klosters mit eingemauert sind, theils bey derselben auf der Erde liegen. Diese Steine sind von verschiedener Größe, und von Gestalt vollkommen wie die zu Kasimof beschriebnen, denen auch einige an Grösse gleichkommen. Auf Befehl des grossen Kayſers, dessen Liebe vor die Wissenschaften keine Gelegenheit sich zu äusern vorbey ließ, sind nicht nur genaue Copien, sondern auch Uebersetzungen von allen diesen Grabschriften, so viel man deren leserlich gefunden hat, ehedem verfertigt worden. Es sind deren überhaupt 49 übersetzt vorhanden, worunter von dem einigen Jahr Hegira 623. zwey und zwanzig befindlich sind, so daß man denken sollte, als ob eine Pest oder sonst eine tödtliche Krankheit damals in der Stadt regiert habe. Die übrigen sind von verschiedenen Jahren, also daß die arabischen von dem Jahre der Hegira 619. bis zum Jahr 742. nur einen Zeitraum von hundert, drey und zwanzig Jahren, innerhalb welchem Baty-Chan, vor seinem grossen in Westen gethanen Einfall ohngefähr, daselbst geherrschet haben soll, in sich befassen. Hingegen ist unter denen vorhandenen drey Armenischen eine von 557. und zwey von 984. und 986. also aus der Mitte des Sechzehenten Jahrhunderts, welches eine Zeit von 429. Jahren begreift. Die Innschriften enthalten nichts, als einen mahometanischen Denkspruch, welcher bey denen armenischen fehlt, den Namen des Verstorbenen und dessen Abstammung oder Würde. Es sind theils vornehme Bolgaren oder Tataren beyderley Geschlechts, theils Geistliche, theils Gemeine und vielleicht Kaufleute. Bey einigen ist gemeldet, daß sie aus der persischen Pro-

(*) Man findet davon eine Nachricht in der vortreflichen Orenburgischen Topographie 1sten Theils Blatf. 33. allwo die Tatarische Benennung derselben (Medreß) durch Schulhauß übersetzt ist.

Provinz Schamachie und einer auch aus Schirvan entsprossen, Bolgari.
woraus man siehet, daß die Stadt, durch den Handel, aus sehr entfernten Gegenden Bewohner müsse gehabt haben. Vielleicht könnte man noch mehr von dem Handel derselben aus denen silbernen und kupfernen kleinen Münzen schliessen, welche daselbst noch izt von denen Bauerkindern auf dem Akkerfelde gesammlet werden. Es giebt unter denen silbernen nicht wenige mit schöngeprägter arabischer und kufischer Schrift, die von feinem Silber und ziemlich dick, niemals aber grösser, als etwann der Nagel am Daumen zu seyn pflegen. Man hat aber auch viele von schlechtem, sprödem Silber sehr dünn und grob geprägte; welche auf einer Seite kleine Sterne oder andere Zierrathen, auf der andern aber einige erhabene Puncte, einen Kreiß, und darinnen ein willkührliches Zeichen darstellen, etwann so, wie noch izt, bey denen Baschkiren und andern der Schrift unkundigen, zu Unterzeichnung der Handschriften gebräuchlich zu seyn pflegen. Ich habe zwey solcher Münzen in Zeichnung beygefügt (6te Platte *F.*); man findet aber dergleichen Zeichen auf denen Kupfermünzen viel häufiger, und zwar gemeiniglich innerhalb eines dreyfachen Triangelzugs (Ebendas. *G.*).

Außer dieserley Münzen sind auch zuweilen saubere von feinem Silber oder Gold ausgearbeitete Kleinigkeiten, Ohrgehänge, und dergleichem allhier gefunden worden; izt aber sind diese Reichthümer fast gänzlich erschöpft. Allerley Klapperwerk von Meßing und Eisen, auch einige wie breite oder auch spizige Erdhacken gestaltete Werkzeuge, die aber zum Theil nur mit einem nagelförmigen Zapfen in den hölzernen Stiel befestigt gewesen zu seyn schien, hat man mir in Menge gebracht. Waffen habe ich nicht darunter gesehen, und man soll auch dergleichen nur höchst selten finden. Häufig aber bekömmt man Platten von schlechtem Klockengut, welche rund, höchstens vier Zoll im Durchmesser groß, an einer Seite mit allerley grobgegossenem Laubwerk verziert, an der andern aber glatt geschliffen und polirt sind; fast wie man dergleichen bey Strahlenberg beschrieben findet. Noch viel häufiger finden sich gewisse von Thon gedrehte und gebrannte, wie grosse Knöpfe gestaltete, und durchlöcherte Corallen, welche vielleicht zu tatarischen Rosenkrän-

Bolgari. kränzen mögen gedient haben. Die meisten sind ziegelfarbig, wenige werden schwärzlicht oder weißlicht gefunden. Man hat aber auch kleinere aus bunt gefärbtem Glase, oder auch buntglasurte Corallen obwohl sparsam so wie sich auch Stücken von schön glasurten irdnen Geschirren antreffen lassen. Jemand, der sich eine geraume Zeit im Sommer allhier aufhalten wolte, und theils selbst samlete, theils das Vertrauen der dasigen Einwohner hätte, würde vielleicht noch einige artige Ueberbleibsel des Alterthums an diesem Ort zusammen bringen können, wozu im Winter keine Möglichkeit war. Und obgleich ich nichts unversucht ließ, um das Landvolk treuherzig zu machen, so glaube ich dennoch, daß mir vieles und vielleicht das beste verhöhlt worden ist. Wie vieles aber von denen hiesigen Merkwürdigkeiten ist nicht schon zerstreut, und in unrechte Hände geraten. Die Tataren, welche des Winters von Casan hieher zu kommen pflegen, kaufen besonders die hier gesamleten Kleinigkeiten und Münzen fleißig weg, und ich hatte von Glück zu sagen, daß ich noch etwas auftrieb. Uebrigens war es wegen der strengen Kälte und des hier ziemlich hoch liegenden Schnees unmöglich, alles aufs genaueste zu beschreiben oder die ganze Gegend in einem Grundriß zu bringen, und es verdient dieser Ort allerdings noch zur Sommerszeit besichtigt und genau aufgenommen zu werden.

Simbirsk. Den noch übrigen Theil des Winters brachte ich in Simbirsk mit Betrachtung der Thiere dasiger Gegend und der Fischereyen zu. Denn eine kaum 9 Werste von Simbirsk in dem Dorfe Laischofka von dem Assessor Mäsnikof angelegte Meßingfabrik, und eine gleichfalls im Simbirskischen Bezirk, am Flüßchen Besdna, welches zur Sura fliest, erbaute Eisenhütte, in welcher man ein dasiges Eisenerzt mit schlechtem Erfolg zu schmelzen angefangen hat, verdienen beyde kaum erwähnt zu werden.

Unter denen merkwürdigen Thieren der hiesigen Gegend muß besonders die ganz schwarze Ausartung der in allen südlichen Steppen Rußlands so gemeinen Hamster, welchen man hier den Namen Karbusch giebt, angeführt werden. In denen Steppen um Simbirsk werden die schwarzen Hamster fast häufiger, als die gemeinen buntfärbigen bemerkt, mit welchen sich

jene

jene nicht selten vermischen, so daß man auch unterweilen in einer Hecke bunte und schwarze antrift. Etwas weiter südlich, wie z. B. um Samara, findet man diese Spielart nicht, und die Ursach davon ist schwer zu bestimmen, da das Klima in einem so kleinen Abstand wohl nicht beschuldigt werden kann. — Man trift sonst auch in denen bergigten Strichen an der Wolga die rußischen Murmelthiere (Surki) nicht selten, und Familienweise an; so wie auch die Dachse hierherum gemein genug sind. Hermeline werden häufig gefangen und verdienen nicht unter die schlechten gezählt zu werden: in noch grösserer Menge hat man weißliche Iltisse. Die gemeine Wiesel aber, welche durch ganz Rußland und Sibirien im Winter, wie das Hermelin, schneeweiß wird (*), bekömmt man seltner. Alle diese kleine Thiere werden von Bauern, die der Jagd nachhängen, mit Hunden aufgesucht und mit Fallen oder Schlingen, die man vor ihre Höhlen stellt, sonst auch wohl mit einem kleinem Aaß, um welches man viele Schlingen aufhängt, gefangen. Simbirsk.

Von allen aber das gemeinste Steppenthier ist die sogenannte Ziselmauß oder Suslik (Mus Citillus), welche in allen freyen wüsten Gefilden zwischen der Wolga und dem Don bis etwann zum 53sten Grad der Breite ein überaus niedlich geflecktes Fell hat, weßwegen sie in grösserer Menge gefangen zu werden verdiente, da man selbe ohnehin sehr leicht erhalten kann. Es fällt aber eben dieses Thier in allen südlichern sowohl, als von der Wolga östlich bis in Sibirien liegen-

(*) Der Hr. von Linne hat die gemeine europäische Wiesel nicht anders, als in ihrem Winterhaar gekannt, welches selbige in allen nordlichen Ländern, wie das Hermelin und die Haasen, verändert. Dagegen hat sie auch hier wie das Hermelin im Sommer eine unansehnliche schwärzlichbraune Farbe; da beyde hingegen im südlichen Europa ein angenehmes feuergelbes Haar des Sommers zeigen. — Ich habe Hermeline aus den Molukkischen Inseln gesehen, welche wie die Wiesel im südlichen Europa, ihr Haar nie verfärben. Hr. von Büffon hält also das Hermelin mit unrecht vor ein den nordlichen Erdstrich eignes Thier.

Simbirsk. genden Gegenden nicht nur viel grösser, sondern hat auch ein ganz anderes, grausprenklichtes Fell, einen buschigten Schwanz und das völlige Ansehn eines Murmelthiers, welchem es auch in seinen Sitten sich vergleicht. — Von schädlichen Feldmäusen wimmelt es in diesen Gegenden und man bemerkt darunter zwey wenig bekannte Arten (Mus agrarius und M. minutus Anhang 3 und 4) welche sich Schaarenweise unter denen, nach rußischem Landesgebrauch, im freyen Felde aufgesezten Kornhaufen einfinden.

Ein merkwürdiges Thier ist noch die in allen Seen längst der Wolga allgemeine Bisamratte (Wuichuchol), deren Felle man um einen sehr geringen Preiß kaufen kann, weil man sie zu keinem andern Gebrauch, als gemeine Pelzkleider zu verbrämen, anwendet. Gleichwohl bestehen diese Felle fast ganz aus einer feinen, weichen Wolle, welche an Glanz und Zartheit der Biberwolle nichts nachgiebt und zu Verfertigung der Hutfilze, obwohl sie kürzer ist, vielleicht eben so vortreflich seyn würde.

Von gemeinem Federwild hat man hier Birkhüner (Tetrix) und Rebhüner überschwenglich häufig; beyde werden den ganzen Winter hindurch mit Schlingen und Fallnetzen gefangen. Auerhüner hat es nur selten, und allein in denen Fichtenwaldungen jenseit der Wolga. Das Schneehuhn (Lagopus) aber, und das Haselhuhn (T. Bonasia) sind ersteres gar nicht, lezteres aber sehr selten in diesen Gegenden zu sehen. Von seltenen Vögeln habe ich hier den dreyzähigen Specht (Picus tridactylus), den allerkleinsten Habicht (Falco minutus), der nicht viel grösser als ein Drostel wird, eine Art grauer Stoßvögel (Falco rusticolus) den man hier Lunn nennet, und eine besonders schöne, von der Wolga bis in Sibirien gemeine Art von Blaumeisen (*) angetroffen. Auch die Wasseramsel (Sturnus Cinclus) bekömmt man in verschiedenen benachbarten Bächen, welche nicht zufrieren, zum Ex. dem Flüßchen Uren, dem Bache Kamajur, und andern, den ganzen Winter hindurch zu sehen.

Ich

(*) Parus indicus Aldrouandi *Raj. syn. av. p. 74. n. 7.*

Ich glaube nicht, daß man unter denen europäischen Flüssen einen so fischreichen aufweisen könne, als die Wolga mit allen Nebenwässern ist. Nicht nur die nächstgelegnen Gegenden haben daraus an allerley Fischen einen Ueberfluß, sondern dieser Fluß versieht auch, nebst dem Jaik allein, das ganze übrige Reich mit Störarten und deren Rogen, und mit einer Menge gemeiner Fische. Obgleich die Wolgischen Fischereyen nun eigentlich in denen unteren Gegenden des Flusses vorzüglich beschrieben werden müssen, so will ich doch hier dasjenige davon anführen, was ich in diesen Gegenden zu sehen und zu erkundigen Gelegenheit gehabt habe. Simbirsk.

Die eignen Fische der Wolga, welche in die Nebenflüsse selten oder gar nicht kommen, sind: die Hause, der Stör, der Sterled, die sogenannte Sewrjuga oder Schweriga, der Lachs, der Weißlachs. Etwas allgemeiner sind: Die Barbe, der Wälß, der Goldfisch und der sogenannte Tschechon.

Die Hause (Bjeluga) wird in der Wolga nicht selten von zwanzig, niemals aber über fünf und zwanzig Spannen lang gefangen, und wiegt alsdenn zwischen 30 und 45 Pud. Indessen ist die Anzahl kleiner Milchner, von sieben bis acht Spannen, ungleich grösser als der grossen, welche durchgängig Rögner zu seyn pflegen. — Den Stör (Osserr) bekömmt man von fünf bis acht Spannen lang und von zwanzig Pfund bis auf zwey Pud schwer. Man unterscheidet aber sowohl unter denen Stören als Hausen diejenigen, welche einen längern und spitzigern Rüssel, dabey fetten und glätteren Körper haben, und legt ihnen den besondern Namen Schihp bey. Diese aber werden in der Wolga seltner gefangen und meistentheils vor besser und wohlschmeckender gehalten. — Man kann auch eine grosse Verschiedenheit, in der Länge des Rüssels, an denen kleinen, dem Caspischen Meer eignen Stören oder Sterleden (Acipenser ruthenus) bemerken; allein man pflegt solche mit keinem besondern Namen zu belegen. Diese Art wird nicht viel über eine Arschin oder vier Spannen groß und pflegt höchstens 12 Pfund zu wiegen. — Das Mittel in der Grösse und dem Gewicht zwischen dieser und denen vorigen Arten hält die Sewruga, deren der Graf Marsilli auch unter denen Fischen der Donau Erwähnung gethan hat (Anhang 20). Man

Simbirsk. fängt selbige hier in der Wolga nicht viel häufiger, als die Störe, weil sie vielleicht grossentheils in denen untern Gegenden schon weggefangen werden, oder auch weil sie würklich in diesen Fluß sparsamer, als im Jaik, herauf steigen. Es ist merkwürdig, daß man bey diesen Fischen keinen sonderlichen Unterschied der Grösse wahrnimmt und daß Rogner und Milcher fast sämmtlich zwischen sieben und acht Spannen lang und von zwanzig bis 35 Pfund schwer sind.

Man unterscheidet an der Wolga noch eine Störart, welche nicht viel grösser als der Sterlet gefunden wird, und der Gestalt nach dem Stör gleicht, aber sehr rauh und stachligt ist. Man nennt denselben Kostera und fängt ihn nur selten. Ich glaube aber mit Zuversicht, und aus Vergleichung vieler dieser Fische, die von verschiedenem Alter waren, versichern zu können, daß es nichts anders, als junge Störe sind, welche je älter je glätter und feister werden. Man achtet diese kleinen Störe, ihre Seltenheit unbetrachtet, im geringsten nicht.

Den rothen Lachs, den man hier Krasnaja Ryba (Rothen Fisch) nennet, bemerkt man nur in denen beyden lezten Monathen des Jahrs; und auch alsdann ist er nur selten in der Wolga. Desto häufiger aber steigt vom Anfang des Januars bis in den Junius der Weißlachs (Bjelaja Rybiza) Strohm anwärts. Beyde werden von drey bis fünf Spannen groß und höchstens 30 Pfund schwer gefunden.

Noch etwas schwerer und bis auf 7 Spannen lang wird die Barbe (Ssasann) zuweilen angetroffen; man fängt selbige aber von allen Grössen, und am meisten kleine und mittelmäßige. — Der Wälß (Som) wächst nächst der Hause am grösten; man hat deren von mehr als zehn Spannen große und einige Pud schwere gesehen. Er wird am meisten im Frühling und Herbst gefangen und ist durchgängig als ein Fisch bekannt, welcher durch seine wallende Bewegung gern über das Netz schlägt, oder es zerreist und andre Fische mit sich nimmt.

Der Goldfisch (Clupea Alosa) den man von seiner Farbe Shelesniza (Eisenfisch), sonst auch Beschenaja Ryba (den tollen Fisch) nennt, steigt vom Anfang des Mayen bis zu Ausgang des Sommers in ungeheuren Schaaren die Wolga herauf

herauf und füllt nicht selten die Netze zum Mißvergnügen der Simbirsk. Fischer. Denn wegen eines wunderlichen Vorurtheils, als wenn der Genuß dieser Fische unsinnig mache, wird derselbe von denen Russen nicht gegessen, sondern entweder weggeworfen, oder um einen nichtswürdigen Preiß an die Morduanen und Tschuwaschen überlassen, welche sich bey der Ueberwindung dieses Vorurtheils wohl befinden, und die Goldfische theils frisch verzehren, theils zum Vorrath windtrocken machen. — Es ist übrigens, wie man weiß, ein Fisch, welcher sehr wohl zum räuchern taugt und eine grosse Hülfe vor die niedrige Classe von Einwohnern im Reiche werden könnte, wenn man das unbegreifliche Vorurtheil dawider ablegen wollte. Er wird in der Wolga überhaupt von ansehnlicher Grösse gefunden, und hat das gewöhnliche Ansehen, ausser daß man keine Spur von schwarzen Flecken daran wahrzunehmen pflegt.

Der Tschechon (Cyprinus cultratus) wird mit dem Goldfisch zur Frühlingszeit zugweise gefangen und mit demselben ohngefähr von einerley Grösse; wird aber, wegen seines trocknen Wesens eben so wenig geachtet und nur von dem armen Volk theils frisch, theils gesalzen verzehrt.

Ausser denen hier benannten, giebt es in der Wolga und allen Nebenwässern eine Menge anderer, fast überall bekannter Fische, worunter der sehr häufige Sandart (Sudak), und der Zingelbarsch (Berschik), welchen man fast vor eine Vermischung des Sandarts mit dem Flußbarsch (Okun) halten sollte (*), die anmerklichsten sind. Unter denen Schuppenfischen (Cyprini) deren man hier unzählige Arten hat, sind der Brassem (Lestsch), die Jese (Kon oder Sherech) und der Urf (Golowl) die ansehnlichsten und nuzbarsten; besonders werden die erstern in unglaublicher Menge gefangen und nebst den Barben zum Verkauf windtrocken gemacht.

Sonst werden auch in der Wolga die sogenannten Neunaugen (Minogi) häufig genug bemerkt, aber wenig gefangen. Es giebt auch in einigen zur Swjaga und Wolga fliessenden Bächen die gewöhnlichen Forellen. Nur allein der Aal ist weder in der Wolga, noch in allen von deren Ursprung

(*) Perca Asper S. Anhang n. 21.

Simbirsk. an in selbige fallenden Flüssen und Bächen oder benachbarten Seen anzutreffen, wie denn auch derselbe weiterhin durch ganz Sibirien fehlt. An dessen statt hat man die Quappe (Nalim) desto häufiger, und fängt sie hauptsächlich im Winter mit Angeln welche man Bündelweise unter das Eiß hängt und mit zerschnittenen Fischen äzt. Auch Krebse hat die Wolga in Ueberfluß und von ausserordentlicher Grösse, aber von schlechtem Geschmack; und da das gemeine Volk in diesen entferntern Gegenden Rußlands davor durchgängig einen Abscheu hat, so werden selbige nur bey denen grossen Städten und herrschaftlichen Dörfern, wo es Leute giebt die über das Vorurtheil hinweg sind, gefangen, wozu man sich im Winter mit gutem Erfolg kleiner geflochtener Scheiben bedient, auf welche man in der Mitte einen Stein und darauf ein Stück Fisch bindet, und deren viele bey denen Ufern durch Eißlöcher auf den Grund hinabläst, da man denn nur einige mal des Tages die auf der Scheibe sich versammlenden Krebse ausheben und abnehmen darf.

Ueberhaupt glaube ich kaum, daß man irgendwo in der Welt so vielerley, zum Theil ganz eigne und recht sinnreiche Arten und Maschinen zum Fischfang hat, als an der Wolga üblich sind. Um der gemeinen Zug und Wurfnetze, der Geflochtenen Reusen (Wanda) und Nezreusen oder Stellnetze (Wjäter und Werscha) nicht zu gedenken, so bedient man sich, ausser denen vor grosse Fische eingerichteten nur bey Astrakan gebräuchlichen Fischwehren (Utschjugi) wovon schon andre Reisebeschreiber eine gute Vorstellung gegeben haben, einer Art von Fischfalle, welche Gorodba genennt wird, und umständlich beschrieben zu werden verdient. Es werden gewisse Gegenden des Flusses dazu gepachtet und hauptsächlich solche Stellen gewählt, wo von dem Ufer ab sich ein flacher Grund bis fast in die Mitte des Flusses erstrecket. An einem solchen Ort wird eine Reihe von Bäumen oder Pfählen, quer über einen Theil des Flusses, entweder in gerader Linie, oder in einem stumpfen Winkel, welcher sich Strohm abwärts öfnet, in den Grund geschlagen, so daß selbige bis über die Oberfläche des Wassers oder Eises hervorragen. Darauf nimmt man Hürden, welche von Reisig oder Korbwerk von der Breite geflochten sind, daß

sie

sie von dem Grunde bis an die Oberfläche reichen, und diese Simbirsk.
läst man mit Steinen vor denen Pfählen also gegen den Grund nieder, daß sie von der Ströhmung des Flusses gegen die Pfähle angetrieben und fest gehalten werden. Dadurch entsteht also eine Art von Verzäunug oder Fischwehre im Wasser, welche die an selbiger Seite des Flusses aufsteigende Fische nöthigt längst derselben hinzustreichend und einen andern Durchgang zu suchen. Nun ist bey denen winklicht angelegten Fischwehren in dem Winkel selbst eine Oefnung von etwan zwey oder drey Faden gelassen, welche der Eingang zu einer viereckigten, auf drey Seiten mit Pfählen und Korbwerk ebenermassen geschlossenen Kammer ist, in welcher sich der Fisch fängt. Bey denen in gerader Linie quer über den Fluß gezognen Utschjugen aber ist ohngefähr in der Mitte der ganzen Länge eine dergleichen gedoppelte Kammer an der Strohm abwärts sehenden Seite also angelegt, daß die Oefnungen dieser Kammern gegen die Ufer gerichtet sind. In beyden Fällen wird im Winter über diesen Kammern das Eiß beständig offen gehalten und eine Strohhütte über die Oefnung gebaut, in welcher noch an denen Seiten so viel Raum ist, daß die Arbeiter frey herum gehen und sich bey einem kleinen Feuer wärmen können.

Man sieht daß in beyden Fällen der Fisch, indem er längst dem Zaun hin einen Durchgang sucht, um den Strohm weiter hinauf zu steigen, in die Kammern nothwendig eintreten muß. Um nun von der Ankunft eines Fisches sogleich benachrichtigt zu seyn und sich desselben bemächtigen zu können, sind folgende Anstalten in jeder Kammer bereit. Auf dem Grunde liegt ein viereckigter Ramen aus starken Stangen, welcher entweder mit einem Nezwerk von dünnen Stricken gegattert, oder, wie es im Sommer gebräuchlich ist, mit einem Korbwerk ausgeflochten wird und den ganzen Raum der Kammer beschlägt. An denen vier Ecken sind starke Seile befestigt, wodurch man dieses Rostwerk, mittelst zweyer über die Oefnung gelegter Haspeln, in die Höhe winden kann. Ueber der Oefnung der Kammer ist entweder ein von Stangen und Korbwerk geflochtenes Fallgatter, dessen man sich nur im Sommer bedient, oder ein Netz bereit, welches an eine Querstange gespannt ist, und vor die ganze Oefnung ausgebreitet wird, indem

man

Simbirsk. man diese Querstange, mittelst zweyer senkrechter Stangen auf den Grund hinabläßt. — Damit nun die Arbeiter wissen, wann ein Fisch in die Kammer gekommen ist, und selbige sogleich sperren können, so sind noch überdieß vor der Oefnung der Kammer, von einem schwebenden kurzen Querholz viele Schnüre gleichsam wie Strahlen bis auf den Grund des Wassers, gegen den im Grunde liegenden Ramen ausgespannt, so daß ein jeder grosser Fisch der zur Kammer eingeht einige dieser Schnüre berühren, und das über dem Wasser schwebende Querholz bewegen muß. Sobald man also an diesem einige Schwingung bemerkt, so wird das Fallgatter oder Netz niedergelassen, und nachdem also die Kammer verschlossen ist, das bewegliche Rostwerk aus dem Grunde in die Höhe gehaspelt, da denn alles in der Kammer eingesperrte mit herauf kommen muß. Man nimmt den vorhandnen Fisch mit dem Haken weg, läst das Rostwerk nieder und öfnet die Kammer wieder zu einem neuen Fang. Drey Arbeiter verrichten das ganze Werk.

Damit selbige aber zur Nachtzeit nicht beständig wachen dürfen, so ist man noch auf ein anderes, im Grunde sehr einfaches Mittel gefallen, wodurch sich der Fisch in der Kammer, wie in einer Falle, gleichsam selbst fängt, und denen Arbeitern seinen Unstern ankündigt. Man hängt nemlich an das Fallgatter, oder an die Stangen womit das Netz niedergelassen wird, einige Steine, wodurch selbige von selbst auf den Grund niedersinken können. Um nun selbige über der Oefnung zu halten, wird aus vier Hölzlein, an dem Baum (der über die Oefnung des Eises liegt, und worauf die Arbeiter hintreten, wenn sie das Rostwerk in die Höhe winden) ein Fallgestell dergestalt angelegt, daß das erste Holz wie ein Hebel das Netz oder Gatter trägt, das lezte Kerbholz aber an die vor der Oefnung gespannten Schnüre festgebunden ist. Wenn nun durch den Fisch die Schnüre beweget werden, so läst das sehr empfindliche Kerbholz loß, die Falle schlägt nieder, und das Netz oder Fallgatter, welches dadurch gehalten wurde, sinkt auf den Grund und versperrt die Kammer; zugleich wird eine Schnur dadurch angezogen, an welcher eine kleine Glocke hängt, wovon die schlafenden Arbeiter erwachen, den Fisch ausheben und die Falle wieder stellen.

Diese

Diese sinnreich erfundene Maschine wird im Sommer, nachdem das Wasser bis zur gewöhnlichen Höhe gefallen ist, eingerichtet und darinnen bis zum Eißgang Hausen, Störe und andre grosse, Strohm an gehende Fische gefangen. Bey erfolgendem Eißgang bricht man sie auf, und richtet selbige im Winter gemeiniglich ehe nicht wieder ein, bis im Anfang des Januars, wenn der Weißlachs stark in den Strohm zu steigen anfängt; den man alsdenn auch fast allein darinn bekömmt, bis der Aufbruch des Eises im Frühling wieder alle tüchtige Stücke der Maschine in Sicherheit zu bringen nöthigt. Simbirsk.

Man pflegt ausser diesen grossen Utschjugen noch eine Menge kleiner, welche sich nicht weit vom Ufer erstrecken, auf dem Eise anzulegen, in welchen sich kleine Fische, und darunter auch ziemlich viel Neunaugen in angebrachten Stellnetzen (Seti) fangen. Allein dieser Fang ist von keiner Erheblichkeit. — Zu der Zeit, wenn wegen des hohen Wassers die obgedachte Gorodba nicht kann gebraucht werden, fischt man die alsdenn häufig in den Fluß streichenden Störarten mit grossen Wurfnetzen (Newody) und einer Art von Garn, welches mit einem weitläuftigen Netzwerk aus dünnen Stricken verstärkt ist (Ochann); und das ist in diesen Gegenden der vornehmste Fang.

Unter allen Fischen der Wolga sind die Störarten und der Weißlachs die edelsten und vortheilhaftesten im Preiß. Letztere werden, so lange es der Frost erlaubt, frisch nach dem nordlichen Rußland verführt, nachher aber, wie anderwärts der rothe Lachs, gesalzen und geräuchert, worauf man sich aber nur sehr schlecht versteht, da sonst diese Lachsart eine vortreffliche Speise abgeben müste, wenn wohl damit umgegangen würde.

Die Störarten, welche am meisten im Sommer und Herbst ins Netz und die Utschjugen kommen, pflegt man hier, oft zu einigen hunderten unter einander, in die an der Wolga auf der Niedrigung hin und wieder befindlichen Seen zu setzen, so bald das hohe Wasser nur von selbigen abgelaufen ist. Man führt sie im Flusse selbst bis nahe an diese Seen, indem man sie an Seilen schlept, welche durch den Mund und die Kiefen gezogen werden. Sobald sich der Winter gesetzt hat fischt man

Simbirsk. selbige aus denen Seen unter dem Eise mit einem Garn hervor und verführt sie gefroren. Unter allen ist das Hausenfleisch am wenigsten geachtet, und wird auch häufig eingesalzen, dann wird der Kopf mit dem Namen Baschka, das Bauchstück aber Teschа genannt. Hingegen ist das Fleisch der Störe besser im Preise, und die Sewrjugen selbst werden theurer, als die Hausen verkauft.

Der Rogen dieser Fische oder der so berühmte Cavear, den man gleichfals an denen Stören und Sewrjugen am höchsten schätzt, wird im Winter ungesalzen verführt. Man reinigt denselben bloß von denen Gefässen und Häuten, indem man ihn sanft durch enge, ausgespannte Netze (Grochotki) oder Siebe würket. Von denen grossen Belugen bekömmt man zuweilen bis auf fünf Pud Rogen (*); aus denen Stören aber niemals über 30 Pfund, und von Sewrjugen nicht mehr als 10 bis 12 Pfund. Im Sommer wird eine Menge Cavear eingesalzen und in Tonnen verführt. Die gewöhnlichste Art ist, den Rogen, nachdem er gereinigt und wohl gesalzen worden, in Kisten, welche einen durchlöcherten Boden haben, mit Gewichten zu beschweren und so austriefen zu lassen, oder in leinwandnen Säcken auszuringen, alsdenn in Fässer zu pressen und auf der Oberfläche mit Fischfett zu übergiessen, um denselben soviel möglich vor der Verderbniß zu verwahren. An vielen Orten wird auch eine Art röthlicher Cavear (Krasnaja Ikra) aus dem Rogen des Weißlachses und der Hechte bereitet; und zwar pflegt lezterer, wegen des vielen anhängenden Schleims mit siedendem Wasser gebrühet zu werden, ehe man ihn salzt. Hingegen wird der häufige Rogen von Barben und Brassen als ungesund verworfen, und denen Gänsen oder andern Hausgeflügel Preiß gegeben.

Von

(*) Da ohngefähr fünf Körner von dem Belugenrogen, von Stören und Sewrjugen aber sieben auf ein Gran gehen, so kann man leicht berechnen wie viele Millionen Eyer ein solcher Fisch bey sich haben müsse. Um desto mehr aber muß man sich wundern, daß von diesen grösten Arten, welche doch ihren Rogen zu schiessen in die Flüsse herauf kommen, keine Jungen gewöhnlich bemerkt und gefangen werden.

Von denen Störfischen wirft man übrigens nichts weg. Die Eingeweide werden zum Theil frisch verzehrt. Eine starke Senne, welche alle Störarten im Rücken haben, wird, hauptsächlich von denen Fischen, die man einsalzet, besonders ausgenommen, getrocknet, und unter dem Namen Wesiga zur Speise theuer verkauft. Die Schwimmblase wird auch gleich auf der Stelle ausgenommen und daraus der berühmte Fischleim (Ichthyocolla) verfertigt. Man hält hier die Störblasen vor die besten, nächst dieser folgt die Hausenblase; die Sewrjugenblase aber wird, so wie deren Rogen, mit denen von Stören vermischt. Von denen kleinen Blasen, welche aus denen Sterleden gesammlet werden, rühmt man, daß sie unter allen den zähesten und zur eingelegten Arbeit dienlichsten Leim geben. Alle diese Blasen werden sogleich frisch eingewässert, nachher abgetrocknet, die äusere Haut abgezogen, und die innere, glänzendweisse, welche eigentlich der Leim ist, in allerley Figuren gewickelt und also getrocknet. Die beste pflegt man in kleine Kränze zu rollen, die zweyte Sorte legt man wie ein Buch zusammen, und die gemeinste wird ganz schlecht weg getrocknet und am wohlfeilsten verbracht. Weiter unten an der Wolga soll man auch die Gewohnheit haben einen feinen Leim aus denen frischen Blasen zu kochen, und in allerley Formen zu giessen. An der Okka, wo man nur allein die Sterlede hat, wird deren Blase so ganz wie sie ist geklopft, und zu Leim getrocknet. — An der Wolga sammlet man auch wohl die Schwimmblasen derer Wälse dazu, welcher, wenn man ihn gebrauchen will, zerstossen und weil er nicht ganz zergeht, durchgeseigt werden muß, da man denn zur Tischlerarbeit unter allem den festesten Leim daraus bekommen soll. Hin und wieder hat man auch angefangen aus denen Schwimmblasen der Barben Leim zu machen. Simbirsk.

Unter allen grossen Fischarten ist der geringschätzigste der Wälß. Gleichwohl nuzt man von selbigem noch einen Theil, der bey allen andern Fischen unnütz bleibt, nemlich die Haut, welche wie bey dem Aal dünn und glatt ist. Man spannt selbige zum trocknen aus und verkauft sie denen Landleuten, besonders Tataren, welche selbige, wegen ihrer hornartigen Durchsichtigkeit vor die Fenster spannen, wozu bey ihnen

Simbirsk. sonst das gereinigte und getrocknete Netz und andere innere Häute von Thieren im Gebrauch sind. Ich habe die Wälßhaut zu Verbindung derer Flaschen, worinnen man Thiere in Weingeist aufhebt, vortreflich befunden, indem selbige den Abgang der Feuchtigkeit weit kräftiger, als die gebräuchlichen Blasen, verhindert. —

Man machte mir von der Samarischen Gegend eine so vortheilhafte Beschreibung, daß ich es vor nützlicher hielt, den Frühling daselbst abzuwarten, als länger in Simbirsk zu verweilen. Ich schickte daher schon mit Ausgang des Februars einige von meinen Leuten nach Samara voraus, welchen ich noch vor Endigung der Schlittenfarth folgen wollte. Und obwohl auch den Januar und Februar hindurch kein Schnee gefallen war, und bey anhaltenden heitern Tagen die Sonne schon ihre Kraft zu äußern anfieng, so setzte doch mit dem Beschluß des Februars wieder eine heftige Kälte ein, welche in denen ersten Tage des Märzen fortdauerte, und die Wege erhielt.

Bey Gelegenheit einer um diese Zeit nach dem nur 30 Werste von Simbirsk an der Swijaga abwärts gelegnen Dorfe Tschirikowo angestelten Landreise, wurden mir noch einige Merkwürdigkeiten dieser Gegend bekannt. Gedachtes Dorf liegt an einem Bache Birutsch, welcher über die Steppe, die sich auf der westlichen Seite der Swijaga ausbreitet, zu selbiger seinen Lauf nimmt. Dieser Bach ist nicht nur wegen der Perlenmuscheln und Forellen, welche er wie einige andre Bäche dieser Gegend führt, sondern auch deßwegen merkwürdig, weil in dessen Ufern an verschiednen Stellen Ueberbleibsel von Elephantengerippen entdeckt worden sind. Ich habe von einem, vor etwann 20 Jahren, bey dem Dorfe Tschirikowo selbst, im Ufer dieses Baches gefundnen Elephantenzahn, dessen Elfenbein eine hochgelbe Farbe angenommen hatte, einige Arbeit gesehen. Viel mehrere Gebeine und selbst der Hirnschädel eines Elephanten sind 15 Werste von dort an eben diesem Bache abwärts, vor dem Edelhofe des Dorfes Nagadkina, welches noch wegen einer treflichen Stuterey merkwürdig ist, nach und nach an denen Ufern zum Vorschein gekommen. Von dem dabey gefundenen Elfenbein habe ich in Simbirsk einige

Tschirikowo 30 Werste.

Arbeit

Arbeit gesehen, welche von gesunden Elfenbein nicht zu unterscheiden war. Nur die Spitze des Zahns von welchem es genommen worden, hatte sich etwas calcinirt und zerschiefert. So daß man sich billig wundern muß, wie sich ein Knochen, in einem warmen Clima, durch eine fast undenkliche Reyhe von Jahren unverwesetet hat erhalten können. — Es sollen bey dem leztgenannten Dorfe noch zwey alte Schanzen vorhanden seyn, und man soll an verschiednen Stellen, im graben, eine Menge von Menschengebeinen finden. Wenn dem also ist, so würde dieses der Meynung einiger Schriftsteller, welche alle in nordlichen Gegenden gegrabne Elephanten-Gebeine von ehemaligen Kriegeszügen haben herleiten wollen, einen kleinen Triumph verschaffen. Allein man wird noch immer Gründe genug dawieder anführen und diese bis an das Eißmeer hin zerstreuten Ueberbleibsel von höheren und wichtigern Catastrophen des Erdbodens mit mehrerer Wahrscheinlichkeit ableiten können. Tschirikowa

Den 10ten März gieng ich endlich von Simbirsk ab. Eine Winterreise giebt wenig Gelegenheit zu nüzlichen Bemerkungen, und der Weg, welchen ich bis Stawropol zurück nehmen muste, ist grösstentheils schon aus dem vorigen bekannt. — Nach Krasnoi-Jar richteten wir unsern Weg schräg über die gefrorne Wolga; weil aber die ausserordentliche Höhe, welche das linke Ufer an diesem Ort hat, die Auffarth fast unmöglich macht, so giengen wir noch 5 Werste weiter bis zu dem niedrig gelegnen Dorfe Krestowoje Gorodistsche. Dasselbe hat den Namen von einer alten Verschanzung, welche südlich vom Dorfe auf einer sich längst dem Fluße von fern herziehenden, an der nordlichen und östlichen Seite steil abgerissenen Höhe befindlich ist. Simbirsk. Krasnoi-jar 10 Werste. Krestowoje Gorodistsche 5 W.

Von hier geht der Winterweg über eine breite Niedrigung, welche bey hohem Wasser überschwemmt wird, längst einem hohen leimigten Ufer, welches von dem Regen und Schneewasser wunderlich durchgraben ist. Hier war wegen des tiefen Schnees, welchen die Südwestlichen Stürme häufig zusammen geführt hatten, fast nicht durchzukommen. Denn das westliche Ufer hat in dieser Gegend nur flache niedrige Höhen, welche den Wind nicht abhalten können. Es ist aber reich an Kiessen. — Nach 5 bis sechs Werften erreichten wir einen Kamajur ruskaja 30 Werste. Kamajur tschuwaschkaja 5 W.

Kamajur tschuwasch kaja.

kleinen rauschenden Bach Kamajurka, der im Winter nicht gefriert und wo sich noch izt die Wasseramseln aufhielten. Bis zu denen Dörfern aber, welche von diesem Bach den Namen haben, brachten wir in dem tiefen Schnee die ganze Nacht zu.

Suchodol 15 Werste.

— Das folgende Dorf wohin der Winterweg führt, liegt in einem flachen Grunde, mit einem geringen See; und von hier an ist die hohe Steppe ziemlich eben. Wir erreichten das Dorf

Nikolskoe 10 W.

Nikolskoe oder Durassowo, und den Tscheremschan erst bey

Gorodistsche 4 W.

später Nacht am 11ten; von wannen wir auf dem Tscheremschan selbst bis zu dem Dorfe Gorodistsche, welches unter

Kesanowo 9 W.

Nikolskoe gehört, und von dannen über die Steppe bis

Santschalewo 30 W.

Stawropol einen erwünschten Weg hatten, weil hier das höhere Gebürge, womit sich das rechte Wolga Ufer zu erheben

Stawropol 22 W.

anfängt, den Südwestwind und folglich den Triebschnee abhält.

Einige aufzusammlende Nachrichten hielten mich in Stawropol bis den 16ten zurück. Wenn die Wolga noch nicht mit völliger Sicherheit zu befahren ist, so geht man von hier bis an den Sokfluß, durch einen etwas hüglichten und mit vermischter Fichten-Holzung wohl versehenen Landstrich, über die Morduanischen und Rußischen Dörfer Ussukowa, Riskala, Bilaratki und Kurumytsch, bis zu dem weitläuftigen Dorfe Zarewtschina. Von dannen aber, weil hier das linke Ufer durch Berge und Waldungen unwegsam wird, auf das rechte Ufer herüber. Diesen Weg muste ich nachmals im December dieses Jahrs, bey einer durch diese Gegend gethanen Reise nehmen. Izt aber fuhr ich gleich von der Woloschka (*), an welcher Stawropol liegt, zu dem rechten felsigten Ufer herüber, und auf dem Eise des Flusses ganz bis Samara.

Shiguleskye und Markwaschskye Gory.

Die Kette von Kalkbergen, welche das Ufer hier ausmachen und der höchste Theil des bergigten Ufers der Wolga, oder Wolgischen Gebürges sind, fangen Stawropol gegen über, um die Mündung des kleinen Flusses Ussa an, sind durchgängig

(*) Alle kleine von der Wolga abgehenden und sich wieder zum Flusse gesellende Nebenärme, welche Inseln machen, werden Woloschki genannt, um es hier einmal vor allemal zu erwähnen.

gängig bewaldet und auf ihren Gipfeln gemeiniglich mit Fichten besezt. An der Flußseite zeigen diese Berge nichts als kahle Markwasch kye Gory Felsenwände, und eine Menge zerrißner Klippen, welche durch ihre Abwechselung das Auge vergnügen. Die Menge derer Raubvögel, welche an diesen felsigten Ufern ihren Aufenthalt finden und im Sommer nisten, ist unbeschreiblich. Besonders ist der weißliche Adler (Vultur Albicilla) oder Weißschwanz (Bjelochwost), wie man ihn hier nennt, auch im Winter an diesen Bergen überaus häufig. Zuweilen nisten auch edle Zug-Falken in denen Felsenhölen und eine schöne Art von fuchsrothen Enten (Anas rutila) welche an der Wolga Krasnye Utki oder auch Karagatki genennt werden, fehlen im Sommer fast niemals. In der dicken Waldung auf denen Bergen halten sich nicht selten röthliche und schwarze Bären, auch unterweilen Luchse auf. Marder findet man selten, desto häufiger aber eine gewisse schöne Art weißlicher und ansehnlich grosser Eichhörner, deren Felle nach denen Isetischen den ersten Platz verdienen und auch in denen Holzungen an der Samara herauf, wie auch um die obere Gegenden des Sok gefangen werden. — Bey feuchter Luft und wenn eine nasse Witterung einfallen will, pflegt dieses Kalkgebürge sich wie in einen dicken Dampf oder Nebel zu verhüllen und denen Anwohnern die Wetterveränderungen ziemlich getreu zu verkündigen. Aber auch bey der lang anhaltenden Dürre des erfolgten heurigen Frühjahrs habe ich gesehen, daß um diese Berge beständig eine dunstreiche Luft schwebte. Wenn aber Wolken am Himmel entstanden, so waren selbige vor Dampf fast nicht zu sehen. Es giebt nicht wenige darunter, welche eine senkrechte Höhe von mehr als 100 Faden haben müssen. Am Fuß derselben hat das Ufer hin und wieder Quellen, welche verursachen, daß sich das Eiß an solchen Stellen des Flusses niemahls recht setzet. Und dergleichen ofne Stellen, welche man in der Landessprache Polynia nennt, machen die Fahrt auf dem Eiße, besonders zur Nachtzeit und bey Nebel oder Schneegestöber, gefährlich.

Das erste Dorf, welches man in einem Winkel zwi- Markwasch sehen zweyen dieser hohen Berge antrifft, ist das herrschaftliche 14 Werste. Dorf Markuasch. Der nordlich bey demselben gelegne Berg zeigt

Schirájewo 44 Werste. zeigt sich mit vielen zerrißnen Felsen besonders artig. Von hier hat man nichts, als steile Ufer und keine Wohnungen, bis zum Dorfe Schirájewo an einer Woloschka, welche von einer weitläuftigen von der Mündung des Sok vorbey sich erstreckenden Insel verursacht wird. Denn überall, wo ein Flüßchen in die Wolga fällt, da finden sich auch in selbiger Sandbänke oder Inseln, welche der Nebenfluß angeschwemmt hat, weil die Wolga nicht sehr heftig strömt.

Von hier abwärts fängt auch das linke Ufer der Wolga an merkwürdig zu werden, und sich mit felsigten Bergen zu erheben, die jedoch unendlich niedriger, als die am rechten Ufer sind. Der Sok nemlich wird an seiner linken Seite bis an die Mündung von hohen, mit kleiner Holzung dick bewachsenen, ziemlich steilen Bergen begleitet, welche gerade auf die Berge unterhalb Schirájewo stossen und von selbigen gleichsam abgerissen scheinen. Eine Fortsetzung dieser Berge des Sok begleitet nun das linke Wolga-Ufer abwärts, anfänglich ziemlich hoch und felsigt, bis die abnehmenden Hügel sich nach und nach gegen Samara flach verlieren, und östlich an den Fluß dieses Namens herum ziehen.

Zarew-Kurgan. Es scheint ein abgerissenes Stück von diesem Kalkgebürge zu seyn, welches sich gleich an der Mündung des Sokflusses, aber an dessen nordlichen Ufer, hervorthut und unter dem Namen Zarew-Kurgan berühmt ist. Eben da nemlich, wo der Sok sich gegen seine Mündung erweitert, fliest in denselben ein Bach Kurum, welcher etwan 9 Werste von da nordlich bey dem Dorfe Staroi-Bilaratki entspringt, und zwischen flachen mit Fichten bewaldeten Höhen hinter einander zu zwey Mühlenteichen angedämmt ist. In dem Winkel, welchen der von Nordosten fliessende Sokfluß, mit diesem eine Nordwestliche Richtung annehmenden Bach gegen die Wolga macht, steht auf einer ebnen Fläche dieser länglicht runde, steil und konisch erhabne Hügel, dessen Umfang am Fuß ohngefähr anderthalb Werste, und die senkrechte Höhe etwann 20 Faden betragen mag. Auf zwey Seiten ist derselbe von dem Sok, welcher hier einen Bogen macht, an der westlichen Seite aber durch den angedämmten Bach Kurum eingeschlossen, und nordlich liegt am Fuße desselben ein Theil des aus mehr als hundert

Gehöften

Gehöften bestehenden Dorfes Zarewtschina. An der nordlichen Seite ist der Hügel von oben bis unten mit Bäumen bewachsen, an denen übrigen Seiten aber nur unten damit umkränzt, und sonst ganz kahl. Er besteht, wie die am Sok gegen über liegenden Berge, aus einem grauen, in grobe Massen brechenden Kalkstein, welcher sehr sparsam mit Versteinerungen, besonders kleinen Waizenähnlichen Madreporiten, eingestreut ist, und dessen Lagen man deutlich durch den Hügel streichen siehet, obgleich viele abgestürzte Stücken eine scheinbare Unordnung verursachen. Wegen dieser Unordnung und seiner konischen Gestalt wird diesem Hügel, der doch unstreitig durch den Sok von dem übrigen Gebürge getrennet, und nach gerade durch die Ueberschwemmungen zugerundet worden, nach der gemeinen Sage ein anderer sehr abentheuerlicher Ursprung beygelegt. Die Sache wird verschiedentlich erzählt, es läuft aber ohngefähr auf folgende Fabel hinaus: Vor undenklichen Zeiten soll ein grosses Heer durch diese Gegend gezogen seyn, dessen Anführer zu einem Denkmal seiner Macht durch einen jeden Kriegsmann nur eine Mütze voll Erde auf diese Stelle zusammen tragen lassen; wodurch der izt vorhandene ungeheure Haufen entstanden wäre, der aber, zum Unglück vor die Erzählung, gröstentheils aus so grossen Felsstücken bestehet, die in keiner Mütze Raum haben, und auch durch keinen Kriegsmann können getragen werden. Andere vermehren noch das Wunder und setzen hinzu, das Heer sey den nemlichen Weg wieder zurückgezogen und habe durch Unglück so viel Mannschaft verlohren, daß da ein jeder Mann seinen vorigen Antheil Erde wieder wegzunehmen befehliget worden, doch noch dieser ansehnliche Hügel übrig geblieben wäre. Zarewschina. Kurgan.

Auf dem halben Wege zwischen Schirajewo und dem folgenden Dorfe Podgory, welches zu denen Hochgräflich Orlofischen Herrschaften gehöret, ist das heutige sogenannte Sernoi-Gorodok, zu welchem die Schwefelarbeit im Anfang dieses Jahrhunderts vom Sok her verlegt worden, mit etwan 40 Hütten und einigen Fabrikgebäuden auf das steile Ufer der Wolga, am Fuß desjenigen Berges hingebaut, in welchem der berühmte gediegne Schwefel gegraben wird. Diesem Berge, dessen ich unten weitläuftiger gedenken werde, schräg gegen über Sernoi gorodok 5 Werste.

Sokoly-Gory. und mehr abwärts kömmt auch unter denen felsigten Bergen des linken Wolga-Ufers ein merkwürdiger vor, welchen ich kurz nachher von Samara aus besichtigte. Er ist, nebst denen benachbarten, unter dem Namen der Falkenberge bekannt. Das allgemeine Gestein desselben ist ein weißlicher oder gelblicher Kalkstein, voller Löcher und Höhlen, als ob er unter der Traufe gelegen hätte; und diese Höhlen findet man hin und wieder mit Kreidenmergel ausgefüllt. In diesem Berge sind zwey Höhlen, die aber wenig zu bedeuten haben. Eine, welche gegen Nordwest siehet, und etwan sechs bis sieben Faden über der Wolga erhöhet ist, stellt eine schöne auf zwey Faden weite, und mehrentheils Mannshohe gewölbte Grotte vor, welche sich mit niedrigen Gängen, worinnen man kriechen muß, in den Berg verliert. Die andere befindet sich mehr als einen Faden höher am Berge und wohl 15 Faden südlicher, an einem sehr steilen, mit Thon überflossenen Abfall, wo sie sich mit einer grossen und einer kleinern Oefnung gegen W. S. W. aufthut. Sie ist ein paar Faden breit und aus dem vordern kaum einen Faden tiefen Gewölbe, erstrecken sich ungleiche flache Gewölbe, in welchen man nur kriechend fortkommen kann, mehr als acht Faden in den Berg schräg abwärts. Der Kalkstein ist in dieser lezteren Höhle hin und wieder schneeweiß und der Boden mit einem leimigten Thon bedeckt, welcher vielleicht die ganze Kluft mag ausgefüllt haben.

Podgory 5 Werste. Gegen das Dorf Podgory sezt das Gebürge, welches bisher hart an der Wolga hingestrichen, mit denen Schwefelbergen ab und man sieht einen Theil desselben mehr landwärts oder westlich streichen, so daß eine Ebne zwischen diesem Bergrücken und der Krümmung des Flusses entsteht, auf welcher

Wypolsowa 2 W. Rosbestwino 8 W. die Hochgräflichen Güter Wypolsowa, Rosbestwino, Novinki und Tornovoe liegen, von welchen wir nur die erstern berührten und endlich über eine niedrige Insel, welche die Wolga oberhalb der Samarischen Mündung hat, die Stadt Samara

Samara 5 Werste. erreichten.

Gleich den Tag meiner Ankunft fieng das Thauwetter von neuen an und der Frühling hielt die noch übrigen Tage des Märzen hindurch mit solchem Ernst fort, daß in kurzem die der vollen Mittags-Sonne ausgesezten Höhen um Samara

von

von Schnee entblöst wurden; und obgleich noch vom lezten März zum ersten April ein starker Schnee fiel, so gieng doch alles in denen nächsten Tagen mit solcher Geschwindigkeit weg, daß den 12ten April das Feld schon grünte. Da nun das Eiß auf der Wolga immer unsicherer zu werden anfieng, so eylte ich noch im März, ehe aller Schnee vergieng, einige kleine Reisen in die umliegenden Gegenden zu thun. Samara.

Den 9ten April brach das Eiß in den Samarafluß und an dessen Mündung, das Wasser fing an zu steigen und den 11ten gieng die Wolga selbst auf, so daß noch selbigen Abend mehr als zwey Drittheile vom Eise frey wurden. Den 13ten brachte ein nordlicher Wind wieder einen starken Eißgang, welcher bis den 15ten unaufhörlich fortwährte, wodurch sich der Fluß völlig reinigte. Es dauert in diesen Gegenden mit dem Aufbruch der Wolga selten bis über die Hälfte des Aprils; zuweilen aber geht das Eiß wohl schon im März loß. Man hat aber allezeit kurz darauf eine starke nordliche Luft beobachtet, welche, wie diesesmahl, den Eißgang bringt.

Bey dem schönen und anhaltenden Frühlingswetter war es kein Wunder, daß sich die Mitte des Aprils schon mit Blumen schmückte. Den 14ten fingen die Palmweiden und Haseln an zu blühen; vom 15ten bis 17ten waren alle freye Höhen mit denen Blumen des Ornithogali minimi auf das angenehmste bestreuet, da denn auch Potentilla und Adonis verna, bey denen Gebüschen aber die Märzviolen und eine Art Küchenschellen (Anemone patens) (*) in voller Blüthe kamen. Zu gleicher Zeit schlugen die Birken und der Sperrbeerstrauch aus, nach dem zwanzigsten aber alles übrige Gebüsch; und die wilden Mandel- und Kirschensträuche, die wilden Fritillarien (Fr. pyrenaica),

(*) Dieses ist die gemeinste Frühlings-Blume dieser Gegenden und spielt mit allerley Farben. Man findet sie durch alle Schattirungen des blauen, ferner ganz weiß, und etwas seltner, blaßgelb. Weil man sie nie den April überleben siehet, so hat man ihr den Namen Odnomesetschnik gegeben, und pflegt sie an abgeschälte Zweige gereyhet zum Zierrath in die Stuben aufzustecken. Die blauen Blumen dieser Art geben, mit etwas Färbedistel und Alaun gekocht, ein treffliches Grün zur Saftmahlerey.

Samara. renaica), Waldtulipanen (Tul. sylvestris), wohlriechende Schwertel (Iris pumila), sowohl mit blauen, als purpurfärbigen, gelben und ganz bleichen Blumen, ferner Valeriana bulbosa, Pedicularis comosa, Astragalus uralensis und tragecanthoides, und viele gemeine Pflanzen kamen noch vorher in völligen Flor und beblümten alle Höhen auf das anmuthigste. Noch vor Ausgang des Aprils blühten auch die wilden Aepfelbäume, welche um Samara fast das gemeinste Strauchwerk sind, ingleichen der kleine Erbsenbaum, und der Strauchklee (Cytisus hirsutus), der alle feuchte Stellen der Steppe einzunehmen pflegt, und hier Beljäk, so wie der Erbsenbaum Tschiliga oder Tscheleinik, genannt wird.

Die Zugvögel stellten sich noch viel früher ein. Den 19ten und 20sten März sahe man schon wilde Schwäne und Gänse ziehen, den 25sten aber waren schon auf denen ofnen Stellen des Wassers allerley Enten im Ueberfluß. Der Kybik kam erst den 26sten gezogen und noch vor Ausgang des Märzen stellte sich alles Wasserwild ein. Ich habe durchgängig bemerkt, daß dieses Geflügel in hiesiger Gegend, wie durch ganz Europa, von Westen und Nordwesten her angezogen ist. Hingegen die Kropfgänse (Onocrotalus), Störche, (deren man hier auch die weisse Art siehet und Sterchi nennt) und Kraniche kommen, nebst denen Landvögeln, aus denen südlichen Gegenden herbey geflogen. Die ersten unter denen Landvögeln waren schon mitten im März die Kornkrähen, mit Ausgang des Märzen aber die wilden Tauben, Staare und Schneelerchen (Alauda alpestris), welche im ersten Frühling sich allhier flugweise fast so häufig als Sperlinge zeigen. Und endlich nach diesen die gleichfals sehr gemeinen Wiedehopfen. Um eben die Zeit kamen auch auf allen Stellen, die nur vom Schnee entblöst waren, die Zieselmäuse (Citillus) oder Susliks, welche hier, wie ich schon gesagt habe, ein ganz verschiedenes Ansehen haben, in Menge hervor und paarten sich. Die Insecten wurden erst mit denen Blumen sichtbar; die obgedachten Küchenschellen und Weydenblüthen waren die erste Nahrung der wilden und zahmen Bienen. Die Insecten, welche sich mit diesen zuerst zeigten, waren Papilio Rhamni, Cardui, Daplidice und Sinapis, Cicindela hybrida und campestris. Des warmen

Wetters

Wetters und der häufigen Insecten aber ungeachtet waren vor Samara.
dem 16ten April noch keine Schwalben zu sehen, und fingen erst von diesem Tage an sich mit denen Immenvögeln (Merops) zugleich einzustellen. Ein Beweiß, daß selbige mit unter die Zugvögel gehören, weil sie sich sonst wenigstens so früh, als die Erdthiere, gezeigt haben würden. Ueberhaupt weiß man auch in Rußland von der Fabel des gewöhnlichen Ueberwinterns der Schwalben im Wasser, nichts, obgleich wohl nirgend in der Welt mehr gefischt, und mit Netzen, sowohl unter dem Eise, als im Frühling, wenn das Wasser aufgeht, gezogen wird. Die gemeiniglich einfallenden Herbstfröste vertreiben in diesen Gegenden alle Schwalben frühzeitig, da es hingegen in dem mildern Europa leicht seyn kann, daß sich einige dieser Thiere verspäten, und durch den Zufall ins Wasser oder eine Erdhöle gerathen, aus welcher sie sich heraus zu helfen und einen weiten Zug anzutreten bey einer feuchten und unfreundlichen Herbstwitterung zu ohnmächtig geworden sind.

Ehe ich weiter gehe, muß ich der Stadt Samara selbst kürzlich Erwähnung thun. Der Ort ist gröstentheils an das Ufer der Wolga hingebaut und nimmt den Winkel ein, welchen die nordliche Mündung der Samara mit der Wolga macht. Anfänglich wurde die Stadt durch eine hölzerne Festung vertheidigt, da aber selbige im Jahr 1703. abbrannte, so ist 1704. an der östlichen Seite, zwischen die Wolga und Samara, auf einer flachen Anhöhe, die durch Defileen gesichert ist, eine reguläre Erdfestung angelegt worden, welche noch itzt zu sehen ist. Die Nahrung des Orts, welcher immer mehr und mehr in Aufnahme zu kommen scheint, ist theils die Viehzucht, theils der starke Handel, welchen die Einwohner mit frischen und gesalzenen Fischen und Cavear treiben; weßwegen sie sowohl zu Ausgang des Jahrs, als im Frühling, sobald das Eiß aufgeht, Caravanenweise durch die Steppe an den Jaik herüberreisen und den aufgekauften Vorrath an andre aus denen nordlichern und westlichen Gegenden bey ihnen sich einfindende Kaufleute überlassen. Wegen dieser Handlung pflegt im Frühling über die Samara eine Brücke geschlagen zu werden, und es ist durch die Steppe ein gerader Weg nach dem Hauptstädtchen der Jaikischen Kasaken, mit Weghäusern (Umet oder

Samara. Simowje) in gewiſſem Abſtande, angelegt, auf welchen auch über die Motſcha, den Irgis und andere Steppenbäche, die man zu paßiren hat, Brücken unterhalten werden. Auch die Jaikiſchen Kaſaken reiſen am meiſten auf dieſem Wege nach Korn, und zerſtreuten ſich von Samara aus in die fruchtbaren Gegenden längſt dem Kimel, Sok, Tſcheremſchan und der Wolga. — Sonſt haben auch einige Samariſche Einwohner eigne Fiſchereyen auf der Wolga ſowohl, als in denen Steppenflüſſen Motſcha und Irgis, welche ſie unter das Stadtgebiet rechnen. Auſſer dem eignen Vieh wird auch mit Kirgiſiſchen und Kalmückiſchen Schaafen, Häuten und Talg hierdurch ein kleiner Handel getrieben. Von Gewerben aber hat man, auſſer einigen Gerbereyen und einer auſſer der Stadt angelegten ſehr mäßigen Juften- und Seidenfabrik, nichts. Man muß übrigens anmerken, daß der bürgerliche Theil der Einwohner zwar unter ein von Kaſan abhängendes Commiſſariat gehören, die Samariſchen Kaſaken aber zu dem Orenburgiſchen Commando gezählt werden, ſo wie auch der ehemalige Bezirk der Stadt faſt völlig zum Orenburgiſchen geſchlagen worden iſt.

Im Winter iſt Samara der Sammelplatz der Kaſimoſſchen handelnden Tataren, welche mit denen am Jaik von denen Kirgiſen und Kalmücken eingetauſchten Lämmerfellen (Merluſchki) ſich hieher begeben, ſelbige ſortiren, durch die ſich bey der Stadt einfindende chriſtliche Kalmücken gerben und in Pelze oder Tulupen zuſammen nähen laſſen, ehe ſie ſolche nach Moſkau und andern Orten verführen. Der gröſte Theil der feinen Lämmerpelze, welche in Rußland Vertrieb haben, kommen unſtreitig von hier; ſo wie auch die Pfoten der Lämmer allhier von denen Kalmücken-Weibern, denen man ſie mit zur Bezahlung anrechnet, erſt in Riemen und darnach in Pelze zuſammengeſezt und wohlfeil verkauft zu werden pflegen. Um ſich dabey ein wohlfeiles und feines Nähegarn zu verſchaffen zerren dieſe Weiber die Fäden von Ellenweiſe zerſchnittener ruſſiſcher Leinwand loß, und nähen damit die gemeine Waare, da ſie ſonſt vor ſich geſpaltne Thierſehnen nehmen, welche viel dauerhafter ſind.

Sobald

Sobald die Wolga vom Eise befreyt ist, sieht man Samara.
ziemlich häufig Schiffe, die sowohl aus denen obern Gegenden nach Astrachan, als den Fluß herauf nach dem innern des rußischen Reichs gehen, hier vorbey fahren, und öfters bey der Stadt anlegen. Die von oben herab kommende Schiffe führen gröstentheils Bau- und andres Holz, hölzerne und sogar irrdne Geschirre, Eisenwerk, ausländische Waaren und allerley Getraide. Dagegen kommen aus denen untern Gegenden der Wolga, wenn man die nach allen obern Städten und Magazinen mit dem Eltonischen Salze bestimmte Fahrzeuge ausnimmt, nur wenige mit Astrachanischen Waaren, Häuten, Talg, und dergleichen geladne vorbey.

Die Gegend nahe um Samara ist eine hohe, ziemlich flache Steppe, welche sich nach und nach zu Hügeln erhebt. Nach dem Samarafluß ist dieselbe mit tiefen Erdklüften durchschnitten, welche das zusammenlaufende Schneegewässer ausspület. Der Boden ist überall ein mit Sand und Steinen vermischter Leim, gegen die Wolga aber mehr sandig. In denen Schneegerinnen und an den Ufern findet man viele Kiesel- und Feuersteine, worunter sich rothbunte, geflammte und mit feinen gleichsam gefrornen Figuren bezeichnete Agate zeigen, deren vor nicht gar langer Zeit eine Menge vor die Catharinenburgische Steinschleiferey ist aufgelesen worden. In der Anhöhe, welche vier bis fünf Werste von der Stadt an der Samara herauf liegt, findet man unter der schwarzen Erdlage zuerst einen weißgrauen, etwas staubigten, darauf einen kreidenartigen Mergel, und unter diesem folgt ein mürber, gleichsam candirter Gipsstein, welcher je tiefer je fester wird. Man sieht auch hier in dem Gips ansehnliche Flagen von ordentlichem Agat liegen, welcher artig gezeichnet ist. Der ganze Hügel, welcher überhaupt eine Menge schöner Pflanzen hervorbringt, ist voll tiefer und weiter Gruben, welche durch Erdfälle entstanden sind und deraleichen sich noch izt ereignen. Vermuthlich schlemmt das Schneewasser, welches sich an manchen Orten einen unterirrdischen Abfluß macht, nach und nach gewisse Strecken von weichen Erdarten, die sich zwischen denen Gipsarten des Berges befinden, mit sich fort, bis endlich die unterwaschene Erdrinde einstürzt. Solche Stellen und Gruben

sind

Samara. sind mit vermischtem Gebüsch auf das angenehmste bewachsen. — Wenn man sich von Samara auf 15 bis 20 Werste entfernt, so findet man überall eine hohe Steppe, mit schwarzem Boden vor sich, auf welcher das Kraut oft fast Mannshoch wächst, und im Frühling abgebrannt werden muß. An solchen Orten haben die Samarischen Kasaken ihre Viehhöfe oder Chutori, wie man es nennt.

Alle an der Samara herauf liegende und deren bergigtes Ufer ausmachende Hügel haben eine so glückliche Lage und zum Theil ein so geschicktes Erdreich, daß man zu Versuchen im Weinbau nirgend eine vortheilhaftere Gegend im Rußischen Reiche finden kann. Und es würde an einem guten Erfolg nicht fehlen, wenn dergleichen Versuche durch erfahrne Winzer mit denen vor einen etwas leimigten Boden geschickten Arten von Reben gemacht würden. Man könnte dieser Orten viele andere nützliche Gewächse, die ein warmes Clima erfordern und in denen südlichen Theilen von Europa fortkommen, mit Nutzen cultiviren. Allein bisher hat man sich, ausser denen gemeinen Wassermelonen oder Arbusen, und dem spanischen Pfeffer noch auf keine Cultur gelegt. Die Arbusengärten (Bachtschy) werden von den Samarischen Einwohnern häufig in der Steppe auf beyden Seiten der Samara angelegt. Man giebt sich kaum die Mühe ein Stück Land recht zu umzäunen, man pflügt es auf, steckt die Kerne, und sorgt weiter nicht davor, als daß man es bey trockner Witterung bewässert und wenn die Frucht reifet die Gärten durch Kinder bewachen läst. Weil man die Wassermelonen in solcher Menge hat, so pflegt man sie, wie Gurken, einzusalzen; allein ich glaube nicht etwas eckelhafteres je geschmeckt zu haben. Andere kochen davon eine Art von Muß, welches sehr süß seyn soll, aber nicht allezeit geräth.

Den spanischen Pfeffer, welcher in Astrachan häufiger gebaut und unter dem Namen von Schotenpfeffer (Struschkowoi Perez) oder rothen Senf (Krasnaja Gortschiza) verkauft wird, säet man, wie es in Rußland mit dem Kohl gebräuchlich ist, in platten auf Pfähle gesetzten Kästen; mit Anfang des Junius aber setzt man die jungen Pflanzen in zugerichtete Gartenbetten reihenweise auseinander und bewässert sie, bis

bis sie Kräfte genug bekommen haben. Es geschicht sehr sel- Samara.
ten, daß die Frucht durch einen frühzeitigen Frost am Reifen gehindert wird. Die reifen Schoten werden im Ofen getrocknet, in hölzernen Mörseln gepülvert, und das Pud zu 2 Rubeln und noch wohl darunter, als eine bey dem gemeinen Volk bekannte Würze verkauft. — Viele dieser Pfefferpflanzungen sowohl, als Arbusengärten legt man mit Ausgang des Junius erst in denen Niedrigungen, welche das hohe Wasser verläst, an, woselbst die Frucht fast eben so zeitig reifet. — Man hat um Samara auch angefangen Apfelgärten zu pflanzen, welche um Simbirsk und Syfran mit gutem Erfolg und Nutzen cultivirt werden, allein die Vermehrung der Raupen und andern Ungeziefers ist hier so groß, daß man in diesem Theil des Gartenbaues nicht glücklich seyn kann.

Indessen hat man an wildem Obst eine Menge von Apfelbäumen, wilde Mandelsträuche (Amygdalus nana) und ziemlich hoch strauchende wilde Kirschen (Cerasus pumila) von einem sehr gewürzhaften Geschmack. Der daraus gepreste Saft, welcher überaus wohlfeil verkauft wird, hält sich in Eißkellern oft zwey Jahre lang und giebt ein angenehmes Sommergetränk ab. Man hat versucht selbigen gleich mit ofnem Wasser nach Moskau zu verführen, und der Versuch ist wohl gelungen. Läst man diesen Saft gähren, so bekömmt man einen vortreflichen, gewürzhaften Eßig daraus, und es versteht sich ohnehin, daß er frisch, mit starken Getränken versezt dem besten Kirschsaft nichts nachgiebt. Diese Kirschensträuche sowohl, als die Mandelsträuche sind zu schönen Gartenhecken wegen ihrer frühen und schönen Blüthen vortreflich, und zu lebendigen Zäunen kann man keinen geschicktern Baum als den wilden Apfelbaum finden, welcher gleichsam von der Natur dazu gebildet ist. — Sonst giebt es noch von merkwürdigen und zur Zierde der nordlichern Gärten vortreflichen Sträuchen in grossem Ueberfluß den rußischen Ahorn (Acer tataricum) oder Neklenn, den kleinen Erbsenbaum (Robinia fruteſcens), die Spirea crenata oder Tawolga, den Strauchklee, und die Lonicera tatarica.

Auſſer denen oben schon erwähnten schönen Frühlingspflanzen bringen die Höhen um Samara noch viele andre seltne

Samara. und merkwürdige Kräuter hervor, welche den May und Junius hindurch nachmals blühend beobachtet worden ſind. Die anmerklichſten darunter ſind: Onoſma echioides und ſimpliciſſima, Dianthus prolifer, Clematis recta welche hier nur vierblättrig zu blühen pflegt, Euphorbia ſegetalis; Saluia nemoroſa und nutans, Phlomis tuberoſa und Herba venti, Dracocephalum thymiflorum und ſibiricum, Nepeta violacea; Hedyſarum Onobrychis, Aſtragalus piloſus, grandiflorus, contortuplicatus, Centaurea moſchata und ſibirica, Carduus cyanoides, Inula hirta und odorata. Unter dieſen Pflanzen iſt keine ſo bekannt als die Onoſma echioides, welche eine lange, von auſſen mit einer ſchönen blutrothen Farbe gleichſam übertünchte Wurzel hat. Dieſe Wurzeln werden von denen jungen Dirnen geſammlet, mit Oehl beſtrichen, und alſo zur Schminke gebraucht, weshalb ſie auch von dem rußiſchen Volk Rumäniza, von denen Tataren aber Krſchah genannt wird.

Es wächſt auch auf dem niedrigen Ufer der Samara, zwiſchen den Steinen eine Art wilder Röthe (Rubia peregrina) häufig; ſie hat aber dünne Wurzeln, welche zum Färben gar nicht zu taugen ſcheinen; weshalb das hieſige Landvolk zum rothfärben bloß die Wurzeln der Aſperula tinctoria ſammlet. In einiger Entfernung von der Stadt findet man auf denen Niedrigungen der Samara auch das Süßholz mit rauhen Schoten (Glicirrhiza hirſuta) und ſammlet deſſen Wurzeln, als ein Haußmittel. — Den wilden Spargel giebt es auch um Samara, wie überhaupt an der Wolga häufig, aber nur ſelten von der Dicke eines kleinen Fingers. Der beſte und eßbarſte iſt derjenige, welchen man in der Niedrigung, nachdem ſich das hohe Waſſer zurück gezogen hat, ſammlet; allein die hieſigen Einwohner kennen dieſes Naturgeſchenk noch nicht, oder bekümmern ſich nicht darum.

Unter denen merkwürdigen Thieren der Samariſchen Gegend verdient die Schlafratte (Sciurus Glis), welche man in Welſchland vor die Tafeln mäſtet, erwähnt zu werden. Ich habe ſelbige in denen Felſenhölen der oſtlichen Berge angetroffen, und ſie iſt auch denen Einwohnern unter dem Namen Semlanaia Bjelka (Erdeichhorn) bekannt. Ich habe öfters verſucht dieſes ſowohl, als andre Thiere, welche des Winters

ſchlafen,

schlafen, wie z. B. den gemeinen Igel, und die Zieselratten, auch bey Sommerszeit in Eißkellern einzuschläfern, und es ist vollkommen wohl angegangen, so daß diese Thiere in einigen Tagen ganz unempfindlich geworden sind. Samara.

Von allen hiesigen kleinen Steppenthieren das artigste und besonderste ist eine Art Zwerghaasen (*), die nicht grösser wie eine Ratte sind und doch alle Kennzeichen, auch bey nahe die Farbe gemeiner Haasen, aber kürzere, runde Ohren haben. Dieses kleine Thier wohnt einzeln in buschigten und kräuterreichen Gründen, wo es sich ziemlich tiefe Löcher mit einem oder mehrern Zugängen gräbt und den ganzen Tag darinn versteckt hält. In der Dämmerung geht es seiner Nahrung nach und lockt des Abends und bey Aufgang der Sonnen, mit einer lauten, dem Wachtelthon fast ähnlichen Stimme, welche man einige Werste weit höret. Ich habe es an beyden Seiten der Wolga, an der ganzen Samara herauf, am Kinel und am Jaik überall, bis da wo die salzige Steppe angeht, bemerkt. Wenige Landleute kennen es und wissen von was vor einem Thier die Lockstimme ist, welche man bey einbrechender Nacht in diesen Gegenden so häufig hört. Einige legen demselben von dieser Stimme den Namen Tschokuschka bey, die Tataren aben nennen es Sulgan. Es wirft zu Ausgang des Maymonats vier bis sechs Junge, welche in den ersten Tagen blind und kahl, aber schon ziemlich groß sind und geschwind zunehmen. Im Winter macht es unter dem Schnee kleine Laufgräben auf dem Rasen, um seine Nahrung zu suchen. Im Sommer aber ist sein liebstes Futter das Laub vom Strauchklee und saftige Pflanzen. Gleichwohl ist dessen Mist sehr trocken und siehet wie Schroot oder Pfefferkörner aus; man hat auch daran das beste Zeichen um die Höhle dieses Thieres zu finden, weil es denselben an gewissen Stellen, nicht weit von seiner Wohnung, beysammen abzulegen pflegt.

(*) Man sehe dessen Abbildung unter dem Namen *Lepus minutus* in denen Abhandlungen der Kayserlichen Academie der Wissenschaften. Ich habe hier nur die Sitten dieses Thieres nachholen wollen.

Samara. Auch die Bisamratten (Sorex moschatus) sind an der Samara in denen Seen der Niedrigung gemein (*). Je höher aber an diesem Flusse herauf, desto seltener werden sie, und am Jaik findet man sie gar nicht mehr, obwohl längst der Wolga nordlich bis an die Okka herauf kein gemeineres Thier ist. Die Bisamratte wird am meisten im Herbst und Frühling in denen Fischreusen und Stellnetzen gefangen und gemeiniglich erstickt gefunden, obwohl sie sonst lange unter Wasser auszuhalten nach denen innern Theilen geschickt ist. Seine Höhlen macht dieses Thier in die hohen Ufer der Seen unter Wasser, doch so, daß selbige schräg aufwärts gehen, und das Nest im trocknen bleibt. Im Winter hat es also keine andre Luft, als die unterirrdische in seiner Höhle. Hingegen sieht man es, sobald das Eiß vergangen, fleißig auf die Oberfläche des Wassers kommen und an der Sonne spielen. Die gemeine Sage ist, daß dieses Thier, sobald es aus seinem Element genommen ist, sterbe; ich habe es aber in Samara, bey der grösten Hitze, einige mal mehrere Tage nacheinander in engen Gefässen lebendig bey mir gehabt. Es nährt sich bloß von Würmern und besonders Blutigeln, welche es aus dem Schlamm mit unglaublicher Geschwindigkeit aufwühlt. Und dazu ist dessen sehr empfindlicher und nervenreicher Rüssel, welcher alle ersinnliche Bewegungen macht, überaus geschickt. Es ist dieses auch das beste Organ dieses Thieres, denn seine Augen sind noch kleiner, als bey dem Maulwurf und die Ohrenlöcher sind mit Haaren verwachsen. Man hört es oft mit denen Lippen, wie eine Ente im Wasser schnattern, wobey es den Rüssel in den Mund nimmt. Wenn es aber gereizt wird, so läst es eine geringe quitternde Stimme, wie eine Mauß, von sich hören und beisset gefährlich. Die Eingeweide desselben haben, auch wenn sie frisch, einen strengen Schwefelgeruch. Der Moschusgestank aber, welchen die Materie derer unter der schuppigten Haut des Schwanzes gelegenen Drüsen mittheilet, ist weit durchdringender und unvergänglicher, als der vom besten Moschus selbst. Man

(*) Der Herr von Linne hat vor gut befunden dieses Thier zu dem Bibergeschlecht zu zählen; es ist aber nach allen Kennzeichen ein wahrer Sorex.

Man kann leicht denken, daß es in einer so warmen und trocknen Gegend, wie die Samarische, von allerley Ungeziefer wimmeln müsse. Gemeine grüne und graue Eidechsen sind in solchem Ueberfluß, daß man keinen Strauch berühren kann, ohne ein solches Thierchen aufzuscheuchen, und zwischen dem hohen Grase sieht man überall ihre Höhlen, welche zwey Oefnungen zu haben pflegen. Die gemeine Viper (Col. Berus) und die Otter (Natrix) sind nicht weniger zahlreich und bey denen Mistgeschütten findet man noch eine besondere Art schwarzer giftiger Schlangen (Coluber Melanis Anhang n. 19.). Samara.

Unter denen hier beobachteten Insecten ist das merkwürdigste eine ungeheure Art von Tarantuln, welche es auch in allen südlichern Gegenden längst der Wolga und dem Jaik giebt. Um Samara ist dieselbe ausserordentlich häufig. Man sahe ihre Löcher auf denen leimigten Feldern und in denen Regengerinnen, sobald nur der Schnee weggeschmolzen war. Sie stecken oft bis zwey Fuß tief in der Erde, und graben sich diese Höhlen selbst, fast ganz senkrecht in den festen Grund. Aus selbigen kommen sie nur des Nachts hervor ihre Beute zu suchen. Ich finde selbige von der berühmten Italiänischen Tarantul, so viel ich mir deren Gestalt und Farbe erinnern kann, im geringsten nicht verschieden, und an Grösse übertreffen sie selbige öfters, so daß sie ihre Höhlen, in deren viele man ganz gemächlich den Daumen stecken kann, völlig ausfüllt (*). Ohngeachtet dieser Aehnlichkeit mit der Tarentinischen Spinne, weiß man in allen diesen südlichen und sehr heissen Gegenden von keinen schädlichen Bissen derselben. Und doch wird dieses Insect von denen Bauerkindern oft zur Lust ausgegraben, um sich mit denen Fäden, welche man aus demselben ziehen kann, die Zeit zu vertreiben, da es denn nicht selten geschieht, daß sie von ihnen ziemlich schmerzhaft gebissen werden. Ich selbst bin davon gezwickt worden und einen Kafaken, welchen ich zum fangen und aufgraben verschiedener Thiere gebrauchte, haben die Spinnen bis aufs Blut gebissen,

(*) Man sehe die Beschreibung im Anhang n. 79.

Samara. wovon er zwar einige Tage einen schmerzhaften Geschwulst, aber übrigens keine gefährliche Folgen erlitten hat.

Von schädlichen Raupen, welche die Cultur des Obstes verhindern, sind um Samara eine Art Winterraupen (Larua Pap. Crataegi) und die im nordlichern Rußland nicht bekannte Stammraupen (Larua Phal. disparis) eingewurzelt. Letztere fressen gemeiniglich alle Jahr die jungen Eichen kahl, erstere aber findet man vom ersten Frühjahr ab, nicht nur auf dem Weißdorn, sondern auch auf dem wilden Mandel- und Sperrbeerstrauch, dem Erbsenbaum und der Spirea.

Die zum Arzneygebrauch so unentbehrlichen spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius) können den ganzen May hindurch nicht nur um Samara, sondern auch am Kinel und Samarafluß herauf, wie auch am mittlern Jaik in überschwenglicher Menge von dem tatarischen Beinholzstrauch (Lonic. tatarica) gesammlet und die innländischen Apotheken damit versorgt werden.

An seltenen und curiösen Insecten sind diese Gegenden vorzüglich reich; ausser vielen im Anhang beschriebenen Arten (*) will ich zum Beyspiel nur folgende nennen: Cicada sanguinea und cornuta; Papilio Podalirius, Mnemosyne, Camilla, Galathea; Phalaena Dominula, pulchella, Sponsa, Paranympha; Sphynx fuciformis, vespiformis, Phegea, maura, und dergleichen. Nirgend habe ich eine solche Menge von Riedläusen (Acarus Reduuius und Ricinus) gesehen, als in den Gebüschen um Samara. Man darf nicht auf das Feld gehen, ohne eine Menge davon an den Kleidern mitzubringen.

Zu denen Denkwürdigkeiten der Samarischen Gegend, welche ich hier zusammen gefast habe, will ich noch hinzufügen, daß in dem Flusse Irgis der kalmückischen Steppe, an welchem die Samarischen Einwohner des Sommers Fischerey treiben, unterweilen Gebeine von Elephanten und grossen Büffeln mit

(*) Scarabaeus Vertumnus *n. 28;* Cerambyx carinatus *n. 43;* Sphex lacerticida *n. 69;* Sph. Samarienſis *n. 70;* Vespa gallbula *n. 73;* Apis fragrans *n. 75;* Chryſis grandior *n. 76;* Papilio Morpheus, *n. 64;* Pap. Argiades *n. 66;* Phalaena pyrauſta *n. 68.*

mit ausgefischt, oder auch an denen Ufern angetroffen werden. Samara.
Ich habe unter andern einen Kern oder Knochen eines ungeheuren Büffelshorns daher bekommen, welcher ohne die abgebrochene Spitze und Grundstück, über 6 Pfund wog, und im grösten Durchmesser über vier Pariser Zolle (2½ Werschok) betrug.

Ich hatte den April über diese schöne Gegend zu besichtigen bey einem so erwünschten Frühling genugsame Gelegenheit gehabt. Nunmehr war es Zeit auf die weitere Reise zu denken. Ich gieng also, nachdem der Beschluß des Aprils durch einige Gewitterregen denen ziemlich dürr gewordenen Feldern ein neues Leben verschaft hatte, den 3ten May von Rosheftwino wohin ich mich schon Abends zuvor von Samara hatte übersetzen lassen, nach Syfran ab. Das Dorf Rosheftwino liegt auf einer Ebne, welche auf einer Seite von der Woloschka woran es liegt und der Wolga selbst, westlich aber von denen bewaldeten Schelechmetischen Berg-Rif eingeschlossen ist. Das Erdreich dieser ganzen Ebne bestehet, wie man an denen abgerissenen, oft einige Faden hohen Ufern sehen kann, aus dünnen sandigen und leimigten Lagen, zwischen welchen sich Striche schwarzer Erde befinden; so daß man deutlich wahrnimmt, wie dieser Grund durch Abspülung der Erde von denen benachbarten Bergen erhöhet worden. Die heutige Oberlage von schwarzer Erde ist nicht über einen Fuß dick; gleichwohl trägt die Ebne, auch bey trocknen Jahren, schönes Getraide; hingegen pflegt weiter gegen die Berge, um Schelechmet, wo der Boden thonigt ist, bey feuchten Jahren Mißwachs zu seyn. Rosheftwino 5 Werste. Novinki 4 Werste.

Gegen Borkofka kömmt man durch ein Gehölz, wo die Zimmenvögel, welche in denen hohen sandigen Ufern nisten, so häufig, wie Schwalben herumschwärmten. Man sieht hier den kleinen Erbsenbaum wachsen, welcher weiter an der Wolga herauf, an deren westlicher Seite nicht mehr gefunden wird, östlich aber sich bis über den Sok hinauf ausbreitet, obwohl sein eigentliches Vaterland zwischen dem Kinel, der Samara und dem Irgis zu seyn scheint. Borkofka 5 W.

In dem zunächst folgenden Mokschanischen Dorfe Schelechmet sahe ich gelegentlich einige morduanische Hochzeits-Ceremonien Schelechmet 3 W.

Schelechmet.

remonien mit an. Die anmerklichste war diese. Sobald die Braut aus dem Dorfe Rosheftwino, wohin Schelechmet eingepfart ist, zurück kam, welches in einem Wagen geschah, über welchen ein weisses Tuch ausgespannt war, und worinnen zugleich die Freywerberin fuhr; so wurde sie von zweyen Freunden des Bräutigams, unter beständigem Geheul von ihrer Seite, vom Wagen gehoben, und bis vor die Hausthür gleichsam getragen, wo sie zwischen denen Brautführern und Freywerberinnen von der ganzen weiblichen Dorfschaft begrüst wurde. Darauf kam die Mutter mit einer runden Pfanne voll Hopfen, welchen sie mit einigen brennenden Spänen anzündete, und die Pfanne an den rechten Fuß der Braut niedersetzte, welche die Pfanne von sich stieß. Dieses wurde noch zweymal wiederholt und jedesmal etwas von dem zerstreuten Hopfen wieder in die Pfanne gescharrt. Man bemerkt genau, wie die Pfanne fällt; taumelt sie auf die verkehrte Seite, so bedeutet dieses dem jungen Paar allerley Unglücksfälle; fällt sie aber dergestalt, daß die Höhlung oben ist, so gilt das vor eine glückliche Vorbedeutung. Dieses war nun itzt der Fall, und vor Freuden riefen die schon etwas taumelnden Hochzeitführer um Festbier, welches ihnen denn, noch ehe die Braut ins Hauß treten durfte, aus einem Becher gereicht wurde, in welchen die Braut einige von denen saubern Ringen, deren sie eine Menge an den Fingern trug, hatte werfen müssen. Man verzögerte, wegen derer noch übrigen Ceremonien und es schien nicht der Mühe werth sich desfalls aufzuhalten. Man sagte mir aber, daß vor allem noch eine öffentliche Austheilung von dicken Grützbrey erfolgen müste, wobey sich alt und jung aus dem Dorfe einfindet; man giebt einem jeden eine Kelle voll, dem einen in den Hut, dem andern in den Rockzipfel oder wohin er es sonst haben will.

Man fährt von Schelechmet gleich gegen das bewaldete Kalkgebürge an, welches hier gegen die Ebne einen steilen Abfall hat, und viel Klüfte und kahle Felsen zeigt. In der verwilderten und vermischten dichten Waldung blühte itzt noch fast

Askulo 20 Werste.

nichts als Orobus vernus und Anemone ranunculoides, welche gleichsam die Stelle der in diesem Landstrichen fehlenden A. nemorosa einnimmt.

Gegen

Gegen das grosse Dorf Askulo erreicht man ofnere Hügel, welche den herrlichsten und fetsten Acker abgeben. Zwischen denen Hügeln kam man in denen Regengerinnen viele mittelmäßige Agate aufleſen. — Indem man darauf die Höhe von Askulo hinunter fährt hat man eine tiefe Erdkluft zur Seite, worinnen sich obenher allerley Geschiebe zeigen, darunter folgen vermengte Lagen von gelblichen, grauen und weissen mit Sand gemischten Thon, und zu unterst eine Lage des feinsten und reinsten weissen Quarzsandes, welcher zu verschiedenen mechanischen Gebrauch und in Glaßhütten vortreflich zu seyn scheint. Einen in allen Stücken ähnlichen und noch fast feinern Sand holen die Samarischen Einwohner bey dem einige Werste von Askulo hart an der Wolga gelegenen herrschaftlichen Dorfe Jermatschicha, um Zinngeschirr damit zu reinigen. Askulo.

Wegen einfallender Nacht hielt ich in dem Dorfe Sosnowoi Solonez an. Es hat den Namen von dem gleich hinter dem Dorfe angehenden grossen Regengerinne, welches mit einen zähen grauen Würfelthon angefüllt ist. Dieser wird von dem Vieh, welches einige schmierige Erdarten liebt, begierig gefressen, und beschlägt auch im trocknen mit einer weissen Farbe; allein der Geschmack endeckt nichts salzhaftes daran. Indessen muß dieser Ort vor eine Salzstelle (Solontschak) gelten und man hat das Dorf darnach benannt. Sosnowka 4 Werste.

Alles Land zwischen der Ussa und Wolga ist von Askulo an das herrlichste Ackerland, und nur sehr flach mit Hügeln gewellt. Auf allen Aeckern dieser Gegend war izt das Erysimum Barbarea und den ganzen May hindurch die Bunias orientalis das gemeinste blühende Unkraut. Hin und wieder sind Holzungen, welche grösstentheils aus Eichen bestehn. Bey solchen Holzungen blühten die Primuln häufig und sind dem Landvolk, welches die angenehmen und sehr antiscorbutischen jungen Blumenstengel davon roh genieſſet, unter dem Namen Swerbibus wohl bekannt. Walofka 8 Werste.

Das Dorf Walofka hat den Namen von der kaum zwey Werste davon, auf dem Wege nach Shigulicha hinter und an einem grossen Defilee, Jablonnoi Bujerak genannt, angelegten, weitläuftigen und wie man sagt tatarischen Ver-

Waloſka. ſchanzung, die in einem dreyfachen ſtarken Wall und Graben beſteht, und einige Werſte in die Rundung hat. Von Gebäuden findet man in derſelben nicht die geringſte Spur, doch ſoll man daſelbſt beym Aufpflügen des Ackers zuweilen tatariſche Ziegel, vielleicht von verborgenen Gräbern antreffen.

Staroi-Reſan 8 W. Bey den folgenden Dorfe Staroi-Reſan rechnet man ohngefähr gleich weit zur Uſſa und Wolga. Die Felder waren hier mit der Adonis verna gleichſam beſät, und in der daran folgenden feuchten Holzung ſtand alles eben ſo voll mit der weiſſen Nießwurz (veratrum). In Perewoloka kommt man wieder hart an die Wolga. Dieſes groſſe Dorf liegt auf einer Höhe des abgeriſſenen felſigten Ufers, da wo ſich zwiſchen der Wolga und Uſſa ein Abſtand von nicht viel mehr als drey Viertheile einer Werſte befindet, über welchen man bey ehemaligen Schiffarthen, um den Weg zu verkürzen, die kleinen Fahrzeuge über Land ſchlepte, wovon dem Ort der Name geblieben iſt. — Der Fluß welcher ſich von dem Kalkgebürge da, wo er ſeine gröſte Krümmung macht, entfernte, hat ſchon oberhalb Perewoloka ſeinen Lauf wieder hart an dieſen Bergen genommen, und bekömmt von ſelbigen ein hohes und zum Theil felſigtes Ufer. Beſonders wird von dieſem Dorfe abwärts das Wolga-Ufer einer wenig unterbrochnen Felſenwand ähnlich, und behält dieſe Beſchaffenheit auf mehr als 30 Werſte. Man bemerkt bey Perewoloka in dem Kalkſtein einige Lagen, welche aus unzähligen kleinen, gewundnen Schnecken, die nicht viel gröſſer als ein Mohnkorn ſind, beſtehen. Auch finden ſich da einige Abdrücke von Verſteinerungen, die ſonſt in dieſem ganzen Kalkgebürge höchſt ſparſam vorkommen. Man ſieht ferner hin und wieder groſſe und kleine Kieſel neſterweiſe in dem Kalkſtein liegen, worunter halb durchſichtige Agate ſind. Sowohl hier, als abwärts giebt es Stellen, wo ſich der Kalkſtein in Mergel verwandelt, welchen das hohe Waſſer nach und nach fortführt, und Klüfte oder Höhlen verſchiedener Geſtalt in dem Felſen verurſacht.

Perewoloka 8 Werſte.

Petſcherſkaja Sloboda 9 W. Faſt auf den halben Wege nach Petſcherſkaja Sloboda, und ſchon auf denen Feldern dieſes Dorfes, ſieht man auch noch, zwiſchen Defileen, die Spur einer alten Verſchanzung. Von dieſem weitläuftigen und durch eine weite Kluft getheilten

Dorfe

Dorfe aber fangen die Höhlen und Grotten des Wolgaufers recht häufig und merkwürdig an zu werden, so daß auch die Benennung des Orts dadurch veranlasset worden. Ich habe den ganzen Theil des Ufers von hier bis Kostytschi im December dieses Jahres auf der zugefrornen Wolga zu besichtigen Gelegenheit gehabt. Bey Petscherskaja sind zwar einige mäßige Grotten nnd Felsenklüfte im Ufer vorhanden, selbige aber sind mit denen häufigen und vielstaltigen Höhlen, welche man gegen Kostytschi antrifft nicht zu vergleichen. Die ganze übrige Strecke ist abwechselnd bald mit Erde bedeckt und etwas buschigt, bald eine ganz kahle Felsenwand; und diese Abwechselung scheint von gewissen vorspringenden Ecken des Kalkgebürges herzurühren, um welche sich der Fluß krümmet und mit mehrerer Gewalt den Felsen entblöst hat. — Man findet übrigens das Gestein schon bey Petscherskaja mit einer schwarzen gagatischen Materie adernweise durchflossen oder auch durchdrungen an. Der Landweg auf Kastytschi geht über kahle steppigte Hügel, auf deren Höhe die Bauern von Petscherskaja ihren Acker haben. Hier und auf dieser ganzen Frühlingsreise sahe ich den Landmann mit der Sommersat beschäftigt. Einem Ausländer kömmt es befremdend vor den Landbau nach der hiesigen Art verrichten zu sehen. Der Bauer säet seinen Hafer, Hirsen und Rocken auf den wilden Brachacker, der ungedüngt schon fruchtbar genug ist, aus, als wenn er die Vögel des Himmels füttern wollte; darauf nimmt er erst den Pflug oder Haken (Socha) zur Hand, und reisset den Boden damit auf, ein zweytes Pferd aber, welches ihm ohne Treiber mit der Egge folgt, beschliest die ganze Arbeit. Und so wird ein Acker nach dem andern, von einem einigen Menschen und mit zwey Pferden, so gut wie durch viele neumodische Säemaschinen, zugleich gepflügt, besät und geegget. Vor den Waizen und Spelz allein bemühet man sich etwas mehr, weil es die Festtagsspeise ist, oder vielmehr weil diese Arten sonst nicht gedeyen würden. Wo die Aecker von dem Dorfe fern sind, da nimmt der Bauer die nöthigste Speise mit, und bleibt auf dem Felde so lange Tag und Nacht, bis aller Acker bestellt ist, oder der Sonntag ihn nach Hause bringt.

Petscherskaja Sloboda.

Kostytschi 20 Werste.

Am halben Wege nach Kostytschi trifft man in einem Grunde eine kleine hölzerne Kapelle mit einem Brunnen an, welchen die Bauren vor sehr heilsam halten. Auf denen trocknen Höhen die sich mehr und gegen Kostytschi erheben sieht man nicht wenige Höhlen von Murmelthieren, auch ist eine besondere Art von Scharrmauß (Mus talpinus) gemein, welche mit kleinen aufgeworfenen Erdhaufen unter dem Rasen fortgräbt und Wurzeln sucht (*).

Ehe man die Höhe, worauf die Slobode oder das grosse Dorf Kostytschi liegt, hinauf fährt, hat man, nur ohngefähr 2 Werste von dem Ort, vermittelst einer Brücke eine überaus tiefe und steile Erdkluft zu paßiren, welche zwischen den Bergen einen sehr entfernten Anfang, und im Grunde ein kleines zur Wolga rinnendes Wasser hat. Sie wird Pustilnoi Awrag genannt, und ein kleines Gehölz aus welchem dieselbe den Anfang nimmt, heist Pustilnoi Ljeß und ist in dieser weit und breit von Holzung entblösten Gegend die einige, obwohl in geringsten nicht hinlängliche Zuflucht des Landmanns. Man ersezt indessen diesen Mangel durch das Treibholz und ausgerissene Bäume, welche die Wolga bey der Frühlingsüberschwemmung aus denen obern Gegenden mitbringt. Diesen passen die Anwohner fleißig auf und binden sie am Ufer fest, bis solche nach Hause zu führen Gelegenheit und Zeit ist. — Von diesem Pustilnoi Bujerak bis zum Dorfe sieht man auf dem hohen Ufer am Wege viele mit einer grauen, staubigten, salpeterreichen Erde bedeckte Stellen, welche das Vieh begierig wegfrist; ja die ganze Gegend um Kostytschi ist sehr salpetrig.

Diese Slobode, welche vordem zu denen Klostergütern gehört hat, besteht aus ohngefähr 300 Häusern, welche an der Wolga in eine Strasse hingebaut sind, und mit den Gehöfften und Dreschdarren (Owini eine Länge von fast drey Werstey ausmachen. Zwey besonders tiefe Regengerinne oder Klüfte scheiden den Ort in drey ungleiche Theile. Die obere oder am östlichen Ende des Dorfs befindliche wird Bannoi Wswos

(B3B03b)

(*) Man wird die Beschreibung dieses wunderlich gestalteten Thieres in denen Abhandlungen der Kayserl. Academie der Wissenschaften finden.

(Взвоз) genannt, und die zweyte, welche den Ort ohngefähr Kostytschi.
in der Mitte durchschneidet Monastirskoi. An der leztern, recht mitten in der Slobode, sind auf dem höchsten Theil des Ufers die Ueberbleibsel einer alten Festung zu sehen, welche in einer starken Mauer, wovon man noch die Grundlage oder den Schutt siehet, bestanden haben muß. Sie ist in einem halben Zirkel, dessen Umfang etwann 500 Schritt ausmacht, von dem Winkel den gedachte Kluft mit der Wolga macht abwärts, bis wieder an das steile Ufer dieses Flusses geführt gewesen. In dem Bezirk dieser zerstörten Feste stehen izt einige Bauerhütten und die hölzerne Kirche des Orts.

Das felsigte Ufer der Wolga, welches ich hier mit Fleiß zu besehen den 5ten in einem Kahn bis zur obgedachten Pustilnoi Awrag zurück fuhr, verdient eine etwas weitläuftige Beschreibung. An dem westlichen Theil des Dorfs wird dasselbe niedriger, in dem sich die Kalklagen unter die daran folgenden thonigten Höhen zu senken scheinen. Die ganze Strecke des Ufers hingegen, worauf die Wohnungen stehen, ist steil und felsigt und an einigen Orten bis auf acht Faden über dem mittlern Wasserpaß der Wolga und die Böschung, welche das abgefallene Erdreich hin und wieder unter der Felsenwand macht, erhöhet, östlich von der Slobode wird es wohl um einen Faden niedriger. Es besteht diese ganze auf 5 oder 6 Werste lange Felsenwand aus einem groben, weißgelblichen, in dicken Horizontallagen brechenden, mit vielen Nestern und fast an der ganzen Oberfläche zu Mergel verwitternden, oder auch mit einer dicken, chrystallynischen Salpeterrinde überzognen Kalkstein, in welchem man nur hin und wieder eine Spur von abgedrückten Seeschaalen oder zerbrochne Corallen eingestreut findet. Man sieht hin und wieder, etwann anderthalb Faden unter der Linie, welche das höchste Wasser der Wolga an dem Felsen gezeichnet hat, dicke Tafeln von einem groben, grauen Hornstein, welchen das Wasser nicht, wie den Kalkstein, hat verzehren können, zwischen dessen Lagen hervorstecken. Der Kalkfelsen selbst ist, so weit ihn das Wasser bespület, nicht nur voll kleiner Vertiefungen und Löcher, sondern auch mit vielen grössern, mannichfaltig ausgewölbten, grottenförmigen Höhlen, welche oft mit abnehmenden Gängen einige Faden tief in das Ufer

Kostytschi. fortgesezt sind, auf das schönste durchbrochen. Alle diese zierliche und das Auge ergözende Grotten sind bloß denen anspülenden Wellen des hohen Wassers, wodurch die mergelhaften Nester verzehrt und der Stein selbst ausgenagt wird, zuzuschreiben. Verschiedne solche Höhlen befinden sich unter der Slobode; die meisten aber sieht man gleich oberhalb der Bannoi Wswos nahe bey einander, in welchen der Salpeterbeschlag besonders stark ist. Höher am Fluß herauf wird das Ufer noch schöner von Ansehen und stellt dem Auge hin und wieder die lebhaftesten Bilder grauser Ruinen dar. Die grössern Grotten sind hier sparsamer, aber kleine Höhlen und Klüfte in Menge vorhanden, in welchen Feldtauben, Krähen und kleine Raubvögel, die sich auch im Winter nicht gänzlich hinweg begeben, ihren Aufenthalt finden. Hier habe ich auch am häufigsten eine schöne Art von Bachstelzen (Motacilla Leucomela) gefunden (*), welche man nirgend als an diesen felsigten Ufern der Wolga siehet, allwo sie in den Steinritzen zu nisten pflegt.

Kurz bevor man den obgedachten Pustilnoi Buserak erreicht, bekömmt man im Ufer noch eine vorzüglich schöne und von allen die ansehnlichste Grotte zu sehen. Sie gleicht einem grossen ausgewölbten und verfallenen Portal, mit zwey Nebenpforten, und weil das Ufer über derselben eingefallen ist, so stellt sie recht lebhaft eine Ruine vor. Die hiesigen Bauern und die Schiffarenden belegen selbige mit dem vorzüglichen Namen der grossen Höhle (Bolschaja Pestschera). Der Fluß hat hier eine grosse Tiefe und die Bewegung des Wassers war bey dem entstandenen starken Ostwinde ausserordentlich heftig an dieser Stelle.

Die weite Kluft des Ufers (Pustilnoi), in welcher wir anlegten, erstreckt sich von dem Flusse abnehmend über anderthalb Werste Landwärts, und wird in ihrer untersten Gegend von den hohen Wasser überschwemmt. Deren linkes oder östliches Ufer ist besonders hoch und steil, besteht aber gänzlich aus einen weißgelblichen, friablen, sandhaften Mergel oder zerfressenen

(*) Sie wird in denen Abhandlungen der Kayserl. Academie abgebildet und beschrieben vorkommen.

senen Kalkstein, welcher mit Scheidewasser nicht im geringsten brauset, und vermischte Kieselagen über sich hat. Der kleine Bach, welcher durch die Kluft herabrinnt und im Sommer versieget, fliest über einen weißgrauen Thongeschlemme, worinnen grosse Gryphitenschaalen und Belemniten in Menge zerstreut liegen. Kostytschi.

Ich habe vorsezlich noch nichts von demjenigen merkwürdigen Gagat oder Steinpech gesagt, womit der Kalkfelsen des ganzen bisher beschriebenen Ufers reichlich, und fast überall, bis auf eine gewisse Höhe durchflossen ist. Die Art, wie diese Materie dem Kalkstein und Mergel beygemischt ist, läst gar nicht zweifeln, daß selbige in einem flüßigen Zustand unter die Bergart müsse gekommen und gleichsam zerrüttet worden seyn. Der gröste Theil des Kalksteins und Mergels ist mit kleinen und grossen Tropfen und Körnern dieser Materie durch und durch eingesprengt. Anderwärts findet man das festere und cuboidisch zerspaltene Gestein durch alle Klüfte mit einem schwarzen Pechglanz gleichsam überflossen. Ja ich habe Stücken von Madreporen im Kalkstein gefunden, welche in ihrem innern mit der gagatischen Materie angefüllt waren. Hin und wieder endlich finden sich mehr in der Tiefe grössere Klumpen und Nester von mehreren Pfunden, ja Puden eines reinen Gagats, welchen der mit eben dieser Materie gleichsam eingetränkte Mergel umgiebt. Solche grosse Nester habe ich besonders in dem Pustilnoi Bujerak gefunden; aber auch bey Kostytschi soll man dergleichen, wenn das Wasser niedrig ist, auf dem untern Theil des Ufers antreffen, die sich ganz leicht mit Schaufeln und Hacken gewinnen lassen, weil die Materie ohngeachtet ihres Glanzes und Ansehens, worinnen sie, wie im Bruch, einem schwarzen Glaßfluß ganz ähnlich ist, dennoch ausserordentlich leicht, spröde und brüchig befunden wird, so daß man grössere Stücken davon ohne Mühe mit den Händen zerbrechen kann. Am Lichte schmelzt und fliest dieser Gagat fast so leicht, als schwarzes Brieflack, und mit einem vollkommen ähnlichen, angenehmen Geruch; entzündet sich aber später und mit einer geschwind verlöschenden Flamme. Durch einen Zusaz, welcher dessen Sprödigkeit mindert, erhält man davon ein fertiges und schönes schwarzes Siegelwachs. Ich erfuhr nach-

Kostytschi. nachher in Syfran, daß ein ehemaliger dortiger Kaufmann eben diesen Einfall gehabt, und sich auch, über die Verfertigung des schwarzen Siegelwachses aus dem Gagat, höhern Orts eine Erlaubniß ausgewürkt hatte. In Samara bin ich weiter versichert worden, daß sowohl dieser, als auch ein ähnlicher, bey Tetjuschi brechender Gagat vordem nach der Schwefelfabrik zu Sernoi gorodok genommen wurde, wo man ein Bergöl, zum Gebrauch des Artillerieweſens daraus abtrieb. Izt liegt diese Materie völlig ungenuzt; nur allein die Schmiede bedienen sich derselben noch, unter dem Namen Tschernoi Kamen (schwarzer Stein) anstatt des Pechs, um Eisenwerk damit zu verlacken.

Ich habe sowohl in der oftgedachten Pustilnoi Awrag, als auf dem Ufer der Wolga selbst drey merkwürdige Pflanzen, unter vielen gemeinen angetroffen, wovon die eine ein sonderliches Rockengraß (*) ist, welches nicht bekannt genug zu seyn scheint. Die beyden andern könnten Lamium multifidum und Cheiranthus chius seyn. Nur von lezteren (Anhang n. 115.) bin ich zweifelhaft geblieben.

Ich gieng erst Nachmittags nach Syfran ab. Die Höhen erheben sich von Kostytschi westlich noch mehr, bis man sich gegen die Stadt zu wieder herunter läst. Man behält stets die Wolga zur Seiten, welche hier einige ansehnliche Inseln macht. Die Anhöhen, über welche man reiset, enthalten durchgehends Thon, mit etwas Kalkschiefer, obenher aber zeigen sie einen trocknen, sandigen oder leimigten Boden, wo nichts merkwürdiger, als die sogenannte Anemone sylueſtris blühte, die man nirgend in Wäldern, wohl aber fortan überall auf der ofnen Steppe, strichweise häufig sieht, und welche hier, wegen ihrer feinen und weissen, zum Manufactur-Gebrauch vielleicht nicht unnüzen Saamenwolle, von dem Landvolk

Syfran Werſte 15 Owetschje Kuniſchko genennt zu werden pflegt. — Wir sahen heute

(*) Secale reptans Anhang n. 98. Es scheint in vielen Stücken überein zu kommen mit dem Gramen spicatum secalinum, maritimum, minus *Scheuchzer. Agraſt. 18.* Vielleicht könnte auch *Buxbaum. Cent. 1. p. 32. tab. 50. fig. 2.* hieher gehören, obgleich die Aehren viel zu lang vorgestellt sind. —

heute auf dem Felde hin und wieder die oben schon erwähnten Systran. rothen Enten (*) paarweise sitzen. Denn diese schöne Art nistet nicht nur in Felsenklüften, sondern auch auf hohen Steppen in verlassenen Marmotten-Höhlen; ja man versichert, daß sie sich, wie die Bergente (Tadorna), zuweilen selbst tiefe Löcher zu graben und ihre Jungen, noch ehe sie fliegen können, im Schnabel zum nächsten Wasser zu tragen pflege. Man sucht allhier die Nester dieser Enten auf und läst die Eyer durch zahme Hausenten brüten, um zur Seltenheit zahme Zucht davon zu ziehen. Allein die Jungen erhalten niemals die Schönheit und Grösse ihrer wilden Eltern, pflanzen sich auch niemals ordentlich fort.

Ich erreichte Systran noch selbigen Abend. Der gröste Theil der Stadt liegt sehr frey und angenehm auf einer Höhe, welche den nordlichen Winkel zwischen dem Bache Krymsa, und der Systranka, mit welcher sich jener vereiniget, eingenommen hat. Von dieser Höhe breitet sich gegen die Wolga eine weite Niedrigung aus, welche im Frühling grossentheils unter Wasser gesezt wird. Ein kleiner Theil der Stadt, mit einem wohlgebauten Kloster liegt an dem südlichen Ufer der Systranka und ein anderer schlechtbebauter liegt über der Krymsa auf einem flachen Grunde. Die sehr verfallene hölzerne Festung, mit der steinernen Haupt-Kirche und den Canzley-Gebäuden nimmt den höhsten Theil des Plazes an der Systranka ein und ist, ausser der Wand von liegenden Balken, auch mit einem aufgeschütteten Wall und Graben an drey Seiten versehen. Der Ort hat wenig Nahrung und die Zahl der wohlhabenden Einwohner ist daher gering. Man hat hier einige gute Aepfelgärten und legt sich überhaupt mehr, als anderwärts in Rußland gewöhnlich ist, auf den Gartenbau. Die meisten Einwohner halten unter ihrem zahmen Hausvieh, die sogenannte (**) Schwanen-

(*) Ich hätte schon oben erinnern sollen, daß es ein Irrthum ist, wenn man neulich diesen Vogel unter dem Namen Kassarka beschrieben hat, welcher der kleinsten Art von wilden Gänsen in Rußland zugeeignet wird. In Sibirien nennt man die rothe Ente Turpan, nirgend aber Kassarka.

(**) Anser Cygnoides orientalis.

Syfran. ganß (Suchonos oder Kitaiskaja Gus), welche man hieher von Astrakan zur Zucht gebracht hat. Diese so sehr verschiedene Art vermischt sich hier insgemein und gar gern mit der gemeinen Hausgans, so daß in Syfran fast jederman Bastarte von dieser Vermischung hat, welche auch wieder ihr Geschlecht sowohl unter sich, als mit denen Stammeltern fortpflanzen. Die reinen Bastarte halten in der Grösse, Gestalt und Farbe gar genau das Mittel zwischen der gemeinen und Schwanengans. Es fallen auch bey fernerer Vermischung mit Hausgänsen die Jungen jederzeit viel schwärzlicher. Der Schnabel ist bey allen roth, wie an der Hausgans, aber ausgebogen, und zuweilen mit einer kleinen Erhöhung am Grundstück.

Die sandige Höhe, worauf die Stadt liegt, zieht sich mit einem langen Rücken ostlich an der Krymsa herauf, wo izt Androsace septentrionalis, Arenaria campestris und saxatilis, ingleichen Astragalus arenarius sehr häufig blühten. Die Krymsa, welche einige Krümmungen gegen diese Höhe macht, hat selbige unterwaschen und sich zum Theil ein steiles, fast drey Faden hohes Ufer daran gemacht. Mehr als zwey Drittheile hievon macht ein feiner, glimmerigter, etwas thonhaft zusammenhaltender Sand, der sich in horizontale Lagen schiefert und von den Einwohnern zum Poliren des Geschirrs genommen wird. Die oberste Lage ist ein gröberer, gelber und vermengter Sand, in welchem man einige Modelle von verzehrten Seemuscheln antrifft. Unter jenen feinen Sandlager hat der Bach eine felsigte Lage entblöst, welche ein gelblichter, harter, in grosse unordentliche Stücke brechender, aber feiner Kalkstein ausmacht. Derselbe ist durchaus mit schwarzer, asphaltischer oder gagatischer Materie durchflossen, hin und wieder eingetränkt und gleichsam gemarmelt; wie denn auch einige Klüfte mit spröden brüchigten Gagat ausgefüllt sind, der jedoch fester und schwerer, als bey Koftytschi, ist.

Die Ufer der Syfranka sind hin und wieder thonigt. Es hat daselbst und an der Wolga viel zerstreute Gryphitenschaalen und Versteinerungen, ingleichen eine Menge weisser, arsenikalischer Kiesse, welche in sehr grossen, schweren Stücken und Flagen, zum Theil strahligt, auch wohl klüftig und mit Quarz durchflossen gefunden werden. Wenn ich selbige gleich

nicht

nicht selbst angetroffen hätte, so würde es mir doch nicht daran gefehlt haben, weil verschiedene Einwohner Stücken davon, als ein vermeyntes Erzt, zu mir brachten und die Entdeckung desselben ganz Geheimnißvoll anboten. Sysran.

Eine Art Schieferkohle, welche bey Kaschpur zu finden seyn sollte und wovon man mir Nachricht gab, schien mir wichtiger zu seyn und eine nähere Untersuchung zu verdienen; weßhalb ich dahin den 8ten May, und zwar der Kräuter wegen über die Steppe eine Reise that, obgleich ich dahin zu Wasser viel näher hätte kommen können, da der Abstand gerade über die Wolga nur sieben bis acht Werste betragen soll.

Jenseit der Krymsa kommt man zuerst durch feuchte Gründe, welche die Pulmonaria officinalis beblümte, und dann bis zur Sysranka über eine höhere Ebne, welche mit blühendem Gesträuch von Weyden, Aespen, Kirschen, Spirra, Strauchklee und dergleichen bestreut ist, und wo von anmerklichen Pflanzen Asperula tinctoria, Seseli pumilum, Polygala amara, Euphorbia pilosa und Iris biflora häufig blühten. Leztere ist in allen buschigten Gegenden an der Westseite der Wolga allgemein, östlich aber von diesem Fluß nirgend, so wie Iris pumila hinwiederum nicht auf jener Seite wächset. — Die Brachvögel (Arquata rußl. Stepnoi Kulik) hielten sich hier in grosser Menge auf und sammleten die noch viel häufigern Eidechsen ein. Unter den Insecten kamen zwey besondere Schmetterlinge Papilio Tarpeja und Orion (Anhang n. 59. 65.) vor, worunter ich den leztern nachher nirgend wieder habe ansichtig werden können.

Ich fuhr durch die Sysranka von der Stadt fünf Werste, an einem Ort, wo dieses Flüßchen überaus schnell auf einem kieseligten Boden strömt, weil es wegen seines thonigten Grundes sonst nirgend mit Wagen zu paßiren ist. Die Steppe wird alsdenn höher und trockner und hatte bey der itzigen Dürre nicht eine blühende Pflanze, ausser der obgedachten Anemone und dem auf allen trocknen Steppen allgemeinen Federgraß (Stipa pennata rußl. Kowuil trawa). Einige tiefe Regengerinne gegen den Bach Kubra waren mit Spirea, welche itzt mit Blumen gleichsam überschneiet schien, und mit Strauchklee bewachsen. Sysranfluß 5 Werste. Bach Kubra 3 W.

Bach Kubra.

Wir erreichten diesen ziemlich tiefen Bach nach ohngefähr drey Werſten, zwiſchen hohen Ufern, nicht fern von ſeinem Ausfluß in die Wolga, und es koſtete in Ermanglung der Brücke viele Mühe denſelben zu paßiren. Das ſüdlichere Ufer deſſelben hat abwechſelnde Lagen von Sand, Gruß und grauen Thon, aus welchem leztern der Bach viele ſchwere Gryphiten-Schaalen und theils ſehr groſſe, bis auf anderthalb Zoll dicke Belemniten ausgewaſchen hatte. Etwas tiefer liegt ein kieſigter, ferruginöſer Seegrund, darunter ein dergleichen grober, zuſammenhaftender Sand und zu unterſt ein derber ſchwarzer Eiſenſtein, der wie ein Thonſtein bricht und ſehr ſchwer iſt, auch, wenn man ihn pocht, mit vielen Theilen ungeröſtet dem Magneten anhängt. Auf denen hohen Ufern des Bachs blühte Onoſma ſimpliciſſima und an einigen Stellen trieb Statice tatarica, welche ich nachher nur auf ſalzigen Stellen habe wachſend gefunden, ihre Blumenſtengel.

Jenſeit dem Kubra erhöhet ſich die Steppe noch mehr und weil ein groſſer Strich derſelben in vollem Brande war, ſo muſten wir einige Faden weit durch das Steppenfeuer fahren, wovon die Hitze und der Dampf bey dem heutigen ohnehin ſehr heftigen Sonnenbrand, faſt unerträglich war.

Kaſchpur 7 Werſte.

Nach fünf bis ſechs Werſten geht der Weg wieder gegen den kleinen Bach Kaſchpurka hinunter. In demſelben lagen wieder viele Belemniten und groſſe zerbrochne Ammoniten herum. Die Ufer beſtehen aus vermiſchten weißlichen und grauen Thonlagen, unter welchen hin und wieder der braune, brennliche Schiefer hervorſiehet, welcher durch die ganze Höhe worauf Kaſchpur gebaut iſt, und auf eine Strecke weiter am Wolga-Ufer hinunter ſich überall hervorthut.

Der Flecken (Prigorod) Kaſchpur oder Kaſchker, wie es die Einwohner nur ausſprechen, liegt auf einer ſtarken Höhe, welche den Namen Kutſchugur führt, hart an einem Arm der Wolga, deren hohes Ufer dieſer Hügel mit ausmachen hilft, und gleich unterhalb dem Ausfluß des Baches wovon der Ort ſeinen Namen bekommen hat. Es iſt eine der älteſten rußiſchen Wohnſtätten in dieſer Gegend und ſoviel man weiß noch vor Syſran angelegt. Auf dem höchſten Theil des Berges und am ſüdlichen Ende des Fleckens ſieht man noch vier ver-

verfallene Thürme der ehemaligen hölzernen Festung, von welcher zu Beschützung der Wohnungen in einem ziemlich weiten Umfang Palisaden bis an die Kaschpurka gesezt waren, wo sich auch noch ein Wachthurm und ein anderer auf der westlichen Höhe zeigt. Itzt ist der Ort zu einem ofnen grossen Dorf, mit drey Kirchen, geworden, welches unter die Syssranische Canzley gehört. Kaschpur.

Recht in der Mitte von Kaschpur erhebt sich, wie ein Zuckerhut, eine ganz kahle, aus weissem Mergel und schlechter Kreide bestehende Koppe, welche man sehr weit auf der Wolga sehen kann. Bey denen Schiffahrern ist selbige unter dem Namen Mielowoi Scholom bekannt, die Einwohner aber nennen sie nach einem unter ihnen berühmten Bauer, welcher daran seine Wohnung gehabt hat, Chomutskaja Prasna (Хомутская Прасна). — Um diesen kreidigten Hügel und südwärts davon über eine halbe Werst sind uralte, in fette schwarze Erde verwandelte Mistgeschütte, welche durch die Beymischung der kreidigten Theile zu einer treflichen Salpeter-Mutter geworden sind. Ich fand diese ganze Strecke mit einem kristallinischen Salpeterbeschlag, wie mit Schnee, so reichlich überzogen, daß man denselben handvollweise von der Erde aufraffen konnte. Ausserdem ist der ganze Hügel um Kaschpur so salpetrig, daß die Erde fast überall von dem Vieh gefressen wird. Ich habe bisher nirgend einen zur Erzeugung des Salpeters so geschickten Ort angetroffen, und wo man vermittelst angelegter Salpeterwände diese Materie in grosser Menge sammlen könnte.

Um eine Kenntniß von der Lage des hiesigen kohlenhaften Schiefers zu bekommen besichtigte ich das Ufer mit Kähnen bis fast zu dem fünf Werste unterhalb Kaschpur an der Wolga gelegnen Bohojawlenskoi-Kolster. Die Schieferlage ragte nur eben noch über dem zunehmenden Wasser des Flusses hervor. Der Schiefer ist denen obern Lagen des bey Simbirsk beobachteten an Farbe, Textur, Brennbarkeit sogar an der Lichtflamme und Geruch im Brennen vollkommen ähnlich, blättert sich aber im Trocknen noch mehr von einander, und sieht alsdenn fast wie Fichtenrinden aus. An und vor sich kann dieser Schiefer bey grober Schmiede-Arbeit zur Noth wohl

Kaschpur. gebraucht werden, und obgleich unter der nur einige Fuß dicken Lage desselben ein blauer Thon folgen soll, so ist darum noch nicht an einer bessern Kohle in grösserer Tiefe zu verzweifeln, sondern vielmehr die gegründetste Hofnung dazu, wenn man in gehöriger Entfernung vom Flusse durch Absinkung eines Schachtes und durch den Bergbohrer mit Musse die gehörige Untersuchung der tiefern Lagen, zum Vortheil derer von aller Holzung sogar entblösten niedern Gegenden der Wolga, anstellen lassen wollte. — Daß die Lagen landeinwärts fortsetzen, zeigen die Spuren davon, welche man bis über eine Werst vom Ufer in tiefen Erdklüften, nebst einer Menge von guten Kiessen antrifft. Wie weit sich selbige aber längst der Wolga noch unterhalb dem Bohojawlenskoi-Kloster erstrecken, habe ich nicht untersuchen wollen, weil diese Gegend später noch bereist werden sollte, und ich vorizt einen andern Weg zu nehmen hatte.

Ueber dem Kohlenschiefer macht ein bräunlicher und gemengter Thon den gröstn Theil der Kaschpurischen und daran folgenden Höhen aus, in welchem eine unsägliche Menge und öfters ganze Haufen von kleinen und grossen Belemniten und andern versteinten Seeschaalen eingemischt sind. Es liegen auch grosse Flagen und Massen eines ferruginös gewordenen Thonsteins zu unterst in diesem Thon. Alle Lagen sind in dem Kaschpurschen Berge ganz gelinde von Osten nach Westen gesenkt. In der abwärts daran folgenden Höhe, welche durch ein Thal abgesondert ist, verändern sich diese Lagen. Daselbst sind solche unter einem fast halbrechten Winkel von Osten nach Westen in den Berg gesenkt. Der mit mürben Seekörpern, besonders mit mannichfaltigen Tellmuscheln und halbcalcinirten Belemniten angefüllte bunte Thon sezt etwas höher, zwischen demselben aber und der Kohle liegt ein fast Klafterdickes Schicht von derben weißgrauen Kalkstein, in welchem besonders dreyerley Ammoniten verschiedner Grösse mit goldkießigten Schaalen, und darunter ein ganz sonderbarer (Nautilites complanatus Anhang n. 84.), ingleichen Belemniten, aber alle viel zerstreuter liegen.

Die einfallende Dämmerung verhinderte eine längere und genauere Besichtigung und ich hatte zu eilen, um unter

Begün-

Begünstigung der kühlen Nacht Syſran wieder zu erreichen. Kaſchpur.
Wir fanden bey der Rückreiſe über den Bach Kubra eine ſehr bequeme und leichte Durchfarth. Die Menge von Wachtelmüttern (Rallus Crex) welche ſich bey einfallender Nacht auf der Steppe hören lieſſen war aumerklich; man nennte dieſen Vogel hier Dergun, da er anderwärts mehr unter dem rußiſchen Namen Koraſtel bekannt zu ſeyn pflegt. Man hat auch und fängt Syſran.
des Winters auf dieſer Steppe, welche ſich bis gegen die Medwediza ausbreitet, ein merkwürdiges und in dem übrigen Europa nicht bekanntes Steppenthier, welches durch ganz Klein-Reuſſen und Polen unter denen Namen Peregusnà und Perewjáſka bekannt iſt und im Pelzhandel unter dem Namen Perewoſtſchik vorkömmt. Es hat in der Geſtalt und Lebens-Art mit dem Iltis eine vollkommene Aehnlichkeit, aber die buntfleckigte Haut giebt ihm ein beſonders ſchönes Anſehen, wegen deren man es den Tiger-Iltis nennen könnte. Ich habe bloß Felle von dieſem Thier erhalten können und theile daraus, ſo gut ich kann, die Beſchreibung mit (Muſtela ſarmatica Anhang n. 2.).

Ich wollte gleich am 9ten von Syſran abreiſen, weil aber wegen des Nikolaus-Feſtes ſelbigen Abend keine Pferde zuſammen zu bringen waren, ſo verſparte ich die Abreiſe bis zum Nachmittag des nächſten Tages, weil ohnehin die Hitze faſt unerträglich war, und die herumſchwebenden Gewölke Hofnung zu der von allen Landeinwohnern ſo ſehnlich gewünſchten, und izt durch häufige Proceßionen ins Feld vom Himmel erflehten Veränderung der bisherigen Dürre Hofnung zu machen ſchienen. Allein der Himmel blieb gleichſam ehern, und die Hitze trieb das Queckſilber in denen Thermometern dieſe und die nächſtfolgenden Tage, ja den gröſten Theil des Maymonats hindurch in der ſchattigſten und luftigſten Lage gemeiniglich bis auf 105°, 100°, ja am 9ten und 12ten May gar bis auf 93°. in der Sonne aber oft bis auf 85°. ſo daß man an einem Ort, wo die Sonne einen Gegenſtand hatte, kaum eine Minute auszuhalten vermochte. Alles lechzete auf dem Felde, und die Erde ſpaltete ſich auf der ſchwarzen Steppe mehr als Ellentief, mit oft ein paar Zolle weiten Riſſen.

Den

Syſran. Den 10ten May reiſte ich gegen 5 Uhr Abends von Syſran ab, wozu auſſer der Tageshitze auch die unbeſchreibliche Menge groſſer Bremen (Tabanus bovinus und tropicus), welche das Zugvieh bey Tage marterten, eine Urſach war. Auf der höchſten Anhöhe, die man von der Stadt am Fluſſe herauf ſiehet, ſchien mir das ſteil abgeriſſene und unten mit Kräutern und Buſchwerk überwachſene Ufer, welches ſelbige gegen den Fluß macht, eine nähere Beſichtigung zu verdienen, weßhalb ich erſt ziemlich ſpät in Koſtytſchi anlangte. Der ſteile Abfall dieſes hohen Ufers beſteht aus gemengten grauen Thon voll Belemniten und anderer Seekörper; oben aber liegen im Thon dünne Kalklagen. Es wuchs hier im Thon häufig eine Art von Waid (Iſatis luſitanica), welche zur Farbe ſo geſchickt, als die gemeine zu ſeyn ſcheint. Zwiſchen dem vermiſchten Geſträuch wuchſen und blühten die gemeinen Päonien, der wohlriechende weiſſe cretiſche Dictam, Lathyrus piſiformis, die bey Samara bemerkten Aſtragali, Orobus anguſtifolius, Centaurea moſchata und Carduncullus (Anhang n. 123.), Theſium linophyllum und die Saluia pratenſis, welche oſtlich von der Wolga nicht mehr gefunden wird, da ſie doch an dieſer Seite mit der Saluia nemoroſa ſehr häufig wächſt. Eine Menge von Inſecten war an dieſen Pflanzen, und beſonders um die ſchwitzenden Blumenköpfe der Centaurea moſchata gegen den Abend verſammlet. Am merkwürdigſten waren Attelabus bimaculatus (Anhang n. 45.) und Papilio Phryne (n 60.) An dem Kraute des Peucedani, welches groſſe Stellen bedeckte, war eine kleine Raupe häufig, aus welcher Sphynx Ephialtes entſtanden iſt.

Koſtytſchi 15. Werſte.

In Koſtytſchi hatte am geſtrigen Tage ein kleiner Orkan faſt alle Dächer von denen Wohnungen abgeworfen. Ich verweilte daſelbſt, um die Gegend noch etwas zu beſichtigen bis den 11ten gegen Mittag und konnte dieſen Tag nicht weiter, als Perewoloka kommen. Die traurige Urſach hievon war ein höchſt unglücklicher Zufall, da meinem teutſchen Bedienten, durch das Loßgehen eines auf Gänſe geladenen Gewehrs die Hüfte zerſchmettert wurde. Die Menſchlichkeit erforderte, daß man den tödtlich Verwundeten ſo viel möglich zu verſehen und fortzuſchaffen ſuchte, welches wegen der Nachbarſchaft der Stadt Stawropol und der Bequemlichkeit des kurzen Waſſertransports

Perewoloka 28 Werſte.

transports dahin auf der nicht eine Werst entfernten Ussa, sehr leicht war, und auch den 12ten bewerkstelligt wurde. Allein dadurch wurde die weitere Reise abermals bis auf den Nachmittag verzögert, so daß ich erst mit dem Beschluß dieses Tages in Ussolie eintraf. Perewoloka.

Man geht dahin von Perewoloka die Höhen hinab und über die Ussa, deren Ufer da mit jungen Eichengehölz bewachsen ist, wo wir selbige zwey Werste von Perewoloka paßirten. In diesem Gehölz schwärmte Phalæna sticticalis fast so häufig wie Mücken, und am Fluß eine besondere Art von Libellen (Anhang n. 56.) herum. Die Ussa treibt in dieser Gegend kurz nach einander drey Mühlen, bey deren mittleren wir mit einem Kahn darüber giengen und sogleich das Dorf Kamarawka zurück legten, welches in der sandigen, mit Buschwerk und stehendem Wasser abgewechselten Ebne am Fluß eine angenehme Lage hat. Von da geht der Weg eine mäßige, mit Eichenholzung bewachsene Höhe auf, wo alle Pflanzen besonders das gemeine Vinceëoxicum und die blaue Schwertel (I. biflora) sehr geil wuchsen. Aus dem Gehölz kömmt man auf freye Steppe, welche bis Ussolie fortdauert, und in diesem Jahre grossentheils zu Oker war bereitet und besäet worden. Um die wilden Kirschen schwärmte hier gegen Abend eine Art von Frühlings-Käfer herum, welche bey Samara ein ganz anders Ansehen zu haben pflegen (Scarabeus vertumnus Anhang n. 28.) Kamarowka 3 Werste.

Die weitläuftige Slobode Ussolie liegt auf einer Höhe, längst welcher sich ein kleiner, etwas gesalzener Bach Ussolka aus Südwesten herunter zur Wolga schlängelt und noch oberhalb des Dorfes einen andern, mehr westlichen Bach Jelschanka, der süsses Wasser hat, aufnimmt. Das hohe Wasser, welche die weite Niedrigung völlig überschwemmte, tritt auch in die Ussolka herauf und ist Ursach, daß man anstatt der Brücke, zur Ueberfarth einen Faschinendamm gemacht hat. Jenseit des Baches fängt das hohe ganz bewaldete Gebürge an, welches obgedachtermassen die Wolga begleitet und nur acht Werste von hier durch den Ausfluß der Ussa zur Wolga unterbrochen ist. Dasselbe zeigt sich hier näher bey der Wolga, und Mündung der Ussolka mit einem steilen, felsigten Berge, auf dessen Gipfel einige kahle Klippen hervorragen; mehr west- Ussolie 12 Werste.

Ussolie. lich aber mit einer noch höher aufgeworfenen, gleichfals felsigten Koppe. Leztere übersieht alle Höhen womit sich der Berg westlich gegen die Steppe und gegen die Ussa vertreibt, und wird wegen der in vorigen kriegerischen Zeiten darauf unterhaltnen Wacht Karaulnoi Bugor (Wachthügel) genannt. Dem östlichen Berge giebt man den Namen Sokoloja Gora, weil zuweilen edle Falken an dessen Felsen nisten, und zwischen beyden ist ein ganz bewaldeter Bergrücken.

Am Fusse des Falkenberges ist der stärkste derjenigen Salzquellen, welche die Ussolische Gegend merkwürdig machen und dem Bache Ussolka den Namen geben. An diesem Ort war ehedem eine Salzsiederey angelegt und nicht weit von dem Quell stand gleich unter dem Berge die Kirche des Dorfes Ussolie, welches mit allen Wohnungen hart an der Niedrigung des Flusses, zwischen diesem und einem benachbarten hohen Berge seine Lage hatte. Nachdem aber die Überschwemmungen des Flußes immer weiter eingedrungen und den Fuß dieser Berge (welche ihn zuerst aus seinem geraden Lauf östlich verdrängen) mehr und mehr abgespült hat, so ist man genöthiget worden die Slobode an den itzigen Platz zu verlegen. Indessen sieht man noch die steinernen Ueberbleibsel der Kirche an dem felsigten Abfall, bis zu welchem sich der Fluß erhebt. Man hatte dahin, wegen des hohen Wassers schon izt ein gutes Stück über die Felsen zu klettern. Kurz vorher aber siehet man unten am Berge zwey kleine Grotten, deren eine bloß vom anspülenden Wasser verursacht scheint; in der andern aber hat man Steine gebrochen, und diese ist die grössere. — Die Stelle wo sich der grosse Salzquell befindet war izt ebenfals tief mit Wasser überschwemmt. Man sieht aber noch einige Pfähle von dem Schöpfgerüste, von welchem man die Sole ehemals durch Rinnen in die nahe gelegene Salzkothen leitete. Der Quell ist in neuen Zeiten auf Veranstaltung der benachbarten Kanzleyen, nach dem man die hiesigen Kothen eingehen lassen, verstopft und verschüttet worden. Dem ungeachtet hat sich derselbe wieder Luft gemacht und soll mit verschiedenen kleinen Adern zwischen den Steinen hervorrieseln und einen weißlichen, sulfurischriechenden Bodensatz ablegen. Das Wasser des Quells scheint etwas natrös, riecht sehr schwefligt und mag etwann

wann sechslöthig seyn. — In dem Falkenberge, an welchem diese Sole quillt, sieht man nichts, als einen derben graugelben Kalkstein. Die Holzung auf demselben ist mit jungen Fichten reichlich vermischt und von blühenden Kräutern konnte ich darauf, ohngeachtet ich bis auf den Gipfel kletterte, fast nichts, als die Actaea spicata, Hieracium præmorsum, Centaurea moschata und Pyrola secunda finden; am steinigten Ufer aber wuchsen die auf denen niedern Ufern und Inseln der Okka sowohl, als Wolga mehrentheils gemeinen Pflanzen. Ussolie.

Oberhalb der Slobode fliest die Ussolka bey den obgedachten Karaulnoi-Bugor in einem etwas salzhaften Sumpf, dessen Erdreich das Vieh begierig wegfrist. Es quillen darinn einige geringe salzhafte Wasseradern aus dem Berge hervor, welche von keiner Erheblichkeit sind. Hingegen befinden sich etwann zweyhundert Faden oberhalb der Vereinigung der Jelschanka und Ussolka zwey ansehnliche Salzquellen mitten in diesem leztern Bach, welcher daselbst besonders breit und sumpfigt ist. Der untere dieser Quellen hat noch izt seine hölzerne Einfassung und Ueberbleibsel von einem Schöpfgerüste; beydes aber ist an dem andern einige Faden höher im Bache sich zeigenden Quelle gänzlich verfallen. Die Sole dieser Quellen ist im Gehalt weit geringer, als die vom untern grossen Quelle, aber dagegen desto sulfurischer und läst am Boden und denen Körpern, worüber sie abfliest, einen häufigen kalkhaft schwefligten Bodensatz zurück; wie sich denn auch der Geruch, wie von faulen Eyern, in grösserem Grade daran äussert.

Oberhalb dieser Quellen wird das Ufer der Ussolka, und der zuvor leimigte Fuß des Berges kiesigt; daselbst zeigen sich noch viele kleine, gesalzene Wasseradern, die sich durch den Rasen ziehen und das Ufer gleichfals mit weissen, schwefligten Kalk überünchen, welches die Bauern hier Pleso (Schimmel) nennen. Die Erde schlägt hier auch mit Vitriolblumen aus und einige Quelladern haben einen merklichen Vitriolgeschmack und legen im Bache etwas Oker ab. Wo der Bach den Fuß des Berges noch nicht erreicht hat, da zeigen sich auch diese Quellen nicht mehr, sondern der Bach ist bis zu seinem Ursprung vollkommen süß. Ja auch alle Quellen, welche an dem gegenseitigen Ufer hervorrieseln, sind rein und

Uſſolie. ungeſalzen; und nur an dieſer Seite wächſt häufiger Aland, hingegen nichts als Schilf und Binſen auf dem ſalzigen Sumpf. Noch zwey ſtarke und eingefaſte Quellen des beſten ſüſſen Waſſers befinden ſich an der oſtlichen und nordoſtlichen Seite der Uſſoliſchen Höhe, ſo daß nur allein die gegenüber liegenden Kalkberge der hieſigen Sole ihren Urſprung geben.

Den 14ten wendete ich an, um die kräuterreiche bergigte Gegend zwiſchen der Uſſolka und dem Ausfluß der Uſſa zu durchwandern. Ich gieng zuerſt nach dem Dorfe Bereſofka welches nahe an der Uſa liegt. Man hat dahin, über die Höhen, theils dichtes, verwildertes Unterholz, wo faſt alle gemeine Strauch- und Baumarten, auch darunter der rußiſche Ahorn, Weißdorn, Hirſchdorn und Meſpilus Cotoneaſter, wachſen; theils dünnen Eichenwald oder ofnere Stellen, wo unter einer Menge von Kräutern Onoſma ſimplex, Orobus anguſtifolius, Scorzonera purpurea, Saluia pratenſis und Anemone ſylueſtris blühten. Gegen die Uſſa liegen einige unbewaldete Hügel, die zum Weinbau eine vortheilhafte Lage zu haben ſcheinen. Bereſofka 3 Werſte. Man trifft das Dorf Bereſofka zwiſchen dieſen und dem Ausfluß der Uſſa an, und ſieht jenſeit dieſes Flußes die höchſten Shiguleſſkiſchen Berge Kurgan und Molodezkoi Kurgan vor ſich.

Kabazkaja Gora 6 W. Von Bereſofka fuhr ich weſtlich über eine bewaldete Höhe Ryga genannt nach einem Berge, welcher gleich an den obgedachten Uſſoliſchen Falkenberg liegt und wegen einer alten Verſchanzung, welche darauf zu ſehen iſt, beſucht zu werden verdiente. Hier wuchſen die ſchönſten Kräuter faſt mannshoch, und ſo dicht, daß man Mühe darinnen fortzuſchreiten hatte. Am merkwürdigſten, obwohl in dieſer Gegend ſehr gemeine Pflanzen, waren Laſerpitium trilobum, welches die Bauern Gladiſch nannten, Crepis ſibirica auch hier unter dem Namen Skerda bekannt, und die ſehr hoch wachſende Bunias orientalis welche wegen ihres ſtarken Rettiggeſchmacks, den ſie aber in ofnen Aeckern faſt gänzlich ablegt, Dikaja Retka zugenahmt wurde. Von allen dreyen iſſet das Landvolk die jungen Stengel, wie von der Wald-Angelick, roh, und beſonders ſind die von dem Gladiſch ſehr angenehm von Geſchmack.

Zwi-

Zwischen der Höhe Nyga und dem Berge, worauf die Verschanzung angelegt gewesen, zieht sich ein tiefes Thal, oder vielmehr eine weite Kluft zur Wolga. Man sieht längst derselben noch die Gruben von denen Korndarren, welche nach der alten Lage von Ussolie bis hieher sich erstreckt haben. Und das Thal hat auch von dem vormals daran gestandenen Trinkhauß (Kabak) den Namen Kabazkaja Awraga, der Berg aber Kabazkaja Gora behalten, welcher durch eine neuere Veranlassung noch mit dem Beynamen Armenskaja vermehrt worden ist. Die ganze Gegend ist mit Unterholz ganz verwachsen und bewildert; ein erwünschter Aufenthalt vor Bären, deren frische Spuren wir auch hier fanden. Im Gesträuch sind hin und wieder gute Quellen versteckt. An feuchten Stellen wuchs Viola mirabilis ungemein häufig, und bey derselben hielt sich Papilio mnemosyne eben so zahlreich auf. Noch ein anderes unter vielen merkwürdiges und allhier gemeines Insect war Papilio Sappho (Anhang n. 62.) Kabazkaja Gora.

Der sogenannte Armenische Berg ist von ansehnlicher Höhe und steigt von Westen her ziemlich sanft gleichsam zu einem Vorgebürge auf, welches gegen die Wolga und das Thal, an der östlichen und nordlichen Seite steil und unersteiglich ist. Auf der Ecke dieses Vorgebürges hat man eine kleine Ebne durch einen Wall und Graben befestigt, welche in einem stumpfen Winkel von einer steilen Seite zur andern gezogen, aber schon ganz verwachsen ist. Der Berg besteht, wie alle benachbarte aus Kalkstein, und auf demselben blühte in dem dichten Gebüsch der Marienschuh (Cypripedium), die rothe Kukukslilie (Helleborine), und Asperula odorata.

Ich kehrte durch kleine Holzwege nach Ussolie zurück und gieng selbigen Nachmittag auf Nowodewitschie ab, folglich längst der Wolga aufwärts. Man reist zuerst auf einer hohen Ebne, welche die Kreidenhügel, so sich von Simbirsk her längst der Wolga herunter ziehen, von dem bey Ussolie angehenden Kalkgebürge scheidet. Vor den Dorfe Moschkofka geht man über einen kleinen Bach Feoklofka, dessen tiefe Ufer, so wie einige von dort an sich erhebende Hügel noch nichts als Sand und Leim zeigen. Man entfernt sich hierauf nach und nach bis auf vier und mehr Werste von der Wolga, längst welcher ei- Ussolie 3 Werste. Moschkofka 5 Werste.

Moschkofka. ne Reyhe von weiſſen, mergelhaften Kreiden-Hügeln ſich nun höher und höher erhebt und faſt ununterbrochen bis Nowodewitſchie und weiter fortgeht. Gegen die weſtliche Steppe breitet ſich dieſe Kette mit flach abnehmenden Hügeln aus, in welchen man auch noch überall weiſſen Mergel, Kreide und Thon antrifft.

Maſa 15 Werſte. Die Nacht überfiel uns in dem herrſchaftlichen Dorfe Maſa. Auf den Feldern daherum, wo hin und wieder junges Eichengehölz zerſtreut iſt, war die Luft bey der Dämmerung mit Mayenkäfern gleichſam angefüllt, welche viele Bäume ganz kahl gefreſſen hatten. Ich ſezte den 15ten des Morgens in aller Frühe die Reiſe fort. Man geht über einen Bach Achtuſchka und findet auch genſeit demſelben Eichenholzungen, wo Apis aeſtuans und eine ſchöne Art kleiner Schmetterlinge (Papilio Palaemon Anhang n. 63.) in Menge an denen Blumen ſchwärmten. — Gegen Nowodewitſchia ſieht man nichts als dürre kreidigte Hügel, auf welchen hin und wieder Chamaepithys blühte und ſtrichweiſe der ganz niedrigwachſende Ceratocarpus die Erde grau machte; auſſer dieſen beyden hatte hier die Hitze kaum ein Kräutchen übrig gelaſſen. Die hohen weiſſen Hügel ſammlen und verdoppeln die Sonnenſtrahlen und verurſachen in dieſer ganz von Waldung entblöſten Gegend an manchen Orten eine faſt unerträgliche Hitze. Ohnfehlbar müſte hier der Weinbau am Fuß mancher Hügel wohlgelingen. Kurz vor der Slobode geht der Weg an einer vier bis fünf Faden tiefen Erdkluft hin, welche zu dem in die Wolga fallenden Bach Jelſchanka führt. — Meine Ankunft in Nowodewitſchie war an einem glücklichen Tage; denn kaum eine Stunde nachdem ich angelangt war, trafen auch der Herr Profeſſor Falk und der Herr Doctor und Adjunkt Lepechin daſelbſt ein, in deren Geſellſchaft ich noch einen Theil dieſer Gegenden zu bereiſen das Vergnügen hatte.

Nowodewitſchie 9 W.

Dieſe weitläuftige Slobode liegt zwiſchen kahlen kreidigten Bergen hart an der Wolga. Am Fuſſe des nordlichen bey derſelben gelegnen Berges entſpringen aus einer mergelhaften Kreide verſchiedne kalte Quellen, deren Waſſer ſehr kalkigt und folglich zu Weißmachung der Wäſche, ſehr dienlich, auch hiezu

hiezu bey denen Einwohnern am meisten gebräuchlich ist. Die se Quellen haben sich tiefe Gerinne bis zur Wolga gegraben. Nowodewitschie.

Wir reisten den 16ten nach dem westwärts gelegenen Dorfe Kuskina oder vielmehr Kusmo-Demianskowo. Die hüglichte Steppe hat dahin etwas Gebüsch und trägt auch verschiedene Waldpflanzen, als Galium rubioides, Laserpitium trilobum, türkische Bund-Liljen und Kiprei; entweder weil der Grund thonigt und voll verborgener Quellen ist, oder weil die Gegend ehedem stärker bewaldet gewesen. Bey dem Dorfe selbst sammlet sich würklich ein starker Bach aus verschiedenen Quellen, welche aus einer kreidhaften leimigten Kluft, auf grauem Thonstein entspringen. — Die buschigte Steppe blieb bis zu dem Dorfe Kljutschistschi einerley; hin und wieder blühte Trollius europaeus und von Insecten waren Papilio Tarpeja, Podalirius und Phalaena Iacobeae die merkwürdigsten. — Auch bey diesem Dorfe sind gute Quellen, deren eine zwischen feiner weisser Kreide mit starken Adern hervorkömmt und ein kristalreines, sehr kaltes Wasser führt. — Auf dem dürren Felde um das Dorf blühte verbascum phoeniceum, und Holcus odoratus war, wie in der Samarischen Gegend, sehr gemein. Wo die Steppe nachher buschigt wird, da stand Chrysocome villosa, Centaurea moschata, Lithospermum officinale und Hieracium virosum (Anhang n. 125.) häufig, aber noch ohne Blumen. Kuskino 10 Werste. Kljutschistschi 15 W.

Das folgende, von unbekehrten Tschuwaschen bewohnte Dorf liegt an einem Bache Teidakofka nach welchem es benennt ist. Wir besahen hier den gemeinschaftlichen Keremet oder Opferplatz des Dorfes, welcher in einem angenehmen, mit Birken bewachsenen Grunde, an eben diesem Bache, vom Dorfe abgelegen und ganz offen war. Auf der andern Seite des Dorfes hatten sie noch einen kleinern Keremet von eben der Beschaffenheit. Teidakowka 15 W.

Von hier bis Ussolie, wohin wir unsern Weg richteten, kamen offene Hügel, wo das Peucedanum auf vielen Brachäckern als ein gemeines Unkraut und wie gesät stand, weil der Boden würklich salpetrig und etwas salzhaft ist, dergleichen diese Pflanzen liebt. Wir langten um Mittag in Ussolie an. Ich hatte noch nicht den Karaulnoi Bugor bestiegen; wir Ussolie 15 W.

thaten

Uſſolie. thaten es aber heute gemeinſchaftlich. An Pflanzen hat derſelbe nichts verſchiedenes, auſſer daß auf dem oberſten kahlen und ſteinigten Gipfel Carduus cyanoides, Centaurea und Campanula ſibirica, Cucubalus Otites, Alyſſum colycinum und Buphthalmum ſalicifolium häufig wachſen, die man auch auf denen heiſſen Hügeln um Samara findet. An denen Blumen der hier wachſenden Wolfsmilcharten (Euphorbia piloſa und ſegetalis) waren izt Attelabus formicarius, Meloë Schaeferi und Lampyris ſanguinea, an allen Blumen aber Attelabus polymorphus (Anhang n. 44.) gemein.

Den 18ten komte ich wegen einer ſchon mehrere Tage anhaltenden Unpäßlichkeit nichts vornehmen, und weil mich die Reiſegeſellſchaft nicht verlaſſen wollte, ſo verweilten wir in Uſſolie bis zum folgenden Mittag, da ich mich wieder etwas erholt hatte. — Unſere Reiſe ging von hier auf Lwofka, wo ich abermals die Uſſa erreichte. Man kömmt durch eine Waldung, wo unter andern Pflanzen Iris ſibirica und Orchis conopſea blühten. Gegen die Uſſa, wo der Boden ſandig wird, miſchen ſich Fichten ein, und der Nießwurz iſt häufig. — Man hat bey Lwofka bey der oberſten Mühle dieſes Fluſſes eine Brücke, und die Ufer ſind hoch und völlig ſandig. Anſtatt von hier gerade ſüdlich auf Petſcherſkaja zu gehen, wendeten wir uns gegen Perewoloka allwo wir abermals übernachteten.

Lwofka 10 Werſte.

Perewoloka 10 W.

Von da bis Staroi-Reſan hatte ich einen ſchon bekannten Weg. Alsdenn aber ſchlugen wir näher zur Wolga ein und gingen auf das Dorf Bruſſana. Man reiſt durch Holzung wo izt der rußiſche Ahorn und an feuchten Stellen die rothe Cartheuſer Nelke (Lychnis chalcedonica) blühten. Zur Wolga näher kommt man unter hohe, theils buſchigte, theils kahle Hügel und beſchwerliche Defileen, wo viele Tarantulhöhlen zu ſehen waren und die Ruyſchiana blühte. Die Menge der Murmelthierhöhlen iſt auf den freyen Hügeln auſſerordentlich, und überall ſahe man ſie am Eingang ihrer Wohnungen ſitzen, und denen Vorbeyfahrenden gleichſam zum Spott, mit ihrer durchdringenden Stimme pfeiffen. — Die Berge beſtehen auch hier zum Theil aus Kalkſtein, der zuweilen einem feinen Oolithen ähnlich ſieht, zuweilen auch gleichſam aus Spatkörnern beſteht.

Staroi Reſan 8 W.

Bruſſana 10. W.

steht. Das Dorf liegt zwischen diesen Bergen nahe an der Wolga. Jzt stand das einschläfernde Hundzungenkraut in voller Blüte und eine Menge von Insecten versamleten sich um dasselbe und sassen wie betäubt an denen Blumen. Das häufigste war Scarabeus sticticus, und das sonderbarste *Curculio* Crucifer (Anhang n. 35.). Ein anderer merkwürdiger Käfer hielt die Adonis verna besezt (Chrysomela adonidis Anhang n. 29.) und hatte viele Pflanzen kahl gefressen. Brussana.

Hinter Brusana fährt man durch ein steinigtes Gerinne, in welchen weiter unten ein Quell zur Wolga rinnt, wovon selbiges den Namen Brussanskaja Werschina erhält. Es ist mit dem rußischen Ahorn eingefast, und unter denen Kieseln finden sich agatartige Feuersteine. — Zur Nacht kamen wir in das von unbekehrten Tschuwaschen bewohnte und nach dem ersten Anbauer (wie oft die tatarische und tschuwaschische Gewonheit ist) benante Dorf Sewrjukaewa. Die Bauern hatten hierauf den folgenden Tag zu einem grossen ausserordentlichen Opfer Anstalt gemacht, um vom Himmel einen fruchtbaren Regen nach ihrer Art zu erbitten; wegen unserer Ankunft aber wurde es ausgesezt, und wir wollten durch einen Zwang keine Religions-Verfolger werden, so groß unsere Neugierde auch war der Feyerlichkeit beyzuwohnen. Sewrjukowa 5 W.

Den 21ten fuhren wir eine Strecke an der Wolga herauf zu einer Art von grossem Grabhügel, welcher dicht am Flusse liegt und schon vorlängst von Liebhabern der geldwerthen Seltenheiten, die sich in so ansehnlichen Gräbern vermuthen lassen, ist aufgegraben worden, so daß izt die gemachte Grube schon mit Buchschwerk überwachsen ist. Weil dieser Hügel zu einer Gränze der Askulischen Wolost (Herrschaft) mit dem nahe gelegenen adlichen Dorfe Jermarschicha dienet, so nennt man selbigen Askolinskoe Ljubisttsche (Асколинское Любище). Es befinden sich weiter unterhalb, gleich bey Sewrjukaewa noch zwey ähnliche Hügel in geringer Entfernung von einander auf dem Flußufer, am Fusse eines Berges, welchen die Tschuwaschen Suwer-tüve oder Marmottenberg nennen. Und diese möchten vielleicht auch nichts anders, als Denkmäler oder Grabhügel vorgestellt haben.

Sewrjukowa. Von Sewrjukaewa kamen wir bey einem andern gleichfals tschuwaschischen Dorf Karmala vorbey und an ein Gehölz, wo der rußische Ahorn überaus häufig ist und auch Ruyschiana häufig blühte. Gegen das herrschaftliche Dorf Oßinoska oder Nikolskoe geht die Gegend wieder mit höhern Bergen auf, die nichts als Kalkmergel und Kalkstein zeigen, welcher oft Oolitisch aussiehet. Man erreicht hier nehmlich wieder das eigentliche hohe Riff, welches sich bey Schelechmet vorbey südwestlich bis wieder zur Wolga streckt und hier den kleinen Erbsenbaum auf seinen Höhen, die auch von häufigen Marmotten bewohnt sind, reichlich hervorbringt.

Winoska 10 Werste. Das Dorf Winoska, wo wir zum Nachtlager kamen liegt zwischen zweyen dieser Kalkberge an der Wolga, bey einem tiefen Defilee in welches das hohe Wasser eintrit. Auf dem steilen Abhang, welchen die westliche dieser Höhen gegen die Wolga hat, fanden sich in dem Gehölz Sträuche von dem kleinen Erbsenbaum, die mehr als Mannshoch aufgeschossen waren; auch standen hier so wohl von dem rußischen Ahorn, als von dem Maßholder (Acer platanoides) hochstämmige und ziemlich starke Bäume, da sonst der erstere nur als ein grosser Strauch zu wachsen pflegt, lezterer aber in denen Rußischen Wäldern bloß als ein geringes Unterholz gefunden wird, obwohl man in dem wärmern Europa die schönsten Alleen davon zieht. In diesem Gehölz blühte auch viel Asclepias nigra und Laserpitium trilobum, auf freyen und feuchten Stellen der Höhe aber stand ein wohlriechendes Kraut, mit grossen, hellgrünen, fast Pfeilförmigen Blättern häufig, von welchem ich, weil es ohne Blüten war, nicht bestimmen kann, ob es Phlomis Nissolii oder irgend eine andere Pflanze sey.

Schelechmet 15 W. Man hat kaum den Acker des Dorfes Winoska zurückgelegt, welcher ein Thal zwischen zweyen bewaldeten Höhen einnimmt, so geräth man in den dichten und kräuterreichen Wald, welcher bis Schelechmet fortdauert, und durch welchen ich zum Theil schon auf der Reise nach Syfran gekreuzt hatte. Die häufige türkische Bund-Lilie oder Sarana, und Bupleurum waren daselbst die merkwürdigsten Pflanzen, beyde aber noch ohne Blumen. Der sonst so seltene Papilio Populi flatterte an denen ofnen Stellen des Waldes in unbeschreiblicher Menge, und

an windstillen Orten wimmelte die Lufft von denen weissen Baumschmetterlingen (P. Crataegi) wie von Schneeflocken. Schelechmet.

Wir endigten noch denselben Tag unsere gemeinschaftliche Reise in dem Dorfe Rosheſtwino, wo die Gesellschaft den folgenden 23sten May sich wiederum trennete, und ich nach Samara zurück kehrte, wohin sich auch der Herr Professor Falk, wegen einer zugestossenen Unpäßlichkeit zu begeben und einige Tage zu verweilen entschloß. Nachdem sich derselbe aber wieder in sofern erholt hatte, daß er seine Rückreise nach Syſran anzutreten im Stande war, so bediente ich mich dieser Gelegenheit, um noch in seiner Gesellschaft den merkwürdigen Schwefelberg bey Sernoi-gorodock zu besichtigen, wohin wir den 29ten May über Rosheſtwino und Podgory abreiſten, und den folgenden Tag nach Besichtigung der dasigen Denkwürdigkeiten von einander schieden. Rosheſtwino 12 W.

Die Aecker von Rosheſtwino, über welche wir reisten sahen von der bisherigen Dürre ziemlich traurig aus. Auf denen Brachfeldern war das gemeinste Unkraut der Melilotenklee und die Gypsophila paniculata, welche izt anfing zu blühen. Es ist fast kein Kraut bey denen Landleuten der südlichen Steppen bekannter, als dieses. Wenn es frisch ist nennen es einige Schaturr. Sobald aber die Pflanze gegen den Herbst verdorret, so bildet sie mit ihren aus einander starrenden Zweigen einen fast Kugelrunden Busch, welchen der erste Sturm abbricht und über die Steppe rollt, da denn die Pferde derer Reisenden öfters davor scheu werden. Dieser Beschaffenheit wegen bekömmt es (nebst einigen andern Steppenpflanzen, an welchen man die nehmliche Eigenschaft wahrnimmt,) den Namen Perrkatipole, welcher denn in verschiedenen Gegenden verschiedentlich abgekürzt und verändert wird: um Stawropol Katschim, an der Samara Pokatin, am Kinel Katipole, am Jaick Katun oder Pokatur u. s. w. Podgory 15 Werſte.

Vor Podgory führen wir längst der Niedrigung, auf welcher ich im Winter gereist war, die aber izt voll Wasser stand. Kaum eine Werst hinter diesem Dorfe kommt man zu einem Arm des gypsigten Gebürges, worinn der Schwefel bricht. Derselbe ist einem hohen Walle ähnlich, welcher von dem Hauptberge SSW. ausläuft und zu äuſerſt aus

Podgory. aus kahlen, dürren Mergel und Gips beſteht. Doch wachſen und blüheten darauf Campanula und Polygala ſibirica, Lithoſpermum fruteſcens, Onoſma ſimplex, Ruta muraria, Galium glaucum und verum. Der bewaldete höchſte Theil deſſelben aber kömmt in Pflanzen mit denen übrigen Bergen überein, und bringt beſonders die rothe Kukukslilje häufig hervor. Etwas mehr als eine Werſt ehe man zu dem Sernoi gorodok kömmt, geht man über einen an denen Gipsbergen quellenden Bach, welcher Gawrilofskoi Kljutſch genennt wird und nicht im geringſten ſchwefelichtes Waſſer führt.

Sernoi gorodok 5 W.

Der Ort, welcher der Schwefelarbeit wegen bald nach Anfang des iztlaufenden Jahrhunderts aus der Gegend von Sergieffk hieher verlegt worden, beſteht aus einem hölzernen Comptorhauſe, zweyen gleichfals hölzernen Fabrikgebäuden und etwan vierzig Bauerhäuſern, welche am Berge hin auf dem hohen Ufer in einer Straſſe weitläuftig zerſtreut liegen und denen Arbeitern zur Wohnung gedient haben. Weil ſelbige aber, nachdem die Fabrik zum Stillſtand gekommen, mehrentheils aus einander gegangen ſind, ſo bleiben izt nur etwan noch zwölf Hütten von Leibeignen Leuten des Fabrikanten bewohnt und die übrigen geraten völlig in Verfall. — Es hatte die Schwefelfabrik bis ins Jahr 1720 unter der damals noch zu Samara vorhandenen Woewoden-Kanzley geſtanden. Im gedachten Jahre aber ward die Aufſicht darüber von der Artillerie und Fortifications-Kanzley einem gewiſſen Major Iwan Moloſtof übergeben, welcher die Arbeit bis 1757 angeführet, da das ganze Werk einem Petersburgiſchen Kaufmann Iwan Martof übergeben worden, deſſen Sohn Afanaſei daſſelbe faſt fünf Jahre völlig hat liegen und eingehen laſſen. Es wurden bey der alten Einrichtung zwey und zwanzig Meiſter und 576 gröſtentheils von Sergieffk hieher genommene Arbeiter, welche Lohn empfingen, gebraucht. Man wechſelte ſelbige monatlich alſo ab, daß beſtändig ohngefahr 130 Mann in Arbeit ſtunden. Bey der neuen Einrichtung hat man die Arbeit unabläßig mit 120 beſtändig gemieteten und einigen Leibeigenen Leuten unterhalten. Die gewöhnliche Quantität reinen Schwefels, welche die Fabrik lieferte, war jährlich von 1500 Pud und man hätte ſelbige leicht bis auf 2000 Pud bringen können; woraus

aus der Vorzug der hiesigen Schwefelarbeit und Anstalten vor denen Hütten zu Jaroslaw, Kadom und Jelatma, woselbst auf Kieß gearbeitet wird und jährlich kaum 500 Pud fertigen Schwefels soll geliefert werden können, zur Genüge erhellet. Das Pud gereinigten Schwefels kam hier auf der Stelle zwischen funfzig und 80 Copeken zu stehen und der Wintertransport mit gemieteten Pferden kostete bis Moskau noch etwan 12 Cop. aufs Pud. Sernoi godok.

Man kann in der That den völligen und augenscheinlichen Untergang der hiesigen schönen Schwefelarbeit nicht genug bedauern, und eine baldige Wiederherstellung derselben, unter einem andern Besitzer, zum Vortheil des Landes wünschen; zumal da an Feurung in dieser Gegend ein Ueberfluß ist, und die Arbeit durch eine bessere Einrichtung noch um ein grosses erleichtert und vortheilhafter gemacht werden könnte.

Die Hütten-Anstalten bestehen izt in einem Schmelz- und einem Raffinir-Gebäude. Die Schmelzhütte steht am südlichen Ende des Orts, ist etwan 50 Faden lang, und enthält 51 aufgemauerte Oefen in einer nur wenig unterbrochenen Reyhe. Deren aber schon einige zu verfallen anfangen. Jeder Ofen hat einen besondern Rauchfang mit einem engen Zugschornstein und einen Feuerraum, mit zweien Feuerlöchern an einer Seite. Hingegen haben alle zusamen hängende Oefen einen gemeinschaftlichen Heerd, mit einem Durchschnitt nach der Länge, in welchem etwan ein Werschok von einander Querziegel eingesezt sind. Auf dieses Rostwerk von Ziegeln wurden nach der Reyhe die irdnen Schmelztöpfe (Balakry), welche man bey der Hütte aus hiesigem Thon verfertigte, mit dem durch Arbeiter ausgepochten besten Schwefelerzt eingesezt, der Deckel mit Leim und Sand verschmieret und darunter Feuer gegeben, da denn aus denen irdnen Röhren der Schmelztöpfe der Schwefel in die Vorlagen abfloß, welche an der verschlossenen Seite der Oefen, auf einem Absaz in hölzernen, mit Wasser angefüllten Trögen untergestellt waren. Zum reinigen des rohen Schwefels hat man in einem andern nahe beym Comptorhause gelegnen kleinen Gebäude nur drey Oefen, wie gemeine Backöfen angelegt, welchen der Schwefel in eben solchen Töpfen, deren ohngefähr funfzehen in jedem Ofen Raum

Sernoi gorodok. haben, noch einmal schmelzte und alsdenn in Formen goß, welche man in Wassertrögen bey der Hand hatte. Ehedem, da die Oefen noch nicht auf den izigen Fuß gesezt, und mit guten Zugschornsteinen versehen gewesen, sollen hier viele Arbeiter an der Lungensucht und langsamen Fiebern umgekommen seyn; zulezt aber hat man dieses nicht mehr bemerkt.

Sernaja gora. Der berühmte Berg, in welchem der Schwefel in gediegner Gestalt gewonnen wurde, erhebt sie gleich von dem Ufer der Woloschka, der Mündung des Sokflusses fast gegen über, sehr steil, und scheint eine senkrechte Höhe von beinahe 100 Faden zu haben. Er ist von dem noch höheren Kalkgebürge, welches die Wolga verläst und sich gleichsam um den Schwefelberg herum gegen Westen ziehet, durch ein waldigtes und mit einigen Dörfern besezztes Thal getrennt, welches Kopriew oder Ugolnoi Brjerak genannt wird und wegen der ausserordentlichen Kälte, welche darinnern auch im Sommer herschet, unter denen Anwohnern bekannt ist (*). Besonders pflegen die im Sommer auf der Wolga sich herumtreibenden Fischer, wenn sie in dieser Gegend sind, gern darinnen ihr Nachtlager zu nehmen um vor denen Mücken sicher zu seyn, welche sich wegen der kalten Lufft daselbst nicht aufhalten. Der ganze Schwefelberg ist mit vermischtem Unterholz dicht bewaldet, und am Fuß mit einigen Regengerinnen gleichsam gefurcht. Der Anfang wurde uns, wegen des steilen Pfads, auf welchem man sich fast nicht anders, als mit Händen und Füssen fort-hel-

(*) Ich kann nicht umhin hier eines ähnlichen Orts Erwähnung zu thun, welcher sich in einem noch bessern Clima nehmlich an der Caspischen See befinden soll, obgleich ich in denen bisherigen Beschreibungen dieser See davon nichts finde. Gurjefsche Kosaken haben mich versichert, daß wenn man von der Jaikischen Mündung längst der Küste nach Astrabat gehet, man zwischen der Landecke Tukkaragan oder Tjukaragan und einem Ort den sie Barthanskoi Prisan nennen, ein tiefes Thal zwischen denen Bergen des Ufers bis Gesicht bekömmt, in welchem die des Wassers wegen ans Land geschickte Kasaken, welche mir dieses berichtet haben, wegen der unausstehlichen Kälte nicht weit haben gehen können, sondern zu denen Schiffen zurück zu kehren genöthigt worden sind.

helfen kann, und wegen des verwilderten Gehölzes, bey der heutigen Hitze ziemlich sauer. Es ist unbegreiflich, daß man bey einer vielfährigen Arbeit auf diesem Berge noch nicht gesorgt hat sich einen bessern Weg zum auf und absteigen zu verschaffen, den man doch durch gehörige Krümmungen und einige Arbeit vielleicht so bequem machen könnte, daß der Schwefelstein mit Pferden herunter geführt werden möchte. Allein man hat lieber das Gestein von denen ohnehin schlecht bezalten Arbeitern Pudweise, auf denen Schultern, die felsigten und steilen Stege mehr als eine Werste herunter tragen lassen, auf welchen auch ein ledig gehender oft in Gefahr steht seine Gliedmassen zu verletzen. Sernaja gora.

Auf dem obersten, ganz bewaldeten Gipfel des Berges allein hat man bisher den Gipsstein, welcher den Schwefel in gediegner Gestalt enthält gebrochen und denselben mit verschiednen von 5 bis 7 Faden tiefen Gruben (Rowälli) gesucht. Den Erfinder dieses Naturschatzes weiß man nicht. Verschiedne Gruben sind vorhanden, in welchen man umsonst gearbeitet hat, ohne Schwefel zu finden. Vielleicht aber ist bey der ersten Entdeckung ein Schwefelhaltiges Nest nahe an der Oberfläche angetroffen worden. Die gröste und ergiebigste Grube siehet man ganz zu oberst auf dem Berge: sie ist auf 80 Faden lang, mehr, als 10 Faden weit und noch izt über 6 Faden tief, da sie schon durch das von oben einstürzende Gestein und Felsstücke wieder auf einige Faden verschüttet worden; so daß es viele Arbeit kosten wird selbige wider zu räumen. Man soll in derselben über zehn Jahre gearbeitet und an Schwefelhaltigem Gestein einen reichen Vorrath gehabt haben, der auch izt bey weitem nicht erschöpft ist. Der Berg besteht eigentlich aus einem weisslichen, festen und feinen Kalkstein, welcher, unter einer Lage von weissen Mergelthon, in grossen Stücken und Flisen bricht, und durch den ganzen Berg fortzusetzen scheint. In dem Kalkstein trift man in grossen Nestern denjenigen gröstentheils ganz mürben und lockern, oder auch festern und alabasterartigen, hin und wieder auch selenitischen Gipsstein an, welcher theils mit grauen, grünlichen und unreinern, theils aber crystallinischen Schwefel durchflossen, und mit kleinern und grössern Tropfen und Klumpen davon eingestreut ist. Man hat,

Sernaja gora.

hat, als die Arbeit noch im Gange war, reine Massen von solchem crystallinischen Schwefel, der eine halbdurchsichtige Citronfarbe hat, von mehreren Pfunden angetroffen. Ueberhaupt wurden dieses vortreflichen gediegnen Schwefels jährlich 3 bis 400 Pud ausgeschlagen und mit dem übrigen verschmolzen. — Hin und wieder traf man in dem Gipsstein ziemlich grosse Tafeln von selenitischem Frauneiß an, wovon man noch izt in Sernoi gerodok, Podgori und Roscheſtwino hin und wieder in den Bauerhäusern Fenster findet. Auch dieser blättrige Selenit ist in denen Klüften nicht selten mit kleinen Massen von gediegnem Schwefel ausgefüllt. — Bey der grossen Grube sind einige ganz verfallene Hütten zu sehen, deren eine zur Schmiede gedient hat. Eine derer Nebengruben, welche besonders tief und wohlbeschattet ist, hat im Grunde eine Art von Brunnen, worinnen kaltes und klares, aber ungemein sulphurisches Wasser steht, und am Rande derselben pflegt sich Eiß und Schnee den ganzen Sommer hindurch zu erhalten.

In dem dichten Gehölz, welches den ganzen Berg bedekt, waren Rhamnus catharticus und Alpinus nebst dem rußischen Ahorn die anmerklichsten Sträuche. Von Kräutern blühte Helleborine, Calceolus, Centaurea moschata, Laserpitium trilobum, Amanta Cervaria, Lathirus und Vicia pisiformis, und Cheiranthus erysimoides häufig. An leztern, und denen obgedachten Sonnenschirmblumen versamleten sich schaarenweiß die schönsten Insecten, z. B. Papilio megaera, Dejenira, Camilla, Sibilla, Pruni, Rubi; Sphynx Caffra, Phegea Ephialtes, Cimex lineatus, Necydalis atra und flavescens und dergleichen. Die Cervaria schwizte hier an denen Stengeln ein vortrefliches aromatisches Gummi aus, welches mit dem angenehmsten Geschmack im Munde zerfliest, und an eben dieser auf der Steppe wachsenden Pflanze nicht bemerkt wird.

Samara.

Ich kam noch den 30sten May nach Samara zurück. Man konnte izt an den Merkmalen, welche das hohe Wasser an denen Weyden, womit die niedrigen Inseln bewachsen sind, zurücklässet, deutlich sehen, daß die Wolga schon über 2 Arschinen gefallen war, und in den ersten Wochen des Junius nahm das Wasser noch mehr ab, so daß den 14ten die Samara schon in ihren Ufern stand. Von einem solchen Wassermangel

mangel, welcher eine natürliche Folge des geringen Schneefalls in verwichenem Winter und der allgemeinen Dürre des heurigen Frühlings war, wuste man sich in diesen Gegenden kein Beyspiel zu erinnern. Denn gemeiniglich pflegt die Wolga erst zu Ausgang des Junius zu fallen; in diesem Jahr aber hatte der Fluß auch nicht einmahl die gewöhnliche Höhe erreicht. Samara.

Die vom Wasser entblösten sandigen Inseln des Flusses, fingen nunmehr auch an sich mit Blumen zu schmücken und zeigten mehrentheils die bey der Okka erwähnten Pflanzen, worunter auch Dianthus glaucus sehr häufig blühte. — Vor dem fliegenden Ungeziefer war izt sowohl in der Stadt, als auf dem Felde, besonders an feuchten Orten und in Gebüschen, kaum mehr zu bleiben. Darunter thaten sich besonders, als Plagen der Menschen und des Viehes die allhier ungeheuer grossen Bremen (Tabanus Tarandinus, bouinus, occidentalis) die gemeinen Mücken und eine Art kleiner, brauner Fliegen hervor, welche die Luft fast erfüllen, sich überall auf das verwegenste ansetzen, mit ihrem stumpfen Rüssel die Haut verwunden und einen blutigen Punct zurücklassen (Bibio sanguinarius Anhang n. 786.). Man belegt dieses kleine Ungeziefer, welches aus dem Schlamm und Unrath seinen Ursprung hat, mit dem Namen Moskara, und hat kein andres Mittel um das Gesicht dawieder zu schützen, als weitläuftige wie eine Mütze gestrickte Netze, welche man mit Birkenöhl eingetränkt, und über den ganzen Kopf zieht, da denn der starke Geruch des Juftenöhls hinreichend ist, sowohl diese Fliegen, als die Mücken abzuhalten, wenn gleich unzählige Schwärme davon die Luft erfüllen. Mit solchen Netzen versieht sich zu dieser Zeit ein jeder, der über Feld zu gehen hat; das Mittel ist aber an sich selbst ziemlich unangenehm. Das beste ist noch dabey, daß der Biß dieser Fliege nicht schmerzhaft ist. Bey dem Vieh und denen Vögeln sezt sich dieselbe zwischen die Haare oder Federn fest, und läuft wie eine Laus herum. Diese Plage währet bis in die Mitte des Junius. Alsdenn verschwindet die Moskara gänzlich; an deren statt aber wimmelt es überall, besonders gegen den Abend, von kleinen fast unsichtbaren Schnaken (Tipula solstitialis Anhang n. 780), welche zwar nicht zu stechen pflegen, aber in solcher Menge vorhanden sind, daß man nicht

Samara. einen Augenblick ſtill ſtehen kann, ohne Mund, Naſe und Augen davon voll zu bekommen. Dieſes Inſect unterſcheidet man mit dem Namen Kochra und hält es ebenfalls mit weitläuftigen Netzen ab, die aber, ſtatt Birkenteers, mit Schweinsfett eingeſalbt werden müſſen.

Ich hatte von Sernoi gorodok einige meiner Leute abgeſchickt, um die höchſten Berge dieſer Gegend an der Mündung der Uſſa zu beſichtigen und Pflanzen darauf zu ſammlen. Dieſelben kamen den 23ſten Junius wieder zurück und erſtatteten mir von denen daſigen Merkwürdigkeiten folgenden Bericht. — Auf dem kleinern der beyden Berge, welcher recht am Ausfluß der Uſſa liegt, und den die Einwohner, vermuthlich von ſeiner Geſtalt, Kurgan nennen, findet man häufig das Linum campanulatum und Polygonum fruteſcens, welches ich hier nicht würde vermuthet haben. Es wächſt daſelbſt in ſeiner gröſten Vollkommenheit (*), und ſo wie es ſich vor dieſen Namen ſchickt. Ich werde aber unten zu erwähnen Gelegenheit haben, daß die orientaliſche Atraphaxis nur eine Spielart davon ſey, welche in unbeſtändigen Kleinigkeiten abgeht; und vielleicht verdienen beyde von Knotenkräutern (Polygonis) abgeſondert zu werden.

Shiguleſſkye Gory.

Das Dorf Shigulicha, welches allen Bergen von hier bis Markuaſch den Namen giebt, liegt mit einer kleinen Anzahl Wohnungen hart an der Wolga, zwiſchen dieſem Kurgan und einem andern gleich von dem Fluſſe ſich erhebenden, ganz felſigten und noch höhern Berge, welcher Molodezkoi Kurgan zugenahmt iſt. Der gröſte Theil der Shiguleſſkiſchen Einwohner hat ſich, nach einem erlittenen Brande, über eine Werſt vom Fluſſe in dem engen Thal zwiſchen beyden Bergen angebaut und ein abgeſondertes Dorf unter dem Namen Trubetſchina oder Truba, welches die Benennung des Thals iſt, geſtiftet, bey welchem man aber kein andres Waſſer, als einige Brunnen

(*) *Fruticuli* graciliores, foliis crebrioribus maioribusque. *Calycum* foliola aucta tria maxima, roſea, ambitu vireſcenti pallida, duo minuta reflexa, alba. *Flores* hexandri et heptandri. *Semina* ovatolanceolata, acutiſſima.

nen im Thal, und die zwar ziemlich entfernt, zum Gebrauch hat. Sbiguleſkye Gory.

Der ſogenannte Molodezkoi Kurgan hat ſeinen Namen theils daher, weil das junge Bauervolk an Feſttagen ſich darauf zu ergötzen pflegt, theils weil ſich daran verſchiedene Begräbniſſe von Schiffahrenden befinden, die auf der Wolga geſtorben, und theils auf eignes Verlangen, theils aus einer Gewohnheit des Schiffervolkes hieher begraben worden. An der Flußſeite iſt der Berg ſteil abgeriſſen und zeigt lauter hohe Felſenwände, von grauem Kalkſtein; unter andern ſiehet man eine runde felſigte Erhöhung, welche die Bauren Lepeſchka (der Kuchen) nennen. Man findet an dieſer felſigſten Seite flache Höhlen oder Klüfte, zwiſchen denen Kalklagen, welche am Grunde mit molkenfärbigen Kalkſpatcriſtallen, die wie ein Quarz ausſehen und durchgängig zu ſechsſeitigen, unordentlichen Pyramiden angeſchoſſen ſind, druſenartig überzogen zu ſeyn pflegen. Auf beyden Bergen waren von merkwürdigen Inſecten geſammlet worden: Gryllus obſcurus, Papilio Phaedra, Hermione und Galathea.

Ich fertigte einen Theil meines Gefolges mit der ſchwerſten Geräthſchaft von Samara quer durch die Kalmückiſche Steppe nach Jaick ab, und wollte, ehe ich dieſe Gegend ſelbſt verließ, noch eine kleine Reiſe über Kraſnojarſk, welches die erſte Feſtung an der Sakamiſchen Linie iſt, bis an die Mündung des Sok oder aufwärts gegen Sergieffk der Kräuter wegen vornehmen. Und dieſes that ich den 11ten Junius. Nach ſechs bis acht Werſten erreicht man über dürre Felder und Hügel eine ſchöne mit hohen Gräſern und Kraut bewachſene Steppe, welche mit buſchigten Gründen durchſchnitten iſt, und gegen zwey Fuß tief nichts als fettes ſchwarzes Erdreich hat. Faſt die ganze Gegend zwiſchen dem Kinel und Sok iſt alſo beſchaffen und verdiente fleißigen Ackersleuten zur Belohnung zu werden. Dieſe ſchönen Felder ſind voll nüzlicher und heilſamer Kräuter; Beſonders häufig wächſt überall der Färberginſt (Geniſta). In feuchteren Gründen aber findet man den Rumex alpinus, deſſen Wurzel mit dem Rhapontick viel Aehnlichkeit hat und daher bey Kindern ſowohl, als beym Vieh wieder die Würmer, als ein Haußmittel, ingleichen zum Fär- Samara.

Samara. ben gebraucht wird. Nicht weniger gemein iſt an buſchichten Stellen die Cartheuſer-Nelke (Lychnis chalcedonica) welche allhier bey dem gemeinen Mann unter dem Namen Kukuks Seife (Kokuſchkino oder Dikoe Mylo) bekannt iſt, weil die Blumenkronen und das ganze Kraut mit Waſſer ſeifet und zum reinigen der Hände und Wäſche gebraucht werden kann. Sonſt blühten izt, als die allgemeinſten Pflanzen: Veronica paniculata, ſpuria und Chamaedris; Athamanta Cervaria, Peucedanum Silaus und officinale, Seſeli pumilum; Galium verum, Dianthus prolifer und glaucus; Saluia nemoroſa, Dracocephalum nutans und ſibiricum; Leonurus tataricus, Phlomis tuberoſa, Hedyſarum Onobrychis; Scabioſa ochroleuca; Centaurea ſcabioſa und mſchata, Chryſocome biflora, Chryſanthemum corymbiferum, Inula germanica und Cichorien. Die Menge der kleinen Erdhaſen, die ſich in dieſer angenehmen Gegend in der Dämmerung hören lieſſen, war ungewöhnlich.

Allein ich hatte kaum die Hälfte des Weges (20 Werſte) nach Kraſnojarſk zurück gelegt, da ein neuer Unglücksfall den Fortgang meiner Reiſe hinderte. Der Wagen, worauf einige zur Begleitung mitgenommene Perſonen fuhren, ward im Herunterfahren von einer Höhe umgeworfen, und dabey dem Jäger, welchen ich bey mir hatte, der Hüftknochen, dem Coſaken aber, welcher Fuhrmann war, die rechte Hand zerſchmettert. Mit dieſen Verwundeten kehrten wir in der Nacht nach Samara zurück, und weil der Zweck dieſer Reiſe zum Theil erreicht war, ſo unterblieb ſelbige völlig, und ich reiſte den 16ten Junius von Samara nach Orenburg ab.

Bis nach Alexejeſſk reiſeten wir den gewöhnlichen Weg, längſt der Samara herauf. Man hat dahin gröſtentheils hohe trockne Steppe, welche mit einigem Gehölz und graſigten Gründen abwechſelt, und auf welcher Cucubalus Otites und die Gypſophila paniculata am meiſten wuchſen. Etwan 10 Werſte von Samara findet man ganz auf der Höhe einen tiefen, über eine halbe Werſt groſſen, aber fiſchloſen See, und einen Grund mit ſtehendem Waſſer.

Alexejeſſkoi Prigorod 24 Werſte. Der Flecken Alexejeſſk liegt auf einer ſtarken Anhöhe hart an der Samara, welche kurz oberhalb dieſes Orts den kleinen Fluß Kinel von der rechten Seite aufgenommen

hat

hat. Und recht bey dieser Vereinigung nimmt die sogenannte Sakamische Linie ihren Anfang, von welcher die Spuren bereits ziemlich verwachsen. Alexejeffk ist theils von Samarischen Kasaken, theils von verabschiedeten Soldaten, und theils endlich von Handwerks- oder Ackersleuten bewohnt, und gleicht einem grossen Dorfe. In dem Berge worauf es liegt, wird ein feiner und weich zu bearbeitender, weisser Kalkstein gebrochen, aus welchem sich einige Einwohner verschiedne Kleinigkeiten verfertigen. Der gröste Theil des Hügels aber liegt auf Gipsstein, welcher sich am Ufer der Samara zeigt und in horizontale Fliesen spaltet. Die Lagen sind abwechselnd grau, okerfarbig und weiß oder auch gestralt und selenitische. Der weisse Stein ist am häufigsten und der graue schiefert sich am feinsten. In den Klüften findet sich zuweilen ein grünlicher Mergel. Oben auf der Fläche des Hügels und zwar in dem Flecken selbst, befindet sich in einem tiefen Kessel, der wie ein Erdfall aussiehet, ein ziemlich tiefer Pful, welcher nie versieget. Man hat ihn Ladanskо Oseroe (Weyhrauch-See) genannt, weil man an dessen Ufern einen starken asphaltischen Geruch verspüret. Das Wasser darinnen ist trüb, leimigt, und von einem schlammigten Geschmack, wird aber doch von Vieh begierig gesoffen. Fische befinden sich darinnen nicht. — Hingegen sind in den umliegenden Gründen verschiedne kleine, fischreiche Seen, in welchen sich auch Bisamratten und Schildkröten in Menge aufhalten. Nicht minder fischreich ist hier der Samarafluß, in welchen von Wolgischen Fischen der Sterled und die Barbe häufig, seltner aber Weißlachse und Wälsse herauf kommen. Neunaugen und Peißker giebt es genug und die Zärte (Ballerus) wird hier ziemlich groß und Lobatsch genannt. Alexejeffkoi Prigorod.

Jenseit der Samara hat die feuchte Niedrigung schöne Heuschläge. Das gemeine Schnittlauch (Scorodopraſum), Süßholz mit rauhen Schoten und Spargel wachsen darauf in Menge, und lezterer ziemlich stark. Am steinigten Ufer der Samara kroch Potentilla fragarioides herum, und Gryllus caeruleſcens kam von hier an in südlichen Gegenden häufig zu Gesicht.

Alexejeffkoi Prigorodok.

Man hat auch von Alexejeffk einen Weg gerade durch die Steppe nach der Jaikischen Kasakenstadt angelegt, an welchem man wohl keine ordentliche Weghäuser oder Umets, aber doch hin und wieder Hütten antrifft, wo Heu und Wasser zu bekommen ist. — Der gewöhnliche Orenburgische Sommerweg geht von Alexejeffk auf die steppigte oder linke Seite des Samaraflusses hinüber, im Winter aber zwischen der Samara und dem Kinel, durch abwechselnde Gründe und Hügel zuerst nach der von Casanischen Tataren, welche Kasakendienste thun, bewohnten Motschniskaja Slobode, (28 Werste) von da nach der Festung Krasnosamarsk (17 Werste) und ferner über zwey wegen Länge des Weges angebaute Umets Kerschetof und Bohatoi genannt nach Borskaja Krepost (49 Werste). Durch diesen Strich bin ich bey einer zu Ausgang des Jahres vorgenommenen Winterreise gegangen. Man kann sich keine angenehmere Gegend vorstellen: die schönsten, an vielen Orten mit Fichten vermischten Aespen und Birkenholzungen, wechseln mit kräuterreichen Höhen und Heuschlägen ab; und es verdient gewiß keine Gegend so sehr angebaut zu werden, als diese Strecke längst der Samara, wo vor eine Menge von Dörfern noch schönes Ackerland genug, kein Mangel an Holzung und der schönste Heuschlag auf denen Niedrigungen ist. In dieser Gegend halten sich noch ziemlich häufig die ungeschwänzten Rehe (Cervus Pygargus) und Elendthiere auf, welche im Winter, so weit die Samara und die darein fallenden Flüßchen und Bäche mit Buschwerk versehen sind, wie auch gegen die bergigte Gegend der Steppe hin herumschweifen. Die Elendthiere haben ihre meiste Winternahrung von denen jungen Zweigen und Rinden der Aespen und Pappeln, und solche finden sie in dieser Gegend reichlich, im Sommer aber Schutz und Nahrung in dem weiten, unbewohnten Steppengebürge. Denen Rehen sind diese hüglichten Gegenden um deßwillen die angenehmsten, weil der Wind allen Schnee von denen freyen Höhen wegnimmt, so daß sie leicht zu dem noch vorhandenen Grase gelangen können. Von beyderley Thieren wird noch izt in diesen Gegenden jährlich eine nahmhafte Zahl von denen Kasaken erlegt. Die gewöhnliche Jagdzeit ist ohngefähr im März; alsdenn hat die Sonne schon Macht genug

Gegend zwischen Alexejeffk und Borsk.

um

um die Oberfläche des Schnees zu einer Rinde zusammen zu schmelzen, auf welcher man mit grossen hölzernen Schnee oder Schlittschuhen (Lyshi) sehr geschwind fortkommen kann. Hingegen brechen gedachte Thiere mit ihren Klauen durch und werden dadurch im Laufe sehr verzögert. Man sucht sie zu dieser Zeit nach der Spur auf, treibt sie in Thäler, wo der Schnee oft einige Ellen hoch zusammen geweht ist, und bringt sie daselbst entweder zum Schuß, oder sie werden gar von den Hunden, welche auch auf der Schneerinde gut fortkommen, so lange aufgehalten, daß sie der Jäger oft mit der Lanze erlegen kann. Besonders pflegen sich die Rehe auf der Flucht die Füsse so zu verwunden, daß sie gar bald zum Laufen unfähig werden. Die Elendthiere setzen sich gegen die Hunde zur Wehre, und schlagen manchen mit denen Hufen todt, welches die gewöhnlichen Waffen dieser Thiere sind. Der Bock davon wirft im November, nach der Brunst, sein schweres Geweyh ab, und hat im Frühling junge Kolben aufgesetzt. Das Weibchen soll ohngefähr im April werfen und gemeiniglich zwey Junge führen. Mit denen Rehen ist es fast eben so; nur sind ihre Geweyhe im Frühling schon etwas mehr angewachsen; obwohl noch rauh und weich. Ihre Felle werden wohlfeil verkauft und weil sie sehr leicht sind, gut genug aussehen, und die Feuchtigkeit abhalten, von einigen zu gemeinen Wildschuren gebraucht, wozu selbige noch geschickter seyn würden, wenn sie nicht das Haar so leicht verlöhren. Die Elendshäute hält man einen Rubel oder etwas drüber werth und das Fleisch wird sehr gering verkauft. Gegend von Alexejeffk bis Borsk.

Ausser diesen Thieren werden hier und weiterhin längst der Samara und dem Kinelfluß schöne Hermeline auf der Steppe und in den Gehölzen mittelmäßige Buchmarder, welche einen recht feuergelben Hals haben, in ziemlicher Menge gefunden. Im Spätjahr halten sich die Jagdliebhaber unter den Kasaken eine geraume Zeit in der Steppe auf und stellen sowohl den Ottern und Bibern, die es jedoch sehr sparsam noch hin und wieder an den Steppenflüssen giebt, als auch denen Füchsen nach. Es sind aber diese, je weiter man an der Samara herauf und von derselben südlich geht, desto schlechter, und werden nach und nach denen grauen Steppenfüchsen, welche die Kirgi- Gegend längst der Samara.

Gegend längst der Samara.

Kirgisen, unter dem Namen Karagan (Schwarzohr) zum Tausche bringen, völlig ähnlich. Die Eichhörner werden allhier zwar nur sparsam gefangen, sie sind aber dennoch wegen ihrer angenehmen weißlichen Farbe gesucht und denen Pelzhändlern, unter dem Namen Samarki bekannt.

Kinelfluß.

Weil ich einen Theil des Kinelflusses besehen wollte, so reisete ich von Alexejefka nicht den obgedachten, gewöhnlichen Weg, sondern wandte mich am Kinel herauf. Man reist über Höhen, welche sich von diesem Flusse nach und nach erhöhen und dessen rechte Seite bergigt machen, dahingegen die linke mehrentheils flache Step hat; worinnen also dieser Fluß mit der Samara und Wolga übereinkömmt. Im Anfang hatten wir lauter dürre Höhen; weiterhin aber folgten anmuthigere, mit zerstreutem Gehölz und schönem Graßwuchs. Ausser denen oben bey Samara erwähnten Wiesenpflanzen fand sich hier auch das Schabenkraut (Alattaria) und der grosse Rittersporn (Delphinium elatum) häufig. An denen Bächen und feuchten Gründen fing sich an Senecio Doria zu zeigen, welcher am mittlern Jaik erst recht häufig wird, izt aber noch nicht blühte. Am Wege sahe man überall Sium Talcaria in gröster Menge, es ist mir aber ausser am Kinel und der obern Samara nicht weiter vorgekommen. Von denen hiesigen Küchenschellen fand sich nicht selten ein besonderer Mißwachs, da der Blumenkelch und die Staubfäden zwar natürlich alle Staubwege (Pistilla) aber in dünne Stengel ausgewachsen waren, deren jeder am Ende zwey zugespizte Blätlein trug.

Bach Buratschka 17 Werste.

Wir hatten kaum den Bach Buratschka erreicht, welcher in einer tiefen Niedrigung, zwischen Höhen, die mit wilden Kirschen bewachsen sind, zum Kinel fließt, da ein Schaden am Fuhrwerk, welcher nicht geschwind hergestellt werden konnte, mich nöthigte anzuhalten und zu übernachten. Die Nacht war, die Mückenplage ausgesondert, angenehm, gegen den Morgen aber fiel ein kleiner Regen, welcher seit dem Aprilmonat in diesen Gegenden der erste war.

Jenseit dieses Baches erhebt sich ein hoher, aus Kalk und Gips bestehender Berg, Burazkaja gora genannt. Wir fuhren längst demselben in der Niedrigung, zuerst längst einem stehenden Wasser, und endlich am Kinel hin bis Kri-

wo-

wolnzkaja Sloboda. An den buſchigten Ufern wächſt hier der rußiſche Ahorn ſehr reichlich und in groſſer Vollkommenheit, und der Erbſenbaum macht natürliche Hecken. Man ſieht auch von hier an längſt dem Kinel, ſo wie an der obern Samara und dem Jaik die weiſſe Pappel (Topol) gemein werden, da ſie hingegen nordlicher, und weiter gegen die Wolga zu nicht gefunden wird. Die beſonderſten Kräuter auf der Niedrigung am Kinel waren Cochlearia armoracia und eine beſondere über 3 Fuß hoch wachſende arenaria (*) welche bereits verblüht hatte. Sloboda Kriwolutzkaja 8 W.

Das Dorf Kriwoluka iſt von abgedankten Soldaten angebaut und hat eine recht erwünſchte Lage in einer Krümmung des Kinels (Kriwaja Luka) welcher einen Umſchweif von faſt 7 Werſten nimmt. Der Fluß iſt hier ziemlich anſehnlich, führt ein grünlichtes Waſſer, und eine Menge gemeiner Fiſche, worunter am meiſten die Feſe mit Angeln, woran man kleine Fiſche treiben läſt, gefangen wird. — Von Inſecten hielten ſich um den Kinel noch immer viele ſpaniſche Fliegen und faſt an allen Bäumen Cimex lineatus und Chryſomela ſulphurea, beym Waſſer aber Libella pennipes auf. Kriwoluka.

Man hat von Kriwoluka einen geraden Steppenweg auf Borſkaja, weßwegen auch eine Brücke über den Kinel, und auf der Hälfte des Abſtandes, welcher auf 50 Werſte gerechnet wird, ein Umet angelegt iſt. Derſelbe wird aber wenig bereiſt.

Nach einer verdrießlichen Verweilung ſetzte ich die Reiſe auf der linken Seite des Kinels fort, da denn zuerſt ein Dorf Muiſefka vorkömmt, bey welchen man einen trägfliеſſenden kleinen Bach Saprudna paßirt. Weiter folgen ſchöne Wieſengründe Muiſefka 8 Werſte.

(*) Es iſt, ſo viel ich aus der Beſchreibung ſehen kann, eben diejenige Pflanze, welche unter dem Namen Alſine Foliis ſubulatis, inferioribus longiſſimis, floribus vmbellatis (vielmehr corymboſis) in dem 4ten Theil der Sibiriſchen Flora S. 157. n. 64. beſchrieben wird. Mich aber dünkt ſie, ſo wohl dem ganzen Anſehen als denen Fruchttheilen nach, unter die arenarias zu gehören.

Muiſeſka. gründe welche ganz beblümt von Lauatera thuringica, dem hohen Ritterſporren, Schnittlauch und Kiprei waren, und deren gemeinſtes Kraut die Chryſocome biflora iſt. Endlich verfolgten wir den zum Kinel fließenden ſtarken Bach Sarbai (Sarbai) welcher ſich an einer flachen Höhe mit vielen Krümmungen in tiefen buſchigten Ufern ſchlängelt und endlich mittelſt einer Brücke paßirt wird, da wir denn noch 8 Werſte, flache Höhen hinauf, nach dem Dorfe Ilmeni zu fahren hatten. Längſt dem Sarbai hüpfte bey ankommender Dämmerung eine beſondere Art buntgefleckter langſamer Fröſche (Rana veſpertina Anhang n. 15.) zwiſchen dem Graſe häufig herum; welche wegen ihrer nicht unangenehmen, einen ſanften, langanhaltenden Geſchnarre ähnlichen Stimme, die man bis ſpät in die Nacht zu hören pflegt, merkwürdig iſt.

Bach Sarbai 9 W.

Ehe wir das Dorf Ilmeny oder Timaſchewa erreichen konnten überfiel uns mit der Nacht ein ſtarkes Wetter, welches wie ich in dieſen Gegenden gemeiniglich beobachtet habe von Südweſten und Weſten aufſtieg, und mit ſtarken Regengüſſen begleitet war. Dem ohngeachtet ſetzte am folgenden Morgen die vorige Hitze wieder fort.

Wir hatten nunmehr hohe, verdorrte Steppe, wo nichts als gelber Melotenklee und die bleichgelbe Scabioſen (S. ochroleuca) mit beſonderen breiten und zerſchlitzten Wurzelblättern übrig geblieben waren. Allein bey Markofka kömmt man in kräuterreiche Holzungen und abwechſelnde Gründe. Die Cervaria war hier mannshoch aufgeſchoſſen und hat oft doppelte Blumenkronen, eine über der andern getrieben. An deren Blumen ſammelte ſich eine Menge Inſecten, worunter die merkwürdigſten Papilio Apollo und Sphynx meduſa, (Anhang n. 67.) waren. Von ſeltnern Pflanzen fand ſich nicht nur der gelb geblümte Flachs (L. campanulatum) wiederum häufig am Rande des Gehölzes, ſondern auch eine denen Kräuterkennern bisher völlig unbekannte und zuerſt in der Orenburgiſchen Gegend von dem aufmerkſamen Herrn Doctor Rinder beobachtete Pflanze (Anhang n. 101. Rindera tetraſpis) die aber wegen der heurigen Dürre nichts, als wenige taube Saamen angeſetzt hatte und hier auch nur ſehr ſparſam zu ſehen war. — Man findet in dieſer Gegend eine Menge ſchöner und ſtarker

Markofka.

ker

ker Quellen, welche zum Theil oben auf denen Höhen entsprin- Markosta.
gen, und deren man einige nahe am Wege hat. Ausserdem sind die Gründe voll kleiner Pfützen und stehenden Gewässer, um welche Aland, Echinops Ritro und Senecio Doria häufig wucherten.

Diese abwechselnde angenehme Gegend dauert bis zu Tscherkas-
dem grossen Dorfe Tscherkask, welches hart am Kinel auf kaja Slo-
freyerem Felde liegt. Daßelbe ist seit 1744 von Klein-Reußi- boda 25 W.
schen Colonisten, die vorher an verschiedenen Stellen der Jaikischen Linie kleine Wohnplätze errichtet und daselbst, wegen der Kirgisischen Räubereyen schlechtes Fortkommen gefunden hatten, angebauet worden. Die Einwohner dieser nunmehr in blühenden Zustand befindlichen Colonie leben völlig nach Vaterländischer Weise. Sie haben reinliche Häuser, mit guten Stubenöfen und Rauchfängen, legen sich am meisten auf den Tabacksbau und die Viehzucht, und leben in einer fast übertriebnen Frölichkeit und Zwangloßigkeit. Sie wählen einen Ataman unter sich, welcher von der Stawropolischen Canzley bestätigt wird, und einen Adjutanten oder Jessaul unter sich hat. Ihre Kleidung ist auch völlig Kasakisch oder der polnischen ähnlich. Die Weiber tragen im Sommer nichts als ein blosses am Halse etwas benähtes Hemd, und statt des Unterrocks schlagen sie ein Stück würflicht gestreiften, bunten Calimanks den sie selbst weben, um sich und befestigen es mit einer Binde um die Hüften. Diese Tracht heist bey ihnen Plachta und hat eine merkwürdige Aehnlichkeit, so gar in der Farbe und Art der Streifen, mit dem Gewand der Bergschotten, welches von diesen Plaid genannt wird. Auf dem Kopfe tragen die Tscherkaßischen Weiber kleine Mützen von buntem Zeuge, um welche sie einen Streifen binden, dessen ausgenähte Enden vom Hinterkopfe herabhängen. Die Dirnen machen aus ihren Haaren, nicht wie die Rußischen einen hinten herunter hängenden Zopf, sondern zwey Flechten, welche sie um den Kopf schlagen und mit einer bunten Stirnbinde von Glaßkoralleu und dergleichen bedecken. Die Tscherkaßischen Freyereien kommen in einem wesentlichen Stück, welches auch bey denen Friesen und Hochländern, doch etwas abgeändert, im Gebrauch ist, mit denen tatarischen überein. Es sollen aber selbige zwey Jahr

Tscherkask Slobode.

dauren, und im ersten Jahre dem Bräutigam nicht erlaubt seyn die Braut zu berühren. Am Hochzeittage wird der Braut, wenn sie von der Trauung zurück kommt, eine Art von Fahne nachgetragen, welche, nach Aussage des Bräutigams, in einer schwarzen oder rothen Plachta besteht, je nach dem die Braut in dem lezten Zeitraum der Freyerey, wenn sich der Bräutigam schon mehrere Freyheiten nimmt, sich züchtig gehalten oder zu viel gestattet hat.

Zur Viehsucht haben sie zerstreute Viehhöfe in der Steppe. Sie halten hauptsächlich viel auf Hornvieh und bedienen sich auch bey der Landarbeit mehrentheils der Zugochsen, obgleich mancher 20 bis 30 gute Pferde besizt. Auch ihre Schaafheerden sind zahlreich, und einige besitzen deren bis vierhundert Stück. Dennoch behaupten sie, daß ihr Tscherkaßisches Wollenvieh in dieser Gegend schon sehr ausgeartet sey und eine gröbere und längere Wolle bekommen habe; welches vielleicht durch eine andere Einrichtung beweglicher Schäfereyen, durch öftere Kreuzung der Rassen und ausländische Widder verhütet werden könnte. Sie haben sonst die gute Gewohnheit ihre Schaafe nicht ehe, als nach dem Peterstage, welcher nach dem rußischen Kirchen-Calender zu Ausgang des Junius fällt, belegen zu lassen, damit die Lämmer nicht zur Unzeit fallen. Sie sorgen auch vor die Reinlichkeit des Viehes, und sehen besonders im Winter darauf, daß das Heu nicht unter die Schaafe geworfen, sondern hingelegt wird, ehe man selbige dazu läßet, damit die Wolle nicht verderbt wird. Ihre Schur verkaufen sie gröstentheils an den Jaik und bekommen das Pud zwischen zwey und drey Rubel bezahlt; ihre Schaafe aber stehen mit denen Kirgisischen ohngefähr in einem Preiß und werden nebst dem Rindvieh nach der Wolga zu vertrieben. Von Viehseuchen hat sich ausser der Schaafräude bey ihnen noch nichts geäussert. Wieder diese aber sollen einige ein schwaches Kochsel von Tabacksblättern dienlich gefunden haben; und wieder die Würmer beym Vieh gebrauchen sie die Agrimonie, welche sie derhalben auch Tscherwetschnik nennen.

Die Cultur des Tabacks beschäftigt hauptsächlich das Weibsvolk. Sie pflegen aber nichts als die rundblättrige Art zu pflanzen, weil ihnen die langen Blätter zu scharf vorkommen.

men. Ausser dem säen sie zum eignen Gebrauch verschiedenes Gartengewächs, als Arbusen, Mays und allerley Küchenkräuter. Allein die heurige Dürre hatte hier so wohl das Gartengewächs, als die Getraide-Arten getödtet. Tscherkask. Slobode.

In der lezten Hälffte des Junius und bis in die Mitte des Julius pflegen sich vor der Erndte Weiber und Kinder mit Einsammlung der sogenannten polnischen Coccus, welchen sie Tscherwez nennen, zu beschäftigen. Sie suchen dieses Insect auf trockneren und magern Stellen am meisten um die Wurzeln des gemeinen Erdbeerkrauts (Klubaika), ingleichen an dem hier seltner wachsenden Fünffingerkraut Potentilla reptans) welches sie Mochna nennen. In Klein-Reussen solk es noch an einer dritten Pflanze (Smolka) gesammlet werden, welche am Kinel nicht wächst und nach der Ausdeutung dieser Leute das gemeine Johanniskraut zu seyn scheint. Sie stechen diese Pflanzen mit einem Messer aus und sammlen die am obersten Theil der Wurzelkrone hängenden blauen Bläßchen, welche das färbende Insect enthalten, und an der Zahl von einer bis auf zehn oder 12 an einer Pflanze gefunden werden, in ein Geschirr auf. Die Bläßchen erreichen nach Beschaffenheit der Witterung ihre Vollkommenheit bald früher, bald später im Junius; im Julius aber fängt das Insect schon an auszukriechen, und dieses ist denen Tscherkaßischen Weibern wohl bekannt. Sie sammlen das ausgekrochene weibliche Insect, welches eine reinliche und bessere Farbe giebt, wenn sie es habhaft werden können, begieriger als die Bläßchen. Sie haben eine Sage unter sich, daß die ausgeschloffenen Coschenille-Würmchen sich gegen einem gewissen Tag, aus einer ganzen Gegend, um irgend einen Strauch in einen Schwarm versammlen und daß denjenigen, welche am Kasanischen Feste (den 8ten Julius n. St.) in aller Frühe und unter gewissen Bedingungen auf das Feld gehen darnach zu suchen, das Glück einen solchen Schatz zu finden vorbehalten sey. Der eingesammlete Tscherwez wird in einem Siebe von der anhängenden Erde gereinigt und in einer Pfanne bey gelinder Hitze oder auch im Ofen getrocknet, auch an einer warmen Stelle aufgehoben. Wegen der mühsamen Einsammlung halten sie denselben ziemlich theuer und sammlen nicht vielmehr, als sie zum eignen Gebrauch, um

Tscherkask Sloboda.

Leibbinden oder Wollengarn zu ihren Kleidungszierathen zu färben nöthig haben. Sie legen das Garn, welches sie färben wollen, in einen überaus sauren Quas, thun noch Alaun dazu und lassen das Geschirr damit vier und zwanzig Stunden lang im Ofen stehen. Alsdenn wird es ausgerungen und getrocknet, der Tscherwez aber in einem Topf zerrieben, mit Wasser gekocht, und wenn alle färbende Theile recht ausgezogen sind, das Garn darein gethan und nochmals abgesotten. Mit einer Handvoll färben sie ohngefähr so viel, als zu zweyen Leibbinden nöthig ist oder ohngefähr ein Pfund Wolle. Die Farbe siehet aber nicht viel besser, als die mit der gemeinen Duschiza (Origanum) bereitete aus, nur daß sie beständiger ist.

Ich habe die Gegend weiter am Kinel aufwärts im Winter nachmals bis Bogoroslanskaja Sloboda besichtigt und selbige mit denen Landstrichen am Sok und der Samara übereinstimmend gefunden. Die rechte Seite des Flusses ist überall bergigt und die linke steppigt, mit einigen flach gewellten Hügeln. Hin und wieder sind die angenehmsten Birkenholzungen, welche die Fruchtbarkeit dieser schönen Ländereyen gleichsam von fern zeigen. Die wilde Steppe ist grossentheils mit hohem Grase und eingemischten guten Futterkräutern und Kleearten bewachsen, und Ackerland kann man überall daraus machen; so daß diese eben so gesunde als fruchtbare Gegend noch viele tausend Ackersleute verdiente und reichlich belohnen würde. Es befinden sich auch alle aus denen stärker bewohnten Gegenden Rußlands hieher geführte Dorfschafften, worunter viele Morduanen sind, in diesem neuen Aufenthalt sehr wohl und wie viel andere Landarbeiter, welche in denen nordlichen Theilen Rußlands oft zu dicht bey einander wohnen und bey einem undankbaren Acker nicht viel über den Unterhalt finden, würden auf diesen noch so wenig genuzten Steppen glücklich werden können. — Man hat in denen Bergen längst dem Kinel und verschiedenen in selbigen fallenden Bächen hin und wieder geringe Kupfererzte entdeckt, welche in Kalkstein oder Letten eingesprengt zu seyn pflegen. Es giebt auch auf dieser bergigten Seite Murmelthiere in Menge und auf allen Steppen

ist

ist der größere graue Suslik gemein, welchen die Tscherkassen Awraschka nennen. Tscherkask Slobode.

Ich gieng von Tscherkask über den Kinel und durch die weite, größtentheils wüste und ziemlich trockne Steppe zwischen diesem und dem Samarafluß, auf Borskaja Krepost und also wiederum zu dem lezteren Fluß herüber. Ausser einem Sumpf, der nahe beym Kinel liegt, findet man kein Wasser, bis zu dem Dorfe Strachowa oder Kutuluk, bey welchem der sumpfige Bach dieses Namens vorbey der Mündung des Kinel zufliesset, und ein tiefer Brunnen gegraben ist. Solche Brunnen könnte man vermuthlich in dieser Steppe überall bekommen, so daß selbige auch in dieser Absicht bewohnbar seyn würde. Die Gegend wird hier etwas hüglicht und von Murmelthieren häufig bewohnt. Es giebt auch in allen Gefilden am Kinel und der Samara nicht wenig Bären, welche in denen buschigten Gründen ihr Lager finden. Kraniche und Trappen waren mit ihren Jungen in dieser wüsten Gegend überall in Menge zu sehen und zu hören. Die Pflanzen waren größtentheils vertrocknet, und nichts als Phlomis herbauenti, Ceratocarpus, Dianthus deltoides und prolifer, Falcaria und einige andere Steppenpflanzen hatten der Dürre wiederstanden. Von Gesträuch hat diese Steppe nichts als den kleinen Erbsenbaum welcher offt Mannshoch straucht. Jenseit dem Kutuluk sahe es noch trockner aus und nicht ein Kräutchen grünte da, als der Ceratocarpus. Allein nach zehn Werften läst man sich in eine niedrige, zwar sandige, aber an Quellen und Kräutern oder Wiesenwachs reiche Ebne herunter, wo man die Gypsophila paniculata sehr häufig siehet und sich die kleinen Erdhasen und Räutmäuse in Menge aufhalten. Auf diese Ebne folgen gegen Borsk sandige Hügel, auf welchen die gewöhnlichsten Pflanzen Carduus Cyanoides, Centaurea sibirica, Gnaphalium Stoechas, Euphorbia Cyparissias, Astragalus onobrichides und Lycoperdon stellatum waren. Hin und wieder zeigte sich Corispermum hyssopifolium und Salsola Kali kam hier zuerst, doch nur erst sparsam vor. An vielen Stellen war die Erde von dem sehr niedrig wachsenden Ceratocarpus ganz grau. Kutuluk 30 Werste.

Die Festung Borsk ist von Kasaken, abgedankten Soldaten und Invaliden wohl bewohnt und liegt hart am rechten Ufer der Samara, auf einer flachen Sandhöhe, in dem Winkel Krepost Borskaja 25 Werste.

Krepost Borskaja.

kel den mit der Samara eine weite sandige Niedrigung macht, in welcher der Fluß vormals sichtbarlich einen andern Lauf gehabt hat, und worauf sich verschiedene stehende Pfützen, die voll Schildkröten sind, befinden. Von dieser Niedrigung (Stariza) bis an die Samara ist der Ort durch eine Wand von liegenden Balken befestigt gewesen, izt aber kaum noch mit spanischen Reutern versehen. Die ganze Niedrigung ist mit zerstreuten Fichten, und dichtem gleichsam vorsezlich gemischten Gehölz aus Linden, Eichen, Birken, Aespen, weißen Pappeln, rußischen Ahorn, Faulbaum, Weißdorn, Spirea und Schotenbaum bedeckt; und die vermischte Fichtenholzung erstreckt sich abwärts längst der Samara fast ununterbrochen gegen Krasnosamarsk; wie denn auch die Höhen, welche von Borsk an dem rechten Ufer der Samara herauf liegen, ebenfals grossen theils mit gutem hochstämmigen Harzwald und Unterholz bewaldet sind. Ein solches mit Fichten vermischtes Gehölz heisset auf rußisch Bor, und davon hat die Festung den Namen. Von Kräutern wuchs in dem Gesträuch fast nichts, als Centaurea paniculata und phrygia; diese aber waren sehr häufig, und mit denenselben war Papilio Phaedra das gemeinste Insect. Ich habe auch bey Borsk den in sandigen Seedünen so häufigen Julius-Käfer (Scarab. Fullo) bemerkt, den man höher nordlich nicht siehet.

Borsk ist an der Samarischen Linie in der Reihe die zweyte Festung, und die lezte, welche an dem rechten Ufer des Flusses angelegt ist. Der Weg geht daher von hier aus auf die andre Seite über, welche steppigt, oder Blachfeld ist, dahingegen sich das rechte Ufer mit fast ununterbrochenen, mehr oder weniger ansehnlichen Hügeln erhebt, welche eine Landschaft, vollkommen wie die am Kinel, vorstellen, zu deren Bevölkerung schon fast bey allen Bächen, welche in die Samara fallen, durch Anlegung herrschaftlicher Dörfer ein Anfang gemacht ist.

Fünf Werst von Borsk jenseit der Samara geht man in der noch fortdauernden buschigten Niedrigung über den Bach Saplawnaja, welcher einen kleinen See macht, und alsdenn in die Samara fällt. Darauf folgt hohe, sandige und dürre Step. Dreyzehn Werste weiter kömmt ein anderer geringer

Bach,

Bach, welcher den unanständigen Namen Gusnomoika führt, und bey welchem vormals ein Umet oder Weghauß war, izt aber einige Bauerhöfe angebaut sind. Am Kinel und von da bis an die Samara hatte ich nichts als gelben Melotenklee gesehen, hier aber und fortan überall an der Samara und dem Jaik sahe man wiederum weissen und gelben vermischt wachsen. — Die Steppe wird weiterhin gegen den starken Bach Olschanka, welcher einen ziemlich entfernten Ursprung hat, immer hüglichter, bis man diesen Bach selbst, ohnweit der Festung, welche davon den Namen hat, paßirt. Nunmehro war überall wenige Striche ausgenommen, an denen Wegen und Fahrgleisen ein Ueberfluß von dem gemeinen Kali (Anhang n. 105.) zu sehen, welches mit dem Ceratocarpus abwechselte. Es scheint daß diese Pflanze nicht einen merklich salzhafften Boden zu ihrem Fortkommen erfordert; denn an recht salzhafften Orten findet man dieselbe nicht; doch kann nicht geläugnet werden, daß die Kräuterasche von dem fast jährlichen Brand der Steppe das Erdreich überall mit einigen Salztheilen schwängert. Es folgt hieraus, daß unter allen Salzkräutern dieses Kali zur Verfertigung des Sodesalzes das allergeschickteste seyn müsse, weil es in seiner Asche wenig Kochsalz enthalten kann. Nach dem Alter hat diese Pflanze ein so verschiedenes Ansehen, daß man sie im Herbst, obenhin betrachtet, kaum mehr vor dieselbe erkennen wird. Sie wird alsdenn starr und gleichsam holzigt, bekömmt steife aufstehende breitere Blätter und vertrocknet in diesem Zustand, da denn die Herbstwinde die oft ziemlich weit auf der Erde sich ausbreitenden Büsche derselben abbrechen und über das Feld wälzen, weßhalb selbige unter denen Kosaken gleichfalls unter dem Namen Katipole wohl bekannt ist.

Borskaja Krepost.

Borsk.

Die Festung Olschansk ist in viel besserem Vertheidigungsstand, als Borsk und liegt auf einer hohen Ebne, die gegen Norden durch ein Defilee und den Bach Olschanka, gegen Osten aber durch ein steiles Ufer, an welchem ein Quell entspringt, bedeckt wird. Von diesem Ufer geht eine weite Niedrigung bis an die buschigten Ufer der Samara, und diese wird bey hohem Wasser überschwemmt. Der Ort ist ins Viereck mit ordentlich sich durchschneidenden Strassen angelegt

Krepost Olschanskaja 33 Werste.

Krepost Olschanskaja.

und nur mit dreyßig Mann Kosaken, welche wie in allen kleinen Festungen der Samarischen Linie, einen Ataman über sich haben, besezt. Die übrigen Einwohner sind untüchtige Soldaten.

Nunmehr folgt wiederum ebne Step und nach ohngefähr 8 Werften ein morastiger, hin und wieder tiefe Pfützen machender Bach Winnaja, welcher mit grossen Binsen (Troschnik), die das Vieh gern frist und andern Wasserkräutern bewachsen ist. Ohnfern Busuluzkaja aber berührt man noch einen andern Domaschna genannt. Beyde sind ohne Holzung, wie denn auch alle Festungen dieser Linie ihre Feurung bloß von dem Gehölz an und jenseit der Samara nehmen müssen.

Krepost Busuluzkaja 18 Werste.

Die Festung Busuluzk war zuvor auf einer andern Stelle, dem Busulukflüßchen, nach welchem sie genannt worden, näher angelegt, hat aber wegen der Niedrigung von dannen weiter an die Samara hinunter versezt werden müßen, und steht izt fast 3 Werste vom Busuluk entfernt, auf einem hohen Boden, welcher an der Nordseite, gegen die Niedrigung und einen kleinen See ein steiles Ufer, und auf der westlichen Seite ein weites Defilee, mit dem Bache Damaschna, zur Bedeckung hat. Die Befestigung des Orts besteht in einer Verschanzung, welche in gutem Zustand ist und die Gestalt eines halben Sterns hat, an dem hohen Ufer der Niedrigung aber durch eine Balkenwand geschlossen ist. Es sind einige eiserne Kanonen in der Festung und man verwahret daselbst noch eine gute Anzahl Anker von denen Proviantböten, welche zur Zeit der Orenburgischen Expedition die Samara herauf gegangen sind. Der Hauptmann, welcher an der Linie kommandirt, hat hier eine gute Wohnung; auch die Häuser der Kasaken und abgedankten Soldaten, womit der Ort besezt ist, sind in gutem Zustand, und wie in allen Festungen länast der Samara, (Borsk allein ausgenommen) in ordentliche Kreutzstrassen vertheilt, mit einem geraumen Platz in der Mitte, worauf die Kirche steht.

Unter denen allhier wohnenden Kasaken sind viele Tataren, welche in die bergigte und unbewohnte Strecke der Steppe, aus welcher die Flüsse Busuluk, Karalyk, Irgis und Tschagann entspringen, öfters auf die Jagd der wilden

Pferde

Pferde ausgehen und selbige zur Speise schiessen. Es sind aber die hiesigen Steppenpferde gröstentheils von verlaufenen zahmen Pferden fortgepflanzt. Sie sind einem kleinen rußischen Pferde vollkommen ähnlich, nur daß sie dickere Köpfe, spitzigere Ohren, eine kurze straubigte Mähne und kürzern Schweif haben. Die gemeinste Farbe derselben ist, nach dem Bericht der Kasaken, ein fahles braun; und dergleichen Felle, welche einen gemengten Schweif und Mähne und weißliche Glieder hatten, habe ich gesehen. Es soll dennoch aber auch dunkelbraune und Grauschimmel darunter geben; Schäcken aber gar nicht und sehr selten schwarze. Sie gehen in Heerden oder Tabunen von 5 bis 20 und drüber, die aus Stuten, Füllen und einem Hengst bestehen. Wenn die jungen Hengstfüllen heranwachsen, so treibt sie der alte Hengst von der Heerde, und man siehet selbige in der Ferne einzeln folgen, bis sie stark genug sind sich selbst einen Anhang von jungen Stuten zu machen. Diese wilden Pferde halten sich in dem quellenreichen Steppengebürge Sommer und Winter auf. Im Winter suchen sie auf denen Höhen, von welchen die Stürme den Schnee verwehen, ihren Unterhalt. Sie sollen unter dem Winde einen Menschen auf viele Werste spüren und entfliehen. Am leichtesten ist ihnen im Sommer, wenn sie von denen Bremen geplagt werden, mit gezognen Büchsen beyzukommen. Man soll auch die wilden Hengste zuweilen mit losgelassenen wohlgezähmten Stuten anlocken und also zum Schuß bringen. Man hatte ein jung gefangnes Füllen in der Festung gehabt, welches man mit vieler Mühe zur Arbeit gewohnt, endlich aber doch wegen seiner Wildheit hatte abschaffen müssen; es war zu meiner Zeit bey einem Samarischen Einwohner und übertraf an Stärke die allerbesten Zuchtpferde. Krepost Busuluzkaja.

Vordem gab es am Busuluk herauf auch Biber, Ottern und wilde Schweine; allein die Menge der jagdliebenden Kasaken hat diese Thiere gar bald ausgerottet. Hingegen ist noch izt an Bären, Dachsen und Elendthieren kein Mangel. In diesem Frühjahr hatten bis hieher die wilden Steppenziegen oder Antelopen (Saigaki) in Menge gestreift. Nachdem diese Thiere seit vielen Jahren in diesem Strich der Steppe nicht mehr zu sehen gewesen, hatte die diesjährige Dürre grosse

Krepost Busuluzkaja.

Heerden derselben aus denen südlichen Gegenden herauf getrieben, so daß sie sich nicht nur bis in die Heuschläge gewagt, sondern sogar hin und wieder über die Samara gegangen, um ihr Futter zu suchen. Weil diese Thiere im Anfang des Maymonaths werfen, so hatte man hin und wieder auf der Steppe Junge davon aufgenommen, welche in denen ersten Tagen nach der Geburt, wie die jungen Lämmer nicht auf die Füsse treten können. Sie lassen sich mit Milch ganz leicht auferziehen, und werden so zahm, daß sie dem Menschen, welcher sie pflegt, und den sie wohl zu unterscheiden wissen, überall ja auch durch das Wasser schwimmend folgen und sich an einen Ruf gewöhnen lassen. Wenn sie etwas herangewachsen sind, so suchen sie nicht nur bey den Wohnungen herum, sondern selbst bis aufs Feld, wohin man sie frey gehen läst, ihre Nahrung, wozu sie am liebsten Wermuth, Stabwurz und andere bittre, gewürzigte und scharfe Kräuter wählen, und kehren des Abends getreulich wieder nach Hause. Ich würde solches schwerlich geglaubt haben, wenn ich nicht in einigen folgenden Festungen an der Samara, ingleichen am Jaik ein Augenzeuge davon geworden wäre. Es fürchten sich solche gezähmte Antelogen auch nicht vor den Hunden, welche sich an selbigen dagegen so wenig, als an dem Hausvieh, vergreifen. — Man hatte in diesem Jahre auch an der Samara und dem Jaik überall eine Menge dieser Thiere geschossen. Das Fleisch der jungen und einjährigen würde dem Rehefleisch weit vorzuziehen seyn, wenn es nicht gemeiniglich nach dem Wermuth, womit sich diese Thiere nähren, einen starken Geschmack hätte, welcher jedoch nicht jedermann unangenehm ist, und sich nach dem Braten, wenn man es erkalten läst, völlig verliert. Bey denen ältern Thieren ist das ekelhafteste, daß der ganze Rücken unter der Haut mit Geschwüren und fast Fingers dicken Maden einer besondern Art von Fliegen (Oestrus Antilopum Anhang n. 78 *f.*) besezt ist, so daß man oft nicht eine Stelle finden kann, welche davon frey wäre.

Busuluk Fluß.

Fast eine Werst von Busuluzkaja fährt man über den Plaz, wo zuvor die Festung gestanden hat und noch die alte Verschanzung zu sehen ist; diese Gegend wird bey hohem Wasser überschwemmt, weßhalb man die Festung zu verlegen genöthigt

nöthigt worden. Nach etwas mehr als zwey Werſten kommt man in dieſer Niedrigung über das anſehnliche Flüßchen Buſuluk, welches, wie alle Steppenflüſſe ſehr langſam flieſt, mit Binſen und Waſſerblumen reichlich bewachſen, auch wie einige daran folgende Gründe mit Gebüſch verſehen iſt, worunter ſchwarze Johannisbeeren und der kleine Erbſen- oder Schotenbaum häufig ſind. Am Ufer blühte auch viel Lactuca ſaligna. Buſuluk Fluß.

Ohngefähr fünf Werſte jenſeit dem Buſuluk, in der Gegend, wo von der rechten Seite der Tok in die Samara fällt, geht der Weg über einen ſalzigen Grund (Solontſchak), welcher ein ſchwarzes, thonigtes, und bey feuchtem Wetter, wie bey ſalzigen Stellen gewöhnlich iſt, moraſtiges Erdreich hat. Izt war hin und wieder ein Salzbeſchlag zu ſehen, welcher in einem unvollkommenen, erdhafften und etwas nitröſen Küchenſalz beſtand, dergleichen ich auf allen Salzſtellen dieſer ſüdlichen Gegenden gefunden habe. Auf dieſem Grunde wuchſen, auſſer einer kleinen Art Wermuth (Artemiſia maritima), das Peucedanum und Lepidium ruderale, welche einen Salzboden lieben; ferner eine ſchmalblätrige Melde (*) und eine Kerzengrade, dickblättrige und rauche Art von Salſola (ſedoides Anhang. 108.), nebſt der Statice tatarica, als eigentliche Salzkräuter. Die leztere zeigt ſich hin und wieder bis an die Redute Pogranoi und das Erdreich bleibt auch in dieſem ganzen Strich etwas ſalzhafft, doch nicht ſo ſehr, daß nicht ein ſchöner Graßwuchs darauf ſtatt haben ſolte. Vielmehr könnte ſogar das Getraide darauf fortkommen und hin und wieder iſt auch etwas Gebüſch bey welchem die kleine Weberdiſtel (Dipſacus laciniatus) und die ſchöne Centaurea glaſtifolia zu ſehen waren; beides Pflanzen, welche ebenfals die Nachbarſchafft ſalzhaffter Oerter lieben. Hingegen war in dieſer ganzen Gegend und bis an die Bäche Soroka, das gemeine Kali und der Ceratocarpus an deren Wegen nicht zu ſehen, ſondern die Fahrgleiſe an deren Stelle mit dem Wegbreit (Polygonum Redut Pogrannoi 18 Werſte.

(*) *Gmel. Flor. ſibir. Tom. III. p. 72. 55. tab. 14. f. 2.* Atriplex valuis ſeminum integris, ex ſinuato dentatis.

Redut Pogrannoi.

aulcularc,), Wermuth und stinkenden Lepidio ruderali bewachsen.

Sechzehn Werste von Busuluzkaja findet man bey einem Viehhofe des dortigen Atamans noch einige stärker jesalzene Stellen, mit denen vorigen Pflanzen, und gleich darauf erreicht man eine wüst liegende hölzerne Redute, welche, nach einem kleinen Bach Pogromnaja, woran sie auf einer Höhe liegt, den Namen hat. Wir sahen von da über 12 Werste zur rechten des Weges weit und breit nichts, als rein abgebrannte Steppe. Man wuste nicht von wem dieser Brand, der sich nur vor wenigen Tagen zugetragen hatte, verursacht worden war; das Feuer war am Postwege stehen geblieben, ohne welchen Schutz die Redute ohnfehlbar würde verzehrt worden seyn. Solche Steppenbrände sind hier sehr gemein und tragen viel dazu bey, daß man grosse Strecken findet, wo ausser den perennirenden dürren Graßarten fast kein Kraut zu sehen ist, weil an solchen Orten alle Sommer Pflanzen durch den Brand ausgerottet worden. Die unbeschattete Steppe, wird, ehe sich die Kräuter durch die natürlichen Mittel wieder anfäen können, von der Sonne ausgezehrt und endlich selbst zur Trifft untüchtig. Es ist aber diesem übel in solchen wenig bewohnten Gegenden durch Befehle unmöglich zu steuren; auch kann man nicht leugnen, daß die Gewohnheit die Steppen im Frühjahr abzubrennen und von den dürren Kräutern zu reinigen, in so fern es ohne Beschädigung der Holzungen statt haben kann, nicht unnüz sey, sondern den Graßwuchs zu dieser Zeit vielmehr befördere.

Krepost Tozkaja Werste.

Wir erreichten in der Dämmerung, unter einem kleinen Regen, die Festung Tozkaja, welche von dem mehr als 30 Werste weiter unten in die Samara an der rechten Seite einfallenden Flüßchen Tok den Namen führte. Die Berge jenseit der Samara, welche am Ausfluß desselben abgesezt hatten, sieht man nun wieder sich erheben, und stark mit Waldung versehen. Adler und andere Raubvögel giebt es hier die Fülle, und wir sahen den gelbköpfigten schwarzen Adler (Chrysaetus) hin und wieder auf der Steppe ruhen, und seinen Flug nach denen waldigten Hügeln nehmen. Man pflegt die Jungen dieser Adler aus denen Nestern, welche sie

auf

auf hohen Bäumen machen, zu nehmen und zu erziehen, da sie denn oft von denen Kirgisen theuer bezahlt werden. Krepost Tozkaja

Tozkaja ist eine von den kleinsten und schlecht bebautesten Festungen an der Linie. Sie liegt von der Samara etwan eine halbe Werst an der Niedrigung, auf einem hohen Ufer des Baches Nischnaja oder Bolschaja Soroka, welcher in die Samara fällt und zu einer Mühle angedämmt ist. Die Festung ist, wie hier gewöhnlich, ins Vierek von Holz gebaut, und bey der Brücke über die Soroka ist noch ein verfalner hölzerner Thurn. Gegen die Samara, welche hier nicht gröſser als der Busuluk zu seyn scheint, sind Küchengärten angelegt, und über dieselbe eine Brücke und ein Weg nach denen Baschkirischen und Tschuwaschischen Dörfern am Tok. Jenseit der Samara ist das Ufer mit angenehmen Gebüsch der hier gewöhnlichen Straucharten bewachsen. Die Spiraea war hier voll hopfenförmiger Gallen und ihre Blumenkelche waren häufig in länglichte, oben geschlossene, inwendig hole und ganz rauhzopfigte Schoten ausgewachsen, in welchen man keine Spur von einem Insect, das an dem Mißwachs Ursach seyn könnte, wahrnahm. Um die Festung sieht man fast kein Kraut, als Wermuth und Myosotis Lappula. Auf dem Ufer der Soroka kam mir zuerst die Potentilla bifida zu Gesicht, welche am Jaik auf trocknen Bergen häufig wächst. Die hiesigen Einwohner können bey dem gröstentheils schlechten Acker kaum bestehen. Fast alles Erdreich ist salzhaft, und an vielen Stellen zwar so stark, daß keine Saat darauf fortkommen will. Ohnfehlbar müssen sich, aus dem Steppen-Gebürge, salzige Quellen in diese Gegend herunter ziehen und die Ursach dieser Untugend des Bodens seyn. Denn der Beschlag aller hiesigen Salzgegenden ist ein wahres Kochsalz, welches durch viel irdische Beymischung zum Theil verderbt ist. Das Erdreich solcher Stellen ist ein gelbröthlicher thonhafter Leimen, worunter man auf einen zur Töpfer-Arbeit geschickten Thon kömmt. Im graben siehet man, daß die ausgetrocknete Oberfläche der Erde gleichsam mit Salzadern durchflossen ist; etwas tiefer bekömmt man salzig Wasser, ja man darf an vielen Stellen nicht viel über ein paar Fuß tief graben, so findet man den Leim schon feucht und schlammigt. Daß aber in dem Steppengebürge

Krepost Tozkaja.

bürge eine Menge guter Salzquellen verborgen liegen müsse, zeigt die fast allgemeine Salzhaftigkeit in einigen Thälern desselben, und die salzhaften Bäche, welche aus demselben entspringen; worunter ein Bach Buluta, der sehr brackes Wasser hat, und ein anderer Taschkumir in welchem eine klare Salzsole fliessen soll, und die beyde ihren Ausfluß an den südlichen Arm, (Talawaja) womit der Irgis entspringt, haben, besonders genennt zu werden verdienen.

Sobald man von Tozkaja über den Bach Soroka gefahren ist, hat man auf sechs oder sieben Werste eine Ebne, welche mit grossen Solontschaks gleichsam bestreut ist. Nicht ein Kräutchen, ausser eigentlichen Salzpflanzen, kömmt darauf fort. Die Oberfläche solcher gesalzener Stellen ist mit einer schwarzen Erde überzogen, welche von dem Salze beständig locker und feucht erhalten wird. Von Salzkräutern wuchs hier häufig Salsola prostrata und eine andere noch nicht blühende, und mit langen safftigen Blättern und Stengeln auf der Erde kriechende, welche Salsola salsa zu seyn schien; ferner einige schöne Melden (Atriplex portulacoides und laciniata), eine Art Wegbreit mit Zwiebelblättern, welche sich nur auf recht scharf gesalzenen feuchten Stellen findet (Plantago salsa Anhang n. 100) die Statice tatarica und noch eine sehr salzige und saftreiche Pflanze (Anhang n. 128), welche ich nicht kenne, und nicht blühend gefunden habe. An denen weniger gesalznen Orten kam auch Centaurea glastifolia wieder vor. — Diese salzige Gegend aber endigt sich bey der zweyten oder kleineren Soroka, welche, wie die erste, zur Samara fliest. Alsdenn fährt man eine magere hüglichte Steppe hinauf, wo nichts als dürres Graß zu sehen war und kaum Onosma echioides, Phlomis herbauenti und Gypsophila paniculata noch im Saft standen; und diese dauert, von einigen Gründen und nach etwan zwanzig Werſten den Bach Jelschanka durchschnitten, bis Sorotschinskaja Krepost fort. Alsdenn zeigt sich, von der kleinen Soroka an, wieder längst denen Wegen das Kali und Ceratocarpus, noch häufiger als zuvor. Wir sahen auch heute, besonders gegen die Dämmerung, auf der Steppe in Menge eine Art sonderbarer und anderwärts seltner Vögel

Bäche Soroka.

Pra-

(Pratincola *Cram.*) (*) ihre Nahrung, welche in Heuschrecken und anderm Ungeziefer besteht, sammlen. Diese Vögel sind nicht scheu. Wenn sie aber auffliegen, so geschiehet es mit einer kirrenden Stimme, weßhalb sie von denen hiesigen Kasaken Tirkuschki genennt werden. Andere geben ihnen den Namen Borowaja Lastotschka, oder wegen des schwarzen Strichs vom Auge um den Hals, Tschernobrofka. Ueberhaupt ist es an der Wolga, Samara und dem Jaik auf denen grasigten Steppen ein ganz bekanntes Geflügel, welches nach der Brutzeit, mit denen gleichfals häufigen Turteltauben Flugweise herum zieht, sich aber schon im Spätsommer verlieret. Bäche Soroka. Krepost Sorotschinskaja 30 Werste.

Schon vor Busuluzk hatte ich einige von Erde hoch aufgeschüttete Grabhügel gesehen. Diese werden nun immer häufiger, und auf dem Wege nach Sorotschinskaja nahmen sich besonders drey in einer Reihe liegende und ansehnliche aus. Höher am Busuluk und andern Steppenflüssen und Bächen herauf sollen selbige noch viel zahlreicher anzutreffen seyn. An dem obangeführten Bach Domaschnaja, ingleichen an denen beyden Bächen, welche den Namen Soroka führen, findet man noch andere, über der Erde nur ganz wenig erhöhete Gräber, in welchen, wenn man sie öfnet, ein langes mit hartgebrannten grossen Ziegelfliessen ausgesezтes Behältniß angetroffen wird, worinnen der Leichnam gelegen hat. Die Länge dieser Behältnisse soll oft die gewöhnliche übertreffen und auf einen guten Faden betragen; und in solchen soll man, wie mir vielfältig von Kasaken, welche sich mit Durchwühlung der Gräber abgeben, versichert worden ist, ausserordentlich grosse Menschengebeine finden, so daß z. E. die Schienknochen, wenn man

(*) Es kömmt sehr lächerlich heraus, wenn man diesen Vogel denen Schwalben beyzählen will. Man kann denselben auch würklich zu keinem der bekannten Geschlechter wohl bringen. Es hat den Schnabel vom Kukuk, den Flug und die Flugfedern von der Seeschwalbe (Sterna) die Füsse aber vom Brachvogel (Charadrius). Am schicklichsten liesse er sich noch zu diesem lezten Geschlecht zählen.

Krepost Sorotschinskaja.

man sie neben den Fuß auf die Erde sezt, einem erwachsenen Mann bis über das Knie reichen. An der Domaschnaja soll einmal ein Kalmück, bey einem angestellten Lustschiessen, auf einem solchen Grabhügel, in welchem ein Pfeil stecken geblieben, einen in Silber gefasten, wohlgeschliffenen hellen Stein, von ansehnlicher Grösse, bloß liegend gefunden haben, welcher in der dritten Hand bis über hundert Rubel verkauft worden ist. Alle Pfeile, Waffen und andere Werkzeuge, die man in dieser Art von Gräbern findet, sind von Kupfer. Man soll aber auch zuweilen Gold darinn finden, und die Tozkischen Kasaken sollen vor einigen Jahren an einer Leiche einen goldnen Halsring erbeutet haben.

Sorotschinskaja Krepost ist unter allen an der Samarischen Linie erbauten die ansehnlichste und wohnbarste; Sie liegt auf dem hohen Ufer der Samara selbst, von welcher sie, ausser einer hölzernen Wand mit Thürnen, an der nordostlichen Seite genug beschüzt wird. Gegen die flache Steppe hat sie rund umher einen Graben und eine mit spanischen Reutern gespickte Brustwehr in einer regulären Gestallt, wozu noch hölzerne Thürne, theils über den Durchfarthen, theils in den ausgehenden Winkeln der Schanze kommen. Ausser vielen guten Kasakenwohnungen findet man darinn ein gutes Commendantenhauß und Canzleygebäude, weil hier ehedem das Hauptkommando der Samarischen Linie gewesen. Beyde stehen, nebst der hölzernen Kirche, auf dem Plaz der Festung. Der südliche Raum derselben ist von Gebäuden leer, weil die im Winter rasenden Südwinde den Schnee von der Steppe in solcher Menge hereinführen, daß die Häuser davon öfters verschüttet werden könnten. — Man hat von hier eine gute Brücke über die Samara nach vielen zwischen den Bergen zerstreuten Baschkirischen Dörfern, welche unter dem Commando der Festung stehen. Der Fluß ist hier sehr gering und untief, und macht viele kurze Krümmungen, so daß kaum begreiflich ist, wie man beym Orenburgischen Feldzuge noch mit einigen Proviantfahrzeugen bis zu dieser Festung hat gelangen können; wovon doch eine Anzahl Anker, welche hier noch aufgehoben werden, zu unwiedersprechlichen Denkmälern dienen. Auch bey dem höchsten Wasser kann es nicht anders, als mit der grösten Mühe

gelun-

gelungen seyn die Schiffe durch alle kurze Beugungen der erhöheten Ufer zu bringen; und höher wird man auch gewiß nicht einmal mit grösseren Kähnen kommen dürfen. Krepost Sorotschinskaja.

Die Berge jenseit der Samara sind in dieser Gegend ansehnlich, meistentheils aus trocknen Steinmergel bestehend und voll Quellen. Es kommen zwischen selbigen in einer geringen Entfernung drey Bäche zur Samara herunter, welche nach der Reyhe Werchnoi Uran, Urantschick, und Niskoi Uran genannt werden und in sehr kräuterreichen Gründen fliessen. Ich gieng der Pflanzen wegen an den mittlern hinüber. — Am Fusse des höchsten Hügels dieser Gegend, hinter welchem der Urantschick aus einem sumpfigen, mit Höhen umgebenen Grunde den Anfang nimmt, sprudelt zwischen dem rothen Mergelstein ein starker, Cristalreiner, sehr kalter Quell hervor, um den Bach zu verstärken. Es ist daselbst von einem abgelebten Kriegsmann, zu Erfüllung eines Gelübdes, ein kleines Bethauß (Tschassownjä) aufgezimmert. — Im Grunde blühte eine Menge von allerley Kräutern unter einander, worunter nur Carduus defloratus, Eupatorium, Lychnis chalcedonica, Campanula latifolia, Thalictrum sibiricum und Nepeta violacea genennt zu werden verdienen. Von dem Buphthalmo felicifolio, welches gleichfals daselbst, wie in allen Gründen an der Samara wächst, lernte ich hier, daß man es anstatt Thees gebrauchen kann, da es die Farbe und einigermassen den Geschmack von schlechtem grünen Thee nachahmt. Der trockne Berg war an vielen Orten mit der etwas strauchenden *Artemisia Santonico* bewachsen und zerstreut kamen vor Achillea tomentosa, Hieracium murorum, Carduus cyanoides, das überaus wohlriechende Teucrium capitatum das kriechende Lithospermum fruticosum Potentilla recta und eine Art wilder Veilchen (Cheiranthus montanus Anhang n. 115.) welche hier sehr mager wuchs. — Von Insecten flogen auf der dürren Heide Gryllus cœruleſcens und Asilus Aethiops (Anhang n. 78 *a.*) Bach Urantschik 2 Werste.

Hinter Sorotschninskaja folgt lauter dürre Steppe. Nach sechs Werſten geht man über einen Bach, den die Kasaken Perwaja Rjetschka (den ersten nennen, und nach fast zwanzig Werſten, in einen andern schilfigten, der viele fast stillstehende Pfützen macht und Srednaja (der mittlere) genannt

Bach Urantschik.

nannt wird. An demselben liegt ein Viehhof. Die feuchten Sümpfe zu beyden Seiten des Baches sind salzhaft und der Bach selbst etwas Brack. Die oben gedachte Salsola salsa und prostrata wuchsen hier sparsam; häufiger war Statice tatarica und auf den niedrigsten Stellen blühten Lepidium latifolium, Glaux maritima, Chenopodium glaucum und der oben beschriebene Wegbreit (Plantago salsa) in grosser Menge.

Redut Krestoffskoi 22 Werste.

Einige Werste von hier sieht man die Redut, Krestoffskoi, welche nach einem auf der Steppe gefundenen meßingenen Kreuz zugenahmt worden, liegen. Sie ist völlig verlassen und in Verfall. Kurz ehe man dieselbe erreicht siehet man zur rechten des Wegs, in ebenem Felde, einen Hügel, auf welchem viele zerstreute Ziegel und die Grundspuren eines kleinen viereckigten Gebäudes zu sehen sind. Es soll ein dergleichen Gebäude in noch besseren Zustand, nebst vielen Grabhügeln, gegen die Quellen des Busuluk hin, welcher zwischen kreidigten Bergen entspringt, kaum dreyßig Werste von Sorotschinskaja südwärts, zu sehen seyn.

Von der Redut sind noch etwan vier Werste bis zu einem dritten Bach Wätlanka und bis zur folgenden Festung Nowo-Sergiefsk 24 Werste. Ehe ich selbige erreichen konnte nöthigten mich neue Beschädigungen des Wagenwerks auf dem Felde zu übernachten, und erst den folgenden Morgen, bey einem ziemlich starken Regen den Weg nach der Festung fortzusetzen. Der Ort hat etwan 67 elende und ganz verfallene Häuser und eine schlechte Kirche, ist mit einer Balkenwand befestigt, und wie die übrigen Krepoſten von Kasaken und abgedankten Soldaten bewohnt. Die oberwähnten Antelopen waren hier in der weiten und grasigten Niedrigung an der Samara sehr häufig gewesen, und man hatte davon verschiedene Jungen in der Festung. Die kleinen Erdhasen in den Gründen und die sogenannten Springhasen (Mus Iaculus) sind hier gleichfals gemein.

Nowo-Sergiefsk 24. W.

Bey Nowo-Sergiefsk fangen die Grabhügel an recht häufig zu werden. Anfänglich findet man dieselben strichweise bey einander; gegen die Poltaffkoi Redut aber ist die ganze Steppe, welche den Winkel zwischen der Samara und dem sich nun in der Ferne zeigenden Gebürge der Wüste einnimmt, mit

Redut Poltaffkoi 26 Werste.

grossen

grossen und kleinen Erdhaufen oder Grabhügeln gleichsam besäet. An Redut
solchen Grabhügeln, deren leimigtes Erdreich nur wenig überwach- Poltaf skoi.
sen ist, kriecht die zu vielen graden Ruthen aufschiessende Axyris Ceratoides, welche wegen ihres weißlichen Laubes von den Kasaken Bjelolosnik (Бѣлолозникъ) genennt wird, mit ihren knorrigen Wurzeln überaus häufig herum, und schlug erst izt mit Blumenknospen aus. In allen Grabhügeln hatten sich theils Murmelthiere, theils die Susliks einquartiert, weil der Eingang ihrer Höhlen an solchen Hügeln mehr vor dem einlaufenden Regenwasser gesichert ist. — Ich habe überhaupt bemerkt, daß die Gräber am häufigsten an solchen Stellen beysammen liegen, wo sich jenseit der Samara ein höherer Hügel hervorthut, welcher denen Steppenvölkern von fern gleichsam zu einem Denkmahl und Wahrzeichen ihrer väterlichen Leichenstätten hat dienen müssen. So erheben sich auch in dieser Gegend, wo die Menge der Gräber so ansehnlich ist, jenseit der Samara starke Hügel, welche von den Anwohnern Barchani zugenamt werden, und gröstentheils aus rothem Steinmergel und weissem oder grünlichen Kalkmergel (Apoka) bestehen. Es haben sich in diesen Bergen viele Spuren von Kupfererzt gezeigt und an dem Bache Kuwaer welcher bey Nowo-Sergiefsk von der rechten Seite in die Samara fällt, ist würklich ein Gewerk derer Assessoren Twerdischef und Mäsnikof im Gange gewesen. Auch in dem Gebürge, welches zwischen der Samara und dem Jaik durch südwestwärts in die Steppe ausstreicht und eigentlich den Namen Obstschi Sirt (Общи Сыртъ) führet, sollen von denen der Jagd wegen herumschweifenden Kasaken und Baschkiren bereits vor vielen Jahren geringe Erztspuren entdeckt worden seyn.

Von Nowo-Sergiefsk bis zur Poltawischen Redut fuhren wir unter beständigem Regen, und in dem Augenblick, da wir selbige erreichten brach ein Donnerwetter mit entsezlichen Schlägen und einem mächtigen Regenguß über uns aus. Verschiedne Familien haben sich bey dieser Redute angebaut, und sie dient izt selbst zu einem Gehöfte, welches also mit einem kleinem Erdwall, woraus die Redut bestanden hat, umgeben ist. — Erst hier erfuhr ich, daß ich einen ganz neulich aufgegrabenen Grabhügel vorbey gefahren war, auf welchem

Redut Poltafskoi.

ein aufgerichteter Stein mit einem Menschengesicht, und ein andrer liegender, mit der eingegrabnen Gestalt eines Menschen befindlich gewesen. Dieses und die Neubegierde, dieser Grabhügel innere Beschaffenheit kennen zu lernen, veranlasten mich den 26sten da das Wetter wieder aufgehellt war, vierzehn Werste dahin zurück zu gehen und die nöthigen Arbeiter und Werkzeuge zum Graben mitzunehmen.

Das geöfnete Grab auf welchem die Steine gelegen, ist nahe bey der Samara und eins der Ansehnlichsten in der ganzen Gegend, auch gerade dem höchsten aller jenseit der Samara sich zeigenden Berge entgegen gesezt. Man hat in denselben ohngefähr anderthalb Faden tief, bis auf die wagrechte Fläche der Steppe gegraben, und es sollen Sachen von Werth darinnen gefunden worden seyn, wie ich denn noch unter der ausgeworfenen Erde, ausser einigen Menschlichen und vielen Murmelthier-Gebeinen, ein Stückchen geschliffener und ausgeschnizter Perlenmutter welches gar nicht verwest schien, antraf. In der Grube lag ein grosser, platter Felsstein, der vermuthlich über der Leiche gelegen haben mag. Der Stein, welcher oben auf dem Hügel flach gelegen hatte, und worauf eine ganze, obwohl ziemlich ungestalte Menschenfigur soll seyn eingegraben gewesen, war zerschlagen worden und an denen herum liegenden Stücken sahe man, daß es ein brauner, gemengter, sehr weicher Sandstein gewesen, dergleichen in dem benachbarten Steppengebürge häufig brechen. Der andere Stein, welcher am östlichen Ende des vorigen aufrecht gestanden hat, ist ein unbearbeitetes hartes, ohngefähr dreyeckigtes und plattes Felsstück, etwann vierthalb Spannen lang, in dessen obersten Winkel die groben Züge eines Menschengesichts ganz flach eingegraben, nach unten zu aber ein kleiner, nach oben ofner Winkelzug eingekrazt ist. Die Larve soll gegen Osten gekehrt gewesen seyn (Man sehe die 8te Platte *A.*).

Es ist ganz deutlich an allen Grabhügeln zu sehen, daß man bey Anlegung derselben einen etwas erhabnen Ort der Steppe gesucht und durch Einebnung desselben das Erdreich gewonnen hat, welches auf das Grab ist zusammen geworfen worden. Denn da die Steppe längst der Samara überall zum mindesten einen Fuß hoch, an einigen Orten aber noch viel

dicker

dicker, mit schwarzer Erde überzogen ist, so fehlt diese dagegen Redut
um alle Grabhügel, welche vielmehr an sich und im ganzen Poltaffkoi.
Umfang leimigt sind. Sticht man aber einen solchen Hügel ab, so finden sich in der Mitte eingemengte Lagen von schwarzer Erde. Daraus aber, daß diese Hügel selbst noch wenig überwachsen sind, kann man schliessen, daß deren Alterthum eben nicht sehr weit hinaus gesezt werden müsse. — Ganz zu oberst findet man, wenn kaum einen Fuß tief gegraben wird, Holzkohlen von kleinem Reisig, welche Ueberbleisel von einem darauf gehaltenen Opfermahl zu seyn scheinen. Im Grunde der Hügel findet man die Menschengebeine in einem länglichten Raum, der mit Holz und Reisig ausgefüttert gewesen, wovon man oft noch ganz deutliche Spuren siehet. Man pflegt in diesen Gräbern gemeiniglich nichts, als schlechtes Eisenzeug, Pfeilspitzen, Zangen, Feuerstahl und dergl. anzutreffen; und nicht bey allen werden auch Pferdeköpfe gefunden. Es wird gesagt, daß die grösten, welche oft mehr als funfzig Schritt im Umfang und in der Höhe auf anderthalb Faden und drüber groß sind, nicht eben reichhaltig sind, sondern daß man die Kostbarkeiten vielmehr in den kleinen zu suchen habe; vielleicht weil in diesen weibliche Leichname, denen man einigen Schmuck mitgegeben hat, beygesezt sind. Einige Hügel sind im Gipfel nicht ausgefüllt, sondern wie ein Kessel vertieft, besonders die grösten. — Zwischen den steinigten Bergen jenseit der Samara sollen verschiedene ganz von Steinen zusammen geworfene, ingleichen noch mehrere aufgerichtete Steine mit Menschengesichtern (Bolwani) angetroffen werden. Ueberhaupt scheinen diese hohen Grabhaufen entweder denen Nagayschen Tataren oder vielleicht gar denen Kirgisen zuzugehören, deren Gräber noch heutiges Tages diesen ziemlich ähnlich sind. Hingegen müssen die oben bemerkten mit Ziegel gefütterten Gräber, in welchen man niemals Eisenwerk findet, von einer ganz andern und ältern Nation, welche diese Gegend bewohnt haben mag, herrühren. Vielleicht würden in der Nachbarschafft des Steppengebürges, welche, wegen der guten Weide, von je her durch die nomadischen Völker sehr stark scheint bewohnt gewesen zu seyn, noch verschiedene gute Anmerkungen, die Alterthümer betreffend, bey mehrerer Musse zu machen seyn.

Ich

Redut Poltafskoi.

Ich hohlte erst Nachmittags die vorausgeschickten Wagen in der Festung Perewolozkaja ein. Ich sahe unterweges viele kleine Trupps von Antelopen und Kraniche auf der Steppe füttern, welche gar nicht scheu waren. Viele Arten von Heuschrecken, welche anderwärts selten sind, besonders Gryllus italicus, obscurus und sibiricus, ingleichen eine Art von Ameisen Libellen (Myrmeleo trigrammus Anhang n.) wurden izt häufig. Die Steppe wird mehr hüglicht und mit Gründen durchschnitten. Je stärker diese Hügel werden, desto mehr nimmt die Menge der Grabhaufen und das Gebürge jenseit der Samara ab. Doch sieht man von jenen noch verschiedne grosse und kleine, ohngefähr sieben Werste vor Perewolozkaja beysammen liegen und zwischen selbigen liegt eine Art von Verschanzung, welche aus einem weiten, aber schon ganz verwachsenen Graben, einige und sechzig Schritte im Umfang, und innerhalb demselben hoch aufgeschütteten Wall, dessen Raum gleichsam Kesselförmig ausgeholt ist, bestehet. Nach der Sage soll es das Werk von einer kleinen Partey Jaikischer Kasaken seyn, welche selbiges ehedem in ihren Händeln mit den Nagajern zur Vertheydigung aufgeworfen haben sollen. Ohne diese Erzählung würde ich dieses vor einen besonders ansehnlichen und nicht aufgefüllten Grabhügel gehalten haben, und es kömmt mir auch immer noch wahrscheinlicher vor, daß selbiges keinen andern Ursprung gehabt habe.

Krepost Perewolozkaja 20 Werste.

Die Festung Perewolozkaja ist ein ziemlich weitläufftiges Vierek, welches an dem hohen Ufer der Samara, wohin eine sehr angenehme Aussicht ist nur mit spanischen Reutern, gegen die Steppe aber mit einer Wand von liegenden Balken und mit hölzernen Batterien befestigt ist. Ausser der Kirche, welche mit Bäumen umpflanzt ist, befinden sich nur etwann vierzig Häuser darinn. Die hier wohnhaften Kasaken halten viel Schaafvieh dessen Wolle von gutem Schlage schien. — Der rechte Ursprung der Samara ist von hier noch mehr als 30 Werste nordostlich in einer sehr gebürgigten Gegend entfernt und hier ist eigentlich der Ort, wo dieser Fluß dem Jaik am nächsten, und von selbigem nur durch das 18 Werste breite Steppengebürge abgesondert ist. Weil sich hier also die Samarische Linie an die Jaikische anschliest und hier bey Anlegung

legung dieser Linien alles von dem einen Fluß zum andern herüber gebracht werden muste, so hat man der Festung davon den Namen gegeben. Man findet hier bey der Festung und noch mehr gegen den Ursprung der Samara hin, in diesem Flusse, kleine sechseckigte Bergcristallen, von ungemein klarem Wasser und Topasartiger Härte, die aber wegen ihrer geringen Grösse gar nicht in Betrachtung kommen können. Krepost Perewolozkaja.

Die Aufzeichnung vieler Nachrichten und ein Ungewitter, welches abermals von einem Südwestwinde herauf gebracht wurde, hielten mich den 27sten bis gegen Mittag in Perewolozkaja auf. Ich verließ nunmehr die Samara und der Weg führt quer über das Steppen-Gebürge (Obstschei Syrt) an den Jaik herüber nach der Festung Tatistschewa. Das Gebürge geht mit flachen dürren Hügeln auf, welche gegen den Jaik immer höher und ansehnlicher werden. Man findet hier von Grabhügeln nichts mehr; hingegen ist alles voll kleiner Erdhaufen, welche die Murmelthiere vor ihren Höhlen aufwerfen. Die obere Decke der Hügel besteht aus einem röthlichen Leimen, der gegen den Jaik hin mit Grieß und endlich mit Kieseln vermischt ist. Das innere Gehalt des Gebürges ist theils von grauen, theils röthlichen weissen Sandfliesen, welche nach der hiesigen Landesbeschaffenheit zur Erzterzeugung nicht ungeschickt scheinen; wie denn auch dieses Gebürge eine Fortsetzung des erztreichsten Arms vom grossen Uralischen Gebürge ist. Die Quellen dieses Steppengebürges fliessen theils in die zur Wolga ihren Lauf nehmenden Bäche und Flüsse, und theils in den Jaik ab, und gegen beyde Haupt-Flüsse scheint es einen fast gleichen Hang zu haben. Obstschei Syrt.

Bey einem Bache Gräsnucha, welcher zwischen denen Bergen fliest und schon dem zum Jaik laufenden grossen Bache Kamysch Samara zufällt, rechnet man ohngefähr die Hälfte des Weges. Der Abhang derer Höhen gegen diesen Bach ist mit salzigen Stellen gleichsam besäet, besonders die nordliche Seite. Alle diese Stellen und der ganze Weg sind mit der Salsola prostrata in gröster Menge bewachsen, welche ich hier und weiter abwärts am Jaik in sehr verschiedener Gestalt gefunden und dadurch Gelegenheit gehabt habe die Irrungen einiger Kräuterkenner, diese Pflanzen-Art betreffend, einzusehen (Anhang n. 106).

Obßischei Syrt.

Sonst ist auch das Pfefferkraut (Artemisia Dracunculus) hier und weiterhin auf denen Bergen am Jaik ein gemeines, aber fast geruchloses Kraut; ingleichen wächst Echinops Ritro überall aber in sehr kleiner Gestalt; hingegen die Axyris ceratoides, besonders gegen den Jaik hin, desto ansehnlicher. Im Grunde an der Gräsnucha kam auch das Altheekraut der Apotheken vor, welches in allen Kräuterreichen Gründen am Jaik gefunden wird. Von Insecten war nichts merkwürdiger als die grosse Menge einer flügellosen Art von Graßpferden (Gryllus Laxmanni Anhang n. 52) welche zwischen dem Grase fast unbeweglich sassen und alle grosse, bräunliche Würmer (*Gordios*) drey bis vier Zoll lang und wie ein starker Faden dick, im Leibe hatten. Ferner eine kleine Art von Heuschrecken (Gryllus variabilis Anhang n. 50), wovon es überall wimmelte.

Krepost Tatistschewskaja 20 W.

Die Festung Tatistschewa liegt auf einer starken Anhöhe am Bach Kamischsamara, nicht viel über eine halbe Werst von dessen Ausfluß in den Jaik, an der Niedrigung worinnen lezterer seinen Lauf hat. Sie ist in Gestalt eines unordentlichen Vierecks mit einer Wand von liegenden Balken, spanischen Reutern und hölzernen Batterien an denen Ecken befestigt und enthält ausser denen Casarmen vor die daselbst in Garnison liegenden Dragoner, einer doppelten Kirche (*) und einigen guten Officierhäusern, mehr als zweyhundert gemeine hölzerne Wohnungen: folglich verdient dieser Ort, nächst Orenburg, einer der gröSten und bewohntesten Pläze an der Jaikischen Linie genannt zu werden. Es pflegt auch hier der Stab derer in die unterste Distanz dieser Linie vertheilten Truppen und das Haupt-Kommando dieser Distanz zu liegen. Ausser denen Dragonern und hier wohnhaften Kasaken werden vom ersten Frühling an bis in den späten Herbst, wie an der Jaikischen Linie überall, zur Sicherheit der Gränze, sowohl bey der Festung, als auf denen halben Distanzen, starke Vorposten von bekehrten Stawropolischen Kalmücken und Baschkiren un-

(*) Man pflegt in Rußland, auch sogar auf Dörfern, nicht selten eine geraumere Kirche vor den Sommer, und eine kleinere, welche geheizt werden kann, vor den Winter zu haben.

unterhalten und jährlich abgewechselt. Selbige standen hier in zweyen verschiedenen Lägern zu beyden Seiten des Baches Kamischsamara. In beyden sahe ich den 28sten und 29sten die verschiedenen Leibesübungen und Lustbarkeiten dieser Nationen in Gesellschaft des in Tatistschewa kommandirenden Herrn Obristen an. Die Kalmücken unterhielten uns zuerst mit einem Concert nach ihrer Art: eine ziemlich gute Stimme sang verschiedene verliebte Kalmückische Lieder, welche in sehr lang gezerrten und kläglichen Thönen und Dissonanzen zu bestehen pflegen; zwey andere begleiteten die Stimme, der eine auf einer türkischen Stockfiedel mit vier Saiten, der andere mit einer merkwürdigen Art von Flöte, welche bloß in einem getrockneten und mit Gedärm überzogenen, hohlen Stengel einer Sonnenschirm-Blume (Umbellata) bestehet, an deren dünnem Ende drey Oefnungen eingeschnitten sind, welche mit drey Fingern der einen Hand abwechselnd geschlossen werden, indem man mit der andern Hand, wenn es die Thöne erfordern, die untere enge Oefnung der Röhre zuhält. Die weite Oefnung wird ohne Mundstück an die Oberzähne gesezt und zwischen der Oberlippe und Zunge eingeschlossen. Es gehört eine ausserordentliche Uebung der Zunge dazu, um Thöne auf einem solchen Rohr hervorzubringen; unter der Hand eines guten Spielers aber lautet es fast wie eine kleine Querflöte. Die Kalmücken nennen diese Flöte Zurr, die tatarischen Völker Kurah und bey den Jaikischen Kasaken, wo dieselbe gleichfals gebräuchlich ist, nennet man sie, so wohl als die Pflanzen wovon die Stengel dazu tüchtig sind, Tschibuisga (Чибызга). Die Stockfiedel nennen die Kalmücken Biwa; selbige hat keinen andern Boden, als einen ausgehölten Cylinder von Holz, worüber eine getrocknete Blase, wie ein Trommelfell gespannt ist; darauf wird der Steg gesezt, über welchen die Darmsaiten an einem langen Stiel gespannt werden. Der Bogen ist ein doppelter Strang von Pferdehaaren, der mit beyden Enden an ein Stöckchen gebunden ist und dergestalt zwischen denen Saiten durchgehet, daß beständig zwey gleichstimmige davon auf einmahl lauten. Ausser diesen beyden Instrumenten bedienen sich die Kalmücken bey ihren Lustbarkeiten noch eines Basses mit zwey Saiten (Churr), einer liegenden Harfe, wie die

Krepost Tatistschewskaja.

Krepost Tatistschewskaja.

tatarische Gusli (Järäga), und grosser Brumeisen, welche ebenfalls anstatt des Basses dienen müssen.

Nach diesem übten sich einige Paar von denen jüngsten Leuten in Ringen, wobey sie sich, bis auf ihre weite leinene Unterkleider, welche sie über die Lenden aufrollen, völlig entkleiden und einander zu Boden zu werfen suchen. Sie sind in dieser Uebung sehr geschickt. Darauf wurde mit Pfeilen nach dem Ziel und in die Luft geschossen. Den Beschluß machten einige mit Schachziehen, welches bey denen Kalmücken ein sehr gewöhnlich Spiel ist, wobey sie völlig denen gebräuchlichsten Regeln folgen, ausser daß sie zum Anfang mit dreyen Steinen ausrücken. Wenn wir Schach sagen, so sagen sie Schat oder nur Schr und nennen das Spiel auch Schaterä; Mat aber sagen sie wie wir.

Die Baschkiren konnten uns mit nichts, als Bogenschiessen und tatarischen Tänzen unterhalten. Das merkwürdigste war ein Greiß, welcher nur noch zwey Zähne im Munde hatte, an welche er die obbeschriebene Flöte Kura ansetzte und darauf wie ein Meister bließ, auch sogar doppelte Thöne hervorzubringen wuste. Die Lieder der Tataren verhielten sich zu denen Kalmückischen Melodien, fast wie die Italiänische Musik zur Französischen, und hatten durchgängig etwas kriegerisches und männliches an sich. Die tatarischen Tänze bestehen in Versetzungen der Füsse, und verschiedenen zum Theil ziemlich wollüstigen Bewegungen des Leibes und der Glieder, welche bald geschwind und mit Pfeifen und Händeklatschen begleitet werden.

Die Niedrigung des Jaiks war bey Tatistschewa mehrentheils mit Stabwurz und untermischtem Peucedano bewachsen. Das Süßholz mit rauhen Schoten bedeckte ganze Felder und blühte noch hin und wieder. Am Ufer kam eine Pflanze vor, welche ich nicht bestimmt finde, auch nachher noch nicht wieder gesehen habe (*Prenanthes* hispida Anhang n. 126). Es giebt hier kleine stehende Seen am Jaik, in welchen die Wassernuß (Trapa natans), die man am Jaik überall Tschilim nennt, häufig wachsen, auch von müßigen Knaben gesammlet und roh gegessen werden. Niemals habe ich grössere Schlamm-Muscheln, als hier, gesehen. Ihre gewöhnliche Länge war von sechs Zoll, und

und die Breite von fast vierthalb Zoll. — Auf denen umliegenden Höhen hatte die Dürre nicht eine Pflanze übrig gelassen. Desto grösser war die Menge von allerley seltenen Heuschrecken-Arten, die sonst nur in denen südlichsten Theilen von Europa und in Afrika gefunden werden. Gryllus flaveolus, italicus, obscurus, coerulescens und verschiedne neue Arten (Gryllus muricatus Anhang n. 47. desertus n. 53.) waren auf diesen sonnigten Höhen allgemein. Es finden sich auch hier im Sommer zuweilen Fasanen ein, welche in der buschigten Niedrigung nisten, wie denn dieses Federwild in der Kirgisischen Steppe nicht ungewöhnlich ist und man dessen Federn nicht selten von denen Kirgisen zur Zierde an der Mütze tragen sieht. Krepost Tatistschewskaja.

Viele nothwendige Ausbesserungen hielten mich in Tatistschewa bis den 30sten Junius auf, da ich endlich die schwersten und untüchtigsten Fuhren zum voraus am Jaik abwärts versenden und meine Reise, zur Besichtigung des Ilezkischen Salzes und eines Theils der Linie, auf Orenburg fortsetzen konnte. Man reiset längst dem Jaik, aller von denen Kirgisen zu besorgenden Ausschweifungen wegen, nicht anders als mit kleinen Bedeckungen von Kasaken oder andern leichten Truppen, die von einem Vorposten zum andern abgewechselt werden. Izt war diese Vorsicht desto nöthiger, weil die Kirgisen, aus Mangel der Fütterung in der Steppe, in Menge am Jaik gelagert waren und ihr Vieh bis an dessen Ufer weiden liessen.

Von Tatistschewa bis zur nächsten Festung fährt man beständig über die Hügel des Steppengebürges, welche aus röthlichen Sandwacken oder auch Thonstein bestehen. Alles Kraut und Graß schien darauf bis in die Wurzel verdorrt zu seyn. Man hat den Jaik immer zur Seiten, dessen Ufer mit Buschwerk und besonders weissen Pappeln bewachsen sind. Am Wege ist überall das Kali sehr gemein. — Man hat über einige Bäche zu gehen und trifft bey dem zweyten ein Land-hauß, nebst einigen Bauerhöfen ingleichen einen Vorposten von Kalmücken und Baschkiren an, wo ich die Pferde und Bedeckung abwechselte. Weiterhin folgen einige grasigte Gründe und ein tiefes Defilee, in welchem sich wagrechte Lagen von grauen und röthlichen Thonflieſen unter dem Leimen Rytschk Chuteri 20 Werste.

Krepost Tschernorjetschinskaja 15 W.

zeigen. An demselben wuchs Astragalus alopecuroides und austriacus, ingleichen Conuoluulus terrestris.

Die Festung Tschernorjetschinskaja liegt auf einem hohen Ufer, unter welchem sich in der Niedrigung ein stehendes Wasser befindet, welches mit dem Jaik Gemeinschafft hat und Tulupof Jerik genannt wird. In selbiges entledigt sich der ziemlich sumpfige Bach (Tschernaja rjetschka), von welcher die Festung den Namen hat. An dem steilen Ufer hat der Ort keine Befestigung, und die Kirche liegt an selbigem; an der Landseite aber macht eine gewöhnliche Balkenwand die Vertheydigung. Es befinden sich darinnen gegen zwey hundert Häuser, worunter einige räumliche, aber zum Theil verfallene Officierhäuser sind. Der Jaik fliest hier durch eine weite Niedrigung, welche im Frühling überschwemmt wird und an Buschwerk reich ist. An denen Höhen, die gegen Tatistschewa hin längst dem Jaik liegen, ist die oben erwähnte seltne Rindera tetraspis von dem Herrn Doctor Rinder selbst beobachtet worden, es war aber izt kaum ein grünes Kräutchen mehr darauf anzutreffen.

Orenburg 18 Werste.

Den 1sten Julius reiste ich in aller Frühe nach Orenburg ab. Der Weg gieng izt zuerst über die Niedrigung, in welcher der obgedachte Bach seinen langsamen Lauf hat, zwischen dem Jaik und denen längst der Samara herab kommenden, aus Kalkstein bestehenden Höhen; wo diese sich näher an den Jaik anschliessen, da reiset man auf dem hohen Ufer des Jaik und über diese Höhen selbst, von welchen man Orenburg schon von fern erblicken kann. Gegen die Sakmara hat man eine Strecke am Jaik, wo das hohe Ufer mit abwechselnden parallelen Gründen und Rücken gleichsam gewellt ist, welche Awraschnoi Jar genannt wird. Bald darauf geht man über die Sakmara, vermittelst einer auf Kähnen ruhenden Brücke, und hat jenseit derselben über steinigte Höhen, noch einen ziemlichen Umweg ehe man zur Stadt kömmt; wie denn überhaupt der Sommerweg weit mehr beträgt, als der auf der Niedrigung gewöhnliche Winterweg.

Ich will mich nicht mit der Beschreibung von Orenburg aufhalten; die Orenburgische Topographie liefert eine so umständliche Nachricht von der Lage, Einrichtung und allen sehenswürdigen öffentlichen Gebäuden dieser schönen Stadt, daß

ich

ich solche abschreiben müste ohne etwas hinzufügen zu können. Orenburg.
Ueberhaupt kann man sagen, daß die Anlage derselben dem wichtigen asiatischen Handel, von welchem man selbige zum Mittelpunkt zu machen sucht, vollkommen gewachsen ist, und daß sie verdiente mit wohlhabenden Kaufleuten bevölkert und durch angelegte Fabriken solcher Waaren, welche bey denen asiatischen Völkern von starkem Abgang sind, in Flor gebracht zu werden; da denn Orenburg unstreitig eine der allerwichtigsten Provinzial-Städte des rußischen Reiches werden müste. Izt wird die dasige portheilhafte Handlung noch grösstentheils durch Ankömmlinge aus denen entferntesten Städten des Reichs getrieben, welche nach geendigtem Tausch theils mit denen eingehandelten Waaren und Gewinnst wieder nach Hause ziehen, theils in Orenburg ihre Waare zu Geld zu machen suchen, und deren alle Frühjahr ganze Carawanen, mit weithergeführten und zum Theil auswärtigen Manufacturen, die doch grossentheils an der Stelle oder in der Nachbarschaft durch Fabriken und Einrichtungen erhalten werden könnten, nach Orenburg zusammen kommen.

Die wichtigsten Arten von ausgehenden Waaren sind dermalen allerley wollene Tücher, besonders rothe und scharlachfärbige, Sammet, blaue und weisse Leinwand, Jufften, kupferne und eiserne Kessel und Geschirr, welche bis izt noch grösstentheils von entfernten sibirischen Hütten zugeführt werden; allerley Klapperwerk von Blech und Eisen, Nähenadeln, Fingerhüte, Glas, Corallen und andere zur Kleidung und am Pferdezeuge erforderliche Kleinigkeiten, die besonders vor die Kirgisische Handlung gehören; ferner allerley färbende Materien, besonders Judig, Waidfarbe, Coschenille, Alaun und Vitriol; auch Zucker und einige Arten von Pelzwerk, besonders Biber und Otterbälge, werden von den Bucharen eingetauscht. Die Kirgisen nehmen über dieses denen rußischen Kaufleuten noch eine Menge schlechter Kattune und anderer Baumwollen-Zeuger, welche diese von denen Bucharen eintauschen, ab; daher nothwendig innländische Baumwollen-Manufacturen einen grossen Vertrieb haben und dem Reiche ungemeinen Nutzen bringen würden, wenn man gleich die rohe Materie dazu von denen Bucharen und Chiwinzern selbst, die schon jezt die rohe Baumwolle,

Orenburg. wolle, der Sicherheit wegen, am meisten und liebsten zuführen, nehmen müste. Ja ich bin vollkommen versichert, daß Gegenden genug in denen südlichen Theilen des rußischen Reichs zu finden sind, wo die Baumwollen-Pflanze gedeyen und diese edle Waare einheimisch gemacht werden könnte. Freylich ist in der Gegend von Orenburg und an der Sakmara, wo vordem durch die Kargalinskischen Tataren ein Versuch mit Pflanzung der Baumwolle hat gemacht werden müssen, keine Hofnung zu einem guten Erfolg. Diese Gegenden sind theils denen Veränderungen von Wärme und Kälte wegen des benachbarten Gebürges, zu sehr ausgesezt, theils ist das Erdreich schlecht, leimigt, steinigt, und die Dürre im Sommer zu groß. Daher ist es kein Wunder, daß man weder im ehemaligen Orenburgischen Garten, noch in denen zwischen Samarskoi Gorodok und der Festung Predtschistenskaja ehedem versuchten Pflanzungen, die Frucht nicht hat zur Reife bringen können. Wenn man eben diese Versuche an der Samara oder Motscha, dem Irgiß, und etwan in den untern Gegenden der Wolga gemacht hätte oder noch machen sollte, so dürfte man gewiß einen glücklichern Erfolg hoffen können.

Die hauptsächlichsten Waaren, welche von denen in Caravanen ankommenden asiatischen Kaufleuten gegen obige Artikel eingetauscht werden, sind Gold und Silber, gröstentheils in Persianischen Münzen und Rupeen, auch wohl Goldsand; etwas Lapis Lazuli, Ballas-Rubinen und andre edle Steine; eine Menge roher und gesponnener Baumwolle von allerley Güte; grobe Baumwollen-Zeuger und Kattune im Ueberfluß; einige feinere, zum Theil indianische, mittelmäßige Zitze und halbseidne Zeuger; fertig gemachte Schlafröcke oder Chalate von verschiedner Güte; graue und schwarze, fein gekräuste Bucharische Lämmerfelle, welche in hohem Preise sind; wilde getigerte Katzen zweyerley Art, Manul und Pulan genannt, auch Tigerfelle, und was dergleichen mehr ist. Zuweilen haben die Bucharen auch gediegnen und nur mit Erde verunreinigten Salpeter mitgebracht, welcher in solchen Gegenden ihres Landes, wo alte Städte oder Begräbnißplätze gewesen, in Gruben häufig erzeugt werden soll. Rohe Seide wird bisher nur wenig zugeführt, und so bekömmt man auch die feinen Indianischen

nischen Waaren noch gar zu sparsam, entweder weil dazu unter denen rußischen Kaufleuten nicht Abnehmer genug sind, oder weil die Bucharen, wie sie selbst versichern, ihre Rechnung nicht dabey finden und bey dem gedoppelten Umsatz und weiten theils gefährlichen Transport, selbige nicht zu annehmlichen Preisen herbeyschaffen können. Wie denn auch in Absicht auf die Indianische Handlung zu bedenken ist, daß der nordliche Theil von Indien vielleicht nicht derjenige ist, wo die besten Manufacturen verfertigt werden, so wie auch die meisten edlen Waaren, Producte des wärmern und dem Indianischen Ocean näher gelegenen Striches sind; so daß man nicht hoffen kann die Europäische Seehandlung in denen Preisen und der Güte der Waaren, welche aus Indien verlangt werden, zu übertreffen, oder es derselben auch nur gleich thun zu können, wenn auch die Bucharischen Unterhändler mit dem besten Willen dabey verführen. Orenburg.

Einiger Kleinigkeiten, welche besonders die Naturgeschichte angehen, muß unter denen Bucharischen Waaren nicht vergessen werden. Es bringen nemlich die Bucharen verschiedene dortige Landesfrüchte zuweilen mit sich, als getrocknete wilde Abrikosen, und Pfirschen, eine Art kleiner und sehr angenehmer Rosinen (Kischmisch) welche gemeiniglich gar keinen oder einen sehr grossen Kern haben: Nüsse von einer Art Buchen (Tschinar); ordentlichen Wurmsaamen (Darmaka), welchen sie, ihrer Aussage nach, aus Indien bekommen und in die Bewässerungs-Kanäle ihrer Gärten und Plantirungen werfen sollen, um gewisse Raupen und Würmer zu vertreiben; und endlich bekommt man von ihnen auch zuweilen Saamen von dortigen Arbusen, Melonen und der Bucharischen Hirse (Dschugari, Holcus saccharatus).

Kein Zweig der bucharischen Handlung ist wichtiger und könnte bey mehrerem Flor und grösserer Menge der Manufacturen dem Reiche vortheilhafter werden, als die Zufuhr der rohen Materien; worunter der Seidenhandel noch bisher am wenigsten angefrischt worden. Eine andre rohe Materie, welche zu grossem Vortheil nicht nur im Reiche verarbeitet, sondern auch ausser Landes verführt werden könnte, ist das Kamelhaar, welches man schon izt in Menge und vollkommen

Orenburg. schön, um einen geringen Preiß (von 80 Kopeken bis auf 2¼ Rubel das Pud) von denen Kirgisen und Kalmücken bekömmt. Ja die Kamelzucht könnte auch einheimisch viel ansehnlicher werden, da diese Thiere nicht nur in verschiedenen Gegenden der Baschkirey, und besonders in der Isettischen Provinz bey geringer Pflege, sehr wohl fortkommen, sondern auch die ganze Steppe zwischen dem Jaik und der Wolga eine gleichsam recht zugerichtete Weyde vor Kamele abgiebt.

Ausser diesem gewiß nicht unwichtigen Nebenzweig, ist ein Hauptaugenmerk des Tauschkaufs mit denen Kirgisen der Viehhandel. Fast jährlich werden in Orenburg allein von 40 bis 60000 Schaafe und gegen zehn tausend Pferde von diesem Steppenvolke eingetauscht und leztere nach Rußland vertrieben. Die Schaafe aber pflegt man izt grossentheils in und um Orenburg selbst und in denen Städten an der Wolga zu schlachten, und nur das ausgeschmolzene Talg nach denen Häfen des Reichs mit nicht geringem Profit zu verführen, von wannen es unter dem Namen des rußischen Talgs in den auswärtigen Handel kömmt. Zur Sommerszeit ist daher das Schaaffleisch in Orenburg fast umsonst zu haben, weil die Kaufleute an dem Talg, dessen ein Kirgisischer Hammel wegen seines oft bis über ein Pud rohwiegenden Fettschwanzes (Kurdjuk) nicht selten dreyßig und mehr Pfund giebt, schon Gewinnst genug haben.

Ausser dieser Menge von grossem und kleinem Vieh bringen die Kirgisen auch viel gemeines Pelzwerk zum Tausch, als da sind: Steppenwölfe, welche schlecht von Haar, aber leicht sind: Steppenfüchse (Karagan) welche fast die Farbe der Wölfe haben und eben so auch in der Kalmückischen Steppe ausfallen; kleine Füchse von besonderer Art (Korsak) die in bergigten Gegenden der Steppe wohnen; wilde Katzen und eine Megge junger theils noch ungebohrner Lämmerfelle, welche oft noch schöner als die kalmückischen zu fallen pflegen und auch die gröste Zahl im Pelzhandel von dieser Art Waare ausmachen. Noch erhandelte man von den Kirgisen allerley Filzdecken und Filzteppiche (Koschmy), welche diese selbst aus Schaafwolle von allerley Güte, und oft ziemlich bunt und zierlich verfertigen. — Weil die Kirgisen im Handel weniger geübt sind, auch viele im Lande verfertigte schlechte Waaren und

Kleinig-

Kleinigkeiten im Tausch annehmen, so ist der Verkehr mit ih- Orenburg.
nen denen Kaufleuten insgemein vortheilhafter. Doch werden selbige nunmehr auch, und vielleicht durch die Schuld derer Rußischen Handelsleute selbst, von Tage zu Tage klüger und verschlagener.

Man bringt auf den Orenburgischen Tauschhof nicht wenig der sogenannten Goldadler (Falco Chrysaetus, tatarisch Bsurkut), zum Verkauf, von welchen die Kirgisen Liebhaber sind, indem sie solche zur Jagd auf Wölfe, Füchse und Antelopen abrichten. Sie haben gewisse Merkmale, an denen Bewegungen eines solchen Vogels, von dessen Güte und Gelehrigkeit; denn nicht alle sind zur Jagd geschickt zu machen, und ein Kirgise wird zuweilen vor einen Adler ein gutes Pferd und vor den andern, nicht einmal ein Schaaf oder ein Korsakenfell, welches bey ihnen eine der geringsten Scheidemünzen ist, hingeben. Man sieht daher die Liebhaber oft lange vor einem Adler sitzen und dessen Art und Unart beobachten. — Ich muß auch noch erwähnen, daß nicht wenig Kamele von denen Baschkiren und Kalmücken gezogen und an die Bucharen in Orenburg verhandelt werden, weil sie gemeiniglich schwerer beladen wegziehen, als sie gekommen sind. Diese verhandeln dagegen gern ihre kleine Esel, welche ihnen auf der Herreise gedient haben; allein es finden sich wenige Liebhaber dazu, und überhaupt hat man in Rußland diese Zucht noch nicht aufgenommen; auch nicht angefangen, die besonders auf Feldzügen, so nützlichen Maulthiere zu ziehen.

Den 3ten Julius hatte ich das Vergnügen die Reise nach dem Ilezkischen Salzwerk in dem Gefolge Sr. Excellenz des Herrn Generalmajors von Reinsdorp, itzigen Gouverneurs von Orenburg, unter einer starken Bedeckung, anzutreten. Man fährt über die Schiffbrücke, welche die Gemeinschaft zwischen Orenburg und dem weitläuftigen und wohlgebauten Tauschhofe unterhält hinaus, und sobald man durch die Schranken gegangen ist, welche den Umfang dieses Gebäudes von der ofnen Steppe absondern, und der Sicherheit wegen mit Kasaken besetzt sind, nimmt man einen ziemlich geraden Weg Südostlich über eine zuerst hohe Steppe, welche voll Murmelthierhöhlen ist. Nach 24 Werften erreicht man einen sumpfigen

Bach Tongus 24 W.

in tiefen Ufern trägfliessenden Bach Tongus, welcher, wie viele Steppenbäche häufige, theils sehr tiefe Busen und Pfützen macht, an andern Orten dagegen verwachsen und so seicht ist, daß man izt fast trocken durchfahren konnte. Der Name des Baches zeigt, daß sich an dessen schilfigten Ufern und Gründen wilde Schweine aufgehalten haben, und noch izt sind selbige etwas weiter in die Steppe, besonders am Ilek häufig genug und von ausserordentlicher Grösse. — Bey dem hier angelegten Vorposten von Infanterie waren frische Pferde in Bereitschaft.

Man sieht an diesem Bache herauf zur linken des Weges die Steppe sich mit starken, felsigten Hügeln erheben, welche von dem am Jaik herunter kommenden erzreichen Gebürge abzustammen scheinen. Am Fusse dieser Hügel ist von dem Herrn Doctor Rinder die oben unter dessen Namen erwähnte seltne Pflanze gleichfals und zwar sehr häufig beobachtet worden. Izt war die ganze Steppe, von Orenburg bis fast an die Ilezkische Festung, nicht nur verdorret, sondern auch von denen Kirgisen rein abgebrannt und also von dieser botanischen Seltenheit nichts zu sehen. Die Ufer des Berges schlagen hin und wieder mit Salz aus, und auch auf der Steppe giebt es hier salzige Stellen. Jenseit des Baches wird die Steppe steinigt und ist mit überwachsenen Kieseln bestreut. Einige hundert Schritte vom Vorposten war ein ansehnlicher Grabhügel, aus dergleichen Steinen zusammen geworfen, dessen Alter sich aus der bemosten Oberfläche schliessen ließ.

Bach Jelschanka 22 Werste.

Von dem Tongus hat man bis zu einem andern Bach Jelschanka, welcher reines und rinnendes Wasser führet und in den Ilekfluß abfliest, 22 gemessene Werste. Hier ist wieder eine Postirung von Infanterie und frische Pferde standen daselbst vor uns fertig. An dem Bache blühte von Kräutern nichts merkwürdiges, als eine Menge von Ononis mitis. Man sieht hier im Westen ein Rif von Hügeln sich nach und nach erheben, welche, nebst andern benachbarten Höhen, die flache Gegend, in welcher das Ilezkische Salz liegt, umgeben. Der Bach selbst hat besonders an der bergigten Seite hohe Ufer, welche hier aus einem braunrothen, gemengten und ganz mür-

ben

ben groben Sandschiefer bestehen, und wo sie vom hohen Wasser abgespült sind ein artiges Ansehen haben. Bach Jeschanka.

Von diesem Piket sind noch 18 Werste bis an die kleine Festung, welche zur Bedeckung des Salzwerks unter dem Namen Ilezkaja Sastschita oder Krepost angelegt ist. Wir langten daselbst zeitig genug an, um das Salzwerk und die Gegend vorläufig zu besichtigen, womit ich auch den folgenden Morgen zubrachte und denselben Tag des Herrn Generals Excell. nach Orenburg zurück zu begleiten die Ehre hatte. Ilezkaja Sastschita 18 Werste.

Die kleine Ilezkische Festung ist in Gestalt eines etwas länglichen Vierecks, dessen gröster Durchmesser etwas über 130 Faden beträgt von liegenden Balken, mit Batterien auf denen Ecken erbaut, und überdem noch mit einem Zimmerwerk (Rogatki) umgeben. Es ist zu bewundern, daß man bey dem hier obwaltenden Mangel an tüchtigem Bauholz, nicht vielmehr eine Erdfestung angelegt, und den Ort durch steinerne Gebäude, wozu sich alle Materie in der Nähe findet, so dauerhaft hat machen wollen, als es die Wichtigkeit des daselbst vorhandenen Naturschatzes verdient. Izt hat man in der Festung eine kleine steinerne Kirche gebaut, ausser welcher und der alten hölzernen, sich nur wenige Wohnhäuser darinn befinden. Die meisten Hütten, deren Anzahl sich auf anderthalb hundert belaufen soll, sind zwischen der Festung und einem länglichten nur 150 Faden langen See erbaut, welcher die Südseite derselben bedecket. Das Wasser desselben ist zwar nicht merklich gesalzen, aber unrein, übelschmeckend und von grünlichter Farbe. Ausser dem Commando von Infanterie und Kasaken, welches zur Besatzung dienet, sind etwann 130 Köpfe ins Elend verschickter Leute (Prißilnie) daselbst wohnhaft, durch welche izt das Steinsalz vor Rechnung der hohen Krone gebrochen wird. Zur Aufsicht über die Arbeit ist ein Capitain gesezt, und ein anderer commandirt die Besatzung. Sol Ilezkaja.

Etwan 40 Faden von der Festung südostlich erhebt sich ein Zuckerhutförmiger, ganz kahler und weisser Gipsberg, dessen Gestein sehr klüftig, theils Alebasterartig, gröstentheils aber ganz drusig, locker und selenitisch, hin und wieder von Farbe röthlich ist. An vielen Stellen zeigt sich ein Blätterspath darinnen. Weil auf diesem steilen Hügel, welcher eine weite Ge-

Sol Iezkaja. gend übersiehet, ein Piket unterhalten wird, so hat man demselben den Namen Karaulnaja Gora (Wachtberg) gegeben. Ganz auf dem Gipfel ist in selbigem eine zerrißne Klufft, welche sich vordem sehr tief soll erstreckt haben, izt aber zugeworfen ist. Die Kirgisen halten diesen Berg vor heilig und pflegten vordem in diese Klufft allerley Pelzwerk und andere Kleinigkeiten als eine Art von Gelübde zu werfen, wie sie denn auch noch izt zuweilen feyerlich dahin kommen, eine Art von Proceßion um den Hügel anstellen und ihre Gebete kniend dabey verrichten, nachdem sie sich vorher in denen benachbarten Pfützen gebadet und gereiniget haben. Man erzählt, daß vordem, ehe die Klufft verschüttet worden, sich jemand aus Habsucht oder Neubegierde an einem Seil hinabgelassen und die Kälte darinn fast unerträglich befunden haben soll. Südwestlich ist am Fusse dieses Gipsfelsens ein Brunnen in den Stein gearbeitet, worinnen süsses und gutes Wasser befindlich ist, welches, obwohl bey itziger Dürre, nicht viel mehr als 2 Fuß unter der Oberfläche stand. Östlich erstreckt sich von diesem Hügel ein niedriger Rücken, der sich mit einem kleinern aufgeworfenen Gipsfelsen endigt. Lezterer war reichlich mit einem gewissen trocknen Erdmooß bestreuet, welches sich an vielen Orten der südlichen Steppen fast ganz loß liegend findet, und von denen Russen theils gepülvert, theils gekaut auf frische Wunden gelegt wird, weßhalb man es auch Poresna nennt (*). Sonst wuchs auf allen diesen gipsigten Hügeln Gypsophila altissima, Axyris ceratoides, Potentilla bifida, Scabiosa ochroleuca, Achillea tomentosa, und ein kleiner, ganz weiß wolligter, die Erde dicht bedeckender Wermuth (Artemisia alba Anhang n. 127). Am Fusse derselben in feuchteren und salzhaften Boden waren das Pfefferkraut oder Drakonzel, Centaurea glastifolia, Lepidium latifolium und Atriplex laciniata die gemeinsten Kräuter. Die Menge von Ottern (Coluber Natrix) und gemeinen Vipern (Berus), welche sich auf diesen Hügeln und in der ganzen

(*) Man findet dieses Mooß recht wohl abgebildet und beschrieben beym Dillenius in der *Hist. musc. p. 154 tab. 20 n. 49.* unter dem Namen Lichenoides ceratophyllum obtusius, & minus ramosum.

zen Gegend aufhalten, ist ausserordentlich groß; und der oben erwähnte Gryllus muricatus war hier sehr gemein. Sol Ilezkaja.

Zwischen dem Wachtberge und der Festung geht ein sandiges, ausgetrocknetes Bachgerinne durch, in welchem vordem ein rinnendes Wasser vorhanden gewesen, ja der Bach soll auch noch izt, etwan 6 Werste oberhalb der Festung Wasser führen, alsdenn aber unter dem Sande versiegen, so daß in der übrigen Strecke das Gerinne nur hin und wieder feuchte Stellen und kleine salzige Pfützen übrig hat. Dieses Gerinne nennen die Einwohner Soljánka Retschka. Es zieht sich mit vielen Krümmungen von der Festung südwärts gegen den Ilekfluß, über diejenige mit Höhen umgebne niedrige Gegend, in welcher eigentlich das merkwürdige Ilezkische Steinsalz liegt, und welche dieser trockne Bach gleichsam in zwey ungleiche Hälften theilet, deren die westliche die größeste ist.

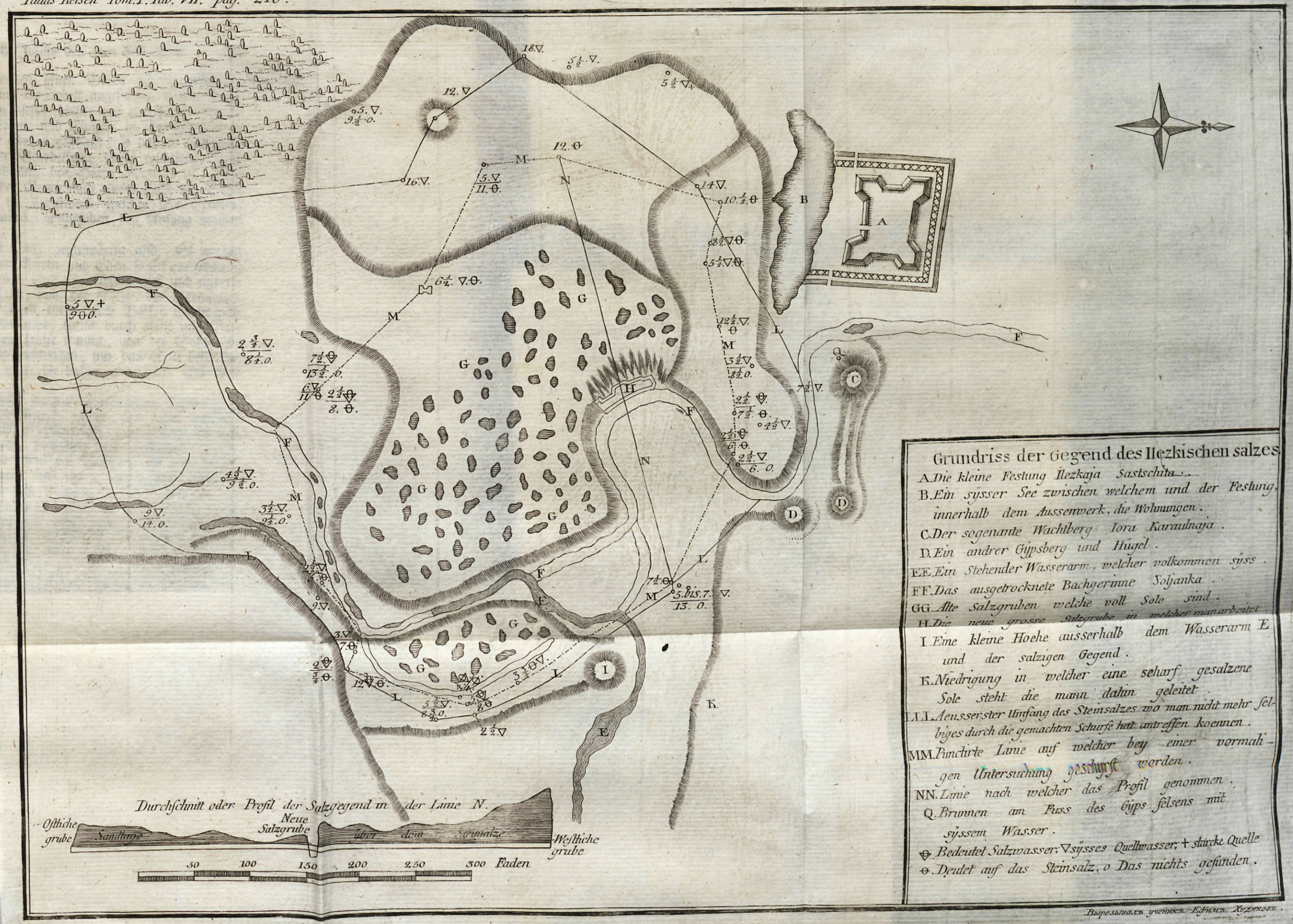
Diese Gegend, in welcher man sich durch die bisher gemachten Schürfe des Steinsalzes würklich versichert hat, fängt ganz nahe bey dem Gipsberge und dem an der Festung gelegnen See an; und von dannen gegen den Ilekfluß beträgt deren gröster Durchmesser ohngefähr sechs hundert Faden, der Querdurchmesser aber mag sich auf etwan 550 Faden belaufen. Nach Messungen ist der Ilekfluß von diesem Platz vier Werste und 380 Faden gerade südlich entfernt, und an diesem Fluß abwärts soll es viele gesalzene Gegenden geben, wo man ein ähnliches Steinsalz hat vermuthen wollen. In der ganzen izt bekannten Gegend findet man einen sandigen, bald höheren und trocknen, bald niedrigen, mit Salzkräutern bewachsenen Boden, und die grosse Unebenheit desselben ist Ursach, daß man bis auf die Oberfläche des Steinsalzes bald nur wenige Arschinen, bald drey und vier Faden tief hat graben müssen. Ueberhaupt ist das Erdreich auf der rechten Seite der Soljánka höher, als auf der linken, und überall erhöht es sich von dem Bache an gegen den Umfang, nach denen in der Ferne sichtbaren Höhen zu, immer mehr und mehr. In dem Bachgerinne selbst liegt der Sand fast nirgend höher als etwan anderthalb Arschinen über dem festen Salz, ja an einigen Orten weniger, als eine Arschin hoch, so daß man mit einer Säbelklinge oder einem eisernen Ladstock die Oberfläche des Salzes errei-

Sol Ilezkaja.

erreichen kann. Fast überall, wo nur in der Gegend des Salzes und besonders in deren Umfang gegraben worden ist, hat man in ungleicher Tiefe, bald auf zwey bis drithalb, bald erst auf zehn, zwölf, ja achtzehn Arschinen, Wasser und oft recht starke, zuweilen gesalzene, gemeiniglich aber süsse Quellwasser angetroffen, welche sich auf dem tiefer gelegnen Steinsalz, wie auf einer Thonlage, von denen umliegenden Höhen zu sammlen scheinen, und an denen meisten Orten verhindert haben bis auf das Salz selbst zu graben oder die Arbeit fortzusetzen. Ich kann von diesen Umständen keine bessere Erläuterung geben, als wenn ich den im Jahr 1762. von dem Ilezkischen Salze zulezt aufgenommenen Plan mittheile, in welchem man, ausser der ganzen Lage und denen alten und neuen Gruben, die zur Erlangung des Salzes gemacht worden sind, auch alle bey verschiednen auf hohe Befehle angestellten Untersuchungen gemachte Schürfe angezeigt hat. Ich habe bey deren jedem, mit Zahlen, welche Arschinen andeuten, sowohl die Tiefe in welcher man süsses oder salziges Wasser angetroffen, als auch die Tiefe in welcher man theils durch graben, theils durch sondiren das Salz würklich gefunden hat, bemerkt.

Am deutlichsten kann man die Beschaffenheit, sowohl des Steinsalzes selbst, als des darüber liegenden Erdreichs, in derjenigen grossen und ganz ofnen Grube sehen, in welcher das Salz gegenwärtig, und schon seit vielen Jahren gebrochen wird. Selbige befindet sich von dem Wachtberge an der sogenannten Soljänka nach allen Krümmungen etwan 300 Faden abwärts, hart an dem rechten höhern Ufer derselben, wo die Arbeit von dem Quellwasser wenig oder gar nicht gehindert wird. Diese Grube ist nunmehr schon über sechzig Faden lang und an einigen Orten neun bis zehn Faden breit, man hat das Salz hin und wieder bis auf drey Faden tief ausgebrochen und sezt die Arbeit izt auf neuerliche Befehle des Herrn General von Reinsdorp mehr in die Tiefe fort, da man zuvor, um es leichter zu haben, die Grube immer mehr und mehr erweitert und an der Oberfläche weggebrochen hat. Allein bey dieser nachläßigen Art muß man nicht nur immer mehr und mehr vor dem Quellwasser besorgt seyn, auch im Frühling die vom

Schnee-



Grundriss der Gegend des Ilezkischen salzes

A. *Die kleine Festung Ilezkaja Sastschita.*

B. *Ein süsser See zwischen welchem und der Festung innerhalb dem Aussenwerk, die Wohnungen.*

C. *Der sogenante Wachtberg Iora Karaulnaja.*

D. *Ein andrer Gipsberg und Hügel.*

EE. *Ein Stehender Wasserarm, welcher volkommen süss.*

FF. *Das ausgetrocknete Bachgerinne Soljanka.*

GG. *Alte Salzgruben welche voll Sole sind.*

H. *Die neue grosse Salzgrube in welcher man arbeitet.*

I. *Eine kleine Hoehe ausserhalb dem Wasserarm E und der salzigen Gegend.*

K. *Niedrigung in welcher eine scharf gesalzene Sole steht die mann dahin geleitet.*

LL. *Aeusserster Umfang des Steinsalzes wo man nicht mehr selbiges durch die gemachten Schurfe hat antreffen koennen.*

MM. *Punctirte Linie auf welcher bey einer vormaligen Untersuchung geschurft worden.*

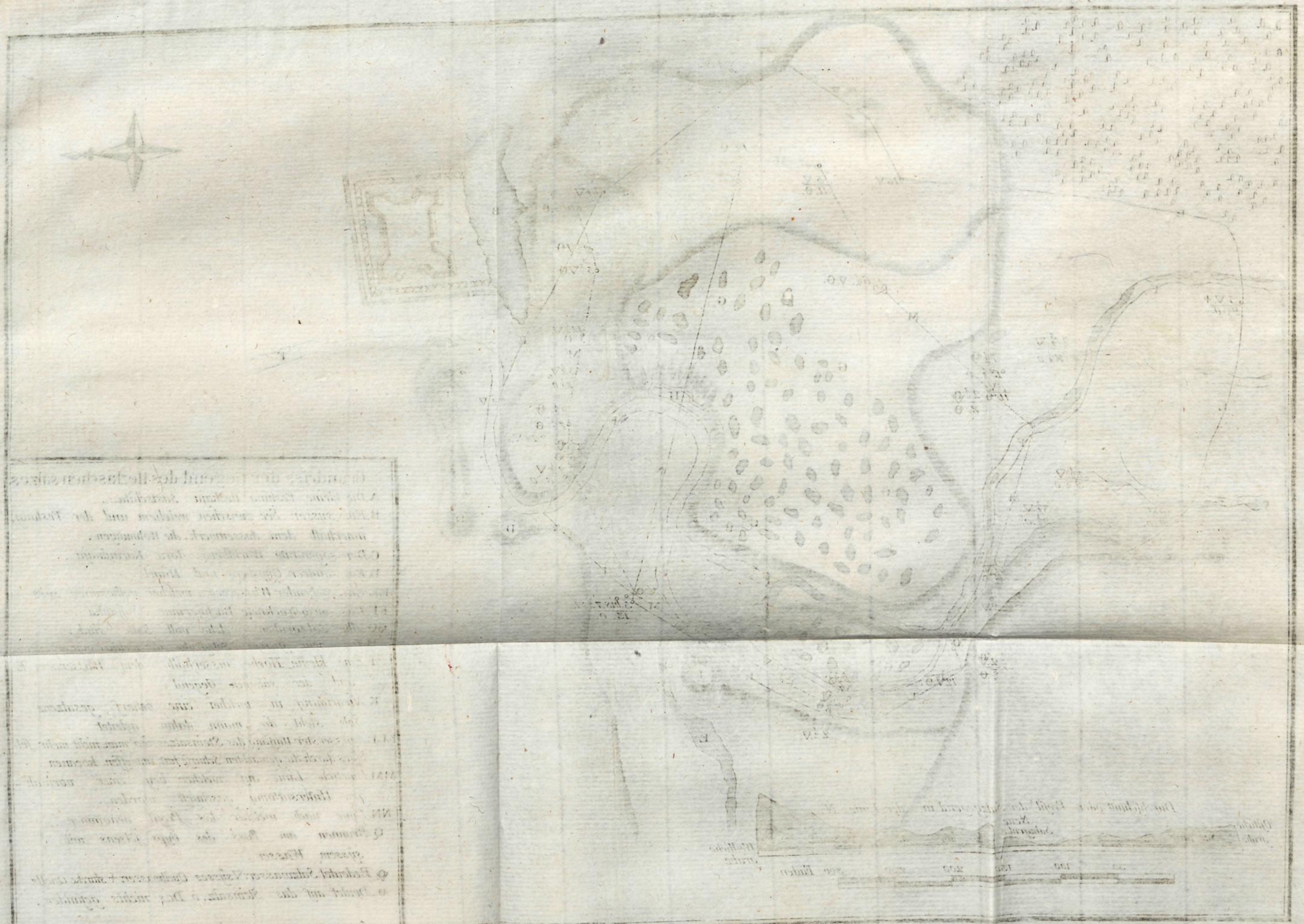
NN. *Linie nach welcher das Profil genommen.*

Q. *Brunnen am Fuss des Gips felsens mit süssem Wasser.*

⊖. *Bedeutet Salzwasser; ▽ süsses Quellwasser; + starcke Quelle*

o. *Deutet auf das Steinsalz, o Das nichts gefunden.*

Buperstaken gestochen. Edmann. Nürnberg.



Schneewasser in der weiten ofnen Grube häufig entstehende Sohle erst ausleeren, bevor die Arbeit angefangen werden kann. Und noch dazu hat man dieses bisher auf eine höchst Zeitverderbliche Art, mit Schöpfern und Eimern in Tragzuber übergefüllt und also aus der Grube geschafft; so daß es allerdings eine sehr nützliche und der Bearbeitung dieses wichtigen Salzwerks beförderliche Anordnung des Herrn Generals ist, wenn man durch Vertiefung der Grube nach einem Ende die Sohle zu sammlen und durch ein Kunstwerk, welches Se. Excellenz zu verfertigen befohlen haben, auszuheben den Anfang machen wird. Sol Iłez-kaja.

Man bricht das Salz gegenwärtig also. Es werden enge Rinnen mit schmalen Aexten und Eisen so tief ausgehauen, daß man einen Block etwas über eine Arschin dick und anderthalb bis zwey Faden lang, von der Masse des Steinsalzes absondert. Dieser Block wird, theils durch Balken welche man auf Stricken dagegen schwinget, theils durch Keile und Brecher, mit welchen man zu Hülfe kommt, von der Sohle abgesprengt und in Stücken zerschlagen, um das Salz desto bequemer aus der Grube unter die dabey angelegten Scheuren zu bringen.

Man sieht in dieser ganzen weitläuftigen Grube über dem reinen und festen Steinsalz nichts, als einen groben, gelblichen Triebsand, welcher Hügelweiß aufgeschüttet ist und zwey bis drey Faden hoch, besonders am westlichen Rande der Grube, liegt. Nahe über der Salzlage ist der Sand von der Sohle durchdrungen und wo er austrocknet gleichsam versteinert. Man kann in dem Durchschnitt der Grube ziemlich deutlich sehen, daß die Salzmasse nicht eine völlig Waagrechte und ebne, sondern vielmehr eine etwas gewellte Oberfläche haben muß. Von der Mitte der Grube scheint selbige gegen deren nordliches und südostliches Ende, wie ein flacher Hügel ganz sanft abzusinken. Noch stärker neigt sich die Fläche gegen die Soljänka; denn an dem westlichen Rand der Grube sieht man das Salz gegen 3 Faden hoch über der horizontalen Sohle, und gegen über, an dem östlichen, kaum neun Faden entfernten Rande, ist es nicht viel mehr als anderthalb Faden dick zu sehen. Eine Ungleichheit, die vermuthlich nach und nach

Sol Jlezkaja. durch das in der Soljänka vormals rinnende Wasser verursacht worden ist.

Wie tief sich das Jlezkische Steinsalz in die Erde erstrecket, läst sich izt, da man bloß noch an der Oberfläche arbeitet, nicht mit Gewißheit bestimmen. Man ist mit dem Bergbohrer, welchen ich daselbst zu Untersuchung der Tiefe hinunterließ, nach und nach und mit vieler Mühe, weil mit dem Steinbohrer täglich nicht viel über eine halbe Arschin in dem festen Salz gearbeitet wurde, das Instrument auch einigemal zersprungen war, im Herbst endlich an der tiefsten Stelle der Grube bis auf einige und zwanzig Arschinen durch lauter reines Salz gegangen, da man endlich auf ein schwarzes so hartes Gestein gekommen seyn soll, daß mit dem Bohren darinnen gar nicht mehr fortzukommen gewesen und man diese Arbeit hat einstellen müssen. Merkwürdig ist hiebey, daß man auch bey einem vordem 270 Faden von dem grossen Salzbruch westlich, drey Faden tief geworfenen Schurf einen schwärzlichen, so festen Thon angetroffen haben soll, daß mit Schaufeln nicht mehr durchzukommen gewesen.

Das Steinsalz ist durchgängig sehr rein, fest und weiß von Farbe, zeigt im Bruche gern seine würfelartige Configuration, oder bricht auch wohl, wenn man es zerschlägt, in würfelartige Massen. Es löst sich im Wasser etwas langsamer, als das Seesalz auf, und man will aus ökonomischen Versuchen gefunden haben, daß es nicht so stark im salzen, als das Inderische und andre Seesalze seyn soll. Man findet in demselben, besonders nahe an der Oberfläche hin und wieder mäßige und nur selten bis gegen ein Pud schwere, kubisch ausfallende Massen, welche oft wie ein Krystall rein und hell sind und sich zu Salzfässern oder andern Kleinigkeiten ausarbeiten lassen. Man nennt dieses das Herzsalz (Sserze) und das gemeine Volk bedient sich desselben in Augenkrankheit, wozu sonst der Zucker unter dem rußischen Landvolk ein allgemein bekanntes Haußmittel ist. Man hat bey der neuen Arbeit, an solchen Stellen, wo vordem alte Gruben gewesen sind, nicht nur Keile, Hebel und andres Holzwerk, sondern auch Holzkohlen mitten im festen Salz gefunden, welche durch das

aus

aus der Sohle, welche sich in solchen Gruben sammlet, nach und nach anschiessende neue Salz eingeschlossen worden. Sol Jezkaja.

Es befindet sich eine Menge dieser alten Gruben von dem neuen Salzbruch süd- und ostwärts, zu beyden Seiten der Soljánka, am meisten aber auf der rechten Seite, wo das Salz vordem, ehe man sich höhern Orts des Werkes angenommen, von denen Kasaken und Baschkiren nach Willkühr gebrochen worden ist. Der Sand ist zwischen und um diese Gruben her in Hügel zusammen geworfen und reichlich mit dem Elymo arenario bewachsen. Alle Gruben, deren einige zehn und mehr Faden groß und oft drey bis vier Arschinen tief gefunden worden, sind mit einer hochsaturirten Salzsohle angefüllt, welche theils vom Regen und Schnee, theils von einseigendem Schwitzwasser, wovon das im Grunde bloßliegende Salz aufgelöst wird, entstehet. Izt war, nach der langen Dürre diese Sohle so schwer, daß ein gutes Hydrometer darinnen etwas über dem Saturationspunct trieb, wovon einiges beygemischtes Bittersalz die Ursach ist. Der Grund dieser Salzpfuhle überzieht sich mit einer starken Salzrinde, wie mit Eiß. In allem hat das Wasser ein dickes und bräunliches Ansehen. Die Kirgisen halten es vor eine heilsame Sache in verschiedenen Krankheiten, in dieser Sohle zu baden und kommen deßfalls oft hieher. Man sieht auch im Wasser hin und wieder Stöcke oder Reisig an das Ufer gesteckt, woran Pferdehaar oder einige Fetzen von Zeug, nach einer abergläubischen Gewohnheit dieses Volkes festgeknüpft sind. Man findet solche Denkmäler auch bey einigen heiligen Gräbern aufgesteckt, zu welchen die Kirgisen Andachts halber wallfarthen. — Die Sohle ist, wie man leicht denken kann, so mächtig, daß ein Mensch, wenn er bis an die Brust darinn geht, schon gehoben wird, und auf der Oberfläche, fast wie auf einem Bret, liegen kann. Die allgemeine Sage ist, daß sich diese Sohle der Gruben zu gewissen Zeiten, sogar oft bey kaltem Herbstwetter, an der Oberfläche zwar kalt, aber gegen den Grund warm, und oft so heiß befinden soll, daß man fast die Hand darinn nicht halten kann. Ich habe in einigen derer ansehnlichsten, bey der damaligen trüben und kühlen Witterung, in der Temperatur des Wassers, welche ohngefähr

Sol Iljetzkaja.

fünf Thermometergrade unter der Temperatur der äusern Luft war, keinen Unterschied wahrnehmen können. Wenn die Sache würklich zu Zeiten so ist, wie es die Sage versichert, so möchte man auf die Muthmassung kommen, daß vielleicht die Salzrinden, womit der Boden dieser Gruben bedeckt ist, die Sonnenstrahlen wie ein Holspiegel sammlen, und dadurch das Wasser in der Gegend des Brennpuncts der versammelten Strahlen erhitzen könnten. Die Ursach wäre alsdenn klar, warum ich das Wasser überall gleich temperirt befand; weil nehmlich damals seit einigen Tagen fast keine Sonne geschienen hatte. Ohne diese Erklärung weiß ich nicht, ob sich eine wahrscheinliche von obgedachtem Umstand geben liesse.

Das trockne Gerinne der Soljänka ist, wie schon erwähnt worden, hin und wieder feucht und wäßerig, durchgängig aber, so wie auch einige kleine Gründe und Vertiefungen an deren linken Seite, scharf gesalzen und mit Salzpflanzen reichlich versehen. — Das gemeinste Kraut ist hier die gewöhnliche Salicornia herbacea (*) welche in gewürzten Eßig gelegt auf englischen Tafeln zu einem angenehmen Salat gebraucht wird. Nächstdem sind die meisten an der Samara bemerkten Salzkräuter und besonders der Plantago salsa überall häufig. Wo diese Kräuter in einem recht salzigen Grunde stehen, da nehmen sie eine ganz dunkelrothe Farbe an und sind auch an sich durchaus höchst salzigt. — Man findet in und an der Soljanka, besonders da, wo selbige die Gegend des Steinsalzes verläst, einen weissen meelhaften Salzbeschlag, der einen merklichen Violengeruch hat.

Merk-

(*) Man solte meynen, daß sich aus dieser Pflanze, wie aus denen meisten andern Salzkräutern, das Sodesalz (Soda) würde bereiten lassen. Allein bey einem im Orenburgischen Laboratorio gemachten Versuch hat sich gezeigt, daß die Menge des Kochsalzes, welches diese Pflanze enthält, in gar zu grossem Verhältniß sey. Sechs und siebenzig Pfund von dem getrockneten Kraut haben 20 Pfund salziger Asche gegeben. Wir werden unten sehen, daß man ohne auf dieses Kraut zu denken, jenes nüzliche Laugensalz in Rußland im Ueberfluß verfertigen und ausführen könne.

Merkwürdig sind mir noch diejenigen zusammenhängenden kleine Seen vorgekommen, welche sich ohngefähr zwey hundert Faden von dem obbeschriebenen Gipsberge, bey einem andern Hügel zur Soljanka herunterziehen, und nichts anders, als Ueberbleibsel eines Baches zu seyn scheinen. Das südliche Ufer derselben, an welchem sich ein kleiner Hügel erhebt, ist reichlich mit Schilf und Wasserpumpen bewachsen. Das Wasser selbst ist klar, wohlschmeckend, und nicht im geringsten salzig, so daß sich auch Fische und Schildkröten darinn aufhalten. Und gleichwohl ist das nordliche Ufer, bis fast an das Wasser, ein scharfgesalzener, mit Salzpflanzen versehener Boden, und kaum zwanzig Faden davon ist eine Niedrigung, in welcher vordem verschiedene Schürfe gemacht worden, ganz mit Salzwasser angefüllt. Ja wo sich diese Seen der Soljanka nähern, kann man ein paar Faden von deren Ufer das Steinsalz unter dem Sande mit einem Ladstock erreichen. Sol Iezkaja.

Das Iezkische Salz wird am meisten im Sommer gebrochen und die dazu angestellten Arbeiter mit ½ Copeke aufs Pud gelohnet. Viele tausend Pud fertigen Salzes lagen izt bey der Grube zum verführen fertig. Der Transport geschiehet aber am häufigsten im Winter, theils durch sogenannte Tepterei, oder verlaufene und vorlängst im Orenburgischen ansäßig gewordene Bauren von verschiedenen dem rußischen Scepter unterworfenen Nationen, theils von freywilligen Baschkiren, deren auch vordem viele von jenen gemiethet worden. Diesen allen wird die Fracht bis nach der bisherigen Salzniederlage (Pristan) am Flüßchen Aschkader, wo selbiges auf Fahrzeuge eingeschifft und auf der Bela'a, Kama und Wolga verführt wird, mit sechs Copeken aufs Pud bezahlt. Durch diesen einigen Weg soll in denen lezten drey Jahren mehr als eine Million Pud von dem Iezkischen Salz durch das Reich verführt worden seyn, und ohne Zweifel wird dessen Transport bey denen neuen, so wohl dirigirten Anstalten und durch die Anlegung zweyer neuer Niederlagen am Ik und der Samara ansehnlich vermehrt werden.

Ehe ich diesen merkwürdigen Ort verlasse muß ich noch erwähnen, daß in einem daselbst angelegten Garten bey dem durchgängig salzigen Boden nicht nur verschiedenes Gartengewächs

Sol Jlezkaja. wächs gedeyet, sondern auch der Tabak, welcher daselbst aus virginischen Saamen gezogen worden, unvergleichlich wohl und von Geruch fein ausfällt. So daß kein Zweifel ist man würde diese Pflanze auch in denen südlichen salzigen Steppen zwischem dem Jaik und Wolga, mit dem besten Erfolg bauen können; so wie diese Gegenden auch zur Cultur des Gärberbaums, der Wau und vielleicht noch anderer nüzlicher Gewächse, zu empfehlen sind. Noch verdient angeführt zu werden, daß schon in dieser Gegend, so wie durch die ganze südlichere Steppe am Jaik, im Frühling die gewöhnlichen Garten-Tulipanen (Tulipa Gesneri) in Menge mit gelben so wohl, als rothen Blumen gesehen werden. Sie sind zwar kleiner als in den europäischen Gärten, man hatte aber hier die Erfahrung gemacht, daß selbige in eine gute Garten-Erde versezt viel ansehnlichere Blumen bekommen.

Rudnik Saigatschei - Ehe ich Orenburg verlasse, will ich noch eines in der Nähe befindlichen und gleichfals auf der Kirgisischen Steppe gelegnen, merkwürdigen Kupferbergwerks gedenken, welches ich zwar nicht selbst besichtigt habe, doch aber durch die mir davon abgestatteten Berichte einiger massen zu beschreiben im Stande bin. Dieses Gewerk ist nicht weit von dem westlichen Ufer des Baches Berdjanka, welcher oberhalb Orenburg von der linken Seite in den Jaik fällt, unter dem Namen Saigatschei Rudnik gangbar und dem Grafen Alexander Schuwalof gehörig gewesen, nunmehr aber, nebst einer Menge anderer schönen Gewerke jenseit des Jaik, zugleich mit dem Hüttenwerk Pokrofskoi an die Assessoren Twerdischef und Mäsnikof käuflich überlassen. Es hat bis in den leztverwichnen Sommer, fast acht Jahre lang, unbearbeitet gelegen. Zum Schuz der Arbeiter aber ist dasselbe mit einer kleinen Verschanzung umgeben, und man pflegte ein Commando, nebst Canonen dahin zu nehmen. — Die Entdeckung ist vor geraumer Zeit, an denen daselbst häufig befindlichen alten Schürfen und Stollen gemacht worden. Auf allen erztreichen Strecken am Uralischen Gebürge, finden sich dergleichen alte, von einer uns unbekannten Nation, welche den Bergbau sehr fleißig getrieben haben muß, herrührende, oft ziemlich tief getriebene Schachte, Stollen und Schürfe; ja die besten heutigen Bergwerke im Orenburgischen

haben

haben ihre Entdeckung diesen alten Spuren, welche unter dem Namen Starie oder Tschudskie Kopi bekannt sind, zu danken. Sie sind um desto merkwürdiger, weil sie gemeiniglich bloß in runden Kanälen und Gängen bestehen, welche weder ausgezimmert, noch gestüzt sind. Selbige sind zuweilen so enge, daß die Arbeit darinn höchst beschwerlich muß gewesen seyn, weil man in denen getriebenen Oertern oft nicht einmal aufrecht stehen kann. Bey der Saigatschi Rudnik ist ausser vielen Schürfen, ein ausserordentlich geräumlicher und mit vielen Oertern ausgetriebener Stollen noch im besten Stande gefunden worden, bey dessen Ausräumung man nicht nur geschmolzen Kupfer in runden Kuchen, sondern auch viele runde, aus weissen Thon gemachte Töpfe, worinn die Schmelzung verrichtet worden, ja auch Gebeine von verschütteten Arbeitern beysammen gefunden, von Heerden oder Schmelzöfen aber nicht die geringste Spur bemerkt haben soll. In einigen derer alten Oerter findet man ein schönes, grünes und klares Kupferwasser. Saigatschei Rudnik.

Das Gestein in welchem das Erzt, mit einer theils sehr derben Grüne, Nester und Trumweise bricht, ist ein gelber, mürber, grober Sandschiefer, in welchem über dem Erzt gebrochne Lagen von weichem, rothen Mergelstein (Wap) liegen. Das merkwürdigste ist, daß bey dem Erzt im Sandstein überall grosse und kleine Trümmer von Baumstämmen oder gleichsam Klobenhölzer, wie vom Wasser durch einander geworfen herum liegen, welche in eine klingende, am Stahl Feuer schlagende Felßart verändert sind, und an der Oberfläche oft deutliche Spuren von einer vor der Versteinerung erlittenen Rottung zeigen. An einigen ist die Steinart braun und unkenntlich, die meisten aber zeigen noch die natürliche, gelbliche Farbe und Textur von Linden und anderen Holz, spalten auch gern nach dem Strich der Fasern, und sind zwar sandhafft anzufühlen, aber doch einiger Politur fähig. Man findet auch Knorren, welche ganz deutlich nach dem gewundnen Strich der Adern brechen. Alles dieses versteinerte Holz ist von aussen mit Kupfergrün oder Blau zwar überlaufen, auch wohl in denen Spalten durchzogen, an sich aber nicht im geringsten erzhaltig. Die Rinde aber, welche an einigen Stücken kennt-

Saigatschei Rudnik. kenntlich vorhanden ist, pflegt in eine reiche Kupfergrüne größtentheils verwandelt zu seyn.

So selten dergleichen merkwürdige Holzversteinerungen in andern Gegenden angetroffen werden, so groß ist die Menge derselben fast in allen Erztgruben, die auf und an denen südlichern Strecken des Urals bisher sind angelegt worden. Alle längst dem mittlern Jaik, beydes auf der kirgisischen und rußischen Seite, ferner an denen in die Sakmara fallenden kleinen Flüssen und Bächen Salmysch, Jangis und Kargala herauf angelegten Bergwerke am Ural sind mehr oder weniger voll solcher versteinerten Holzstücke oder auch Holzkohlen ähnlicher, rußigter Trümmer. Ja man findet zuweilen mächtige Baumstämme, mit denen Ansätzen von Wurzeln und Zweigen. Wie ich denn ein solches nicht zu umklafterndes Wurzelstück von einem gegen zehn Faden langen Stamm, dessen Rinde in ein reiches Kupfererzt verwandelt gewesen, und welcher in einem Twerdischefischen Gewerk am Kargala, mit noch einem andern Kreuzweiß liegend, unter einer schwarzen Erdlage soll gefunden Orenburg. worden seyn, schon im Winter 1768. aus Orenburg, wo selbiges seit mehreren Jahren gelegen hatte, vor die Kayserliche Kunst- und Naturalienkammer nach S. Petersburg habe fortschaffen lassen. Daß man auch schon an der Wolga, ja selbst an dem Moskaufluß, in denen mit allerley Seeschaalen angefüllten Thon und Mergelschichten, hin und wieder deutliche versteinerte Holzstücke antreffe, davon ist schon an seinem Ort Erwähnung gethan worden.

Den 9ten Julius nahm ich eine kleine Reise längst der Jaikischen Linie, nach der Festung Orskaja an. Der Weg geht von Orenburg über eine erhöhte ziemlich ebne Steppe, Redut Njeschinskoi 17 Werste. welche gegen Njeschinskoi Redut etwas niedriger wird, und mit Kletten und Wermuth sehr geil bewachsen ist, an der Stelle, wo ehedem eine Slobode von Klein-Reußischen Freywilligen angelegt worden war, von welcher man noch die Spuren und Grube der Keller und Korndarren siehet. Die Redute ist von Holz, nahe an der Niedrigung des Jaik, mit einigen Wohnhütten vor das kleine Dragoner- und Kasaken-Kommando, gebaut, und mit einer Kanone, wie auch einem hohen Wachtgerüste oder Warte (Wyschka), zu Beobachtung der jenseitigen

Steppe,

Steppe, verſehen. Ich nahm von hier den näheren Weg, über die niedere mit tiefen Gründen und Defileen durchſchnittene Gegend, wo man einige mahl nahe am Jaik hinfährt, und auch auf der Hälfte des Weges an deſſen Ufer einen Vorpoſten und Majak (*) antrifft. Die Gründe ſind überaus kräuterreich und bringen die Matricaria Chamomilla, Althæa officinarum, Lauatera thuringica, Delphinium elatum, Saluia nemoroſa, Antirrhinum geniſtifolium, Panicum Cruſgalli und andere ſchöne Kräuter in Menge hervor. Auf der Niedrigung kommen hin und wieder kleine Seen vor und das Land wird gegen Wäſoſſkoi Redut, wohin wir zur Nachtzeit kamen, immer bergigter. Dieſer bergigte Strich zwiſchen dem Jaik und der Sakmara iſt eine Fortſetzung des erzreichen Arms, welcher vom weſtlichen Ende des Uraliſchen Gebürges längſt dem Salmyſch und denen benachbarten Bächen herunter kommt, ſich bis über den Jaik ausbreitet, und oſtwärts mit dem ſtarken Guberlinſkiſchen Gebürge, welches längſt der Sakmara mit dem Ural zuſammen hängt, gleichſam eine Kette macht. Man hat auch hier nicht nur häufige Erzſpuren entdeckt, ſondern auch einige gute Gewerke angelegt, deren einige nahe bey der nächſten Redut befindliche ich auf dem Rückwege beſchreiben werde. Redut Rjeſchniſkoi.

Wjäſoſſkoi Redut iſt, wie die vorige, bloß von Holz erbaut, ſchon ziemlich verfallen, und liegt auf einer Höhe, oberhalb dem Bache Wjäſofka, in einer ziemlichen Entfernung vom Jaik. An der Südſeite erſtreckt ſich von der Redut ein ſalziger Strich die Anhöhe hinunter, auf welcher Statice tatarica, auch ſehr häufig und ſtrauchend die Salſola ſedoides in gleichen Centaurea glaſtifolia blühten. Der Weg geht zwiſchen denen Redut Wjäſoſſkoi 35 Werſte.

(*) Man hat an der ganzen Jaikiſchen Linie nicht nur bey denen Feſtungen und Reduten, ſondern auch auf denen halben Diſtanzen, wo Pikete unterhalten worden, auch wohlgelegnen Höhen Majake oder Pyramiden errichtet, welche mit Pechkränzen und andern brennbaren Materien verſehen ſind, und im Fall einer von den räuberiſchen Kirgiſen begangenen Gewaltthätigkeit oder Streiferey angezündet werden, um denen benachbarten Poſten ein Zeichen zu geben.

Rebut Wjásofskoi. denen Bergen und dem Jaik ziemlich eben fort; und man findet gegen die Festung Krasnogorsk noch mehrere zerstreute Salzörter, welche mit der Salsola sedoide und prostrata bewachsen waren. Hier stieß uns eine ankommende Chiwische Karawane von dreyßig Kamelen auf, welche kaum mehr die Kräfte zu gehen hatten, so sehr waren sie durch den Mangel des Futters in der ausgedorrten Steppe mitgenommen. Es sind mehrentheils zweybucklichte Kamele oder Dromedarien, deren sich die hiesigen asiatischen Karawanen bedienen; einbucklichte sind unter ihnen selten. Man zieht ihnen durch den Nasenknorpel einen Strick, womit man sie auf dem Marsch, eines hinter dem andern an einander koppelt. Die Waaren hängen, über einem hölzernen Tragsattel, zu beyden Seiten in zwey grossen Ballen, welche mit groben Baumwollenzeuge umwickelt und auch mit Baumwollenen Stricken geschnürt, gegen den Regen aber noch mit Filzen verwahrt und mit Haarseilen gebunden sind. Zum Reiten und die Lebensmittel zu tragen bedienen sich die meisten der Esel, welche wie die gemeinen europäischen aussehen.

Krepost Krasnogorskaja 22. W. Die Festung Krasnogorsk liegt nahe am Jaik auf einer durch ein Defilee getheilten Höhe, an eben der Stelle, wohin im Jahr 1741 die Stadt Orenburg vom Or her verlegt worden war, ehe sie die itzige vortheilhafte Lage und Einrichtung bekommen. Der Ort ist noch izt ansehnlich und besteht, ausser einer hölzernen Kirche, aus fast dreyhundert hölzernen Häusern, welche alle innerhalb denen aus Balken gezimmerten Festungswerken enthalten sind. Es ist allhier das Haupt-Commando der nach dieser Festung benannten und bis Iljnsk gehenden Distanz der Linie; die Besatzung besteht aus zweyen Dragoner-Compagnien, einem Trup Kasaken, und denen gewöhnlichen Vorposten von Kalmücken und Baschkiren, welche leztere an der Linie überall die Postpferde hergeben müssen. Zuweilen wird bey dieser Festung eine Brücke über den Jaik geschlagen, um die auf denen jenseitigen Gewerken gewonnene Erzte nach denen Hütten überzuführen.

Der Berg, von welchem die Festung den Namen hat, (Krasnoja Gora) liegt gleich unterhalb derselben hart am Jaik. An dessen Fuß, gegen die Festung zu wird eine gute Ziegelerde gegraben, und der ganze Berg ist mit einem von

Sand

Sand und röthlichen Leimen vermischten Erdreich überzogen. An der Südseite ist der Berg gegen den Jaik abgestürzt und zeigt in seinem westlichen Theil, von oben bis an den Fluß, nichts als rothe, feste Sandsteinlagen, welche fast wagrecht und mit kleinen Kieseln, Quarzkörnern, ja hin und wieder schönen klaren Krystallen, die aber nicht groß gefunden werden, eingestreut, sonst aber ziemlich einförmig und zum Bau vortreflich sind. Zwischen denen Lagen des abgestürzten Sandfelsens haben sich hin und wieder Grotten gebildet, in welchen man vordem kleine helle Krystallen am Gestein sitzend gefunden hat. Aus denen Felsenritzen wuchs die Mauerraute hervor; zwischen dem Gebüsch aber am Fusse des Berges war eine schöne Graßart (Melica altissima) häufig, und das Ufer des Jaik mit dem rauhschotigen Süßholz bewachsen. Krepost Krasnogorskaja.

Zu oberst auf dem Berge siehet man, nahe an dem abgestürzten Ufer, eine verlassene Erztgrube, nebst verschiedenen Schürfen, wo vor die Twerdischefschen Hütten Erzt gefördet worden ist. Man hat weder Stollen noch Schacht gemacht, sondern das Erzt nur mit einer ofnen Grube (Roswal) weggenommen, welches bey dem orenburgischen Bergbau, weil die Erzte nahe an der Oberfläche liegen und in die tiefe selten Stand halten, ein sehr gewöhnliches Verfahren ist. Ein Beobachter hat bey solchen Gruben den Vortheil, daß er einen Theil des Berges gleichsam im Durchschnitt betrachten kann. — Das Gestein in dieser Grube ist ein ganz weicher, röthlich gelber, grober Sandschiefer, dessen Lagen eine kleine Niedrigung von Osten gegen Westen haben. Dazwischen hat ein mittelmäßiges Sanderzt gebrochen, welches überall absetzen will. Man hat auch in dem wilden Gestein hin und wieder klüftige Stücken von versteinertem Holz, welches mit Quarzkrystallen angeschossen ist, gefunden; dergleichen ich auch noch einige ohne Ordnung im Gestein liegen sahe.

Gleich hinter Krasnogorsk fährt man noch über einen grossen Solontschak. Schon izt erblickt man in der Ferne einen ansehnlichen Berg, welcher den Baschkirischen Namen Girjál führet, und erreicht den Fuß desselben, bey einer darnach benannten und an einem länglichten See Jerik angelegten hölzernen Redut. Es ist ein kahler, ziemlich gestreckter, mit Redut Girjálskoi, 22. Werste.

Redut Girjálskoi. kleinen Hügeln und Koppen gleichsam übersäter, sehr hoher Bergrücken, welcher reich an Erzten ist. Man hat schon fast rund umher, auf denen kleinen Vorgebürgen desselben geschürft, auch einige Erztgruben angefangen. An der nordlichen Seite sind, etwas über eine Werst von der Redute, verschiedene ofne Gruben, aus welchen man Erzt gefördert hat, die aber izt verlassen waren. Die eine darunter ist von ansehnlicher Grösse und über vier Faden tief. Man sieht an denen verschiedenen Gruben, daß die festen Lagen des graugelben und grusigt gemengten Sandschiefers, woraus der Berg, unter der Dammerde, besteht, näher gegen das Mittel des Berges nach und nach fast saiger fallen, gegen den Fuß desselben aber sich immer flächer und flächer ausbreiten oder immer weniger gesenkt sind. Die Richtung der Lagen ist hier, so wie der Hang des Gebürges, von SO. gegen NW. Zwischen dem wilden Gestein zeigt sich ein grünes, festes Sanderzt, welches keinen ordentlichen Strich und Bestand zu haben scheint. Da, wo das beste Erzt bricht, ist die Bergart roth. — Am Rande dieser Erztgruben war das schöne Alyssum montanum, mit feingestirnten Blättern, häufig in Blühte, auch wuchs auf dem Berge veronica incana ganz weiß und wolligt, und einige Gründe zeigten Salzpflanzen.

Berg Girjál.

Ohngefähr in dieser Gegend sollen jenseit des Jaik, am Bache Berda, Spuren eines alten aus Ziegeln aufgemauerten Gebäudes zu sehen seyn, bey welchem herum sich auch viele von Steinen zusammengeworfne Grabhügel befinden.

Gleich von der Redute hat man längst dem See Girjál hin, über den Fuß des Berges einen gefährlichen Weg, welcher mit Faschinen und eingeschlagnen Pfählen unterhalten wird. Hier waren eben einige Arbeiter beschäftigt ein geringes Sanderzt, bey welchen eine starke Bräune lag, an der südwestlichen Seite des Berges aufzuschürfen. — Im herabfahren trifft man noch einen starken Solontschak, mit denen gewöhnlichen Kräutern an. — Nach und nach kommen, in einer guten Entfernung vom Wege, einige hinter dem Girjál gelegne, wie hohe Dämme gegen die Ebne südlich auslaufende Berge zum Vorschein, welche ganz aus Gipshaltigem Gestein bestehen. Weil darunter auch ein Blätterselenit, oder gipsigtes Frauen-

Sljudeniá Gary.

Frauenеiß (Sljuda) gegraben, und in denen benachbarten Festungen zu Fensterscheiben gebraucht wird, so werden diese Berge Sljudenie Gory genannt. Es sind ohngefähr vier starke Bergrücken, welche ziemlich parallel laufen; davon ist der lezte oder östlichste der höchste und stärkste. In allen sind an verschiednen Orten Gruben gemacht, wo man theils Gips zum weissen der Oefen und anderem Gebrauch gehohlt, theils Frauenеiß gesucht hat. Viele scheinen auch, besonders in dem östlichsten Berge, durch Erdfälle entstanden zu seyn. Die Kalmücken, welche an der Linie im Sommer dienen, pflegen sich auch mit dem hiesigen Seleniten zu versehen, und sagen, daß selbiger gepülvert und gesichtet zum weißmachen gegerbter Felle viel besser, als Kreide, seyn soll. Der Gipsstein wird hier nur an wenigen Orten fest und alabasterartig gefunden; meistentheils ist er drusigt und so mürbe, daß man ihn zwischen den Fingern zerbrechen kann. An einigen Orten bricht ein artiger, aus sichtbaren Blättern oder Schiefern gleichsam gekitteter, weißgrauer Gipsstein in Menge. Der Selenit wird in grossen und kleinen geblätterten Klumpen und Drusen gefunden. Die Gruben aber, wo man das beste Frauenеiß, in Tafeln die zu Fensterscheiben taugen, antrifft, befinden sich auf dem obersten Theil des westlichsten Berges. Man findet aber die Tafeln niemals viel über eine Spanne ins Gevierte groß. Weil es auch kein rechtes Marienglaß, sondern nur ein Gipsspat ist, der sich nicht rein und fein spalten läst, und dem die andern guten Eigenschaften des Marienglases fehlen, so verdient dieser Ort übrigens gar keine Aufmerksamkeit. Indessen ist der Berg im Jahr 1757. auf die Angabe eines Mestscheräken Mrat Saitof, durch einen vom Orenburgischen Bergamt abgeschickten Geodesisten aufgenommen und dessen Abstand von denen benachbarten Festungen bestimmt worden, nehmlich von Krasnogorsk über 20 Werste, von der Festung Osernaja nordwestlich 10 Werste, und von der in dieser Gegend an der Sakmara angelegten Sheltoi-Redut etwan 7 Werste. Sljudenie Gory.

Gegen Abend erreichte ich die Festung Osernaja, welche diese Benennung von verschiednen umliegenden Seen erhalten hat und zum Unterschied, von einer andern unterhalb Orenburg am Jaik gelegnen Festung gleiches Namens, die obere Krepost Osernaja 18. W.

Krepost W. Oserna-ja.

(Werchnaja) zugenahmt wird. Sie ist ganz mit hohen steinigten Bergen von besondrer Gestalt umgeben, welche nicht zusammenhängend, sondern von einander entfernt und zerstreut liegen. Einer davon gleicht einem Kamelrücken; ein anderer hat fast eine ähnliche Figur; noch einer ist überall mit Regengerinnen von oben bis unten gleichsam gefurcht; zwey andere haben einen abgesonderten konischen Hügel, wie einen Grabhaufen, zwischen sich. In denen meisten hierum liegenden Bergen bricht ein grober, grauer Fliesenstein, hin und wieder aber auch Kalkstein. Man hat einen kleinen Theil der Festung mit einer Brustwehr die mit solchem Fliesenstein fazirt ist, zu versehen angefangen; und da izt die ganze Festung durch einen unglücklichen Brand fast völlig in der Asche lag, so wäre dieses eine Gelegenheit gewesen den ganzen Ort aus Steinen wieder herzustellen, wozu man die Materialien reichlicher, als das erforderliche Bauholz vor der Hand hat. Es sind auch in dieser kleinen Festung wohnhafte Kasaken, welche nicht abgewechselt werden, und etwas Ackerbau treiben. Man muß aber in dieser Gegend das Feld düngen, und in diesem Jahr war, wegen der Dürre, nicht ein Halm aufgegangen.

Redut Nikolskoi 21. Werste.

Der Weg von hier nach Nikolskoi Redut, wo ich übernachtete, geht zwischen denen obgedachten zertheilen Bergen durch, wovon der höchste und lezte der Kamelberg (Werblushaja Gora) ist, da man denn weiterhin bis zur Redut einen ziemlich ebenen Weg, über eine hohe Gegend längst der tiefen Niedrigung des Jaik bekömmt. Ohngefähr 3 Werste bevor man die Redut erreicht, sieht man auf einem erhöhten Platz dieser Ebne links von der Landstraße, die sich hier ziemlich vom Jaik entfernt, die steinernen Ueberbleibsel eines alten Gebäudes, welches nur um deßwillen merkwürdig ist, weil die Mauern desselben ohne Kalk oder Mörtel, bloß von genau über einander gelegten Fliesensteinen, die hier überall brechen, aufgeführt sind. Gegenwärtig stehen selbige nur noch etwas über eine Arschin hoch; vordem aber soll das Gebäude viel höher gewesen seyn. Das Gemäuer ist etwann anderthalb Arschinen dick und ins Gevierte gegen anderthalb Faden weit. Der Eingang scheint an der Südseite gewesen zu seyn. Ich habe in der umliegenden Gegend keine Grabhügel bemerken können. Es stellt aber

das

das Gebäude selbst vielleicht nichts anders, als ein ansehnliches Grabmal vor; oder es mögen auch uralte, über der Erde nicht merklich erhöhete Gräber daherum vorhanden seyn. Redut Nikolskoi.

Ich gieng von Nikolskoi R. den 11ten mit der ersten Frühe ab. Die Gegend wird nun immer gebürgigter und man sieht auch jenseit des Jaik, die bisher ganz sanft aufgegangnen Hügel, sich ansehnlicher erheben. Die dürren Höhen, über welche der Weg geht, und wozwischen einige Bäche und trockne Gründe vorkommen, zeigen hin und wieder einzelne entblöste Felsenlagen, welche, wie eine nach der Schnur gezogene Mauer, das Gebürge durchschneiden, den Strich von Süden nach Norden halten, und unter einem halbrechten Winkel jen Westen in die Tiefe fallen. Die Felsart ist überall ein grober, in grosse Tafeln brechender Fliesenstein.

Kurz ehe man das auf der halben Distanz gesezte Piket und Majak erreicht, findet man auf einer kleinen erhaben Ebne, nahe an einem stillstehenden Wasserarm des Jaik, verschiedene steinerne Grabhügel; worunter besonders einer sehr ansehnlich ist, der nur aus einem Kranz von zusammengeworfenen Steinen, gegen 5 Faden im Durchmesser und anderthalb Arschin hoch, bestehet. Krepost Ilynskaja 23 Werste.

Die aus Holz ziemlich geräumlich erbaute Festung Ilynskaja hat eine freye und angenehme Lage und ist weder stark bebaut, noch bewohnt. Von da ist der Weg über ein steiles, durchaus felsigtes, zerrißenes und dürres Gebürge angelegt, wo man nichts, als Fliesenstein sieht, dessen Lagen ebenermassen fast in der Mittags-Linie streichen und von Osten nach Westen, beynahe saiger in die Tiefe fallen. Auf diesen Bergen begegnete uns abermals eine asiatische Karawane, welche mit 80 Kamelen angezogen kam. Kaum hat man das kahle Geberge überstiegen, so sieht man die hölzerne Redut Podgornoi hart am Jaik vor sich liegen. Die Ufer des Flusses, und die niedrigen Stellen, welche das Frühlingswasser überströhmt, sind schon hier mit einer Menge von Jaspiskiseln überstreut, die von dem Orskischen Geberge herrühren. Gryllus coerulans wurde hier ungemein häufig. Redut Podgornoi 27 Werste.

Von

Redut Podgornoi.

Von der Redut nimmt das Gebürge noch mehr zu. Einer von den ersten ansehnlichen Bergen, der sich mit kahlen, bemooften Felsenwänden zeigt, besteht aus einem groben, braunen Hornschiefer, dessen dicke Lagen fast eben die Richtung, wie in dem zulezt beschriebenen Berge haben und beynahe ganz saiger stehen. An der steilen Felsenwand schlängelt sich ein kleiner Bach vorbey, welcher den Namen Konoplenka führt, weil man würklich wildwachsenden Hanf an dessen Ufern findet. Wie alle übrige kleine Gewässer des hiesigen Gebürges, schwillt dieser Bach im Frühjahr von dem Schneewasser aus der massen an, so daß man auch grosse mit der Wurzel ausgerissene Bäume darinnen liegen sieht. Auf niedrigen Stellen des Ufers stand Melica altissima und Bromus pinnatus wie gesät; zwischen denen kahlen Felsen aber habe ich sowohl hier, als weiter auf denen Guberlinskischen Bergen das Sedum globiferum und Cotyledon serrata in Menge beobachtet.

Bach Konoplenka.

Gleich über dem Bache läst man noch einen hohen Berg zur rechten, welcher aus einem groben Sandschiefer besteht, und darinnen zuweilen einige Kupferblumen zeigt. Die Lagen behalten noch immer die bisherige Richtung. — Nach diesem Berge folgt ein wildes, mit zerrißnen Felsen gleichsam gespicktes und kahles Gebürge, welches eigentlich das Guberlinskische genannt wird. Dessen allgemeines Gestein ist ein grober, brauner, schwärzlicher oder grünlichter Hornfels oder Schiefer, welcher bald mehr thonhaft und talkös, bald aber kalkartig fällt. Man findet darunter an einigen Orten würklichen grünen Talk und Serpentinstein, ingleichen Gestein, das an der Oberfläche wie Amiant faserigt ist. Dieses ganze Gebürge, mit welchem das an der Sakmara herauf liegende von einerley Beschaffenheit ist, scheint zur Erzterzeugung sehr geschickt zu seyn, und obwohl man an der Oberfläche die Spuren von Kupfererzt nur sparsam findet, so glaube ich doch, daß es an reichen und vermuthlich tiefen Gängen hier nicht fehlen würde, wenn dieses Gebürge von guten Bergleuten durchforscht und fleißig geschürfft würde; wenigstens hat man in dieser talkösen Gebürgart, sowohl an der Sakmara, als auf der Kirgisischen Steppe schon einige Gänge entdeckt, welche nicht nur von treflichen Gehalt sind, sondern sich auch beständig genug anlassen. Zwischen denen,

Guberlinskische Berge.

denen, obwohl von Waldung fast gänzlich entblößten Felsenbergen, welche man hier zu beyden Seiten des Jaiks sieht, nisten die Goldadler (Berkut) in Menge; auch wird die weisse Eule (Strix nyctea) hier nicht selten, im Winter aber auch das Schneehuhn bemerkt, welches man an der westlichen Seite des Urals wenig siehet. — Der Weg ist über dieses Gebürge, besonders zur Nachtzeit, höchst beschwerlich, und an vielen Stellen gefährlich. — Auf der Hälfte des Weges hat man zur rechten, hart am Jaik, eine kahle Koppe, auf welcher der Majak und ein Piket gehalten wird. Von weiten sieht dieselbe ganz grünlicht aus und besteht gänzlich aus einem Serpentinartigen Gestein, dessen Lagen in unordentlicher Richtung durcheinander fallen. Dazwischen findet sich, fast auf dem Gipfel, ein schöner grünlicht und gran gesprengter Seifenstein, der aber nicht in grossen Stücken, sondern ganz zerstuft und verwirrt am Tage liegt. An diesem Berge wuchs Statice tatarica ansehnlich groß und mit weissen Blumen. — Und von hier an bemerkt man nunmehro deutlich, daß die Lagen des Gebürges, welche jedoch von Art nicht verändern, eine andere Richtung annehmen und von Osten nach Westen, aber gleichfalls beynahe senkrecht in die Tiefe fallen; doch streichen sie nicht mehr so genau in der Mittags-Linie. Guberlinskische Berge. Krepost Guberlinskaja 24 Werste.

Kurz vor der Festung Guberlinskaja gehet man über einen Bach, welcher mit dem Flüßchen Guberla, wovon das Gebürge sowohl, als die Festung den Namen hat, in den Jaik fällt. Guberlinsk selbst liegt zwischen den felsigten Bergen etwas entfernt vom Jaik, auf dem Anfang einer Ebne, welche sich westlich bis an die Sakmara, ostlich aber gegen die Festung Kysilsk ausbreiten soll. Der Ort ist klein und hat ausser der Kirche nur etwan 30 Gebäude und eine gewöhnliche hölzerne Befestigung. Es liegt, ausser den leichten Truppen ein Capitain mit einem Dragoner-Commando daselbst. In den vorbeyfliessenden Bach Guberla fällt ein Bach Tschebachla genannt, an welchem ohngefähr zwanzig Werste oberhalb der Festung, in der Ebne, ein feiner, schneeweisser Thon, ingleichen eine röthliche Thonerde gefunden wird, wovon ersterer, wegen seiner grossen Kreydhaftigkeit zum Porcellänmachen nicht tauglich scheint. Die Anwohner dieser Gegend bedienen sich desselben

Krepost Guberlinskaja.

ben zum Weiſſen der Oefen oder Wände, und auch dazu iſt er kaum bindend genug. — Zwiſchen der Feſtung und dem Jaik liegt einer der höchſten Berge, von der gewöhnlichen Felsart. Aber am Ufer des Jaik findet man, auſſer vielen Jaſpiskieſeln, auch groſſe Stücken Feldſpat, mit ſchwarzen Schörlkörnern eingeſtreut, welche der Fluß ziemlich weit herzubringen ſcheint.

Nachdem man jenſeit der Feſtung über den Bach Guberla gegangen und einen ziemlich ſteilen und gefährlichen Weg längſt demſelben, über einen Berg zurück gelegt hat, findet man Höhen, in welchen ein ſerpentinähnlicher grüner Stein, mit ſchwarzen Flecken bricht, welcher marmorartig iſt und ſich zu Kalk brennen läſt.

Das Gebürge ſteigt noch immer auf, und zwey hohe Felſenberge, zwiſchen welchen man längſt einem rinnenden Waſſer ohne Nahmen hinan fährt, zeigen wiederum einen auſſenher oft talkartig glatten Hornſchiefer. Man findet darunter auch eine Menge ſolcher Stücken, welche an der Oberfläche, wie Aſbeſt, faſerigt ausſehen, ja hin und wieder iſt das Geſtein würklich mit Aſbeſt durchſezt, der ſich aber nur wenig in ſpröde Faden zerſplittern läſt. Von dieſem faſerigten Stein findet man vieles, welches von Wetter und Sonne eine Art von Verkalkung erlitten zu haben ſcheint, ganz weiß und mürber geworden iſt, und ſich auch an der Oberfläche leicht in Faſern zerſplittern läſt, gleichwohl aber gegen das Feuer und ſaure Geiſter feſt iſt. Man bemerkt dieſe Verwitterung oder unvollkommene Reifung nur an bloßliegenden bemoſten Stücken und zwar durch alle verſchiedene Grade.

Guberlinſkiſche Berge.

Bis einige Werſte vor der Redut Raſboinoi fährt man noch immer Bergan, über lauter felſigte dürre Höhen, auf welchen anſehnlich groſſe Heuſchrecken (Gryllus obſcurus) mit rothen Flügeln, womit ſie im Fluge ſtark zu rauſchen pflegen, zerſtreut herum zogen. Man ſieht noch immer talköſes Geſtein und nicht ſelten deutliche Anzeigen von Kupfererzt. An einigen Stellen läſt ſich auch eine gemengte Felsart, mit weiſſem Quarz bemerken. Bey der Redute ſind einige Berge von einem rothen Thonſtein, welche auch einen röthlichen Laim zur Decke haben. Unter ſelbigen flieſt ein kleiner Bach vorbey, an welchem Senecio ſaracenicus und Veronica Beccabunga in Menge

Menge blühten; am Berge fand ich eine Pflanze von der Centaurea paniculata, mit mehr als zwanzig Blumenkelchen, aus deren jeden, anstatt kleiner Blumen (flosculi), so viel dünne Stengel in verschiedener Länge hervorgewachsen waren, deren jeder einen neuen, wohlgebildeten, aber kleinern und blumenlosen Kelch trug. Guberlinskische Berge.

Die Redute ist hier ziemlich fern vom Jaik angelegt und von der gewöhnlichsten Bauart, mit einigen elenden Sommerwohnungen vor das kleine Commando. Gleich hinter der Redute hat man nahe am Bach auf einigen Stellen geschürft und eine Kupfergrüne entblöst, welche nicht viel zu versprechen scheint. — Nunmehr fährt man das trockne Gebürge wieder hinunter, doch bleibt noch das vorige Gestein und Ansehen. Von Pflanzen zeigte sich ein milchendes Hieracium virosum (Anhang n. 125) blühend, und auf vielen Stellen lag das vorgedachte graue Steppenmooß häufig auf der Erde. Gypsophila altissima ist auf dem ganzen bisher bereisten Gebürge ein gemeines Kraut. Redut Raspoinoi 25 Werste.

Gegen Orskaia liegen flache abnehmende Hügel, die man schon aus bleichgrünem oder roth geflammten Jaspis bestehen sieht Und diese Felsart zeigt sich um Orsk überall, auch nordwärts in denen am Jaik heraufliegenden Höhen, wovon man auch die Trümmer in allen Regengerinnen und ströhmenden Gründen sieht. — Man hat, wegen der breiten buschigten und feuchten Niedrigung des Jaik, noch im Gesicht von Orskaia einen ziemlichen Umweg zu machen. Die Lonicera tatarica ist in diesen Gründen fast der gemeinste Strauch, weßfals auch hier die Spanischen Fliegen des Frühjahrs in grossem Ueberfluß anzutreffen sind. Endlich fährt man hart an der Festung Orsk, unterhalb einer sandigen Insel durch den Jaik, welcher hier überaus seicht und nicht zwanzig Faden breit ist.

Die Festung Orsk ist auf der Kirgisischen Steppe, nahe am Jaik, etwann 2 Werste über der Mündung des Flüßchen Or, zu diesem selbst aber viel näher auf einem Hügel angelegt, auf dessen Mitte eine schöne steinerne Kirche erbaut ist, die von allen Seiten sehr fern gesehen werden kann. Dabey stand izt das ungemein wohlgelegene Observatorium, dessen sich der Herr Lieutenant Euler zu Beobachtung des Durch- Krepost Orskaja 25 Werste.

Krepost Orskaja.

gangs der Venus bedient hatte. Rund um den Hügel sind Wohnhäuser, worunter, ausser dem Commendanten-Hause nicht ein einiges erträgliches ist. Die Festungswerke bestehen aus einer von Erde aufgeworfenen und mit Rasen gefütterten Schanze. An der Flußseite liegt noch eine weitläuftigere, ganz verfallene Verschanzung um den Ort, die von der zuerst auf dieser Stelle angelegten Stadt Orenburg übrig geblieben ist. Innerhalb und ausserhalb dieser leztern, bis an den Fluß, sind zerstreute Wohnungen und Erdhütten (Semljanki) welche die grössere Zahl ausmachen. Die Besatzung bestand izt, ausser denen leichten Truppen, bloß aus einer Dragoner-Compagnie, und der darüber befehlende Obristlieutenant, kommandirt die sogenannte Orskische Distanz der Linie, welche sich am Jaik aufwärts bis Magnitnaja Krepost erstrecket. Die asiatischen Karawanen, welche nach Orenburg gehen, pflegen gemeiniglich bey Orsk, oder etwas unterhalb die rußische Gränze zu erreichen und über den Jaik zu gehen. Daselbst werden ihre Waaren versiegelt und ihnen höchstens nur so viel zu verkaufen vergönnt, als nöthig ist um die Fuhren zu miethen, womit sie ihre abgemattete Kamele entlasten.

Die Höhe, worauf Orskaja liegt, ist ganz von Jaspis und man sieht davon auf dem höchsten Theil des Hügels, welcher nach der Kirche Preobraschenskaja Gora genannt wird, überall die bloßen Felsen, auch verschiedene kleine Anbrüche, welche ehedem sind gemacht worden. Der Jaspis ist in Lagen gesplittert, welche unter einem scharfen Winkel von Westen nach Osten in die Tiefe gehen. Obenher ist das Gestein grob und felsartig, je tiefer aber, desto feiner und schöner von Farbe. Die gemeinste Farbe ist ein ziemlich angenehmes, bleiches Seegrün und ein dunkels braunroth. Noch gemeiner aber ist der roth, weiß, grau, gelblich oder grünlich, ja auch schwarz geflammte und gefleckte Jaspis. Es wird davon öffters durch die von der Kathrinenburgischen Schleifferey abgeschickten Steinsucher gebrochen und ohnstreitig würde man vortrefliche Tafeln und Stücke finden, wenn ein ordentlicher Bruch angelegt und tiefer gearbeitet würde. Noch weit schönern Jaspis aber hat man sich von einer weiter in die Steppe am Orfluß herauf, von der Festung südostlich liegenden Gebürgstrecke zu versprechen.

Ich

Ich besuchte selbige den 13ten. Man hat ohngefähr sie- Aspidnaja
ben bis acht Werste auf der Steppe längst der buschigten Gora 8 W.
Niedrigung zu fahren, durch welche der trägfliessende und schil-
figte Or zum Jaik fliest. Daselbst liegt auch auf der rechten
Seite des Or ein felsigter Hügel, worauf der Majak und ein
Piket ausgestellt ist, und dieser zeigt einen schlechtern Jaspis.
Gleich über den Or hingegen fängt ein mäßiges mit flachen
Hügeln aufgeworfenes Jaspisgebürge an, in welchem die besten
Arten brechen: dasselbe scheint sich südöstlich ziemlich weit aus-
zubreiten und macht der Niedrigung des Or auf eine gute
Strecke ein felsigtes, schieferigt zerrißnes Ufer. Die Lagen fal-
len in diesem Gebürge wie in dem Orskischen und denen in-
nerhalb dem Jaik gelegenen Jaspisbergen mehrentheils von We-
sten gegen Osten in die Tiefe. Die Verschiedenheit von Far-
ben ist hier weit grösser. Der schönste Jaspis, welcher sich be-
sonders in einem grossen Anbruch zeigt, ist abwechselnd mit
braunen und weissen, ins röthliche und gelbliche fallenden Bin-
den gestreift. Nur Schade, daß derselbe in nicht gar dicke
Lagen zerschleist, welche eine andre Richtung, als der übrige
Fels haben und unordentlich gewellt in einem dunkelbraunen
gröbern Gestein liegen. Einige Stücke findet man hier mit
dendritischen Figuren artig gezeichnet. Sonst ist hier der ge-
meinste Jaspis dunkelrother, mit weissen Quarzadern durchflos-
sener, oder weiß gemarmelter auch wohl grünlich und schwarz
gefleckter. Seltner findet man hochrothen, mit schwarz gesprenkt,
blaßrothen mit grünlichen Flecken, der aber im Schleifen sehr
schlecht fällt und hornfärbigen Agat, welcher gleichsam mit grauen
Linien gestreift, oder sonst gezeichnet ist. Man findet Stücke,
welche durchaus mit kleinen Mareasitwürfeln eingesprengt
sind. Und überhaupt kann man bey Besichtigung dieser Jaspis-
Felsen, deren Lage und Vermischung, fast nicht zweifeln, daß
selbige aus einem vorzeiten weichen, buntfärbigen Thon, wel-
cher versteinert worden, müsse entstanden seyn. Auf denen höch-
sten Theilen dieses kahlen Gebürges siehet man nichts, als
milchweissen Quarzfelsen oder Jaspis, welcher, so wie alle er-
habne Oerter des Berges, mit Erde kaum bedeckt ist. Auf
einer jeden dieser Koppen sind Kirgisische Grabhaufen, welche in
ihrer Art königlich genennt zu werden verdienen, weil sie ganz

Aſpidnaja Gora.

aus dem beſten Jaſpis beſtehen. Man hat, und gewiß mit saurer Arbeit, eine Menge groſſer und kleiner Felsſtücken auf dieſe Hügel zuſammen getragen, und Kranzförmig hingeworfen. Einige von dieſen Steinhaufen ſind nicht ſehr alt, ja man ſagt, daß die Kirgiſen, welche in dieſer Gegend faſt zu allen Jahrszeiten wohnen, noch izt dergleichen Grabhügel errichten. Nirgend kann man beſſere Stücke von den hieſigen Jaſpis finden, als auf dieſen Haufen und an einigen Steinen ſcheint die Würkung der Sonne von auſſen eine ſchönere Farbe hervorgebracht zu haben als der Stein innenher beſizt. —

Die Vertiefungen des Jaſpisgeberges haben ein ſalzhaftes Erdreich und man ſollte hier faſt auf die Gedanken kommen, daß die Salze, welche durch das Brennen der Steppe und den Harn der Viehheerden entſtehen und durch das Waſſer in die Gründe zuſammen geſpült werden, eine Miturſach der häufigen Salzſtellen in dieſen ſüdlichen Steppen ſeyn müſſe. Obwohl nicht zu läugnen, daß die meiſten und ſtärkſten von verborgenen Salzquellen oder in benachbarten Gegenden vorhandnen unterirrdiſchen Kochſalz herrühren; wie denn wohl nicht ein Landſtrich in der Welt kann gefunden werden, welcher ſich eines ſolchen Ueberfluſſes an Salz zu rühmen hätte, als die ſüdliche Gegenden von Rußland und Sibirien und die ganze groſſe Tatarey.

Die Kräuter waren, bis auf das graue Steppenmooß, alle vergangen. Doch ſtand noch, aus denen Felſenritzen am Or, Cucubalus Otites und Polygonum fruteſcens, welches ſich in Atraphaxis ſpinoſa verwandelt hatte, traurig hervor. Von Inſecten ſahe man nichts, als Gryllus obſcurus und muricatus und Phalaena Paranympha.

Krepoſt Orſk.

Südlich von Orſk ſieht man noch einen einzelen Berg in der Steppe liegen, welcher etwan 15 Werſte entfernt iſt und von dem übrigen Gebürge jenſeit des Jaik gleichſam abgeriſſen ſcheint. Man hat daſelbſt ein Kupfererzt aufgeſchürfft, welches ſich am Tag zeigt. Ich ließ daßelbe durch einen dahin abgeſchickten Studenten beſichtigen. Es iſt eine ſtarke Kupfergrüne in einem talkôſen, und ſeifigt anzufühlenden Geſtein. Alle Erzte des benachbarten Gebürges ſind von ähnlicher Art. Der ganze

Berg

Berg, in welchem der Anbruch ist, soll mit Salzstellen gleichsam überstreut seyn. Bach Jelschanka.

Den 14ten besichtigte ich eine andre mineralische Merkwürdigkeit; diejenige eisenhaltige Gegend nehmlich, welche innerhalb dem Jaik, an einem Bache Jelschanka herauf, gelegen ist. Ich gieng bey der Festung über den Jaik zurück und verfolgte den von hier durch eine ganz wüste und unbewohnte, hüglichte Gegend nordwärts gehenden Aralischen Weg. Zur Linken erheben sich die Anhöhen immer, und zeigen nichts, als Jaspis, wovon auch alle Gründe, welche vom Schneewasser überströhmt werden, voll liegen. Der gemeinste Jaspis ist hier der seegrüne, welcher mit einem fast unsichtbaren Markasitenstaub eingestreut ist; doch sind auch andre Farben in Ueberfluß, und der Fels bricht in grossen Stücken. Am Fuß der Höhen findet man überall salzige Stellen.

Ohngefähr 15 Werste von Orsk sieht man auf einer flachen Höhe, über welche der Weg geht und die von denen Jaspisbergen östlich gegen den Bach Jelschanka absinkt, die ersten martialischen Spuren. Der Boden ist theils ein gelber, theils rötlicher und gemengter Thon, in welchem Nesterweise, und gleichsam hingestürzt, theils ein tauber, brauner Eisenstein, der in lauter Scherben zerschiefert ist, theils ein in grossen und kleinen Stücken eckigt zusammen gekeiltes Gestein liegt, an welchem das äusere eine braunröthliche steinfeste, lamellirte Schaale, das innere Mark aber ein hochrother weicher Eisenmulen ist, der eine vortrefliche Mauerfarbe abgiebt. Man findet aber auch Stücken, welche bis ins innerste aus lauter festen Schaalen bestehen. Bey andern ist das Mark ein festerer Röthel, den man auch ohne Schaale zwischen dem Gestein in ziemlich grossen Stücken findet. Selten enthalten die Schaalen anstatt des rothen Mulms einen gelben Oker. — In einigen Schnee-Gerinnen, womit diese Anhöhe gegen den Bach durchgraben ist, lagen Stücken eines schweren, derben Stahlerztes herum, worunter ich einige magnetisch gefunden habe. Die Lage dieses Erztes ist nicht zu sehen, würde aber durch Schürfen leicht entdeckt werden können. In diesen Gerinnen zeigen sich auch dünne Lagen von Schneeweissen Thon.

Alle

Nach Jelschanka.

Alle Vertiefungen dieser thonigten Anhöhe sind sehr salzhaft und bringen einige seltne Salz-Kräuter hervor. Die bekanntesten waren Salsola sedoides, Statice suffruticosa in kleiner Gestalt (*) und Statice tatarica. Sehr häufig kroch, mit kurzen dicken Stengeln und häufigen, nadelförmigen Blätterbüscheln, eine Pflanze auf der Erde herum, welche vielleicht Camphorosma acuta ist, aber vorizt nicht blühte. Noch habe ich eine strauchende graue Melde (Atriplex glauca Anhang n. III.) daselbst gefunden, und Polygonum frutescens, welches häufig war, zeigte oft an einem Strauch fünfblättrige und vierblättrige Blumenkelche, welche der Atraphaxis zukommen, und Saamen von zweyerley Gestalt.

Jenseit der Jelshanka haben die Hügel mit denen diesseitigen einerley Erdreich und vermuthlich einerley Inhalt. Ich fuhr von hier noch zehn Werste weiter, etwas nordöstlich nach einem Anbruch von rothem, wilden Eisenstein, dessen man sich gleichfals als einer guten Mauerfarbe bedient. — Die Gegend bis dahin ist noch immer dieselbe, der Boden meistentheils ein röthlicher, an einigen Orten aber ein schöner, gelblicher und feiner Thon, der zum Färben des Lederzeuges nicht unansehnlich ist. Die Spuren der Schnee und Regenbäche sind überall mit Salz beschlagen, und mit Jaspistrümmern bestreut, welche von denen westlichen höhern Bergen kommen. Ueberall giebt es Murmelthiere in Menge. — Der obgedachte Anbruch befindet sich in einem kleinen bewaldeten Grunde, ohnweit der Jelschanka. Das überaus feste, rothbraune Gestein liegt gleich unter dem Thon, in einer unzertrennten Masse da, und wäre einem Hämatiten ähnlich, wenn man eine strahligte Textur daran wahrnehmen könnte. Es scheint ziemlich reich an Eisen, aber zum Schmelzen nicht sehr tüchtig zu seyn.

Krepost Orsk.

Ich hielt es vor überflüßig die von Orsk südwärts in einer bergigten Gegend der Steppe vorhandene Ueberbleibsel eines kleinen, viereckigten tatarischen Bethauses (Mетschet) zu besichtigen; weil solches schon durch die Herrn Euler und Kraft gesche-

(*) Vollkommen so, wie selbige in der *Flor. Sibir. vol. II. tab. 88. fig. 3.* abgebildet wird.

geschehen war und mir dieses zu viele Zeit würde weggenommen haben, die ich am niedern Jaik nüzlicher zuzubringen hofte. Ich trat daher den 15ten Nachmittags meine Rückreise von Orsk an, und gieng selbigen Tag nur bis Guberlinsk. Wir sahen unterweges auch diesseit des Jaik auf den flachen Hügeln die Antelopen oder Saigaken in Menge schärmen, und eben so häufig war eine Art Brachvögel (Charadrius gregarius Anhang n. 9) welche flugweise herum ziehen und sich auch an der Wolga gezeigt hatten, wo man selbige den wilden Kybits Dikaja Pikaliza oder Pischik nennet. Krepost Orsk.

Den 16ten konnte ich wegen eines eingefallenen heftigen Regens, welcher die Wege über das Gebürge ungemein verschlimmerte, nicht weiter als bis Nikolskoi Redut kommen; den 17ten gieng ich bis Wjäsoffskoi Redut, woselbst ich übernachtete, um den folgenden 18ten die benachbarten Bergwerke zu besichtigen; und noch selbigen Tag kam ich bey guter Zeit nach Orenburg zurück.

Wegen dieser Erztgruben nahm ich von der Redut den Weg über die Berge. Sobald man über den Bach Wjäsofka und einige trockne Gründe gegangen ist, kömmt man auf eine flache, mit röthlichen Leim überzogene Höhe, an deren Fuß man überall geschürft hat und auch Spuren und ausgeworfene Steinhaufen von alten Schürfen siehet. An einer Stelle hat man einen Stollen zu treiben angefangen, wo ein geringes kießigtes Erz im Anbruch steht, da sich in den übrigen Schürfen nur ein grünlicher Sandschiefer zeigen will. Wjäsoffskoi Rudnik.

Oben auf dem Hügel sind zwey gangbare Gewerke, deren eines zu dem Kana-Nikolskoi Hüttenwerk des Kaufmanns Massalof, das andere aber denen Assessoren Twerdischef und Mäsnikof gehört. In beyden hat man schon seit vielen Jahren gearbeitet, und hält dieselben noch izt mit Arbeitern wohl besezt, weil ein reicher Vorrath von Erzt vorhanden ist. — Der Hauptstollen des erstern ist in der südlichen, näher zum Jaik gelegenen Koppe mit vielen Oertern ausgetrieben. Man sieht in und bey demselben die Ueberbleibsel von acht alten Schachten, deren in dem tiefsten Theil des Stollens einer auskömmt, welcher auf 20 Lachter tief getrieben ist, und einem runden, nicht viel über eine Arschin weiten Brunnen ähnlich ist; wie

Wjäsoffkoi Rudnik. denn auch die alten Oerter rund ausgearbeitet und so niedrig sind, daß man nicht anders, als auf den Knien, darinn sitzen und kriechen kann. Es ist kaum begreiflich, wie in einer so unbequemen Lage hat gearbeitet werden können. — Weil die Wasser in dem neuen Stollen sehr beschwerlich geworden sind, so ist man mit einem Schacht etwas mehr als 20 Lachter über sich gegangen, durch welchen das zusammenrinnende Wasser in grossen Kübeln ausgehaspelt wird. Ein anderes Schacht ist zum Ausheben des Erztes angelegt.

Die Bergart ist in dem ganzen Hügel ein grober, gelber Sandschiefer, dessen Lagen unter einem fast halbrechten Winkel nach Westen in die Tiefe fallen und zugleich eine kleine Niedrigung gegen den Fluß haben. Man findet das Erzt Flözweise und in Nestern, zuweilen auf eine Arschin oft aber kaum eine Spanne mächtig. Es ist theils ein schöner Lettenschiefer, mit Bräune und Lazur gefleckt und durchflossen; theils ein Sanderzt, in welchem man Spuren von Pflanzentheilen, und einen Kieß antrifft, welcher mit einer rußigten Materie begleitet zu seyn pflegt. Ueberhaupt soll das Erzt gegen fünf Procent Ausbeute geben.

Der Twerdischeffsche Stollen ist mehr nordlich, auf einer andern Erhöhung, nicht völlig so tief getrieben und hat, weil man darinn keine Noth von Wasser spüret, nur ein Tageschacht zum Ausziehen der Erzte. Es bricht hier mehrentheils Sanderzt, mit vielen kießigten Nestern. Man findet auch deutliche Stücken von versteinertem Holz und Rinden bey dem Erzt. Im Sandschiefer liegen auf eine geringe Tiefe Flagen von einem grauen, auswendig röthlichen Felsstein, welche zerklüftet und mit Quarz angeschossen sind.

Orenburg 268 W. Krepost Tschernoretschinskaja 18 Werste. Krepost Tatistschewskaja 35 Werste. Den 21sten reiste ich von Orenburg nach dem niedern Jaik gegen Abend ab und sezte den folgenden Morgen in aller Frühe von Tschernoretschinsk meinen Weg über Tatistschewa fort. Das Pfefferkraut, allerley Wermuth und Axyris ceratoides, ingleichen Chrysocome biflora waren izt in voller Blüthe. Die Hitze war diesen Tag auf der ofnen Steppe fast unerträglich, wie denn das Thermometer Mittags in Tatistschewa an einem schattiaten Ort bis über den 91sten Grad zeigte, wozu die Zurückprallung von denen kahlen Hügeln des Steppengebürges das ihrige beytragen mochte.

Von

Von Tatistschewa hat man über das Steppengebürge, wegen der tiefen Gründe oder Defileen, wo innen Bäche zum Jaik herabkommen, einen beschwerlichen Weg, weil nirgends Brücken angelegt oder wenigstens nicht unterhalten sind. Gleich bey der Festung fährt man über den Bach Kamyschsamara. Einige Werste davon hat man einen andern tiefen und kothigen Bach, welcher den lächerlichen Namen Subotschistka (Zahnputzer) führt. An beyden zeigen die hohen Ufer einen rothen Thonstein, mit abwechselnden grauen oder grünlichten, mehr geschieferten und lettigen Lagen. Hin und wieder auf den Höhen aber findet man auch einen festen grauen Kalkstein, welcher aussiehet, als wäre er mit Graßwurzeln durchwachsen, die theils leere Kanäle hinterlassen, theils durch eine weisse kalkigte Materie ersezt worden. Krepost Tatistschewskaja.

Von dem zweyten Bache an war die Stipa capillata zuerst zu merken und ist auf dem südlichsten Theil des Steppengebürges ein gemeines Herbstgraß, dagegen verliert sich die bisher häufige Salvia nemorosa völlig. Das gemeine Kali ist, wie an allen Wegen die über das Steppengebürge führen, also auch hier noch immer das gemeinste Unkraut. Unstreitig würde sich aus diesem Kraut sowohl als andern Salzkräutern, die sich auf eben diesen Bergen sowohl, als auf der ganzen südlichen Steppe in unbeschreiblicher Menge wachsen, das in vielen Künsten und Handwerken so nüzliche Sodesalz in ansehnlicher Menge bereiten lassen, wenn Leute zu Einsammlung solcher Kräuter in diesen Gegenden bestellt, und angewiesen würden. Wie denn auch die untere Gegend der Wolga einen reichlichen Vorrath dieses Laugensalzes würde liefern können. Bach Subotschistka 5 W.

Man findet nicht weit von der Subotschistka auf der Höhe verschiedne theils mit Erde aufgeschüttete, theils aus Fliesensteinen zusammengetragne Grabhügel, welche sehr alt zu seyn scheinen. Man kommt darauf durch verschiedne trockne Gründe und endlich den dritten Bach Tschesnakofka, bey welchem einige Viehhöfe von Kasaken angelegt sind. Dessen südliches hohes Ufer zeigt ganz unten ein gute weiche Kreide, zwischen welcher vortrefliche kalte Quellen hervorrieseln. — Weiterhin folgt noch ein Bach Jelshanka und endlich der Bach Osernaja, welcher aus einem auf der Höhe befindlichen See Bach Tschesnokofka 12 W.

Nishnaja Osernaja Krepost 18 W.

in den Jaik fliest. Ehe man aber die Festung Nishnaja Osernaja erreicht sind innerhalb einigen Wersten noch zwey tiefe und weite Defileen, welche mit kleiner Holzung versehen sind und im Grunde hin und wieder starke Pfützen haben. Weil vordem über beyde Brücken geschlagen gewesen, so nennt man noch izt die erste Wissokoi Most und die zweyte Maloi Most. An dieser leztern zeigt sich im Herunterfahren vom Berge der aus einem rothen, ganz mürben Sandschiefer besteht eine Spur von Kupferletten und Sanderzt, in kleinen gebrochnen Lagen. Oben auf dem Berge sind auch würklich Ueberbleibsel von alten Schürfen, und an eben der Stelle, wo sich im abgestürzten Ufer die Kupferspuren zeigen, siehet man auch kleine Schlacken und Stücken von Rohkupfer auf der Erde herum liegen.

Die izt genannte Festung liegt sehr vortheilhaft auf einer steil abgerissenen Landecke, welche das Gebürge gegen die Niedrigung des Jaiks macht, und worinne ein weisser Kreydemergel zu sehen ist. Der Ort ist ziemlich stark bebaut und mit liegenden Balken befestigt. Die Besatzung besteht auch hier und in der nächstfolgenden Festung noch aus Dragonern, und ausser denen Vorposten leichter Truppen sind viele Kasaken, welche von den Orenburgischen abstammen, daselbst wohnhaft. Man soll in der Gegend dieser Festung jenseit des Jaik von zweyen tatarischen Bethäusern oder Metscheten die steinernen Ueberbleibsel sehen können, von welchen die hiesigen Kasaken die meisten Ziegel zu eignem häußlichen Gebrauch weggenommen haben.

Krepost Raßypnaja 17 W.

Nach Raßypnaja dauert das Land mit gewelten Hügeln und einem röthlichen, leimigten und grandigen Boden fort. In denen Gründen ist etwas Gehölz befindlich und die Niedrigung längst dem Jaik ist, besonders an der Kirgisischen Seite, reichlich und ziemlich breit bewaldet, so daß sich auch die Festung Tatistschewa von hieraus reichlich versorgen kann. Man hat einen Bach Tamakofka und gegen die Festung noch vier üble Difileen zu paßiren, wovon der erste Medweshie-Rossosch genennt wird; die andern aber namenloß sind. In dem ersten und dritten fliessen kleine Bäche, welche erst vor wenigen Jahren sollen entstanden seyn. Der andre ist im Grunde nur feucht; in allen aber wuchs häufig eine merkwürdige, drey bis vier

Fuß

Fuß hoch aufschiessende Spielart von dem Lycopus europaeus, welche sich mit tiefgezackten Blättern (folia pinnatifida) unterscheidet. Krepost Raßypnaja

Raßypnaja ist nur wenig bebaut, hat aber auf dem Abhang des Gebürges eine sehr angenehme Lage und Aussicht über die weite Niedrigung. Anstatt von hier den geraden Weg auf den Vorposten Saschimnoi zu gehen, richtete ich meinen Weg auf Jlezkoi Gorodok, und fuhr dahin über die Niedrigung einen ganz ungebahnten, höckerigten Weg, auf welchem kaum fortzukommen war. Das rauhschotige Süßholzkraut wächst daselbst und fortan auf allen niedrigen Stellen am Jaik sowohl, als auf der Steppe, wie ein Unkraut; und zum Zeichen, daß der Boden etwas gesalzen, siehet man auch die Statice tatarica, Salsola prostrata und Artemisia Dracunculus darauf häufig.

Weil Jlezkoi Gorodok auf der kirgisischen Seite des Jaik liegt, so muß man diesen Fluß hier abermals paßiren, zu welchem Ende eine schmale Brücke darüber gebaut ist. Zuvor aber fährt man, vermittelst einer andern Brücke, über das alte Flußbette, durch welches der Jaik seinen Lauf gehabt hat (Staroi Jaik) und über eine von selbigem eingeschlossene Insel, welche mit weissen Pappeln, Aespen, Weiden, und dergleichen bewachsen ist. — Das linke Ufer des Jaik ist ziemlich hoch und auf demselben liegt das Jlekische Kasaken Städtchen, welches mit einer Balkenwand und Batterien ins Vierek befestigt ist. Der Fluß Jlek, wovon es den Namen hat, ergiest sich etwan eine Werste weiter abwärts in den Jaik. Der Ort mag etwas mehr als 300 Häuser haben, und in der Mitte steht eine hölzerne Kirche. Die hiesigen Kasaken können ohngefähr an wehrhafter Mannschaft 500 Köpfe stellen, und werden mit zu denen Jaikischen gezählt, obwohl sie an deren Fischerrechten keinen Antheil haben, sondern sich vom Akkerbau und der Viehzucht nähren müssen. Sie haben einen Ataman über sich, welcher von der Jaikischen Kanzley eingesezt und abhängig ist. Unter ihm stehen zwey Jessaule oder Adjutanten, einige Sotniken und ein Schreiber (Pissar. Die zwey ersten von hier abwärts am Jaik zur Bedeckung der Gränze angelegten Jlezkoi Kasatschei Gorodok 25 W.

Flezkoi Gorodok. legten Vorposten Saschimnoi und Kindalynskoi werden von Flezkischen Kasaken besezt.

Vorposten Saschimnoi 7 W. Ich reiste nach dem erstgenannten über den Jaik wieder zurück und auf der Niedrigung, in welcher man dicht vor dem Vorposten über den mit Buschwerk und Kräutern fast verwachsenen Bach Saschimna geht. Der Vorposten liegt höher und ist von Holz, wie eine Redut befestigt, auch mit einer Kanone versehen. Man pflegt selbige im Winter zu verlassen, weßhalb sich die hier liegenden Kasaken nur in geflochtenen Hütten aufhalten. Deren Zahl beläufft sich auf zwanzig Mann, und überhaupt bestehen die Vorposten am Jaik gewöhnlicher Weise aus 20 bis 25 Köpfen. Wo es an Holzung fehlt, da sind die Posten bloß mit einer von Ruthen geflochtenen und mit Erde ausgefüllten Brustwehr befestigt, und zu mehrerer Vertheidigung mit langen auslaufenden Spitzen, doch ohne Ordnung und Regel versehen. Weil die Gegend flach ist, so sind bey allen Vorposten sowohl, als kleinen Festungen am Jaik, hohe Gerüste oder Warten angebracht, auf welchen Wacht gehalten wird, um über die Bewegungen auf der Kirgisischen Seite ein Auge zu haben. Ueberdem sind bey allen befestigten Posten, ingleichen auf denen halben Distanzen Majake oder Feuerpyramiden gesezt, welche bey erfolgten Unruhen zum Signal angezündet werden. Alle diese Anstalten sind gegen die Kirgisen, welche nicht in grossen Partheyen, sondern nur mit kleinen Banden und keinem ausserordentlichen Heldenmuth auf Streiferey ausgehen, vortreflich, so wenig sie gegen einen jeden andern Feind zu bedeuten haben würden.

Vorposten Kindalynskoi 25 W. Der folgende Vorposten Kindalynsk liegt in einiger Entfernung vom Jaik, auf einer kleinen, an zwey Seiten steilen Erhöhung, nahe an dem westlichen Ufer des starken Baches Kindaly. Er ist auf eben die Art, wie Saschimnoi befestigt; am Fuß der Höhe ist eine Anzahl Wohnhäuser, wo sich die Kasaken auch im Winter aufhalten, und über den Bach ist eine schlechte Brücke gemacht. Bis hieher siehet man die lezten Spuren des Ackerbaues am Jaik; es war aber wegen der heurigen Dürre nicht ein gutes Halm aufgekommen. Der Acker ist sonst gut genug, und weil Steppe genug vorhanden ist, wo ein jeder seinen Pflug nach Willkühr einsetzen kann, so

düngt

düngt man den Boden nie; welches er doch bey einer anhaltenden Cultur bald nöthig haben würde. Vorposten Kindalynskoi.

In der Gegend dieses Vorpostens hat der Jaik wiederum einen Nebenkanal, welcher Koschjaik genennt wird. Ich werde weiterhin viele Beyspiele zu erwähnen haben, wo der Fluß, wegen des leimigten Erdreichs der Steppe, hin und wieder ein altes Bette verschlemmt, verlassen, und sich einen neuen Kanal gemacht hat. Hauptsächlich bewürkt das Wasser diese Veränderungen während der Frühlings-Ueberschwemmungen, und es tragen sich dergleichen noch itzt unter den Augen der dasigen Einwohner zuweilen zu. — Da, wo der Bach Kindaly seinen Ausfluß in den Jaik hat, soll eine ansehnliche, aus Wall und Graben bestehende Verschanzung noch stark zu sehen seyn, von welcher ich erst, nach meiner Entfernung aus diesen Gegenden Nachricht bekommen und mich also von der Sache nicht durch den Augenschein habe versichern können. Indessen habe ich die davon erhaltene Nachricht, als glaubwürdig anzunehmen Grund genug. Die Jaikischen Kosaken haben unter sich die Sage, daß dieses ein Wohnsitz der Nagayschen Tataren gewesen sey, und veilleicht muß die auf der Jenkisonschen Carte verzeichnete Stadt Schakaschik (*) an diese Stelle gesezt werden.

Wegen der anhaltenden unerträglichen Hitze, und weil die trockne Steppe wenig denkwürdiges versprach, reiste ich die Nacht hindurch. Ehe 10 Werste zurück gelegt sind muß man über ein tiefes und weites Defilee, Woroffkoi Rof (Räubergraben) genannt, wo sich die Lockstimme derer kleinen Erdhaasen (Lepus minutus) häufig hören ließ. Alsdenn erhebt sich die bisher ziemlich ebene Steppe von neuen mit stärkern meist sandigen Hügeln, welche Barchani genennt werden. In allen Gründen wächst der Strauchklee (Cytisus hirsutus) in Menge und oft Mannshoch. Die Kasaken nennen denselben Wärlownik und verwechseln diesen Namen auch vor die etwas ähnlich sehende Axyris ceratoides. Die auf denen dürren Steppen ebenfals häufige Chrysocome villosa wird von ihnen mit dem Na- Vorposten Irtezkoi 25 Werste.

(*) S. Sammlung russ. Geschichte 7ten Bandes 3tes und 4tes Stück S. 439.

Vorposten Irtezkoi.

Namen Stepnaja Polyn (Steppen-Wermuth) belegt und mit Johanniskraut gekocht wieder verschiedene Unpäßlichkeiten eingenommen.

In dem Vorposten Irtezkoi wechselten wir in der Nacht die Pferde. Derselbe liegt auf einer Höhe am Flüßchen Irtek, nahe bey dessen Ausfluß in den Jaik, und hatte gute Wohnungen, weil die meisten Kasaken hier auch im Winter bleiben An dem mehr als vierzig Werste von hier aus dem Steppengebürge entspringenden Irtek herauf sollen sich nicht selten wilde Pferde oder Tarpanen aufhalten. Ja auch das eigentliche Steppenpferd, welches einem kleinen Maulthier ähnlich ist und von denen Kirgisen mit dem Namen Kulan belegt wird, soll nicht selten Anführer der Tabunen seyn. Man hatte auf dem Vorposten ein wildes Hengstfüllen, welches von einem gemeinen rußischen Pferde wenig unterschieden war. Es war mit dem Mutterpferde, welches bald verstarb, gefangen worden. Dieses Thier war nicht zu zähmen, und ich habe nachher im Winter erfahren, daß es aus der Heerde entronnen und einige junge Stuten mit sich in die Steppe entführt hat.

Man fährt unter dem Vorposten über dem ziemlich starken Irtek und durch eine mit Holzung angenehm bewachsene und von kleinen Seen oder Pfützen bewässerte Niedrigung. Darnach folgen wieder Sandhügel, an welchen Elymus arenarius, auch hin und wieder Ephedra monostachia mit wunderlich geschlungenen und gekräuselten Binsen vorkömmt. Es gehört diese Pflanze unter diejenigen, welche in diesen Gegenden zur Hemmung des Triebsandes nüzlich sind. Denn die starken und perennirenden Wurzeln derselben ranken tief und weit im Sande herum und schiessen mit häufigen Binsen Buschweise auf. — Ehe die Hälfte des Weges zurück gelegt ist, trifft man einen Bach Laischofka und bey demselben einige nicht gar grosse Grabhügel an, deren einer diesen Sommer war aufgegraben worden. In der Grube sahe es aus, als wenn man ein kleines Behältniß herausgenommen hätte. Gleich darauf, ohngefähr auf der Hälfte des Weges, fuhren wir auf einem hohen Ufer des Jaiks, welches Nischnei-Kirsanof-Jar genannt wird. Oberhalb demselben sieht man noch ein dergleichen Ufer, Werchnoi-Kirsanof-Jar worauf nach der einmü-

thi-

thigen Aussage der Jaikischen Kasaken ihr Städtchen (Jaikoi Gorodok) in vorigen Zeiten einmal soll erbaut gewesen seyn. Man siehet daselbst noch izt die Verschanzung und Ueberbleibsel von Erdhütten (Semljanki); so daß an der Wahrscheinlichkeit dieser Sage kein Zweifel ist. Auf diesen sandigen Ufern fing die abgeänderte Spielart des Kali (Anhang n. 107 β), welche in der südlichen Steppe durchgehends bemerkt wird, zuerst an. Werchnoi Kirsanof Jar 17 W.

Mit Anbruch des Tages langte ich in dem folgenden Vorposten an, der nach einem Wasserarm (Jerik) woran er liegt, den Namen Jerwanzowa oder Jenwarzowa bekommen hat. Von da bis Rubeschnoi ist die Gegend noch immer sandig, und die Hügel, welche hier Lyssy Gory (kahle Berge) genennt werden, auch wenig mehr, als dürres Graß hervorbringen, verlieren sich nach und nach in die Ebne. Hier ward Dodartia orientalis zuerst sichtbar, und je weiter man den Jaik abwärts geht, desto häufiger wird selbige. Sie hatte aber izt schon überall Blumen und Blätter abgeworfen und stand mit kahlen Binsen und reifen Saamen da. Alle Gründe sind etwas salzhaftig und mit dem Süßholz bewachsen; die salzigsten Stellen aber tragen die Salsola prostrata und Statice tatarica, leztere oft mit weissen Blumen. Etwan 7 Werste von Jerwanzowa fliest zwischen denen Hügeln ein kleiner Bach Jembulatofka, und drey bis vier Werste weiter ein anders Wasser Bikofka. Vorposten Jerwanzofskoi 18 W.

Der Vorposten Rubeschnoi hat den Namen von einem gleich hinter demselben vorbey, in hohen sandigen und buschigten Ufern strömenden Flüßchen oder starken Bach Rubeschna. Schon bey Irtek siehet man die bisher ziemlich ebne Kirgisische Steppen sich mit Hügeln aufwerfen. Der erste ansehnliche Hügel, welchen man daselbst erblickt, wird Utwinskaja Gora genannt, weil er an der Mündung eines von der Kirgisischen Seite zum Jaik zusammenfliessenden doppelten Baches Utwä gelegen ist. Von diesem Hügel folgt eine hüglichte Strecke am Jaik abwärts, die unter dem Namen Tschernie Gory (schwarze Berge) bey denen Kasaken bekannt ist, und auf welcher die Irtezkischen Kasaken einige alte Schürfe angetroffen haben, woraus ein braungelber, mit etwas schwarzer Blende eingestreuter Vorposten Rubeschnoi 25 Werste.

Vorposten Rubeschnoi.

streuter Eisenstein gelangt worden, den ein dasiger Schreiber als ein edles Erzt bey dem Ufischen Bergamt angegeben hat. — Hinter Rubeschnoi nun, wo die desseitige Gegend flach und eben wird, erscheinen jenseit des Flusses in der Ferne stärkere weisse, aus kalkigten und kreidigten Arten bestehende Berge, welche Barany zugenannt sind. Von diesen ziehen sich flache Hügel näher, zum Jaik, die unter dem Namen Djakowskie Gory berühmt sind, welchen selbige von einer daselbst vormals unter denen Jaikischen Kasaken vorgefallenen, schon anderwärts weitläuftig erzählten (*) Begebenheit behalten haben. Dieses macht also eine kleine Kette von Bergen, welche von dem Steppengebürge auf die linke Seite des Jaik überzugehen und sich abwärts zu verlieren scheint.

Vorposten Gnilowskoi 22 Werste.

Die diesseitige, obwohl hohe Steppe ist dennoch feucht und wohl begrünt, weil hier unter dem Sande überall eine Unterlage von Thon ist, der auch zur Töpferarbeit taugt und an einigen Stellen gegraben wird. Gegen den Vorposten Gniloffskoi nehmen die Berge jenseit des Jaik wiederum einen andern Namen an und heissen bey denen Kasaken Brussanskye Gory. Man hohlt daselbst, etwas unterhalb dem Vorposten einen schönen, aber sehr kreidhaften weissen Thon, welcher in Jaitskoi Gorodok zum Weissen der Oefen häufig verbraucht wird. Sonst zeigt die flachgewellte Steppe von diesem Vorposten, bis nach der Jaikischen Kasaken Stadt, nichts merkwürdiges. Kurz ehe man die Stadt erreicht sieht man einige Arbusen- und Melonen-Gärten liegen und oberhalb der Stadt am Jaik herauf ein angenehmes Gehölz, welches man ziemlich sorgfältig schont und an Festtagen mit fleißigen Spaziergängen aus der Stadt besucht wird.

Jaizkoi Kasatschei Gorodok 22 Werste.

Jaizkoi Gorodok ist der Haupt-Ort der Jaizkischen Kasaken, und liegt, (nach denen daselbst bey meiner Anwesenheit von dem Herrn Lieutenant Euler angestelten Beobachtungen,) unter dem 51°. 10° 46″. Nordlicher Breite, an einem alten Flußbette (Stariza) des nunmehr einen östlicheren und geraderen Lauf nehmenden Jaiks, etwas oberhalb der Mündung

(*) Sammlung rußischer Gesch. 4 Band 5 Stück s. 399. Orenburgische Topographie 2 Theil s. 73.

dung des Tschaganflusses, welcher hart an der Stadt vorbey zum Jaik fliest. Die Gegend um die Stadt ist hoch und ziemlich eben, ausser daß die Steppe an der westlichen Seite mit Gründen und Hügeln ungleich wird, welche von den Kasaken Tschastye Otrogi genennt werden und der äuserste Theil des immer mehr sich westlich entfernenden Steppengebürges sind. Die Stadt ist sehr unregelmäßig, fast in Gestalt eines halben Mondes hauptsächlich längst der obgedachten Stariza hingebaut. Vom Jaik bis an den Tschagan herum ist sie mit einer irregulären Brustwehr, die mit Faschinen gefüttert und mit Artillerie versehen ist, und einem Graben befestigt, an der Wasserseite aber offen, weil die hohen Ufer der Stariza, des Jaik und des Tschaganflusses Sicherheit genug verschaffen. Die Zahl der hölzernen Wohnhäuser, welche gröstentheils nach alter, rußischer Art, jedoch ansehnlich und geraum erbaut sind, beläufft sich auf ohngefähr drey tausend, und diese sind in unordentliche und gröstentheils sehr enge Strassen vertheilt und sehr dicht zusammen gebaut. Jedoch ist die Hauptstrasse oder Perspectif, welche von der Orenburgischen Seite anfängt und bis an den Tschagan durch die ganze Stadt gehet, ist zwar ebenfalls sehr krumm und unregelmäßig, aber doch geräumlich und mit den besten Gebäuden verziert. An derselben liegt mit einer guten steinernen Kirche der Markt, wo allerley Lebens-Mittel und Kleinigkeiten in Ueberfluß verkaufft werden. Weiterhin, gegen die ebenfalls von Stein wohlgebaute Hauptkirche, ist eine Menge von Kramläden unter den Häusern angelegt, in welche die fremden Kaufleute eine Menge guter Waaren feil bieten. Noch höher folgt an eben dieser Strasse die sogenannte Tgtarische Slobode, wo die Kasaken dieser Nation beysammen wohnen und eine hölzerne weiß getünchte Mesched oder Bethauß haben. Es befindet sich auch eine dritte hölzerne Kirche auf der Hauptstrasse, ausser welcher die Stadt zwey hölzerne Capellen (Tschassowny) hat, welche aber alle wenig gezlert sind und von den Kasaken, als Altgläubigen (Starowjerzi), die ihre Andacht mehrentheils zu Hause halten, wenig besucht werden; sogar daß sie auch an hohen Festen gemeiniglich während der Liturgie um die Kirchen her zu sitzen oder auf den Knien zu liegen pflegen, ohne in die Kirche selbst zu kommen. Man Jaizkoi Gorodok.

Jaizkoi Gorodok.

hat es auch vermuthlich diesem Vorurtheil zuzuschreiben, daß diejenige steinerne Kirche, welche man seit dem vor mehr als zwanzig Jahren erlittenen grossen Brand zu bauen angefangen hat, noch immer unvollendet bleibt.

Die Stadt ist übrigens sehr volkreich. Ausser der grossen Anzahl von fremden Kaufleuten, die sich zu allen Zeiten daselbst aufhalten, und einer noch grössern Menge von Miethlingen und Arbeitern welche ihren Unterhalt daselbst finden, rechnet man daß die Kasaken selbst gegen funfzehntausend Seelen ausmachen, worunter man izt vier tausend und zweyhundert Mann an wehrhafter und zum Dienst eingezeichneter Mannschaft zählte, die zur Armee commandirten und an der Linie dienenden nehmlich mitgerechnet. Unter dieser Zahl nun befindet sich eine ziemliche Menge mahometanischer Tataren, unbekehrter Kalmücken und sogenannter Kysilbaschen, welche theils Truchmenischer, theils Persischer Abkunft sind und sich hauptsächlich auf die Cultur der Melonengärten wohl verstehen. Alle die sich von diesen Nationen nach und nach zum christlichen Glauben bekehrt haben, werden mit dem allgemeinen Namen Baldyri belegt. Es sind darunter von denen Kalmücken nicht wenige, welche der Horde, von der sie sich abgesondert haben, nicht wieder überliefert zu werden, zur christlichen Kirche übergetreten sind.

Weil die Jaikischen Kasaken sich in einer völlig wüsten Gegend angebauet haben, so kann man ihrem Gebiet schwerlich eine genaue Gränze setzen. — Auf der linken von Kirgisen bewohnten Seite des Jaik dürfen sie sich nichts mehr, als die Niedrigung, wegen der Heuschläge, anmassen. Auf der westlichen Seite rechnen sie die Steppe, von Jaizkoi Gorodok bis zum caspischen Meere, so weit zu ihrem Eigenthum, als man den Fluß nur sehen kann, und diese bescheidene Anmassung werden ihnen die Ordinzischen Kalmücken, welche auf dieser Seite ihre Nachbarn sind, wohl niemals streitig machen. Die Hauptsache, worauf es denen Kasaken am meisten ankömmt, ist der Fluß selbst, nebst denen Fischereyen darauf; und hierüber sind sie völlig Meister.

Das Oberhaupt der Jaikischen Kasaken ist der in Jaizkoi Gorodok befindliche Woiskowoi Ataman, welcher von dem Reichs-

Reichs-Kriegs-Collegio eingesezt und abhängig ist und keinen bestimmten Rang hat. Es sind ihm zwanzig Starschinen oder Aeltesten zugeordnet, wovon die vornehmsten, oder Woiskowye Starschini, beständigen Sitz in der dasigen Canzley haben. Izt waren aber nur überhaupt zehn Starschinenstellen besezt. Zu der Kriegs-Canzley gehöret ferner der Woiskowoi Djak, welcher eine Art von Syndic ist, der Woiskowoi Pissar oder Secretair, der Dolmetscher, einige Schreiber und Canzleybediente. Dem Ataman sind zwey Woiskowye Jessauli oder Adjutanten zugeordnet. Die untern Rangordnungen sind Sotniks und Dessätniks; und nach denen Verordnungen soll niemand zum Starschinen-Rang gewählt werden, der nicht zuvor als Dessätnik, Sotnik und Woiskowoi Jessaul, und zwar in der Stadt gedient hat; denn die an der Linie unter gleichen Namen dienende sind diesen an Rang bey weitem nicht gleich. — Alle zur Canzley oder Regierung gehörige Personen haben ausser einem kleinen, ordentlichen Gehalt von der hohen Krone, verschiedene Vortheile zu geniessen. Es kann aber zu diesen hohen Staffeln von denen unchristlichen Kasaken keiner gelangen, und niemals mehr als höchstens einen Sotnik vorstellen. Jaizkoi Gorodok.

Die Gewalt dieser verordneten Regierung überhaupt ist sehr eingeschränkt und die Verfassung des Jaikischen Volkes, wie bey denen Donischen Kasaken, vollkommen Demokratisch. Nichts kann in Sachen des gemeinen Wesens entschieden werden, als in einer allgemeinen Versammlung des Volkes, welche Krug (ein Kreiß) genennt wird. Wenn etwas dergleichen beschlossen, oder die höhern Orts empfangene Befehle dem Volke mitgetheilt werden sollen, so wird, durch Läutung der Klocke von der Hauptkirche zur Versammlung das Zeichen gegeben. Die gewöhnlichste Zeit dazu ist des Vormittags zwischen zehn und eilf Uhr, allein bey ausserordentlichen Fällen kann die Versammlung zu einer jeden andern Zeit gehalten werden. Es versammlen sich alsdenn aus der ganzen Stadt die im Dienst stehenden Kasaken bey dem kleinen Canzley-Gebäude, welches neben der Hauptkirche von Stein erbaut ist, und einen mit Schranken eingefaßten viereckigten Platz vor sich hat, um welchen sich das Volk ohne Ordnung stellet. Wenn die Versammlung zahlreich genug ist und solches dem Ataman,

Jaizkoi Gorodok.

welcher sich zuvor schon mit denen Starschinen nach der Canley begeben hat, durch die Jessaule angezeigt worden, so tritt derselbe mit seinem Ehrenstab, der mit einem grossen silbernen und vergoldeten Knopf versehen ist, unter Begleitung der Starschinen, auf die vor der Canzley befindlichen, bedeckten Stuffen hinaus. Alsdenn treten beyde Jessaule auf den umschränkten Platz, legen ihre Mützen auf die Erde und darauf die Stecken welche sie tragen, und neigen sich, nach verrichtetem gewöhnlichen Gebet, zuerst gegen den Ataman und die Starschinen, und darauf ein jeder auf seiner Seite, gegen das herumstehende Volk, welches den Gruß erwiedert. Hierauf nehmen sie Stab und Mütze auf, nähern sich dem Ataman und legen demselben ein jeder seine Mütze vor die Füsse, ihre Stecken aber behalten sie in der Hand. Mit dem alsdenn vom Ataman erhaltnen Vortrag treten sie abermals zum Volk hervor, und nachdem der älteste von den beyden in einer besondern Formul Stillschweigen geboten (*) und beyde das Wort Pomolrschite (Schweiget) gemeinschaftlich wiederholet haben, eröfnen sie mit lauter Stimme die Sache, worüber berathschlaget werden soll dem Volke, sammlen dessen Stimmen und Meynungen und bringen selbige dem Ataman zurück, von welchem wiederum durch die Jessaule entweder die nöthigen Gegenvorstellungen gethan oder der Entschluß bekannt gemacht wird. Der gewöhnliche Zuruf des Volks bey einer beliebten Vorstellung ist Soglasny wasche Wysokorodie (wir sind zufrieden Ihro Hochgebohren) und im Gegentheil: ne Soglasny, mit vielen Murren und Erinnerung an die Freyheiten ihrer Vorfahren. Die vom Kriegs-Collegio einlaufende Befehle werden in solchen Versammlungen durch den Pissar, welcher sich zwischen die Jessaule stellt, verlesen, nachdem diese dem Volk die Mützen abzuziehen vorher geboten haben.

Es ist überflüßig die Geschichte von der ersten Ankunft der alten Jaikischen Kasaken in diesen Gegenden, und ihren ersten Begebenheiten anzuführen, da selbige in der orenburgischen

(*) Помолчите Атаманы молодцы, все великое войско Яицкое. — Pomoltschite Atamani molodzi, wse welikoe woisko Jaizkoe.

schen Topographie so schön und ausführlich vorgetragen worden. Ich will mich aber noch bey ihrem itzigen Zustand etwas aufhalten. — Wie in der Regierungsform, also sind die Jaikischen Kasaken auch in der Lebensart frey und ungezwungen. Das junge Volk ergözt sich fast mit beständigen Lustbarkeiten und viele Kasaken sind dem Trunk und Müßiggang nicht wenig ergeben. Das Weibs-Volk läst es auch seinerseits an Ergözlichkeiten nicht fehlen, und scheint zur Liebe sowohl, als zum Putz nicht wenig geneigt. Ihre Tracht ist von der gemeinen rußischen fast in nichts, als in denen bunten und hohen Farben der Hemden, welche sie lieben, und in der Form der Weibermützen, die von der Stirn gerade aufgehen, gemeiniglich reich gestickt, oben aber rund und platt sind, unterschieden. Die Männer bedienen sich der gewöhnlichen Kasakischen oder polnischen Kleidung. — Man findet izt unter ihnen Leute von Kenntniß und guten Sitten, und überhaupt trifft man am Jaik ein gesittetes Wesen und eine Reinlichkeit an, welche von dem Wohlvermögen dieses Volkes und vielen Umgang mit fremden Handelsleuten natürliche Folgen sind. Ehedem waren sie nicht so civilisirt, sondern hatten vielmehr verschiedne recht saporogische Gewohnheiten unter sich. So konnte zum Ex. bey ihnen ein Gläubiger seinen Schuldner mit einem Strick am linken Arm fangen und denselben so lange herum führen und mißhandeln bis er sich durch Allmosen oder Freunde zu lösen vermochte. Es war hierbey der besondere Umstand, daß wenn der Schuldige aus Versehen am rechten Arm, welcher das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes zu machen dient, gebunden wurde, der Gläubiger selbst straffällig und seiner Forderung verlustig gehalten war. Es soll vormals auch nicht ungewöhnlich gewesen seyn, daß sie ihre Weiber, wenn sie ihnen nicht länger anstunden, in der öffentlichen Versammlung um eine Kleinigkeit verkauffen, und dergleichen. Jaizkoi Gorodok.

An allen hohen Kirchen- und Kronsfesten ist es gewöhnlich, daß sich das Volk nach dem Gottesdienst bey der Canzley versammlet, und mit einigen Eimern Brantwein und auf Baumrinden vorgelegten Fischen und Brod bewirthet wird. In der Canzley werden die Regalien weggenommen, und die Tafel mit allerley starken Getränk, trocknen Fischen, Rogen

oder

Jaizkoi Gorodok.

oder Cawear und Brodt besezt, da denn von dem Ataman und denen Starschinen unter Abfeurung des Geschützes die hohen Gesundheiten ausgebracht, und zulezt auf das Wohlergehen der Regierung und des ganzen Kasakenvolkes herum getrunken wird.

Zu vielen Ergözlichkeiten unter dem jungen Volk geben die Freiereien und Hochzeiten Anlaß, welche wegen verschiedner besondern Umstände erwähnt zu werden verdienen. Es ist gewöhnlich, daß sich bey verlobten Mädchen, von dem Tage der mit vielen lächerlichen Umständen begleiteten, feierlichen Verlobung an bis zum Hochzeittage, oft zwanzig Wochen nach einander, alle Abend die bekannten Mädchen versammlen und sich durch singen, tanzen, und so weiter mit denen jungen Leuten belustigen. Es darf sich auch in dieser Zeit der Bräutigam in der Stille schon die Freyheiten eines Ehemanns bey der Braut herausnehmen. — Gegen den Hochzeit-Tag muß derselbe seiner Braut einen vollen Anzug von Weibskleidern zum Geschenk bringen, wogegen ihm von der Braut Mütze, Stiefeln, Hemde und Beinkleider verehrt werden. Nach geschehener Einsegnung fährt die Braut aus der Kirche auf einem ofnen Wagen (Telega) nach Hause; hinter ihr aber sitzen ihre Mutter und die Freywerberinn (Swacha), welche auf allen Fingern Ringe haben muß, und beyde breiten auf denen Seiten Tücher aus, um das Gesicht der Braut vor denen Zuschauern zu verbergen. Vor dem Wagen gehet der Bräutigam mit seinem Vater und Gefreundten zu Fusse; hinter dem Wagen aber reiten verschiedene, worunter einer ein buntgestreiftes Stück Zeug (Plachta), wie diejenigen welche das tscherkaßische Weibsvolk anstatt des Unterroks zu tragen pflegt, an einer langen Stange wie eine Fahne wehen läst; welches um desto sonderbarer scheint, da diese Plachta von dem hiesigen Weibsvolk nicht getragen werden. Uebrigens wird von denen Freunden das Hochzeitfest mit Trinken, Tanzen, Singen und so weiter gröstentheils auf der Strasse begangen. Die tatarischen Tänze sind dabey sehr gewöhnlich und man sieht viele junge Leute die unzählig abgewechselten Bewegungen bey diesen Tänzen mit einer bewundernswürdigen Fertigkeit und Stärke der Gliedmassen ausführen; wie sie sich denn von Kindheit auf zu allerley starken Leibesübungen gewöhnen

wöhnen, worunter auch noch das Bogenschiessen, worinnen sie, nächst dem Gebrauch des Feuergewehrs und der Lanze, keine geringe Geschicklichkeit zu haben pflegen, im Gebrauch sind. Jaizkoi Gorodok.

Ich habe schon erwähnt, daß die längst dem Jaik mit kleinen Festungen und Vorposten angelegte Linie grösstentheils von denen Jaikischen Kasaken besezt wird. Dazu werden ausser denen in Gurjef postirten hundert Kasaken jährlich ein tausend Mann Freywillige unter ihnen angenommen, und damit um die Zeit des Dreykönigs-Festes die vorjährigen Besatzungen abgewechselt. Sehr viele Kasaken haben sich izt in denen kleinen Festungen und bey einigen Vorposten niedergelassen, bleiben beständig bey dem Dienst, und treiben Viehzucht, weil sie den gewissen Sold, welchen sie, über den gewöhnlichen von der hohen Landes-Regierung jeden Jaikischen Kasaken ausgemachten Kriegssold und Proviant, von ihren Mitbrüdern geniessen, dem ungewissen und mühseligen Gewinst bey der Fischerey, von welcher sie ausgeschlossen sind, vorziehen. Das übrige wird mit Leuten besezt, welche entweder um einen Rang zu erdienen, oder weil sie in der Fischerey unglücklich gewesen sind auf ein Jahr oder länger in Sold treten. Zu jeder neuen Werbung werden die Freywilligen bey öffentlicher Versammlung angenommen, und mit ihnen der Sold, so wohlfeil als man kann, und als es die Umstände dieser Leute geben, ausgemacht und die zur Bestreitung desselben überhaupt nöthige Summe auf die zurückbleibenden Kasaken vertheilt. Eben eine solche Werbung geschieht, wenn ein Commando zur Armee beordert wird. Zu diesen Truppen werden alsdenn die erforderlichen Anführer gewählt: und zwar pflegen an der Linie allezeit ein Ataman, der in Kulagina liegt, ein Kosaken-Obrister, welcher unter dem Ataman stehet, und verschiedene Jessaule und Sotniken welche die übrigen Posten commandiren, und sowohl Chorunschen, als Dessätniken unter sich haben, ernennt.

Ich komme nunmehr auf die Nahrungsgeschäfte der Jaikischen Kasaken. Die nöthigsten Handwerker, als Schuster, Schmiede, Zimmerleute und dergleichen haben sie unter sich, und leiden nicht, daß dergleichen fremde Arbeiter unter ihnen ansäßig werden. Mit allen Manufacturwaaren aber, die bey ihnen nicht verfertigt werden, wird die Stadt durch un-

Jaizkoi Gorodok.

zählige des Fischhandels wegen häufig hieher reisende Kaufleute überflüßig versorgt. Einige unter den Kasaken-Weibern, besonders die tatarischen, verfertigen aus ungefärbten Camelhaaren Camelotte von allerley Güte, die gemeinen zu einem sehr geringen Preiß, und sehr dauerhaft, auch viele von so ausbündiger Schönheit und Feinigkeit, daß sie denen Brüssel-Camelotten nichts nachgeben, ja sie unfehlbar übertreffen würden, wenn sie nicht den Fehler der rußischen Leinwand hätten, daß sie nehmlich in kleinen und ganz schmalen Stücken verfertigt werden. Man nennet diese Zeuger mit dem tatarischen Namen Armak, welcher von denen Kirgisen herzukommen scheint, deren Weibsvolk auch eine grobe Art solcher Camelotte verfertigt. — Da das Camelhaar in diesen Gegenden zu einem so wohlfeilen Preiß (*) und von so vollkommner Güte zu bekommen ist, so wäre äuserst zu wünschen daß diese Manufactur angefrischt und die Leute ermuntert würden breitere und grosse Stücken zu verarbeiten, welche überall Liebhaber genung finden müsten. Es könnte auch eine Menge von Kamelen am Jaik selbst gehalten werden, wenn das Haar derselben mehr genuzt, und diese Zucht vor die Jaikischen Kasaken vortheilhafter würde. Denn izt werden dergleichen nur wenige, wegen des sparsamen Verkaufs dieser Thiere an die asiatischen Carawanen, gezogen. Indessen schickt sich kein Thier besser vor die hiesige mit stachlichten und salzhaften Kräutern ganz bewachsenen Steppen, welche die angenehmste Weiden der Kamele sind.

Die übrige Viehzucht ist schon izt unter denen Kasaken das vorzüglichste Neben-Geschäft; allein die Russen halten hauptsächlich nur Hornvieh und Pferde. Beyde gedeyen in diesem warmen Landstrich vortreflich, gelangen zu einer schönen Grösse und die Pferde geben an Muth, Stärke, ja wohl an Schönheit keinem rußischen Pferde etwas nach. Dabey sind sie gewöhnt sich nöthigenfals Sommer und Winter auf der Trifft selbst zu ernähren und bekommen Heu und besseres Futter fast nur alsdenn, wenn man sie nach Hause nimmt und zu schwerer Arbeit bey denen Fischereyen gebraucht.

Man

(*) Das Pud der schlechtesten zu 60 Copeken, und der allerbesten zu zwey Rubel oder etwas drüber.

Man pflegt hier auch kein Pferd zu beschlagen, wodurch sie auf dem trocknen Boden einen schönen und harten Huf bekommen. Der Viehzucht wegen halten viele Kasaken an entfernten Orten der Steppe, wo gutes Futter ist Viehhöfe oder sogenannte Chuteri. Ein Theil der Tataren, welche auch viel Wollenvieh halten, ziehen mit Filzgezelten herum; die Russen aber pflegen an denen Orten, wo sie das Vieh des Nachts zusammen treiben, sich Hütten von Korbwerk (Baski) zu flechten, die von aussen mit Leim oder Koth beworfen werden. Es wird vom Jaik nicht wenig Vieh nach der Wolga und weiter vertrieben, auch eine Menge Talg und Häute nach denen Städten, wo Gerbereyen und Seifensiedereyen stark im Schwange sind, als nach Casan, Jaroslaw, Arsamas, u. s. w. abgelassen. Jaizkoi Gorodok.

Noch ein Nebengeschäft, welchem hier viele nachhängen, ist die Jagd der Steppenfüchse, Korsaken, Wölfe, Biber und wilden Schweine, wozu am meisten die ersten Wintermonathe, wenn der günstige Schneefall ist, auf welchem man die Spuren dieser Thiere leicht verfolget, und wenn auch kein wichtiger Fischfang vorfällt, gewidmet zu seyn pflegen. —

Demnach ist die Haupt-Nahrung und Beschäftigung der Jaikischen Kasaken der Fischfang, und diesen findet man nirgend in Rußland durch Gewohnheits-Gesetze so genau und sowohl eingeschränkt und angeordnet, als hier. Es wird am Jaik in allem nur viermal des Jahrs gefischt, und man kann darunter drey Fänge, als die hauptsächlichsten annehmen. Der erste und der allerwichtigste Fang im Jahr ist derjenige, welcher im Januar mit gewissen Haken (Bagri) geschiehet und Bagrenje genannt wird. Der zweyte oder der Sewrjugen-Fang (Weschnäja Plawnjä) geschieht im Maymonath und dauert bis zum Junius fort. Endlich der dritte und am wenigsten beträchtliche Hauptfang ist die Herbstfischerey (Ossennäja Plawnjä) welche im October mit Netzen geschiehet. Zum Beschluß des Jahres pflegt noch um die Zeit des Nikolaus-Festes oder im Anfang des Decembers, in denen Nebenflüssen und fischreichen Seen der Steppe, nicht aber im Jaik selbst, mit Netzen unter dem Eiß gezogen zu werden; und dieses kann vor den vierten Fischzug gelten, der aber unter allen

Jaizkoi Gorodok.

am wenigsten zu bedeuten hat, weil man alsdenn meistens nur geringe Fischsorten zum häußlichen Gebrauch fängt.

Ueberhaupt muß zuerst angemerkt werden, daß, nachdem von der hohen Crone die Fischereyen im Jaik, gegen Erlegung des auf den ehemaligen Utschjug oder Fischwehrenfang zu Gurjef geschlagenen, mäßigen Pachtes, denen Jaikischen Kasaken völlig zugestanden worden, gedachte Fischwehre durch diese völlig aufgebrochen und dagegen am obern Ende des Jaikischen Städtchens der ganze Fluß durch einen beständigen Utschjug gesperret worden ist, so daß zwar die Fische aus dem caspischen Meere frey in den Jaik treten, aber nicht höher als bis Jaizkoi gorodok darinn heraufkommen können.

Ferner ist verschiednes von denen Fischen des Jaik zu erinnern, welches zum Theil denen von der Fischerey zu ertheilenden Nachricht zur Einleitung dienen muß. Die gewöhnlichen Fischarten des Jaiks sind der Stör (Oserr), die Hausse (Bjeluga), und die in diesem Fluß, besonders unter den Stören, sehr häufige Spielart, welche Schibp genannt und an seiner Glätte und zugespizteren Rüssel erkannt wird; ferner die sogenannte Sewrjugen, der Sterled, der Wälß (Som), die Barbe (Ssasan), der Weißlachs (Bielaja rybiza); und endlich von kleinern und gemeinen Fischen hauptsächlich Hechte, Sandarte (Sudaki), Zingelbarsche (Berschiki), Brassen, Urse (Golowli), der sogenannte Tschechon, und eine Menge kleiner Schuppenfische, die es in der Wolga nicht weniger häufig giebt. Hingegen hat man hier den in der Wolga so häufigen Goldfisch (Clupea Alosa russ. Shelesniza) und die kleine, rauhe Störart, welche in der Wolga unter dem Namen Koster vorkömmt, gar nicht. So wird auch der Rothlachs im Jaik fast nie gesehen, und man giebt hier dem Namen Krasnaja Ryba, (rother oder schöner Fisch), unter welchem diese Lachs-Art an der Wolga und Kama bekannt ist, eine ganz andre Bedeutung, indem man alle grosse und theure Stör-Arten darunter versteht, und dagegen alle gemeine und kleinere Fische unter einem Namen Bielaja Ryba (Weißfisch) zusammen nimmt.

Unter allen Zugfischen kömmt der Weißlachs zuerst, und schon im Februar, den Jaik herauf. Er wird alsdenn

unter

unter dem Eise mit Angelhaken, die man mit kleinen Stücken Fisch ätzet, reichlich genug gefangen. Er fällt zwar auch im Frühling und Herbst, aber viel seltner, in die Netze. Im März, April und May ziehen die Störarten am häufigsten aus dem Meer herauf; Zuerst kommen die Belugen, ihnen folgen die Störe und Sterlede, und mit Ausgang des Aprils kommen endlich die Sewrjugen, welche die häufigsten, so wie die Belugen die seltneren sind. Alle diese Fische ziehen in Schaaren; die Sewrjugen besonders aber kommen in den Jaik mit so unglaublichen Schaaren, daß man, besonders bey Gurjef, das Gewimmel davon im Wasser deutlich sehen kann. Ja alle Kasaken versichern, und ich berichte es als eine Sage, daß vormals durch das mächtige Andringen der Fische, an dem bey Jaizkoi Gorodok durch den Fluß gezognen Wehr, durchbrüche verursacht und man genöthigt worden Kanonen auf das Ufer zu pflanzen um den Fisch mit blinden Schüssen zu verjagen. Man sagt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Störfische in den Fluß kommen um ihren Laich zu werfen, und daß die Störe sich im April, ohngefehr wenn die Weide ausschlägt, auf steinigten Gründen reiben und also ihres Rogens entledigen; die Sewrjugen aber von der Mitte des Maymonaths bis in den Junius damit beschäftigt sind. Gleichwohl siehet und fängt man weder im Jaik, noch in der Wolga jemals die junge Brut von diesen grossen Störaten, da man doch die Sterlede ungemein zart und klein in Menge bekommen kann, wenn mit engen Netzen gefischt wird. — Indessen ist dieses unter denen Kasaken eine angenommene Wahrheit, daß der Stör und die Hause bis zum Winter im Fluß bleibt und überwintert, die Sewrjugen aber noch im Sommer den Rückweg zum Meere nehmen. Sie haben daher unter sich ein Gesetz, daß bey dem Sewrjugenfang, der im May geschieht, alle Belugen und Störe, welche ins Netz gerathen, wieder ins Wasser geworfen werden müssen, weil von diesem Fisch im Winter, wenn derselbe gefroren verführt werden kann, ein viel höherer Preiß zu machen und also vor die Gemeinheit ein größerer Vortheil zu gewarten ist. Es wird über diesem Gesetz so streng von ihnen gehalten, daß man niemals unterläst denjenigen, welcher demselben zuwieder handeln sollte, seines ganzen

Jaizkoi Gorodok.

Jaizkoi Gorodok.

zen Fischvorraths zu berauben und noch dazu mit Schlägen zu züchtigen (бить и грабить sagt ihr Gesetz.)

Es sind also am meisten die Störe und Belugen, welche man im Januar mit Haken fängt. Diese Fische legen sich zum späten Herbst, Reihenweise wie man sagt, in die tiefen Stellen des Flusses, wo sie den Winter hindurch zwar nicht ohne Empfindung und Bewegung, aber doch in einer gewissen Ruhe zubringen. Weil der Jaik wegen seines weichen Grundes, durch Verschiffung des Sandes und Schlammes sehr oft, ja fast jährlich bey denen Frühlings-Ueberschwemmungen seine Tiefe verändert; so sind die Stellen, wo die meisten Fische im Winter liegen werden, ungewiß. Daher geben viele Kasaken zum Theil im Herbst, wenn sich das Eiß erst setzen will, auf die Bewegung dieser Fische Acht, weil man sagt, daß sie an denen Stellen, wo sie sich legen wollen, um diese Zeit an der Oberfläche spielen und zu öftern malen springen sollen. Andre gehen, sobald sich das Eiß gesezt hat aus, legen sich auf glatten Stellen, die von Schnee entblöst sind, mit einem über den Kopf gehängten Tuch nieder, und sollen also die Fische im Grunde können liegen sehen. Solche Stellen nun merken sie sich, und suchen bey der Fischerey davon Vortheil zu ziehen. Ueberhaupt soll der Fisch, wenn das Wasser im Herbst hoch ist, sich wohl an flache und seichte Stellen des Flusses legen, im gegenseitigen Fall aber immer tiefere wählen, und überhaupt pflegt an denen tiefsten Orten die Menge der Fische allzeit am grösten zu seyn.

Sobald die Zeit der Hakenfischerey erschienen ist, nehmlich gemeiniglich den dritten oder 4 Januar, wird eine allgemeine Versammlung des Volks mit denen gewöhnlichen Umständen gehalten. Man frägt herum ob die gröste Anzahl der etwan in Geschäften verreist gewesenen Kasaken zurück gekommen sey, man erkundigt sich nach denen beobachteten Gegenden, wo sich viel Fische aufhalten sollen, und endlich wird der Tag bestimmt, da die Fischerey ihren Anfang nehmen soll. Es wird bey dieser sowohl, als bey denen übrigen Fischereyen, zur Erhaltung der Ordnung unter denen Starschinen ein Ataman gewählt, dem man einige Aelteſten und einen Jessaul zuordnet, die gemeinen Kasaken aber thun sich in Cameradschaften (Артели)

von

von fünf, sechs und mehr Mann zusammen. Ein jeder Kasak sucht gegen die anberahmte Zeit alles, was ihm bey der Fischerey nöthig ist, in gehörigen fertigen Stand zu setzen. Die Hauptsache sind gute Fischhaken und Stangen verschiedner Länge, woran die Haken befestigt werden. Ein Fischhaken (Bagor) hat nichts besonders, als daß er wohl verstählt seyn und ungemein scharf gehalten werden muß. Sie sind in einen halben Zirkel gebogen, so daß die Spitze mit demjenigen breiten Theil, welcher an die Stangen, vermittelst eines darum gelegten Leders und starken Schnur befestigt wird, beynahe parallel steht. Ein gewöhnlicher kürzerer Fischhaken, welcher den Namen Soromnoi Bagor (*) bekömmt und überhaupt nur drey bis fünf Faden lang zu seyn pflegt, besteht ausser dem eisernen Haken, und einer mäßigen, glatt gearbeiteten Stange (Nawjás) an welcher man den Haken befestigt, nur noch aus einer langen Stange (Bagrowistsche). Nächst diesen macht man längere Haken von sieben bis zehn Faden Jarowy genannt, weil damit an Oertern, wo der Fluß ein steilabgerissenes Ufer (Jar) und also eine grössere Tiefe hat, gefischet wird; und bey diesen wird zwischen obige beyde Stangen noch eine dritte (Seredýsch oder Podtschalok) eingefügt, theils weil man nicht leicht so lange Stangen findet, theils auch weil mit sochen zusammengesezten Stangen der Fisch auf dem Haken leichter zu fühlen seyn soll. Um endlich an denen tiefsten Stellen, wo man eine Stange von zwölf bis funfzehn Faden nöthig hat, zu fischen, wird an diese mittelmäßigen gemeiniglich noch eine andre lange Stange (Bagrowistsche) angebunden, und zugleich an den Stab (Nawjás), welcher den Haken trägt, ein Stück Eisen vier oder fünf Pfund schwer angehängt, damit die schwerer gewordne Stange desto weniger von dem Strohm bewegt werden könne. Alle diese Stangen müssen von guten trocknen Tannenschößlingen welche aus denen nordlichen Gegenden hieher gebracht werden, und von andern geraden Bäumen glatt gearbeitet seyn; sie werden an denen Enden schräg abgehobelt und aneinander gepast, die Enden aber

Jaizkoi Gorodok.

(*) Sarma nennen die Kasaken einen flachen Grund im Flusse, und weil mit solchen kurzen Haken nur an untiefen Stellen gefischt wird, so werden selbige Soromnye genannt.

Jaizkoi Gorodok.

aber, so wie der Haken, mit starken Schnüren befestigt, welche man nachher begiest und gefrieren lässet, so daß sie unbeweglich fest halten. Man sieht auch genau darauf das alle Enden in einerley Richtung und der Haken mit seiner Spitze genau in eben der Richtung und in einer geraden Linie zu stehen kommen, weil sonst nichts damit gefangen werden kann. — Ausser diesen langen Haken muß jeder Kasak noch einen kurzen Haken (Podpagrennik), mit einer nur anderthalb Faden langen, starken Stange womit die gefangene Fische auf das Eiß heraus gezogen werden, ein Instrument zum Aufeisen (Peschnjá), und eine Schaufel um das Eiß auszuwerfen, bey der Hand haben.

Es wäre lächerlich alle Kleinigkeiten der bey dieser Fischerey gewöhnlichen und fast Matrosenähnlichen Kleidung und andre Nebenumstände weitläuftig zu erwähnen. Ich will mich vielmehr zur Beschreibung der Fischerey selbst wenden. Ehe der bestimmte Tag kömmt, werden an einem Nachmittag allen zum Dienst würklich eingezeichneten und nicht auf der Linie zum Sold dienenden Kasaken gewisse Zettul mit dem Canzleysiegel ausgetheilt. Ein abgedankter oder noch nicht dienender Kasak kann von einem andern, welcher selbst nicht fischen will oder kann, das Recht dazu auf selbiges Jahr erkaufen und sich an dessen statt einen Zettul ertheilen und einzeichnen lassen. Niemand bekömmt dieser Zettul mehr als einen, die Glieder der Canzley allein ausgenommen, welche hierinn den Vortheil haben. Dem Woiskowoi Ataman nehmlich werden nach denen Rechten vier Zettul, denen vornehmsten Starschinen drey, allen übrigen und dem Woiskowoi Djak jedem zwey, überdem noch einer an ein jegliches Starschinen-Weib, ingleichen an die vornehmsten Canzleybedienten, denen Schreibern aber nur zweyen ein Zettul und endlich noch denen hiesigen Geistlichen einem jeden ein Zettul zugestanden, welche Zettul von diesen Personen verkauft und dadurch eben so viele abgedankte, oder noch nicht volljährige Kasaken, die das Recht zu Fischen nicht haben, angestellt werden können.

Am Tage, da die Fischerey den Anfang nehmen soll, versammeln sich alle mit Zettuln versehene Kasaken mit bespannten Schlitten und völliger Geräthschaft noch vor Aufgang der

der Sonnen an einem gewöhnlichen Ort vor der Stadt, und stellen sich nach der Ordnung, wie sie ankommen, in Reihen. Daselbst werden sie von dem zu dieser Fischerey gewählten Ataman gemustert und dahin gesehen, daß ein jeder Kasak mit Gewehr versehen sey, um im Fall eines Kirgisischen Ueberfalls die erforderliche Gegenwehr leisten zu können. Das versammlete Volk wird alsdenn durch die anwesenden beyden Woiskowy Jessauli zur Ordnung ermahnt, und aus der Stadt, sobald der Tag grauet, mit zwey Canonen das Signal gegeben, worauf ein jeder so geschwind, als die Pferde im vollen Sprunge rennen können, nach der zum Fischen festgesezten Gegend eylt, um sich des vortheilhaftesten Platzes zu bemeistern, den er sich etwan ausersehen hat. Doch darf niemand ehe das Eiß aufzuhauen anfangen, bis alle an Ort und Stelle sind und durch den Fischer-Ataman mit Büchsenschüssen das Signal gegeben wird. Jaizkoi Gorodok.

Nun muß man aber wissen, daß der Fluß in zwey Hälften abgetheilt wird, deren eine vor den Frühlings- und Herbstfang, die andre aber vor die Hakenfischerey allein bestimmt ist. Leztere pflegt gleich unterhalb der Stadt angefangen und bis zum Vorposten Antonofskoi fortgesezt zu werden; von dannen aber bis zur See bleibt der Fluß vor die Nezfischerey unberührt. Von Jaizkoi Gorodok bis Antonof beträgt der Landweg 218 Werste, allein nach allen Krümmungen des Jaik mag dieser Abstand wohl gegen vierhundert Werste betragen, und ist wiederum vielfältig eingetheilt. Ganz zu Anfang nehmlich wird nur einen Tag gefischt, um die ärmern Kasaken in den Stand zu setzen Futter und was sie sonst nöthig haben, mit dem Gewinst zu erkaufen. Weil bey der Stadt selbst der Fluß gar zu seicht ist, so nimmt diese erste Fischerey neun Werste davon an einem Ort (урочище), welcher Perevrosnoe genennt wird, ihren Anfang, und wird darnach auch selbst also benannt. Fünf bis sechs Tage darauf wird die grosse Fischerey angefangen, welche man Kolowertnoe nennt und neun Tage zu dauren pflegt. Man macht damit den Anfang 25 Werste von der Stadt bey einem Ort, welcher unter dem Namen Oreschnoe bekannt ist, und es pflegen auf die neun Tage auch neun gewöhnliche Ziele oder Rubeshi ausgemacht

Jaizkoi Gorodok.

macht zu seyn, bis wie weit sich jeden Tag die Fischerey erstrecken soll. Den ersten Tag fischet man auf dreyßig Werste von der Gegend Oreschnoe bis zu einem andern Ort, welcher Malaja Jsgolow Malago Kolowertnago (Молая изголовь малаго Коловертнаго) genennt wird; der zweyte Rubesh ist von diesem ohngefähr funfzig Werst bey dem Vorposten Raschacharof; der dritte bey dem hohen Ufer Medwej hei Krasnoi jar, von Kaschacharof nur zwanzig Werste; der vierte bey einem Bach Solenaja welcher von der kirgisischen Seite in den Jaik fällt und gleichfals zwanzig Werste entfernt ist; der fünfte ist nach dreyßig Werstten bey dem Vorposten Mergenef; der sechste befindet sich bey der untern Mündung des Koschjaik von Mergenef funfzig Werste; der siebende pflegt zu seyn bey der kleinen Festung Sacharnaja (40 Werste), der achte bey dem Vorposten Kalenoi (30 Werste), und der neunte endlich bey dem Vorposten Antonof, welcher von dem vorigen, nach denen Krümmungen des Jaik gleich alten übrigen hier verzeichneten Distanzen gerechnet, ohngefähr funfzig Werste abgelegen seyn mag. — Endlich wird noch eine dritte Fischerey und zwar hauptsächlich zum häußlichen Genuß nur einen, oder, wenn viele Fische vorhanden sind, mehrere Tage lang, ohngefähr 48 Werste von der Stadt bey dem Ort Bogdanowo Urotschischtsche angestellt, und Plawnoe zugenahmt; womit dieser berühmte Jaikische Winterfang sein Ende nimmt. Bey jedem dieser Ziele müssen sich alle Kasaken jeden Tag, wenn gefischt werden soll, vor Anbruch des Tages versammlen, und das Signal des Atamans abwarten; worauf alle, wie am ersten Tage, mit möglichster Eyl einander zuvor zu kommen suchen.

Ein jeder Kasak macht an der Stelle, wo er sich zu fischen vorgenommen hat, eine mäßige, runde Oefnung ins Eiß. Jedem ist erlaubt sich so nahe bey dem andern zu postiren als er will, niemand aber darf sich zwey Oefnungen zugleich anmassen; sondern eine jede verlassene Oefnung kann von einem andern eingenommen werden. Durch die öfftere Verwechselung und neuen Versuche wird nach und nach die ganze, auf einen Tag bestimmte und viele Werste lange Strecke durchfischt. Wo flache Stellen sind, da gebraucht der Kasak die kürzeren Haken,

und

und pflegt deren in jeder Hand einen und zwar so zu halten, daß die Spitze des Hakens gegen den Strom gerichtet ist, weil der gestörte Fisch von solchen untiefern Stellen immer abwärts zu gehen und tiefere Oerter zu suchen pflegt. Man läst aber die Haken überhaupt bis auf den Grund nieder und hebt selbige nicht mehr, als ohngefähr eine Hand breit, da denn die am Grunde gehenden grossen Fische selbige niederdrücken, wenn sie darauf gerathen. Sobald der Kasak solches spüret zieht er den Haken auf das geschwindeste an sich und hebt den gefangenen Fisch, bis er ihn mit dem Handhaken (Podbagrennik) erreichen und auf das Eiß ziehen kann. In denen allertiefsten Stellen, wo die langen Haken gebraucht werden müssen, kann wegen deren Schwere, nur einer geführet werden. An solchen Stellen pflegt man auch die Oefnungen ins Eiß nach der Länge zu machen, und den Haken, dessen Spize hier, weil die Fische ruhig liegen, Stromabwärts gerichtet wird, immer von oben herab zu führen, und wieder nach dem obern Theil der Oefnung zurück zu gehen. Weil nun die Haken nach allen Seiten herum gestreckt werden, um den Fisch zu suchen, so geschiehet es oft, daß zwey Kasaken einen Fisch zugleich fangen, welcher denn, nach ihren Gebräuchen, getheilt wird. — So muß auch derjenige, welcher um einen mächtigen Fisch auf das Eiß heraus zu bringen einen andern in der Nähe fischenden herbeyruft, den gefangnen Fisch mit selbigem theilen. — Bey dieser wunderlichen Art zu fischen hat nun oft ein Mann das Glück in einem Tage zehn und mehr grosse Fische unter dem Eise hervorzuholen; mancher aber steht auch wohl den ganzen Tag, ja mehrere Tage, ohne einen Fisch zu spüren, und gewinnt zuweilen den ganzen Monat nicht soviel um die Kosten der Ausrüstung und die oft deßfals gemachten Schulden vergüten zu können. Gemeiniglich gelobt ein jeder bey der Abreise, den ersten oder mehrere Fische der Kirche zu schenken, wenn ihm das Glück günstig seyn wird. Es ist auch ein allgemeiner Aberglauben bey der Hakenfischerey, daß wenn ein Frosch, deren es, wie unten soll erwähnt werden, ungeheure im Jaik giebt, auf den Bagor oder Haken geräth, (welches würklich zuweilen geschehen soll,) derjenige Kasak, dem ein solches Abentheuer wiederfährt, selbigen ganzen Winter keinen Jaizkoi Gorodok.

Jaizkoi Gorodok. Fisch mehr fangen könne, wenn er gleich die Haken und die Stelle verwechselt. Es ist zu bewundern, daß diese geübten Leute nicht nur, wie gesagt, einen Frosch sondern auch allerley kleine Fische, auf dem Haken spüren können, und doch sollen dergleichen zuweilen, anstatt eines guten Fanges, heraus gezogen werden.

Der zweyte grosse Fang ist der Sewrjugenfang im Frühling. Sobald im May aus Gurjef, von denen daselbst liegenden Kasaken, welche deßfals Wacht zu halten verbunden sind, die Nachricht eingeht, daß diese Fische in der Mündung des Jaik angekommen sind, so macht man sich zum Fang derselben fertig. Die Ordnung ist dabey völlig, wie bey der Winterfischerey. Es wird ebenfals ein Ataman gewählt, welchem ein jeder zum Fischen berechtigter Kasak, als seinem Befehlshaber Folge zu leisten schuldig ist. Es geschieht aber diese Fischerey von dem Vorposten Antonowa abwärts bis nach Gurjef, in welchem Abstand gleichfals neun Ziele (Rubeschi) festgesezt werden. Bey selbigen pflegt der Ataman ein Seil über den Fluß spannen zu lassen, damit sie von niemand überschritten werden können. In jeder von denen obern Abtheilungen pflegt man fast eine Woche lang, in denen abwärts gegen Gurjef gelegnen aber nur etwan drey Tage lang zu fischen, weil die Sewrjugen alsdenn schon in die See zurück zu gehen anfangen. Der lezte Rubesch pflegt bey Saratschik zu seyn, von wannen der Zug bis zur ofnen See fortgesezt und gemeiniglich in einem Tage geendigt wird. Des Nachts giebt man dem Fisch Zeit sich wieder in den durchfischten Theil des Flusses herauf zu ziehen, und alle Kasaken finden sich vor Aufgang der Sonnen bey dem obern Ziel ein, wo sie das Signal des Atamans abwarten, um wieder Strom abwärts zu fischen; wobey denn ein jeder gern der vorderste seyn will und dem andern vorzurudern sucht, ehe die Netze ausgeworfen sind. Die fischenden Kasaken sitzen einzeln in kleinen Kähnen (Budari), welche sie selbst rudern, und auch das Netz allein regieren. Solche Kähne macht man hier am Jaik gemeiniglich aus Stämmen von schwarzen und weissen Pappeln, weil kaum ein anderer Baum von der gehörigen Dicke allhier gefunden wird.

wird. Zum Theeren derselben bedient man sich wohl ehe des- Jaizkoi
jenigen Asphalts, welches in der Ufischen Provinz am reinsten Gorodok.
und häufigsten in einem hohen Ufer des kleinen mit dem Sim
in die Belaia fallenden Flusses Inser gefunden, und nebst
andern Materien aus denen obern Gegenden zugeführt wird. —
Die Netze, deren man sich bey dieser Fischerey bedient, sind
zwanzig bis 30 Faden lang und bestehen aus zwey Wänden,
deren die eine enger gestrickt, und etwan zwey Ellen länger ist,
so daß sie im Wasser einen Bauch macht und die vordre
Wand (Reschа) vor sich ausgebreitet hertreibt. Leztere hat
Maschen die fast anderthalb Spannen weit sind und ist aus
dünnen Stricken gemacht. An dem einen Ende wird dieses
doppelte Netz durch ein Treibholz flot gehalten, am andern
Ende aber hält es der im Kahn sitzenden Kasak mittelst zweyer
längst dem obern Rande der Wände hinlaufenden Seile; im
Grunde aber schlept es mit Steinen, um nicht so geschwind
von den Strohm fortgeführt zu werden. Wenn dieses Netze
quer über den Fluß ausgeworfen ist, so läst der Kasak seinen
Kahn ohne Ruder mit dem Strohm treiben, doch so daß
sein Netz schräg voraus geht. Die Sewrjugen, welche Strom
aufwärts schwimmen, finden in dem vordern weitläuftigen
Netz keinen Wiederstand; wenn sie aber die andre Wand spü-
ren und zurück wollen, so hält sie jenes an ihren Floßfedern
und rauhen Ecken. Der Kasak kann an denen Seilen, welche
er hält, spüren wann mehrere Fische im Netze verwickelt sind.
In solchem Fall nimmt er dasselbe ein und wirft es so geschwind
als er kann zu einem neuen Fang wieder aus. Durch die viele
Bewegung von unzähligen hinter einander treibenden Netzen und
Kähnen wird das Wasser trübe gemacht, so daß der Fisch,
welcher beständig Strohm an geht, die Netze nicht mehr sieht
und immer häufiger darein fällt. Doch soll eine ungeheure
Menge von Fischen, durch das Rufen und Getöse der fischen-
den Kasaken geschreckt, bey dem untern Ziel dergestalt zusammen-
gehäuft stehen bleiben, daß wenn die vordersten Kasaken mit
ihren Netzen etwas über das Ziel kommen, sie solche oft vor
der Menge der darinn verwickelten Fische kaum aus dem Wasser
zu bringen vermögend sind.

Jaizkoi Gorodok.

Nach Endigung dieser Fischerey gehen die Kasaken andern Gewerben nach, reisen auf den Handel oder um Brodkorn einzukaufen an die Wolga und Samara aus, und besorgen im Spatsommer ihre Heuerndte. Sobald aber diese vorbey ist nimmt in denen lezten Tagen des Septembers, oder mit dem ersten October die Herbstfischerey ihren Anfang, welche ebenfals in der untersten Gegend des Jaik mit grossen, weitläuftig gestrickten Wurfnetzen (Jerigi) geschiehet, und bey welcher alle Störarten sowohl als geringe Fische zu fangen erlaubt ist. Jedoch machen die Barben, Wälße und kleinere Fischsorten, bey diesem nicht sonderlich erheblichen Zuge die Hauptsache aus. Die Ordnung ist völlig wie bey denen vorigen Fischereyen; man versammlet sich alle Morgen, um das Signal abzuwarten, man sucht sich einander den Vortheil abzulaufen um an denen bequemsten Orten das Nez auswerfen zu können, und alle Abend wird der Fang bey dem ausgemachten Ziel beschlossen. — Endlich folgt nach einer Ruhe von etlichen Wochen das Fischen unter dem Eise in denen Nebenwässern, dessen schon oben gedacht worden ist, und wobey nichts merkwürdiges vorfällt. Es werden nur gemeine Fische dabey gefangen und besonders pflegt der sogenannte Tschechon (Cyprinus cultratus) alsdenn häufig vorzukommen. Noch ist anzumerken, daß nach Endigung der Herbstfischerey, auf dem Rückwege, viele Kasaken noch in denen Seen und Nebenwassern auf der Steppe zu fischen pflegen.

Nunmehr ist noch die gewöhnliche Nutzung und Bereitung der Fische, des Rogens und anderer Theile zu beschreiben übrig. Hauptsächlich zur Zeit der Hakenfischerey und des Sewrjugenfangs finden sich die Kaufleute auch aus den entferntesten Gegenden Rußlands am Jaik ein. Die im Winter gefangenen Störe und Hausen werden itzt von denen Kasaken, sogleich und unerösnet, nach ohngefährer Schätzung übergeben, und sowohl der Fisch, als Rogen von denen Kaufleuten zubereitet verpackt und gefroren verführt. Die Preise der Fische sind aber nicht alle Jahre einerley, und waren vormals ungleich geringer. Izt pflegen gemeiniglich zehn gute Störe 30, vierzig bis 45 Rubel zu gelten; grosse aber, wenn sie auch keinen

Rogen

Rogen haben, wohl zu weilen das Stück zu sechs bis sieben Rubeln verkauft zu werden. Das Belugenfleisch ist dem Gewicht nach fast um die Hälfte wohlfeiler; aber die oft ungeheure Grösse macht diese Fische theurer. Die grösten Belugen welche man im Jaik fängt wiegen auf fünf und zwanzig Pud, selten darüber, und geben ohngefähr fünf Pud Rogen oder Cavear, welcher aber, wegen des vielen zähen Schleims bey diesem Fisch, vor den schlechtsten gehalten und kaum das Pud gegen anderthalb Rubel geschäzt wird. — Die Störe hat man gegen einen Faden lang, und die allergrösten sollen gemeiniglich Milchner seyn, die bis fünf Pud wiegen. Uebrigens aber fallen insgemein die Rogner am grösten, und enthalten oft bis auf ein Pud an Cavear, welcher als der beste, schon aus der ersten Hand auf zwey Rubel und drüber das Pud getrieben wird. Man hat seit etwann acht Jahren am Jaik sowohl Störe, als auch Sewrjugen zu bemerken angefangen, welche äuserlich, weder in Grösse, noch in Gestalt von denen gewöhnlichen abgehen, in sich aber einen ganz weissen und nicht so häufigen Cavear enthalten, welcher am Geschmack den gemeinen weit übertreffen soll und deßfalls auch nach Hofe versandt zu werden pflegt. Noch wunderbarer ist es, wenn die Erzählung wahr ist, daß man vor einigen Jahren einen grossen Theil des Rogens in einer alten Beluga versteinert soll gefunden haben; da doch sonst der sogenannte Belugenstein bey denen im Jaik gefangenen Fischen dieser Art nur höchst selten bemerkt wird. Jaizkoi Gorodok.

Aller frische Rogen wird gereinigt, in dem man denselben, mit denen Händen, sanft durch ein enges, ausgespanntes Netz oder grobes Sieb arbeitet; und weil in diesem südlichen Clima nach dem Neuen Jahre öfters schon weiches Wetter einfällt, wobey der ganz ungesalzene Cavear verderben würde, so pflegt man demselben etwas Salz zu geben. Man rechnet im Winter ohngefähr ein Pfund Salz auf jedes Pud Rogen, bey dem Herbstfang aber bis auf anderthalb Pfund. Uebrigens will man bemerkt haben, daß, je weiter abwärts im Jaik der Fisch gefangen wird, desto schleimiger und schlechter der Rogen

Jaizkoi Gorodok.

gen seyn, und hingegen sich mehr und mehr bessern soll, je weiter die Fische im Fluß herauf steigen.

Weil der Sewrjugenfang zur warmen Jahrszeit geschieht, so werden diese Fische durchgängig aufgehauen, die mittlere Gräte heraus genommen, das Fleisch Streifen weise eingeschnitten und stark gesalzen, da man sie denn theils windtrocken macht, theils ungetrocknet, und ungepackt bis an die Wolga verfährt, wo selbige in Schiffe geladen werden. Gleichergestalt werden die Sasanen und andre schlechte Fischsorten gesalzen oder ungesalzen getrocknet und also verführt. Es ist hierbey höchlich zu bedauren, daß man nicht wenigstens von den Störarten einen Theil in Fässern wohl zu salzen, oder zu mariniren sich befleißigt, woraus man einen viel grössern Vortheil ziehen könnte; da izt bey der schlechten Behandlung vieles verdirbt oder wenigstens zu einer ungesunden und oft höchst ekelhaften Nothspeise wird.

Der Rogen aus denen Sewrjugen giebt dem von Stören an Güte wenig nach, wird auch an der Wolga, wo man diesen Fisch bis zum Winter lebendig aufzuheben weiß, mit dem Störrogen vermischt; allein am Jaik kann derselbe nicht anders als gesalzen erhalten werden, und ist deswegen viel geringer im Preiß; wozu noch die ausserordentliche Menge dieser Fische nothwendig beyträgt. — Den gesalzenen Caviar bereitet man hier auf dreyerley Art. Die schlechteste Sorte ist die gemeine Pajusnaja Ikra (gepreste). Der Rogen wird nur von denen gröbsten Zasern gereinigt, mit ohngefähr zwey Pfund Salz auf das Pud eingesalzen und also auf Matten an der Sonne zum trocknen aufgebreitet, worauf man ihn endlich mit Füssen tritt und zu ½ Rubel das Pud zu schätzen pflegt.

Eine bessere Sorte ist der sogenannte körnigte, aber wegen seines vielen Salzes nicht jedermann angenehme Caviar (Sernistaja Ikra). Man salzt den gereinigten Rogen in langen Trögen mit acht bis zehn Pfund Salz aufs Pud, schaufelt alles wohl durch einander und schüttet ihn sodann Partheyen weise auf Siebe oder ausgespannte dichte Netze, um ihn abtriefen und dick werden zu lassen, worauf man ihn gleichfals

in

in Fässer prest. Das Pud wird etwan zu 1 Rubel verkauft, und ist eine der gewöhnlichsten Fastenspeisen des gemeinen Volkes. Jaizkoi Gorodok.

Die reinlichste und beste, dem Ansehen nach aus ganzen Körnern bestehende, auch nicht leicht stinkend werdende Art ist diejenige, welche wegen ihrer Bereitung den Namen Meschetschnaja Ikra bekömmt. Man macht nehmlich zuerst eine starke Salzsole fertig. Alsdenn hat man lange schmale Säcke, aus starker Leinwand; diese werden bis zur Hälfte mit frischem Rogen angefüllt, darnach bis oben voll Salzsole gegossen. Sobald die Sole durchgeseigt ist, werden diese zwischen gewissen Querstangen aufgehängte Säcke nach einander mit denen Händen mächtig ausgerungen, und der Rogen, nach dem man ihn noch zehn bis zwölf Stunden in denen Säcken hat abtrocknen lassen, in Fässer getreten. Diesen hält man am theuersten, nehmlich zum wenigsten zu 1½ Rubel im Preise.

Man sammlet auch hauptsächlich von denen Sewriugen diejenige Rückensehnen, welche getrocknet unter dem Namen Wesiga zur Speise genommen werden. Diese wird bey denen frisch gefangenen Fischen am Halse loß gemacht, mit Gewalt herausgerissen und an der Luft getrocknet. Man bindet sie gemeiniglich zu fünf und zwanzigen in Bündel zusammen und verkauft sie das Tausend zwischen drey und vier Rubel. Ja weil man an denen Störfischen fast alles vor eßbar hält, so wird auch der Magen, welchen man hier mit einem tatarischen Namen Tamak nennt, nicht weggeworfen, sondern fleißig verzehrt.

Ein edlerer Theil der von allen Störarten gesammlt und zu Gelde gemacht wird ist die Schwimmblase. Die Kaufleute, welche die ganzen Fische aufkaufen, pflegen gemeiniglich diesen Theil denen Kasaken wieder zurück zu verhandlen, welche den Fischleim daraus bereiten; und das geschiehet hier nur auf einerley Art. So frisch, als die Blase aus dem Fisch kömmt, wird selbige gewaschen, und an der Luft zum abtrocknen hingelegt, so daß die äussere Haut zu unterst, die silberweisse innere Leimhaut aber oben zu liegen kommt. Dadurch erhält man, daß sich diese leicht absondern läst, worauf solche in ein feuchtes Tuch geschlagen wird. Man rollt darauf eine

Jaizkoi Gorodok.

Leimblase nach der andern auf, und klemmt sie in Gestalt einer Schlange oder eines Herzens zwischen drey Pflöckchen, deren viele auf einem Brette eingeschlagen sind; und wenn sie in dieser Lage etwas trocken geworden, hängt man sie an Fäden im Schatten auf, bis sie alle Feuchtigkeit verlieren: der also bereitete Fischleim hat sehr unbestimmte Preise; der von Sewrjugen, welcher vor den allerbesten geht, wird nicht selten bis auf vierzig Rubel das Pud getrieben; der von Stören gilt zwischen zwanzig und dreyßig; der von Hausen aber, von welchem Fisch diese Materie bey denen Teutschen den Namen der Hausenblase empfangen hat, wird als der gröbste und schlechteste von zwölf bis 15 oder achtzehn Rubeln das Pud bezahlt. Man macht hier auch Leim von der Schwimmblase der Wälsse, welcher weiß genug aussieht, aber wegen seiner geringern Güte nicht viel über fünf Rubel das Pud werth ist.

Das Salz ist bey denen Jaikischen Fischereyen eine so unentbehrliche Sache, daß ich desselben nothwendig noch gedenken muß. Die Jaikische Kasaken haben die beträchtliche Freyheit sich selbst damit zu versorgen, und verbrauchen jährlich, ausser dem was in der Haußhaltung aufgeht, viele tausend Pud zur Einsalzung der Fische und des Rogens, die nach Rußland verführt werden. Die Steppen längst dem Jaik sind auch mit diesem Produkt von der Natur so reichlich versehen, daß es denen Anwohnern nimmer daran fehlen kann. Die vornehmsten Oerter, woher die Jaikischen Kasaken das Kochsalz holen und wo man es ganz fertig vor sich findet, sind zwey Seen auf der Kirgisischen Seite, Grjäsnoje und Inderskoje genannt, und zwey kleine Seen der Kalmückischen Steppe, die von denen Flüssen Usen, jenseit welchen sie sich befinden, den gemeinschaftlichen Namen Usenskje Soli erhalten haben. Von diesen und dem grossen Inderschen See wird unten weitläuftige Erwöhmung geschehen; von dem ersten aber will ich hier, weil davon zu reden weiterhin keine Gelegenheit seyn wird, dasjenige anführen, was ich davon aus glaubwürdigen Nachrichten weiß. Denn die Unsicherheit vor denen Kirgisen, und andre Umstände haben mich verhindert diesen See, welcher ohnehin nicht von grosser Wichtigkeit ist, selbst zu besuchen.

Grjäs-

Gräsnoje Osero (der kothige See) ist von Jaizkoi Gorodok ohngefähr südöstlich, über zwey hundert und funfzig Werste in die Kirgisische Steppe entfernt, und liegt vom Jaik gerade ostwärts mehr als hundert Werste ab. Weil es der nächste Ort war, wo man Salz haben konnte, so wurde vormals von daher fleißig, aber nur im Sommer und durch starke Mannschaft, die sich zu einigen hunderten wohl bewafnet zusammen thaten, zum häußlichen Gebrauch nach der Stadt geholt. Es haben sich aber von jeher nicht alle Jahre, noch auch zu allen Jahrszeiten, sondern nur in heissen und trocknen Sommern beträchtliche Salzrinden in diesem See erzeugt, und soll in denen lezten Jahren derselbe noch viel ärmer an Salz geworden seyn; so daß theils wegen dieser Ungewißheit, theils auch endlich wegen der mühsamen Einsammlung des dortigen Salzes, nunmehr keine Reisen mehr dahin geschehen, sondern alles Salz zum Gebrauch, zur Zeit der Frühlings-Fischerey, am meisten von dem Inderskischen Salzsee geholt und zugeführt wird; Wie man denn auch an allen Vorposten in der untern Gegend des Jaik, theils in blossen Gruben, theils in Tonnen, die mit Matten und Leim bedeckt sind, einen Vorrath davon antrifft. Jaizkoi Gorodok.

Es soll aber der See Gräsnoje nach der Schätzung der Kasaken mehr als zwanzig Werste im Umfang haben. Er liegt auf einer freyen und ebnen Steppe, welche wie hier überall aus einem gelben mit Sand vermischten Leimen besteht. Man kann auf dieser Seite weder Bäche und Quelle welche in den See fallen, noch auch einen Ausfluß desselben bemerken. Der Grund des Sees, welcher überall sehr untief scheint, besteht aus einem blaulichen weichen Schlamm, der sich mit dem Wasser, wenn es vom Winde bewegt wird, gern vermischet. Die stärksten Salzrinden, welche man in denen Monathen Julius und August darinn zu finden pflegte, waren ohngefähr eines Fingers dick. Die Kasaken giengen zu Fuß ins Wasser und sammleten diese Rinde auf eine mühsame Art, mit denen Händen, in schwimmende Tröge oder kleine Kähne welche sie mit sich dahin nahmen und an einem langen Seil von ihren Pferden aufs Ufer ziehen liessen. Denn nahe ans Ufer durften die Pferde wegen des tiefen Schlamms nicht gebracht werden. Die

Jaikoi Gorodok.

Kasaken pflegten vormals, um zwischen denen Fischereyen einen Verdienst zu machen, das Salz aus diesem See, mit ihren Pferden durch die Steppe nach Samara zu führen und daselbst das Pud zu zehn Copeken in die Kronsmagasine zu ververkaufen; diese Zufuhr aber ist nachmahls abgeschaft worden.

Es befindet sich von diesem See nordlich noch ein anderer, aber nur in geringem Grad gesalzener See, welcher von denen Kasaken mit einem sonst ziemlich allgemeinen Namen Morzo (kleines Meer) genennt wird. Derselbe liegt ohngefähr auf der Höhe des Vorposten Tschaganskoi und man rechnet dahin in gerader Linie ostlich etwann achzig Werste. Dieser See soll etwas kleiner seyn, und niemals Salz in einiger Menge ablegen.

Vom Ackerbau findet man bey denen Jaikischen Kasaken keine Spur. Theils läst ihnen die Festung dazu nicht die Zeit, theils schützen sie auch die salzige und schlechte Beschaffenheit des dasigen Erdreichs, und zum Theil mit gutem Grunde, vor. Indessen wäre noch Land genug am niedern Jaik zu finden, wo zwar wegen der gewöhnlichen Hitze und Dürre nicht die gemeinen Kornarten, aber doch zum Besten der Einwohner einige andre, gleich nützliche und heilsame Gewächse, z. E. der türkische Waizen oder Mays, die Bucharische Hirse (Holcus saccharatus) und in vielen niedrigen Gegenden unterhalb Kulagina auch vielleicht Reiß gebaut werden könnten. Um nur bey der Bucharischen Hirse zu bleiben, so geräth selbige bey denen asiatischen Völkern unter einem ähnlichen Clima und in dem nähmlichen Erdreich bey einigem Fleiß sehr wohl und ist das einige Brodkorn derer Bucharen, welches sie Dshugari nennen; ja die hohen und dicken Stengel dieser Getraid-Art dienen in selbigen von Holzung entblösten Gegenden so gar zur Feurung. Was wunder also, daß die Bucharen dieses Gewächs vorzüglich bauen und die Saatzeit mit einer allgemeinen Feyer begehen. Diese Hirse, deren eine einige Pflanze oft gegen zwey Pfund geben soll, kömmt nicht nur in Astrakan gut fort, sondern ich habe sie auch in einem Garten bey Samara gesehen; und man könnte in der That vor die Gegenden am Jaik kein geschickteres Gewächs finden. — Daß man auch einige trefliche Färbekräuter und den Tabak am Jaik mit Vortheil bauen könne, habe ich schon oben erinnert. Allein der lezte

dürfte

dürfte bey denen hiesigen Kasaken, welche ihn aus einem reli- Jaizkoi
giösen Vorurtheil äuserst verabscheuen, schwerlich sein Glück Gorodok.
machen.

Vorizt wird hier ausser denen unentbehrlichsten Küchengewächsen nichts, als eine Menge von Arbusen und Melonen, und zwar mehrentheils durch die sogenannten Kysilbaschen, cultiviret. Es giebt um Jaizkoi Gorodok wenigstens funfzig grosse Arbusengarten, oder sogenannte Bachtschi, so daß die Früchte in unglaublicher Menge und um eine Kleinigkeit zu bekommen sind. Alle Arten derselben gerathen auch hier sehr schmackhaft, obgleich die Arbusen denen Astrakanischen an Grösse niemals gleich kommen. Solche Arbusen-Gärten werden ohne viele Umstände mit einem kleinen Zaun wieder das Vieh umgeben und in lange Felder abgetheilt, zwischen welchen man, nach orientalischer Art, das Wasser durch etwas erhöhete und aus Thon geschlagne Rinnen überall herum leitet, um die Pflanzen gehörig zu bewässern. Man legt daher die Gärten allezeit an irgend ein fliessendes oder stehendes Wasser an, und bauet an das Ufer eine Schöpfmaschine, welche Tschigir genannt wird. Sie besteht in einen Korbrade, womit ein blindes Pferd herum geht, und welches in das Zahnrad einer Walze greift, woran das Wasserrad fest und mit einer Reihe aneinander gebundner Schöpfeimer versehen ist. Weil die Melonen früher reifen, so werden sie auf besondre Better gepflanzt, welche man nach Abnehmung der Früchte nicht mehr bewässert. Um die Zeit wenn die Frucht reifet, ist eine beständige Wache nöthig, um die Krähen und Elstern abzuhalten, welche nirgend hungriger und verwegner, als auf der Jaikischen Steppe sind. Es halten sich alsdenn auch bey denen Arbusen-Gärten viele Springhasen (Mus Iaculus), welche am Jaik unter dem Namen Semlanoi Tuschkantschik bekannt sind, in Menge auf, und machen sich des Nachts bey denen reifsten und besten Früchten lustig.

Jaizkoi Gorodok ist übrigens wegen seiner ofnen und hohen Lage ein gesunder Ort, und ausser denen von der Lebens-Art herrührenden Krankheiten und der sehr im Schwange gehenden Lustseuche, weiß man daselbst von wenigen Krankheiten. Alles Volk ist stark und robust von Ansehen und man

Jaizkoi Gorodok.

sieht, auch unter dem weiblichen Geschlecht, wenig kleine Staturen. Indessen hat sich eine besondre und wenig bekannte Art von Aussatz (Lepra) am Jaik zu zeigen angefangen, welche von üblen Folgen seyn könnte, wenn nicht Vorsicht gebraucht wird. Es ist eben dasjenige Uebel, welches in Astrakan unter dem Namen der Krimmischen Krankheit (Krimskaja Bolesna) bekannt ist, weil es aus diesem Lande bey Kriegszügen soll mitgebracht worden seyn. Die Jaikischen Kasaken, welche die Ansteckung durch ein im Persischen Feldzuge gebrauchtes Commando von Astrakan empfangen zu haben bezeugen, nennen es Tschernaja Nemotsch (die schwarze Sucht) weil eines der ersten Symptomen eine blauangelaufene Farbe des Gesichts ist. Ich habe verschiedne damit im höchsten Grade behaftete Personen gesehen. Es pflegt aber vier bis fünf Jahr zu dauern ehe dieses Uebel zu seiner völligen Heftigkeit gelangt, und erst nach sieben Jahren sagt man, daß es tödtlich zu werden pflege. Es pflegt nicht alle Personen, welche mit denen Kranken umgehen, wenigstens nicht in denen ersten Jahren anzustecken. Jedoch habe ich in Jaizkoi Gorodok eine Familie gesehen, wo zuerst der ältere Bruder, nach drey Jahren der jüngere und noch ein Jahr später die Mutter von beyden angesteckt worden waren, obgleich die Eheweiber der Kranken, welche gemeinschaftlich mit ihnen wohnten, zu der Zeit noch frey davon waren. Die Krankheit äusert sich am liebsten bey robusten Leuten von einem mittelmäßigen Alter. Das erste und auch wohl zweyte Jahr spüren die Kranken keine merkliche Leibesschwachheit oder Schmerzen. Sie sehen im Gesicht blau und gleichsam gewürgt aus, bekommen einige blaurothe dicke, unschmerzhafte Flecken, oder flache Beulen theils an der äusern Seite des Handgelenks, theils in denen Seiten, theils auch am Kinn oder sonst im Gesicht, welches sich mit groben Flechten (Impetigo) zu verunreinigen scheint. Bey einigen bleibt das Gesicht in denen ersten Jahren unbeschmizt und die Flecken nehmen nur hautsächlich an denen Gelenken, obwohl sehr langsam, an Zahl und Grösse zu; zuweilen äusert sich auch im Anfang etwas fieberhaftes. Bey allen aber pflegen sich nach etwan zwey Jahren heftige Schmerzen in denen Gliedern und Gelenken einzustellen; der Kranke fängt an Appetit, Kräfte und Ansehen

zu

zu verlieren und eine innere Schwäche zu spüren. Der Aussatz entstehet häufiger, geschwinder, und breitet sich am ganzen Leibe, allen Gliedern und dem Gesicht selbst aus, nicht mehr als blosse, verdickte und dunkelrothe Flecken, sondern als flache, schuppigt aussehende Beulen, welche nach und nach exulceriren, einen unansehnlichen Schurf setzen, und länger, als irgend eine Art von Ausschlag, stehen bleiben. Wenn der Schurf endlich abtrocknet, so empfindet der Kranke ein Jucken; alsdenn hat sich die Haut unter dem Schurf ziemlich natürlich geheilt. Stößt oder reist sich aber der Kranke eine noch unreife Rinde ab, so erfolgen bösartige, öfters um sich greifende und bis auf den Knochen dringende Schwäre, wovon die Finger besonders gänzlich verderbt werden und wohl gar gliederweise abfallen. Gemeiniglich pflegen die Beine am meisten mit Aussatz bedeckt zu seyn; es bleibt aber nach und nach keine Gegend am ganzen Körper davon frey, ausser die innere Fläche der Hände und Finger, ingleichen des Armgelenks; ferner die Höhle unter denen Achseln, das Gesäß und die Kniekehlen. Diese Theile behalten, auch bey dem heftigsten Grad der Krankheit allzeit eine reine und natürliche Haut, so wie auch der Haarkopf ziemlich frey vom Aussatz zu bleiben pflegt. Dagegen bleibt bey Kranken, die schon ins fünfte oder sechste Jahr behaftet sind, selbst die Nasenhöhlen, die innere Seite des Mundes, ja sogar die Luftröhre und der Schlund nicht frey von Geschwüren; und vermuthlich wird die Krankheit alsdenn tödtlich, wenn sich diese Schwäre immer mehr nach denen innern und edlern Theilen ausbreiten. Indessen nimmt diese scheußliche Krankheit dennoch, die lezte Zeit ausgenommen, den Körper und die Kräfte weniger mit, als man glauben sollte; die Schmerzen sind gemeiniglich erträglich, und die natürlichen Functionen gehen noch immer wohl genug von statten. Man bemerkt nicht, daß die Kranken, wie bey andern Arten von Aussatz einen ausserordentlichen Trieb zur Wollust spüren sollten, vielmehr verschwindet derselbe bey ihnen nach und nach völlig. Man nimmts auch nicht wahr, daß das Haar ausfallen sollte, ausser an denen beständig juckenden Augenbraunen und an allen exulcerirten Stellen. Man sagt, daß diese Krankheit in der Krimmischen Tatarey mit einem Kochsel, der daselbst eben-

Jaizkoi Gorodok.

falls

Jaizkoi Gorodok.

falls wie am Jaik wachsenden Anabasis aphylla, genesen werde. Allein am Jaik hat man diese Pflanze umsonst gebraucht. Ob Queckſilber-Curen eine gründliche Genesung zu bewürken im Stande seyen, scheint mir sehr zweifelhaft. Man hat einem damit im mittlern Grad befallenen Kasaken in Orenburg den Speichelfluß erweckt, wobey ihm viel Blut mit abgegangen seyn soll; und es hat sich darnach zu bessern geschienen. Nachdem derselbe aber wieder zur vorigen Diät und Lebens-Art abgelassen worden, hat der Aussatz mit doppelter Heftigkeit wieder um sich gegriffen. Vielleicht wäre es am dienlichsten, äuserlich merkurialische Lotionen, innerlich aber Antimonialien zu gebrauchen. Allein solche Versuche müsten durch Aerzte gemacht werden, die Jahre lang oder beständig an denen Orten wo sich die Krankheit gegenwärtig zeigt, ihren Aufenthalt hätten.

Zum Beschluß der hier ertheilten Beschreibung von Jaizkoi Gorodok ist noch des daselbst gewöhnlichsten Ungeziefers zu gedenken; und dieses sind die Schaben oder Tarakanen, die Hausheimen, und die grossen Wanderratten (*). Die Heimen besonders habe ich nirgend in so ausserordentlicher Menge, als hier angetroffen. Die Ursach ist theils die warme und trockne Lage der Stadt, theils die dasige Gewohnheit, die Fugen der Häuser zwischen denen Balken, in Ermanglung des Mooßes, mit feinem Heu auszuschlagen, worinnen sich diese Insecten gern aufhalten. — Von denen Ratten ist es eine ausgemachte und unter denen Kasaken wohl bekannte Sache, daß dieses in nordlichern Gegenden Rußlands und in Sibirien häufige Thier vor drey Jahren am Jaik noch nicht vorhanden gewesen. Damals ist, bey Gelegenheit eines sehr dürren Sommers, eine unzählige Schaar solcher Wanderratten, von der Seite der Samarischen Steppe, bey Abendzeit, an die Stadt gekommen und hat, wie solches von vielen Einwohnern bemerkt worden, bey dem sogenannten Kusnezkischen oder Schmiedethor seinen Einzug in die Stadt, theils durch die Pforte, theils über den Wall genommen. Von selbiger Zeit an

(*) Le Surmulot *Buffon. hist. natur. vol. 17. tab 27.*

an ist die Plage von diesen Thieren allhier desto grösser, weil sie auch des Sommers, wegen Mangel der Nahrung auf denen Steppen, in der Stadt bleiben. Gleichwohl ist dieser merkwürdige Umstand dabey, daß sich diese so schädlichen Gäste noch fast gar nicht über die grosse Strasse, welche durch die ganze Stadt geht, ausgebreitet haben, sondern bloß noch an der östlichen Seite dieser Strasse wohnen, wovon ich mich zuverläßig versichert habe. Jaizkoi Gorodok.

Es ist schon erinnert worden daß ich, von Samara aus, einen Theil meiner Begleitung gerade durch die Steppe nach Jaizkoi Gorodok voraus geschickt hatte. Aus denen mir von dieser Reise ertheilten Nachrichten will ich hier das anmerklichste beybringen, theils weil dieser schöne Landstrich dereinst zur Bevölkerung und Cultur genuzt werden könnte, theils weil dieses der Hauptweg derer nach Jaizkoi Gorodok gehenden Kaufmanns-Carawanen ist. Weg von Samara durch die Steppe.

Gleich nachdem man die Samara, bey der Stadt des Namens, paßirt ist, muß man sich noch über ein kleines Wasser Gotnoi Jerik (*) genannt, welches in die Samara fällt, setzen lassen. In diesem ist der gemeine Flußschwamm häufig, welcher auch in der Samara und Wolga selbst an vielen Orten zu finden ist; und die Ufer sind reichlich mit Weiden und Pappeln, wie alle Niedrigung der Samara, versehen. Darauf erhöht sich die Steppe und ist mit wilden Mandelsträuchen, die mehr als zwey Ellen hoch wachsen, häufig besezt. Weiter folgt eine hüglichte Gegend, mit zerstreutem Gebüsch, wo auch einige kleine Seen sind, deren eine hart am Wege gelegne einen treflichen Futterplatz und gutes Wasser giebt. Das erste Weghauß oder Umet welches man antrifft, wird von einigen auf der Steppe zerstreuten Bäumen Dubowoi zugenahmt und von Samara dreyßig Werste gerechnet. Die Lage des schwarzen Erdreichs beträgt in dieser Gegend über dem Leimen beynahe eine volle Arschin. Man hat bey dem Umet kein anders Wasser

(*) Jerik nennt man in diesen Gegenden und am Jaik, einen jeden langen und stillstehenden Wasser-Arm, welcher mit einem Fluß Gemeinschaft hat.

Weg von Samara durch die Steppe.

Wasser, als vier sehr schlechte Brunnen in dem Grunde, an welchem der Umet liegt. Es wohnt daselbst nur ein Mensch, welcher darauf Acht haben muß, daß von Jaizkoi Gorodok hiedurch kein Unterschleif mit Salz und Branntwein, welcher daselbst in geringem Preiß ist, getrieben werde.

Bis zu dem zweyten an dem Motschafluß, der in die Wolga fällt, gelegnen Umet Podjemnoi sind 25 Werste, theils flache, theils etwas hüglichte Steppe, überall ein fruchtbarer Kräuterreicher Boden, welcher oft mehr als eine Arschin tief aus schwarzer Erde besteht. Die Kräuter waren hier und bis an den Tschagenfluß völlig wie an der Samara. — Man reist nunmehr längst der Motscha auf einer hüglichten Gegend und rechnet bis zu dem dritten Umet Srednei Primorische 35 Werste, bis zum vierten aber, welcher Perelas oder Werchnei genennt wird zwanzig Werste. Das Land wird hier etwas sandigt. Der lezte Umet liegt auf einer Ebne am Flusse, von welcher man einige Werste nordwestlich einen starken Hügel siehet, der Kurgan genannt wird und Nogayische Gräber enthalten soll. Die Bauren, welche im Umet wohnen, sollen auch daselbst vor einigen Jahren verschiedene silberne und goldne Kleinigkeiten ausgegraben haben.

Nach der Motscha, welche man hier paßirt, folgen trockne Hügel, als der Anfang des Steppengebürges, wo viele Murmelthiere wohnen; und zwischen diesen Hügeln findet man den fünften Umet Karalyzkoi am Flüßchen Karalyk, welches in den Irgis fällt. Der sechste Umet ist fünf und zwanzig Werste weiter am Irgis selbst angelegt und auch nach diesem Flusse benannt, dessen Ufer daselbst an vielen Stellen mit Kochsalz stark beschlagen. Das schwarze Erdreich liegt noch auf drey viertel Arschin tief, allein die Gegend ist von Holzung gänzlich entblöst. Nunmehr folgt der höchste Theil des flachansteigenden Steppengebürges, auf welchem man eine mit futterreichen Gründen durchkreuzte Gegend findet, die Irgiskye Roßischy genannt wird. — Bald darauf, und vom Irgis selbst nur zwanzig Werste erreicht man den Umet Soljánoi, an einem Bache Soljánaja oder Soljánka, welcher aber süsses Wasser führt und schon auf die südliche Seite des Gebürges herüber zum Tschagan flieſſet. Man läst diesen Bach zur linken, berührt

noch

noch einen andern, in selbigen fallenden, Namens Grjäsnucha und erreicht nach 18 Werſten den Umet Tschaganskoi wo einige Viehhöfe der Jaikischen Kasaken am Flusse des Namens angelegt sind. Die fruchtbare schwarze Erde findet sich hier wieder auf eine volle Arschin tief, da sie oben auf dem Gebürge abgenommen und sich auch wohlgänzlich verlohren hatte. Von hier etwan dreyßig Werste befindet sich ein Salzort oder Solontschak, und noch 20 Werste weiter liegt der lezte Umet Krasnoi, am Tschagan; von wannen man bis Jaizkoi Gorodok noch andre funfzig Werste zählet und fast bis zur Stadt schwarzes Erdreich findet, wo überall gute Aecker angelegt werden könnten, wenn es nicht an Einwohnern fehlte, die das Land zu bauen Zeit, oder vielmehr Lust hätten. Weg von Samara durch die Steppe.

Ich habe während meines Aufenthalts in Jaizkoi Gorodok vielfältig die auf der Steppe in diesen Gegenden herumziehenden Kalmücken, deren ein Theil unter die Zahl der Jaikischen Kasaken aufgenommen ist, besucht, und weil ich bey diesen allein, zu einer Zeit, da die grosse Horde vom Jaik entfernt und wegen des Kubanischen Krieges gröstentheils an das westliche Ufer der Wolga übergezogen war, die meisten Nachrichten von diesem merkwürdigen Volk habe einsammlen, und was mir sonst davon kund geworden war, berichtigen und bestättigen müssen; so will ich auch hier alles zusammen fassen, was ich von ihrer Lebensart, Gebräuchen und religiösen Meynungen zuverläßiges mittheilen kann. Jaizkoi Gorodok. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die Kalmücken (*) sind überhaupt genommen von mittelmäßiger Grösse doch giebt es mehr kurze, als merklich

(*) Ich habe mich nach der rußischen Aussprache gerichtet, und diese Schreibart gebraucht; der ursprünglichen Ableitung nach hätte ich Chalmack oder Chalimack schreiben müssen. Dieses ist der Name, welchen die tatarischen Völker denen Kalmücken beylegen: Chalimach aber bedeutet auf tatarisch einen Abtrünnigen. Einige Kalmücken wollen demselben eine andre Ableitung aus ihrer eignen Sprache geben und sagen, er sey von dem Wort Gal welches auf kalmükisch und mongalisch Feuer bedeutet, und Aimak welches eine Abtheilung der Ulussen anzeigt, zusammengesezt, und sey also im Grunde fast einerley mit der Benennung ihrer Brüder der Mongalen, welche aus

Nachrichten von denen Kalmücken.

hohe Leute unter ihnen. Alle sind wohlgestalt, und ich erinnere mich nicht einen einigen gebrechlichen unter ihnen gesehen zu haben. Die Erziehung ihrer Kinder, welche ganz allein der Natur überlassen ist, kann auch keine andre, als gesunde und vollkommene Körper bilden. — Sie sind durchgängig schlank und hager von Gliedern, und ich habe nie einen fetten und corpulenten Kalmücken, wenigstens unter dem gemeinen Mannsvolk, gesehen, da es hingegen unter denen Kirgisen und Baschkiren, welche doch eine ganz ähnliche Lebensart führen, viele oft recht unbehülflich dicke Menschen giebt. Die Leibes- und Gesichtsfarbe der Kalmücken ist von Natur noch ziemlich weiß, wenigstens sind alle junge Kinder von dieser Farbe. Allein der Gebrauch bey dem gemeinen Volk die Kinder ganz nackend, sowohl in der heissen Sonne, als in dem Rauch ihrer Filzgezelte herumlaufen zu lassen, und daß auch die Erwachsenen im Sommer, die Unterkleider ausgenommen, ganz blos schlafen, verursacht, daß ihre gewöhnliche Leibesfarbe gelbbraun, jedoch bey dem Weibsvolk in geringerm Grad ist. Ja unter vornehmen giebt es sehr weisse Gesichter, welche von der Schwärze des Haares noch mehr erhöhet werden, und so wohl hierinn, als in denen Zügen dem Chinesischen Frauenzimmer ganz ähnlich sind.

Ich habe nicht nöthig die allgemeine Gesichtsbildung der Kalmücken zu beschreiben, weil sie zum Theil auch auswärtig bekannt genug ist. Aus denen Beschreibungen, welche einige Reisebeschreiber davon gegeben haben, sollte man glauben, daß alle kalmückische Gesichter höchst ungestalt und fürchterlich sind, da man doch sowohl unter dem Manns- als Weibsvolk viele runde angenehme Gesichter, ja auch einige von so regulären Zügen antrifft, daß sie selbst in einer europäischen Stadt Anbeter finden würden. Doch sind die etwas schief laufenden Augenwinkel und Augenbraunen, eine gewisse Bildung und Breite des obern Theils der Nase, die auch gemeiniglich klein und eingedruckt ist, bey allen mehr oder weniger merklich und charakteri-

---

aus Men gul entstanden seyn soll. — Uebrigens nehmen die verschiedenen Stämme der Kalmücken unter sich eigentlich den allgemeinen Namen Eljud oder Oljud an.

terlistisch. Es hat mir übrigens geschienen, daß die Osingoren durchgängig grösser und von Gesicht wohlgestalter sind, als die Torgouten zu seyn pflegen, weil vermuthlich jene eine stärkere Beymischung von tatarischem Geblüt, durch geraubtes Weibsvolk, empfangen haben. Nachrichten von denen Kalmücken.

In Absicht der schwarzen Farbe des Haars, welches die Kinder sogar schon mit an das Licht bringen, habe ich nie unter denen Kalmücken eine Ausnahme, ja auch nicht die geringste Abänderung zur braunen Farbe bemerkt. Das erwachsene Mannsvolk ist von Natur ziemlich stark mit dem Bart versehen; allein sie lassen gemeiniglich nur einen kleinen Stutzbart und etwann einen Zopf auf der Unterlippe stehen. Nur alte Leute und besonders Geistliche lassen, ausser dem Zwickbart über denen Mundwinkeln und auf der untern Lippe, auch das Haar unter dem Kinn am Halse herum wachsen. Das übrige wird theils durch Raufen, theils durch Scheeren mit groben Messern glatt gehalten. Die Gewohnheit auch am Leibe das Haar auf diese Art auszutilgen haben die Kalmücken mit denen tatarischen Völkern gemein.

Von ihrer Leibesgestalt komme ich auf ihre Gemüthsbeschaffenheit, welche mir in vielen Stücken vortheilhafter vorgekommen ist, als sie von denen meisten Reisebeschreibern geschildert wird. Zum wenigsten sind sie denen andern nomadischen Völkern hierinn viel vorzuziehen. Man kann überhaupt die Geselligkeit, Gastfreyheit, Offenherzigkeit, Dienstfertigkeit und ein gewisses lustiges Wesen, welches die Kalmücken nie verläst, und von denen mehr pflegmatischen Kirgisen unterscheidet, als ihre gute Eigenschaften, hingegen Müßiggang, Unreinlichkeit und Verschlagenheit, welche sie nur zu oft misbrauchen, als ihre Hauptfehler nennen. Die Liebe zum Müßiggang, ist allen Nationen, welche eine uneingeschränkte, sorglose, nomadische Lebensart führen gemein, und natürlich; würklich aber ist sie bey denen Kalmücken wegen ihres muntern Wesens in geringerem Grade vorhanden. Allein ihre Unreinlichkeit kann weder geläugnet, noch entschuldiget werden, und ist vielleicht, wie bey dem gemeinen Haufen der Französischen Nation, mehr der Erziehung und dem Leichtsinne, als der Faulheit zuzuschreiben; denn das Kalmückische Weibsvolk verrichtet sonst alle häußliche Ge-

Nachrichten von denen Kalmücken.

Geschäfte mit grosser Arbeitsamkeit, und wird auch deswegen von denen Kirgisen sehr begierig gesucht. Ihre Gemüthskräfte betreffend, so haben sie zwar sehr eingeschränkte Kenntniße, allein doch bey aller Unwissenheit einen guten und muntern natürlichen Verstand, und würden leicht zu cultiviren und zu civilisiren seyn, wenn nicht ihre Lebensart und Lebhaftigkeit Hinderniße in den Weg legten.

Obgleich sie durchgängig etwas cholerisch sind, so leben sie doch unter sich einträchtiger, als man bey ihrer ungebundnen Lebensart vermuthen sollte. Sie sind unter sich gesellig und gastfrey. Sie theilen gern alles was sich genießen läst und behalten nichts vor sich allein. Wenn Tabak geraucht, gegessen oder getrunken wird, so nehmen alle Theil daran, und ist z. E. nur eine Tabaks-Pfeiffe vorhanden, so geht dieselbe von dem einen zum andern. Schenkt man dem einen Tabak, Früchte, oder andre Eswaare, so theilet er seinen Freunden, oder wohl allen zunächst stehenden davon mit. Hat eine Familie einen Vorrath Milch gesammlet, um Branntwein daraus machen zu können, so werden die Nachbarn dazu gerufen, um den Seegen verzehren zu helfen. Doch erstreckt sich diese Freygebigkeit hauptsächlich nur auf Dinge, die genossen werden. Hingegen vergeben sie von ihrem Gut nichts. Aber auch so diebisch man sie beschrieben hat, so vergreifen sie sich doch nicht leicht an ihres gleichen; es sey denn, daß Feindschaft zwischen Ulussen obwalte. Ja die Räubereyen, deren man sie beschuldigt hat, haben mehrentheils eine Art von Rache oder Feindseligkeit zum Grunde. Auch begehen sie solche nicht gern mit öffentlicher Gewalt, sondern bedienen sich ihrer Verschlagenheit aufs beste. Man hat mir erzählet, daß diejenige Ulusse welche vorher unter einem gewissen Nasarmamut gestanden, izt aber einen von dessen Nachkommen, wegen seiner kriegerischen Eigenschaft bekannten Bambar zum Haupte hat, ihrer Raubsucht halber von jeher besonders berüchtigt gewesen ist, und daß man bey allen andern Ulussen, wenn man nur etwas aufmerksam seyn will, seines Eigenthums völlig sicher seyn könne.

Ich habe noch nichts von denen Kleidungen der Kalmücken gesagt. Allen gewürkten Stof dazu müßen sie erhandeln,

deln, weil sie selbst zur Kleidung keine andre Materie, als Schaaf- oder Thierfelle, Filze zu Regenmänteln und dergleichen zu bereiten wissen, welche auch bey dem gemeinen Volk, besonders im Winter, die allgemeinste Tracht sind. Die Kleidung der Männer besteht ordentlich in einem Oberkleide, welches die geschlossenen engen Aermel ausgenommen, dem polnischen ähnlich ist, und in einem Unterkleide oder Beschmet, welches nach der Länge zugeknöpft und mit einem Bund oder Schärfe um den Leib befestigt wird. Darunter tragen die wohlhabenden ein kurzes vornen ofnes Hemd, und weite aus Leinwand oder Kitaika verfertigte Beinkleider, welche bis in die Halbstiefeln reichen. Arme behelfen sich ohne Hemd und mit einem engen Rock oder Pelz, den sie um sich schlagen, mit der Schärfe befestigen und darum nicht weniger aufgeräumt sind. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die Tracht der Weiber ist gemeiniglich vom Oberkleide bis auf die Stiefeln von jener wenig verschieden, ausser daß die Kleider von leichterem und besserem Zeuge, etwas länger, zierlicher und in den Aermeln genauer gemacht sind. Vornehme aber ziehen über den Beschmet noch eine reiche, gleichfalls lang herunter gehende Weste ohne Aermel an, und hängen das Oberkleid oder den Pelz nur auf eine oder beyde Schultern. Weil nun auch bey dem weiblichen Geschlecht sowohl das Unterkleid, als das Hemd vornen offen und nur zugeknöpft sind, so können sie die Brust bis an den Gürtel entblössen, und man sieht auch bey warmen Sommertagen das junge Weibsvolk wenn es angekleidet ist, mit ganz ofner Brust herumgehen.

Man würde kaum das Weibsvolk von denen Männern unterscheiden können, wenn nicht der Kopfputz ein hinlängliches Merkzeichen wäre, woran man auch die unverheirateten Mädchen leichter kennen kann. Das Mannsvolk hat durchgängig den Kopf geschoren, und läst nur etwas hinter dem Scheitel recht in der Mitte des Haarkopfs einen Zopf wachsen, welcher gemeiniglich in einen, von vornehmern aber auch wohl in zwey oder drey Zöpfe geflochten wird. Die Torgoute tragen mehrentheils Sommers und Winters kleine rund bebrämte Pelzmüzen, die Sjungoren aber gemeiniglich Sommerhüte

von

Nachrichten von denen Kalmücken.

von überzognen Filz die von denen chinesischen nur durch die geringere Grösse und einen platten Rand unterschieden sind; alle aber pflegen auf dem Scheitel einen ausgebreiteten Quast zu haben. Weil die Mützen bis eben an die Wurzeln der Ohren reichen, so haben alle Kalmücken, so wie man auch an denen tatarischen Völkern bemerkt weit vom Kopfe abstehende Ohren. Es ist aber dieses bey denen Kalmücken desto sichtbarer, weil sie selbige durchgängig von der Natur etwas grösser bekommen haben.

Denen Knaben wird von Kindheit auf das Haupt geschoren; hingegen verliert das weibliche Geschlecht nicht gern ein Haar vom Kopfe. Die Kinder von diesem Geschlecht laufen wie kleine Furien mit straubigten Haaren herum; aber im zehnten oder zwölften Jahre, da ein Kalmückisches Frauenzimmer schon mannbar zu werden anfängt, flicht man denen Dirnen das Haar in so viele Schnüre, als man will oder kann und schlägt diese um den Kopf. Wenn aber ein Mädchen verehligt wird, so löst man diese Haarflechten auf, und macht daraus zwey grosse geflochtne Zöpfe, welche über beyde Schultern herabhängen müssen, und welche gemeine Weiber bey der Hausarbeit in einer Art von Futteral, oder Scheide von Kitaika zu verwahren pflegen. Die Mützen der Weiber und Dirnen ist fast einerley die gemeinen Weiber aber tragen sie nur, wenn sie ihre ordentliche Kleidung anhaben, oder ausgehn. Es ist eine runde mit einem dicken Pelzrand umgebene kleine Platte von Zeug, welche nur den obersten Theil des Kopfes bedecket. Vornehmere haben von reichen oder seidnen Zeugern etwas höhere Mützen, mit einem breiten, aufgeschlagnen, vornen und hinten geschlitzten Rand, der mit schwarzem Sammet gefüttert ist. Oben darauf haben sie, wie die Männer einen ausgebreiteten, am liebsten rothen Quast. Eine solche Mütze wird Chalban, die gemeinen aber Maihalbu genannt. Ohrengehänge sind bey allem Weibsvolk durchgängig eingeführt.

Die Wohnungen der Kalmücken sind, wie bey allen asiatischen Nomaden, diejenigen Filzhütten, welche unter dem Namen kalmückischer Kibitken in Rußland bekannt genug sind, deren würklich sinnreiche Bauart ich aber, denen Ausländern

zu



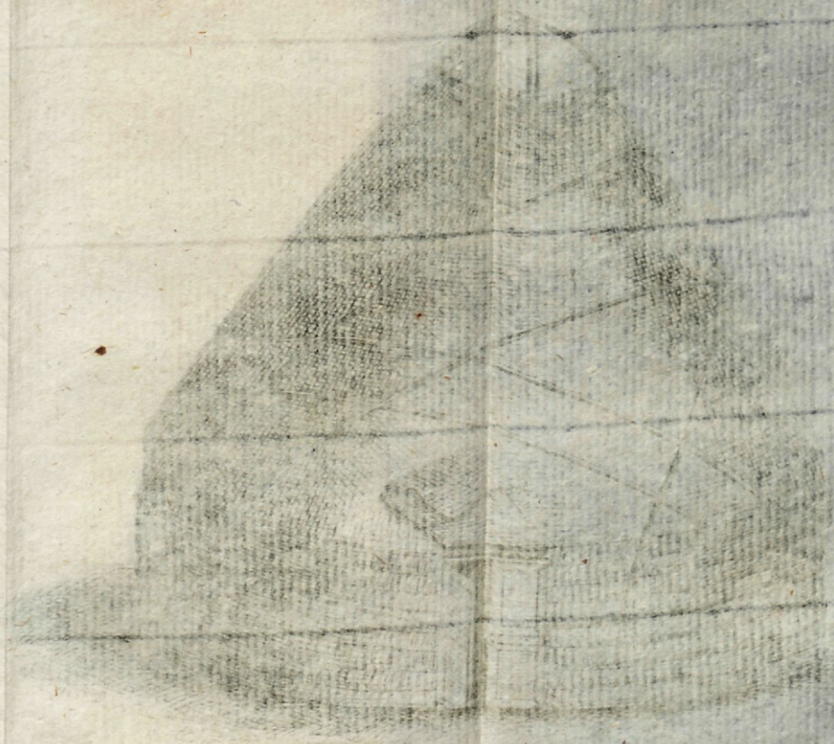


Fig. 1.

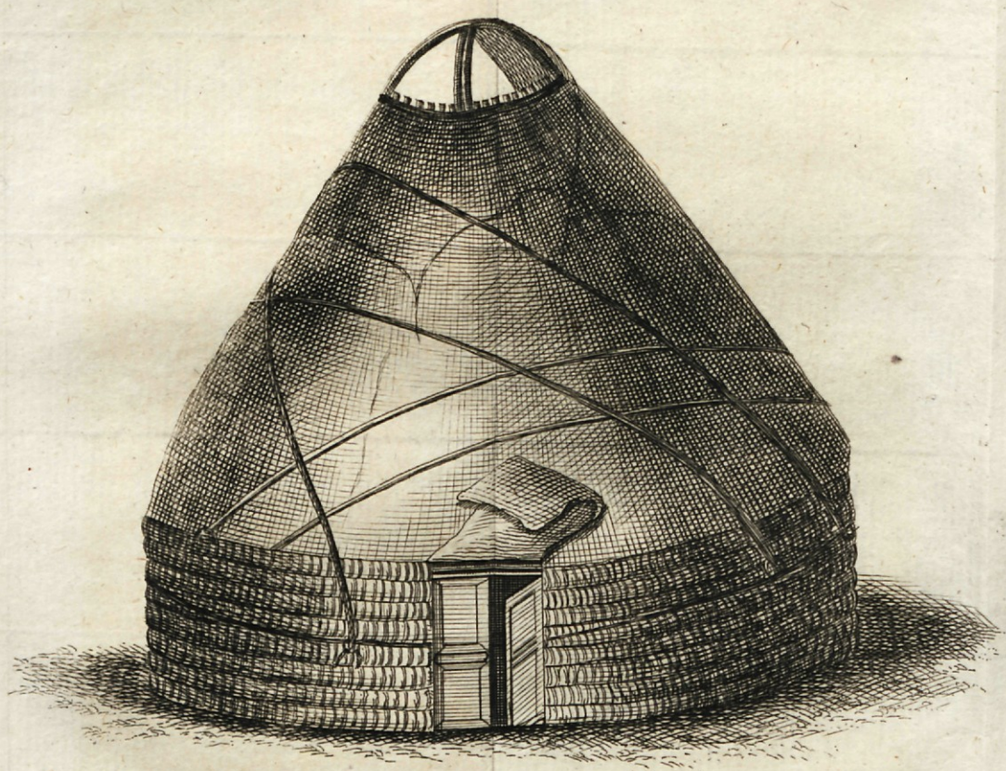


Fig. 2.



zu gefallen etwas umständlicher beschreiben will, als es bisher geschehen ist (*). Das Gerüst oder Skelet zu diesen Filzhütten besteht zuerst aus einem Hürdenwerk von sieben oder mehrern Stücken, deren jedes aus etwann dreyßig Zoll dicken Weidenstäben, in Gestalt eines Netzes beweglich zusammengefügt ist, so daß diese Stücken, welche auseinander gezogen ein Gatter etwann einen Faden lang und fünf Fuß breit ausmachen, dergestallt zusammengeschoben werden können, daß ein Stock dicht an den andern zu liegen kommt. Diese Stücken werden in einem Kreiß, so groß als die Hütte ist, gesezt, und da wo sie sich einander berühren, mit Haarseilen oder Bändern verbunden. Wo die Thür der Hütte seyn soll wird ein Ramen, mit einer oder zwey beweglichen Thürchen eingesezt, und mit denen nächsten Stücken der Hürde verbunden; auch wird von diesen Ramen noch ein starkes härenes Seil um den ganzen Kreiß der Hürde gelegt, um dieselbe fester zusammen zu halten und in eine recht runde Form zu bringen. Alsdenn wird ein hölzerner Kranz, der aus zweyen etwas von einander abstehenden Ringen besteht, auf etwann dreyen derer langen Weidenstäbe woraus das Dach der Hütte bestehen soll, über die Hürde empor gehoben, und darauf alle übrige Weidenstäbe zwischen die Reife des Kranzes eingesteckt, mit dem untern Ende auf die Gabeln der aufgerichteten Hürde gestellt und mit Schnüren gleichsam eingehängt. Alsdenn ist das Gerüste, dessen Theile roth angefärbt zu seyn pflegen fertig. Ueber das Dach desselben wird ein grosser, darnach zugeschnittener Filz, wie ein Regen-Mantel herum gelegt, und mit darüber geschlungenen Seilen befestigt. Die Seiten bleiben im Sommer offen, wenn es aber kalt ist, so werden Stücken Filz, oder Schilfmatten, oder auch beyde darum gelegt, und mit einem herumgezognen Seil befestigt, vor die Thür aber ein Vorhang von Filz gemacht. Die Oefnung des hölzernen Kranzes, welcher die Spitze der Hütte einnimmt, bleibt

Nachrichten von denen Kalmücken.

(*) Die beygefügte Figuren auf der 9ten Platte, deren eine das kalmückische Fußgezelt von aussen, die andre aber im Durchschnitte vorstellt, wird zur Erläuterung der hier gegebnen Beschreibung dienen.

Nachrichten von denen Kalmücken.

bleibt gemeiniglich, als ein Rauchloch offen, wegen des Windes und Regens aber sind kreuzbögen von Weidenzweigen darüber befestigt, auf welche ein Stück Filz von der Windseite, oder, wenn das Feuer ausgebrannt ist, zu mehrerer Wärme, über die ganze Oefnung gedeckt wird.

In der Mitte ihrer Hütten steht zu allen Zeiten ein grosser eiserner Dreyfuß, unter welchen beständig Feuer, oder doch glimmende Kohlen vorhanden sind, und worauf sie ihre Speisen in grossen flachen, eisernen Schaalen zu kochen pflegen. Dergleichen Schaalen werden in denen rußischen Eisenhütten in grosser Menge gegossen, und unter die Steppenvölker verkauft. Ausser einigen solchen grossen und kleinen Schaalen besteht das gemeine Hausgeräth in einigen hölzernen Schüsseln oder Trögen, in Trinkschaalen, in grossen und kleinen aus Leder verfertigten Schläuchen und Gefässen, und endlich noch einer grossen, drey bis vier Maaß haltenden Theekanne, welche die Gemeinen auch wohl von Leder, wohlhabende aber sauber von Holz gemacht, und mit kupfernen oder silbernen Reiffen und Blechen belegt, zu haben pflegen. Das Bett pflegt der Thür gegen über hinter dem Feuerplatz zu stehen, und sie haben gemeiniglich kleine hölzerne Gestelle dazu; Pulster und Küssen aber bestehen aus Filz.

Die häusliche Arbeit liegt bloß dem weiblichen Geschlecht ob. Die Männer bemühen sich in nichts, als in Ausbesserung und Verfertigung der Hütten. Ihre übrige Zeit bringen sie bey der Heerde, auf der Jagd, oder mit Müßiggang und Lustbarkeiten zu. Dahingegen muß das Weibsvolk vor das Melken des Viehes, vor die Zurichtung der Thierfelle, vor das Nähwerk und alle übrige häusliche Geschäfte sorgen. Das Weibsvolk muß die Hütte abnehmen, alle Sachen aufpacken, und auch die Hütte wieder aufstellen. Sogar muß das Weib dem Manne das Pferd satteln und vor die Hütte führen, wenn er verreisen will. Sie haben demnach überhaupt so viel Geschäfte, daß man sie selten müßig findet, ohngeachtet sie auf den Putz und die Reinlichkeit gewiß keine Zeit unnütz verwenden.

Im Sommer haben die Kalmücken bey ihren zahlreichen Heerden an Milch einen Ueberfluß, und selbige macht alsdenn auch einen Haupttheil ihrer Nahrung aus. Sie haben durchgängig mehr Pferde als Hornvieh und die Stutenmilch

ist

ist ihnen auch die angenehmste, weil sie blos gesäuert schon so geistig wird, daß zwey bis drey grosse Schaalen voll hinlänglich sind einen kleinen Rausch zu Wege zu bringen. Ihre Kühe sowohl als Stuten geben nicht anders Milch, als wenn das Kalb oder Füllen gegenwärtig ist. Sie halten deswegen die jungen Thiere den ganzen Tag über nahe bey dem Gezelt, an langen ausgespannten Seilen nach der Reihe angebunden, und lassen sie nur des Nachts frey saugen. Die Mütter weyden in der Nähe und entfernen sich nicht von ihren Jungen, so daß die Eigenthümerinnen nicht weit darnach zu gehen haben. Die Stuten werden gemeiniglich alle Stunden gemolken, und geben jedesmahl auf anderthalb Nössel oder eine mäßige Flasche voll Milch. Denen Kühen aber geschieht es nur den Tag über einige mahl. Man bringt das Muttervieh zu dem Ende bey sein Junges und sobald dieses angesaugt hat, wird es von einem Gehülfen zurück gehalten, und das Melken geschieht wie gewöhnlich: doch muß man Vorsicht, besonders bey denen Stuten gebrauchen, damit das Vieh nicht stutzig werde, und die Milch versage. Bey denen Kühen ist es genug, wenn man ihnen das Kalb nur zeigt, und wenn ein Kalb in der Geburt, oder kurz nachher verunglückt, so ist die Milch darum nicht verlohren; man stopft dessen Fell aus so gut man kann, und bindet es bey denen andern, oder am Gezelt fest, um es der Kuh zu zeigen, so oft man ihr die Milch nehmen will. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die frische Pferdemilch ist viel flüßiger, als Kuhmilch, allein wegen eines geringen, lauchhaften Nebengeschmacks etwas unangenehm. Hingegen, bekömmt sie bey einer reinlichen Säurung einen überaus annehmlichen, weinsäuerlichen Geschmack. Sie sezt kaum einige Tropfen Schmant, und kann also nicht, wie man geschrieben hat, zum Buttermachen gebraucht werden. Desto reichlicher führt sie, wie ich schon gesagt habe, gährende und berauschende Bestandtheile. Im Sommer bedient man sich daher der Pferdemilch fast allein zum gemeinen Getränk und zum Branntweinmachen. Im Winter aber, wenn wenige Stuten Milch geben, behilft man sich mit der Kuhmilch, ob wohl selbige, nach einmüthiger Versicherung derer Kalmücken, viel weniger geistiges enthält, auch gesäuert

Nachrichten von denen Kalmücken.

einen viel unangenehmern und recht ekelhaften Geruch und Geschmack annimmt.

Die Milch wird zum Säuren nach und nach in grosse lederne oder andere Gefässe geschüttet, welche im Winter nahe bey dem Feuerplatz, über oder in die Erde gestellt werden. Gemeiniglich sind die unreinlichen Gefässe allein hinlänglich, um die Säurung zu bewerkstelligen. Sonst befördern einige dieselbe mit getrockneten aus Mehl bereiteten und scharfgesalznen Sauerteig. Die Horden-Kalmücken thun entweder etwas von dem Rest einer vorigen Branntwein-Destillation, den sie selbst aufgehoben oder von einen Nachbar bekommen haben, oder auch etwas von der geronnenen Milch welche im Magen geschlachteter Lämmer gefunden wird, hinzu. Man nimmt von der zu Branntwein bestimmten Milch keinen Schmant ab, sondern mischt vielmehr von Zeit zu Zeit alles mit einer Art von Butterstock wohl unter einander; und weil sie die Milch des Sommers in ledernen Schläuchen sammlen, so dürfen diese nur täglich ein paar mal wohl gerüttelt werden. Die also gesäuerte Pferdemilch wird auf kalmückisch Tschigan, die gesäuerte Kuhmilch aber Arjän (*) genannt, und theils also zum Getränk verbraucht, theils zum Branntweinmachen gesammlet.

Wenn eine hinlängliche Masse solcher Milch, um sich lustig zu machen, beysammen ist, und man selbige zulezt noch im Winter einige Tage, im Sommer aber wenigstens einen Tag hat durchsäuern lassen, so wird die Uebertreibung des Branntweins, welche ganz allein denen Weibern überlassen ist, folgendermassen vorgenommen. Auf den Dreyfuß wird der gröste vorhandne eiserne Kessel (**) über ein kleines Feuer gesezt, mit etwas Wasser oder zerlassenem Schnee ausgeschwenkt und mit der nochmals recht durchgearbeiteten sauren Milch bis fast auf zwey Finger breit vom Rande, angefüllt. Solche Kessel halten ohngefähr drey Rußische Eimer und drü-

(*) Kumyß ist das tatarische Wort. Süsse Pferdemilch nennen die Kalmücken Gjuuhn-Ussun, und frische Kuhmilch Ukiren-Ussun.

(**) Man siehet die ganze Zurüstung in der 2ten Figur der neunten Platte.

drüber. Alsdenn wird ein paßlicher und etwas ausgehölter Deckel, der aus einem oder zwey Stücken Holz besteht, und zwey viereckigte Oefnungen hat darauf gesezt, und am Rande sowohl, als in denen Fugen mit Thon, Leim oder frischem Kuhmist wohl verstrichen. Die Stawropolischen Kalmücken nehmen im Winter, anstatt des Thons, einen zähen Teig von groben Mehl. Darauf wird ein kleinerer Kessel mit seinem Deckel, welcher nur eine grosse Oefnung und ein kleines Luftloch haben muß, versehen, wohl verschmiert und in einen Trog, voll Schnee oder eine krumme hölzerne Röhre, welche aus zweyen mit einer Rinne versehenen Hälften genau zusammen gepast und mit Leder oder Gedärm überzogen ist, mit dem einem Ende auf die Oefnung des kleinen Kessels, mit dem andern aber auf die eine Oefnung am Deckel des grossen Kessels fest angeschmiert, und nachdem noch ein kleiner Deckel aus Thon oder Teig, mit einer kegelförmigen Spitze verfertigt, und neben die andre Oefnung des grossen Kessels gestellt worden, so wird frisch Feuer gegeben. Man giebt durch die unbedeckte Oefnung des grossen Kessels Acht bis man die Milch in demselben stark aufkochen, und einen starkriechenden Dampf, welcher sich bey Pferdemilch mit einer blauen Flamme leicht entzündet, aufsteigen sieht. Alsdenn sezt man den obgedachten kleinen Deckel auf die Oefnung, klebt ihn fest an und mindert das Feuer. Die kleine Luftöfnung hingegen in dem Deckel des Vorlage-Kessels bleibt offen, ohngeachtet viel entzündbarer Dunst durch dieselbe verlohren geht; denn die Kalmücken sagen ohne diese Oefnung gerathe die Destillation nicht. Nach weniger als anderthalb Stunden vermindert sich der Dunst, alsdenn ist der Branntwein abgetrieben und man hat, wenn Kuhmlich abgezogen worden, ohngefähr zwey Neuntheil, höchstens ein Viertheil, von Pferdemilch aber wohl ein Drittheil der ganzen Quantität an schlechten Branntwein oder Araka gewonnen, der aber selten, und von Kuhmilch niemals, so stark wird, daß er sich entzünden liesse, ausser wenn man ihn nochmals überzieht.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Sobald kein Branntwein mehr übergeht; so wird die Röhre mit denen Deckeln abgenommen und der Branntwein in eine grosse hölzerne Schaale mit einem Guß aus dieser aber

Nachrichten von denen Kalmücken.

in lederne Flaschen übergegossen. Alsdenn ist das erste, daß der Inhaber des Gezelts, bey welchem sich die Nachbarschaft zum Gelag versammlet hat, etwas Branntwein in eine Schaale giest, einen Theil davon aufs Feuer schüttet, und das übrige gegen das Rauchloch fliegen läst; ferner bricht er die Spitze des kleinen thönernen Deckels ab, und giest auch auf diesen einige Tropfen. Alsdenn schenkt er volle Schaalen, die ohngefähr eine Flasche halten, ein, und giebt nach dem Alter, ohne Unterschied des Geschlechts, das noch warme Getränk herum. Die Kalmücken bezeugen, daß ihr Milchbranntwein nicht so geschwind und in so geringer Quantität, als der rußische rausche, wenn man aber davon trunken wird, so bleibe man zwey Tage lang närrisch und habe noch länger daran auszuschlafen.

Das ungemein saure Ueberbleibsel der Milch, welches die Kalmücken Busah nennen, wird darum nicht weggeworfen, sondern auf verschiedne Art genuzt: theils wird es mit frischer Milch vermischt sogleich verzehrt, theils zum bereiten der Schaaf- und Lämmerfelle verbraucht, oder wenn man Kuhmilch genommen hat, so läst man diese Neige so lange kochen, bis sie dick wird, giesset die käsigte Materie in Säcke, und läst sie, nachdem sie ausgedrückt worden, entweder in kleinen Brocken, oder in zusammengepreßten runden Kuchen an der Sonne trocknen. Die erste Art wird Schuurmyk, die leztere aber Thorossun genannt. Sie machen auch eine Art von kleinen Schaafkäsen, die sie Esgä nennen. Alle diese Arten verzehren sie hauptsächlich im Winter und zwar mit Butter. Von der Schaafmilch haben sie, weil selbige von allen Kalmücken zur Bereitung des Milchbranntweins für völlig untüchtig erklärt wird, keinen andern Nutzen, als diese Käse, und die Butter, welche sie davon sowohl, als von der Kuhmilch, folgendergestalt verfertigen. Sie lassen eine hinlängliche Quantität frischer Milch im Kessel lange kochen; darauf thun sie etwas von dem Schmant gesäuerter Milch Arsän hinzu, wodurch die ganze Masse in einem Tage völlig versauert. Alsdenn schlagen sie diese Milch mit einer Art von Butterstock und giessen selbige endlich in einen Trog oder Schaale aus, da sich denn die losgegangne Butter oben darauf sezt, welche sie abschöpfen, salzen und in ledernen Geschirren aufheben. Dünkt ihnen

die

die Milch noch nicht alle Fettigkeit verlohren zu haben, so kochen sie selbige noch einmahl und verfahren wie vorher. Und diese Butter heist bey ihnen Toasuhn. Nachrichten von denen Kalmücken.

Im Sommer fehlt es ihnen zur Speise niemals an Fleisch, welches sie theils durch die Jagd, theils von ihren verunglückten und verreckten Vieh alsdenn im Ueberfluß bekommen. Eignes Vieh aber ohne Noth zu schlachten, ist ausser bey Reichen und Vornehmen, oder bey grossen Lustbarkeiten etwas ungewöhnliches. Hingegen sind wenige Thiere oder Vögel, deren Fleisch, besonders wenn es fett ist, ihnen nicht eine beliebte Speise seyn sollte. Besonders sind die Dachse, Murmelthiere und Zieselratten (Suslki) ihnen ein besonderer Leckerbissen; und den Bieber, ausser daß er sehr fett ist, halten sie auch, als heilsam, sehr hoch. Ausserdem sind wilde Pferde, wilde Ziegen und Schweine, ingleichen allerley Vögel die grossen Raubvögel nicht ausgenommen, nicht selten ihre Speise. Hingegen verabscheuen sie das Wolfsfleisch vor welchem sie sagen, daß es bitter sey, und essen auch den Fuchs und die kleinern Raubthiere nicht anders, als mit Wiederwillen. Wenn sie im Sommer Ueberfluß von allerley Fleisch haben, so schneiden sie solches in schmale Streifen oder Riemen, und trocknen es in der Sonne, oder wenn Regenwetter ist, in ihren Gezelten bey einem kleinen Rauchfeuer, zum Vorrath auf den Winter oder auf Reisen. Brodt und Grützwerk erstehen sie von denen Russen, und machen davon keinen grossen Aufwand, cultiviren auch dergleichen selbst nicht. Doch sollen izt von denen Ordinzischen Kalmücken einige sich in der Nähe des caspischen Meeres festgesezt, Fischerey zu treiben, und Tabak, den sie sehr lieben, zu bauen angefangen haben. Sie sammlen sonst noch einige wilde Wurzeln zur Speise, dergleichen sind die Knoten von der Phlomis tuberosa, welche sie bodmon sok nennen, trocknen, pülvern, und mit Milch zu einem Brey kochen; ferner die sogenannten Erdnüsse (Lathyrus tuberosus) welchen sie den Nahmen Schnok geben und mit Fleisch kochen; ingleichen die Wurzel einer Sonnenschirmblume (Vmbellata) welche ich nicht habe zu sehen bekommen können. Anstatt des Thees, den sie, nach mongalischer Art, mit Milch und Butter kochen, sammlen die Gemeinen in der Steppe das auf magern

Stellen

Nachrichten von denen Kalmücken.

Stellen wachsende Kraut eines kleinen Süsholzes mit knotigen glatten Schoten (Glycirrhiza aspera *Append.* 121).

Ich habe mich vielfältig nach der Art erkundigt, wie die Kalmückischen Weiber verschiedne Sorten von Fellen und Lederwerk gerben und bereiten, und folgende Behandlung fast durchgängig üblich gefunden. Wenn sie besonders feine Lämmerfelle (*) mit Sorgfalt zubereiten wollen, so waschen sie dieselben in lauwarmen Wasser rein, und lassen sie darauf an der Luft ausgebreitet etwas abtrocknen. Darauf krazen sie selbige mit stumpfen Messern an der Fleischseite, theils um das gröbste noch daran hängende Fleisch und Hautwerk wegzubringen, theils um die Haut zu öfnen, damit dieselbe von der Milch desto besser durchdrungen werde. Wenn dieser Zweck erreicht ist, werden die Felle an der Luft auf eine Filzdecke ausgebreitet, und drey Tage nacheinander mit denen von Milchbranntwein übergebliebnen Hefen, oder besser mit saurer Kuhmilch, welche etwas Salz bekömmt, täglich dreymal bestrichen. Am vierten Tage läst man sie völlig austrocknen und würkt sie sodann zwischen den Händen und auf dem Schoß in allen Richtungen so lange durch, bis sie ganz weich sind. Alsdenn müssen die Felle geräuchert werden damit sie dem Regen besser wiederstehen, und von der Feuchtigkeit nicht verderbt werden können. Zu dem Ende wird in einer kleinen Grube ein geringes Feuer angezündet, und darüber faules trocknes Holz, getrockneter Mist und dergleichen Raucherweckende Dinge geworfen. Am dienlichsten zu dem Endzweck wird der Schaafmist gehalten. Um die Grube werden Stöcke also eingesteckt, daß sie eine Art von Pyramide ausmachen, welche mit Fellen ganz bedeckt werden muß, um den Rauch beysammen zu halten. Von Zeit zu Zeit verwechselt man die Lage der Felle und bringet die obern nach unten, damit alles gleichförmig geräuchert werde. Dieses wird ohngefähr eine Stunde fortgesezt. Die Häute werden davon wieder etwas spröde, und müssen also nochmals gewürkt und weich gemacht werden, worauf man sie denn endlich mit gestossener Kreide wohl einreibt, mit scharfen

(*) Dergleichen zarte Lämmerfelle nennen sie Churusha, erwachsener Mjeka und Schaaffelle Skakßak.

sen Messern rein krazt und glättet, nochmals mit ganzer Kreide weisset, und endlich das Haar reinigt und ausklopft. Nachrichten von denen Kalmücken.

Wenn sie sich weniger bemühen wollen, so bestreichen sie, besonders grobe Felle, einige mahl mit einem Brey von Asche und Salzwasser, welches nach der Dicke der Haut schärfer oder schwächer gehalten wird. Am folgenden Tage wird die Fleischseite reingekrazt, einige mahl mit saurer Milch bestrichen, die man eintrocknen läst, darauf gewürkt und mit Kreide geweißt. Einige pflegen solche Felle, nachdem sie geräuchert worden, zu waschen, und darauf einige mahl mit halbgekochter Ochsen- und Schaafsleber, die man einige Tage in Milch faulen läst, bis sie zu einem Brey wird, zu bestreichen, nochmals zu krazen. Die Felle werden dadurch weicher, nehmen aber einen unerträglichen Geruch an. Alles Pelzwerk, welches sie zu ihrem eignen Gebrauch verarbeiten, wird von denen Weibern mit feingespaltnen Sehnen von Pferden, Rindern oder Elendthieren, welche sie trocknen, klopfen und alsdenn auszasern, genähet, und diese übertreffen alles Nähegarn an Festigkeit.

Die Pferde- und Rinderhäute werden von denen Kalmücken hauptsächlich zur Verfertigung vieler Arten von ledernen Geschirren gebraucht und auf folgende Art bereitet. Man brühet diese Häute frisch mit siedendem Wasser, bis die Haare ausgehen. Ochsenhäute, besonders der Rücken, geben die besten Gefässe. Einige lassen die Felle in Asche liegen um das Haar los zu machen. In beyden Fällen werden sie darauf mit Messern auf beyden Seiten so glatt, wie möglich, gekrazt, und in einem fliessenden Wasser rein gewaschen. Einige geben nach diesem denen Häuten eine Bereitung, indem sie selbige eine Woche und länger in saurer, wenig gesalzener Milch liegen lassen; und auf diese Art werden auch dünne Thierhäute zu Stiefeln und Riemen bereitet. Allein um die besten und recht hornartigen Gefässe zu machen, werden die Häute, so wie sie aus dem Wasser kommen, an der Sonne hingebreitet, da denn die Weiber, welche damit umzugehen wissen, Stücken von der Figur, die zu dem verlangten Gefäß erforderlich ist, ausschneiden, und selbige mit Thiersennen frisch zusammen nähen, alsdenn aber über einem Rauchfeuer wohl trocknen. Sie verfertigen auf diese Art nicht nur Gefässe mit weiten Oefnungen, wel-

Nachrichten von denen Kalmücken.

welchen sie während des Trocknens mit denen Händen die Gestalt geben können, sondern auch bauchigte Schläuche und Sattelflaschen, mit einem engen Halse, die sie, um die Gestalt zu erhalten, theils über dem Feuer unaufhörlich und mit vieler Gedult aufblasen, theils mit Sand, oder Asche füllen und aussenher mit allerley Strichen und Linien verzieren. Sie wissen sogar grosse lederne Theekannen, mit engen Röhren, die zum Ausguß, wie bey denen unsrigen angebracht sind, ziemlich künstlich zu verfertigen. Die also getrockneten Gefässe können zwar schon in der Haushaltung gebraucht werden; Um aber zu erhalten, daß das Leder von keinerley kalten oder siedenden Feuchtigkeit erweicht werden könne, und denenselben auch keinen üblen Geschmack mittheile, so ist nöthig, selbige noch weit stärker und länger zu räuchern. Weil aber die faulen Wurzeln und der getrocknete Kuhmist, als ihre alleinige Feurung in der Steppe, mühselig zu sammlen und also kostbar sind, so pflegt man die Gefässe so lange aufzuheben, bis deren aus der Nachbarschaft eine nahmhafte Zahl zusammengebracht werden kann, und also viele zu der erforderlichen Feurung beytragen; da man selbige denn auf die vorbeschriebne Art, mit einer Bedeckung welche den Rauch zusammen hält, einige Tage nach einander räuchern läst, wovon sie endlich so durchsichtig wie Horn, und fast unvergänglich werden. Ich habe dergleichen Schläuche bey ihnen gesehen, welche fünf bis sechs Eimer halten konnten.

In Zusammenhaltung mit eben diesen Weibergeschäften haben die Männer ein müßiges und erwünschtes Leben; und weil sie, bey ihrer Verfassung, durchgängig als Kriegsleute zu betrachten sind, welche ihre Haabe und Familie beschützen müssen, so scheint ihr müßiges Leben, auch nach dem Beyspiel gesitteter Nationen, nicht tadelhaft oder unbillig zu seyn. Doch bleibt ausser denen Waffen und der Hauptsorge für die Heerde, noch die Ausbesserung der Hütte, oder die Verfertigung neuer, vor die auszustattenden Töchter, ein Geschäfte des Mannes. Auch bey Verfertigung der Filze, deren sie theils grosse (Tuurga) zur Bedeckung der Hütte, theils kleine (Jschigä) zu Teppichen und Polstern verfertigen, hilft der Mann, und alles was nur helfen kann. Sie verfahren aber dabey also. Die Wolle ihrer Schaafe, welche sie im Frühling oder Sommer mit wohl-

geschärf-

geschärften Messern, so viel ihnen nöthig ist, abscheeren, wird erst auf eine ausgebreitete alte Filzdecke, oder Matte ausgeläutert und von zehn bis zwölf Leuten, die sich umher setzen, wohl ausgeklopft und vom Staube gereinigt. Darauf wird dieselbe ganz gleich und eben auf einen fertigen Filz, welcher mit dem verlangten von einer Grösse seyn muß, ausgebreitet, die etwann verlangten Zierrathen mit buntfärbiger Wolle darauf gelegt, alles mit siedendem Wasser begossen, und alsdenn nebst dem untergelegten Filz vorsichtig aufgerollet und mit Stricken von Pferde-Haar umwunden. Darauf setzen sich so viel Leute, als da sind, nach der Länge in zwey Reihen auf ihre Hacken, nehmen den aufgerollten Filz zwischen sich und werfen selbigen einer um den andern wechselsweise von der Erde auf die Knie, und vom Knie mit aller Macht wieder auf die Erde. Wenn hiermit einige Stunden fortgefahren wird, so pflegt die Wolle genug in einander gefilzt zu seyn; alsdenn löset man die Rolle auf und würkt den neuen Filz noch hin und wieder mit denen Händen um die Fehler auszubessern. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die Waffen der Kalmücken bestehen hauptsächlich in Spiessen, Pfeil und Bogen, welche leztere sie aus verschiedenem Holz, besonders Ahorn oder auch aus Horn, welches die theuersten und besten sind, verfertigt haben. Von Pfeilen führen sie verschiedene Arten, nemlich, ganz hölzerne und kurze mit einer kölbigten Spitze, womit sie kleine Thiere und Vögel schiessen; leichte Pfeile mit einem schmalen Eisen; Pfeile mit einem leichten, meisselförmigen, und grosse Kriegs-Pfeile mit einem starken, spitzigen Eisen. Alle diese Arten sind drey oder vierfach mit Adlers-Federn befiedert, die sie nur aus dem Schwanz dieser Vögel nehmen, weil die Schwingfedern dem Pfeil eine schiefe Richtung geben würden. Die verschiedenen Arten stecken in besondern Abtheilungen des Köchers, welcher auf der rechten Seite des Sattels, so wie der Bogen in seiner Scheide auf der linken Seite hängt. Wohlhabende Kalmücken führen lieber Feuergewehr. — Ein jeder wohlgerüsteter Kalmück hat auch seinen Panzer, welcher nach orientalischer Art aus einem Nezwerk von eisernen oder stählernen Ringen besteht. Diese Panzer kommen hauptsächlich durch den Handel mit den Truchmeniern unter sie. Ich habe solche Panzer

Nachrichten von denen Kalmücken.

zer von persianischer Arbeit gesehen, welche auf funfzig und mehr Pferde geschäzt wurden, und ganz aus polirtem Stahl bestanden. Man hat aber auch schlechte, die vor sechs bis acht Pferde eingetauscht werden. Die volle Rüstung pflegt zu bestehen aus einem runden Helm, von welchem rings um den Hals bis auf die Schultern, vorn aber nur bis auf die Augbraunen ein eisernes Netz herabhängt, einem Panzerhemd mit Aermeln, welche bis an das Handgelenke gehn und noch mit einem Zipfel die Hand bedecken, welcher zwischen denen Fingern eingeklemmt wird, und endlich aus zweyen stählernen Armschienen, welche vom Ellenbogen bis ans Handgelenk die äusere Seite des Arms, an den sie fest angeschnallt werden, bedecken und zum Auffangen der Hiebe im Handgemenge dienen.

Die kleine zu denen Waffen und andern Nothwendigkeiten erforderliche Eisenarbeit wird unter denen Kalmücken selbst verfertigt, so wie es auch eine Art von Silberschmieden unter ihnen giebt, welche kleinen Weiberschmuck verfertigen, Theekannen von Holz mit silbernen Thierfiguren und Reifen zieren, und auch wohl auf Eisen nach brazkischer Art damasciren. Das Handwerks-Zeug derer Schmiede ist sehr einfach. Ihr Blasbalg besteht blos in einem ledernen Sack mit einer Röhre, und einer zwischen zwey glatten Hölzlein gefasten Oefnung, welche sie mit der Hand ergreifen, und indem der Sack aufgehoben wird, öfnen, darauf schliessen und den Sack zugleich niederdrücken.

Die Jagd wird von denen Kalmücken auf verschiedne Art getrieben. Meisterlich wissen sie die wilden Thiere mit allerley Fallen und Schlingen zu fangen. Sie schiessen aber auch mit Pfeilen und Feuergewehr sehr genau. Und Vornehme belustigen sich gerne mit der Falkenjagd, wozu sie hauptsächlich den in dieser Gegend häufigen Schwemmer-Falken oder Balaban (Falco lanarius) abrichten und sehr hochschätzen. Sie halten auch Hunde, welche von der Rasse der gemeinen Haushunde sind, in diesen südlichen Gegenden aber sehr schlank und gemeiniglich glat vom Leibe, mit etwas behangenem Ohren, Schenkeln und Schweif ausfallen, und zur Jagd nicht ungeschickt sind.

Der

Der Reichthum und die Subsistenz der Kalmücken sind ihre Heerden. Ihr zahlreichstes Vieh sind Pferde und Schaafe; Kamele und Rindvieh halten sie in geringerer Anzahl. Ihre Pferde sind nicht viel kleiner als die Kirgisischen, ziemlich hoch und leicht von Gliedern und zwar von keiner schönen aber auch nicht von unansehnlicher Gestalt. Zu Zugpferden haben sie nicht Kräfte genug und zu viel Wildheit. An Flüchtigkeit aber geben sie, wie die Kirgisischen, keiner Art von Pferden etwas nach. Da sie nie andres Futter, als Sommers und Winters die Weide auf denen Steppen gewohnt sind, so kann man sie, wie die Kirgisischen und Baschkirischen, überall ohne Futter fortbringen, ja sie gewöhnen sich schwer an die ordentliche Futterung und man läuft Gefahr mit den Kräfften auch ihre Wildheit zu vermehren. Es giebt Kalmücken, welche einige tausend Pferde besitzen, und das übrige Vieh in Proportion. Den grösten Theil derer Hengstfüllen pflegen sie zu Wallachen zu machen, indem sie den Hodensack am Ende wegschneiden, darauf die Schnur der Sammengefässe fest halten, die entblösten Hoden zwischen denen Nägeln abdrehen, und das abgerissene Ende der Schnur mit einem glühenden Eisen brennen. Auf eben diese Art schneiden sie Kälber und Lämmer. Die Hengste werden von denen Stuten zu keiner Jahrszeit abgesondert, damit es ihnen niemals an saugenden Stuten und Milch gebreche. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die Kalmückischen Schaafe sind mit denen Kirgisischen von einerley Art, nemlich mit polsterförmigen, dicken Fettschwänzen oder Kurdjuk; allein ungleich kleiner, und zwischen denen kirgisischen und rußischen gleichsam in der Mitten. Sie haben auch keinen so starken Ramskopf, kleinere obwohl hängende Ohren, eine minder haarigte Wolle und sind seltner gehörnt. Die gemeinste Farbe bey ihnen ist die weisse, mit fleckigten Gesichtern. Die Rasse erhält sich auch bey denen Stawropolischen Kalmücken, und überall wo man bloß kalmückische Widder halten will, und die Heerden in voller Freyheit, zu aller Jahrszeit grasen, auch im Winter ohne alle Tränke Schnee fressen läst. — Die Kalmücken haben unter ihren Heerden auch Ziegen, aber in geringer Anzahl; und diese haben ebenfalls hängende Ohren, sind oft ungehörnt, gemeinig-

Nachrichten von denen Kalmücken.

meiniglich buntfleckigt und mit langen Haaren an den Schenkel artig behangen.

Kamele findet man minder zahlreich, weil sich diese Thiere langsam vermehren. Es giebt aber bey denen Kalmücken sowohl ein, als zweybucklichte. Sie haben deren nicht nur zu ihrer Nothdurft genug, sondern können auch noch davon verkaufen; und es werden aus der Heerde nicht wenige nach Orenburg gebracht und an die Bucharen vertauscht. Ueberhaupt gedeyen die Kamele auf der izt von denen Kalmücken bewohnten Steppe, wegen der vielen Salzkräuter, vortreflich. Man muß aber im Winter vor dieselben etwas mehr Sorgfalt haben als vor das übrige Vieh, und sie mit Schilfmatten oder alten Filzen bedecken.

Mit diesen ihren Heerden überwintern die Kalmücken in der südlichsten Gegend der wolgischen Steppe, und längst dem caspischen Meer, doch allezeit in einiger Entfernung vom Jaik, den alsdenn die Kirgisen, ihre abgesagten Feinde besezt halten. Sie haben besonders an der See reichliche Feurung vom Schilf, und der Schnee fällt daselbst in so geringer Menge, daß es dem Vieh nicht schwer wird, sein kümmerliches Futter zu suchen. Mit Anbruch des Frühlings ziehen sie sich nach und nach nordlich, und suchen bis zur Zeit, da die Wolga in ihre Ufer zurückgetreten ist und in ihren Niedrigungen reichliches Futter darbietet, die hüglichten und quellenreichen Gegenden der mitlern Steppe: worunter ausser dem ofterwähnten Steppen-Gebürge, besonderes die unter dem Namen Rinpeski bekannte Strecke von Sandhügeln, wovon unten Erwähnung geschehen wird und die wegen vieler Quellen von den Kalmücken Son-Chudok (hundert Brunnen) benannte Gegend berühmt ist. Die Kalmücken suchen zum Lager solche Quellenreiche Stellen, welche ihnen die daselbst wachsenden Riedgräser und hauptsächlich das kleine Schilf anzeigen. Daselbst schlägt es fast niemals fehl, daß man nicht Wasser finden sollte, wenn nur einige Fuß tief gegraben wird. In denen Rinpeski soll das Wasser fast bis an den Rand der Brunnen oder Gruben (Kopani) treten. Man trifft aber auch Stellen, wo man brackes oder salziges Wasser bekömmt. In Gegenden, wo viele solcher alten Wassergruben schon vorhanden sind, welche die Kalmücken

wohl

wohl zu finden wissen, darf man selbige nur räumen, und ein weniges tiefer graben um Wasser zu bekommen. Allein dem ungeachtet giebt es in der Steppe viele Orte, wo das Vieh mehr als zwanzig und dreyßig Werste muß getrieben werden, ehe es einen Tropfen Wasser zu sehen bekömmt. Nachrichten von den Kalmücken.

Wenn die Kalmücken solchergestalt, um neue Futterplätze zu suchen, mit ihren Heerden wandern, so sind ihnen die Kamele von ungemeinem Nutzen. Auf selbige wird nicht nur alles Zubehör der Gezelte, sondern auch alles Hausgeschirr, Kisten und Säcke mit Kleidungen und Kleinigkeiten, kurz, was sie haben, gepackt. Die einbucklichten, besonders weissen Kamele, welche sie bucharische nennen, dürfen allein zu nichts anders, als zur Fortbringung der heiligen Bücher, Götzen oder Burchanen, und übrigen heiligen Geräthschaft gebraucht werden. Man sezt diese Heiligthümer eingepackt auf kleine Wagen und läst sie von solchen weissen Kamelen fortschleppen. Sie zieren ihre bepackten Kamele auch wohl mit Schellen oder kleinen Glocken, und überhaupt ist nichts angenehmer, als wandernden Kalmückischen Familien und Gesellschaften zu begegnen. Die Weiber und Kinder welche die Heerden treiben, singen fröhliche Gesänge und das Mannsvolk schwärmt seitwärts herum und belustigt sich mit der Jagd. In der That ist der gröste Theil des Lebens bey diesem Volk mit Frölichkeit erfüllt, und so elend uns ihre Lebensart vorkömmt, so glücklich halten sie sich selbst; ja so ungesund ihre Nahrungs-Mittel und Wohnungen scheinen könnten, so kommen doch viele zu einem überaus hohen, muntern und dauerhafften Alter.

Von ihren Krankheiten weiß ich nicht viel zu sagen und die Zahl derselben ist auch natürlicher Weise bey ihrer einfachen Lebensart weit geringer, als bey denen gesitteten Völkern. Allein weil ihre Nahrung gröstentheils in Fleisch besteht, welches sie noch dazu oft halb verdorben geniessen, so kann man leicht denken, daß es bösartige, hitzige Krankheiten unter ihnen geben muß. Es ist auch bey der Kalmückischen Heerde die fürchterlichste und gefährlichste Krankheit ein hitziges, ansteckendes, den achten Tag tödtliches Fieber, welches sie Chatun-Abertschin nennen, und wodurch gemeiniglich, wenn es in eine

Nach-

Nachrichten von denen Kalmücken.

Nachbars-Gesellschaft (Aimak) oder Familie einreist, aus jedem Zelt eine oder mehr Personen aufgeräumt werden. Andre in der Nachbarschaft campirende pflegen sich von solchen angesteckten ungesäumt, so viel sie können, zu entfernen.

Die Krätze ist ferner unter denen gemeinen Kalmücken eine sehr gewöhnliche Krankheit, welche nicht weniger durch ihre Nahrungsmittel und durch das unthätige Leben im Winter veranlasset wird. Noch vielmehr ist bey ihnen die Lustseuche eingerissen. Die Blattern aber gerathen nur sehr selten unter sie, und pflegen alsdenn mit vieler Wuth zu grassiren; dieses wird auch bey denen Stawropolischen Kalmücken bemerkt unter welchen die Ansteckung doch häufiger geschiehet; so daß wohl unstreitig die animalische Nahrung den grösten Antheil an der Bösartigkeit hat. Wegen des Rauchs der Hütten und des unausstehlichen Brandes der Sonne auf der gelblichen Steppe sind nicht weniger die Augen-Entzündungen ihre gewöhnliche Plage; und viele Kalmücken pflegen, wegen des leztern einen Streifen Flor quer vor die Augen zu befestigen.

Ich bin vielleicht in Beschreibung des persöhnlichen und häuslichen bey denen Kalmücken gar zu weitläuftig gewesen. Nun komme ich auf ihre allgemeine Verfassung. Die Kalmückischen Stämme sind von je her gewissen Oberhäuptern unterthan gewesen, deren Recht und Gewalt über die unterworfenen erblich fortgepflanzt wird, und noch izt ist die ganze Nation unter dergleichen kleinen Fürsten vertheilet, welche sich den Titel Nojonn beylegen lassen, und dem über sie ernennten Chan wenig gehorchen. Die Haufen, über welchen sich die Herrschaft eines solchen Nojons erstreckt, wird eine Uluß genannt, und ist in kleinere nicht weit von einander campirende Haufen oder Aimaks abgetheilet, über welche gewisse Edle, deren Titul Saissang ist, gebieten. Jeder Aimak vertheilt sich wegen der Viehweyde wiederum in Gesellschaften von 10 bis zwölf Gezelten, die einen sogenannten Chatun ausmachen; Chatun aber bedeutet eigentlich einen Kessel und der Namen zeigt also eine Gesellschaft an, die gleichsam aus einem Kessel kochet. Auch über jeden Chatun sind Aufseher, welche dem obersten Saissang ihres Aimaks, so wie dieser dem Nojon, Gehorsam

schuldig

schuldig sind. Ein Nojon bekommt von seinen Unterthanen jährlich einen Zehenten von allem Vieh; er hat die Macht seine Untersassen, um Verbrechens willen, nach Willkühr mit schweren Leibesstrafen zu belegen; ja ihnen Nasen und Ohren abschneiden oder die Hand abhauen zu lassen, nur darf er sich nicht öffentlich an dem Leben eines Menschen vergreifen. Dieser Macht massen sich die Nojons nur insgeheim an, um solche ihrer Untergebenen, die ihnen wiederwärtig sind, aus dem Wege zu räumen. Die Kinder eines Nojons pflegen die Ulusse unter sich zu theilen, wenn nicht vom Vater eine andre Verordnung gemacht und einige von der Familie etwann in den geistlichen Stand getreten sind. Gemeiniglich pflegt die Theilung ziemlich ungleich zu geschehen. — Der Gruß, womit ein gemeiner sich bey seinem Nojon einfindet, ist, daß er die geschlossene rechte Hand an seine Stirn hält, und darnach die Hüfte des Nojon damit berührt, welcher ihm etwann dagegen auf die Schulter klopft. Gemeine begrüssen sich unter einander ohne Ceremonien mit dem Worte Mendu welches mit dem lateinischen Gruß (Salue) einerley Bedeutung hat. — Rangordnungen und Titel giebt es unter denen Kalmücken, ausser obgedachten, viele, die ich nicht alle kenne, und welche von denen Nojons und dem Chan, als eigenmächtigen Herrn seiner Uluß, vergeben werden. Gemeiniglich pflegt in einer Uluß wenigstens ein oberster Saissang zu seyn, welcher Tarchan betitult wird. Ein andrer Titel der, so viel ich habe verstehen können, denen Vornehmsten, welche um den Chan und die ersten Fürsten sind, zukömmt, ist Taischa. Daitschin bedeutet den Anführer eines Aimaks oder eines Trups; Argatschi ist eine Art Gehülfen oder Beysitzer, oder Adjudanten; Nairetschi ein Sekretär; Daraga oder Darga ein Abgeordneter entweder von einer Ulusse an die andere, oder nach denen Rußischen Städten und Befehlshabern, und was dergleichen mehr seyn mag. Nachrichten von denen Kalmücken.

Es ist gewiß merkwürdig, daß die Kalmückische Fürsten schon vorlängst auf Gesetze gedacht und solche Anordnungen gemacht haben, welche diejenigen von denen Europäischen Nationen, die sich vor die gesittesten halten, und die freyen asiatischen Völkern mit einem affectirten Eckel Barbaren nennen,

Nachrichten von denen Kalmücken.

zu beschämen im Stande sind. Man hat ein Gesezbuch in mongalischer Schrift (*) welches unter Galdan-Chan von vier und zwanzig Mongalischen und Uirätschen Fürsten, in Gegenwart dreyer Kutuchten oder Oberpriester genehmigt und festgesezt worden. Man spielt darinnen nicht mit dem Leben des Menschen, man verordnet nicht die ordentliche und ausserordentliche Tortur, um unschuldige zu dem Geständniß eines Verbrechens, an welches sie doch nie gedacht haben, zu zwingen. Aber es sind auf alle bey der Kalmückischen Lebensart mögliche Verbrechen Strafen am Vermögen, und höchstens Leibesstrafen verordnet und Verhaltungs-Regeln denen Fürsten sowohl, als Gemeinen vorgeschrieben. Es sind in diesem Gesezbuch verschiedene merkwürdige Puncte, welche verdienen kürzlich angeführt zu werden. Den Anfang machen die Strafen auf Verrätherey und Feindseligkeiten der Fürsten und Ulussen unter sich, welche mit einem völligen Verlust des Vermögens oder so schweren Bussen belegt sind, als der Reichthum derer Fürsten erlaubt. Ferner auf das Aussenbleiben bey gemeinschaftlichen Kriegszügen. Die Strafe vor Anführer und Gemeine, welche sich in einem Scharmüzel schlecht halten, ist ziemlich hoch, nach dem verschiedenen Vermögen der Verbrecher angesezt und der besondre Umstand dabey, daß man ihnen die gewöhnlichen Waffen wegnehmen und sie in Weibskleidern herum führen soll. — Auf den Todtschlag sind grosse, aber weder Leibes, noch Lebensstrafen gesezt; nicht einmal, auf die Ermordung der Eltern. Wenn Leute mit einander zanken, oder kämpfen, und einer wird erlegt, so sollen alle diejenigen, welche müßige Zuschauer abgegeben haben, ein Pferd zur Strafe erlegen. Wird iemand im Spiel oder als angreifende Parthey getödtet, so muß der Thäter die Frau und Kinder des Verstorbenen zu sich nehmen. — Vor Schläge und Verwundungen ist nach dem Rang der beleydigten Personen und der Heftigkeit der verübten Gewaltthätig-

(*) Die Kalmücken bedienen sich im gemeinen Leben durchgängig der Mongalischen Schrift, und ihre Sprache ist auch fast mongalisch. — Das angeführte Gesezbuch ist nach ihrer Art im Schlangenjahr, an denen fünf guten Tagen des mittelsten Herbstmonats ratificiret.

thätigkeit die Strafe so genau bestimmt, daß man so gar festgesezt hat, wie viel vor einen Zahn, ein Ohr und einen jeden Finger an der Hand soll gut gethan werden. Eltern oder Schwieger, welche ihre Kinder ohne Ursach schlagen sind ebenfalls straffällig angesezt. Ingleichen sind Strafen auf Beschimpfungen; worunter die hauptsächlichste beym Mannsvolk ist, wenn man jemand am Haarzopf oder Bart zerrt, den Quast von der Müze reisset, Sand oder Speichel ins Gesicht wirft und dergleichen, beym Weibsvolk aber an denen Zöpfen zu zerren, nach denen Brüsten oder sonst wohin zu greifen, und dergleichen; im leztern Fall sind die Strafen nach dem Alter der Person gemäßiget. Ehebruch und Hurerey, die mit Sklavinnen freywillig geschieht, ingleichen Bestialitäten sind mit Strafen, aber nur sehr mäßig belegt. Kleine Strafen auf die Störer der Jagd, auf diejenigen, welche auf dem Lagerplatz das Feuer auslöschen, welche ein Aaß oder verlohren Stück Vieh ohne Anzeige zu sich nehmen, und auf unzählige andre kleine Fälle, wäre zu weitläuftig anzuführen. Die schwersten Strafen an Leib und Gütern sind auf den Diebstahl gesezt. Ausser der Erstattung des gestohlnen und einer Busse von Vieh, ist vorgeschrieben, daß man einem Diebe auch um Kleinigkeiten an Hausgeräth oder Kleidungsstücken, einen Finger von der Hand hauen soll, wenn er sich nicht lieber mit fünf Stücken grossen Viehes loskaufen will. Sogar auf entwendete Nadeln und Nähegarn ist eine Strafe gesezt. Ja in einem Anhang, welcher von Galdan-Chan allein herrühret, ist befohlen, daß nicht nur Aufseher über hundert Zelter oder einen Aimack, vor die Diebstähle ihrer Untergebenen haften sollen, sondern die Aufseher der Chatuns sollen, wenn sie nicht gehörige Anzeige thun, die Hand verlieren, Gemeine aber in Ketten geschlossen werden. Und wer sich dreymal eines Diebstahls schuldig gemacht hat, dem soll man alles, was er hat, wegnehmen. Die Strafen bestehen sonst gröstentheils in einer nach dem Vermögen und Verbrechen eingerichteten Zahl grossen und kleinen Viehes, welches theils dem Nojon, theils der Geistlichkeit, theils denen Klägern zuerkannt ist; bey Vornehmen auch in einer Zahl Panzer, Helme, und dergleichen. Die höchste auf Fürstliche Feindseligkeiten gesezte Strafe ist von hundert Panzern, hundert

Nachrichten von denen Kalmücken.

Nachrichten von denen Kalmücken.

dert Kamelen und tausend Pferden. Die übrigen Fürsten sollen wieder einen solchen vor einen Mann stehen, und wenn er ganze Ulussen oder grosse Aimaks zu Grunde gerichtet hat, ihm alles nehmen, die Hälfte unter sich theilen, und den Rest dem beleydigten Theil geben. Vor einige Verbrechen soll der Thäter auch von seinen Kindern eins oder mehrere einbüssen. Die geringste Strafe ist eine Ziege mit ihrem Böcklein oder eine kleine Anzahl Pfeile.

Noch ist in diesen Gesezen stipuliret, daß ein verlobtes Mädchen nicht unter vierzehn Jahren und nicht später, als im zwanzigsten ordentlich verheirathet werden soll, und nimmt sie alsdenn derjenige, mit dem sie verlobt ist, nicht, so kann sie mit Vorwissen des Noion einem andern gegeben werden. Die Zahl des Viehes, welches ein Vater vor seine Tochter nehmen soll, und die Mitgift welche er dagegen schuldig ist, wird nach dem Rang bestimmt. Es ist auch ein Gesez darinn, daß alle Jahr unter vierzig Kibitken wenigstens vier Mann heirathen sollen; man soll einem jeden aus dem gemeinen Mittel zehn Stück Vieh an dem Preise der Braut gut thun, und davor schlechte Kleidungsstücke aus der Mitgift nehmen.

Ich kann nicht umhin bey dieser Gelegenheit auch der gewöhnlichen und gerichtlichen Eidesversicherungen bey denen Kalmücken zu gedenken. Der gemeine Bekräftigungs-Eyd ist, daß sie entweder die Oefnung ihres Feuergewehrs vor den Mund setzen und gleichsam küssen, oder wenn ihnen dieses fehlt, mit einem Pfeil die Zunge berühren und sich die Spitze deßelben vor den Kopf setzen. In wichtigen Sachen wird die Feuerprobe gebraucht. Es wird ein Beil oder sonst ein Eisen glühend gemacht, welches der Schuldige einige Faden weit auf denen Spitzen der Finger fortzutragen genöthigt ist, um sich von der Beschuldigung zu befreyen. Man hat mich versichert, viele können dieses so geschickt verrichten, daß sie die geschwind bewegten Finger nicht verbrennen, welches denn von der Unschuld als die Probe angesehen wird.

Es ist Zeit, daß ich auf die Religion der Kalmücken und auf diejenigen geist- und weltliche Gebräuche komme, welche mit der Religion einen Zusammenhang haben. Was zuerst ihre Glaubenslehre, welches die sogenannte Lamaische ist, an-

anbelangt, so haben sie selbige mit ihren Brüdern denen Mongalen, so wie die Schrift, Sprachen und Lebensart gröstentheils gemein. Man findet in dieser Religion, wie bey der Indianischen oder sogenannten bramanischen eine ganze Lehre von dem Weltgebäude, dessen vergangnen und künftigen Zustand in ein grosses Gerüste von Fabeln und Blendwerken eingeflochten. Man trifft darinnen die uralte Lehre von der Seelenwanderung in so ausgebreitetem Verstande an, daß sogar alle ihre aus Menschen vormals entstandene Gottheiten, vor der Vergötterung diesem Gesez nach aller Strenge unterworfen gewesen, und durch allerley thierische Körper gewandert seyn sollen, wenigstens glauben sie dieses von vielen ihrer hauptsächlichsten Götzen oder Burchanen. Zu bewundern aber ist, daß die Kalmückische Religion in allem äuserlichen und ceremoniellen, in denen Meynungen von den Veränderungen der Welt und vielen andern Stücken, mit einigen christlichen Sekten einen so hohen Grad der Aehnlichkeit hat, daß die Muthmassungen von der Verwandschaft der Bramanischen und Lamaischen, mit der christlichen Nestorianischen Religion dadurch den gröstten Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten. Einige Gottesdienstliche Ceremonien der Kalmücken, welche ich beschreiben will, werden diese dreist scheinende Meynung rechtfertigen helfen; ich will aber, ehe ich dieselben erzähle, aus der Lamaischen Pfaffenlehre selbst, welche in unzähligen Schriften enthalten und zerstreuet ist, einige Nachrichten mittheilen, welche ich zum Theil aus verschiednen Uebersetzungen kleiner mongalischer Religions-Schriften, die mir von einem der Sprache vollkommen kundigen Manne, dem izigen Protopopen der christlichen Kalmücken in Stawropol Andreas Tschuboffkoi mitgetheilt worden sind, genommen habe. Ich werde zugleich alles, was ich sonst von dieser weitläuftigen Fabellehre zu erfahren Gelegenheit gehabt, mit einflechten, wodurch, wie ich glaube, die bisherige Kenntniß, welche man von derselben besizt, erweitert werden, und auch der Antheil, den die Bramanische Religion daran haben mag, erhellen wird (*).

Nachrichten von denen Kalmücken.

(*) Man hat mich versichert, daß die Indianer, deren es in Astrakan nicht wenige, und darunter auch Brachmanen geben soll

Nachrichten von den Kalmücken.

Es folgen also zuerst die weitläuftigen Lamaischen Grillen vom Weltgebäude. Sie sagen von Anfang sey ein ungeheurer Raum oder Chaos (Chubi Sajagar) vorhanden gewesen, dessen Weite und Tiefe sie auf sechs Millionen, hundert und sechzehn tausend ihrer Meilen (*) bestimmen, und keine Zeit angeben, wenn selbiges entstanden seyn soll. In diesem Raum zogen sich goldfärbige Wolken zusammen, die einen so häufigen Regen ausgeschüttet haben, daß daraus ein unermeßliches Meer geworden. Es hat sich auf diesem Meer nach und nach ein Schaum, wie auf Milch, erzeugt, wovon die ungeheure Grösse in ihren Büchern gleichfalls ausgedruckt ist, und aus diesem Schaum sind alle lebendige Creaturen, die Menschen und aus menschlichem Geschlechte ihre Burchanen oder Götter hervorgekommen. Darauf haben sich aus zehn Himmels-Gegenden Stürme über dem Meer erhoben, wodurch in der obern Feste eine Säule entstanden ist, welche sich tiefer als der Grund des grossen Elementen-Meers erstrecken soll. Diese Säule nennen sie Sjumer Sula und schäzen ihren Umfang auf einige tausend Bere oder Meilen. Um dieselbe her schweben die bewohnten Welten. — Wie aber die Sonne, der Mond und die Gestirne in der obern Feste eigentlich entstanden sind, davon findet sich in ihren vornehmsten Religionsbüchern keine Nachricht. Die Sonne, sagen sie indessen, besteht aus Glas und Feuer, und hat einige hundert Bere im Umfange. Glaß aber sezen sie um deßwillen unter ihre Bestandtheile, weil es Brenngläser giebt, die folglich im Orient vorlängst müssen bekannt gewesen seyn. Den Mond nehmen sie

soll, nicht nur die Kalmücken vor ihre Brüder erkennen, sondern auch einigen Kalmückischen Burchanen, und zwar namentlich dem Burchan Ajurschä und dem Dschakdschimmuni göttliche Ehre erweisen. Auch die Schrift der Indianer soll eine grosse Aehnlichkeit mit der tangutischen haben. Wenn das alles gewiß ist, so konnte es einen unwidersprechlichen Beweiß vor den indianischen Ursprung der Lamaischen Religion und derer Kalmückisch mongalischen Stämme abgeben.

(*) Bere auf deren jede etwan acht Werste können gezählet werden.

sie etwas kleiner, als die Sonne an, und lassen ihn aus Glas und Wasser bestehen. Die Zahl der Sterne ist bey ihnen auf zehn tausend Millionen festgesezt, worüber sich die Sternkündiger vergleichen mögen. — Die Sonne hat in dem Kalmückischen Weltgebäude um die grosse Mittelsäule oder Axe (Sjumer Sula) einen Kreislauf. Diese Säule aber zeigt uns vier Seiten von verschiednen Farben, eine silberne, eine Himmelblaue, eine goldene, und eine dunkelrothe Seite. Wenn die Sonne ihre Strahlen auf die silberne Seite wirft, so bricht der Morgen an; wird nach und nach die blaue Seite erleuchtet, so geht es gegen Mittag, wenn es aber vollkommen Mittag ist, so scheint die Sonne auf die goldne Seite, und wenn sie sich endlich gegen die rothe wendet, so entsteht das Abendroth, bis sie sich hinter der Säule vor unsern Augen verbirget, und folglich Nacht wird.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Um diese Säule nun schweben überhaupt vier grosse Welten, und dazwischen sind paarweise, die kleineren, folglich deren acht, befindlich. Unter denen grössern, sagen sie, steht unsre Welt (ich weiß nicht in was vor einem Verstande) zur Rechten und wird von ihnen Sambu-tup genennt, weil eine Art Bäume, Jasambu-Bararcha, die sie selbst nicht kennen, häufig darauf wachsen soll. Dieser gegen über ist eine Welt, wo lauter Riesen wohnen (Ulyumschibiytu-tup). Auf denen Seiten heist die eine Welt Ukür-edlektschi-Tup, weil darauf nichts als Kühe wohnen sollen; die andre aber Mun-do-utu-Tup. Auf dieser wohnen Menschen, die keine Seelen haben; sie leben aber tausend Jahr, und ohne alle Krankheit, und wenn die Zeit ihres Hintritts kommt, so läst sich sieben Tage vorher eine Stimme hören, welche ihren Namen ruffet und ihnen den Tod verkündigt, da denn diese Leute ihre Verwandten und Befreundte zusammen fordern und von ihnen Abschied nehmen.

Alle diese Welten geben sie sehr groß an, und kein Geschöpfe, als die Burchanen kann, nach ihren Grundsätzen, aus der einen in die andre übergehen. Ausser diesen Welten aber setzen sie noch sieben andre Wohnplätze, acht kleine Meere, und viele Wolken, auf welchen ihre Luftgeister wohnen, in dem weiten Raum, ich weiß nicht wohin; und das ganze System ist, zu

äuserst

Nachrichten von denen Kalmücken.

äuserst mit einem ungeheuren eisernen Ring umgeben und gleichsam befestigt. — Von allen diesen hirnlosen Dingen haben sie umständliche Erzählungen.

Auf unsrer Welt sollen aus vier Bergen oder Gebürgen vier Hauptflüße entstehen, welchen sie die bedenkliche Namen Ganga, Schilda, Bakrschu und Aipara geben. Zwischen denen Gebürgen weidet vier Monate im Jahr lang ein Elephant, von welchem sie viele Wunder erzählen und ihn Gasar-Sakikt in Kowen, oder den Beschützer der Erde nennen. Derselbe ist einige Meilen lang und hoch schneeweiß, und hat drey und dreyßig rothe Köpfe, an jedem sechs Rüssel, an einem Rüssel sind sechs Brunnen, auf denen Brunnen sechs Sterne, welche jeder mit einer gezierten Jungfrau, aus dem Geschlecht derer Luftgeister, besezt sind. Auf dem mittelsten Kopf des Elephanten pflegt der grosse Schutzgeist der Erde, Churmustu-Tengri genannt, zu reiten, wenn er sich von einem Ort zum andern begeben will.

Gleich nach Entstehung unserer Welt gelangten, nach der Kalmückischen Lehre, die Menschen zu einem schönen Alter, denn sie lebten bey achzig tausend Jahre lang. Sie waren voll Heiligkeit, wurden von unsichtbaren Gnadengaben (Ridi-Dianar) genährt und hatten die wunderbare Kraft sich jen Himmel zu erheben. Zu dieser Zeit war die Seelen-Wanderung allgemein, und alle Menschen waren Chubülgans oder Wiedergeborne (*). Wie denn auch in diesem ersten Weltalter die tausend Burchanen, welche die Kalmücken verehren, zum Himmel gegangen sind.

Hierauf ist ein unglücklicher Zeitpunkt gefolgt. Die Erde hat ein gewisses, süß wie Honig schmeckendes Gewächs hervorgebracht, welches in ihren Büchern Schime genannt wird. Da fand sich ein gefräßiger Mensch, welcher davon gekostet, und

(*) Die Wiedergeburt in menschlichen Cörpern ist dermalen nach der lamaischen Lehre, nicht mehr so allgemein unter denen Sterblichen, sondern ein seltnes Vorrecht, welches nur der höchsten Geistlichkeit, einigen wenigen Personen, die den Geruch der Heiligkeit haben, und denen Nojons oder fürstlichen Personen zugestanden ist.

und es denen übrigen bekannt gemacht hat. Hiedurch ist alle bisherige Heiligkeit, und die Kraft jen Himmel zu fliegen unter denen Menschen verschwunden, ihr Alter und ihre Riesengrösse hat angefangen abzunehmen, und sie haben eine lange Zeit in Finsterniß gelebt, bis endlich die Sonne und die Gestirne am Himmel entstanden sind. Nachrichten von denen Kalmücken.

Nachdem die Menschen eine Zeitlang dieses Gewächs genossen, hat es zu fehlen angefangen, und man ist genöthigt worden sich mit einer Art von Erdbutter, welche röthlich ausgesehen hat und sehr süß soll gewesen seyn, zu erhalten. Auch diese aber hat nach und nach abgenommen, und die Menschen haben eine Art Schilf-Graß (Sala-semis) zur Nothspeise gewählt. Damahls haben sie angefangen sich von diesem Gewächs einen Vorrath zu sammlen; anstatt aber daß sich dasselbe hätte vermehren sollen, ist dieses endlich auch unglücklicher Weise ausgegangen; Und das ist der Zeitpunkt gewesen, da alle Tugenden von der Welt Abschied genommen, hingegen Ehebruch, Todtschlag und Unrecht unter die Menschen gerathen sind. Sie haben das Feld zu bauen angefangen und den Klügsten unter sich zum Befehlshaber gemacht, der das Land und die übrigen Güter unter ihnen austheilen müssen und endlich Chan geworden ist.

In diesem Zustand lebt nun nach ihrer Meynung das gegenwärtige Weltalter. Während der seit dem ersten oder goldenen Alter verstrichenen Zeit sind schon verschiedene von denen tausend Burchanen dieses glücklichen Weltalters wieder auf Erden erschienen, um die Menschen zu bessern. Zu der Zeit nehmlich da das Alter der Menschen schon auf vierzig tausend Jahre abgenommen hatte, ist Ebdekschi-Burchan (der Zerstöhrer) in dem Enednäischen (vielleicht Mogolischen) Reiche erschienen und hat den Glauben gepredigt. Zur Zeit des dreyßig tausend jährigen Alters ist ihm Altan-Dschidakti-Burchan (der goldne, unverwesete) gefolgt. Da die Menschen noch zwanzig tausend Jahr lebten, ist Gerel-Sakiktschi-Burchan (Welt-Bewahrer) (*) und nach ihm noch ein Burchan

(*) Man möchte von diesem oder dem vorhergehenden Namen muthmassen, daß eine dunkle und verunstaltete Tradition von dem Er-

Nachrichten von denen Kalmücken.

Massuschiri auf die Welt gekommen. Endlich, da die Sterblichen nur noch hundert Jahre zu leben pflegten, ist der grosse Burchan und Stifter der heutigen lamaischen Sekte Dshadshimmuni herabgekommen und hat denen ein und sechzig Nationen des Erdbodens gepredigt. Zum Unglück hat eine jede Nation die Lehre mit andern Organen gehört und in einem andern Verstande genommen und daraus sind so viel Religionen und Sprachen, als es Völker giebt, entstanden.

Nun folgt die Lamaische Apokalipse über die Zukunft. — Das Alter wie auch die Grösse der Menschen und aller Geschöpfe wird von unserer Zeit an nach und nach dergestalt abnehmen, daß die Pferde endlich nicht grösser wie Haasen, und die Menschen kaum einer Elle-hoch seyn und nur zehn Jahre leben, aber schon im fünften Monath nach der Geburt zur Ehe schreiten werden. Alsdenn wird ein Sterben und grosse Krankheiten unter sie kommen und den grösten Theil derselben aufreiben. Ehe aber die Welt ausstirbt, wird eine Stimme von denen Luftgeistern erschallen, worauf es allerley tödliches Geschoß regnen soll. Einige wenige von denen noch übrigen und erschrocknen Zwergen werden auf sieben Tage Nahrungs-Mittel zu sich nehmen, und in finstre Höhlen flüchten. Die Erde aber wird voll todter Körper und mit Blut überschwemmt seyn. Darauf soll ein mächtiger Regen fallen, welcher alle Leichname und Unreinigkeiten in den entfernten Ocean schwemmet; ein anderer wohlriechender Regen wird die Erde säubern, und endlich soll es allerley Kleidungen, dann Speisen, u. s. w. vom Himmel regnen. Die Menschen werden wieder anfangen tugendsam zu leben, und so muß eine lange Zeit vergehen, während welcher die Sterblichen sich wieder bis zu dem achzig tausend jährigen Alter erheben sollen. Wenn diese Epoche erfüllt ist und das Alter wieder abzunehmen anfängt, so wird ein von Heiligkeit glänzender, wiedergebohrner Burchan Mai-

---

Erlöser darunter verborgen liege. Man hat einen Kalmückischen Burchan (S. Platte 10. Fig. *) welcher mit aufgeschnittenen Händen und Fußsohlen vorgestellt wird, und vielleicht einen von denen hier benannten ausdrücken soll.

Maidarin (*) auf die Welt kommen, dessen Grösse und Schönheit wunderbar und unaussprechlich ist. Die Menschen werden über ihn erstaunen und nach der Ursach seines Wuchses und seiner Schönheit forschen; und wenn er sie belehrt, daß er durch Tugenden, Ueberwindung aller Leidenschaft und Enthaltung von allerley Art von Todtschlag so vollkommen geworden; so werden sich die Menschen wieder grundaus bekehren und durch Ausübung aller Tugenden zu einer gleichen Vollkommenheit gelangen. — Man siehet hier die Kalmückisch eingekleidete Wiederbringung aller Dinge. Von diesen Veränderungen und Epochen unsrer Welt aber, die noch zum Theil zu erwarten sind, ist ihre Lehre sehr weitläuftig und verworren, so daß ich selbige aus denen mir mitgetheilten Nachrichten nicht vollkommen deutlich einzusehen bekennen muß. Sie nennen die Epochen der Welt, deren Dauer sehr ungleich ist, mit einem allgemeinen Namen **Galahp** und zwar von dem Worte Gal (Feuer) weil die meisten mit Feuer beschlossen werden sollen. Sie nehmen siebenmal sieben Epochen an, welche sich durch Feuer endigen werden, nach jeden sieben feurigen Epochen soll eine seyn, welche mit einer Wasserfluth ausgehet, und über diese alle zum Beschluß noch eine, deren Ausgang mit einem Orkan seyn wird. Alle diese kleine Abschnitte theilen sie in vier Hauptperioden, welche **Achu = Galap**, **Ebdereku = Galap**, **Choasim = Galap** und **Toktochu = Galap** genennet worden sind. Der erste Abschnitt begreift die Zeit in sich, während welcher das Leben der Menschen von dem schon vergangnen achzig tausend jährigen Alter bis auf zehn Jahre herunter kommen wird. In diesem ersten Abschnitt sollen der kleinen Epochen zwanzig vorfallen. In dem zweyten Abschnitt wird das menschliche Geschlecht aussterben, deswegen bekommt derselbe den Namen des Zerstörenden (**Ebdereku galahp**), darauf wird eine Zeit kommen, da die Erde wüste liegt, und heist der wüste Zeitpunkt (**Choasim = Galap**). Endlich soll ein Sturmwetter oder Orkan (**Kimandral**) die Seelen aus der Hölle wieder bringen, und das ist der lezte Abschnitt. Zeit und Ort ist bey diesem allen nicht genau und deutlich bestimmt.

Nachrichten von denen Kalmücken.

(*) Man sehe auf der zehnten Platte, in der ersten Figur, wie derselbe vorgestellt zu werden pflegt.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Zu welcher Zeit die Burchanen oder Götter der Kalmücken aus dem sterblichen Haufen sind erhöhet worden, habe ich schon oben gesagt. Ihre Zahl ist so groß, und von jedem soll so viel zu erzählen seyn, daß man Folianten davon schreiben könnte. Allein die Erzählungen sind so verworren und der gröste Theil der Kalmückischen Geistlichkeit ist so unwissend, daß man, wo nicht durch Uebersetzung und Zusammenhaltung vieler von ihren Schriften, ohnmöglich etwas zusammenhängendes herausbringen kann. So viel ist gewiß, daß diese Burchanen theils aus heiligen Menschen oder heiligen Betrügern, die ihrem Vorgeben nach durch alle Staffeln der Seelenwanderung bis zur Wiedergeburt gekommen waren, theils aus erdichteten Personen oder verunstalteten Götzen andrer, älterer Religionen entstanden sind. Ob die Kalmücken, außer diesen Burchanen noch ein höhers ewiges Wesen annehmen, oder ob sie die ursprünglichen Würkungen Epikurisch erklären, habe ich nicht ausdrücklich erfahren können, doch scheint aus dem obenangeführten das leztere zu erhellen. Die itzigen guten und bösen Zufälle werden von denen Burchanen und von guten und übelthätigen Luftgeistern regieret. Es scheint unter denen Burchanen eine gewisse Rangordnung zu seyn, wenigstens sind sie in Macht und Beschäftigung gar sehr unterschieden. Es hat mich gedünkt, daß sie dem Abida Burchan (*) eigentlich die vornehmste Stelle anweisen, obgleich der vermeynte Stifter des Lamaischen Aberglaubens Dshakdshimmuni (**) allgemeiner verehrt und bekannt ist. Man hat auch dessen Vorstellung am häufigsten unter denen Götzenbildern der Kalmücken.

Abida.

Es ist merkwürdig, daß fast alle Burchanen den Dalai Lama (***) und einige andre dem Ansehen nach priesterliche Bilder ausgenommen, in weiblicher Gestalt, mit langen durchlöcherten Ohrlappen und ziemlich Indianischen Zieraten fast alle mit unter sich geschlagnen Füssen, oder sonst sitzend vorgestellt werden. Doch habe ich auch einige stehende Bilder gesehen

(*) Siehe dessen gewöhnliche Vorstellung auf der zehnten Platte in der zweyten Figur.

(**) Auf eben der Platte, Figur 3.

(***) Eben daselbst in der zehnten Figur.

hen (*). Auf diese Weise wird auch der Kalmückische Höllen-Gott (**) oder Erlik-Chan, wovon gleich ein mehreres soll gesagt werden, abgebildet. Die meisten Götzen werden auch mit derjenigen Schärfe (Orkindshi) welche das Ehrenzeichen der Lamaischen Geistlichkeit ist, viele auch mit derjenigen Glocke und Zepter, welche die Priester bey dem Gottesdienst in den Händen zu haben, oder vor sich hinzulegen pflegen, verzieret. Denen wohlthätigen Burchanen scheint allezeit eine feine und angenehme Gestalt, und denen bösen eine fürchterliche beygelegt zu werden. Die zwey grimmigsten Vorstellungen, welche ich gesehen habe, sind auf der zehnten Platte unter Fig. 6 und 7 abgebildet. Einige Burchanen habe ich mit etwas abgewechselten Stellungen gesehen, allein die meisten hat man nur auf einerley Art. Ich habe eine starke Sammlung solcher Götzen in Jaizkoi Gorodok anzutreffen das Glück gehabt, welche alle aus Kupfer hohl gegossen, im Feuer stark vergoldet, und von so sauberer Arbeit waren, als die hier mitgetheilten Abbildungen nur immer sind. Besonders war die kleine zum theil von Silber künstlich ausgearbeitete Figur, welche auf der Platte die siebende, und in ihrer ganzen Grösse abgezeichnet ist, anmerklich. Der hohle Fuß aller Burchanen pflegt mit einer eingepasten kupfernen Platte verschlossen zu seyn, und man findet in jedem einen aus Asche verfertigten, in ein Streifchen Papier oder Oberbast von Bircken, worauf tangutische Schrift steht, eingewickelten kleinen Cylinder, oder wenigstens einen Zettel mit Tangutischer Inschrifft. Die Aschen-Cylinder sind unstreitig als Reliquien derer heiligen Cörper anzusehen, unter welchen die Burchanen vormals sichtbar sollen gewesen seyn. Ich werde unten noch erwähnen, daß auch izt die Asche solcher Personen, von welchen man die Wiedergeburt glaubt, vielleicht gleichfalls um dereinst zu Reliquien zu dienen, nach dem Tibet an das Oberhaupt der Religion abgeschickt zu werden pflegt.

Nachrichten von denen Kalmücken.

(*) Von dieser Art ist das merkwürdige Götzenbild mit vielen Armen und unzähligen Gesichtern, welches auf der zehnten Platte in der 4ten Figur vorgestellt wird, dessen Namen mir aber nicht bekannt.

(**) Eben daselbst in der 5ten Figur.

Nachrichten von den Kalmücken.

Es ist auch gewiß, daß sobald der Deckel von einer Götzenfigur geöfnet ist, die Kalmücken solche vor entheiligt halten und nicht mehr kaufen wollen, da sie sonst die bey Zerstöhrung der Sjungorischen Macht durch die Kirgisen häufig geraubte und auf denen rußischen Gränzmärkten vertauschte Burchanen, denen rußischen Kaufleuten begierig wieder abnehmen und zu hohen Preisen erstehen, so lange das innere unberührt geblieben ist.

Ausser denen gegossenen Götzen, hat man auch theils auf chinesisches Papier, theils auf Zeugern gemahlte und gezeichnete Figuren davon, deren ich einige von bewundernswürdiger Feinigkeit gesehen habe. Ingleichen in Thon abgedrückte, die wie Siegelerden aussehen und mit rother Farbe oder Goldblättern überzogen sind. Dergleichen pflegen sie in schlechten kupfernen Capsuln zu verwahren, oder auch wohl in besonders dazu verfertigte Pyramiden (*) aufzustellen.

Von denen Wohnungen der verschiedenen Burchanen, weiß ich nichts bestimmteres zu sagen, als daß solche ihnen theils auf denen Welten und Gestirnen, theils in andern Gegenden des Kalmückischen Weltgebäudes und himmlischen Raums angewiesen sind. Dschakdschimmuni, soll noch izt auf der Erde wohnen. Erlik Chan hat seinen Pallast in der Hölle, von welcher er der mächtige Regent ist. Unzähligen andern sind in der obern Feste oder dem Himmel Wohnplätze angewiesen, zu welchen ein goldner Weg über einen hohen Berg führet. Oben auf diesem Berge schwebt eine Wolke, welche aus Jaspis zu bestehen scheint und auf welcher dem Luftgeiste Adabaschi sein Wohnplatz angewiesen ist. Am Fusse des Berges hält sich eine Menge Füchse auf, welche die ruchlosen Seelen anfallen und von diesen glücklichen Wohnungen, als dem vornehmsten Paradiese, abhalten müssen. Unter dem goldnen Weg ist noch ein silberner, welcher jen Aufgang der Sonnen zu demjenigen besondern Wohnplatz führt, wo Abida Burchan einer vollkommenen Ruhe geniest. Dann folgt ein kupferner Weg zu denen

(*) Ein solcher Obelisk, in dessen Höhle, die mit einem Stückchen Glaß verschloßen wird, der thönerne Götze stehet, ist auf der zehnten Platte achten Figur vorgestellt.

nen Wohnungen, der gleich zu erwähnenden drey und dreyßig wohlthätigen Luftgeister, bey welchen das Paradis vor die nicht sehr verdienstvollen und vor kindische Seelen seyn soll. Ganz zu unterst am Berge aber liegt ein eiserner Pfad, auf welchem man zur Hölle kommt. Nachrichten von denen Kalmücken.

Ich will, ehe ich weiter gehe, hier zwey erbauliche Legenden anführen, welche eine Idee von der Kalmückischen Göttergeschichte geben können. Von dem Burchan Dschakdshimmuni wird erzählt, daß als seine Seele noch in dem Körper eines Haasen gewohnt, und ihm ein Mensch aufgestossen, welcher die äuserste Hungersnoth litte, er ihm freywillig in die Hände gelaufen sey. Der Schutzgeist der Erde hat diese schöne That so bewundert, daß er zum ewigen Andencken vor die Nachkommenschaft die Gestalt eines Haasens in den Mond gesezt hat, welche die Kalmücken noch itzt darinn zu sehen glauben.

Die andre Geschichte ist darum merkwürdig, weil man in den Briefen der Jesuitischen Mißionarien, so viel ich mich erinnern kann, eine ganz ähnliche Götzenlegende aus der Indianischen Religion erzählt findet. Vorläufig muß ich sagen, daß die Kalmücken sich einbilden (*) als schwärmten beständig gewisse böse Geister und Abgesandte ihres Höllengottes in der Luft herum. Sie glauben um dieses beyläufig zu erwähnen, daß ein gewisser wunderbarer Drache den sie Luu Chan nennen, den Winter hindurch im Wasser seinen Aufenthalt habe. Im Frühling erhebt sich dieses Ungeheuer in die Luft und alsdenn reitet ein solcher höllischer Abgesandter auf demselben; wenn es blizt, so meynen sie dieser Drache sperre den Rachen auf, wenn es aber donnert, so peitsche ihn der böse Geist dergestalt an, daß er vor Schmerzen brülle. — Nun soll es sich zugetragen haben, daß als einstmals die drey Burchanen Massuschiri, Dschakdshimmuni und Maidarin bey einander sassen, und in tiefer Andacht mit geschlossenen Augen, wie es die Kalmückische Gewohnheit ist, beteten, der übelthätige Geist sich

(*) Ich rede von dem gemeinen Haufen, und der niederen Geistlichkeit. Es giebt aber auch Freydenker unter denen Kalmücken, welche dergleichen Possen nicht glauben.

Nachrichten von denen Kalmücken.

sich herbey gemacht, und in die heilige Schaale, welche geistliche Personen, wie unten wird gesagt werden, beym Gebet vor sich stellen, seinen Unflath habe fallen lassen. Sobald es die heiligen Personen bemerkten, haben sie mit einander überlegt, daß wenn sie diese giftige Materie in die Luft ausschütteten, alle Wesen davon vergehen müsten, sollten sie aber die Schaale über die Erde ausgießen, so würde alles was Leben hat darauf umkommen; endlich sind sie unter sich eins geworden alles selbst auszutrinken. Die Reyhe hat dem Dschakdshimmuni zulezt getroffen, und er soll von der Kraft dieser lezten Hefen ganz blau im Gesicht geworden seyn, weshalb er noch izt in Gemälden mit einem blauen Antliz, in gegossenen Figuren aber mit einer blau verlakten Mütze vorgestellt wird.

Ich habe schon oft die Luftgeister erwähnt, welche in der Lamaischen Fabellehre eine grosse Rolle spielen, und überhaupt mit dem Namen Tengri belegt werden. Man könnte selbige ohngefähr mit Engeln vergleichen. Einige derselben sind wohlthätige, andre aber böse Geister, beyde werden denen Burchanen bey weitem nicht gleich geschäzt, und sind auch nicht unsterblich. Man theilt selbige in verschiedne Arten ab, die ich nicht alle kenne, und weiset ihnen bey und auf denen Welten, oder auch im weiten Raum, allerley Wohnsize an. Von allen weiß man die Grösse und wie lange sie leben. Unserer Erde am nächsten wohnen vier dergleichen Luftgeister welche Macharasa genennt werden, und nur hundert und fünf und zwanzig Faden hoch sind. Ueber diesen wohnen die obgenannten drey und dreyßig Luftgeister, deren Grösse hundert und funfzig Faden betragen soll; einer darunter Tejus-Bijas chulantu wird noch grösser angegeben. Eine andre Art Chubilgaksam-Edlekschi genannt, sind gegen vier Werste hoch, und leben zehn Millionen zweyhundert und sechstausend Jahr. Es giebt andre, deren barbarische Namen ich nicht anführen mag, welche auf neun Millionen und acht und zwanzig tausend Werste hoch sind. Ein Tag ist bey diesen Geistern so viel, als funfzig Menschen Jahre, und zu solchen Tagen gerechneter Jahre sollen sie fünfhundert durchleben. So wunderbar diese Eigenschaften sind, eben so merkwürdig ist die Art, wie sich diese Geister fortpflanzen. Einige zeugen blos dadurch,

daß

daß sie einander umarmen und küssen, andre, daß sie einander anlächeln, ja einige blos durch holde Blicke, die sie sich zu werfen. So viel ich aus denen Reden der Kalmückischen Geistlichen habe schliessen können, so glauben sie, daß alle böse Wetter unglückliche Begebenheiten, worunter auch die oberwähnten bösen Epochen der Welt gehören, von übelthätigen Luftgeistern herkommen, welche jedoch der Krafft gewisser tangutischer Gebete und Exorcismen unterworfen sind und weichen müssen. Dagegen nehmen sich die guten Geister, welche schneeweiß und glänzend von Antliz sind, und die Burchanen, der Welt und des Menschen an. Nachrichten von denen Kalmücken.

Ein wichtiger Punkt und man möchte sagen, die Hauptsache der Lamaischen Religion, welche auch auf das moralische den meisten Einfluß haben muß, ist die Lehre von dem Zustand der Seele nach dem Tode, von der Hölle und denen Belohnungen. Ich habe darüber viele Nachrichten gesammlet, aus welchen ich das zuverläßigste mittheilen will.

Die Hölle befindet sich in der Mitte zwischen Himmel und Erden: eine ziemliche unbestimmte Geographie. Das folgende aber ist desto specieller. In einer großen, mit weissen Mauren umgebnen Stadt, woselbst beständig auf grossen Pauken geschlagen wird, hat Erlik-Chan (*) ein mächtiger Burchan, der unumschränkte Beherrscher der Hölle und Richter der abgeschiednen Seelen seinen Pallast. Diesseit desselben ist ein weites Meer, welches aus lauter Urin und Unflath besteht und der erste Aufenthalt der Verdammten ist. Ueber dieses Meer nemlich führt der obgedachte eiserne Pfad, welcher diese wunderbare Eigenschaft hat, daß, wenn ruchlose Seelen, welche die drey Hauptstücke ihrer Religion, oder das Gurban Erdeni (**) verachtet und die Geistlichkeit nicht geehrt haben, dar-

(*) Man sehe die schon obenerwähnte 5te Figur der zehnten Platte.

(**) Gurban Erdeni kommt in denen Lamaischen Religions-Büchern häufig vor, und bedeutet wörtlich die heilige Dreyfaltigkeit, sie erklären es aber vor die drey Hauptstücke ihrer Religion die Lama, die Burchanen und den festen Glauben.

Nachrichten von denen Kalmücken.

darüber wandern, so wird er unter ihren Tritten so dünne wie ein Haar, zerreisset endlich und die Verbrecher werden sogleich, und ohne alles weitere Verhör, an diesen Ort ihrer Bestrafung hinabgestürzt. — Weiterhin siehet man ein Blutmeer, in welchem viele Menschenköpfe schwimmen. Es sind diejenigen, welche im Leben Zwietracht und Blutvergiessen unter Freunden und Verwandten gestiftet haben. — Ferner siehet man noch eine abgelegne Strecke weisser fester Erde, wo viele Verdammten mit ihren Händen nach Nahrung und Wasser wühlen, ohne es zu finden; nach und nach fallen ihnen die vom Graben zerfleischte Hände und Aerme bis an die Schultern ab, und wachsen wieder, zu einer neuen Qual. Dieses sind Menschen, welche in jener Welt denen Priestern weder Speise, noch Trank, noch Kleider gereichet haben. — Alle übrige Abtheilungen der Hölle, deren in allem achtzehn seyn sollen, liegen rund um den Pallast des Erlik-Chan her. In jeder leiden die Verdammten die auf ihre Sünden gesezte besondre Strafen, in jeder sind absonderliche Höllenwächter, (Esed) und Teufel zum Plagen der Verdammten bestellt, deren Gestalt mit allerley fürchterlichen Gestalten, schwarz, mit Ziegen, Löwen, Einhornsköpfen und dergleichen vorgestellt werden. An einem Ort der Hölle kriechen viele, welche die Lehren der Geistlichkeit verachtet haben ohne Füsse herum. An einem andern Orte sizen Reiche, welche im Ueberfluß gelebt haben, ohne denen Armen Allmosen mitzutheilen; sie sind in Ungeheuer verwandelt, deren Kopf und Leib so groß wie Berge, der Hals aber so dünne, wie ein Haar ist. — In einer der bittersten Höllen, wo unaufhörliches Heulen ist, werden diejenigen geplagt, welche ihre Eltern, oder andre Menschen, Vieh und so gar Insekten getödtet haben. Denn es ist nach der strengsten Lamaischen Lehre eine Sünde auch nur das kleinste Ungeziefer, welches die Menschen plagt, mit Vorsatz zu tödten. Und sie meynen, daß alle Seelen der Thiere, die man tödtet, wenn sie durch die Wanderung in andre Körper versezet sind, wieder Rache auszuüben suchen werden. — In einer andern Abtheilung hält sich ein Haufen von gewesenen Religionsspöttern auf, welchen kleine Teufel ohne Unterlaß die Ohren mit brennendem Ruß füllen, damit sie, so gern sie auch wolten, sich nicht unter

ter einander verstehen könnten. Ruchlose, welche die heilige Hütte der Burchanen beraubt, geistliche Bücher verbrannt, und stolz gelebt haben, werden in einer besondern Abtheilung in siedende Kessel geworfen, die mit Schlangen angefüllt sind. An andern Stellen werden die Verdammten auf dem Rost oder am Spieß unaufhörlich gebraten. — Noch ist ein Ort, wo an einer Wolke von Unflath hundert und acht Haken befestigt sind, an welchen die Sünder aufgehänkt werden, und wenn sie der Wind abwirft, so fallen sie auf andre darunter befindliche Spitzen bis sie ganz zerfleischt sind; alsdenn erschalt eine Stimme, die ihnen das Leben wiedergiebt, dem ungeachtet aber währt ihre Strafe einige hundert Millionen Jahre fort, und sie werden abwechselnd, bald in Stücken zerhackt, an allen Gliedern zerschlagen, oder in Mörsern zerstampft. — Ferner giebt es eiserne, finstre und doch ganz glühend heisse Höllen. Hinwiederum wird eine kalte Hölle vorgegeben, wo die sündigen Menschen vor Aufgang der Sonnen erfrieren und von denen höllischen Geistern herumgeschleift werden, bis sie zur Erneurung ihrer Strafe wieder aufleben. Weiter ist ein Ort bestellt, wo man die, welche Stolz in Kleidungen getrieben und üppig gelebt haben, züchtiget. Eine Menge kleiner Teufel machen daselbst eiserne Stangen in einer Schmiede-Esse glühend und reiben damit die Rücken der Schuldigen. Endlich ist noch ein Ort, wo Verbrecher zwischen eisernen Platten wie Mühlsteine, zerschmettert, und immer wieder lebend gemacht werden, und eine Gegend, wo das Vieh, welches gesündigt hat, damit gestraft wird, daß es ohne Unterlaß frist und sauft, ohne jemals satt zu werden. Man darf sich nicht wundern, daß dem Vieh ein Platz in der Lamitischen Hölle angewiesen ist, da es, nach dieser Religion, auch in das Paradies der Burchanen und Luftgeister einzugehen berechtiget ist. — Nur vor die Lustsünden ist in dieser wohl policirten Hölle kein Strafort angewiesen, welches sich mit der Enthaltsamkeit der Lamitischen Geistlichkeit schlecht reimen läst.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Die Begebenheiten einer abgeschiednen Seele sind eigentlich folgendermassen angeordnet. Grosse und heilige Lamen oder Priester, welche eifrig in ihrem Amt und über alle Leidenschaften Meister gewesen sind, fahren ohne Umstände, durch die

Nachrichten von denen Kalmücken.

Kraft ihrer Gebete, worunter das vornehmste die sogenannten sechs Wörter (Om ma wie pad, me chum) sind jen Himmel zu dem Burchanen-Sitz, wo sie mit andern frommen Seelen einer vollkommnen Ruhe geniessen, und sich mit gottesdienstlichen Uebungen beschäftigen, bis die Zeit ihrer Wiedergeburt kömmt.

Gemeine Seelen nimmt der teufelische Abgesandte, wovon ich oben geredet habe, auf und führet sie vor Erlik-Chan. Daselbst müssen sie sich durch Anführung ihrer guten Thaten rechtfertigen. Sind es so fromme Seelen, daß kein Zweifel zu machen ist, so werden sie mit Ehren nach der Burchanen-Gegend abgefertigt, indem Erlik-Chan einer schwebenden Wolke mit einem goldnen Thron, diese Seelen aufzunehmen, gebietet. — Finden sich solche ein, welche viel gutes, aber auch zugleich viele Sünden auf ihrer Rechnung haben, so vertritt ein guter Burchan, welcher sich mit eingefunden hat, die Advokatenstelle, und um den Streit zwischen diesem und dem teufelischen Bevollmächtigten auszumachen, läst Erlik-Chan ein grosses Buch, Bealtan-Toali genannt, bringen in welchem die guten und bösen Thaten aller Sterblichen aufgezeichnet stehen. Wird alsdenn der Fall noch zweifelhaft befunden, so nimmt Erlik-Chan seine Wagschaale zur Hand und vergleicht darauf die Verdienste und Sünden der Seele, worauf er endlich sein Urtheil fället. Die Seelen werden alsdenn nach befinden der Umstände entweder zu denen Burchanen und guten Luftgeistern abgelassen, oder zu der vor sie bestimmten Strafe denen Wächtern selbiger Abtheilung übergeben: oder sie werden auch wohl mit einem Paß nach der Oberwelt versehen. Denn Erlik-Chan hat die Macht, die Leichname, durch Zurücksendung der davon getrennten Seelen, wieder zu beleben, und bedient sich solcher, wegen einiger guten Eigenschaften auferweckter Sünder, um denen noch lebenden Menschen heilsame Lehren zu geben. Und dergleichen vom Tode erstandnen hat man alle die zuverläßigen Nachrichten von der Hölle und jenem Leben zu verdanken.

Die Höllenstrafen dauern jedennoch, nach der Lamalschen Meynung nicht ewig; die Zeit ist vor eine jede bestimmt, aber fast so gut, als unendlich. Indessen geschieht es offt, daß der allwissende Burchan Chomschin-Bodi-Sada, welcher beynahe

nahe wie Dshakdshimmuni abgebildet wird, sich über gewisse Verdammten erbarmt, oder ein abgeschiedner heiliger Lama sich in die Hölle verirrt und durch die Kraft gewisser tangutischer Gebete einen Theil der geplagten Seelen befreyet und in die glücklichen Gegenden ablässet. Man kann aber leicht denken, daß dieser Ablaß sich nur auf solche erstreckt, welche sich nicht an dem geistlichen Stande oder denen Burchanen versündigt haben. Denn diesen wird die Strafe niemals verkürzet. Nachrichten von denen Kalmücken.

Es giebt gewisse wunderbare Bücher, deren Kraft auch ruchlose Seelen von denen verdienten Strafen befreyt, wenn sie dieselben in ihrem Leben fleißig gelesen oder abgeschrieben, oder auch bey sich getragen haben. Von dieser Art ist eine gewisse unverständliche Offenbahrung, Dordshe-Dshodbo oder das Geheimniß des Dshodbo betittelt, deren Inhalt ich zwar nicht weiß, man hat mir aber eine Legende, von denen Wunderthaten dieses Buchs mitgetheilt, nach welcher es Krankheiten vertreiben, das Leben verlängern, übelthätige Luftgeister bändigen und von den schwersten Höllenstrafen befreyen soll.

Man sieht aus allen diesen Auszügen und gesammleten Nachrichten, die mich vielleicht zu lange beschäftigt haben, die aber auch alles wesentliche der weitläuftigen Lamaischen Fabellehre befassen, daß selbige, wie so viele andre Arten von Aberglauben, ein Gemächte der Pfaffen und ein Blendwerk sey, um sich den unwissenden Haufen unterthänig zu machen. Es ist auch, Dank dem Aberglauben, der allen unwissenden Menschen gemein ist, der geistlichen Zunft bey dieser Religion vollkommen gelungen, sich sogar die Vornehmen und Fürsten unterwürfig zu machen, und die dem priesterlichen Stande aus der geistlichen Oberherrschaft zuwachsenden Vortheile haben die Zahl der Pfaffen bey allen Anhängern der Lamaischen Religion ansehnlich vermehrt.

Man kann die Verfassung dieser abgöttischen Geistlichkeit, welche mit einem allgemeinen Ehren-Namen Chubrak genennt wird, nicht besser, als mit der Römisch-Catholischen vergleichen. Das Oberhaupt derselben, der sogenannte Dalai-Lama ist wie ein Pabst zu betrachten, dessen Seele aber man immer aus einem menschlichen Körper in den andern wandern läst, und den man würklich vergöttert. Die Residenz dieser berühm-

Nachrichten von denen Kalmücken.

berühmten Person, welche von einfältigen Kalmücken als ein auf Erden lebender Burchan angebetet wird, nennen die meisten Baraun-Tala, andre Pontal oder Batalai-Lassau. Nach dem Zeugniß derer noch izt zuweilen, in geistlichen Angelegenheiten, aus der Kalmückischen Horde nach diesem Hoflager abgefertigten, oder aus heiligem Eifer dahin reisenden Pilgrimme, soll das Kloster des Dalai Lama, in welchem keine Weibs-Person gelitten wird, auf einem hohen Berg liegen, den man dergestalt durchgraben hat, daß ein Strom mitten durch denselben seinen Lauf nimmt. Es sollen sich darinn bis sieben hundert Pagoden oder Götzen-Capellen befinden. — Von der Kleidung des Dalai Lama wird man sich aus der mitgetheilten Abbildung (*) welche nach gegossenen Vorstellungen deßelben verfertigt ist, eine beßere Idee als aus einer weitläuftigen Beschreibung machen können. Die spitzige Kappe ist eigentlich, wie eine Mönchskappe, an das äusere Gewand festgenähet und kann also herunter gelassen werden. Die Farbe der Kleidung ist bey dieser heiligen Person allezeit gelb, denn diese wird, nebst der rothen, bey ihnen vor die heiligste gehalten.

Unter denen Torgoutischen Kalmücken befindet sich ein Lama oder Verweser des Dalai Lama, dessen Stelle allezeit aus der gegenwärtigen hohen Geistlichkeit besezt wird. Als die Sjungorischen Ulussen ankamen, war bey ihnen gleichfalls ein Lama befindlich, ob aber noch izt zwey solcher Patriarchen bey der unter Rußischem Scepter vereinigten Horde vorhanden sind, habe ich nicht mit Gewisheit erfahren können. Die Kleidung dieser Lamen ist von der vorigen in nichts verschieden, ausser daß das Oberkleid mit Aermeln versehen ist, welche bey kaltem Wetter angezogen werden. Sie werden von Einfältigen ebenfalls vor Burchanen gehalten, und durchgängig von Vornehmen und Geringen mit offen voraus gestreckten Händen wie die Burchanen verehret. Der Seegen, den ein Lama ertheilt, soll bloß in Auflegung der Hände bestehen. Und gleichwohl habe ich viele gegossene Bilder des Dalai Lama selbst gesehen, welche wie das abgeschilderte mit derjenigen Action der Hände vorgestellt waren, mit welcher die Zordshi oder Bischöfe den See-

(*) S. Zehnte Platte die zehnte Figur.

Seegen zu begleiten pflegen. Der Lama hat seine eigne, aus einigen tausend Gezelten, und zwar grösstentheils aus Geistlichen bestehende Ulusse und empfängt noch überdies von aller niedern Geistlichkeit einen jährlichen Tribut an Pferden oder Camelen. Nachrichten von denen Kalmücken.

Die nächste Ordnung der Geistlichkeit nach dem Lama, sind die eben erwähnten Zordshi, welche man durch Bischöfe übersezen könnte. Ihre Kleidung pflegt gelb oder roth zu seyn und sie haben an denen Unterkleidern Aermel. Doch tragen sie, wie die Lamen, beständig den geistlichen rothen Orden (Orkimdshi) und gehen auch wie jene, ohne Beinkleider, um sich nicht bey Verrichtung ihrer Nothdurfft, durch Berührung des Leibes, zu verunreinigen.

Die gemeinen Priester, welche die untere Classe der ordentlichen Geistlichkeit ausmachen, werden Gellung genannt und leben durch die ganze Horde zerstreut, so daß ohngefähr auf 150 oder 200 Gezelte einer gerechnet werden kann, der bey seinem Aimak die Gottesdienstlichen Handlungen verrichtet. Ein Gelung hat kein Eigenthum, als was ihm die Gemeinde, besonders an Fest- und Bettägen, durch kleine Geschenke zuwendet. Uebrigens sind diese Priester, so wie auch die niedrigsten zur Geistlichkeit gehörigen Personen, von allen weltlichen Lasten und Abgaben frey. Ein Gellung begrüst auch seinen Fürsten nicht anders als mit blosser Aufstreifung des Knebelbarts, welches ein ziemlich sonderbarer Gruß ist.

Ein jeder Gellung hat einige, ja oft sehr viele Schüler, Mandshi genannt, welchen er in der tangutischen Sprache und geistlichen Gelehrsamkeit Unterweisung giebt, und deren Geschäfte es ist, theils bey dem Götzendienst mit zu singen, theils die dabey gebräuchlichen Instrumente gebrauchen zu lernen. — Nächstdem pflegt jeder Gellung auch einen Gehülfen (Djatschok) oder Diakon zu haben, welcher Gädsüll genannt wird. Ein Pfaffe kann zwar aus seinen Schülern Gädsülls machen, aber von diesen kann keiner anders, als bey dem Hoflager des Lama, zum Gellung geweyhet werden; und das geschiehet nicht ohne Ceremonien.

Noch einer kleinen geistlichen Bedienung muß ich gedenken, welche mit unsern Küstern kann verglichen werden und den

Nachrichten von denen Kalmücken.

den Namen Ghepkü bekömmt. Man findet selbige nur bey der hohen Geistlichkeit, allwo vor die Schaar der versammleten Burchanen eine besondre, prächtig gezierte Filzhütte (Burchan-Uergö) aufgeschlagen zu seyn pflegt, worüber diese Küster die Aufsicht und Vorsorge haben. — Alle diese niedre Geistlichkeit, vom Gelung an, ist in der Kleidung von gemeinen Kalmücken in nichts unterschieden, als daß sie den Kopf ganz glatt scheeren, und den sonst gewöhnlichen Schopf, welcher denen Schülern bey ihrer Aufnahme mit einigen Ceremonien genommen wird, nicht wachsen lassen, ingleichen daß sie keinen Quast auf der Mütze tragen. Uebrigens müssen alle diese Personen, sowohl als die hohe Geistlichkeit, das Gelübde der Keuschheit und Enthaltsamkeit beobachten; jedoch kann ein Mandshi mit Erlaubniß seines Pfaffen den geistlichen Stand verlassen und sich verehelichen.

Weil der Götzendienst bey denen Kalmücken durchgängig in tangutischer Sprache verrichtet wird, welche kein ungelahrter Kalmücke versteht, so müssen die Pfaffen selbige wenigstens lesen können, und mit allen beym Dienst fast auf jede Gelegenheit, Tage und Stunden nöthigen Gebetern und Gesängen versehen seyn. Ausserdem findet man bey allen Geistlichen eine Menge mongalischer Schriften, in welchen die Ceremonien des Götzendienstes und die, so bey andern Gelegenheiten z. B. Begräbnissen, Krankheiten und dergleichen vorkommen, beschrieben sind. Denn sie haben gewisse Ceremonien und tangutische Beschwörungen (Tarni wie sie es nennen) welche die Cur dieser oder jener Krankheit bewürken sollen. Ja sie kennen fast keine andre Arzney, als solche Gebete und gewisse Formuln und Figuren, welche als Amulete angehängt werden. Bey jeden Kalmücken sieht man ein solches aufgerolltes und in Leder eingenehtes Amulet an einer Schnur, auf der blossen Brust hängen, welches sie von ihren Pfaffen bekommen. Ich habe grosse Stücken Baumwollenzeug gesehen, auf welchen allerley, gemeiniglich nichts bedeutende Figuren gedruckt und mit Farben bunt gemacht waren. Bey jeder ist eine tangutische Formul oder Tarni und die Beschreibung wofür solche dienlich ist, auf mongalisch beygefügt, dergleichen Fetzen werden von denen Kalmücken Bu genannt und in hohem Werth gehalten. Die

Pfaf-

Pfaffen haben ausgeschnizte hölzerne Formen, womit sie solche Figuren oder Bu abdrucken. Nachrichten von denen Kalmücken.

Kein Pfaffe kann auch ohne die astrologischen Bücher seiner Religion seyn, aus welchen er die glücklichen Tage und Stunden vor jede Verrichtung oder Vorfallenheit bestimmen muß; weßfals sich ein jeder gläubiger Kalmück, ehe er etwas unternimmt, bey seinem Geistlichen Raths erholet. Man sagt, daß sie auch ein Buch haben sollen, aus welchen sie nach dem Flug gewisser Vögel weissagen. So viel weiß ich zu verläßig, daß die auf denen Steppen wohnende weisse Eule (Stryx nyctea) welche die Tataren Tumanah, die Kalmücken aber Zachan-Schubbo nennen, und zu tödten vor ein Verbrechen halten, als ein grosses Glücks- oder Unglücks-Zeichen gehalten wird, je nachdem sie zur rechten oder zur linken fliegt. Ja wenn ein solcher Vogel sich auf die linke oder unglückliche Seite wendet, so thun sie ihr möglichstes, um ihn auf die glückliche Seite herüber zu jagen, und glauben damit ihr Schicksal zu bessern.

Das wichtigste und weitläuftigste Buch, welches die Kalmückischen Pfaffen haben, und worinnen die Geschichte ihrer Götzen ausführlich enthalten seyn soll, führet den Titel Bodimer. Ein kurzer Auszug aber von der ganzen Lamaischen Fabellehre ist mir unter dem Namen Errjunzjun-Toali angerühmt worden.

Die gemeinen Pfaffen haben gemeiniglich ihre Götzen bey sich in ihrer Wohnung, und leben deswegen durchgängig unter weissen Filz-Zelten, weil die Burchanen, nach der Ordnung in keinem andern wohnen müssen. Anstatt daß bey gemeinen Kalmücken dem Eingang gegen über die Schaafstätte ist, so findet man bey denen Pfaffen an diesem Ort einige kleine Kisten, worinnen die Religions-Bücher und die Götzen selbst aufgehoben werden. Die besten Burchanen stehen auch wohl oben darauf in besondern Futteralen; vor denen Kisten aber ist zu allen Zeiten ein kleines Tischlein oder Altar gesezt, worauf acht bis neun kupferne oder silberne Schälchen (Takilin-Zogazä) und eine Lampe oder Laterne stehen. Ueber dem ist noch auf dem Feuerplatz eine Schaale, welche auf einem langen eisernen Stiel fest ist, in die Erde gesteckt. In dieser Schaale (Zogäzä) giest der Gellung von allem Getränk, dessen er sich bedienen

Nachrichten von denen Kalmücken.

will, etwas als ein Opfer aus, und genieſt niemals dergleichen besonders wenn es aus fremden Schaalen kömmt, ohne die Worte om a chum auszusprechen; welches nach ihrer Auslegung bedeuten soll: Es werde alles dieses rein, Gott gebe Fülle, wohl gedeihe der Trunk. Sie haben aber dergleichen lakonische Gebetsformeln noch mehrere. In eben derselben Hütte mit denen Burchanen pflegt der Gellung, und sein Gädsull oder einige Schüler ohne viele Bequemlichkeit, auf der platten Erde mit einigen Filzen ihr Nachtlager zu nehmen. Nur pflegt der Gellung allezeit die Stelle zur rechten des Eingangs zu behaupten.

Die Kalmücken feyern gewöhnlicher Weise drey Tage in jedem Monath. Weil sie sich nach dem Mondenlauf richten, und den Monath mit dem Neumond anfangen, so fällt ihr erster allgemeiner Bettag, welchen sie Taka nennen, am achten Tage nach dem Neumond, der zweyte (Lu) den funfzehnten, und der dritte (Choim) den dreyßigsten. An diesen Tagen genieſt kein eifriger Kalmück, ausser Milchspeisen und Milchgetränk das allergeringste, und alle bringen ihre meiste Zeit bey dem Gezelt ihres Pfaffen zu, wohin sie des Morgens durch das Lerm der Pauken, oder gewisser hölzerner oder kupferner Trommeten, welche denen Kuhfüssen der schweizerischen Hirten gleich sind und Bürä heissen, zum Gottesdienst eingeladen werden. Die vornehmen und schriftkundigen allein wagen sich in das Zelt; der einfältige Haufen beyderley Geschlechts aber sizt umher, und läst von dem Rosenkranz (Arkin) welchen es in der Hand hat, eine Coralle nach der andern fallen, indem es bey einer jeden die obgedachten sechs Worte mit geschlossenen Augen ausspricht und etwann eine andre kurze Formel, die es ohne Verstand auswendig gelernet hat, still vor sich betet. Desto mehr Geräusch machen mit ihrem Götzendienst die geistlichen Personen selbst. Sie lassen zum Ueberfluß lange Streifen von baumwollen Zeuge, welche mit tangutischen Gebeten beschrieben sind vor dem Zelt an langen Stangen wehen, weil sie glauben, daß die Bewegung dieser geschriebnen Gebete völlig so gut und würksam als das Hersagen derselben sey. Vor denen Burchanen brennt ein Licht; die obgedachten kleinen Schaalen des Altars aber sind theils mit Wasser, theils mit etwas von dem getrocknetem Fleisch, Käse oder andern Eßwaaren,

ren, welche die Gemeine zum Opfer bringt gefüllt, und grosse Schaalen mit allerley dergleichen Dingen. Grüzwerk, Milch, oder was sonst nur gebracht wird, sind noch auf der Erde vor des Burchanen Tisch hingesezt. Es ist ein Verbrechen bey denen Kalmücken über eine solche Schaale zu schreiten, und ich habe sie darüber einige mahl sehr erzürnt auf mich gesehen. Die reichen Pfaffen stellen kleine von Weyrauch gemachte Rauchkerzen (Kükschi) auf den Tisch vor die Burchanen. Aermere aber begnügen sich auf einem brennenden Kuhfladen, welcher von einem kleinen eisernen Dreyfuß unterstüzt wird, etwas Weyrauch beym Anfang der Gebeter, welche fast den ganzen Tag fortgesezt werden, zu streuen. Die Burchanen stehen an diesen Tagen in ihrer vollen Pracht auf denen kleinen Kisten über dem Altar ausgesezt, und haben die kleinen Fezen von grünem, rothen oder gelben Seidenzeug worinnen man sie sonst einwickelt, wie Mäntel über denen Schultern hängen. Noch überdis sind alle heilige Papier-Gemählde, welche der Pfaffe besizt, an dem Zelt inwendig, wie Fahnen der Heiligen aufgehängt. Nachrichten von denen Kalmücken.

Der Pfaff selbst, welcher den Gottesdienst verrichtet sizt an seiner gewöhnlichen Stelle, mit entblöstem Haupt und bloser Brust, mit der geistlichen rothen Schärfe (Orkimdschi) über der Schulter, und um den Hals einen Rosenkranz habend wie ihn das gemeine Volk zum Beten gebrauchet. Diese Rosenkränze (Aerkin) sind aber mit denen christlichen, das mangelnde Creuz ausgenommen, völlig einerley. Vor den Pfaffen steht eine kleine Bank, worauf noch ein Schälgen mit Wasser, die zierliche metallene Glocke, (Choncho) mit einem Stiel und der kleine Scepter (Orschirr) womit die Burchanen abgebildet werden, auch wohl ein paar kleine Teller von Glockengut (Dengdschâ) ausgelegt sind. Bey ihm sizen und stehen nach der Reihe sein Gedsül und die Chorschüler, alle mit entblöstem Haupt und rothen Binden über die Schulter; und diese helfen theils aus vollem Halse nach denen ihnen vorgelegten Blättern singen, theils sind sie zum Gebrauch derer Instrumente, welche den Lärm des Gesangs vermehren, abgerichtet. Diese Instrumenten sind nur hauptsächlich grosse Pauken (Kengergâ) welche entweder im Zelt aufgehängt oder auf Gestelle gesezt, und mit krummen gepolsterten Schlä-

Nachrichten von denen Kalmücken.

geln gerührt werden. Ferner Janitscharen-Teller (Zŏng) welche, in Ermanglung eines Gehülfen auch wohl der Pfaffe selbst zur Hand nimmt; ingleichen eine Art von Schalmeyen (Bischkurr) welche aus einem menschlichen Schienbeine verfertigt, mit einem kupfernen Windfang und Mundstück versehen sind, und einen schreyenden Laut geben. Man kann sich leicht vorstellen, was vor eine fürchterliche Harmonie dieses alles hervorbringen müsse, zumal wenn dergleichen Instrumente, wie bey dem Hoflager des Lama, in Menge vorhanden und unzählich um ihn her stehende Pfaffen (welche ihre kleine Glocken und geistliche Scepter alsdenn jene in der linken und diese zwischen denen zwey mittelsten Fingern und dem Daumen der rechten Hand halten,) ihre Stimmen vereinigen. Ich habe noch gewisse bey diesen Gelegenheiten gebräuchliche metallene Glocken gesehen, an welchen ein lederner, mit Sand gefüllter Sack den Schlägel vorstellte und einen ausserordentlich starken Klang hervorbrachte. Der Lama soll bey einem solchen Gottesdienst unbeweglich, mit seinen Bischöfen umgeben sitzen, welche den Seegen mit der rechten Hand so ertheilen, wie man es an dem Götzenbilde welches die 9te Figur der 10ten Platte vorstellt, sehen kann.

Diese lärmende Gesänge sind zuweilen mit stillen Gebetern unterbrochen, welche der Pfaff mit ofnen vor sich ausgestreckten Händen, geschlossenen Augen, und öfterer Verbeugung herplaudert. Sie haben noch mehrere Veränderungen des vermeintlichen Gottesdienstes, welche vermuthlich vorgeschrieben sind und ihre Ursachen haben. Allein eine so weitläuftige Religion in allen Kleinigkeiten kennen zu lernen, würde viel Jahre, und eine Kenntniß der tangutischen sowohl als mongalischen Sprache erfordern, welche darauf zu verschwenden die Mühe kaum lohnen möchte.

Ausser diesen Bettagen, welchen ich beyzuwohnen Gelegenheit gehabt habe, feyern die Kalmücken noch drey grosse Feste, die mit allen Lustbarkeiten, von welchen ich an einem andern Orte eine kleine Probe beschrieben habe, begangen werden. Der erste und vornehmste, mit welchem sie ihr neues Jahr anfangen, wird Zachan-Sara (der weisse Tag) oder auch Chabŭrŭn-Turn-Sara (der erste Frühlingstag) genannt und fällt auf den Neumond des Aprils ein. Mit dem

Neu-

Neumond des Junius fällt ein geringerer Festtag, den sie Sšaga-Ssara oder auch Sûni-Turum-Sara (Sommers Anfang) nennen. An diesem Feste bringen die Kalmücken vierzehn Tage lang ihrem Pfaffen Mehl, so viel ein jeder vermag, und lassen daraus von festen Teig kleine runde Kuchen mit einer conischen Spitze abformen, zu welchem Ende ich bey denen Gellungs meßingne, auf einem hölzernen Stiel befestigte Formen mit einigen nichts bedeutenden Charactern gesehen habe. Eine solche Form heisset Jezängkäpp und die abgeformten Kuchen, welche einige Zeit vor denen Burchanen stehen, und darauf von einem jeden ins Wasser geworfen werden, nennet man Jazâ. Dieser Namen aber wird weiter ausgedehnt. Wenn ein Mensch nemlich auch zu andern Jahrszeiten krank wird, so läst er nach Anweisung gewisser heiliger Bücher und des Gellungs, die Figur eins Rindes, Hundes, Menschen oder was für ein Bild sonst auf seine Krankheit vorgeschrieben ist, von Teig abformen einige Zeit vor die Burchanen hinstellen, und wirfft sie darnach ins Feuer oder ins Wasser, um den übelthätigen Geist, welcher die Krankheit verursacht hat, zu besänftigen, alle solche Figuren nennen sie ebenfalls Jazâ.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Das dritte grosse Fest fällt im November oder auf den neuen Decemberschein und hat den Namen Uwilin-Turum-Sara (Winter Anfang) oder auch Sulain-Sara, weil an diesem Fest eine Art heiliger Kerzen die sie durch Pilgrimme aus dem Tibet erhalten und Sula nennen, vor denen Burchanen gebrannt werden. Von denen besondern Ceremonien, deren viele an jedem dieser Feste vorgehen sollen, bin ich nicht unterrichtet. Ich will aber noch einige merkwürdige Umstände des gewöhnlichen Gottesdienstes erwähnen.

Nichts ist sonderbarer und bedenklicher in dem Kalmückischen Gottesdienst, als der Gebrauch eines kleinen, wie unsre Caffeekannen mit einer langen Röhre zum Ausguß versehenen Gefässes (Bumba), welches an einem jeden Tage wann Götzendienst gehalten wird, mit einer weissen Binde verschiedenemal umwunden, und mit Pfauen- oder Fasanen-Federn gezieret, auf den Burchanen-Tisch, neben der Lanterne hingestellt wird. Dieses Kännchen ist blos mit Zuckerwasser gefüllt welchem die Kalmücken eine wunderthätige Kraft zuschreiben.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Man hat mir gesagt, daß an denen Fest- und Bettagen ein jeder gläubiger und zu der Zeit nicht verunreinigter Kalmück der da will, sich einige Tropfen von diesem Wasser in die hohle Hand giessen lasse, und solches andächtig, als ein Bewahrungs-Mittel wieder viele Uebel, auflecke. Einem Kranken pflegt man davon täglich durch den Gellung etwas eingeben zu lassen. Ein Gellung ist durch ein kleines Geldopfer auf den Burchanen-Tisch einmal so gutherzig geworden, auch mir davon, mit der beygefügten Versicherung, die er mir verdollmetschen ließ: daß es meiner Gesundheit zuträglich seyn würde, zu kosten zu geben. Er wollte aber in die dazu hergegebne Schaale nicht eher dieses heilige Wasser giessen, bis solche vor seinen Augen war ausgewaschen worden. Ueberhaupt ist alles was auf dem Burchanen-Tisch steht, heilig, und darf besonders an denen Bettägen nicht berührt werden. Wenn ich einen Burchan zu genauerer Besichtigung in die Hand habe nehmen wollen, so hat mir der Gellung zuerst den seidnen Fetzen, worinn sein Götze eingewickelt war, auf die Hände ausgebreitet, und wenn er vorher etwas gegossen oder getrunken gehabt, sich vorher die Hände gewaschen und den Bart aufwärts gestrichen, ehe er den Burchan berührte.

Noch bedenklicher ist eine Art von heiligen Pillen (Schalirr) welche aus dem Tibet gebracht werden. Nur Reiche und Vornehme erhalten selbige von denen Pfaffen, und führen sie beständig bey sich, um davon in schweren Krankheiten, wenn der Tod fast unvermeidlich scheint, Gebrauch zu machen. Sie sollen die Seele von dem Zeitlichen zu entfernen und zu heiligen dienen. Diese Pillen sehen schwarz aus und haben ohngefähr die Grösse einer Erbse. Ich bildete mir ein, daß sie vielleicht ein Opiat enthalten möchten. Allein man hat mich versichert, daß diese Pillen die Würkung einer Purganz verrichten sollen.

Bey einigen alten Pfaffen habe ich eine Art von Gebet-Rad (Kurudu) gesehen, welches einen bunt überzognen Cylinder mit einer eisernen Achse vorstellet, worinn geschriebne Gebete enthalten sind. Es wird auf einem kleinen hölzernen Gestell befestigt und mit einer darum gewickelten Schnur schnell bewegt, weil, wie ich schon oben gesagt habe, eine jede Bewegung

gung geschriebner Gebete so gut als das Hersagen derselben bey ihnen ist.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Dergleichen kleine, mit einem Gewicht versehene und durch dessen Schwung um ein Stöckchen, das man in der Hand hält, bewegliche Capseln mit Gebeten werden von denen Pfaffen an gewisse fanatische, und aus Heiligkeit närrische Leute ausgetheilt, welche sich eine Pilgrimschaft, oder eine heilige, einsame Lebensart vornehmen. Solche abergläubische Eremiten und Pilger, werden Sjusukta, genannt, und dürfen nichts, als Milch und Grützwerk oder Wurzeln geniessen. Sie bringen ihre Lebenszeit, nach Vollbringung der angelobten Wanderschaft in beständiger Heiligkeit zu, lassen an ihrem Zelt eine blaue, mit tangutischen Gebeten beschriebene Flagge wehen, und drehen so oft sie beten wollen ihre Büchse oder Kurudu eine Zeitlang herum. Bey jedem Kreißlauf des Rades müssen die obgedachten sechs Gebetsworte (Om ma wi pad me chu) ausgesprochen werden.

Es ist auch bey denen Torgouten nichts ungewöhnliches, daß Ehemänner, welche aus Frömmigkeit Narren oder des weltlichen Lebens müde sind Weib, Kinder und Vermögen verlassen und sich in den geistlichen Stand begeben; da sie denn eine Art von Noviciat auszustehen haben ehe ihnen die Tonsur gegeben, d. i. der Haarschopf abgeschnitten wird und sie zu Gädsülls, geweyhet werden. Alle Dsiungoren, welche ich gefragt habe, versicherten, daß dieses bey ihnen nicht erlaubt sey. Hingegen haben mir viele Torgouten oft mit einem heiligen Eifer dagegen bezeugt, daß es eine Gottgefällige Sache sey.

Die Kalmücken haben unter sich auch eine Art Zauberer oder Schamanen, welche aber nicht unter die geistlichen oder heiligen Personen gehören, sondern vielmehr verabscheuet und die Ausübung ihrer verbotnen Künste sogar geahndet zu werden pfleget. Es sind gemeine Leute theils weiblichen, theils männlichen Geschlechts; jene werden Uduguhn, diese aber Böh genannt. Sie sollen nur alle Monathe einmal zaubern und zwar in derjenigen Nacht, in welcher der Neumond antritt. Sie bedienen sich keiner Zaubertrommeln, sondern lassen eine Schaale mit Wasser bringen, tauchen ein gewisses Kraut darein

Nachrichten von denen Kalmücken.

ein und besprengen zuerst damit die Hütte. Darnach haben sie gewisse Wurzeln, welche sie in jede Hand nehmen, anzünden, und mit ausgestreckten Armen allerley Geberden und gewaltsame Leibesbewegungen machen, wobey sie beständig die Silben Dshi Ese Jo so singend wiederholen, bis sie in eine Art von Wuth gerathen, da sie denn auf die vorgelegte Fragen, wegen verlohrnen Sachen oder zukünftiger Begebenheiten, Antwort geben.

Ich komme nun endlich auf die mit der Religion im Zusammenhange stehende weltliche Gebräuche. Wenn ein gemeines Weib gebähret, so wird ein Geistlicher gerufen, welcher die gehörigen tangutischen Gebete bey dem Zelt verlesen muß. Der Mann der Gebährerinn spannt indessen um sein Zelt ein Netz auf und muß, bis das Kind gebohren ist, mit einem Knüttel in der Hand ein beständiges Luftgefecht um das Zelt her machen und rufen Gart Tschetkirr (Fort Teufel) um nemlich den satanischen Boten abzuhalten. Bey Vornehmen werden so viel betende Pfaffen auf die Hut gestellt, daß diese Wacht schon hinlänglich ist, um die bösen Geister zu vertreiben. Sie haben bey der Geburt nicht nur Wehemütter, sondern es giebt auch männliche Geburtshelfer, welche das Kind fangen und abwaschen. Die Wöchnerin siehet man oft schon den zweyten Tag nach der Geburt ausreiten und alle Geschäfte abwarten; sie darf sich aber im Anfang nicht anders, als mit verhülltem Haupt zeigen, und kann auch vierzig Tage lang nicht beym Gottesdienst erscheinen.¶

Dem Kinde geben gemeine Kalmücken zum Namen das erste denkwürdige Wort, welches sie hören, oder die Benennung des ersten Menschen, oder Thiers, welches dem Vater nach der Geburt zuerst in den Wurf kömmt. Bey Vornehmen und die es verlangen, studieret der Pfaff aus gewissen heiligen Büchern einen Namen hervor, der aber, falls er dem Vater nicht anständig wäre, wieder verändert werden kann. Wann ein Knabe vier Jahre alt ist, so soll eine Art von Firmelung vorgehen, indem er zum Gellung gebracht wird, der einige Gebete über ihn verlieset, und ihm etwas vom Kopfhaar abschneidet, welches die Mutter sorgfältig aufzuheben und wohl gar bey ihrem Amulet eingewickelt auf der Brust hängend,

gend, zu tragen pflegen. Ich weiß aber die Bedeutung dieser Ceremonie nicht.

Nachrichten von denen Kalmücken.

Von denen Hochzeiten der Kalmücken weiß ich wenig Nachricht zu ertheilen, weil ich dergleichen selbst mit anzusehen keine Gelegenheit gehabt habe. Man hat mir folgende Umstände davon erzählt. Viele Kalmücken pflegen ihre Kinder nicht nur in der ersten Kindheit, sondern sogar schon in Mutterleibe Bedingungsweise zu verloben, nemlich auf den Fall, wenn von den contrahirenden Partheyen der einen ein Knabe und der andern ein Mädchen gebohren werden sollte, und diese frühzeitige Verlobungen werden heilig gehalten. Die jungen Leute werden aber gemeiniglich erst im vierzehenten Jahre oder noch später zusammen gegeben. Indessen sind dem Bräutigam schon zwey Jahr vor der Verlobung kleine Freyheiten bey der Braut erlaubt, doch muß er, wenn vor der Hochzeit eine Schwängerung erfolgt, es bey denen Brauteltern durch Geschenke gut machen. — Eine Verlobung mag nun so lange vorhergegangen seyn oder nicht, so muß man sich vor der Hochzeit mit der Braut Eltern über die als Kalun zu liefernde Zahl von Pferden und anderm Vieh vergleichen, wogegen die Eltern zur Ausstattung der Braut mit Kleidern, Hausgeräth, gezierten, mit Baumwollenen und seidnen Zeugern verbrämten oder überzognen Filzpolstern und Decken zum Bette, ingleichen einem neuen und gemeiniglich weissen Filzgezelt, Anstalt machen. Man erkundigt sich vor der Hochzeit bey dem Gellung nach einem dazu glücklichen Tage. Wenn die Ceremonie vorgehen soll, so reiset die Braut mit ihren Eltern und Verwandten zum Bräutigam. Das neue Filzgezelt wird aufgestellt und der Gellung liest darinnen, bey einer Versammlung der Befreundeten, über das Bräutpaar einige tangutische Gebete, nach welchen auf dessen Befehl die Haarflechten der Braut losgemacht und nach Weiberweise in zwey Zöpfe geflochten werden. Der Gellung läst sich alsdenn die Mütze der Braut und des Bräutigams geben, entfernt sich mit dem Gädsüll etwas in die Steppe und räuchert selbige, unter einigen Gebetsformeln, mit Weyhrauch, worauf sie denen Hochzeitsschaffnerinnen oder Freywerberinnen wieder gegeben, und dem Brautpaar aufgesezt werden. Die Gäste werden alsdenn bewirthet, wozu auch der Brautvater

Nachrichten von denen Kalmücken.

das Vieh herzugeben pflegt; und wenn sich die Gesellschaft entfernt, so bleibt die Braut im Zelte bey dem Bräutigam zurück. Die Braut darf auch einige Zeit nicht aus dem Zelt und niemand zu ihr kommen, als die Mutter und verwandte Weiber. — Bey Fürstlichen Hochzeiten sollen grosse Lustbarkeiten vorgehen. Es wird ein grosses Gastmahl angerichtet, wobey diejenigen, welche die Speisen in grossen hölzernen Geschirren auftragen, durch einen Herold oder Vorschneider angeführt werden, welcher auf einem fuchsfärbigen Pferde reitet, prächtig gekleidet ist, über die Schulter eine lange Schärfe von feiner weisser Leinwand und an der Mütze einen schwarzen Fuchs oder Otterbalg hängen hat. An dem Hochzeittage werden von allen Geistlichen der Ulusse Gebete verrichtet und viele Schauspiele mit Pferderennen, Ringen, Bogenschiessen und dergleichen gegeben.

Nach der kalmückischen Religion ist die Vielweiberey unerlaubt. Man ist aber in Beobachtung dieses Gesetzes nicht so streng, daß nicht Vornehme und Befehlshaber zuweilen zwey, ja wohl drey Frauen nehmen sollten. Doch sind diese Beyspiele selten. Eben so wenig ist die Ehescheidung berechtiget, obwohl sie öfters, besonders unter denen Vornehmen geschiehet. Wenn ein Kalmück Ursach hat mit seiner Frau unzufrieden zu seyn, oder diese verlangt selbst die Scheidung, so steht es ihm frey selbige ganz auszuziehen und allenfalls fortzupeitschen. Will er aber ihrer mit Ehren loß seyn, so ladet er ihre Verwandten zu einem Gastmahl, giebt der Frau ein gesatteltes Pferd und so viel Vieh, als er will oder vermag, und läst sie mit diesem Eigenthum gütlich von sich.

In dem Augenblick da ein Kranker den Geist aufgeben will, muß solches dem Gellung angezeigt werden. Dieser urtheilet alsdenn in welcher derer zwölf Stunden, in die sie den Tag und die Nacht eintheilen, der Kranke ohngefähr gestorben ist, und nach der Todesstunde wird aus denen Büchern die Art bestimmt, wie mit dem Leichnam verfahren und gegen welche Himmelsgegend vom Lager er getragen werden soll. Man schlachtet alsdenn Vieh, schmauset und trinkt und die Verwandten bringen den Todten zu seiner Bestimmung. Ihre Begräbniß-Arten sind sechserley. Die eine und gemeinste ist,

daß

daß man den Leichnam in die ofne Steppe, mit dem Kopf gegen Osten, ohne alle Kleider so hinlegt, daß er mit dem Kopf auf dem einen Arm gleichsam schlafend ruhet. Am Kopf, zu beyden Seiten und an dem Fuß-Ende, werden vier Stäbe in die Erde gesteckt, an welchen zu oberst viereckigte, mit tangutischen Gebetern schwarz beschriebene Stücken von blauen Kitaika angebunden sind und wie Flaggen wehen; wovon die Meynung eben diejenige, als bey denen oben erwähnten Gebetsfahnen ist. Die zweyte Begräbniß-Art ist, daß man den Cörper in ein benachbartes Gehölz, oder Buschwerk trägt; die dritte, daß man ihn ins Wasser wirft; oder er wird, viertens, in die Erde begraben, oder fünftens mit einem Steinhaufen bedeckt, oder sechstens verbrannt. In allen denen fünf erstern Fällen, welches die Begräbniß-Arten derer Gemeinen und auch der niedrigen Geistlichkeit sind, steckt man die obgedachten Fähnlein so nahe zum Leichnam als man nur kann. Ausser diesen todten Gebetern aber lassen die Verwandten auch durch die Geistlichen eine Art von Seelenmessen vor die Abgeschiednen lesen, welche nach der Tageszeit, an welcher der Todte den Geist aufgegeben hat, eingerichtet ist. Diese Gebeter pflegen ordentlicher Weise 49 Tage zu dauern; und alsdenn erhalten die Verwandten noch drey Gebetsflaggen von dem Pfaffen, welche sie gleichfalls bey dem Todten aufstecken und sich gemeiniglich weiter nicht um ihn bekümmern. Doch können sie die Seelmessen auch noch länger fortsezen lassen. Sie urtheilen überhaupt aus der Todesstunde, ob der Mensch fromm oder ruchlos gewesen. Vor ein sehr übles Zeichen halten sie es, wenn die blos hingeworfenen Cörper von denen wilden Thieren nicht berührt werden. Nachrichten von denen Kalmücken.

Das Verbrennen der Leichname ist allein denen obersten Classen der Geistlichkeit oder Lamen, denen Nojons oder Fürsten, von welchen man gleichfalls die Wiedergeburt der Seelen glaubt, und einigen wenigen heiligen Personen vorbehalten. Die Asche wird von solchen Cörpern sorgfältig gesammlet, mit Weyhrauch vermischt und nach dem Tibet zum Dalai-Lama abgeschickt. Man hat mir noch ein besonders Begräbniß einer Kalmückischen Dame erzählt, welches ich zum Beschluß anführen will. Ein noch izt lebender Kalmückischer

Nachrichten von denen Kalmücken.

Fürst Ondon hatte eine truchmenische Gemahlin. Diese bat bey ihrem Absterben, daß man sie, nach der Gewohnheit ihrer Väter, in die Erde begraben möchte. Um ihr Gesuch zu erfüllen und zugleich die Kalmückischen Gebräuche zu beobachten, soll ihr Leichnam auf Befehl ihres Gemahls bis an die Schulter verscharrt worden seyn, über den entblösten Kopf aber hat man ein Filzgezelt aufgeschlagen und den Cörper also verlassen. Ich erzähle diesen sonderbaren Umstand, wie er mir am Jaik von Leuten, die davon Augenzeugen wollen gewesen seyn, erzählt und von Kalmücken bestätigt worden ist.

Jaizkoi Gorodok.

Die Einsammlung dieser und andrer Nachrichten, und die nothwendige Aufzeichnung vieler bis hieher gemachten Bemerkungen verzögerte meine fernere Reise bis auf den 12ten August, da ich endlich mit Hinterlassung des schweren Gepäkes von Jaizkoi Gorodok nach Gurjef, und also nach einer von denen südlichsten und an natürlichen Merkwürdigkeiten vorzüglich ergiebigen Gegend des russischen Reiches abreisen konnte.

Gleich ausserhalb der Stadt geht man über den ansehnlichen Tschaganfluß, vermittelst einer auf ausgehöhlten Bäumen schwimmenden Brücke, welche durch Pächter gegen einen gesezten kleinen Zoll unterhalten wird. Darauf aber fährt man hart am Jaik hin, wo auf dem leimigten Ufer Messerschmidia, Dipsacus laciniatus, Atriplex tatarica und patula gemeine Pflanzen sind.

Ueberhaupt ist sehr anmerklich, daß von dem Tschagan und durchgehends von dem Steppengebürge südwärts das Erdreich und die Pflanzen sich ansehnlich verändern. Die Steppe, welche hier ganz offen und je weiter je ebner wird, zeigt (ausser in einigen Gründen und der kräuterreichen, auch mehrentheils buschigten Niedrigung des Jaiks) keine Oberlage von schwarzem Erdreich mehr. Man sieht hier nichts, als einen gelblichen mit Sand vermischten, trocknen Leim, worinnen man nicht einen Kiesel oder Stein, der auch nur einer Nuß groß wäre, finden kann. Diese Erdart herrschet durch alle südliche Ebnen dies und jenseits des Jaik und vielleicht durch den gröstен Theil der grossen Tatarey. Man trifft auch auf viele Faden tief beym Graben kein andres Erdreich an.

Frey-

Freylich wird auch hier, obwohl sparsam, von denen zerstreut wachsenden Kräutern etwas schwarze Erde erzeugt. Allein weil die Sommerstürme den Staub besonders aus denen mehr sandhaften Gegenden beständig über diese Ebne führen, so wird diese schwarze Erde von Zeit zu Zeit verwehet, und man siehet zerstreute dünne Lagen davon, im Graben oder an denen abgerissenen Ufern bis fast auf einen Faden unter der Oberfläche. Es fehlt wenig oder diese ganze brennende Steppe, welche überall drey bis vier Faden über dem Jaik erhöht ist, hat eine salzige Beschaffenheit, obwohl nicht überall in einem so merklichen Grade, daß man sich anders, als durch die Pflanzen, welche sie trägt, davon versichern könnte. Diese Beschaffenheit und die von der Farbe des Erdreichs vermehrte Hitze muß natürlicher Weise die Flor merklich verändern; und da man in dem Steppen-Gebürge selbst noch immer die längst der Samara gewöhnliche Pflanzen antraf, so bemerckt man nunmehr eine Menge andrer, gröstentheils einen salzigen Boden liebender und auch wohl dieser Weltgegend ganz eigenthümlicher Gewächse. Auch unter die Wiesenpflanzen der Niedrigungen mischen sich viele Arten, welche nur vor die wärmern Gegenden von Europa und Asien gehören und bisher nicht zu sehen waren. Bey einer so veränderten Scene muste mir nothwendig die Strahlenbergische Meynung einfallen, welche das grosse vom Eißmeer anhebende Quergebürge bis an die äusersten Aerme des Urals mit gutem Grunde als die natürliche Gränze zwischen Europa und dem nordlichen Asien festsezt. Das Steppengebürge, als eine unmittelbare Fortsetzung des abnehmenden und sich zertheilenden Urals, welche zwischen dem Jaik und der Samara durch, südwestlich gegen die Wolga ausstreicht, scheidet hier die nordlichern, einen hüglichten, und fruchtbaren Boden mit europäischen Pflanzen zeigenden Gegenden, von der asiatischen Steppe ganz natürlich ab. Jaizkoi Gorodok.

Drey Werste von Jaizkoi-Gorodok ist bey einem stehenden Wasser, wo ein Viehhof angelegt ist, noch eine und fast die lezte merkliche Anhöhe dieser Gegend. Sie besteht theils aus einem kreidigten Mergel, theils aus kalkigter, oder auch milder und weicher Kreide. In dieser findet man zerstreute Noduln von einem ferruginösen Ansehen, welche von

Mjelowie Gory.

innen theils ganz aus einem marcasitischen Kieß bestehen, theils gestrahlt und ferruginös sind. Versteinerungen siehet man hier nicht. — Das Süßholz, welches stachligte Kolben trägt (Glycyrrh. echinata Anhang n. 118.) kam mir daselbst zuallererst vor. Weiter abwärts am Jaik sieht man es hin und wieder, aber allzeit viel sparsamer, als die allgemeine rauchschotige Art (Gl. hirsuta n. 119.). Auch die Gypsophila altissima wuchs hier, aber kaum eine Spanne hoch und mit einem besondern Ansehen.

Von hier an folgt noch eine ungleiche, mit Gründen durchschnittne Strecke, ehe man die ganz ebne Steppe bey dem kleinen Tschagan erreicht. Auf den niedrigen Stellen wächst viel Stabwurz, dem allhier der Namen Stepnaja Tschiliga gegeben wird. Man berührt auf dieser Strecke besonders einen sehr weitschweifigen und starken buschigten Grund,

Wiäsowoi Roßysch.

Wjäsowoi-Roßysch (*) genannt, ohngefähr sieben Werste von Jaizkoi-Gorodok. Die gemeinsten Straucharten in demselben sind die wilden Rosen, der kleine Erbsenbaum, und die Spirea welche man wohl mit Mannshohen Ruthen aufschiessen siehet und wegen ihrer ungemeinen Zähigkeit und Biegsamkeit zu Gerten gebraucht. Von Pflanzen blühte nichts anmerkliches; ein merkwürdiges Insect aber hatte dieser Ort an dem häufigen Tenebrio variabilis. Häufig war auch hier ein kleines Erdmooß (**), welches die leimigte Oberfläche der Steppe stellenweise wie mit einer weißgrauen Rinde überzieht, die in viele Stücken gebrochen liegt, wenn der Boden trocken geworden ist. Die Kasaken nennen diese Materie Semljänoi Chleb (Erdbrodt) und erzählen, daß sich zuweilen Leute, welche auf der Jagd in die weite Steppe verirrt gewesen, durch den kümmerlichen Genuß dieses unschmackhaften Mooßes das Leben gefristet haben. Man soll sich desselben am Jaik auch als

(*) Einen jeden Grund oder Defilee, welcher im Frühling überschwemmt wird und wohl begrünt ist, heisset man am Jaik Roßysch.

(**) Dieses Mooß kömmt völlig überein mit dem Lichen tartareum, tinctorium, candidum, tuberculis atris *Dillen. hist. musc. p. 128. tab. 18. f. 8.*

als einer Arzney bedienen; daß aber damit gefärbt werden könne, ist hier nicht bekannt. Ueberall wo es wächst, findet man auch einen kleinen Gallert-Schwamm (Tremella) auf der Erde, welcher bey Regenwetter aufschwillt und sich vermehrt (*). Beyde lieben vorzüglich die kahlsten und etwas hüglichten Gegenden der Steppe und werden auch auf allen südlichern Bergen des Steppengebürges angetroffen. Wjäsowoi Roßysch

Ich langte gegen die Dämmerung in dem ersten Vorposten an, welcher gleich unterhalb dem zum Jaik fliessenden kleineren Tschagan nur mit einem Faschinen-Wall und spanischen Reutern ins Vierek befestigt ist. In der Niedrigung am Tschagan, der nur einen ziemlich starken Bach vorstellt, fing Senecio paludosus an zu blühen. Vorposten Tschagan-skoi 33. Werste.

Sobald die Pferde nur verwechselt werden konnten fuhr ich unverzüglich weiter, weil die Gegend nichts sehenswürdiges zeigte. Die Steppe ist ziemlich flach und eben. In denen Erdhölen dieser dürren Gegend versteckt sich über Tages eine Art von Buntfleckigten Kröten (Rana sitibunda Anhang n. 16.), welche sich auch gern in die Wohnungen einschleicht und in Jaizkoi-Gorodok selbst in denen Häusern bemerkt zu werden pflegt. Ich hörte auch hier noch die Stimme der obengedachten kleinen Erdhaasen, aber zum lezten male, weil dieses Thier in der folgenden dürren Steppe sich nicht aufzuhalten scheint.

Koschjaizkoi Vorpost liegt an einem Nebenkanal des Jaik, welcher wiederum den Namen Koschjaik führt. Schon zwölf Werste oberhalb dem Vorposten macht der Jaik eine grosse Krümmung gegen Westen und ist daselbst durch eine Insel getheilt. Auf dem niedrigen Boden zwischen dem Koschjaik und Jaik selbst, sind einige Erhöhungen des Erdreichs merkwürdig, welche obenher ganz eben, bis auf eine halbe Werste lang sind und vom Wasser mögen entstanden seyn. Die Kasaken nennen solche Stellen Gorodistsche, und zählt man deren in dieser Gegend bis auf sechse. Vielleicht hat diese Benen- Vorposten Koschjaizkoi 22. Werste.

(*) Diese scheint Tremella terrestris, sinuosa, pinguis & Fugax Dillen. l. c. p. 52. tab. 10. f. 14. zu seyn.

Vorposten Koschjaiz-koi.

nennung zu der Erzählung Anlaß gegeben (*), als wenn auch an diesem Ort die Jaikischen Kasaken sich vormals ansäßig gemacht und davon noch izt die Verschanzung zu sehen sey, wovon ich doch aller Nachfrage ungeachtet nichts habe erfahren können; dahingegen ich ganz gewiß weiß, daß weiter am Jaik abwärts, vier Werste unterhalb einem Ort, den die Kasaken Kolowertnoi nennen, Wall und Graben von der allerersten, sehr geringen Anlage des Jaikischen Städtchens noch izt zu sehen und dieser Ort auch unter denen Kasaken wohl bekannt ist.

Vorposten Budarin 23. W.

Ich sezte die Nacht hindurch meine Reise auf Budarin fort. Dieser Vorposten ist nach einem in der Nähe befindlichen Defilee (Budarin Awrag) benannt. In diesem aber soll, nach einer alten Sage unter denen Kasaken, zur Zeit ihrer Väter ein kleiner Kahn (Budar) voll Geld verscharrt worden seyn, den man bisher noch nicht hat ausfündig machen können; und von dieser Begebenheit hat der Awrag, ein Wasserarm (Budarin Jerik) an welchem der Vorposten liegt, und der Posten selbst den Namen. Der izt gedachte Wasserarm war mit Anbruch des Tages voll allerley Federwild und auch die Immenvögel (Merops) hielten sich in dieser Gegend häufig auf. Die Wasser-Schildkröten werden hier ausserordentlich groß; ich sahe eine, deren Durchmesser bey nahe eine halbe Elle betrug, und diese Grösse soll gar nichts seltnes seyn. Man glaubt von diesem Thier unter dem gemeinen Volk dieser Gegenden daß dessen Bis vergiftet sey und daß es badende Personen besonders an denen heimlichen Theilen zu verwunden pflege. Es geräth oft in die Fischreusen und Stellnetze, in welchen man es lebendig findet. Sonst bemerkte ich in diesem See, ausser denen gemeinen Schlamm- und Mahler-Muscheln, auch eine besondre kleine Muschelart, welche sich in Bündel aneinander hängt und meines Wissens nirgend als in der Wolga, dem Jaik und der Caspischen See gefunden wird (Mytulus polymorphus Anhang n. 85). Es lagen

(*) Orenburg. Topographie 2ter Theil S. 71. 79.

lagen auch Schaalen von Kamm-Muscheln am Ufer herum, die man bis Jaizkoi-Gorodok herauf zerstreut, ja auch wohl im Graben auf der Steppe findet, obgleich ich selbige im Flusse nicht lebendig habe antreffen können. Diese Schaalen pflegen ganz weißgelblicht und ziemlich abgenuzt, aber nicht im geringsten calcinirt zu seyn, und werden in der Caspischen See fast überall unter den Seegrund gemischt, nebst einigen andern Schaalen gefunden. Vorposten. Budarin.

Auch eine Pflanze hatte dieser schlammigte Budarinjerik mit der Caspischen See gemein, nemlich die Naias maritima. An dessen steilen Ufern aber wuchsen meist alle diejenigen Kräuter, welche man auf dem niedern Jaik gemeiniglich an denen Ufern aller Gewässer findet. Darunter sind die besondersten: Blitum virgatum, Astragalus contortuplicatus, der bald kriechend, bald mit aufgerichteten Stengeln wächst; eine schmalblättrige Melde (Atriplex salicina Anhang n. 113.), die gemeine Garten-Melde, Chenopodium rubrum und Botrys, das auch an der Wolga bemerkte kriechende Rokengraß (Secale reptans), der kriechende Fuchsschwanz, Panicum Crusgalli, u. s. w. Auch die Bettlers-Klette ist an solchen Stellen ein gemeines Unkraut.

Von Budarin hat man nur etwan zwey Tagereisen, westlich in die Steppe, nach dem Ursprung dreyer Bäche die den Namen Tschaschi führen und sich in einen Bach Altatai vereinigen. Zwischen denen Quellen dieser Bäche sagt man, daß auf einem Grabhügel, der bereits aufgegraben und sehr reich befunden worden seyn soll, eine mehr als mannshohe steinerne Säule zu sehen sey, welche in Gestalt eines Menschen ausgehauen ist. — Man hat auch von Budarin am nächsten zu dem in der Kirgisischen Steppe gelegenen Salzsee Griäsnoi; so wie hingegen der See, welchen die Kasaken Morzo nennen, dem Vorposten Koschsaik am nächsten und nur etwan 80 Werste davon entfernt ist.

Hinter Budarin folgt eine etwas niedrige Gegend und Gründe, welche im Frühling der Jaik überschwemmt; und diese Ueberschwemmung soll sich alsdenn, durch einen niedrigen, mit Sümpfen und Pfützen versehenen Strich, schräg südwestlich weit in die Steppe, bis an einen weiter unten zu erwähnenden

Kolowertez-koi-Jar.

See Kamysch-Samara erstrecken. Die Kasaken reisen zuweilen längst dieser Strecke, wo an Wasser kein Mangel ist, nach gedachtem See. — Die ganze Gegend ist, gleich von Budarin ab, ein salziger Boden: überall wächst darauf Salsola prostrata und Statice tatarica in Menge, und ganze Strecken sind mit dem rauhschotigen Süßholz bedeckt. Ich habe aber auf diesem Wege, besonders bey einem Orte, der den Namen Kolowertezkoi-Jar führt, auch das Süßholz mit glatten Schoten (Glicyrrhiza laeuis Anhang n. 120.) welches eine süssere und bessere Wurzel hat, angetroffen; ja an eben diesem Orte, wo jene beyde Arten untereinander wuchsen, stand in dem buschigten Grunde auch die dritte Art mit stachlichten Kolben, und hatte Wurzeln eines guten Arms dick, die mit Mannshohen Ruthen aufschossen. In diesem Grunde wuchs eine Menge am niedern Jaik gewöhnlicher Wiesenkräuter und alles sehr wuchernd. Vorzüglich verdienen unter denen hiesigen Futterkräutern angemerkt zu werden: die sogenannten Erdnüsse (Lathyrus tuberosus), das Burgundische Heu oder Luzern (Medicago satiua), welches je weiter abwärts am Jaik desto häufiger wächst und Lugowoi Wjäsell von denen Kasaken genannt wird; ferner Vicia syluatica, Lotus Corniculata, welcher in dieser Gegend an Blumen und Blättern ausserordentlich groß wird; eine wuchernde und auf allen feuchten Wiesen dieser Gegend höchst gemeine Art von Wegbreit (Polygonum), mit weissen Blumen und Saamen, die ein gutes Grützwerk abgeben könnte; Inula Britannica und Serratula aruensis, welche das gemeinste Kraut auf denen Heuschlägen zu seyn pflegt.

Vorposten Koshacharof 22 W.

Solche Gründe und hohe Ufer wechseln hier längst dem Jaik ab, bis Koshacharof, welcher, wie die meisten Vorposten, in Form einer Redute von hölzernen Balken ziemlich geraum befestigt und vom Jaik etwas entfernt ist. Von hieraus bekömmt man ein hohes und weißgelbliches trocknes Erdreich, wo die Pflanzen sehr zerstreut wachsen und die Anabasis aphylla häufig wird. Man kann selbige als das gemeinste Unkraut dieser dürren Steppe ansehen. Es wächst mit starken holzigten Wurzeln buschweise und sieht von fern wie kleine Tamariskensträuche aus; itzt stand es eben in der Blüthe. Wenn es im Frühling noch zart ist, pflegt das Rindvieh solches, wegen

seines

seines salzhaften Geschmacks gern zu fressen und sehr darnach zuzunehmen. Denen Kamelen ist es zu allen Zeiten ein angenehmes Futter. Einige Leute halten einen davon gekochten Trank in dem oben beschriebnen Aussatz vor dienlich. Man belegt es hier mit dem Namen Karagasin, dessen tatarische Bedeutung ich nicht kenne. Vorposten Keshacharos.

Der Vorposten Sundaef liegt an einem See wovon der Name herrührt. Dieser See hat um sich her eine weite Niedrigung bis an den Jaik, und, so wie hier und bis unterhalb Mergenef der Fluß selbst, ziemlich viele und hohe Holzung von Weiden, Aespen, weissen und schwarzen Pappeln, u. d. gl. Hier ist das rechte Vaterland des sogenannten Remes, eines sehr kleinen Vogels, dessen wunderbare Nester hier in gröster Menge angetroffen werden; obgleich es auch überall am Jaik und der Wolga nicht daran fehlt. Vorposten Sundaef 24 Werste.

Von dem Sundawischen Mayak pflegen die Kasaken gemeiniglich nach denen Usenischen, jenseit der Flüsse dieses Namens gelegenen Salzseen zu reisen, weil sie in diesem Strich in der Steppe überall Wasser finden. Es soll aber eigentlich am nächsten, und nur etwan zwey starke Tageritte von der Festung Sacharnaja dahin seyn. Von Sundawa reist man nach diesen Seen und zurück mit Fuhren in acht Tagen. Es sollen eigentlich zwey nicht gar grosse Pfützen seyn, deren die eine einen sandigen Boden hat, aber nur eine geringe Salzrinde anzusetzen pflegt. Man kann hinein fahren und das Salz ganz gemächlich aufschaufeln. Die andre ist viel salzreicher, aber dabey sehr schlammigt, weßhalb man mit der Einsammlung des Salzes mehr Mühe hat. Eigentlich kommt denen Jaikischen Kasaken das Recht nicht zu, aus diesen Seen Salz zu heben, weil selbige schon zum astrakanischen Gouvernement und zu denen Salzwerken der hohen Krone an der Wolga gehören.

Hinter Sundaref sahe man fast kein Kraut, als die obgedachte Anabasis und das gemeine rauchschotige Süßholz, dessen Saamen denen hier allerwärts sehr häufig wohnenden Hamstern zur Nahrung dienen. Alsdenn folgen einige sehr feuchte Gründe mit denen oberwähnten Wiesenkräutern und dem häufigen Dipsacus laciniatus. Dann kommt ein höherer Strich,

Vorposten Mergenef 23 Werste.

wo keine Salzkräuter, sondern nur fast lauter Wermuth wächst, bis Mergenef.

Allhier brachte ich die Nacht zu. Der Vorposten ist wie die vorigen angelegt, und steht auf einem hohen Ufer des Jaik, welches die Kasaken Mergenef-Jar nennen und den Namen von einem Kalmücken Mergen, der hier sein Lager zu nehmen pflegte, herleiten. Auf dem Felde um die Wohnungen her standen, ausser der Inula foetida, lauter gemeine europäische Schuttkräuter. Allein hinter dem Vorposten folgt eine buschigte, mit kleinen Pfützen bestreute Niedrigung, welche verschiedne eigne Pflanzen zeugte. Darunter waren hauptsächlich häufige Tamariskensträucher (Tamarix gallica) merkwürdig, welche oft mit Armesdicken Stämmen einige Faden hoch aufschossen. Die Jaikischen Kasaken nennen diesen Strauch, welcher von nun an bis an die See ein getreuer Begleiter des Jaiks ist, Grebenschik und kochen einen Trank von dessen Blumen oder der Wurzel, vor Leute welche geschlagen oder schwer gefallen sind, wobey sie aus denen grünen Blättern oder Ruthen eine äuserliche Salbe mit Dachsfett oder Butter machen. Auf denen Ufern kam Cynanchum acutum, Senecio linifolius und Tribulus terrestris vor; unten am Flusse aber breitete sich die schöne Riccia crystallina auf dem feuchten Sande häufig aus. Die trocknen Stellen um die Niedrigung bedeckte die oben schon berührte, hier ganz abgeänderte Spielart des gemeinen Kali (Anhang n. 105 β.), welche von denen Kasaken Werbljushje Trawa (Kamelkraut) geheissen wird, weil die Kamele solches, nebst andern stachlichten und salzigen Pflanzen, als ihr liebstes Futter wählen. Zwey Pflanzen habe ich hier, und nachher am Jaik nicht wieder beobachtet; dieses waren Loranthus europaeus, der hier auf einigen Weyden wuchs, und Clematis orientalis, welche theils auf der Erde herumrankte, theils ganze Bäume überwachsen hatte und mit ihren federhaften Saamenbüscheln bedeckte. An denen abhängigen Stellen war das Süßholz mit stachlichen Kolben häufiger als bisher und lag ungewöhnlicher weise mit denen Stengeln auf der Erde. Ich habe nehmlich in diesen heissen Gegenden überhaupt bemerkt, daß Pflanzen, welche sonst aufrecht wachsen, an feuchten Stellen, wo sie dennoch die volle

Sonne

Sonne haben, durch die Hitze gleichsam niedergedrückt werden, sich mit ihren Stengeln auf die feuchte Erde anlegen und die untere Seite der Blätter, durch welche sie Feuchtigkeiten einsaugen, gegen den Grund kehren. Vorposten Mergenef.

Hinter Mergenef hat der Jaik eine weite Niedrigung, welche mit einigen Gründen gegen die Steppe ausläuft. Einige Werste von der Festung trifft man in der Niedrigung einen See Mergenskoi Ilmen (*) genannt, an. Wir sahen auf selbigem, am Jaik zum ersten mahl die sogenannten Kropfgänse (Pelecanus Onocrotalus), welche man hier Baba (alt Weib) nennet. Dieselben waren mehr als zwanzig stark, im fischen begriffen. Es ist zwar eine schon bekannte Sache, verdient aber doch wiederholt zu werden, wie diese ungeheure Vögel sich in Gesellschaften in die Seen und Wasserbusen versammlen, eine lange Reihe machen und mit gemeinschaftlich ausgebreiteten Flügeln die Fische zusammen treiben, welche sie mit ihren Schnäbeln vor sich her aufschnappen. Man kann sie besonders in der Morgendämmerung und um Mittag mit dieser Fischerey beschäftigt finden, und es läst sich leicht denken, wie ein schwarm dieser Vögel ein fischreiches Wasser entvölkern müsse. Aus Ermanglung derer Seen, in welchen sie am liebsten fischen, kommen diese Vögel nicht sehr hoch am Jaik herauf; da sie hingegen an der Wolga sich zuweilen bis Kasan wagen. Die hiesigen pflegen von 18 bis 25 Pfund zu wiegen und messen von der Spitze des Schnabels bis zum Schwanze ohngefähr 5 Fuß, mit ausgebreiteten Flügeln aber beynahe neunthalb Fuß.

Der Vorposten Karschoffskoi liegt mit einigen guten Wohnhäusern auf einem hohen Boden, an dem sogenannten Karschoffskoi Jerik, der ein Wasserarm des Jaiks ist. Karsche heist in der hiesigen Landessprache ein ausgerissener Holzstamm der im Wasser liegt, und von einem solchen Stamm, der aber nicht mehr vorhanden ist, hat dieses Wasser den Vorposten Karschoffskoi 18 W.

(*) So wie man einen langen stehenden Wasserarm, der mit dem Flusse Gemeinschaft hat, allhier Jerik zu nennen pflegt, also werden stehende Seen, welche gar keinen Abfluß haben, Ilmeny genahmt.

Vorposten Karschoss-koi.

Namen erhalten. Einige Werste oberhalb ist noch ein andrer solcher Wasserarm, der tief geht, aber wenig Wasser führt, unter dem Namen Werchnoi-Sacharnoi-Jerik, anzutreffen. — Bey diesem Vorposten fing izt eine neue Art von rothgeflügelten Heuschrecken häufig zu werden an (Gryllus miniatus Anhang n. 49.), da bisher seit Orenburg von Insecten wenig auf der ausgedorrten Steppe zu sehen gewesen war. Ich habe mich hier und überall am Jaik nach denen Zugheuschrecken, deren Vaterland die Asiatischen Wüsteneyen eigentlich sind, erkundigt, und erfahren, daß ihre Züge nicht alle Jahr in diesen Gegenden bemerkt werden. Sie halten auch keinen gewissen Strich, sondern kommen bald von den Kirgisischen, bald von der Kalmückischen oder westlichen Seite, ziehen am Jaik herauf nordwärts und auch oft auf demselben Wege wieder zurück. Sie pflegen um die Zeit der Heuerndte anzukommen und viele Heuschläge zu verwüsten. In diesem Jahre waren sie nirgend bemerkt worden, und ich habe sie nur einzeln in dem unten zu beschreibenden Inderschen Salzsee ersäuft gefunden.

Krepost Sacharnaja 16 Werste.

Bis nach Sacharnaja kam von Pflanzen nichts neues vor. Die Steppe ist noch bis zu der unten folgenden Postirung Kotelnoi hoch, und an einigen Orten so trocken, daß fast nichts, als die Anabasis aphylla darauf wächst. Die Festung Sacharnaja ist ein Viereck mit Batterien auf denen Ecken, von liegenden Balken erbaut, dessen Besatzung in sechzig Mann Kasaken, wobey ein Jessaul, ein Sotnik und zwey Chorunschen sind, bestehet. Der Ort hat keine Kirche und liegt an dem hohen Ufer des tiefen, einen weiten Bogen machenden alten Kanals, durch welchen der Jaik vormals würklich seinen Lauf gehabt hat, bis er denselben seit ohngefähr sieben Jahren gerade durch die Niedrigung an der kirgisischen Seite genommen und dieses Flußbette, welches izt Sacharnaja Stariza genennt wird, völlig verlassen hat. Solche Veränderungen in dem Lauf des Flusses sind bey dem leimigten Erdreich der Steppe weder selten, noch wunderbar. Etwas oberhalb der Festung hat der sogenannte Nishnoi Sacharnoi Jerik, von welchem der Ort den Namen hat, mit dem Jaik Gemeinschaft.

Der

Der nächste Vorposten liegt an einem Arm des allhier noch überdies eine Insel formirenden Jaik, den man Kalonnoi oder vielmehr Kalonnoi Jerik zugenahmt hat. In diesem stehenden Wasser war die schon oberwähnte Muschel (Mytulus polymorphus) ungemein häufig, und von Kräutern das Ceratophillum und Najas maritima, am Ufer aber Inula foetida, und einige schöne Melden anzutreffen. Vorposten Kalennoi 13 Werste.

Ich fuhr die Nacht hindurch auf Antonofskoi, welcher Posten von einem benachbarten hohen Ufer des Jaik (Antonof-Jar), dieses aber von einem Fischer-Ataman vormals den Namen erhalten hat. Es liegt an einem tiefen Wasserarm ohne Namen. Die Nacht war sehr schwül, welches vermuthlich von dem vorhandnen, zwar sehr entfernten, aber starken und bereits seit zehn Tagen anhaltenden Brand auf der Kirgisischen Steppe herrühren mochte. Ehe der Mond aufgieng sahe man im Osten den Schein von diesem Brande, welcher sich über Tages mit einer Säule von Rauch, auf welcher eine länglichte Wolke zu ruhen schien, gezeigt hatte. Vorposten Antonofskoi 24 W.

Gegen Morgen erreichte ich den Vorposten Kotelnoi. Daselbst fingen einige Tamerisken-Gesträuche auf dem Ufer an zum zweyten mahle in Blüthe zu gehen. Ich würde gemuthmasset haben, der Name des Vorposten sey von einer Kesselförmigen Krümmung; welche der Jaik gegen denselben macht, hergenommen; allein man berichtete mir, daß zwar das Ufer dieser Krümmung Kotelnoi-Jar, aber nicht von seinem Ansehen, sondern weil daselbst im Jaik einstmals ein Kessel aufgefischt worden, beygenahmt worden sey. Vorposten Kotelnoi 24 Werste.

Es wird in dieser Gegend auf der salzigen Steppe, besonders an denen Orten, wo das Süßholz gern wächst, ein andres nützliches Kraut (Serratula amara Anhang n. 124.) allgemein, welches man hier unter dem Namen Gorkaja Trawa (Bitterkraut) kennt. Es ist auch würklich von einer so starken und zugleich angenehmen Bitterkeit, daß man es in der Arzney unfehlbar anstatt des Tausendgüldenkrauts, ja vielleicht vorzüglicher, gebrauchen könnte. Es haben mich Kasaken versichert, daß man mit Tränken von diesem Kraut die kalten Fieber geschwind und gründlich unter ihnen zu genesen pflege. Noch ein anderer Gebrauch den man selbigem zueignet, ist, daß

man

Vorpoſten Kotelnoi. man es gepülvert auf böſe Wunden des Viehes ſtreut, welche von denen Dachſen, einem am Jaik häufigen und ſchädlichen Raubthier, oder von Wölfen und raſenden Hunden gebiſſen worden. Am Jaik wächſt dieſe Pflanze nicht viel über eine Spanne hoch, mit kleinen oft ganz ungetheilten Blättern, und ſieht überhaupt ganz grau und ſehr mager aus (*), ſo daß man ſie faſt vor eine von der bekannten ſibiriſchen Pflanze ganz verſchiedene Art anſehen ſollte.

Hinter Kotelnoi folgen einige ſchöne Wieſengründe, wo unter die bisherigen Wieſenkräuter ſich die ganz fremde Sida Abutilon häufig einmiſcht und von denen Kaſaken Stepnoi Podſolneſchnik oder auch Grudnika (**) genannt wird. Etwan 10 Werſte von dem Vorpoſten erhöht ſich der Boden und da läſt ſich Hedyſarum Alhagi häufig ſehen. Dieſe dornigte und faſt ſtrauchende Pflanze iſt denen Pferden furchtbar und wohl bekannt, ſo daß ſie ſelbiger, ſo gar zur Nachtzeit, ſorgfältig ausweichen, um ſich nicht die Füſſe daran zu zerſtechen. Hingegen iſt ſie eins von denen Gewächſen, welche das liebſte Futter der Kamele ausmachen und hat auch an ſich einen angenehmen Geſchmack. Die Kalmücken heiſſen es Tſchagerak und die Kaſaken Kolkaja trawa (Stachelkraut). Es hatte izt überall verblüht und trug reife Schoten. Mit dieſem zeigt ſich fortan auch die Atraphaxis ſpinoſa häufig und zwar auf denen dürreſten Stellen.

Krepoſt Kalmykowa 17 Werſte. Nur anderthalb Werſte von Kalmykowa geht der Weg zwiſchen zweyen mit kleiner Holzung umwachſenen, ſtehenden Waſſern durch. Das zur linken iſt ein kleiner ſtehender See oder Ilmen. Dieſer hat zur Zeit der Ueberſchwemmung mit dem Jaik Gemeinſchaft, wird aber alsdenn von denen Kaſaken geſperrt, um die eingetretenen Fiſche darinn zu behalten; weil in ſolchen kleinen Nebenwaſſern denen auf der Linie dienenden Kaſaken das fiſchen erlaubt iſt. Der See iſt daher voll Saſane, Sander,

(*) *Buxbaum. Cent. 1. tab. 15.* ſcheint ſie in dieſem Zuſtand, unter dem Namen Iacea erecta, minor, latioribus foliis beſchrieben zu haben.

(**) Man giebt allen Kräutern im rußiſchen dieſen Namen, welche der Bruſt zuträglich gehalten werden.

der, Zingelbarsche (Berschiki) die hier besonders schön fallen und andrer Fische. In einigen halb ausgetrockneten Pfützen um den See her steckte es so voll Schleien und Karaussen, daß in meinem Beyseyn ein Kasak bloß mit denen Händen und ohne viele Bewegung mehr als sechzig Stück in weniger als einer Stunde heraus fing. Krepost Kalmykowa.

Das Wasser, welches zur rechten des Weges liegt, ist von einer alten Krümmung des Jaik übrig, welche der Fluß vordem gleich oberhalb der Festung machte, vor nicht gar vielen Jahren aber auch hier seinen Lauf verändert und eine gradere Richtung genommen hat. Diese Stariza führt fast keine Fische, weil der Boden am Ufer überall gesalzen und das Wasser selbst etwas brak ist. Desto häufiger sind daselbst die Schlamm-Muscheln, wegen deren sich ganze Schaaren von Löffelreigern (Platalea ruß. Kolpiza) dabey einzufinden pflegen. Wenn solche verscheucht werden, so gehen sie sogleich hoch in die Luft und ziehen in langen, überzwerg geordneten, wallenden Linien, kommen auch wenn man gleich öfters auf sie schiest nicht in Verwirrung. Die Weisse dieser Vögel ist, besonders wenn man sie fliegen sieht, recht blendend, und obgleich sie sich auch von Fischen nähren, so ist doch ihr Fleisch sehr wohlschmeckend. — Die Kropfgänse finden sich bey diesen Seen gleichfals täglich ein, und von kleinerem Wasserwild giebt es eine unbeschreibliche Menge, worunter auch eine anderwärts seltne Art von schwarzen Sichelschnepfen (Tantalus niger) bemerkt wird, die man gegen die See zu nun immer häufiger sieht und am Jaik Karawaiki nennt. Wegen dieses Wasserwildes ist hier auch ein erwünschter Aufenthalt vor Raubvögel und besonders Adler, welche fast auf allen hohen Bäumen Nester haben. Es sind mir hier dreyerley Arten davon vorgekommen: der gemeine Fischahr (Skopa), der grosse schwarze Adler (Aquila ossifraga) und eine noch unbeschriebne kleine Art (Aquila leucorypha Anhang n. 5.) mit weißgeflecktem Kopf.

Auf der salzigen und feuchten Niedrigung bey dieser Stariza krochen alle Pflanzen an der Erde herum, die sonst mehrentheils mit aufrechten Stengeln zu wachsen pflegen; zum Beyspiel die gemeine Süßholzarten, ein Elymus, Plantago latifolia, Serratula aruensis, verschiedene Melden, Picris hieracioides

Krepost Kalmykowa.

des die in kleiner rauher Gestalt war, Polygonum diuaricatum; Salsola sedoides, und hyssopifolia. Ja auch die gemeine, sonst grade aufschiessende Salicornia herbacea, hatte hier eine ganz besondre Bildung gewonnen und lag mit vielen Zweigen auf dem Boden ausgebreitet (Anhang n. 89 β.). Das gemeinste Kraut in diesem feuchten Salzboden war die Messerschmidia, voll reifer zweytheiliger Saamen. Dodartia orientalis allein hatte sich aufrecht erhalten, vermuthlich, weil sie fast blätterloß ist.

Ich erreichte Kalmykowa gegen Mittag und weil die Gegend an Merkwürdigkeiten reich schien und ich von hier aus verschiedne kleine Reisen in die Steppe vornehmen wolte, so machte ich Anstalt einige Tage daselbst zu verbleiben. Der Ort ist ins Vierek mit einer Wand von liegenden Balken und hölzernen Bastionen oder Batterien befestigt und stellt eine kleine Festung vor. Die Kirche steht an der östlichen Seite und die Häuser sind nichts, als elende, anstatt des Daches oben mit Leim beschüttete, hölzerne Hütten. Man glaubt in diesen südlichen Gegenden keine bessere Dächer nöthig zu haben, weil im Sommer nur wenig Regen fällt und alle Feuchtigkeit geschwind wegtrocknet, so daß der festgeschlagne Leim Schutz genug giebt und auch die beliebte Bauart in denen untersten Postirungen am Jaik ist. Aber in diesem nicht allein, sondern in vielen andern Stücken lebt man hier ziemlich asiatisch. Die Besatzung des Orts besteht aus 80 Kasaken, worüber der an dem ganzen obern Theil der Linie befehlenden und unter dem Ataman in Kulagina stehende Kasaken-Obriste das Kommando, unter sich aber einen Jessaul, einen Sotnik, Chorunshey, Kanonier, Dessätnik und Pissar hat.

Kalmykowa liegt sehr vortheilhaft auf einer hohen Landecke, um welche der Jaik vordem einen Bogen machte. An der nordlichen Seite ist der obbeschriebne, bewässerte Grund; an der Ostseite das steile Ufer des Jaik, welches hier Krasnoi Jar genannt wird; an der Südseite eine buschigte Niedrigung und westlich die flache Steppe. Der Jaik ist hier sehr tief. Das Erdreich, welches er von dem hohen Ufer nach und nach abreist, legt er auf dem gegen über liegenden flachen Ufer ab. Vermuthlich sind die Ueberbleibsel von Elefanten und Büffelgerippen, welche man hier im Jaik unterweilen ausfischt, aus

dem

dem Erdreich des Ufers in den Fluß gestürzt worden. Man hat die merkwürdigen Gebeine dieser Thiere an verschiednen Orten mit denen Netzen aus dem Jaik hervorgezogen, und ich werde noch einige solche Spuren von uralten Veränderungen des bewohnten Erdbodens weiter unten anzuführen Gelegenheit haben. In Kalmykowa hatte man ein calcinirtes Stück von einem grossen Elfenbeinzahn, einen ungeheuren Hüfftknochen vom Elefanten, der an Gewicht anderthalb Pud und in die Länge eine Arschin und 10 Werschok hatte; das Obertheil von einem ausserordentlich grossen Büffelsschädel, mit beyden Hörnern, und einige Stücke von dergleichen kleineren aufgehoben. Der grosse Büffelsschädel maß zwischen denen Grundstücken der Hörner, quer über die Stirn, 9 Werschok (1 Fuß, 3 Zoll Pariſ. Maß); am Hinterkopf aber war er nur sechs und ein viertel Werschok (ohngefähr 10″. 5‴.) breit; der Umfang derer Kernknochen des Horns betrug am Grundstück über neunthalb Werschok. Man konnte aus der Beschaffenheit der Knochen urtheilen, daß es der Schädel eines sehr alten Thieres gewesen seyn müsse. Krepost Kalmykowa.

Unterhalb Kalmykowa ist die ganze Niedrigung mit Weiden und Tamariſken-Gesträuch ziemlich dicht bewachsen. Das steile Ufer der Steppe gegen die Niedrigung ist mit einigen seltnern Kräutern, Achillea odorata, Gallium saxatile, Atraphaxis u. s. w. versehen. Gegen den Flus sind niedrige, sandige, ganz mit Coriſpermum hyſſopifolium bewachsene Strecken, wo die Ameisenspinne (Formicaleo) ihre Gruben häufig gemacht hatte. Das niedrige Ufer des Flusses war mit Schnekenschaalen (Cardium trigonoides u. Mytulus polymorphus Anhang n. 85. 86.) häufig bedeckt und eine Art Wasserschlangen (Coluber ſcutatus Anhang n. 17.) deren Biß schädlich seyn soll, lag hin und wieder an der Sonne.

Auf der salzigen Steppe um Kalmykowa sind die allgemeinen Kräuter: Spinacia fera (Anhang n. 114.), Salſola proſtrata, ſalſa, hyſſopifolia und Kali in sehr kleiner Gestalt, Anabaſis aphylla, Camphoroſma monſpeliaca, an welchem man aber nicht den geringsten Geruch spüren kann, und einige kleine Wermutharten, besonders der weisse Wermuth (Anhang n. 127.) den man auf diesen asiatischen Steppen überall findet. So wohl dieser, als das Kampfer-

Krepoſt Kalmykowa.

Kraut bedeckt mit kriechenden und dicht ausſchlagenden Wurzeln, oft ganze Stellen, wie mit einem niedrigen, mooßähnlichen Raſen. Und dieſe beyden Pflanzen ſind es hauptſächlich, womit ſich die zahlreichen Schaafheerden der Kirgiſen und Kalmücken im Winter unterhalten. Denn dieſe Kräuter bleiben grün unter dem Schnee, welcher ohnehin in dieſen Gegenden ſparſam fällt und nicht von langer Dauer iſt; ſo daß die Schaafe ſelbige leicht hervorſcharren können und davon leben, obgleich ſie beyde Pflanzen im Sommer faſt gar nicht freſſen mögen. Die Kirgiſen geben dieſen grauen Steppenkräutern den gemeinſchaftlichen Namen Juſchann und ſuchen zum Winterlager hauptſächlich Gegenden, wo dieſe Gewächſe häufig ſind (*). — Auf einigen ſtark mit Salz ausſchlagenden Stellen um Kalmykowa habe ich auch die ſogenannte Anabaſis folioſa gefunden, welche nach allen Fruchttheilen und der ganzen Geſtallt eine wahre Salſola iſt. Die etwas feuchten Oerter bringen das Hedyſarum Alhagi, Euphorbia ſegetalis, die hier Kura heiſſet, weil die Hüner, nach den Genuß der Saamen davon, blind und krank werden ſollen; ferner das Süßholz, das obgedachte Bitterkraut und die Statice tatarica in Menge hervor.

Ich hatte ſchon vorlängſt gehört, das Rhapontik ſey hieſiger Orten ein gemeines Kraut; allein bisher hatte ich mich noch immer vergeblich darnach umgeſehen, und würde es vielleicht nicht gefunden haben, wenn mir nicht die Kaſaken deſſen Spuren gezeigt hätten. Auch bey guten Jahren grünt dieſe ſchöne Pflanze nur im Frühjahr und verdorrt mit der groſſen Hitze, da denn der Wind gar bald die abgetrockneten groſſen Blätter verwehet. Die heurige Dürre hatte dieſes, und vielleicht viele andre Kräuter dieſer Gegend, gleich im Keimen erſtickt, und man konnte davon über der Erde nichts, als einige ſchwarze, verdorrte Herzblätter ſehen, welche der Wind auch ſchon

(*) Der hier erwähnte kleine Wermuth iſt auch noch deßwegen merkwürdig, weil deſſen Blüthen mit dem Wurmſaamen, der in Apotheken gebraucht wird, nicht nur in Geruch und Geſchmack ſondern auch dem Anſehen nach ſo vollkommen übereinkommt, daß man beide vor einerley Pflanze halten würde, wenn nicht der Wurmſaamen der Apotheken mit glatten Stengeln vermiſcht zu ſeyn pflegte.

schon bey denen meisten Wurzeln weggenommen hatte. Allein ein unfehlbares Kennzeichen dieser verborgenen Wurzeln waren runde Stellen der Steppe, einige Spannen im Durchmesser, worauf nicht ein Kräutchen wuchs, weil die Pflanze den Raum mit ihren Blättern zu bedecken pflegt: und diese Stellen sind, so kahl die Steppe auch ist, leicht zu unterscheiden. Daselbst findet man im Graben ohnfehlbar die versteckte Stammwurzel, mit ihren tief in die Erde gehenden, Zolldicken Aesten, welche eigentlich zum Arzneygebrauch der tüchtigste Theil wären. Nach diesen Kennzeichen habe ich die Pflanze auf der Rückreise, von Gurjef bis fast nach Jaizkoi-Gorodok, auf allen trocknen hohen Steppen bemerkt. Oberhalb dieser Stadt fehlt selbige, und man bedient sich davor der gelben Wurzeln des Rumex alpinus, welchen man da ebenfalls, wie am Jaik das Rhapontik, Rewenn heisset, obwohl dieser Name beyden Wurzeln nicht zukömmt. Muthmaßlich ist das Rhapontik auf denen weiten kirgisischen und kalmückischen Steppen überall zu Hause; denn ich habe auf denen Inderskischen Bergen, und wo ich sonst an der Kirgisischen Seite gewesen bin, überall die Stellen davon gesehen. Und daß es westlich bis an die Wolga, ja auch an der Ilawla und am Don zu finden sey, weiß ich aus glaubwürdigen Nachrichten. Die Jaikischen Kasaken halten die Wurzel davon vor ein köstliches Medicament, setzen selbige auf Branntwein, welcher davon hochgelb wird, und, nach ihrer Sage, sehr heilsam, und bey verschiedenen Krankheiten dienlich seyn soll. In Gurjef ist der wichtigste und beste Nutzen, den man davon zieht, dieser, daß man im Frühling die jungen Blätter hohlt, und in Kohl oder Grünsuppen isset, um den daselbst zu selbiger Zeit allgemein herrschenden Schaarbock abzufrischen. Man kocht daselbst auch die Wurzel und hat an dem Trank davon ein gesundes Purgiermittel. Und weil es in der sumpfigen Gegend um Gurjef nicht wächst, so schickt man von der Garnison, um es zu sammlen, weiter aufwärts in die Steppe und bringt es auch in Menge mit, wenn man nach denen dasigen Salzseen reiset. Die Kirgisen bedienen sich derer Wurzeln des Rhapontiks, um damit, wie unten soll gesagt werden, Leder gelb zu färben; und gewiß kann man mit derselben die ausländische Kurkumawurzel der Apotheken völlig entbehren. Krepost Kalmykowa.

Barchani 20 Werste.

Den 16ten Nachmittags fuhr ich Westlich, nach einer ohngefähr 20 Werste von Kalmykowa angehenden Strecke von Sandhügeln, die man auch hier Barchani nennt. Wir fanden in einigen Abstand von der Festung lauter verdorrte Steppe, wo man nichts, als trocknes Graß und Wermuthstengel sahe. Das schon öfters erwähnte, hier besonders groß erwachsende, graue Steppenmooß, und eine dem oben beschriebnen sogenannten Erdbrod (Semljánoi Chleb) ganz ähnliche, aber gelbgrüne Mooßrinde (*) bedeckten diesen dürren Boden desto reichlicher. Man kreuzt hier über mehr als dreyßig parallel laufende Wege, dergleichen überall, bey Gelegenheit der Frühlings-Fischerey von unzähligen Wagen befahren werden, und immer von einem Ziel (Rubesch) zum andern gehen.

Ueber zehn Werste von der Festung kömmt man endlich wieder an Gründe, welche begrünt sind, und darinnen zu einem schilfigten, aber ausgetrockneten Canal, welcher Bogyrdai genannt wird. Im Frühling bey hohem Wasser stellt derselbe einen ziemlichen Fluß vor, welcher etwas unterhalb Antonowa, wo einige niedrige Gründe das Ufer des Jaiks durchschneiden, von diesem Fluß abgeht, einige kleine, im Sommer versiegende Steppen-Wässer aufnimmt, und oberhalb dem Vorposten Grebenschikof wieder in den Jaik fällt. Izt war er voll Schilf und allerley Kräuter, worunter Artemisia Dracunculus sehr häufig und überaus wohlriechend wuchs. Auch die Ufer desselben sind schilfigt und zeigten von Kräutern nichts neues. Zwischen dem Schilf waren die gemeinen Vipern unglaublich häufig. Wenn man selbige auf ein Messer beissen ließ, so blieben starke Tropfen von dem gelblichen, etwas öhlhaften Gift daran hängen. Es wird auch deren Biß hier durchgängig vor gefährlich gehalten. Noch soll es sowohl hier, als in denen schilfigten Gründen der weiterhin folgenden Sandhügel, diejenige gefährliche Scorpionspinne (Phalangium araneoides Anhang n. 80.) geben, welche alle Kalmücken unter dem Namen Bychorcho oder Mandschi-Bychorcho kennen und äuserst

Barchani Fl. Bogyrdai.

(*) Diese scheint mir völlig mit dem Lichenoides leprosum, crusta cinereo-virescente, tuberculis nigerrimis *Dillen. hist. muscor. p. 126. tab. 18. fig. 3.* überein zu kommen.

äuſſerſt fürchten, weil der Biß davon nicht nur einen unleidlichen Schmerz, sondern auch einen gräßlichen Geſchwulſt verursachen, und zwar langſam, aber ohnfehlbar tödtlich werden ſoll. Barchani. Fl. Bogyrdai. Dieſes Inſect hält ſich zwar in Erdlöchern auf, läuft aber doch zwiſchen dem Schilf herum und erweckt nicht ſelten ſchlafende Menſchen, welche ſich in einer ſolchen Gegend unvorſichtig hinlegen, mit ſeinem gefährlichen Biß. Die Kalmücken und alle die es lebendig geſehen haben ſchreiben ihm eine groſſe Geſchwindigkeit zu; ja ſie ſagen, daß es längſt einem Stock, den man ihm vorhält augenblicklich hinanlaufe und den Menſchen in die Hand beiſſe. Vermuthlich hat hierbey die Furcht die Einbildungs-Kraft würkſam gemacht. Indeſſen iſt ſo viel ausgemacht, daß dieſes Inſect ein gefährliches Gifft bey ſich führe. Ich habe ein dergleichen aus Taganrok am Aſowiſchen Meere gebrachtes geſehen, welches dem von mir Barchani. am Inderſkiſchen See gefundenen völlig gleich war, und ſich auch dort, bey der dahin abgeſchickten Beſatzung ſogleich durch ſeinen ſchmerzhaften und gefährlichen Biß bekannt und fürchterlich gemacht hat. Es ſoll in der daherum ſehr ſchilfigten Gegend häufig ſeyn und auch mit dem Schilf, welches zur Feurung gebraucht wird, in die Hütten gebracht werden. Man hat die Biſſe deſſelben alldort mit dem allgemeinen Gegengift, nehmlich ſüſſem Oehl, glücklich geneſen. Die Kalmücken haben dawieder abergläubiſche Mittel, welche ohngefähr eben darauf hinaus laufen. Sie ſagen, man müſſe die Wunde mit der Milch einer jungen Frau, die vor der Ehe keuſch gelebt hat und im erſten Kindbette iſt, beſtreichen; oder, wenn dieſes Mittel nicht zu bekommen iſt, müſſe man irgend ein ſchwarzes Thier, es ſey ein Hund, oder Schaaf, oder ſonſt ein Vieh, lebendig aufhauen, das warme Herz mit denen Lungen heraus reiſſen, und auf die Wunde legen. Ich habe einen alten Kalmücken geſehen, welcher auf der Bruſt zwey ſtarke Narben von denen beyden Zangen dieſer Scorpionſpinne aufweiſen konnte, und bezeugte, daß er durch deren Biß unter den heftigſten Schmerzen vom Schlaf erwacht ſey. Die Kalmücken fürchten dieſes Inſect auch dergeſtalt, daß ſie ſich gern aus der Gegend, wo ſie eins davon erblickt haben, entfernen. Ich habe es vormals von dem Vorgebürge der guten Hof-

nung

Barchani. nung zu erhalten Gelegenheit gehabt, niemals aber dessen heftige Eigenschaften gekannt. Die Kalmücken versichern, daß es noch ein dergleichen ganz schwarzes Insect gebe, welches in der Erde, mit einem ausgespannten Gewebe wohnt. Von diesem aber weiß ich keine nähere Nachricht zu ertheilen.

Die Ufer des Bogyrdai waren von gewissen Mäusen ganz durchwühlet, es war aber nicht möglich davon nur eine einzige zu bekommen. Diese Thierchen schienen sich hier hauptsächlich von denen Zwiebeln der häufig wachsenden wilden Tulpen, oder Kujan-Tablak wie es hier die Tataren nennten, zu nähren. Man sahe überall die kleinen Gruben, wo diese Zwiebel aufgescharrt worden, und die herumliegenden Schaalen davon. Auch die hungrigen Krähen wissen diese Kost meisterlich zu finden und hervor zu graben.

Von dem Bogyrdai fängt die Gegend an hüglicht zu werden, und erhebt sich nach und nach bis zu obgedachten Sandhöhen (Barchani), auf welchen die Camphorosma monspeliaca das allgemeinste Kraut ist. Ich fand hier auch hin und wieder, obgleich das Erdreich kaum merklich gesalzen ist, Nitraria mit grossen auf der Erde ausgebreiteten Sträuchen. Wegen ihrer schwarzen, süßlich schmeckenden Früchte ist sie bey denen Kasaken wohl bekannt, und wird von ihnen Samanicha (die Anlockende) genennt; auf teutsch könnte man es den Salzbeerstrauch nennen, denn die Beeren sind würklich, wie die ganze Pflanze etwas salzhaft. Ich fand hier auch eine wunderbare Art von ungeflügelten Graßpferden (Gryllus Pedo Anhang n. 51.), dieselbe war aber izt höchstselten, dahingegen sie zur Zeit der Heuerndte, auf denen Graßplätzen häufig zu sehen seyn soll.

Zwischen denen Sandhügeln sind Gründe, worinnen an vielen Orten Schilf, als das Zeichen verborgner Quellen, wächst. Allein bey der itzigen allgemeinen Dürre war es verlohrne Mühe darnach zu graben, und dieser Wassermangel verhinderte mich sowohl die Usenischen Salzseen, als auch den auf der Höhe von Kalmykowa weit in die Steppe abgelegnen, schilfigten See Kamyschsamara zu besuchen. Ich will aber von diesem leztern, weil er in denen bisherigen Karten nicht angetroffen wird, alle Nachrichten mittheilen, welche ich von Leuten, die daselbst gewesen, habe einsammlen können.

Kamysch-

Ramysch-samarskoe Osero ist ohngefähr zwey starke Tagereisen zu Pferde von dem Jaik entfernt, und ein weitläuftiger, viele Sümpfe und Einbuchten machender See, welcher keinen Abfluß hat. An der nordlichen Seite fallen in selbigen zwey mittelmäßige mit Holzung ziemlich wohl versehene Flüßchen, der grosse und kleine Usen genannt; von Süden her aber erhält der See einen kleinen Bach Tukul, welcher nur etwas über eine Tagereise von der Inderskischen Festung entfernt fliesset. Die Ufer des Sees sind schilfigt und voll wilder Schweine, die sich von Schilfwurzeln nähren. Auf dem See sollen sich acht bis zehn aus allerley Wurzelwerk, Schilf und Weidengesträuch zusammengeflochtene, schwimmende Inseln herumtreiben, die gleichfalls von wilden Säuen, ingleichen von Schwanen und allerley Wasserwild bewohnt sind. Westlich hat man etwan eine halbe Tagereise von dem See bis an die hüglichte Strecke, Rinpeski genannt; hinter welcher noch mehr westlich gegen die Wolga nichts als salzige Gegenden, mit vielen Salzpfützen und kleinen Seen, bis zu dem grossen Jelkonsee folgen sollen. Die ganze östliche Seite des Sees umgeben die oberwähnten Barchani, welche in der allgemeinen Beschaffenheit von denen Rindeski wenig unterschieden sind. See Kamyschsamara.

Ich kam gegen die Nacht wieder in die Festung zurück. Den folgenden 17ten nahm ich eine kleine Fahrt auf die östliche Seite des Jaik, zu denen in dieser Gegend ganz nahe gelagerten Kirgisen, vor. Es wurde Nachmittag ehe man mit Beytreibung und Ueberschwemmung der Pferde über den hier ziemlich breiten Jaik fertig wurde. Das jenseitige flache und niedrige Ufer war reichlich mit dem Kali, Corispermo hyssopifolio und squarroso (Anhang n. 97. 98.), Astragalo contortuplicato, Artemisia Santonico, ja auch dem Luzern und andern schönen Kleearten bewachsen. Alle diese schöne Kräuter wucherten hier, obwohl im blossen Sande; ja alle Niedrigung auf dieser Seite, welche grossentheils sandig ist, giebt dennoch die treflichsten Heuschläge, welches der Ueberschwemmung und dem in ganz geringem Grad gesalzenen Boden muß zugeschrieben werden. Denn daß diese beyde Umstände ein ganz taubes Erdreich fruchtbar machen können, daran ist kein Zweifel. Daher Krepost Kalmykowa 20 W.

Kirgisische Steppe.

her geben hiesiger Orten alle Gründe, wenn es nur an Feuchtigkeit nicht fehlt, den schönsten Graßwuchs. — In dieser Niedrigung waren die hier gewöhnlichen Tamarisken und Weydengesträuche auf das angenehmste vermengt. Nachher hatten wir ziemlich weit über hohe trockne Steppe zu reisen, wo fast allein Atraphaxis spinosa und aphylla die Blösse der Erde bedeckten. Beyde Pflanzen und besonders die leztere, waren hier ausserordentlich voll Gallengewächse, deren einige hopfenförmig gestaltet und die gewöhnlichen, rothen Würmchen enthielten; Andre sind nur wie holzigte Knoten und enthalten grössere Würmer. Hin und wieder hatte das Frühlingswasser schwarze Erde über die Steppe geführt, welche von der Hitze grosse Spalten hatte; Allein die laimigte Steppe pflegt sich nicht zu spalten. Sie scheint von der Natur vor ein heisses und trocknes Clima eingerichtet zu seyn. — Bey untergehender Sonne kamen uns hin und wieder die sogenannte Springhaasen (Mus Iaculus.) vor, welche mehr zu fliegen als zu springen scheinen. Die flüchtigen Pferde unserer Kasaken-Bedeckung konnten diese kleinen Thiere in vollem Sprunge nicht einholen. Mit einem Saz legt es mehr als anderthalb Faden zurück und erreicht kaum die Erde, da man es schon wieder in der Luft sieht; bis es sich in seine Höhle stürzen kann.

Nachrichten von denen Kirgisen.

Der Tag neigte sich, da wir unsre Kirgisen erreichten, die mit grossen Filzhütten in einem angenehmen Grunde gelagert standen. Die Steppenvölker zeigen gemeiniglich in der Wahl ihrer Lagerplätze einen guten Geschmack, und geniessen in diesem Stück der Vortheile ihrer unstäten Lebensart aufs beste. — Die Kirgisen schienen mehr Furcht vor uns, als wir vor ihnen zu haben. Es war ausser einigen alten Weibern und nackenden Kindern, welche bey einem kleinen Kochfeuer herum liefen, niemand bey denen Zeltern zu sehen, weil sich das junge Weibsvolk versteckt hatte, das Mannsvolk aber mit Zusammentreibung der zerstreuten Herden beschäftigt war. Sobald sie sich dieser versichert hatten, versammleten sich Herren und Sklaven um uns, welche, da sie uns friedfertig fanden, ganz freundliche Gesichter machten, und uns mit sehr angenehm

säuer-

säuerlichen, aus Pferdemilch bereiteten Kumyß (*) bewirtheten, dessen man gewiß nicht ein Maaß ohne einen kleinen Rausch austrinken konnte, wie ich davon an einigen meiner Begleiter die Probe zu sehen Gelegenheit hatte. Bey aller dieser Freundlichkeit unsrer Wirthe, war es nicht rathsam unter ihnen zu übernachten; weßhalb wir bey einfallender Dunkelheit, nachdem wir das merkwürdigste ihrer Wirthschaft betrachtet hatten, Abschied nahmen und wieder nach der Festung zurückkehrten; da ich denn zum erstenmahl den in diesem Jahr so unerwartet erschienenen Cometen zu erblicken Gelegenheit bekam, nachdem ihn die Luchsaugen der Kasaken schon drey Nächte zuvor, also den 15ten August, etwas unterhalb der Hyaden entdeckt hatten. Nachrichten von denen Kirgisen.

Ich bin noch alle bisher eingesammlete Nachrichten von denen Kirgisen schuldig, und dieses verleitet mich bey dieser Gelegenheit eine abermalige Ausschweifung zu machen. — Dieses Volk legt sich selbst den Namen **Kergis-Chasak** bey, unter welchem es auch seinen Nachbarn denen Russen und Kalmücken bekannt ist. Die Kirgisen haben mir aber von dem Ursprung dieses Namens folgenden Bescheid ertheilt. Vormals hätten sie mit denen Türken gemeinschaftlich gewohnt, und sich bis an den Euphrat ausgebreitet; daselbst seyn sie von absonderlichen Beherrschern regiert worden, unter welchen in dieser Gegend der lezte Jasyd Chan gewesen. Dieser habe sich vom türkischen Thron Meister machen wollen, weßwegen er zwey Enkel Mahomets von dessen Tochter Fatma, Namens Chasan und Chussain, heimlich umgebracht (**). Nachdem aber

(*) Wenn dieses Getränk, wie bey denen wohlhabenden Kirgisen, in reinlichen Geschirren bereitet ist, so hat es nicht die geringste Unannehmlichkeit, sondern eben den Weinsäuerlichen Geruch, als wenn man Molken lange mit dem Weinstein-Cremor hat säuren lassen. Der Kumyß von Kuhmilch pflegt jedoch allezeit etwas unangenehmer zu seyn, als der von Pferdemilch, da doch diese frisch einen wiederlichen, lauchhaften Nebengeschmack verräth; ohngefähr wie die Milch einer Kuh, welche Lauch oder Alliaria gefressen hat.

(**) Ich bin in der türkischen Historie wenig bewandert; und wenn ich es wäre, so würde ich doch diese Erzählung, wie sie ist, versetzen; dieselbe mag nun wahr oder falsch befunden werden. Es ist eine Kirgisische Urkunde. —

Nachrichten von denen Kirgisen

die That offenbar worden, hätten die Türken denselben, sammt allen Kirgisen aus ihren Wohnsitzen mit gewafneter Hand vertrieben. Darauf seyn sie Nachbarn von denen Nagayschen Tataren gewesen; aber auch von diesen endlich bekriegt, und aus der Steppe, welche sie izt inne haben, vertrieben worden. Darauf habe sich ihre Horde unter den Schutz eines gewissen Kergis-Chan begeben, dessen Unterthanen mit denen Dsongaren und Chinesern (vielleicht Mongalen) Nachbarn gewesen, und von diesem seyn sie bloß zu Kriegsdiensten gebraucht worden. Aber auch ihm seyen sie untreu worden und wieder weg nach ihren itzigen Wohnsitzen gezogen, wohin sie den Namen Kergiß-Chasak mitgebracht, welcher einen Kriegsmann des Kergiß-Chans bedeuten solle; ja sie glauben daß alle rußische Kasaken den Namen und die Kriegsart von ihnen überkommen haben.

Die Kirgisen wohnen, nach Art andrer nomadischer Völker-Asiens, in Filzgezelten, welche sich von denen obbeschriebnen kalmückischen in nichts unterscheiden, als daß sie viel geraumer und reinlicher zu seyn pflegen, so daß in einem solchen Gezelt oft mehr als zwanzig Menschen ganz gemächlich zu sitzen Raum haben (*). Ueberhaupt sind die Kirgisen in ihrem Geschirr und am Leibe viel reinlicher, als die Kalmücken. Weil sie durchgängig wohlhabend sind und viel Vieh haben, so leben sie nach ihrer Art sehr gut, und sind auch ziemlich wohl bekleidet. Fast alles, was sie dazu an gewürktem Zeuge und manufacturirten Kleinigkeiten nöthig haben, müssen sie von denen Russen oder asiatischen Karawanen, oder durch Räubereyen anschaffen; doch stehen sie von letzteren immer mehr ab, und fangen an sich auf den Tauschhandel zu legen. Unter ihnen werden keine zur Bequemlichkeit und Kleidung erforderliche Dinge verfertigt, als Pelz und Lederwerk, eine Art grober Camelotte oder Armak, Filzdecken von Schaafwolle, welche sie mit bunter Wolle artig zu belegen wissen,

(*) Wenn es heiß ist, so nehmen sowohl die Kirgisen als Kalmücken die Seitendecken von dem Gezelt ab, da denn dasselbe vollkommen eine Sommerlaube vorstellt.



Pallas Reisen Tom. I. Tab. VIII. a pag. 389.



wissen, allerley ledernes Geschirr und einige grobe Kleinigkeiten. — Die Thierfelle gerben sie überhaupt, wie die Kalmücken, mit saurer Milch, und daraus bestehet grösstentheils die Kleidung derer Männer. Man sieht sie aber im Sommer hauptsächlich dreyerley Arten von kurzen Oberkleidern aus Fellen tragen. Die gemeinste Tracht der Sklaven und ärmern ist aus Sommerhäuten derer Antelopen mit dem Haar auswärts zusammen gesezt, und ein solcher Rock heist Jirgak; etwas vornehmer, und sehr gewöhnlich ist die sogenannte Daka, welche aus Fellen ungebohrner Füllen, verschiedner Farbe, dergestalt zusammen genäht wird, daß Mitten auf dem Rücken und auf beyden Schultern die Mähnen zum Zierath in die Nath gesezt sind (S. 8te Platte *A.*). Endlich so tragen einige auch Sommerkleider aus sehr wohl und ohne Haar gegerbten Ziegenfellen, welche Kashan genannt und auch von denen Jaikischen Kasaken, weil sie weich und auch im Regen dauerhaft sind, viel zur Kleidung gebraucht werden. Die Kirgisen schneiden von denen Ziegenfellen das Haar ab, feuchten dieselben mit Wasser an und lassen sie aufgerollt an einem warmen Ort liegen, bis sie zu stinken anfangen und die Haar-Wurzeln loß gehen; diese werden alsdenn mit stumpfen Messern ausgekrazt, das gereinigte Fell etwas getrocknet und darauf entweder in süsse Milch, oder wenn es dicke Felle sind, in saure, gelegt und darinnen vier Täge gegerbt, täglich aber nochmals aufgekrazt, um die Haut desto besser zu öfnen. Endlich werden diese Felle im Schatten getrocknet und mit Händen und Füssen durchgearbeitet, bis sie ganz weich sind. Alsdenn werden sie geräuchert, wieder durchgewürkt, und zum Beschluß mit einer gelbbraunen Farbe gefärbt. Solche verschaffen sich die Kirgisen, indem sie Wurzeln entweder vom Rhapontik, oder von der auf der ganzen salzigen Steppe häufigen Statice tatarica, (welche sie mit denen Kalmücken Tuschütt, die Rüssen aber Sheltoi koren d. i. Gelbwurzel nennen), in Alaun-Wasser kochen. Einige sollen auch Schaaffett unter die Farbe sieden, um selbige beständiger zu machen. Wenn die Farbe kalt ist, so soll sie wie ein Brey seyn, womit sie die Felle auf beiden Seiten einige mahl bestreichen und jedesmahl trocknen, endlich aber nochmals würken und weich machen. Solche Felle können

Nachrichten von denen Kirgisen.

Nachrichten von denen Kirgisen.

nen sehr oft gewaschen werden, ohne ihre angenehme gelbbraune Farbe zu verlieren. Sie brauchen eben diese Wurzeln um Wolle zu färben; zur rothen Farbe aber bedienen sie sich der rechten Färberröthe, welche in einigen Niedrigungen am Jaik und in der Steppe, wächst, und von ihnen Kysil-Buja genennt wird. — Sie haben einige Schmiede unter sich, welche aber nichts als sehr grobe Kleinigkeiten verfertigen; und dieses ist auch von Silberschmieden zu verstehen, deren einige es unter ihnen geben soll. Diese Leute können nicht begreifen, wie die Kunst bey denen Europäern so hoch gestiegen ist, um eine Nähenadel und Fingerhüte zu machen. Alle solche feine Kleinigkeiten und viele andre Waaren erhandeln sie in Orenburg und andern Gränzplätzen. Weil sie keine Münzen unter sich haben, so schätzen sie alles nach Pferden oder Schaafen; ihre Scheidemünzen aber sind Wölfe, Korsaken und endlich Lämmerfelle.

Die Männliche Kleidung der Kirgisen besteht ausser dem Oberkleide gemeiniglich in Baumwollenen Unterkleidern und Hemden von blauer Leinwand oder Kitaika, welche von oben bis unten, wie ein Schlafrock, offen sind, und mit denen Unterkleidern zusammen geschlagen und um den Leib fest gebunden werden. Ueber das Oberkleid aber gürten sie sich mit einem Riemen, woran gemeiniglich eine Pulverflasche und Beutel mit Kugeln hängen, weil itzt die meisten wohlhabenden Kirgisen Feuergewehr zu führen pflegen (*). Ihre Sommermützen sind theils von Filz, oft mit Zeugern überzogen, bunt ausgenäht und mit Sammet gefüttert, oben konisch, mit zwey breiten niederhängenden Klappen, wovon sie die eine aufzuschlagen pflegen; (man sehe die Figur). Wintermützen sind mit Pelzwerk gefüttert, und haben vorne und hinten runde, auf denen Seiten aber spitzige, niederhängende Klappen. Sie tragen sonst noch,

(*) Einige Kirgisen sollen selbst Pulver verfertigen. Sie sammlen dazu den Salpeter auf alten Grabstätten in der Steppe. Derselbe soll so vortreflich seyn, daß man ihn nur von der Erde waschen, und hernach mit Schwefel und Kohlen vermischen darf. Den Schwefel aber bekommen sie, wie ihr meistes Pulver, von denen asiatischen Karawanen.

noch, auf tatarische Art, eine schwarze, buntgenähete Kalotte auf dem kahlgeschornen Kopf. Die Stiefeln, welche die Reichen unter ihnen tragen, werden von denen Bucharen verfertigt und ziemlich theuer verkauft. Sie sind von körnigter Eselshaut sehr ungeschickt und nach einem sonderbaren Muster, mit langen verlängerten Hacken gemacht, an denen Sohlen mit Zwecken beschlagen oder gar mit Eisen eingefaßt, und überhaupt so unbequem, daß gewiß kein Europäer einen Schritt damit thun könnte ohne zu straucheln. Allein die Kirgisen treten wenig auf ihre Beine, sondern sitzen beständig zu Pferde, weßhalb man nicht einen unter ihnen siehet, der gut zu Fusse wäre und nicht krumme Beine hätte. — Sonst sind sie gemeiniglich von mittelmäßiger Grösse, und die meiste Jugend, die man sieht, ist von Gesicht ziemlich angenehm, welches vielleicht von ihrer Vermischung mit kalmückischen und anderer geraubten Weibern herkömmt. Denn unter bejahrten findet man viele fürchterliche, jüdische Gesichter, und wegen der trägen Lebensart sehr viele dicke ungestalte Körper. Sie lassen in der Jugend nur den Knebelbart stehen; Alte aber tragen Zipfelbärte am Kinn und denen Mundwinkeln, auf allerley Art; oder auch volle Bärte, wobey sie jedoch die Unterlippe und das Kinn glatt halten. Nachrichten von denen Kirgisen.

Die gemeine Tracht der Kirgisischen Weiber ist ein blaues Hemd, welches vorne zu ist, und worüber sie zu Hause nichts anders anziehen; ferner lange Beinkleider, Binden womit sie die Füsse umwickeln, platte Socken, und weisse oder bunte Baumwollene Tücher womit sie den Kopf vermummen. Diese machen den beständigen Kopfpuz aus, welcher Dshaulok genannt wird. Zuerst legen sie ein zwey bis drey Ellen langes Zipfeltuch über den Kopf, um welchen sie die Haare in zwey Flechten wickeln. Die Zipfel des Tuchs kreuzen sie untern Kinn, und legen sie wieder über den Kopf, wodurch der Hals vornen, so wie hinten von der herabhängenden Ecke des Tuchs, bedeckt wird. Darauf wird noch ein 4 bis 5 Ellen langer, in der Mitte fast zwey Hände breiter, gefaltner Streifen, von eben dem Zeuge wie das Tuch, um den Scheitel des Kopfes also gewunden, daß fast ein cylindrischer Turbann daraus entsteht. — Wenn sie sich besser angekleidet haben, so ist dieser

Dshaulok

Nachrichten von denen Kirgisen.

Dſhaulok von feinerem und hellgeſtreiften Zeuge. Ueber das blaue Hemd ziehen ſie alsdenn noch ein anders Hemd von ſeidnem und wohl gar reichen, oder mit unächten Blumen gezierten Bucharischen Zeugern an, legen eine Schärfe, von eben dem Zeuge wie der Dſhaulok, um den Leib, und ziehen über alles noch einen weiten Bucharischen Schlafrock oder Chalat an. Um auch die Brüſte recht ſorgfältig zu verdecken, pflegen ſie ein buntes oder ausgenähtes Tuch, welches den ganzen Oberbleib bedeckt, über die Bruſt unter das Oberhemd auszubreiten (Mann ſehe 8te Platte *B.*)

Sie haben aber noch einen andern Schmuck, welcher Dſchadſhbau genannt wird und in einem vielfachen Schweif beſtehet, der am Hinterkopf, unter dem Dſhaulok angeheftet wird. Daran iſt erſtlich eine mehr als drey Ellen lange Schleppe, von buntgeſticktem Zeuge, welche wie ein Wimpel ſchmal ausläuft, und dergleichen die Bucharen ganz fertige mitbringen. Dieſe wird unter der Leibbinde durch geſteckt. Darüber hängt bis in die Kniebeuge ein doppelter, Daumensdicker, mit Sammet überzogner Zopf, der am Ende mit groſſen Quaſten von ſchwarzer Seide verziert wird, und bey denen Weibern getheilt iſt und über die Schultern nach vorne geworfen, von Mädchen aber zuſammengeheftet auf dem Rücken getragen wird. Um dieſen Zopf hängt noch bis in die Kniebeuge ein Schnurwerk, mit allerley bunten Quaſten, Korallen, Fingerhütten und anderen Klipwerk, herunter. Dabey ſetzen ſie auch wohl unter dem Dſhaulok noch eine Schaube auf, welche am Geſicht herum mit allerley Silberblechen oder kleinen Münzen beſezt und behängt iſt.

Die Kirgiſen ſind mahometaniſcher Religion, welche ſie ihrem Vorgeben nach ſchon aus Turkeſtan mitgebracht haben; und alſo nehmen ſie ſo viele Weiber, als ſie bezahlen oder rauben können. Der Kalün, welcher vor der Braut bezahlt werden muß, pflegt ſich bey ihnen ziemlich hoch zu belaufen. Nach mahometaniſcher Art koſtet es Mühe ihr Weibsvolk zu ſehen zu bekommen, und die reichern pflegen vor jede Frau ein beſonders Gezelt, und auch für ſich ein abgeſondertes zu haben. — Sie ſind in ihrem Glauben eyfrig genug, aber dabey äuſerſt unerfahren, weil ſie ſehr wenig mahometaniſche Geiſtliche unter ſich haben. Izt befindet ſich gleichwohl





wohl ein Achun oder Oberprieſter bey der Horde, welcher mit dem Chan herum zu ziehen pflegt. — In ihrer Lebensart beobachten ſie das mahometaniſche Geſetz ziemlich genau. So eſſen ſie z. E. kein unreines, verrecktes, hinkendes oder ſonſt fehlerhaftes Thier; und von wilden Thieren nur die Antelopen, Steppenpferde und Hirſcharten. Aus ſolchem Fleiſch aber beſteht ihre Hauptnahrung, obwohl ſie ſich nunmehr auch an Mehl und Grützwerk gewöhnen und ſolches von denen Ruſſen gern eintauſchen. Dabey iſt ihr Getränk mehrentheils ſaure Milch (Airân) oder gegohrne, klare Pferde-Molken (Kumyß). Nachrichten von denen Kirgiſen.

Je ſparſamer bey der Kirgiſiſchen Nation die Geiſtlichkeit iſt, deſto zahlreicher und mannigfaltiger ſind unter ihnen die Zauberer. Man hat mir deren fünferley her genennt. Eine Art, welche aus gewiſſen Büchern und aus denen Geſtirnen weiſſaget, und ſolches unentgeltlich, als eine Art von Wiſſenſchaften treiben ſoll, nennen ſie Faltſcha. Darnach giebt es eine Art Weiſſager, Jaurumtſchi genannt, welche aus dem Schulterblatt eines Schaafes künftige Dinge verkündigen und auf alle Fragen Antwort wiſſen. Man ſagt, das Schulterblatt müſſe bloß mit einem Meſſer eingeſchabt und nicht mit denen Zähnen berührt ſeyn, weil es dadurch zur Zauberey untüchtig werden ſoll. Nachdem man dem Weiſſager eine Frage vorgelegt, oder ſich derſelbe etwas in Gedanken vorgeſezt hat, legt er das Schulterblatt auf ein Feuer und wartet ſo lange, bis die platte Seite allerley Riſſe und Spalten bekömmt; und aus dieſen Linien weiſſagt er. Dieſe Leute ſollen ſo geſchickt ſeyn, daß ſie die Entfernung eines abweſenden Menſchen zu beſtimmen unternehmen. Man erzählt, es habe einmal eine Parthey Kalmücken, welche unter ſich einen Weiſſager dieſer Art hatten, einen anſehnlichen Raub an denen Kirgiſen begangen. Eine Parthey von dieſen, unter welcher ebenfalls ein Weiſſager war, machte ſich auf um dem Feinde nachzujagen; allein der Kalmück verſtand ſeine Kunſt ſo gut, daß er ſeine Landsleute von der Ankunft der Kirgiſen zeitig benachrichtigte, und jemehr dieſe ſich näherten, deſtomehr zur Flucht antrieb. Da der Kirgiſiſche Weiſſager merkte, daß er ſeinen Zweck nicht erreichen würde, ſoll er folgende Liſt gebraucht haben. Er ließ ſeine Kirgiſen die Pferde verkehrt ſatteln, und ſich umgekehrt

Nachrichten von denen Kirgisen.

kehrt darauf setzen. Dadurch ward der Kalmück irre gemacht; er sahe auf seinem Knochen, daß die Kirgisen umgekehrt wären, und rieth also seinen Gefährten mit der Flucht inne zu halten; dadurch wurden sie eingehohlt und von denen Kirgisen mit der gemachten Beute zu Gefangnen gemacht. Man hat diese Erzählung von denen Kirgisen selbst, und ich stehe vor deren Glaubwürdigkeit nicht ein.

Eine dritte Art Zauberer nennen sie Bakscha und setzen in dieselben ein grosses Vertrauen. Wenn diese um Rath gefragt werden, so lassen sie zuerst ein Pferd, Schaaf oder einen Bock hergeben, welche, als zum Opfer bestimmt, auserlesen und ohne Fehl seyn müssen. Darauf fängt ein solcher Bakscha an seine Zauberlieder anzustimmen, eine Art von Zaubertrommel, die mit Klapperringen behängt ist (Kobiz) zu rühren und allerley Sprünge und gewaltsame Bewegungen zu machen. Wenn er dieses etwan eine halbe Stunde getrieben hat, so läst er das Opfervieh bringen, schlachtet es und läst das Blut in ein besondres Gefäß laufen. Das Fell nimmt er vor sich, das Fleisch wird von denen Anwesenden verzehrt, und die Knochen sammlet der Zauberer, macht sie mit rother und blauer Farbe bunt und wirft sie von sich gegen Westen, wohinwärts er auch das gesammlete Blut des Thieres ausschüttet. Alsdenn gehen die Beschwörungen wieder an und nachdem dieses noch eine Weile gedauert hat, so erfolgt endlich die verlangte Antwort.

Noch ist eine Art Zauberer Ramtscha, welche Butter oder Fett ins Feuer schütten und aus der Farbe der Flamme weissagen; wobey gleichfalls ein Opfer geschlachtet und Beschwörungen gebraucht werden. Diese Art der Zauberey aber ist wenig geachtet. Endlich so giebt es noch Hexen beyderley, am meisten aber weiblichen Geschlechts (Dshaadugar), welche die Sklaven und Gefangnen bezaubern, so daß sie gemeiniglich entweder auf der Flucht verirren und wieder in die Hände ihres Besitzers fallen, oder wenn sie auch entkommen sind, dennoch bald wieder in Kirgisische Sklaverey gerathen sollen. Sie raufen zu dem Ende dem Gefangenen einige Haare vom Kopf, fordern seinen Namen und stellen ihn mitten ins Gezelt auf die auseinander gefegte und mit Salz bestreute Asche des Feuerplatzes.

erplatzes. Darauf nimmt die Zauberin ihre Beschwörungen vor, während welcher sie den Gefangnen dreymal zurück treten läst, auf seine Fußstapfen ausspuckt und jedesmal zum Zelt herausspringt. Zum Beschluß streut sie dem Gefangnen etwas von der Asche, worauf er gestanden, auf die Zunge und damit hat die Bannung ein Ende. Die Kasaken am Jaik glauben fest, daß, wenn ein Gefangner seinen wahren Nahmen sagt, diese Zauberey ohnfehlbar würke. Nachrichten von denen Kirgisen.

Es lebt das zahlreiche Volk der Kirgisen in einer viel unumschränkteren Freyheit, als die Kalmücken, welche so viele kleine Despoten unter sich erkennen. Ein jeder Kirgise lebt, wie ein freyer Herr, und deswegen sind die Kirgisen, als Feinde weniger gefährlich. Doch hat ein jeder Stamm oder Aimak sein Oberhaupt, welchem die ganze Verwandschaft einen freywilligen Gehorsam leistet. Diejenigen, welche den stärksten Anhang haben, nehmen den Titel von Chanen und Sultanen an. Auch sind noch andre Rangstufen unter ihnen; demnach giebt es gewisse Edlen, welche Bü genennt werden; andre geehrte Leute von alter Herkunft, welche den Namen Chodsha, führen und noch andre welche sich Mursen nennen. Der über die hier gränzende kleine Kirgisische Horde von Rußischer Seite ernannte und besoldete Chan hat unter diesen freyen Leuten wenig Gewalt und nur so viel Ansehen und Anhang, als er sich durch seinen Reichthum und Geschenke zu erwerben weiß. Es ist auch nicht er, welchen sie die Rechtshändel unter sich schlichten lassen; sondern es werden, wie man sagt, jährlich drey Versammlungen von Aeltesten und Häuptern der Stämme gehalten, welche die sich ereignenden Streitigkeiten entscheiden. Wenn sie stark auf Partheyen ausgehen wollen, oder würklich mit Krieg bedrohet werden, so halten sie grosse Versammlungen, pflegen auf demokratisch Rath und wählen jemand von denen Aeltesten oder Häuptern zum Anführer. Kleine Räubereyen begehen sie ohne so viel Umstände in kleinen Rotten, und wenn sie auf der Rußischen Gränze ein Pferde-Tabun wegtreiben oder einzelne Menschen wegschnappen, so geschieht dieses besonders um die Zeit, wenn sie sich von selbiger Gegend mit ihren Heerden weggezogen haben. Denn so lange sie in der Nähe weiden, so sehen sie unter sich selbst darauf, daß

Nachrichten von denen Kirgisen.

keine Unordnung begangen wird, weil alsdenn die Unschuldigen, welche mit ihrem Vieh so geschwind nicht flüchten können, vor die schuldigen büssen müsten. Ueberhaupt sehen sie zu ihren Streifereyen gemeiniglich die Zeit so wohl ab, daß die Räuber fast niemals ertapt werden. Man hat wahrgenommen daß ihre Nachbarschaft besonders in denenjenigen Gegenden gefährlich sey, wo an der rußischen Seite eine ofne Steppe, an der Kirgisischen aber Berge oder Höhen sind, wo sie sich verbergen und und auf Gelegenheit lauren können. — Die asiatischen Karawanen, welche durch die unsichere, von diesem schwärmenden Gesindel bewohnte Steppe nach denen Rußischen Handelsplätzen kommen, versichern sich der Häupter derjenigen Stämme, durch deren gewöhnlichen Aufenthalt ihr Weg geht. Diese nennen sie Karawan-Baschi und geben ihnen vor das sichere Geleite, welches sie mit ihrem Anhang leisten, einen Vertragmäßigen Lohn an Waaren, welcher nach Aussage der Bucharen, die ich darum befragt habe, von 10 bis 12 Rubel an Werth auf jedes Kamel betragen kann.

Sonst sind die Kirgisen an und vor sich nichts weniger als fürchterliche Leute und auch so wenig blutdürstig, daß sie viel lieber einen Sklaven machen, als einen Menschen ums Leben zu bringen suchen. Sie halten ihre Sklaven auch eben nicht grausam, so lange diese getreu bleiben. In ihrem bezeugen gegen Fremde sind sie freundlich, aber immer sehr eigennützig und verschlagen, so gar daß sie auch, wenn sie die rußischen Plätze besuchen, ihre Wirthe mit Kleinigkeiten beschenken, um das Recht zu bekommen sich ein wichtigeres Gegengeschenk auszubitten. Ihr Gruß ist der tatarische, daß sie einander die rechte Hand zwischen beyde Hände drücken. Alte Bekannte aber pflegen sie auf das treuherzigste, ins Kreutz zu umarmen. Ihre Sprache ist von der tatarischen ebenfals wenig verschieden, doch sollen sie eine höhere Aussprache haben, und sich vieler geblümter Redensarten zu bedienen gewohnt seyn.

Der eigenthümliche Reichthum der Kirgisen ist die Viehzucht. Es sind aber Pferde und Schafe ihr zahlreichstes Vieh. Kamele besitzen sie in weit geringerer Zahl und mit Rindvieh sind sie am schlechtesten versehen, weil es sich im Winter ohne ordentliches Futter nicht wohl aus der Steppe erhalten kann.

Sie

Sie gebrauchen aber das Rindvieh, wie die Kamele zum tragen des Hausgeräths, wenn sie von einem Ort zum andern ziehen. Kamele habe ich keine andre als zweybucklichte bey ihnen gesehen. So viel ich von der Zucht dieser Thiere habe erfahren können, pflegt man dieselben im Winter, und zwar im Februar, da sie am brünstigsten sind, zu belegen. Die Stute ist gewöhnt auf das Wort Tschuk sich auf die Knie niederzulassen; Als denn wird der Hengst dazu geführt, welcher die Stute bespringt und sich auf die hintere Knie dabey niederläst, mit denen vordern aber steht. Das Thier soll so ungeschickt und langsam seyn, daß die Kirgisen selbst mit der Hand helfen müssen; und ein Kamel soll mehr als eine halbe Stunde in der Begattung zubringen. Doch giebt es auch alte Kamele, welche die Stute selbst auf die Erde werfen, und keinen Gehülfen brauchen. Wenn ein Kamel befruchtet ist, so läst es den Hengst nicht mehr zu, sondern stellt sich mit einem unwilligen Gebrüll zur Wehre. Sie tragen ein volles Jahr von zwölf Monathen, und säugen das Junge, welches im dritten Jahr zur Zeugung geschickt wird, bis zwey Jahr lang; daher die Vermehrung dieser Thiere sehr langsam ist. Man pflegt bey denen Reichen Kirgisen die Kamele auch zu melken; ihre Milch soll bläulich, dick, und von Geschmack angenehm seyn. Die Kirgisen halten selbige vor sehr gesund; sie soll auch gesäuert noch stärker, als die Pferdemilch rauschen und einen bessern Brantwein geben, aber keinen Schmant setzen. Im Winter muß vor die Kamele mehr, als vor das übrige Vieh gesorgt werden. Man bedeckt sie mit Filzen oder Schilfdecken, und spannt auch wohl, wenn scharfe Kälte ist, grosse Filze oder Schilfmatten zwischen denen Zeltern zu einem Schutz vor sie aus. Nachrichten von denen Kirgisen.

Die Pferde der Kirgisen sind wenig von denen Kalmückischen unterschieden; doch pflegen sie etwas höher von Wuchs zu seyn. An Wildheit und Flüchtigkeit sind sie jenen gleich, und ebenfalls gewöhnt ihr Futter den ganzen Winter unter dem Schnee hervorzuscharren, wovon dem übrigen Vieh zugleich das Weyden erleichtert wird. Doch pflegen die Kirgisen auch wohl, wenn tiefer Schnee-Fall ist, vor das kleine Vieh den Schnee mit Schaufeln weg zu räumen. Ihre Pferde vertheilen sie in

Nachrichten von denen Kirgisen.

Tabunen, bey deren jeder nur ein Hengst gelassen, die überflüßigen Hengstfüllen aber geschnitten werden. Der Tabunenhengst steht denen Stuten wie ein Hirt vor und hält sie beysammen. Wenn aber eine Stute sich entfernt und einen fremden Hengst zugelassen hat, so soll er dieselbe nicht mehr in seinem Trupp leyden. Die Stuten werden gemeiniglich alle so belegt, daß die Füllen vom Februar bis in den May fallen.

Die Kirgisischen Schaafe sind die grösten und ungestaltesten von allem Wollenvieh. Sie sind höher als ein neugebornes Kalb und so stark und schwer, daß die ausgewachsenen gemeiniglich bey guter Jahrszeit zwischen vier und fünf Pud wiegen. Sie sehen der Gestalt nach denen Indianischen Schafen etwas ähnlich, haben sehr krumme Ramsköpfe, hervorragende Unterlippen, grosse niederhängende Ohren und öfters Warzen oder sogenannte Haarglöcken einzeln oder doppelt am Halse. Anstatt des Schwanzes tragen sie ungeheure, runde, polsterförmige und von unten fast ganz kahle Fettklumpen (Kurdjuki), welche bey starken Schafen oft 30 bis 40 Pfund wiegen und 20 bis 30 Pfund Talg geben; und mit diesen unterscheiden sie sich am meisten von denen indianischen Schaafen. Sie haben übrigens eine filzigte und ziemlich lang aber sonderlich am Hintertheil mit Haaren sehr vermischte Wolle. Ihre Farbe ist am gewöhnlichsten braun, oder braungefleckt, und nächst dieser ist die Weisse die gemeinste. Die Widder sind durchgängig gehörnt, und auch unter denen Hämmeln giebt es mehr gehörnte, als ungehörnte; ja man findet einige, welche vier, fünf, bis sechs Hörner, wie die Isländischen bekommen. Die Widder werden zwar den ganzen Sommer in der Heerde gelassen, man bindet ihnen aber vom April bis in den October einen Filz um den Leib, damit sie die Schaafe nicht belegen können. Im October giebt man ihnen die Freyheit; und solchergestalt fallen die Lämmer alle im Frühling. Man soll sich eben dieses Mittels auch bey denen Stieren bedienen. Den ganzen Winter hindurch suchen die Schaafe ihr Futter unter dem Schnee selbst, und fressen auch Schnee statt des Getränks, wobey sie wenig abfallen, und im Frühling geschwind die vorige Feistigkeit wieder erlangen. Dazu trägt der kurze Winter, und dieser Umstand viel bey, daß der Schnee auf denen häu-

figen

figen Salzstellen der Steppe sehr geschwind vergeht, und diese Thiere durch den Genuß des salzigten Erdreichs gleichsam gemästet werden. Vielleicht ist dieser Umstand auch die Ursach, warum die orientalische Rasse von Schaafen bey den Kirgisen und Kalmücken nach und nach durch überflüßiges Fett ausgeartet und anstatt der Schwänze solche unbehülfliche Fettpolster bekommen hat, welche Ungestaltheit nunmehr, da sie eingewurzelt ist, sich auch in andern Gegenden erhält, wo man Widder und Schaafe dieser Art allein hält und nicht vermischt. — Die Kirgisischen Schaafe werfen gemeiniglich zwey Lämmer und Seuchen sind bey ihnen nicht bekannt, weil dieses Vieh auf der Steppe völlig der Natur überlassen lebt. Die Vermehrung des Wollenviehes ist daher bey den Kirgisen ungemein groß und ihre Heerden zahlreich. Eine gewöhnliche, aber nicht tödtliche Krankheit der kirgisischen Schaafe ist, daß sie im lezten Magen allerley aus Wolle oder zerkauten Pflanzentheilen zusammen gewürkte Ballen erzeugen, welche sich mit einem schwarzen Lack, ja wohl gar einer steinartigen Rinde überziehen. Sonst pflegen die Kirgisen, wenn ein Vieh krankt, dasselbe ohne weitere Umstände zu tödten. Nachrichten von denen Kirgisen.

Unter ihren Schaafheerden halten diese Nomaden auch nicht wenig Ziegen, welche sie nur der Milch und Felle wegen erziehen: und diese haben, wie ihre Schaafe, ein wunderliches Ansehen, sind mehrentheils ungehörnet, an den Gliedern mit langen Haaren artig behangen, dabey gemeiniglich buntfleckigt und haben niederhängende Ohren.

Bey ihrem mäßigen Hirtenleben ist die Jagd eine der gemeinsten Beschäftigungen der Kirgisen; wobey sie noch den Vortheil haben, daß sie die ihren Heerden gefährlichen Füchse und Wölfe loß werden. Ich habe schon oben erwähnt, daß sie sich zur Jagd dieser Thiere abgerichteter Adler bedienen. Sie pflegen dieselben auch wohl zu Pferde auf der weiten Steppe zu jagen, und gewiß man kann sich keine schönere Gelegenheit zur Parforcejagd vorstellen. Man hat mir auch eine besondre Art erzählt, wie sie die Antelopen oder Saigaken, welche sie Akik nennen, zu erlegen pflegen. Diese Thiere halten sich im Winter meistens in schilfigten Gegenden auf, und weil sie sehr zart und leicht zu verwunden sind, so stutzen die

Kirgisen

Nachrichten von denen Kirgisen.

Kirgisen in einer kleinen Strecke das Schilf so hoch ab, daß die Spitzen desselben, die springenden Antelopen in den Leib verwunden müssen. Alsdenn jagen sie diese Thiere nach solchen Stellen und bemächtigen sich solchergestalt derselben gar leicht.

Die Kirgisen gelangen oft zu einem hohen Alter und sind bis in ihre spätesten Jahre munter und ohne Schwachheit. Ihre gemeinste Krankheiten sind kalte Fieber, Husten Engbrüstigkeit und Herzklopfen; auch die Venusseuche ist bey ihnen ziemlich stark eingerissen und unter dem Namen Kurusaslan bekannt. Von bösartigen hitzigen Fiebern habe ich nichts erfahren können, die bey denen Kalmücken so gefährlich sind. Aber mit denen Pocken, welche sie Tschitschak nennen, werden sie nunmehr, durch die Gemeinschaft mit denen Europäern zuweilen angesteckt. Sie fürchten diese Krankheit aber dergestalt, daß sie die Kranken, sobald sich Blattern äusern, verlassen und ihnen zur Noth nur die Lebensmittel und Getränke von ferne hinsetzen; nähert sich aber ein solcher Kranker ihren Wohnungen, so machen sie sich kein Gewissen daraus, mit Pfeilen auf ihn zu schiessen.

Zu Beerdigung ihrer Todten werden entweder kleine Gruben gemacht, oder auch wohl über der Erde Pfäle eingeschlagen, mit Reisig ausgeflochten, und auch, nachdem der Körper in voller Kleidung hinein gelegt worden, mit Zweigen bedeckt, und die Erde darüber geschauffelt. Es wird aber dabey am Kopf-Ende, welches gegen Mitternacht sehen muß, ein kleiner Pfal, dessen Ende bis in die Leichenkammer reicht, so lange aufrecht gehalten, bis der ganze Grabhügel fest geschlagen ist, da denn der Pfal herausgezogen wird und also das Grab eine Oefnung behält. In steinigten Gegenden trägt man einen Steinhaufen über dem Körper zusammen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn man in allen Steppen eine Menge solcher Grabhügel findet, die noch täglich zunehmen muß. Sie beerdigen aber ihre Todten am liebsten und häufigsten um die Gräber gewisser unter ihnen vor Heilige gehaltner Leute, bey alten Metscheten, und überhaupt an solchen Orten, wo schon viele alte Gräber vorhanden sind.

Krepost Kalmykowa.

Verschiedene Beschäftigungen hielten mich noch bis den 19ten August in Kalmykowa auf, da ich endlich um Mittag abreiste. Der Weg nach dem Vorposten Krasnojarsk hat abwechselnde

wechselnde Gründe und hohe trockne Stellen. Der Vorposten selbst liegt auf einem hohen Ufer des Jaik, nach welchem er benennt und von gewöhnlicher Beschaffenheit ist. Man hatte in dieser Gegend einen grossen und ziemlich ganzen Büffelsschädel vor wenig Jahren aufgefischt, welcher am Hinterkopf 7 Werschock und eben so breit zwischen denen Hörnern, folglich in der Proportion von dem obbeschriebnen merklich unterschieden ist, und ohngeachtet seiner Grösse, und fast auf eine Arschin langen Hörner von einen jungen Thier zu seyn scheint, weil alle Knochennäthe daran ziemlich weit von einander stehen. Vorposten Krasnojarskoi 15. Werste.

Von Krasnojarsk bis zu dem Majak und Piket, welches etwan 7 Werste davon angelegt ist, hat man längst am Jaik hin lauter hohe, ziemlich sandige Steppe. Daselbst kamen nicht nur die seit dem Steppengebürge nicht mehr gesehene Axyris Ceratoides und Ceratocarpus wieder vor, und wuchsen ziemlich groß; sondern es fingen auch einige neue Pflanzen häufig zu werden an, welche nun bis unter Kulagina sichtbar blieben. Darunter war das Polycnemum monandrum (Anhang n. 94.), Glicyrrhiza asperrima (n. 121.), und die bisher nur sparsame Salsola hyssopifolia. Ausser diesen sahe man fast keine Kräuter, als die Anabasis, das Kampferkraut, Salsola prostrata, altissima und Kali, Atriplex tatarica und die Spinacia fera, welche hier, wenn sie vertrocknet, und vom Winde herum getrieben wird, wie anderwärts das Kali und die Gypsophila paniculata, den Namen Pokatipole und Katun erhält. In dieser Gegend waren auch häufige Tarantuln zu finden, welche die Kasaken wohl kannten, aber einmüthig versicherten, daß ihr Biß nicht schädlich zu seyn pflege. Ausserdem lief Murilla maura und bicolor (Anhang n. 77.) auf der Erde herum. Die Niedrigung am Jaik hatte einige salzige Stellen, worauf die oben erwähnte kriechende Spielart der Salicornia herbacea wieder zu sehen war, und mir weiter nicht vorgekommen ist.

Von dem Piket an wird die Gegend kräuterreicher bis nach Charkina. Wilde Pferde, welche mich mit dem Wagen ziemlich gefährlich umwarfen, und einige Ausbesserung verursachten, machten uns hier einen kleinen Aufenthalt. Nachdem andre Pferde vorgelegt waren, fuhren wir in der Dämmerung Vorposten Charkina 14 Werste.

Vorposten Charkina. durch eine kräuterreiche, mit einigen Gründen durchschnitne Steppe, welche hier und dort einen Baum zeigten, nach der Inderskischen Festung. Daherum bekömmt die Steppe einige flache Hügel, welche ein röthliches Erdreich, wie die auf der andern Seite des Jaik nun sichtbaren Inderskischen Berge haben.

Krepost Inderskich gor 14 Werste. Die Festung Inderskich gor, oder, wie sie eigentlich genennt worden ist, Koschjaizkaja Inderskich gor, wo ich wegen Besichtigung des benachbarten, merkwürdigen Sees den folgenden Tag erwartete, ist auf einer hohen Stelle, dicht an der Niedrigung sehr wohlgelegen, mit einer Balkenwand geräumlich befestigt, auch viel besser als Kalmykowa bebaut, obwohl ohne Kirche. Es liegt hier ein Jessaul und Chorunscha mit 60 Mann Kasaken, worunter mehr als ein Drittheil Tataren und Kalmücken waren; welche unten auf der Niedrigung ihr Lager hatten. — Die Niedrigung ist hier ziemlich weit ausgeschweift und reichlich mit Tamarisken bewachsen. Der Jaik theilt sich gleich unter der Festung, und krümmt sich mit einem starken Wasserarm, Koschjaik genannt, um eine hohe buschigte Insel.

Krepost Inderskoi.

Oberhalb dieser Insel wurden den 20sten früh Morgens die vor uns und die Bedeckung nöthigen Pferde übergeschwemmt, womit man bald fertig wurde. Wir fuhren einige Werste durch die schönen Heuschläge der Niedrigung, die mit einigen kleinen, süssen Seen versehen sind, und noch weiter eine Strecke auf dem hohen Ufer des Jaik herunter. Ehe wir noch die Höhen derer bis an den Fluß sich ausbreitenden Inderskischen Berge erreicht hatten, sahen wir an denen Hügeln überall Heerden von Antelopen weiden, welche nicht vor uns flohen, weil der Wind gegen uns stand. Denn das Gesicht dieser Thiere ist unvollkommen, weil der Augenstern durch vier schwammigte Auswüchse der Sternhaut verdunkelt wird. Vielleicht hat die Natur dadurch die Blendung auf denen Steppen, als dem Vaterland dieser Thiere, mäßigen wollen. Desto schärfere und weitläuftigere Geruchswerkszeuge hat sie denenselben dagegen ertheilet, womit sie den Menschen und wilde Thiere auf viele Werste wittern, wenn der Wind günstig ist. Wunderbar ist es, daß da die Antelopen zum schnellen Lauf gleichsam

sam geschaffen, und deßfalls mit einer fast zwey Zoll weiten Luftröhre, grossen Lungen und solchen weiten häutigen Nasenhöhlen versehen zu seyn scheinen, doch kein Thier geschwinder, als sie, ausser Othem gebracht und keichend wird; welches ich an zahmen öfters gesehen habe, wenn man sie im geringsten scheucht oder ängstigt. Die Inderskischen Berge sind allzeit, so lange sich keine Kirgisen darauf sehen lassen, voll von diesen Thieren, weil der kleine, weisse Wermuth, den sie vorzüglich lieben, darauf im Ueberfluß wächst. Die Menge derselben war auch izt so groß, daß mehr als zwölf Stück, von verschiedenem Alter von der kleinen Bedeckung, welche ich bey mir hatte geschossen wurden. Inderskie Gory.

Gegen den Jaik zeigen die Inderskischen Berge einen grauen und gelblichen Fliesenstein, da sie übrigens bloß aus Gipsarten, Mergel und Thon zu bestehen scheinen. Ich will dieses kleine, aber merkwürdige Steppengebürge, so weit ich selbiges auf dieser und einer zweyten, bey meiner Zurückkunft aus Gurjef dahin gethanen Reise, habe kennen gelernt, ausführlich beschreiben.

Es ist eine Strecke zusammenhängender, ziemlich hoher und an der Jaikischen Seite zuerst etwas steil, nachher aber sanft aufgehender felsigter Hügel, welche sich am Jaik nicht viel über dreyßig bis vierzig Werste breit zeigen, gegen Osten aber sich weit genug in die Kirgisische Steppe erstrecken mögen. Denn es scheint dieses Geberge ohngefähr Ost und West zu streichen und die Hügel diesseits des Jaik deuten an, daß selbiges vielleicht mit denen Rinpeski der Kalmückischen Steppe eine Kette ausmacht (*). Das Erdreich ist auf denen Inderski-

(*) Ich kann nicht umhin hierbey eine Anmerkung zu machen. Die Natur scheint in diesen Gegenden überall, bey ihren unterirdischen Salzschätzen, Gipsberge hervorgebracht zu haben. Daß dergleichen bey dem Ilezkischen Salz befindlich sind, haben wir oben gesehen. Der hier zu beschreibende Salzreiche Inderskische See ist mit Gipsbergen umgeben, aus welchen überall eine starke Sole quillt. Unten werden wir bey Gurjef, mitten in einem höchst salzigen Sumpf, einen selenitischen Hügel sehen. In der, auf der Höhe von Tschornoijar, ohngefähr 150 Werste

Inderskie Gory.

derskischen Bergen theils gelblicher, theils röthlicher, mit Sand gemischter Leimen, worinnen viel Gruß, Steine und Stücken von Selenit herum liegen. Gegen die höchsten Hügel findet man einige ganz sandige Stellen. Die oben auf dem Gebürge, besonders auf dessen nordlichen Theil zerstreuten Koppen sind theils mit ganz rothem, theils mit weissem Mergel bedeckt, woraus dieselben auch zum Theil bestehen; einige aber zeigen kahle Gipsfelsen, welche man auf dem ganzen Umfang des Gebürges an unzähligen Stellen zu sehen bekommt. Denn nicht nur die Wege gehen hin und wieder über dergleichen entblöstes alabaster- oder selenitartiges Gestein, sondern es giebt auch eine Menge grosser Erdfälle, Gruben und Klüfte, in welche sich das Schnee- und Regenwasser von denen höhern Orten, wie ein Trichter sammlet, und in das innere des Gebürges ziehet. Bey einigen dieser Grüfte kann man den Grund kaum absehen. Einige haben am Grunde Oefnungen zur Seite, durch welche man in weite unterirrdische Höhlen gelangt, in welchen die Luft unerträglich kalt ist; wie einem den auch aus allen Klüften des Gebürgs eine ziemliche Kühlung entgegen zu kommen pflegt. Eine Eigenschaft, welche alle Höhlen in gipsartigen Felsen miteinander gemein haben. Die Kürze der Zeit und Mangel an Lichtern erlaubten nicht einige von diesen Höhlen weit zu verfolgen. Allein der hohle Schall den man an vielen Stellen des Gebürges vernimmt, wenn man darüber fährt oder reitet, beweist, daß sich dieselben zum Theil weit erstrecken

ste von der Wolga gelegnen, salzreichen Gegend, wo nicht nur der starke Baschuntschazkische Salzsee, sondern auch ein Steinsalz vorhanden seyn soll, steht mitten auf der Steppe ein steiler Gipsfelsen, Bogdagora genannt und etwann 50 Werste weiter östlich noch ein kleinerer (Malaja Bogda). Die Kalmücken halten beyde eben so heilig, als die Kirgisen den Iezkischen Berg, und opfern in einer darauf befindlichen tiefen Kluft, Panzer, Waffen und andre Dinge, als Gelübde. Sie fabuliren: ihr Dalay Lama habe einstmals auf dem grössern Berge übernachtet, u. auf dem kleinen Mittagsmahl gehalten. In der Kluft des grössern soll sich Wasser befinden; da, sagen die Kalmücken, sey einstmals einer von ihren Landsleuten hinabgestürzt, und in der Wolga ganz unversehrt wieder zum Vorschein gekommen.

strecken müssen. Ueberall, wo diese Erdfälle das innere des Gebürges bloß zeigen, sieht man immer andre und andre Vermischungen und Beschaffenheit von Gipsarten. In einigen bricht weisses oder graues alabasterartiges Gestein, von verschiedener Feinigkeit; oder auch ein weicher, röthlicher, gelber oder weisser Glimmergips, welcher mit allerley gewellten Lagen abzuwechseln pflegt. In einer Grube habe ich eine ungeheure sphäroidische Masse, von einigen Faden im Durchmesser, die aus lauter concentrischen Schaalen dieser Art bestand, im Felsen sitzend gesehen. Noch eine sehr gemeine Art ist ein grauer, sandigt aussehender Gipsschiefer, dessen Blätter ohngefähr die Dicke eines Strohhalms haben und sich gern spalten. Man findet davon ziemlich dicke Lagen in allerley horizontalen, schrägen, oder saigerrechten Richtungen durch einander gestürzt, und er pflegt das selenitische Gestein allzeit zu begleiten. Dieses ist das allergemeinste und häufigste, fällt aber nie in grossen Tafeln, sondern stückweise und drusigt durcheinander, auch allzeit sehr bröklicht, und mit Mergel vermischt. Noch habe ich an einer Stelle auf der Oberfläche des Berges eine Braune völlig wie ein Galmeystein aussehende und gleichsam fächerige Bergart angetroffen, welche auch, bey kleinen Proben, das Kupfer etwas gelb zu machen schien, allein bey wiederholten und grössern Versuchen nichts, als eine ferruginöse Natur gezeigt hat. Es kann seyn, daß andre Gegenden der Inderskischen Berge, in welchen ich nicht gewesen bin, noch anders Gestein hervorbringen. Ja es soll auch darauf ein Kupfererzt gefunden werden. Allein dem allgemeinen Ansehen nach scheinen vornehmlich die Gips-Thon- und Mergelarten daselbst zu herrschen. — Der Abhang und Grund bey denen meisten Gruben oder Erdfälle ist mit Gesträuch bedeckt, welches aus dem kleinen Erbsenbaum, wohlriechenden wilden Rosen, Schlöhdorn (Tern) und Brombern besteht, und wozwischen der rankende Nachtschatten (Dulcamara) sich herumschlingt, den die Jaikischen Kasaken, als ein grosses, in verborgnen Krankheiten dienliches Mittel rühmten. Am Rande der Vertiefungen pflegt Axyris Ceratoides, Ephedra monostachya mit krauß geschlungenen Binsen, Cheiranthus montanus, der hier mit langen Stengeln auf der Erde rankt und sehr wohlriechend ist, ingleichen eine grosse Art Nacht- Inderskie Gory.

Inderſkie Gory.

violen (Heſperis tatarica Anhang n. 117.) zu wachſen. Sonſt aber ſind faſt keine Pflanzen, als niedriger Wermuth, Kampherkraut, und ſehr zerſtreut Salſola proſtrata, Anabaſis aphylla und eine Art Wolfsmilch (*) zu ſehen. Hin und wieder findet man auch die Spuren von dem Rhapontick und zwiſchen dem trocknen Graſe viel von dem grauen Steppenmooß. Ueberall liefen ungemein ſchöne Eidechſen von beſondren Arten (Lacerta helioſcopa, velox, cruenta Anhang n. 11. 12. 13.) an der Sonne herum, uud verſchiedne ſeltne Käferarten (Tenebriones) lagen auf der Erde faſt unbeweglich. Die Springhaaſen, Murmelthiere und ungeheuer groſſe Suſliks haben an denen Bergen häufig ihre Höhlen.

Auf dem ganzen Gebürge findet man keine ſüſſe Quelle, obwohl einige Kirgiſiſche Tränkgruben (Kopani) zeigen, daß man bey feuchter Witterung durch das Graben Stauwaſſer bekommen könne. Indeſſen pflegen die Kaſaken, wenn ſie nach Salz reiſen, welches am meiſten während der Frühlingsfiſcherey geſchieht, das zum trinken nöthige Waſſer aus Vorſicht mit zu nehmen. — Anmerklich iſt auch dieſes, daß man auf der Oberfläche des Gebürges nirgend auſſerordentlich ſalzige Stellen findet, obgleich das Erdreich überall, wie ſonſt in dieſen Gegenden, etwas ſalzhaftes durch ſeine Pflanzen verräth.

Inderſkoi Oſero.

Sobald man auf die Höhe des Gebürges gekommen iſt, ſiehet man den weiten See, wie eine groſſe, dem Schnee gleich ſchimmernde Ebne, mit Höhen rund umgeben, vor ſich, und hat an theils Orten keine Werſt mehr zu dem Ufer bergunter zu fahren; ſo daß, die Höhe der Ufer und alles gerechnet, der See ganz augenſcheinlich über die Waſſerfläche des Jaik erhöhet liegt. Man kann dieſen See würklich mit gröſſerem Recht ein Wunder der Natur nennen, als dieſer Namen von dem Verfaſſer der ſibiriſchen Reiſebeſchreibung dem kleinen See Jamyſch, der am Irtiſch liegt, iſt beygelegt worden. Nicht nur

(*) Es ſcheint eine Spielart von Euphorbia Cypariſſias zu ſeyn; ſie gleicht dem Anſehen nach der Abbildung in der *Flor. Sibir. Tom II tab. 97.* allein die Blumen, Blätter und übrige Beſchaffenheit ſind wie an der Cypariſſia. Die gewöhnliche Wolfsmilch Raupe war nicht ſelten daran zu finden.

nur wegen seiner Grösse, sondern auch nach seiner eignen und der umliegenden Gegenden höchst merkwürdigen Beschaffenheit verdient er dieses Vorrecht unstreitig. Inderskoi Osero.

Der Indersкische oder Indersche Salzsee (Inderskoi Osero) liegt vom Jaik in grader Linie kaum neun oder 10 Werste entfernt; allein man kann über das Gebürge den Weg dahin nicht so grade nehmen, daß er nicht wenigstens 15 Werste betragen sollte. Von Jaizkoi Gorodok grade südlich kann man dessen Entfernung auf nicht mehr als etwan 300 Werste rechnen. Die Grösse desselben ist ohne Messungen schwer zu bestimmen; die Kasaken pflegen dessen Umkreiß auf etwan 80 Werste zu schätzen, und in der That scheint er nach dem Anblick der Höhen des gegenseitigen Ufers und dem Augenmaaß wenigstens gegen funfzehn Werste im Durchmesser zu haben. Der See hat eine zugerundete Figur, mit häufigen geringen Einbuchten. Grossentheils scheint derselbe sehr untief zu seyn; man kann auf eine halbe Werst hinein reiten, ehe die Sole bis an den Sattelriemen reichet. Das ganze niedre Ufer des Sees ist flach und besteht aus einem thonigten oder sandigen Schlamm. Je nachdem der Wind steht, wird dieses Ufer entweder mit Salzsole fast gänzlich überschwemmt, oder auf 20 und mehr Faden entblöst. Allein, ausser dieser schlammigten Niedrigung, machen die Indersчen Berge dem See an der westlichen, nordlichen und östlichen Seite ein steilabgerissenes, drey bis vier Faden hohes Ufer, welches auf der südlichen Seite, wo eine ebnere Steppe angeht, etwas niedriger ist. Aus diesem bergigten Ufer fliessen viele theils beständige, theils in trocknen Sommern, wie der heurige war, versiegende Quellen in den See, welche sämtlich eine reine und zum Theil vollkommen saturirte Sole geben. Von diesen zahlreichen Quellen, welche mehrentheils auf buntfärbigem Thon aus dem Gipsfelsen hervorrieseln, ist das Ufer mit eben so vielen Klüften durchgraben, die nicht sehr weit in dasselbe gehen. Die Sole in dem See ist so saturirt, daß an dem flachen Ufer beständig, wenn nicht feuchtes Wetter hinderlich ist, Salzwürfel erzeugt werden, welche, wenn der Wind die Sole verjagt auf dem Schlamm wie gesät liegen. Da der See, bey dem beständigen Zufluß einer so reichen Sole, eine ungeheure Oberfläche zum Abdun-

sten

Inderskoi Ozero.

sten darbietet, so ist kein Wunder, daß dessen Grund überall mit einer festen Salzrinde, die bis auf eine Viertel-Arschin dick gefunden wird, wie mit Eiß überzogen ist. Diese Salzrinde ist steinhart, weiß, rein und zeigt im Bruche eine unordentliche Kristallisation, so wie sich auch an der Oberfläche, zwar eine Menge kubischer Kristalle, mehrentheils aber unregelmäßige Körner zeigen. Wenn man diese Salzrinde durchbricht, so zeigt sich ein wunderlicher Umstand; Man findet unter der Rinde ein grusigtes, graues, mehrentheils aus unregelmäßigen Körnern bestehendes, loses Salz in welches man ohne Wiederstand, wie in einen Grund von Triebsand, mit mehr als anderthalb Faden langen Kasaken-Lanzen hinein stechen kann, ohne Grund zu fühlen. Wie tief dieses Salz liegt, läst sich nicht bestimmen, weil unter demselben vermuthlich Schlamm folgt, in welchem die Lanzen ebenfalls keinen Wiederstand finden; das Salz aber, wenn man es ausschaufelt, sinkt von denen Seiten beständig nach. Die Kasaken nehmen hauptsächlich von diesem Salz, weil es leicht zu sammlen und schon klein, also zum einsalzen geschickter ist. Sie laden es in dem See selbst auf ihre kleine Wagen (Telegi), und um es von dem beygemischten Schlamm zu reinigen, begiessen sie dasselbe, ehe sie aus dem See fahren, mit der Sole (Tusluk) so lange, bis es seine graue Farbe genugsam abgelegt hat. Wie dieses lose, grusigte Salz im See erzeugt sey, unterstehe ich mich nicht durch Muthmassungen zu bestimmen. Eben so muß ich auch meine Unwissenheit, in Absicht auf die Entstehung desjenigen feinen, weissen Salzes bekennen, welches die Kasaken Samosazkaja Sol nennen. Es sieht aus, als ob kleine und grosse Schlossen oder Hagelkörner auf dem Schlamm des Ufers zerstreut lägen, welche die Erde gleichsam nur mit einem Punct berühren, und zwar rundlicht, aber ziemlich unregelmäßig und hökerigt sind, auch wo zwey, oder mehrere dicht beysammen liegen, gleichsam zusammen wachsen. Die grösten von diesen Salzkörnern pflegen einer kleinen Nuß fast gleich zu kommen, die meisten sind wie Erbsen und viele kaum wie der feinste Hagel groß. Ihre Weisse ist blendend und sie sind so fest, daß man sie zwischen denen Fingern zu zerdrücken Mühe hat. Man kann darinn auch mit dem Vergrösserungsglase keine kristallinische

nische Configuration sehen, sondern ihr Wesen zeigt sich ohn- Inderskei
gefähr wie ein alabasterartiges Gestein, dessen Theile fast un- Ozero.
sichtlich sind. — Dieses Salz, welches sich sehr trocken hält, löst sich im Wasser, seiner lockern Zusammensetzung ungeachtet, noch langsamer als Steinsalz auf. Giest man zu der Sole ein aufgelöstes Laugensalz, so milcht dieselbe sehr stark. Läst man selbige unvermischt abrauchen, so schiest sie grösstentheils zu Kochsalz-Kristallen an. Es legt sich aber vielmehr, als anderes Salz, in Rinden am Gefäß, worinnen man es abrauchen läst, an, und kriecht mehr als einige Zoll hoch längst denen Wänden desselben in die Höhe. — Man findet diese Salzerzeugung nur bey einer langanhaltenden und mit Stürmen begleiteten Dürre. Als ich diesesmal den Inderskischen See besichtigte, war es in Menge vorhanden; allein bey meiner Wiederkunft im September hatten einige indessen eingefallene Gewitter-Regen es völlig weggespült, und die folgende Hitze schien es nicht wieder zu erzeugen, ohngeachtet dagegen Salzwürfel in Menge auf dem Schlamm lagen, die ich das erstemal gar nicht, wohl aber auf kleinen Wasserpfützen des Ufers hin und wieder Salzrinden, wie Eiß, an der Oberfläche gesehen habe. — Aus diesen Umständen könnte man schliessen, daß obgedachte Salzkörner aus kleinen Salztheilen entstehen, welche der Wind und eine mit salzigen Feuchtigkeiten geschwängerte Luft zusammen führt, und die sich durch eine Art von Anziehung vereinigen. Denn daß mit denen Ausdünstungen Kochsalz in die Luft gehe, davon sind die unten zu erwähnenden salzigen Thaue ein klarer Beweiß. — So viel von denen Merkwürdigkeiten des Sees; nun ist noch das höhere Ufer, welches nicht weniger merkwürdig ist, zu beschreiben.

Die Kürze der Zeit hat mir nur in einer Strecke von einigen Werften dieses Ufer, an der westlichen Seite des Sees, mit Aufmerksamkeit zu besichtigen erlaubt. Man sieht den Gipsfelsen nur in dem innersten derer durch die Quellen verursachten Klüfte. Hingegen besteht das Ufer übrigens ganz aus vielfärbigen Arten von Mergel, Thon und anderen Erden, welche auf eine unbegreifliche Art durch einander gerüttet und ohne Ordnung liegen; dergestalt, daß die trocknen Staub- und Mergel-Erden nur in dem obersten Theil und oft gleich unter

Inderskoi Ozero.

der obern, leimigten Erde, liegen; die zähen Thon-Erden aber das unterste und innerste des Ufers ausmachen, und auch in die Tiefe fortzugehen scheinen. Die schönsten und durch eine gute Strecke des Ufers sich zeigenden Thonarten sind ein dunkelrother und bleichgrüner, beyde überaus zähe und durch einander gemischt, doch so daß bald der eine, bald der andre die Oberhand hat, hingegen an andern Orten beyde marmorartig vermengt sind (*). Man findet dazwischen auch gelben, grauen und schwarzen, mit Steingruß vermischten Thon, aber sparsam. Der grüne Thon, welcher im Berge die angenehmste Seladonfarbe hat, pflegt solche gröstentheils zu verlieren, wenn man denselben vom Salze, womit alle Thonarten durchdrungen sind, wäscht und trocknet. Auch der rothe und alle übrige verlieren dadurch vieles von ihrer hohen Farbe. — An einigen andern Orten sieht man nichts, als blaulichen oder schwarzen Thon, welcher so zähe ist, daß man kaum etwas davon ausstechen kann. — An einer Stelle kömmt ein grauer Sandschiefer vor, welcher fast mit senkrechten Lagen fällt. Von demselben geht südwärts eine Strecke des Ufers fort, welche ganz aus einer grau, weiß und hellgelb vermischten, trocknen oder höchstens mergelichten Alaun-Erde bestehet. Man bekömmt aus derselben, durch das blosse Auslaugen, beynahe den vierten Theil des genommenen Gewichts an reinen Alaunkristallen; ja es sind in derselben hin und wieder gediegne kleine Alaunkristallen zu sehen (**). — Aus diesem Alaun und schwefelhaltigen

---

(*) Bey Betrachtung dieser Vermischung und Farben, fielen mir ganz natürlich die Orskischen Jaspis-Berge ein, um so mehr, da man in dem Inderschen grünen Thon auch kleine Markasitwürfeln findet, wenn man ihn schlemt.

(**) Diese Erde ist auch sehr schwefelicht. Wenn man sie glüht, so verliert sie ihre angenehme, helgelb und grau gemischte Farbe, wird Caffeebraun, und wenn man sie laugt, rostbraun. Sie zeigt sich alsdenn auch mehr vitriolisch. Während des glühens geht ein durchdringender Schwefeldampf davon ob, wodurch die Erde etwas mehr als $\frac{5}{16}$ ihrer Schwere verliert. Wenn man ungebrannte Erde auslaugt, so schlägt sich

gen Theil des Ufers sieht man unten am Ufer zwischen Steinen, einen kristalreinen, scharfgesalznen Quell heftig hervorbrudeln, welcher einen starken Geruch von Schwefelleber oder verdorbnen Eyern hat, und gleich an denen Steinen, zwischen welchen er quillt, eine Menge blaßrothen Schleim, auf dem Ufer aber, worüber er abfliest, einen schwarzen Schlamm, der mit einem milchweissen Bodensatz bedeckt ist, ablegt. Dieser Quell ist von allen die ich hier gesehen habe der stärkste, und, wie die übrigen, fast bis zur Saturation gesalzen. Inderskoi Ozero.

In einer Klufft des Ufers habe ich einen grauen Thon, und darinnen eine Menge zerbrochner grosser Austerschaalen und Belemniten gefunden. Die Kasaken sammlen diese Schaalen, und geben kranken Kindern davon ein, indem sie Wasser in eine solche Schaale giessen und mit einem Messer etwas abschaben; allerdings haben sie da vor die bey Kindern herrschende Säure kein undienliches Mittel erfunden. Sie nennen diese Schaalen Gromowaja Rakowina und meynen, daß wo ein Wetterstrahl in die Erde schlägt, nach dreyen Jahren aus dem Donnerkeil solche Schaalen werden.

Ueber diesem grauen Thon und auch an andern Stellen über dem rothen, findet man in Nestern und kleinen gebrochnen Lagen eine feste, trockne, kohlschwarze und brennbare Erde, welche sich gern würfelartig spaltet, obgleich sie nichts thonhaftes besitzt, sondern zu Staub zerdrückt werden kann. Der beste Ruß kann nicht schwärzer seyn, als diese Erde. Auf Kohlen und am Licht entzündet und brennt selbige mit einem Steinkohlen-Dampf, ohne leicht zu verlöschen; aber sie hat weder die Festigkeit welche erfordert wird, noch fällt sie in standhaften Lagen. Allein es ist glaublich, daß bey dem Inderschen See auch gute Steinkohlen-Lagen verborgen liegen.

Mit eben solchen Nestern findet man in dem grauen Thon, ja bloß in dem leimigten Erdreich, eine Kaffebraune etwas gröbere Staub-Erde; eine eisengraue von eben der Art; grosse Stellen welche ganz aus einem bleichgrünen, feinen Sand-

sich bey der ersten Anschiessung eine wie Alaun schmeckende, in fast unsichtbaren kleinen Spitzen (Spicula) bestehende Materie nieder, welche ein wahres Federalaun zu seyn scheint.

Inderskoi Oſero.

ſtaub beſtehen, und endlich röthliche mergeligte Erde. Dieſe Erdarten liegen ohne alle Ordnung und Maaß gleichſam als haufenweiſe dahin geſtürzt. Noch findet ſich in einer Klufft, welche die nordlichſte derer von mir beſichtigten iſt, eine ziemlich ſtarke Lage von Schüttgelber Mergelerde, welche der ſogenannten engliſchen gelben Erde, die man theuer genug von auswärts kommen läſt, an Schönheit wenig nachgiebt, und zum Färben des Lederwerks eben ſo tauglich ſcheint. Von einem ſolchen gelben Thon ſind auch oft kleine Klumpen in den grauen gemiſcht. — Am allergemeinſten iſt in dem höhern Theil des Ufers ein feinerer, trockner, hochrother Staubmergel, welchen die Kalmücken und Kirgiſen hier häufig hohlen, um die Stäbe zu ihren Filzhütten damit zu färben. Die Kirgiſen ſollen auch damit Wolle, zu Filzen, färben oder vielmehr tünchen. Aus ſolchem Mergel beſtehen ganze Hügel des Gebürges. Alle andre kleine Vermiſchungen von Erden anzuführen würde zu weitläuftig ſeyn.

Die kurze Zeit, welche mir nach der Beſichtigung dieſer mineraliſchen Dinge übrig blieb, wendete ich zu Einſammlung derer Seltenheiten des Thier- und Kräuterreichs an. Auf dem hohen Ufer und deſſen Klüften wachſen überall Salzpflanzen in Menge, worunter die meiſten ſeltne und zum Theil ganz unbekannte Arten waren. Das allergemeinſte Kraut iſt hier eine ſtarkſtrauchende Melde (Atriplex glauca? Anhang n. III.) und die ſchöne Salicornia arabica (n. 92.), nebſt einer andern, von denen Kräuterkennern noch nicht beſchriebnen Pflanze von eben dieſem Geſchlecht (Salicornia ſtrobilacea n. 91.), leztere nahm den niedern, feuchten Strich des Ufers, jene beyde den höheren ein. Zu dieſen geſellte ſich ein artiger, dornichter Salzſtrauch (Salſola arbuſcula n. 103.), ingleichen Statice ſuffruticoſa. Bey denen Quellen wuchs allein die gemeine Salicornia herbacea.

Von Inſecten konnte man auf dem flachen Ufer des Sees eine Menge aufleſen, welche durch die Stürme in dieſen weiten See geführet, und von der Salzſole volkommen wohl erhalten wieder an das Ufer ausgeſpült werden. Es waren aber darunter viele dem heiſſeren Theil von Aſien eigne und ſeltene Arten, wovon ich einige

nige im Anhang beschrieben habe (*). Die grosse Zugheuschrecken und eine kleinere Art (Gryllus italicus) waren unter diesen verunglückten Insecten ziemlich häufig. Das allermerkwürdigste aber war die oben schon weitläuftig erwähnte giftige Skorpionspinne (Phalangium araneoides Anhang n. 80.) wovon wir einige todte hier antrafen. Inderskoi Ozero.

Den 21sten August sezte ich meine Reise von der Koschajaizkischen Festung weiter fort. Bis zu dem nächsten Vorposten ist noch immer nichts als hohe, trockne Step, und fast keine Kräuter als Camphorosma, einige Salsolae, und der Kalmückische Thee (Anhang n. 121.); an einigen Orten fand ich auch hier die auf den Inderschen Bergen bemerkte Nachtviole (Hesperis tatarica). Auf dem halben Wege fährt man durch einen weiten Grund, in welchem sich der oben beschriebne Bogyrdai wieder znm Jaik begiebt. Hier ist etwas zerstreutes Tamarisken Gebüsch zu sehen. Allein bey dem Vorposten, welcher doch nach diesem Strauch den Namen hat (Grebenschikof) siehet man izt weit und breit keines mehr. Krepost Inderskaja. Vorposten Grebenschikof 17 W.

Weiter nach Kulagina ist die Steppe, mit denen Kräutern, noch immer dieselbe. Man fährt auf dieser Distanz dicht an einem Arm des Jaik hin, welcher Rotscherof Jerik genannt wird. — Die kleine Festung Kulagina ist zwar etwas geraumer als Kalmykowa, aber nicht besser bebaut, dabey ohne Kirche, und ist, wie viele von hier abwärts folgende Vorposten mit einem Faschinenwall und spanischen Reutern befestigt. Der Ort liegt auf einer kleinen Höhe, etwas entfernt vom Jaik. Die Besatzung steht hier unter den Befehlen des an der ganzen Linie kommandirenden Atamans, welcher hinwiederum unter dem Gurjefschen Kommendanten steht. Kalmücken und Tataren machten fast die gröste Zahl der allhier dienenden Kasaken aus. Von leztern haben einige starke Arbusengärten angelegt, wo diese Frucht ungemein wohl geräth, und aus Kulagin Gorodok 16 Werste.

(*) Anhang n. 22. bis 27. ferner n. 30. bis 34. ingleichen n. 36. bis 39. — n. 41. 42. 71. 72. 74. und 80. Eine Menge andrer zu geschweigen, die ich wegen Kürze der Zeit auf eine andre Gelegenheit versparen muß.

Kulagin Gorodok.

welchen die übrigen Posten an der Linie, wo man dergleichen nicht hat, versorgt werden. — Unter denen Kalmücken hielt sich ein Dsjungorischer Pfaf oder Gellung auf, welcher zehn Schüler (Mandshi) hatte. Seine Burchanen waren Ajuschâ, Dshakdschimmuni und eine dem ersteren ähnliche Figur, welche vor sich die Hände übers Kreuz und in der Rechten den geistlichen Scepter, in der Linken aber die Priesterglocke hielt und von ihm Odschirdârr genennt wurde. Alle waren sehr sauber aus Kupfer gegossen und stark vergoldet. — Ich will hier noch ein Paar Kalmückische Grillen hersetzen, welche eine Probe von ihren Auspicien abgeben können. Daß die weisse Eule in grossem Ansehen bey ihnen stehe und hauptsächlich vor einen weissagenden und heiligen Vogel gehalten wird, habe ich schon erwähnt. Von dem Flamingo (Phoenicopterus ruber), den man in Rußland unter dem Namen der rothen Gans (Krasna Guß) kennt, haben sie eine ganz wiedersinnige Einbildung; anstatt daß sie jene fast zu einem Burchan machen, so glauben sie daß in lezterem ein böser Geist wohne, und erblicken ihn, als den wiedrigsten Unglücks-Vogel, niemals ohne Verwünschungen auszulassen und das Gesicht von ihm abzulenken. Von der rothen Ente, welche ebenfalls heylig bey ihnen ist, sagen sie, es sey der Priester von allem Geflügel. Der Kranich ist, ihren Gedanken nach, der reinste Vogel und wird deßfalls von ihnen nie getödtet; u. dergleichen mehr.

Ein bey Kulagina vorhandnes Alterthum aus der mitleren rußischen Geschichte verdient hauptsächlich erwähnt zu werden. Es ist eine ansehnliche Verschanzung, welche bey den Jaikischen Kasaken unter dem Namen Marinkin Gorodok bekannt ist, ohne daß sie eine andre Nachricht davon zu geben wissen, als: Marinka sey eine Weibsperson gewesen, welche von dieser Schanze aus in vorigen Zeiten Räuberey getrieben habe. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß der Ort seine Befestigung und Benennung der Marina von Sendomir, Gemalin eines derer falschen Demetrien zu danken habe (*). Marinkin

(*) Diese Muthmassung findet man in der Geschichte derer Jaikischen Kasaken, welche denen schäzbaren Sammlungen rußischer Geschichte einverleibt ist.

rinkin Gorodok, liegt nordostlich und also diesseits Kulagina, kaum anderthalb Werste davon entfernt, auf der hohen Steppe, an einem Grund, durch welchen vormals der Jaik soll geflossen seyn; Itzt entfernt sich dieser Fluß aber fast auf eine Werst von dieser Gegend. Die Schanze hat die Gestalt eines rechten Winkels mit krummen Seiten, welche sich ostlich an den obgedachten Grund anschliessen. Zwischen denen Enden der Schanze beträgt deren Durchmesser auf 335 Schritt, von dem Winkel aber grade ostlich gegen den Grund gemessen nicht viel über die Hälfte. Man sieht daran drey Durchfarthen; die gröste westlich, gegen die Kalmückische Steppe und zwey kleine an denen Flanken der Schanze gegen S W. und N O. Man siehet innerhalb der Schanze hin und wieder Erdhaufen und Unebenheiten, welche von denen unterirdischen Wohnungen herrühren sollen, die nach Ansage der Kasaken, daselbst sollen vorhanden gewesen seyn. Kulagin Gorodok.

Ehe ich Kulagina verlasse muß ich noch eines daselbst mit dem Aussatz (Tschornaja Nemotsch) befallenen Kranken erwähnen. Derselbe ist ein Jüngling von 21 Jahren. In seiner Jugend soll derselbe beständig siech von Ansehen, jedennoch aber bis in sein funfzehentes Jahr ohne alle Kranheit gewesen seyn. Damals haben sich bey ihm, ohne einige bekannte Ursach, zwey Daumensbreite rothe Måler auf denen Wangen geäussert. Nichts destoweniger blieb er munter und die Flecken verloren sich ehe das Jahr verlaufen war. Im zweyten Jahre sind nach und nach über den ganzen Körper röthliche und blaue Flecken zum Vorschein gekommen, welche mit Verdickung der Haut begleitet sind, und womit auch der Kranke bis izt geplagt bleibt. Mit diesem Aussatz hat sich auch eine Schwäche aller Gliedmassen und reissende Schmerzen, besonders in den Gelenken eingestelt; wegen der leztern ist der Kranke offt so elend, das er weder Hand noch Fuß bewegen darf; und doch ist kein Geschwulst in denen Gelenken zu spüren. Man hat ihn einmahl zur Ader gelassen, und das Blut soll ungemein dick und hoch roth gewesen seyn. Die Schmerzen sind nicht immer gleich heftig; sondern remittiren oft einige Tage; weil das Schmieren der schmerzhaften Stellen mit Terpentin-Oehl einige Linderung zu geben pflegt, so geschieht solches durch die

Eltern

Krepost Kulagina. Eltern des Kranken fleißig. Im dritten Jahr der Krankheiten ist schon der Mund und Hals voll kleiner Schwäre geworden, wovon izt der Kranke eine höchst verderbte und keichende Stimme hat. Dabey ist ein steter Husten und Trockenheit des Mundes. Schon vor dem Aussatz ist das Subject krazigt gewesen, und dieser Ausschlag zeigt sich noch izt neben dem Aussatz. Die Lust zu Speisen und der Durst sind bey dem allen nicht ausgeartet und der Mensch verrichtet noch seine gewöhnliche Arbeit, wenn ihn nicht die Gliederschmerzen und der heftige Husten davon abhalten. Der Urin ist röthlich, nicht unnatürlich. Zum andern Geschlecht hat der Kranke noch nie einen Trieb verspürt. Die Fläche der Hände, Fußsolen, und s. w. sind vom Aussaz befreiet; die Oberhaut derselben aber ist verhärtet und spaltet öfters, wowieder man eine Schmiere von Fischfett gebraucht. Die Veranlassung der Krankheit weiß man nicht; es sollen aber unter der Verwandschaft der Mutter verschiedne Mannspersonen damit behaftet seyn. Die Eltern, welche ausser daß sie Speisen und Gefässe, nicht mit dem Kranken gemeinschaftlich gebrauchen, gar nicht scheu mit ihm umgehen, mit ihm wohnen und in eine Badstube gehen, sind von dem Aussaz noch bis izt befreit geblieben.

Einige Werste hinter Kulagina berührt man ein tiefes, zum Theil ausgetrocknetes altes Flußbette des Jaik, welches Krasnaja Stariza genannt wird; und nach 8 Werften kömmt man über den gleichfalls gröstentheils ausgetrockneten und mit Weiden bewachsenen Kulagin-Jerik, welcher seinen Namen in alten Zeiten von einem Kasaken, der darinn einen merkwürdigen Fischzug soll gethan haben, erhalten und diesen Namen auf die vorhergegangne Festung, fortgepflanzt hat. — Gegen den nächstfolgenden Vorposten erniedrigt sich die Steppe zu grünen und mit vielen Pfützen bewässerten Gründen, welche Selenoi Kolok und nach selbigen auch der Vorposten benannt worden. In diesen Gründen sahe man Abutilon, Cynanchum acutum, Gypsophila paniculata und eine mit dem Lepidio latifolio verwandte Pflanze häufig wachsen. Von allerley Schnepfen, auch denen wohlschmeckenden schwarzen Sichelschnepfen, hielt sich hier eine Menge auf.

Vorposten Selenaja Kolka 25 Werste.

Der

Der Vorposten Selenoi Kolk ist hart an einer grossen westlichen Krümmung des Jaik von liegenden Balken erbaut. Ich fuhr in der Nacht weiter auf Topolewoi oder Topoli wie die Kasaken sagen, welcher Vorposten nahe am Jaik auf einem hohen und fast Inselförmigen Grund, bey einer Niedrigung, worinnen ein nahmloses stehendes Wasser befindlich ist, liegt, und den Namen von einer vormals hier gestandnen sehr grossen weissen Pappel (Topol) her hat. Die Befestigung desselben besteht in einem Faschinenwall. Bis dahin wechselte noch immer hohe und trockne, aber sehr salzige Steppe, mit Gründen ab, welche mit Tamarisken-Gebüsch wohl versehen sind. Von nun an aber bekamen wir lauter angenehm begrünte und blumenreiche Gründe bis Baksai, wo ich bis an die Morgendämmerung still lag. Dieser Ort liegt zwischen dem Jaik und einem trocknen Kanal, der nur im Frühling mit Wasser angefüllt wird und (der trockne) Suchoi Baksai genannt ist. Er geht oberhalb dem Vorposten vom Jaik ab, und endigt sich sechs Werste unterhalb wieder zum Jaik. Die feuchten Gründe um selbigen sind mit Weiden und Tamarisken buschicht und man findet auch den Salzbeerstrauch (Nitraria) daselbst häufig. Auf Baksai folgt ein Vorposten, welcher bey seiner ersten Anlage von denen Kirgisen den Namen Jaman Chala soll bekommen haben, welcher ihm geblieben ist. Dieser Name bedeutet im Tatarischen einen elend befestigten Ort, und ist auch in der That vor diesen Platz, aber eben sowohl noch vor einige andre Vorposten, sehr paßlich. Man hatte hier einen mittelmäßigen Kinnbacken eines Elefanten, mit zwei Backzähnen aufgehoben, welcher im Jaik auf einer Sandbank vorlängst sollte aufgefischt worden seyn,, und ziemlich verweset war.

Vorposten Topolewoi 15 Werste.

Vorposten Baksai 17 Werste.

Vorposten Jaman Chala 12 Werste.

Hinter Jaman Chala folgt eine niedrige feuchte und salzige Gegend, wo jedoch noch ziemlicher Graßwuchs ist. Man findet hier fast alle bisher genannte Salzpflanzen, ausser die Anabasis aphylla, welche mit der hohen Steppe bey Topolewa aufhört, beysammen. Ueberdem fängt das Kaperkraut (Zygophyllum Fabago), welches voll reifer Saamen war und wovon man um Astrakan würklich Kapern macht, ingleichen eine Pflanze häufig zu werden an, welche von da bis Gurief fast das gemeinste Unkraut in dem salzigen Boden ist. Weil sie

Vorpoſten Jaman Chala.

ſchon völlig verblüht hatte, ſo kann ich ihr Geſchlecht nicht beſtimmen; ſie gehört aber zu denen Sternblumen (Compoſitiflorae); ihre Blätter ſind faſt wie am Portulak, und von mittelmäßiger Gröſſe. Die Pflanze wächſt mit geraden, äſtigen Stengeln etwan Ellenhoch und trägt die Blumen auf der Spitze, welche blau ſeyn ſollen. Der Kelch ſcheint wie bey einem Hieracio und die Saamen ſind harig (Pappus piloſus ſeſſilis). — Zwiſchen dem Süßholzkraut ward auch von hier an eine merkwürdige und ziemlich orientaliſch ausſehende Art groſſer Heuſchrecken (Gryllus oxycephalus Anhang n. 54.) gemein.

Sechs Werſte von Jaman Chala kömmt man abermals durch einen itzt ausgetrockneten Flußkanal, welcher (der naſſe) Mokroi Baksai genennt wird und gerade ſüdwärts, bis an die Caſpiſche See fortgeht. Er iſt mit Buſchwerk bewachſen und hilft im Frühjahr das Waſſer aus dem Jaik abführen, wird auch zuweilen bey anhaltenden ſtarken Südweſtwinden, wenn die See an ihren nordlichen Ufern anſchwillt, mit Waſſer gefüllt. Jenſeit deſſelben iſt etwas höher, leimigter Boden, welcher zu ſehr mit Salztheilen geſchwängert iſt, als daß andre Pflanzen als Tamariſken und der Salzbeerſtrauch, nebſt einigen wenigen Salzkräutern darauf wachſen könnten.

Vorpoſten Saratſchikoſkoi 23 Werſte.

Auf dieſer Steppe, welche bis Saratſchik fortdauert, geht man durch eine weite Niedrigung, welche im Frühjahr voll Waſſer iſt, aber voritzt bis auf einen kleinen mit Geſträuch bekränzten See (Baklanin Jlmen) eingetrocknet war. Dieſe ſchien mit Blumen wie beſtreut, und die Kräuter waren hauptſächlich Inula Britanica, Anthemis Cotula, Potentilla fragarioides, Peganum daurica und Glaux maritima. Die Potentilla, welche an trocknen Stellen kaum fünf Blätter trägt, hatte hier bis auf 9, ja 11 Blätter an jedem Stengel und bedeckte groſſe Stellen. Alle Gewächſe wucherten in dieſem leimigten und ſalpetrig-ſalzigen Grunde ganz ungemein.

Der Vorpoſten Saratſchik oder Saratſchikoſka liegt etwas abwärts vom Jaik an der oſtlichen Seite des verfallenen Grabens, welcher von der ehemals allhier erbaut geweſenen volkreichen Tatariſchen Stadt Saratſchik, übrig iſt. Ich will hier nicht wiederholen, was man von denen Schickſalen dieſer

dieser Nagayschen Stadt und der Wanderung ihrer Einwohner nach dem itzigen Chiwa erzählt. Aber ich bin eine kleine Beschreibung der Ueberbleibsel, die man itzt davon siehet, schuldig. Der Wall und Graben ist noch stark zu sehen und soll auf vier bis fünf Werste im Umkreiß haben. Er fängt an bey dem Winkel, welchen ein starkes, aus der Steppe trägfliessendes Wasser, Saratschik genannt, mit dem Jaik etwan anderthalb Werste unterhalb dem heutigen Vorposten macht, zieht sich längst diesem Wasser herauf und endlich von dannen, mit einigen unregelmäßigen Ausschweifungen herum an dem Vorposten hin und so wieder zum Jaik. Mitten durch diesen Raum ist ein trockner Kanal gezogen, welcher vielleicht das Wasser abzuleiten mag gedient haben. Innerhalb dem Wall befinden sich viele Spuren, Grundlagen und Gewölber von gemauerten Gebäuden, nach welchen mitten in der Stadt einige sehr ansehnliche Wohnungen müssen gestanden haben. Die Ziegel, deren man sich bedient hat, sind länglicht und ziemlich groß gestrichen. Man findet auch einige Bruchstücke von braunen, mit kleinen Abdrücken von Muscheln angefülltem Gestein, dergleichen doch hierherum nirgend gesehen wird. Von altem Geschirr findet man itzt fast nichts mehr, als Stücke von zerbrochenem Porcellan-artigen Irdenzeug, welches eine starke und schöne Glasur hat, und theils weiß, theils von einer schönen blauen oder gelben Farbe, oder doch damit bemahlt ist. Weil der ganze Boden der Stadt höchst salzig, und dabey feucht ist, so hat alles Eisenwerk, wovon man Ueberbleibsel findet, vom Rost dergestalt gelitten, daß es nicht mehr kenntlich ist. So geht es auch denen kupfernen und silbernen kleinen Münzen, welche man innerhalb des Walles, obwohl ziemlich sparsam findet. Die kupfernen sind fast gänzlich von Grünspan verzehrt, und die silbernen haben sich, offt bis in ihr innerstes, in eine weisse, kaum noch glänzende, ganz brüchige Materie verwandelt. Ich habe bey denen dort wohnenden Kasaken auch Glaßkorallen verschiedner Farbe und einige wohlgeschliffene und polirte kleine Topas und Karneolartige Steinchen gesehen, welche an diesem Ort aufgelesen worden. Die Begräbnisse, welche man hier häufig findet, sollen mit Ziegelsteinen ausgesetzt seyn, und man soll zuweilen Kleinigkeiten von

Vorposten

Saratschikoska.

Vorposten Saratschikofka.

Werth finden. Ueberhaupt ist der Platz dieser Stadt, wegen des morastigen und salzigen Bodens der ganzen Gegend, wegen der Ueberschwemmungen, denen sie im Frühling muß ausgesezt gewesen seyn, und endlich wegen der Mückenplage, welche hier, besonders wann der Wind aus der See steht, unerträglich fällt, sehr schlecht ausgesucht gewesen und kann nicht anders, als zur Zeit der schon völlig zerrütteten tatarischen Macht in einem so elenden Winkel, etwan der Sicherheit wegen, angelegt worden seyn.

Unter denen zerstreuten Ziegeln der Stadt fanden sich, ausser denen Asseln, die hier theils grau, theils aber ganz röthlich aussahen, noch zwey andre unbekannte Arten, (Oniscus ruderalis und crenulatus Anhang n. 81.), wovon der erstere überaus häufig war. Der Salzbeerstrauch scheint hier sein rechtes Vaterland zu haben, so häufig wächst er überall an denen Wällen und dem Kanal der alten Stadt. Ohne Stütze breitet sich dieser Strauch rund auf der Erde aus; allein wo er sich am Wall, oder benachbarten Strauchwerk halten kann, da sieht man ihn aufrecht wachsen. Das Kaperkraut und eine Menge anderer Salzkräuter, worunter Salsola altissima und salsa, (die gewiß beyde zu denen Gänsefüssen (Chenopodiis) zu rechnen sind,) immer häufiger werden, bedecken den ganzen Raum und Umkreiß des Walles und breiten sich durch die buschigten Gründe jenseit des Saratschiks aus. Daselbst fand sich auch reichlich Salsola hyssopifolia und ein mit dem bekannten Polycnemo übereinkommendes Kraut (P. triandrum Anhang n. 95.). Die Dodartia orientalis, die ich bisher auf trocknem Boden gesehen hatte, wächst auch in diesem salzigen Sumpf und fing hin und wieder mit jungen Pflanzen wieder an zu blühen.

In dem Vorposten Saratschik war auch ein aussäziger Kasak, ohngefähr 40 Jahr alt, und schon ins sechste Jahr mit der Krankheit behaftet, vorhanden. Bey demselben hatte sich der Aussatz zu allererst mit einem grossen hochrothen Fleck an der Stirn gezeigt, welcher nach einiger Zeit wieder verschwunden war. Bald darauf hat sich der ganze Körper mit rothen und gräßlich blauen Flecken bedeckt, und die Haut ist so schmerzhaft gewesen, daß der Kranke die geringste Berührung

rung kaum hat vertragen können. Allein auch dieser Aufsatz ist nach Verfluß eines halben Jahres vergangen; dagegen haben die Arme und Hände, ohne einigen Geschwulst, zu schmerzen angefangen und sind dergestalt geschwunden, daß sie izt fast gefülloß und zu allem untüchtig geworden. In folgenden Jahren hat der Kranke auch in den untern Gliedmassen die heftigsten Schmerzen bekommen, wobey die Beine geschwollen, und die Haut hart und dick geworden. Dabey hat seine Schwäche dergestalt zugenommen, daß er sich seiner Glieder gar nicht mehr zu bedienen im Stande ist. Im Munde und Halse hat er niemals Geschwüre gehabt, und Flecke haben sich nach der Zeit nicht mehr gezeigt. Auch ist keine andre Art von Ausschlag zu spüren. Im übrigen fand ich seine Umstände mit denen oben beschriebnen übereinkommend. Es soll auch in dieses Menschen Verwandschaft schon jemand an dieser Krankheit gestorben seyn. Gleichwohl gehen alle Kasaken mit ihm ohne Scheu um, berühren ihn auch, ohne das noch jemand ist angesteckt worden; nur allein mit dem Kranken aus einem Geschirr zu essen oder zu trinken hütet sich ein jeder. Die Blauangelaufene Farbe des Gesichts und ein aufgetriebenes Ansehen hat er vom Anfang der Krankheit an bis izt behalten. Vorposten Saratschikofka.

Sobald man die noch ziemlich angenehm aussehenden Gründe am Saratschik verlassen hat, geräth man auf einen ausgetrockneten Sumpf, da man nichts als trockne Schilfhalmen sieht. Nur zwey Pflanzen zierten diese traurige Gegend, die Frankenia laeuis mit ihren rothen Blümchen, und eine weißblühende Statice, welche mit der S. reticulata überein zu kommen scheint. Und so dauert die Gegend fort, bis zu der sogenannten Gurjefschen Redute.

Dieselbe besteht bloß aus einigen Erd- und Korbhütten, welche mit einem kleinen Graben und spanischen Reutern umgeben und wobey eine Warte errichtet ist. Sie liegt in einem stumpfen Winkel, welchen mit dem Jaik ein Nebenarm desselben (Krivoi Jaik) der hier wieder zum Hauptfluß kommt, ausmacht. Der Fluß fängt in diesen Gegenden an solche verwirte und weitschweifige Krümmungen zu machen, daß man gewiß viel Mühe haben würde, selbige genau auf einer Karte zu entwerfen; ja nach aller angewandten Mühe würde man doch nicht lange auf die vollkommne Richtigkeit der Karte rechnen Neu angelegte Gurjefsche Redut 22 Werste.

Gurjeffſche Redut.

nen können, weil der Strom ſich bey der Frühlings-Ueberſchwemmung nicht ſelten verändert. Die ganze Gegend iſt übrigens ein ſalziger Sumpf und die Plage von denen Mücken im Sommer ſo anhaltend und ſo unausſtehlich, daß man gewiß keine beſſere Marter vor Uebelthäter erfinden könnte, als wenn man ſie hieher ins Elend ſchickte und etwan von denen Salzkräutern Aſche zu brennen verdamte. Ich habe auf der Reiſe noch nie ſo unangenehme Tage gehabt, als diejenigen waren, welche ich in Erwartung eines Fahrzeuges, und wegen des wiedrigen Sturmes, in der Redute zubringen muſte; obgleich die ſeltnen Pflanzen, welche dieſe Gegend hervorbringt, den Verdruß in etwas mindern konnten.

Man hat in dieſen Gegenden auſſer denen Schilf und Riedgräſern faſt gar keinen Heuwuchs. Das Vieh und beſonders die Pferde ſind daher in ſchlechtem Stande und ſchon von Selenoi Kolk an habe ich an denen Pferden den Muth und die Stärke vermiſt, welche ihnen die ſchöne und kräftige Weide höher am Jaik giebt. Gleichwohl habe ich einige gute Futterkräuter bemerkt, welche ſich an den ſalzigen Boden gewöhnt haben. Darunter iſt hauptſächlich merkwürdig Trigonella ſibirica und Lotus corniculata, der hier in allen ſeinen Theilen ſo gros wächſt, daß man ihn kaum mehr erkennt. Hier kömmt auch nunmehr Aſter Tripolium am Jaik hin überall häufig vor und ſtand izt in voller Blüthe. Von andern Salzpflanzen findet man eine Menge. Die bekannten waren, auſſer obgedachter Statice und Frankenia, Salſola altiſſima, proſtrata, kali, hyſſopifolia, Anabaſis foliata, Atriplex tatarica und laciniata, Zygophyllum, Cynanchum, und ſogar das rauchſchotige Süßholz wächſt in dieſen unſaubern Gegenden in Menge. An neuen Pflanzen fand ich hier das Polycnemum oppoſitifolium (Anhang n. 96.) und die Salicornia foliata (n. 93.). Man ſolte kaum glauben, daß es auch die kleine Springhaaſen, in einer Gegend wie dieſe, gebe; gleichwohl halten ſich dieſelben, vermuthlich denen ſaftigen Kräutern zu gefallen, daſelbſt häufig auf. Von Inſecten hat man hier nicht nur die Tarantuln, ſondern es ſoll ſich auch zuweilen die giftige Skorpionſpinne ſehen laſſen. Allein der gemeine Haufe pflegt auch wohl die gemeine Maulwurfs-Grille, (Gryllotalpa), welche

mit

mit jener einige Aehnlichkeit hat, davor anzusehen, und eben so sehr zu fürchten. Diese wird bis um Gurjef in allen diesen salzigen Sümpfen vielfaltig und von einer merkwürdigen Grösse gefunden. Von Heuschrecken sahe man auch hier noch Gryllum oxycephalum, miniatum, coerulantem und coeruleſcentem. — Es war natürlich, daß wir auch auf die Mücken acht gaben, welche uns so unbarmherzig plagten und wovon alles wimmelte. Beyde Arten dieser Insecten, welche man an der Caspischen See findet, sind neu, und werden in Europa nicht angetroffen (Culex hyrcanus und Caspius Anhang n 78. *d. e.*). Die kleinere Art war die häufigste und unerträglichste. — Man hatte auch hier in der Redute einige Stücke von grossen Büffelsköpfen aufgehoben, die aus dem Jaik waren hervorgezogen worden. Gurjeſſche Redut.

Den 23sten langten zwar zwey Jelbote und mit ihnen der Herr Adjunkt Lepechin, welchen ich hier begegnete, von Gurjef an; allein der noch am folgenden Tage fortdauernde Südwestliche Sturm, welcher bey denen vielen Krümmungen des Jaik die Fahrt fast unmöglich machte, verhinderte mich nach Gurjef abzugehen, bis sich den 24sten Nachmittags der wiedrige Wind etwas zu legen anfing. Es ist nehmlich, wenn der Wind, wie es izt war, aus der See steht, und das Wasser im Jaik anhäuft, kaum zu Pferde möglich durch die Sümpfe und verschiedne Wasserarme, über welchen keine Brücken unterhalten werden, nach Gurjef zu kommen, sondern man muß den Wasserweg erwählen, bey welchem man auch vor dem Ungeziefer noch die meiste Ruhe haben kann.

Der Jaik macht hauptsächlich gleich unterhalb der Redute so wunderbare Krümmungen, daß man, nach einer Fahrt von 8 und mehr Werſten, über Land nicht völlig anderthalb Werſte entfernt ist. Ueberhaupt wird durch ihre Krümmungen der Weg bis Gurjef, welcher zu Lande nur etwan 20 Werſte beträgt, fast bis auf 40 Werſte verlängert. Etwan zehn Werſte von der Redute, zu Lande aber kaum 2 Werſte, sieht man zur rechten einen geringen Wasserarm vom Jaik abgehen, welcher Tschernaja retschka genennt wird und sich südwestlich von Gurjef mit einer besondern Mündung in die Caspische See ergiest. Noch etwan zehn Werſte, nach allen Krümmungen gerechnet, weiter, geht zur linken

ein

Gurjeffsche Redut.

ein anderer schilfigter Wasserarm vom Jaik ab, der den Namen Sokolasa Reka und Sokolok führt und sich südostwärts in einen entfernten Meerbusen ergiest. Ferner findet man noch zur linken, ohngefähr zehn Werste oberhalb Gurjef die Oefnung zu einem Gewässer Uljánow-Saton; darauf folgt die obere Bikofka, welche nach einem grossen, bey der Mündung des Jaik befindlichen Wasserarm (Bieloi Jlmen) ihren Ausfluß hat, und endlich gleich an der Festung die untere oder kleinere Bikofka, welche nur ein Neben Kanal ist. Das Ufer des Jaik fängt schon oberhalb Saratschik an schilfigt zu werden; je näher gegen die See, desto häufiger und höher wird das Schilf, so daß man es nicht selten von anderthalb, ja zwey Faden lang und mehr als eines starken Daumen dick wachsend findet. Es nimmt nicht nur alle Ufer des Jaik ein, sondern auch alle Nebenarme des Flusses sind damit fast verwachsen. Wir erreichten Gurjef erst um zwey Uhr in der Nacht, da ich den Herrn Professor Lowiz noch auf seiner Sternwarte beschäftigt fand. Gurjef war izt ein Sammelplaz von akademischen Pilgern geworden; und es befanden sich daselbst ausser dem Herrn Professor, auch der ihm zugegebne Herr Adjunkt Jnochodzof, ingleichen der Herr Lieutenant Euler. Wir hätten alle keinen unangenehmern Ort zur Zusammenkunft wählen können. Gleichwohl wurde er uns sowohl hiedurch, als durch die gesellige Begegnung des daselbst befehlenden Herrn Brigadirs von Vegesak angenehm gemacht.

Gurjef 40 Werste.

Gurjef ist zwar klein aber von allen am Jaik angelegten kleineren Festungen die regelmäßigste und wohlgebauteste in ihren Werken. Dieselbe bestehen aus einer starken von Ziegeln ins Viereck aufgeführten Mauer, welche an denen Ecken, mit Bastionen, auf der nordlichen und südlichen Cortine aber mit Ravinen versehen ist. Der Ort hat nur ein Thor, welches an der östlichen Seite gegen den vorbeyfliessenden Jaik gerichtet ist. An dieser Seite steht noch ein guter Theil von der alten Mauer, welche man mit in die neue Befestigung genommen hat. Dieselbe ist über 2 Faden hoch gewesen und von Ziegeln sehr stark gebaut, izt aber durch den salzigen Grund am Fusse schon so ausgenagt, daß sie dem Umsturz nahe zu seyn scheint. Ausser dem Commendantenhause ist kaum eine gute

Woh-

Wohnung in der Festung. Die Kirche ist, wie alle Wohnhäuser, die Ambaren und die ganz verfallene Kasarmen der Garnison von Holz erbaut. Das Pulvermagasin allein ist von Stein. Ausser der Festung haben die Kasaken und andre Einwohner am Jaik hinunter Wohnungen, welche zu denen in der Festung gerechnet kaum die Zahl von hundert Gebäuden ausmachen. Die Garnison bestand dermalen aus einer Compagnie Infanterie und 60 Mann Kasaken, und ausser diesen wohnen nur wenige astrakanische Handelsleute und Gewerb treibende daselbst. Der Ort könnte nahrhaft genug werden, wenn der Tauschhandel mit denen Kirgisen, welche man hier den ganzen Winter zu Nachbarn hat, durch wohlhabende Einwohner angefrischt würde und der Ort selbst eine gesundere Lage hätte. Allein beydes fehlt itzt. Es finden sich zwar im Winter von Astrakan Kaufleute ein, welche mit Vortheil einen kleinen Handel mit denen Kirgisen treiben; aber dieser Umsatz könnte viel wichtiger gemacht werden. Was das andre betrifft, so kann man wohl keinen der Gesundheit schädlichern Ort finden, als Gurjef vom Frühling an bis in den Herbst zu seyn pflegt. Die Festung liegt mitten auf einem salzigen Sumpf, welcher von dem, durch südliche Winde, in die Mündungen des Jaik getriebnen Seewasser, besonders im Frühling, überschwemmt wird. In der Festung ist der Boden durch Kunst etwas erhöht, dennoch aber überall salzhaft und thonigt, so daß die Feuchtigkeit niemals wegtrocknet. Man athmet daher beständig, sowohl in als ausser der Stadt eine faule nach Seemorast stinkende Luft, wenn gleich das Wetter stürmisch ist. In denen Häusern ist man mit Tarakanen und Asseln überschwemmt; sobald man in die Luft, besonders zur Festung hinaus geht, so wird man von denen Mücken angefallen, wozu sich im Sommer noch die grossen Bremen (Tabanus bouinus und occidentalis) gesellen. Bey diesen Plagen ist es nicht Wunder, wenn viele von denen Gurjefschen Einwohnern erkranken; gleichwohl sind die Krankheiten nicht so häufig und tödtlich, als man glauben sollte, und die Zahl der Verstorbnen bey der seit 6 Jahren daselbst liegenden Garnison ist überaus gering, obgleich kein ordentlicher Wundarzt dabey bestellt ist. Ankömmlinge bezahlen gemeiniglich den Tribut, mit einer Krankheit, ehe sie sich Gurjef Sodok.

Gurjef Gorodok.

an die dasige Luft gewöhnen, und der Scharbock ist in diesen Gegenden im Frühling ein allgemeines und mit vielen andern Krankheiten begleitetes Uebel, wovon sich die Einwohner hauptsächlich durch den Genuß der Rapontikblätter und derer Wurzeln von Wasserpumpen (Typha), welche man hier mit einem tatarischen Namen Tschaaken nennt, zu genesen pflegen.

Der allgemeinen Salzhaftigkeit der Sümpfe hat man unstreitig die höchst merkwürdigen salzigen Thaue zuzuschreiben, welche im Sommer um Gurjef sehr gemein sind; eine Erscheinung, welche vielen unglaublich scheinen wird, die ich aber mit vielen gültigen Zeugnissen bestätigen könnte. Den Thau an denen Pflanzen salzigt zu finden, wäre kein Wunder, weil alle Kräuter dieser Gegend mit Salz reichlich auswittern; aber auch die Thautropfen, welche sich in freyer Luft an glatten Körpern sammlen, und die Feuchtigkeit, welche sich in die Kleider zieht, verrathen eine merkliche Salzhaftigkeit. Was Wunder daher, daß einige Scheidekünstler bey offt wiederholter Auflösung und Abdunstung der Salze eine Verminderung derselben wahrgenommen und daraus geschlossen haben, daß sich die Salze in Erde und Wasser scheiden lassen und gleichsam rotten. Ich muß erinnern, daß man den salzigen Thau auch höher am Jaik herauf beobachten kann, und vermuthlich sind die schädlichen Thaue in andern heissen und salzigen Erdstrichen von eben der Art.

Es scheint aber, man müsse die Salzigkeit des Bodens um Gurjef nicht dem Seewasser allein zuschreiben. Denn grösstentheils ist es nur das aufgehaltene Wasser des Flusses, welches die Gegend überschwemmt, und der Jaik ist bey Gurjef, wenn gleich Seewinde herrschen, kaum merklich gesalzen. Es scheinen vielmehr verborgne Salzquellen davon die Ursach zu seyn; und ein nicht über zwey Werste weit von Gurjef westlich gelegner kleiner Gipsfelsen, den man mitten in einer niedrigen und sumpfigen Gegend nicht ohne Verwunderung sehen kann, scheint gleichsam nach denen oben gemachten Bemerkungen das Anzeichen von einem verborgnen Salz zu seyn welches sich auch durch das Stauwasser in denen etwan gemachten Gruben die eine starke Sole geben, verräth. Der Gips ist hier, wie grossentheils auf denen Inderschen Bergen, seleni-

selenitisch, und von diesem kleinen Hügel, welcher zwischen der Tschernaja Retschka und einem Nebenarm gelegen ist, läuft eine Bank von muschelschaaligten Grunde (Rakuschka) gegen die See aus. Die Kirgisen halten diesen Hügel, wie den Iezkischen vor heilig. Sie versammlen sich zwar nicht dabey, wie bey jenem, um eine Art von Fest zu begehen, wenigstens habe ich davon nicht gehört; allein sie glauben, daß daselbst ein Heiliger begraben sey und bringen daher gern ihre Todten an diesem Ort unter die Erde. Gurjef Gorodok.

Noch mehr wird die Muthmassung, von einem hier verborgnen Salz, durch die auf der andern Seite des Jaik, von Gurjef östlich, in der Kirgisischen Steppe befindliche Salzseen wahrscheinlich gemacht, aus welchen sich die Gurjeffsche Garnison mit Salz unentgeltlich zu versorgen die Freyheit hat. Es werden dahin im May oder auch im Sommer kommandirte geschickt um Salz zu holen. Man geht in grossen Kähnen oder Rastschiwen längst dem Seeufer und erreicht bey stillem Wetter in zwey Tagen, wenn aber ein günstiger Wind wehet offt in einem Tage, eine Strecke nahe an der See gelegner Hügel. Der Landungsort wird auf etwan 60 Werste von der Mündung des Jaik geschätzt. Man geht in Meerbusen herauf, welche die See landeinwärts streckt, und in welchen man anlegt und das Salz aus denen mehr oder weniger zwischen denen Hügeln entlegnen Seen auf der Schulter nach denen Schiffen trägt. Die Seen sind von verschiedner Gestalt und Größe. Im Frühjahr findet man auf dem schlammigten Boden derselben kein Salz, sondern alles ist in eine starke Sole verwandelt. Allein im Sommer liegt auf dem schwarzen Schlamm eine feste, reine, weisse Salzrinde, die fast einer Spanne dick wird. Es soll aber zu allen Zeiten unter dem Schlamm, der keine Spanne tief ist, ein festes Steinsalz in diesen Seen angetroffen werden. — Die Sole, welche viel Bittersalz enthält, nehmen einige mit nach Gurjef, wo man sich derselben äuserlich in krätzigten und andern Ausschlägen bedient. — Unter diesen Seen ist einer, welcher einen rothen Schlamm hat, und auch ein rothes, übelschmeckendes Salz setzt, weßwegen man selbigen Malinowoe-Ofero (Hindbeersee)

Gurjef Gorodok.

nennt. Ich werde vielleicht eine umständlichere Nachricht von dieser Gegend künftig zu liefern im Stande seyn.

Von allen dem Jaik eignen Fischarten wimmelt es um Gurjef und in allen Busen und Armen des Flusses und der See. Allein die Rechte der Jaikischen Kasaken verbieten der Garnison das fischen mit Netzen, weil man glaubt, die Fische werden dadurch verscheucht und verhindert in den Fluß heraufzusteigen. Indessen wissen die Soldaten an denen seichten Orten der Binnenwasser, mit ein und zweyzackigen Harpunen (Sandowi) Fische und besonders Barben genug zu ihrem überflüßigen Unterhalt zu fangen, und es ist ihnen dieses auch in Absicht auf die gemeinen Fischarten, welche man unter dem allgemeinen Namen Ryba Bielaja begreift, nicht aber auf die Störarten (Krasnaja Ryba) verstattet. Vormals war bey Gurjef ein grosser Fischfang, von welchem an die hohe Krone eine Pacht gezahlt wurde. Es war eine Wehre durch den Jaik gezogen, welche nur eine gewisse Zeitlang offen gehalten wurde, um den Fisch, wegen der Jaikischen Kasaken, in den Fluß herauf zu lassen. Seitdem aber diese den gewöhnlichen Gurjefschen Pacht auf sich genommen haben, ist dieser Utschjug aufgebrochen worden und die Fische steigen frey in den Jaik herauf. Man hat bemerkt, daß izt die Fische durch zwey Mündungen des Jaik, Podstepnoi und Bucharka genannt, am häufigsten einkommen. Vormals aber ist der stärkste Zug durch die Bykofka und einen andern in den sogenannten Bjeloi Ilmen fallenden Arm des Jaik gegangen, welche aber itzt sehr verschlemmt sind. Von eigentlichen Seefischen kommt nichts, als eine Art Seenadeln (Syngnathus pelagicus) zuweilen bis Gurjef herauf und wird, als ein Vorbote von Sturmwetter angesehen. Sonst ist der Jaik und alle Nebenwasser voll Frösche, worunter eine ungeheure grosse Art, die man auch in der Wolga hat, und deren Stimme dem menschlichen lauten Lachen nicht unähnlich klingt, die gemeinsten und merkwürdigsten sind (Rana ridibunda. Anhang n. 14.). Man würde der französischen Nation vielleicht einen Dienst erweisen, wenn man eine Kolonie dieser Frösche in die Flüsse von Frankreich verpflanzen könnte; denn an dem Hintertheil eines Jaikischen Frosches ist mehr zu essen, als an zehn gemeinen

meinen Fröschen und sie sind von Ansehen eben so reizend. — Auch Flußkrebse hegt hier der sumpfige Boden des Jaiks in Menge, und dieselben sind hier grösser, als ich sie jemals gesehen habe, aber leer, mager und von sehr geringem Geschmack; und da die Wolgischen Krebse im Kochen kaum bleichroth werden, so bekommen die hiesigen gar nur eine gelbgraue Farbe. — Man sieht auch hier eine Menge von Wasserschlangen (Coluber Hydrus und scutatus Anhang n 17. 18.) und die gemeine Otter (Natrix) hält sich im Sumpfe überall auf, und hat gemeiniglich rothe Flecken am Halse. Gurjef Gorodok.

Von Federwild giebt es hier einen unbeschreiblichen Ueberfluß; am allermeisten im Frühling und Herbst. Doch fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht daran, weil viel Geflügel in dem Schilf nistet. Man hat im Jaik und an denen See-Ufern hauptsächlich folgende Vögel: den Nimmersatt oder Kropfganß (Baba) verschiedne See-Raben oder Baklani, deren es hier ausser denen gröſten Arten, eine kleine Nebensorte giebt, welche nicht grösser, als eine Taube fällt; den Löffelreiger (Kolpiza); braunrothe, weisse und kleine weisse oder Egret-Reiger, Nachtraben oder Türkische Reiger (Kwakwa) und die gewöhnliche Reigerarten; allerley Schnepfen, unter welchen die grosse schwarze Sichelschnepfe und der Brachvogel (Hiaticula) ausserordentlich häufig, am merkwürdigsten aber die hochbeinige Schnepfe (Himantopus), und die Avosetschnepfe (Recuruirostra) sind; Verschiedne Arten von Mewen (Larus cinerarius und naeuius) ingleichen von Seeschwabeln (Sterna Hirundo, naeuia, nigra) worunter es eine grosse Art giebt, welche man Tschagrawi nennt, und die in den Jaik nicht heraufkommen, sondern der Caspischen See eigen sind (*). Von Raubvögeln halten sich hier hauptsächlich Falco Lanarius, Pygargus, acruginosus und Nisus auf. Von kleinern Vögeln hat man die Schilfdrostel (Turdus arundinaceus) und Nietmeise (Parus biarmicus). Es ist auch anmerkungswürdig, daß sich in und bey Gurjef herum allerley Nachtgeflügel in grosser Menge aufhält. In der Festung selbst wohnen die grossen Fledermäuse (Vespertilio murinus)

(*) Sterna caspia; man sehe deren Beschreibung in denen Abhandlungen der Kayserl. Akademie.

Gurjef Gorodok.

rinus) unter allen Dächern so häufig, daß man sie bey Tage überall zwitschern hört. Ferner ist die Nachtschwalbe (Caprimulgus), allerley Eulen und besonders eine Art ganz kleiner Ohreulen (Strix pulchella Anhang n. 8.) daselbst gemein. Die Ursach ist vermuthlich ein Ueberfluß von allerley nächtlichem Ungeziefer, welches in denen Sümpfen erzeugt wird und diesen Thierchen reichliche Nahrung giebt. Die Schwanen und hier sogenannten rothen Gänse (Phoenicopterus) sieht man im Frühling nur vorbey ziehen, weil diese Vögel zu schüchtern sind, um sich in der Nähe von Gurjef aufzuhalten. Hingegen findet man beyde in denen entfernteren Seebuchten und besonders an dem Jembafluß, wo auch von denen Kasaken zur Mauzeit, wenn die Schwanen aus Mangel der Schwingfedern nicht fliegen können, eine Menge derselben gefangen und mit Knütteln geschlagen zu werden pflegt. Man reist nach dem Jemba von der Mündung des Jaik mit gutem Winde in anderthalb Tagen, wenn man aber Ruder gebrauchen muß in drey Tagen. Der Fluß ist sehr fischreich, sumpfig und mit Schilf verwachsen, so daß es vor allerley Wasserwild ein erwünschter Aufenthalt ist. Es giebt daselbst auch, so wie in allen schilfreichen Gegenden des Jaik eine Menge wilder Schweine (Kabani). Sie werden besonders im Winter von denen Kasaken nicht ohne Gefahr mit Hunden aufgejagt, und theils mit Büchsen, theils mit Lanzen erlegt. Diese Thiere nähren sich von denen blossen Schilfwurzeln und gelangen zu einer so mächtigen Grösse, daß Eber von mehr als 600 Pfund angetroffen werden. Sie sind von Farbe gelblichgrau, an Kopf und Füßen eisengrau oder schwärzlich. Ganz junge pflegen auch am Leibe eisengrau, mit weiß gelblichen Flecken und Streifen zu seyn und sind schwer zu zähmen. Die wilden Schweine dieser Gegenden setzen ein fast handhoch dickes Speck, welches aber fast gänzlich versiedet; dabey haben sie ein derbes und häufiges Fleisch, welches fast gar keinen wilden Geschmack spüren läst.

Von Ottern ist in diesen Gegenden auch noch ein ziemlicher Fang, und im Winter kommen die Seehunde aus dem Meere zuweilen bis in den Jaik herauf, und werden sowohl hier, als an denen Seeufern und Inseln auf dem Eise häufig genug geschlagen. Diese Thiere haben im Caspischen Meer eben die Grösse und Farbe wie in der Ostsee; allein nie habe ich fei-

stere

stere Seehunde gesehen, als die Caspischen besonders im Herbst sind. Sie sehen mehr einem Schlauch voll Thran als einem Thiere ähnlich, indem der Kopf und die Vorderfüsse fast mit Speck verwachsen sind. Man pflegt hier die Felle mit dem daranhängenden Fett an astrakanische Kaufleute wohlfeil zu überlassen; und von Astrakan wird ziemlich viel Seehundsthran in den rußischen Handel geliefert und zum Juftenbereiten, besonders in denen Kasanischen Sawoden, verbraucht. Man macht daraus auch in Astrakan mit Potasche eine graue Seife, welche zum Walken und reinigen des Wollenzeuges unvergleichlich seyn soll und unter dem Namen der Astrakanischen oder Tatarischen Seife in kleinen, platten und weichen Kuchen verkauft wird. Gurjef Gorodok.

Es ist noch zu erwähnen übrig, wie das Kräuterreich um Gurjef beschaffen ist. Die Gewässer sind theils mit hohem Schilf, theils mit Wasserpumpen häufig bewachsen. In einigen stehenden, salzigten Wassern treibt Marsilea natans und im Jaik Pilularia, Ruppia und Najas in Menge. Der salzige Sumpf ist gänzlich mit Salicornia herbacea bewachsen, welche jährlich vergehet und niemals straucht. Wegen des scharfgesalzenen Bodens sieht dieselbe mehrentheils roth aus. Dazwischen findet man eine wunderliche Art von Melde (Atriplex pedunculata Anhang n. 112.) zerstreut und etwas seltner das Polycnemum oppositifolium (Anhang n. 96.). Auf etwas höheren Stellen, wie z. E. bey der gleich von Gurjef erbauten kleinen hölzernen Kapelle, findet man niedriges Tamarisken Gebüsch, die fast Mannshoch strauchende Salicornia caspica (n. 90.) und Strobilacea (n. 91.), den Salzbeerstrauch, der hier zum zweyten mahle blühte und die gleichfals zu ansehnlichen, rund ausgebreiteten Sträuchen erwachsende Salsola Fruteſcens (n. 104.) welche gleichwohl einen so schwachen und zerbrechlichen Stengel hat, daß man die grösten Büsche mit dem Fuß gar leicht in die Luft werfen kann. Diese ist das einige Salzkraut, an welchem sich Raupen nähren, und zwar solche, die man sonst am Kohl findet (Phalaena oleracea). Unter eine Menge anderer, bekannter Salzpflanzen mischt sich auch ein kleiner, blaublühender Sonchus (maritimus?) und Aster Tripolium wächst auch nur ziemlich klein.

Man

Gurjef Gorodok.

Man sollte kaum glauben, daß sich in einem solchen Erdreich Küchengewächse erziehen liessen. Gleichwohl hat der Herr Brigadier einen Garten, in welchem Melonen, Gurken, Beten, Meerretig, Kohl und Kohlrüben, hauptsächlich aber Petersilien sehr willig wachsen. Hingegen kommt der Tabak, Selleri, Blumenkohl, Erdapfel und auch die Arbusen daselbst nicht fort. Von lezteren bringen auch die besten Saamen nur geringe und kleine Früchte, ohngeachtet die Erde einen Ueberfluß von Feuchtigkeit hat, und auch die Melonen und Flaschenkürbse (Garlanki oder Dolgoscheiki), welche viele Einwohner säen und zu Trinkgefässen machen, wohl gedeien.

Den 26sten August gieng ich in Gesellschaft des Herrn Leutenants Euler mit einem grossen Jelbot in die See nach einer kleinen Insel, welche südwestlich vom Ausfluß des Jaik sechs bis acht Werste entfernt liegt und Kammenoi Ostrof genannt wird, weil sie aus lauter Grand, kleinen Kieseln und Schneckenschaalen zusammen getrieben ist. Wenn man den Jaik hinabfährt, so hat man gleich bey Gurjef zur linken eine Oefnung im Schilf und Kanal, welcher unter dem Namen Poputnoi Jerik nach dem Busen Bjeloi Ilmen leitet. Unterhalb der Festung etwan zwey Werste geht zur rechten ein starker Kanal, Prorwa genannt, vom Jaik ab und führt in den unten zu erwähnenden schilfigten Busen Strelezkoi Proran. Der Jaik, welcher sich westlich gerichtet hatte, nimmt nunmehr den Lauf südlich und macht eine neue Krümmung, in welcher eine viele Faden tiefe und besonders fischreiche Stelle merkwürdig ist, welche von einem daselbst ehemals zwischen denen Jaikischen und Kirgisischen Kasaken vorgefallenen Scharmüzel Rokowaja Jama zugenahmt worden ist. Von da lenkt sich der Jaik wieder westlich und giebt etwan vier Werste und 100. Faden von der Festung noch einen Kanal zur rechten Podstepnoi Jerik, durch den man gleichfals in den Strelezkoi Proran gelangt. Gleich darauf findet man, etwas über 5 Werste von Gurjef, die sogenannte Brandwacht, mit einem Wachthause und Warte, wo nur im Winter ein Piket von Infanterie und Kasaken gehalten wird, um die feindseligen Bewegungen derer zu selbiger Zeit nahe stehenden Kirgisen und Kalmücken, welche einander Abbruch zu thun keine Gelegenheit

Mündungen des Jaik.

ver-





Vorstellung derer Ausflüsse des Iaik unterhalb Gurjef.

A. Die Festung Gurjef. a. Wohnungen unterhalb der Festung hin am Iaik, u. einige Gebaeude, nebst einer hoelzernen Kapelle oberhalb.
B. Die sogenante Brandwacht.
C. Tiefe Stelle im Iaik, Rokowaja Iama.
D. Neben Canal des Iaik, Prorwa genant.
E. Zweiter Neben-Canal Podstepnoi Ierik.
F. Mündung des Hauptstroms, Bucharka.
G. Flaches Binnenwasser oder Ilmen an denen Mündungen.
H. Aeusserste Mündungen des Iaik.
I. Meerbusen, Ilmen Bjeloi genant.
K. Neben-Canal Werchnaja Bikofka.
L. Nishnaja Bikofka.
M. Poputnoi Ierik. Diese fallen saemtlich in den Bieloi Ilmen.
N. Einbruch der See Strelezkoi Proran.
O. Tschernaja Rjetschka.
P. Steppe. Q. Offene See.
R. Sumpfiger Wasserarm, Iahmyzkoi Ierik.

Вигр. у. А. Аиздѣевъ.

versäumen, zu beobachten. Von diesem Wachthause ist nur noch etwan eine Werste bis an zwey grosse Mündungen, welche sich der Jaik theilt. Davon heist die linke oder östliche Bucharka, so wie man hier am Jaik gemeiniglich alle östlich gelegne Gegenden die bucharische oder asiatische Seite zu nennen gewohnt ist; und durch diese hat man nicht viel über eine Werst bis zu einem Einbusen der ofnen See, wo auch das beste Fahrwasser vor grössere Schiffe ist. — Zwischen selbiger und der andern Mündung sind lauter mit Wasser bedeckte flache Gründe, auf welchen hohes Schilf wächst; und weil vor der westlichen Mündung noch eine weitläuftige, sehr seichte und mit dergleichen schilfigten Bänken umgebne Bucht (Ilmen) befindlich ist, so hat man auf dieser Seite noch über vier Werste von selbiger Mündung, von Gurief aber in allem mehr als 10 Werste bis zur ofnen See. Allein nicht nur alle scheinbare Ufer und Inseln, welche diese Bucht umgeben, sondern auch fast alles, was man unterhalb der Brandwacht als Ufer rechnet, sind itzt bloß dergleichen flache, mit hohen Schilf bewachsene, aber gröstentheils unter Wasser stehende Bänke; und eben so ist die grosse Bank beschaffen, welche die itzgedachte Bucht von dem westlicher gelegnen Strelezkoi Proran absondert. Die kleine Karte, welche ich beygefügt habe, wird zur Erläuterung der hier gegebenen Beschreibung dienen können (S. 11te Platte). Mündungen des Jaik.

In der nurgedachten Bucht, durch welche wir ruderten, und wo gute Gelegenheit war, mit dem Harpun zu fischen, ist das Wasser schon stark gesalzen und der Schlamm steckt daselbst voll einer ganz kleinen Art Garnelen (Squilla trixapus Anhang n. 73.); auch waren die obgedachten kleinen Nadelfische (Syngnathi) daselbst gemein. Im Wasser trieben Naias und Ruppia häufig herum, deren Stengel eine Art von Federbuschpolypen (Tubularia caspia Anhang n. 88.) überdeckte. Auch saß alles Kraut voll Wasserflöhe (Oniscus Pulex); unter welchen gleichfals eine besondere Art eingemischt war (Oniscus caspius Anhang n. 82.).

Von denen äussersten schilfigten Oefnungen des Jaik hat man nicht viel über sechs Werste nach der Insel, wohin wir bey einem kleinen Winde, durch Hülfe aufgesetzter Seegel Caspische See.

Caspische See. geschwind gelangten. Das Caspische Meer hat hier eine grünlich graue Farbe; weiter vom Lande ab soll sich dieselbe, nach dem Bericht der Seefahrenden, in eine schwarzgrüne verändern. Man soll auch im Sommer das phosphorische Licht derer Wellen darinnen zuweilen bemerken. Von Seepflanzen sieht man nichts treiben, als die vorgedachte Naias, ein Potamogeton und eine grüne Conferua. Es soll eine Art grosser Seeasseln darinn geben, welche sich gern an die Ankertauen setzen; mir sind dieselben aber nicht zu Gesicht gekommen.

Ostrow Kamennoi. Die kleine Insel Kamennoi, welche an der nordlichen Seite mit ein paar niedrigen Spitzen ausläuft, scheint itzt überhaupt nur ohngefähr zwey Ellen über die See hervorzuragen. Sie soll aber nicht nur ehedem viel grösser, sondern auch würklich noch vor fünf bis sechs Jahren merklich höher gewesen seyn. An dieser und einigen andern Inseln hat man, sowohl als an der ganzen Gurjefschen Gegend seit dem Jahr 1730. ungemeine Veränderungen, durch das Zunehmen der See beobachtet. Ich will hier dasjenige anführen, was ich davon aus dem Munde eines Greises, welcher schon vor selbiger Zeit in Gurjef gelebt hat, aufgezeichnet habe, obwohl es nicht völlig mit demjenigen übereinkömmt, was davon in der Orenburgischen Topographie ist gemeldet worden (*). Vorgedachtem 1730sten Jahr soll die Gegend um Gurjef trocken und die Ufer des Jaik fast 2 Faden hoch gewesen seyn, mit welchen itzt das Wasser fast gleich stehet. Die grossen Einbrüche und Busen, welche sich itzt bis nahe an Gurjef erstrecken, sind gar nicht vorhanden gewesen. Die See war zwischen der Insel Kamennoi und dem festen Lande so flach, daß man zuweilen, wenn ein Nordwind das Wasser vertrieb, zu Fuß herüber waten konnte. Ausser dieser Insel, welche zu selbiger Zeit mehr als viermahl grösser war, befanden sich noch drey andre Inseln nicht fern von der Jaikischen Mündung, nemlich: Pestrschanoi (die sandige) ohngefähr 25 Werste von Kamennoi, weiter in die See; Kamynin (Камынинъ) östlich, in einer geringen Entfernung vom Ausfluß des Jaik; und Peschnoi, bey der sogenannten Gogolskaja Rossa, wo-

vorden:

(*) Топографія Оренбургская. ч. 1. с. 207.

vordem ein ungemein starker Seehundsfang soll gewesen seyn. Caspische See.
Nach dem Anwachs der See aber, welcher im Frühling des vorgedachten merkwürdigen Jahres auf sechs Faden soll betragen haben, sind diese Inseln nicht wieder zum Vorschein gekommen. In eben dem Jahr ist in diesen Gegenden der Schneefall, der bis dahin, wie der Winter überhaupt, sehr gering war, so stark gewesen, daß der Schnee denen Mauern der Festung gleich gelegen. Vorher dauerte der rechte Winter hier kaum zwey Monath, und die Schiffarth war vom März bis zum Januar offen. Nachher sind die Winter strenger und anhaltender geworden und das Eiß steht nunmehr viel länger. Doch ist diese Kälte auch mit der erfolgten Abnahme der See wieder etwas gemindert worden. Diese Abnahme hat bis vor etwan drey Jahren gedauert, und seitdem merkt man, daß die See wieder anwächst. Bey dem niedrigsten Wasser aber soll doch noch ein Unterschied von beynahe 2 Faden, gegen die vorige Beschaffenheit, geblieben seyn. Wegen der abwechselnden Winde, welche das Wasser bald an denen nordlichen Küsten anhäufen, bald vertreiben, läst sich übrigens von der Ordnung des Steigens und Fallens der See nichts gewisses bestimmen; ja es ist vielleicht auch keine rechte Ordnung darinn, sondern alles von dem Zufluß des Wassers aus denen Flüssen, und folglich von der allgemeinen Witterung gewisser Jahre abhängig.

Die Insel Kamennoi besteht ganz aus Kieseln, Grieß, Muschelschaalen und Muschelsand. Die gemeinsten Schaalen, woraus der Grund der Caspischen See an unzähligen Orten, so wie hier, bestehet, sind das gemeine Cardium rusticum und edule, eine Art dreyeckigter Kamm-Muscheln (Cardium trigonoides Anhang n. 86.), worunter sparsam die Schaalen von einer zarten weissen Gaapmuschel (Mya edentula Anhang n. 87.) und Venus Gallina gemischt sind. Keine aber von allen diesen, ausser der vorlezten, habe ich mit dem Thier darinn finden können. Hingegen waren um die Insel alle Steine mit der ofterwähnten Muschel (Mytulus polymorphus Anhang n. 85.) und zwar lebendig besezt, welche hier nicht grösser, wie ein Dattelkern, und nicht so eckigt als im Jaik fällt; ingleichen war eine Menge kleiner Meriten (Nerita pupa) daselbst zu finden. Mitten auf der Insel wächst etwas Schilf, einige Melden und Ostrow Kamennoi.

Ostrow Kamennoi.

Salzpflanzen, rankender Nachtschatten und viele Flachsseide (Cuscuta). Das Ufer war voll Mewen und Seeraben mit deren Eyern die Insel im Frühling reichlich besezt seyn soll; und auf denen Landspitzen lagen bey unsrer Ankunft verschiedne Seehunde, welche sich eyligst davon machten. Während unseres kurzen Aufenthalts auf der Insel kam, bey hellem Tage, eine besondre Eule von Lande zu uns herüber geflogen (Stryx accipitrina Anhang n. 6.).

Wir nahmen unsern Rückweg durch den Strelezkoi Proran (Einbruch), welcher voll Schilfbänke ist. Der Wind war uns dabey so günstig, daß wir Gurjef geschwind, und bey angehender Dämmerung erreichten.

Gurjef Gorodok.

Ich kann diesen Ort nicht verlassen, ohne vorläufig derer Fischereyen an der Caspischen See Erwähnung zu thun, von welchen ich vielleicht nächstens eine umständlichere Nachricht zu liefern im Stande seyn werde. Zu Betreibung derselben sind theils auf gewissen Landecken, theils auf kleinen Inseln Wataqen oder Fischhütten von Gurjef bis Astrakan längst der nordlichen Küste angelegt, wovon die erste ohngefähr 60 Werste von Gurjef an einem Meerbusen (Bahatoi Kultuk) befindlich, die übrigen sind weniger von einander entfernt. Vordem war auch eine solche Watage östlich von der Mündung des Jaik gelegen, die man wegen Unsicherheit verlassen hat. Auf allen diesen, von Astrakanischen Kaufleuten unterhaltnen Watagen wird der sehr vortheilhafte Fischfang Winter und Sommer getrieben, und nur alsdenn unterbrochen, wenn im Herbst der Eißgang an denen Ufern oder im Frühling das Eiß unsicher geworden ist.

Auf diesen Fischereyen wird der sogenannte Belugenstein, welcher noch immer problematisch geblieben ist, in denen grösten Fischen dieser Art nicht selten gefunden und ziemlich wohlfeil, gemeiniglich etwan um einige Rubel, verkauft. Nach dem einmüthigen Bericht der Fischer findet man diesen Stein allzeit in einer von denen Höhlen, die bey der Afteröfnung, durch welche der Fisch den Unrath und die Eyer ausläst, auf jede Seite am Gedärm zu sehen sind. Man hat auch in denen grösten Stören zuweilen Steine gefunden, welche mit dem Belugensteine einerley Beschaffenheit haben: Ja es sollen auch zuweilen Steine, jedoch von andrer Art, in denen grossen Barben (Sasani)

(Sasani) angetroffen werden. Daß die Belugensteine würklich unter die Thiersteine zu rechnen und nicht vor Gehörknochen oder sonst einen natürlichen Theil des Fisches zu halten sind, beweiset, ausser ihrer genugsam bestätigten Lage, die Verschiedenheit der Gestalt, so man daran bemerkt; denn sie sind bald völlig oval und glatt, bald etwas rauch körnigt, dreyeckigt und plattgedrückt, und dieses mehr oder weniger. Bey allen ist die Farbe knochenweiß, und die Textur einförmig. Wenn man einen solchen Stein zerschlägt, so zeigt dessen Substanz ausser dem schaaligten Anwuchs, der bey vielen schon an der Oberfläche zu sehen ist, lauter glänzende, Spatartige Strahlen, welche von der Oberfläche einwärts gehen. Zuweilen sondert sich ein Kern von dem äusern ab, welcher von eben der Bestand-Art, aber von etwas andrer Gestalt und nicht allemahl in dem Mittelpunkt des Steins befindlich ist. Ich habe dergleichen Steine von einer bis auf drey Unzen schwere gesehen. Nach ihrer Grösse sind sie nur von mittelmäßigem Gewicht, lassen sich mit dem Messer (jedoch nicht sehr leicht) schaben und brausen mit saurem Geistern im geringsten nicht. Unter denen rußischen Hausmitteln hat der Belugenstein ein grosses, obwohl unverdientes Ansehen; und wird zur Beförderung schwerer Geburt, in Kinderkrankheiten und Zufällen der Harngänge, in geringer Quantität geschabt, mit Wasser eingegeben. Man schreibt eben diese und noch andre unbegreifliche Kräfte einem Stein zu, welcher öfters in der Harnblase bey wilden Schweinen gefunden und unter dem Namen Kabannoi Kamen noch theurer als der Belugenstein verkauft wird. Gurjef Gorodok.

Den 31sten August machte ich mich auf die Rückreise und gieng des Morgens, mit denen vorigen Jelboten von Gurjef wieder ab. Die Menge von Wasserwild, welche sich izt schon aus denen obern Gegenden nach und nach herunterzog, um sich einem wärmern Himmelsstrich zu nähern, ist unbeschreiblich. Ich erreichte die Redut gegen Abend, und gieng, sobald als es geschehen konnte, mit untergehender Sonne auf Saratschik ab. Wir hatten ein entsezliches Ungewitter in Nordosten vor uns, wovon wir jedoch nicht einen Tropfen Regen bekamen. In der Nacht sezte ich die Reise auf Jaman Chala fort, und da fand ich von dem gefallenen Platzregen, Rückreise von Gurjef.

Rückreise von Gurjef.

der einem Wolkenbruch nicht unähnlich gewesen war, die Wege so verschlimmert, daß ich kaum mit Anbruch des Tages den Vorposten Baksai erreichte. Besonders sunken die Pferde und die Räder auf denen stärker gesalzenen Stellen, wenn man selbige nicht sorgfältig genug vermied, so tief ein, daß man sich oft in halben Stunden kaum herausarbeiten konnte. Dieser Wetterregen hatte sich bis über die Inderskische Festung hinaus erstreckt.

Den folgenden 1sten September erreichte ich diese Festung in der Dämmerung, und brachte den folgenden Tag mit einer nochmaligen Besichtigung des merkwürdigen Inderschen Sees zu. Der Regen hatte daselbst an denen salzigen Klüften des Ufers eine grosse Art Staubschwamm (Lycoperdon herculeum Anhang n. 132.) hervorgebracht, so wie auch izt auf allen Steppen eine Menge Champignons (Agaricus campestris), den man nur Stepnoi Grib nennt, zum Vorschein kam. Ich fand dieses mal die Inderschen Berge voll Kirgisen, welche theils gelagert standen, theils mit ihren Heerden wanderten, und ohngeachtet ich nur fünf Kasaken zur Bedeckung bey mir hatte, uns dennoch auf das friedsamste und geselligste begegneten und begleiteten. Die wilden Ziegen oder Antelopen, waren durch diese Gäste völlig vertrieben; wie es denn auch vor einen Vorboten von der Herannäherung der Kirgisen gehalten wird, wenn man diese Thiere in grosser Menge ankommen sieht; weil selbige vor denen Kirgisischen Lagern gleichsam herziehen und flüchten.

Am 3ten gieng ich nur bis Kalmykowa, wo sich das vorher so häufige Wasserwild gänzlich verlohren hatte. In denen Gründen jenseit dieser Festung blühte nunmehr Aster acris, mit weissen und blauen Blumen häufig; und an den Wegen blühte bis Jaizkoi Gorodok in grosser Menge Santolina anthemoides, welche an Geruch und Geschmack so angenehm ist, daß sie unter die Arzneykräuter aufgenommen zu werden verdiente, und wenigstens die ausländische Santolina ersetzen könnte.

Den 4ten erreichte ich Antonowa gegen die Nacht, und war kaum von da abgereist, als sich ein heftiger, heisser Orkan oder Buran, wie man es hier mit denen Tatgren nennt,

aus

aus Südwesten erhob, welcher die ganze Nacht hindurch anhielt. Die Luft war so beängstigend warm, daß man kaum athmen konnte und das Thermometer stand in der Nacht beständig auf 110°. nach de l'Isle, und nach Aufgang der Sonnen da sich der Wind schon etwas legte, doch noch über 115 Grad. Solche heisse Stürme aus Südosten und Osten sind in diesen Gegenden, voraus im Herbst, nichts ungewöhnliches und gemeiniglich Vorboten schwerer Ungewitter. Wir waren auch den 5ten des Abends, da die Luft schon ziemlich still und etwas kühler geworden war, kaum in Koschacharof angelangt, so stiessen entsezliche Wetterwolken aus Südosten nach Westen über uns zusammen und brachen mit Regen und unaufhörlichen Blitzen, welche zum Theil wie Säulen aus denen Wolken niederfuhren, und öfters mehrere Sekunden lang stehen blieben, loß. Wir konnten daher die Reise nur langsam fortsetzen. In der Nacht fanden wir in denen Fahrgleisen einige von denjenigen besondern Stachel-Igeln (*), welche es in der südlichen Gegend am Jaik überall geben soll. Mit Anbruch des Tages (6ten Sept.) erreichten wir Budarin und Nachmittags Jaizkoi Gorodok. Rückreise von Gurjef.

Das eben erwähnte Ungewitter beschloß den diesjährigen Sommer dergestalt, daß wir nachher nicht einen warmen und vollkommen angenehmen Tag mehr bekamen. Es war daher Zeit nach Ufa, als dem Ort, welchen ich zu meinem diesjährigen Winteraufenthalt angesezt hatte zu eilen, und doch wollte ich vorher noch gern erst einige Merkwürdigkeiten des Steppengebürges besichtigen. So bald ich daher die bisher eingesammleten Nachrichten und Seltenheiten nur etwas in Ordnung gebracht hatte, verreiste ich den 15ten September nach derjenigen Gegend des gedachten Gebürges, aus welcher ein Bach Derkul hervorkömmt, der etwan 20 Werste oberhalb Jaizkoi Gorodok von der rechten Seite in den Tschagan fällt. Zugleich fertigte ich zwey Studenten an den etwas höher in den Tschagan fallenden Bach Krutaja ab. Jaizkoi Gorodok von Gurjef 469 Werste.

Einige

(*) Erinaceus auritus S. die Beschreibung davon in denen Abhandlungen der Kayserlichen Academie der Wissenschafften.

Bach Derkul.

Einige Werste von der Stadt kam ich bey dem Begräbnißplatz der tatarischen Kasaken vorbey, wo auf der freyen Steppe ausser einem kleinen hölzernen Bethause, nichts als kleine Erdhaufen, mit einem am südlichen Ende eingeschlagenen Pfahl zu sehen sind. Verschiedne Plätze, mit einer Menge dergleichen alter Erdhaufen kann man auf der Steppe zwischen denen beyden Tschagans und dem Jaik finden welche vielleicht von denen ehemals hier wohnhaften Nagayern herrühren mögen; denn Kirgisische Gräber sind es nicht.

Die Steppe ist am Derkul herauf etwas hüglicht und ziemlich trocken. Ich erreichte den Bach selbst 25 Werste von der Stadt, wo nahe daran ein hoher, aber bereits aufgegrabner Grabhügel gelegen ist. Verschiedne Tataren kampirten daselbst mit ihren Heerden. Die hohen und steilen Ufer des Baches sind mit eben dem Buschwerk wie die Samara bewachsen. Eine bisher noch nicht gesehene Spatpflanze stand hier in bester Blüthe (Astragalus cornutus Anhang n. 122.). Salzkräuter siehet man längst dem Derkul, ausser Salsola prostrata keine, und auch diese nur sehr sparsam. Der Bach ist, wie alle Steppenflüsse, an einigen Stellen im Sommer fast ausgetrocknet, und hinwiederum anderwärts zu tiefen und grossen Pfuhlen erweitert, wo es Karauschen und Schleye im überfluß hat.

Simowie Selenoi 40 Werste.

Ich konnte heute, wegen der einfallenden finstern und mondlosen Nacht, nicht weiter, als bis zu einer Winterhütte (Simowie) Selenoi genannt, kommen. Dergleichen Simowien haben die Jaikische Kasaken in diesem Jahr an vielen Orten, weil die Gegend von der Kalmückischen Horde unbesucht geblieben, und das Futter überall beynöthig war, ziemlich weit in die Steppe angelegt, etwas Heu geschlagen und Hütten gebaut, wo sie gesellschaftweise mit ihrem Vieh den Winter zubringen. Ohngeachtet der heutigen kalten und feuchten Nacht, liessen sich die kleinen Erdhaasen (Lepus minutus) noch in allen Gründen hören.

Mit Anbruch des folgenden Tages fuhr ich weiter. Je höher das Land wird, desto häufiger ist auf denen vertieften Stellen der kleine Schotenbaum. Blühende Kräuter sahe man fast nicht mehr, ausser Chrysocome villosa und Stipa capillata.

Grosse

Grosse und kleine Trappen sassen in Schaaren auf der Steppe, und zogen sich nun auch nach wärmern Gegenden. Die kleine Trappe (Otis Tetrax), ist hier auch des Sommers gemein und pflegt am Jaik Stepnoi Tetereff oder Tressutschka, und nicht, wie anderwärts in Rußland, Strepet, genannt zu werden. Nachdem man ein zum Derkul sich öfnendes Defilee, welches die Kasaken Bjeloi Rossysch nennen, paßirt ist, erhebt sich das Land immer mehr gegen das Gebürge. Man kann die höchste Koppe dieser ganzen Gegend, Jtschka Gora genannt, in deren Nachbarschaft der Bach Derkul entspringt, mehr als 45 Werste weit sehen. Es ist ein konischer Hügel, auf einem weitausgebreiteten Berge, zu welchem man ohngefähr 80 Werste von Jaizkoi Gorodok rechnet. Diesem gegen über in Süden liegt ein flacheres Gebürge, unter dem Namen Derkulskaja Gora, an dessen Fuß der Bach Derkul mit verschiedenen Quellen entspringt. Bey diesen Quellen sind hin und wieder bunte Thonarten zu finden; der Berg selbst aber enthält viel Feldspath und anders Quarzartiges Gestein. Diese beyde Berge sind hier in dem Steppengebürge die höchsten, und über dieselben hinaus fallen alle Wasser dem Jrgisflusse zu. Simowie Selenoi. Jtschka Gora 40 W.

Der weitausgebreitete Fuß des Berges Jtschka ist von allem Buschwerk entblöst, ein leimigter, trockner Boden, auf welchem die graue, an solchen Stellen gewöhnliche Mooßrinde, mit einigen Schuppenmoossen vermischt, herum liegt. Wenn man ohngefähr auf die halbe Höhe des Berges gekommen ist, sind an der Ostseite einige kalmückische Wassergruben zu sehen, und gleich darüber befindet sich eine Vertiefung am Berge, welche in feuchten Jahren voll Wasser zu seyn pflegt, itzt aber nur sumpfig und mit Weidengesträuch und feuchten Pflanzen bewachsen war. Die höchste Koppe, von welcher man die umliegenden flachen Berge übersieht, ist obenher mit einem leichten, mergelhaften Kalkstein, oder mergelichter, zum Theil auch milder Kreide bedeckt; doch liegen auch viele Stücken von weissem, grauen, oder röthlich geflammten Feldspat mit herum. Der Umfang dieser Koppe ist schön begrünt, und hat an der nordlichen Seite, nahe am Gipfel, eine Vertiefung, wo Aespengesträuch und feuchte Wiesenpflanzen wachsen, und wo nach Wasser nicht tief gegraben werden darf; wie denn auch einige

tschka Gora.

kalmückische Wassergruben gleich dabey befindlich waren. An einer so geringen und ganz von Waldung entblösten Bergspitze, welche über alle benachbarte noch dazu erhöhet ist, kann dieser Umstand nicht anders als merkwürdig scheinen. Allein fast alle Hügel des Steppengebürges haben diese Eigenschaft, daß sie reich an Feuchtigkeit und Quellen obwohl ohne Waldung sind; welches zu einem neuen Beweiß dienen sollte, daß nicht alle Quellwasser der Gebürge von Schnee, Regen oder angezognen Dünsten entstehen, sondern auch einen sehr entfernten Ursprung aus höhern Gebürgen haben können; wie hier der Fall ist.

Auf denen kahlen, steinigten Stellen des Gebürges blühte noch itzt Cheiranthus montanus, und die schon erwähnte sowohl graue, als gelbe Mooßrinden lagen auf der Erde. Um die höchste Koppe sind an der nordöstlichen und nordlichen Seite einige kahle Hügel, die aus einem kreidigten Thon bestehen; und auf diesen wuchs eine wunderliche Pflanze (Anabasis cretacea Anhang n. 93. *Tab. k*), welche noch nicht bekannt worden, in grosser Menge. Wegen ihrer Gestalt, die einem zusammengerolten Igel ähnlich ist, geben ihr die Kasaken den Namen Joschownik; wegen ihres säuerlichen und etwas salzhaften Geschmacks aber wird sie auch Kislaja trawa genannt, und soll auf denen kreidigten Bergen, wovon die Flüsse Tschagan den Namen durch die Kalmücken erhalten haben, in dieser ganzen Strecke des Steppengebürges häufig wachsen. Die meisten Pflanzen fingen itzt an zu welken, und liessen ihre Knoten und Glieder fallen, welche wie Waizenkörner auf der Erde herum lagen. Diese Pflanze ist auch deswegen merkwürdig, weil sie würklich eine Kalkerde enthält, welche aus denen getrockneten Theilen der Pflanze durch saure Geister aufgelöst wird. Ein holzigter Quendel, eine dem Cheiranthо sinuato ähnliche Pflanze, und Hedysarum cornutum begleiteten dieses Gewächs.

Wir sahen heute viele wilde Ziegen von fern schwärmen. Gegen die Nacht fing es an zu regnen und ward so finster, daß ich etwa zwanzig Werste von dem Berge auf dem Rückwege, mitten auf der Steppe, nahe an dem Bieloi Rossysch übernachten muste, wo wir kaum im finstern so viel

Reisig

Reisig und Schilf zusammen raften, um uns bey einem klei- Jaizkoi Go-
nen Feuer zu wärmen und zu trocknen. Also kam ich erst den rodok 80 W.
folgenden 17ten nach Jaizkoi Gorodok unter anhaltendem Regen
zurück. Lerchen, wilde Tauben und andre Zugvögel schwärm-
ten in Menge den südlichern Ländern zu, welches uns einen
frühen Winter verkündigte.

Den 21sten September machte ich mich nach Ufa auf Vorposten
den Weg. Bis Tschernoretschinskaja war meine Reise fast Saschimnoi
der vorhin beschriebnen gleich, ausser daß ich von dem Vorpo- 154 Werste.
sten Saschimnoi den geraden Weg auf Rassypnaja über die Kr. Rassyp-
Hügel nahm, zwischen welchen man den Bach Saschimna, naja 25 W.
der mit mehr als 2 Faden hohen Schilf bewachsen ist, zu pas- Kr. Tscher-
siren hat. Den Tag nach meiner Abreise von Jaizkoi Goro- noretschin-
dok (22sten Sept.) entstand ein heftiger, südöstlicher Sturm skaja 88 W.
und brachte gegen die Nacht ein starkes Donnerwetter mit so
häufigem Regen, daß es vor einen Wolkenbruch gelten konnte
und das Feld in wenigen Minuten mehr als handhoch mit
Wasser bedeckt ward. In der Nacht wandte sich der Sturm
mit der vorigen Heftigkeit nach Nordwesten herum und brachte
Schneegestöber und einen so heftigen Frost, daß einige Tage
lang das auf dem Felde gesammlete Wasser hart überfroren
blieb. Bey dieser Witterung zogen noch immer Schwärme
von Kranichen und Trappen längst dem Jaik herunter, und
von kleinen Vögeln sahe man am häufigsten eine Art Ortolane
(Emberiza passerina Anhang n. 10.) und Fliegenschnepper Kargalin-
(Oenanthe cinerea), welche auf denen Wegen ohne Scheu skaja Slo-
herum liefen und denen besten Ortolans an Geschmack nichts boda 31 W.
nachgeben.

Von Tschernoretschinskaja gieng die Reise gerade nach der von Orenburg nur 18 Werste entfernten schönen tatarischen Sloboda Saytowa oder Kargala. Man hat auf diesem Wege Berge, welche aus rothem Sandschiefer bestehen, der in dieser Gegend die allgemeine Bergart zu seyn scheint. Darinn findet man hin und wieder grosse Stücken, von dunkelbraun verstei-nertem Holz, welches am Stahl Funken schlägt.

Die Kargalinskische Slobode hat eine angenehme Lage auf dem nordlichen oder rechten Ufer der Sakmara, zwischen dem mittlern oder kleinen und dem untern Bache Kargala. Die

Kargalinskaja Sloboda.

Zahl der Häuser, welche durchgehends wohl gebaut, gemeiniglich mit steinernen Fundamenten, und zweyen oder mehrern hellen Zimmern versehen sind, beläuft sich auf dreyhundert, und das Bethauß oder Metschet ist ansehnlich, und wohl gebaut. Die hiesigen Tataren, welche von Kasanischer Abkunft, und auch in Gebräuchen und Sitten von denen Kasanischen nicht verschieden sind, treiben gröstentheils Handlung und sind wohlhabende Leute. Es ist daher kein Wunder, daß sich auch eine gewisse Pracht und tatarische Galanterie unter ihnen findet. Dahin rechne ich die Gewohnheit, sich nach Art der heutigen Türken, mit einer aus Kalk und Arsenik bereiteten Masse das Haar am ganzen Leibe zu vertreiben, und die bey dem Frauenzimmer gewöhnliche Koketterie sich die Augen und Nägel zu schminken, welche die Tataren ohnfehlbar aus dem südlichen Orient herhaben. Die Tataren bedienen sich hiezu der sogenannten Garten-Balsamine (einer aus Indien herstammenden Pflanze), welche sie Kinä oder Knä nennen. Diese wird getrocknet, gepülvert, mit Alaun angesezt, und wenn man Gebrauch davon machen will, mit frischem Gänsekoth zu einem Teig gemacht, den man eine Nacht über auf die Nägel bindet. Davon bekommen selbige eine gelbrothe Farbe, welche man bey europäischen Schönheiten eben nicht vor eine Zierde zarter Hände halten würde; allein der asiatische Geschmack ist von dem unsrigen verschieden. Nur in der Gewohnheit das Haar zu vertilgen, sind auch unter den Europäeren die spanischen Schönen mit denen morischen und tatarischen einstimmig. Die Tataren haben mir folgendes Recept hiezu mitgetheilt: man nimmt 9 Theile ungelöschten Kalk und ein Theil Auripigment; beydes wird gepülvert und durchgesichtet. Diese Vermischung wird mit lauen oder kalten Wasser zu einem Teig gemacht, den man auf einige Zeit an einen warmen Ort stellt, und also warm auf diejenige Gegend des Leibes streichet, von welcher man das Haar vertilgen will. Man muß alsdenn öfters versuchen, ob sich die Haare willig ausziehen lassen, und sobald man diesen Zweck erreicht hat, die Materie sogleich mit lauwarmen Wasser abspülen, um nicht Schaden zu nehmen. Auch das Mannsvolk bedient sich dieser Zubereitung, welche Surach genannt wird. Die meisten vertreiben sich damit, der

Rein-

Reinlichkeit wegen den Bart von der Unterlippe, bis aufs Kinn. Aber gemeine Tataren, welche die Composition nicht haben können, raufen sich die Haare mit kleinen eisernen Zangen aus. Kargalinskaja Slobода.

Es wird um Kargala viel Waizen gebaut, und feines Mehl daraus bereitet. Gleichwohl ist der Acker nicht so gut und die Lage nicht so vortheilhaft, als an vielen andern Orten, wo jedoch, wenigstens nach der Bauren Theorie, der Waizen nicht wohl fortkömmt. Die Holzung ist daherum an der Sakmara sehr sparsam, und was etwan vorhanden ist, bestehet in Birken und weissen Pappeln. Die Gegend längst denen Bächen Kargala, besonders zwischen den mitlern und obern dieses Namens, ist aus der massen erztreich, so daß man zwischen diesen Bächen fast keine Werst reisen kann, ohne Markscheidepfähle oder andre Spuren von Erztanzeigen zu finden, welche zu verschiednen Orenburgischen Sawoden gehörig sind. Die Zahl der würklich im Gange seyenden Gewerke aber ist so gar groß nicht, weil die hiesigen Erzte sich mehrentheils gering oder schlecht von Bestand anlassen. Es sind am allermeisten Sanderzte, welche zwischen Sandschiefer brechen, und hin und wieder kleine Nester mit Kupferkieß oder einer reichen Grüne enthalten. Die hiesigen Erztreichen Strecken sind gleichsam Zweige des kahlen Mittelgebürges, welches südwestlich die Fortsetzung des grossen Urals macht und sich in Arme zertheilt, wovon der stärkste zwischen der Sakmara und dem Jaik auf der einen Seite und denen Urquellen der Samara und des Tok auf der andern Seite durchgehet, theils diese Flüsse begleitet und theils das oft gedachte Steppengebürge ausmacht. Die erzthaltigen Zweige und Vorgebürge halten gemeiniglich den Strich gegen Südost, und begleiten am stärksten den obern Kargala, das Flüßchen Jangis, welches sich in den Salmysch ergiest, den Salmysch selbst, und eine Menge andrer, geringer Bäche, welche sich zu selbigen aus dem Gebürg versammlen. Von dieser Strecke breitet sich eine Fortsetzung zwischen der Sakmara und dem Jaik aus, wo man nirgend den Sandschiefer, welcher die eigne Bergart dieses Gebürges ist, vermisset; dahingegen in denen Bergen an der obern Sakmara und in dem höchsten Theil des Urals überhaupt talköse Gangarten zu herrschen scheinen. Die Sandfelsen kön- Kargala.

Kargala. nen überall gleichsam als Vorgebürge betrachtet werden, deren Lagen sich dergestalt senken und je weiter je mehr in die Fläche fallen, als ob sie durch Wasserfluthen nach und nach von dem uralten Gebürge herunter geschlemmt worden wären. Auch nur in diesem Vorgebürge ist die unbeschreibliche Menge von versteinerten Baumstämmen und Holztrümmern zu finden, wovon ich schon oben geredet habe, und deren verworrene Lage in denen Sandschichten diese Entstehung des Sandschiefergebürges fast ausser Zweifel setzen. Wenn man aber überlegt, wie langsam dergleichen Erdveränderungen sich unter unsern Augen zutragen, und in Gedanken die Zeit abmisset, welche diese mächtigen Naturwürkungen erfordert haben, so kann man nicht anders, als mit Grausen darüber Betrachtungen anstellen. Obwohl dieses zu statten kömmt, daß vor undenklichen Zeiten vielleicht grosse Katastrofen unsrer Erdkugel und gewaltsamere Fluthen dasjenige in kürzerer Zeit mögen verrichtet haben, was izt, nachdem die Oberfläche der Erde gleichsam eingeebnet ist, nur langsam geschieht. Es werden ja noch izt im höhern Gebürge offt in einem Jahre durch die Ströme und Fluthen unsägliche Verwandelungen hervorgebracht, da in ebnen Gegenden in vielen Menschen Altern kaum eine Abänderung der Oberfläche zu spüren ist. Solche Betrachtungen sind jedesmal bey mir rege geworden, so oft ich einen Theil des Urals berührt oder eine Erztgrube an demselben besichtigt habe.

Die elende Witterung, und da sich schon alles mit Schnee zu bedecken anfing, hat mir nicht erlaubt auf dieser Reise viele nützliche Beobachtungen anzustellen. Ich ging von Saytowa nach Sakmarskoi Gorodok und folgte von dort dem grossen von Orenburg nach Ufa, über verschiedne Baschkirische Winterdörfer und Stationen (Jamy) angelegten Wege. Die Baschkiren fingen izt schon an sich mit ihren Heerden bey ihren Winterwohnungen zu versammlen. Sie unterscheiden sich darinn von andern nomadischen Völkern, daß sie des Winters in festen, nach rußischer Art von Holz erbauten Hütten wohnen, bey welchen sie zum Nothfutter für das Vieh hin und wieder Heu schlagen und um grosse Bäume herum auf Haufen legen. Ihre Häuser sind gemeiniglich sehr klein und die Stube von innen, wie bey denen Tataren mit breiten Schlaf-

Sakmarskoi Gorodok 10 Werste.
Jemangul 24 Werste.
Tscharlazkoi Jam 25 Werste.
Togus Temir 18 W.

Schlafbänken versehen. Anstatt des tatarischen Ofens aber ist die Baschkirische Gewohnheit, bey der Thür zur rechten einen Kamin anzulegen, welches sie Tschuwall nennen. Ein solcher Kamin ist wie ein Cylinder, der sich gegen den Rauchfang verengert, unten aber etwan Mannshoch ganz offen und gleichsam ausgeschnitten ist. Das Gerippe davon besteht in Hölzernen Stäben und Reisig, welche mit Leim gut ausgeschlagen werden. Das Holz wird darinn in langen Schaiten aufrecht gestelt. Neben dem Kamin ist ein kleiner Feuerraum, worauf der Kessel zum kochen der Speisen steht, und an diesem ist gemeiniglich eine besondre Röhre vor den Rauch. Diese Baschkirische Kamine ziehen und wärmen sehr gut, allein das gar zu helle Flammenfeuer schadet denen Augen noch mehr, als räucherige Hütten, daher sind die Baschkiren mit Augenkrankheiten sehr geplagt. Baschkirische Hütten.

Das vornehmste Hausgeräth, welches man in denen unreinlichen Baschkirischen Hütten zu finden pflegt, ist ein hoher, lederner, auf einem hölzernen Gestell befestigter und Flaschenähnlicher Schlauch, welcher beständig voll saurer Milch oder Arjän ist. So lange das Vieh Milch giebt und Honig im Vorrath ist, leben die Baschkiren in Freuden, und bedienen sich keines andern Getränks als der sauren Milch, oder des Meths. Weil sie aber nicht gern ein Geschirr rein machen, so kann man sich von dem Geruch ihrer unerschöpflichen Milchschläuche leicht die Vorstellung machen. Im Winter und auf Reisen ersetzen sie den Mangel dieser Getränke dadurch, daß sie kleine Käse (Krut), die aus stark gesäuerter Milch verfertigt und im Rauch getrocknet werden, zerreiben und in Wasser weichen, wodurch sie ein säuerliches Getränk bekommen. Ihre gewöhnlichste Speise ist eine dünne Fleischsuppe, welche sie mit grossen hölzernen Löffeln theils in den Mund und theils in den Bart giessen. Korn säen sie zwar selbst etwas, aber kaum so viel, als sie verbrauchen; und das ist sehr wenig. Es ist auch bey der starken Bienen- und Pferdezucht, womit sie sich bereichern, und bey der müßigen Lebensart, welche sie in ihrer itzigen Verfassung führen können, schwerlich zu hoffen, daß man jemals Ackersleute aus ihnen machen wird. Brod ist überdem bey ihnen nicht vor alle Tage, und sie backen

es

Baschkirische Hütten.

es noch izt nach der Art, wie es die ersten Menschen sollen gebacken haben. Ein Baschkirisches Weib knetet mit ungewaschenen Fingern einen Fladen mit Wasser und etwas Salz zusammen, und scharret ihn auf dem Heerd des Kamins in heisse Asche. Darnach wird er an ein Hölzchen gesteckt und noch etwas gegen das Feuer aufgestellt, damit die Rinde braun wird.

Von denen Baschkiren.

Die Baschkirische Weibertracht ist wenig von der tschuwaschischen verschieden. Der wesentlichste Unterscheid des Kopfputzes ist, daß der lange, mit kleinen Silbermünzen besezte Riemen, welcher über den Rücken herunter geht, nicht an der Mütze, sondern an einer kleinen viereckigten und konisch erhabnen Platte fest ist, welche über der Scheitelöfnung der Mütze angehefet ist. Dieses alles ist dicht mit kleinen silbernen Münzen oder Platten besezt. Ihr grobes Leinenzeug zur Kleidung verfertigen sie grossentheils selbst, indem sie nicht nur von dem Hanf, welcher bey ihren Sommerwohnungen theils wild und sehr hoch wächst, theils von ihnen gesäet wird, sondern auch von der gemeinen, grossen Nessel Garn spinnen. Diese Nessel wächst in dem fetten Erdreich bey denen Wohnungen gleichfals häufig, und wird wie der Hanf im Herbst ausgerauft, getrocknet, darnach etwas eingewässert, der Bast am meisten mit denen Händen, durch das Brechen der Stengel abgezogen, und zulezt in hölzernen Mörseln gestampft, bis nichts, als das Werk übrig bleibt. Sie sind übrigens unstreitig die unsaubersten und vielleicht die übelgesittesten, von allen bisher erwähnten tatarischen und tschudischen Völkerschaften; und ich werde künftighin noch ausführlichere Nachrichten von ihnen zu ertheilen Gelegenheit haben.

Uralskaja 28. W.

Nachdem man über den Salmysch selbst, bey dem Baschkirischen Dorfe Imangul gegangen ist, berührt man noch verschiedne kleine, in denselben mittelbar fallende Bäche, bis man bey dem grossen, von Tschuwaschen bewohnten Dorfe Uralinskaja die Höhe des Gebürges erreicht, von welchem nordwärts die folgenden Bäche der Belaja zufallen. Nicht vielmehr als zwanzig Werste von da westwärts befindet sich noch an dem diesseitigen Abhang des Gebürges, ohnweit dem Baschkirischen Dorfe Jakubaul, zwischen denen Quellen eines

klei-

kleinen, durch Kargasa dem Salmysch zufallenden Baches Sansi, unter andern daselbst angelegten Gewerken, eine grosse, ofne Erztgrube, wo nicht nur ein ungeheurer Flöz von gutem Kupfererzt, sondern auch in denen gegen Osten, mit dem Gebürge gesenkten Lagen des Sandschiefers, eine unbeschreibliche Menge von versteinertem Holz zerstreut liegt. Diese sowohl, als den nur wenig davon entfernten Gipsberg, in welchem ein selenitisches Fraueneiß bricht, habe ich nur flüchtig besichtigt. Uralskaja.

Bey der Slobode Bugulschan, welche von Tataren, Meschtscheräcken und Tschuwaschen bewohnt wird, erreicht man die Belaja, innerhalb deren mehrentheils mit Waldung wohl versehene Berge zu sehen sind. Ich gieng von hier mit einem kleinen Gefolge über Baschkirische Dörfer nach dem Twerdischewischen Hüttenwerk Woskresenskoi. Die Belaja, auf welcher keine Brücken gewöhnlich sind, passirten wir 13 Werste unterhalb Bugulschan, und es fehlte nicht viel daran, daß uns die schnelle Strömung mit Pferden und Wägen zum schwimmen gebracht hätte, weil der Fluß von dem bisher gefallenen Schnee und Regen angeschwellt war. Eben dieses hatte ich beynahe in dem kleinen Gebürgfluß Noguschi erfahren, durch den wir bey dem Dorfe des Baschkirischen Starschinen Ismak, von der Kupferhütte noch ohngefähr 12 Werst, fahren musten. Slobode Bugulschanskaja 13 Werste. Sawod Woskresenskoi 33 W.

Woskresenskoi Sawod liegt an dem Bache Tor, welcher in den Noguschi und mit diesem in die Belaja fällt. Die Hüttengebäude sind nebst einigen hundert Wohnhäusern und einer Kirche, wie es bey allen in Baschkirien angelegten Hüttenwerken gewöhnlich ist, mit einer hölzernen Festung von liegenden Balken, in Gestallt eines unregelmäßigen Vielecks, worauf Thürme und Batterien, umgeben. Man glaubt in eine wohlbebaute und volkreiche Festung zu kommen. Der Bach Tor fliest durch den Ort mit vielen Krümmungen. Oberhalb der Festung ist der Sparteich, aus welchem durch einen 750 Faden langen gezimmerten Kanal das Wasser in das Räderwerk geleitet wird, um das Gebläse und übrige Werk zu treiben. Die Hütte hat sieben Schmelzöfen, wovon izt nur sechs im Gange waren. Man bringt izt allen Rohstein zum Garmachen, von hier nach der etwas höher am Tor gelegnen Werchotorskoi Sawod; deßwegen gebraucht man keine Gar-

Sawod Woskresenskoi.

heerde mehr. Auch der hier befindliche Pletthammer lag aus der Ursach still und wurde als unbrauchbar angegeben. Das Erzt, was izt hier verschmolzen wird, sind gemeine Sanderzte von denen Kargalinskischen Gewerken, welche eins ins andre gegen drey Procent geben mögen; und bey denen hiesigen Anstalten, da die Förderung und Anführung der Erzte, die Bereitung der Kohlen, und die Hüttenarbeit, welche grossentheils durch Leibeigne geschieht, so wenig Kosten erfordert, einen ansehnlichen Gewinst geben Zu geschweige, was bessere Erzte und andre Vortheile dieser Gegenden hin und wieder noch vor Ueberschuß verschaffen. Eine geringe Kenntniß der Oekonomie des rußischen Bergbaues reicht schon zu, um sich von denen Vortheilen desselben zu überzeugen, welche bey einer guten Aufsicht und hinlänglichen Vorschuß alles Beyspiel in auswärtigen Bergwerken übersteigen. — Man bedient sich bey denen hiesigen Hüttenwerken langer, ausgewölbter Oefen, von einer einfachen und guten Erfindung, zum Verkohlen.

Weil die Witterung und Wege immer schlechter wurden, so wollte ich mich nicht weiter vom grossen Wege entfernen, und wandte mich also wieder gegen die Belaja. Unterwegens berührte ich noch ein zur Woskresenskischen Hütte gehöriges, wohlgebautes und befestigtes Dorf Oßinofka, dessen Einwohner zum Holzschlagen, Kohlenbrennen und andern Hüttenarbeiten dienen müssen. Von da hatte ich in einer bergigten und mit Waldung wohl versehenen Gegend verschiedne Baschkirische Dörfer, bis ich die Belaja wieder bey dem Dorfe Bischkasak paßirte und in dem tatarischen Dorfe Sterlitamak meine zurückgelassene Wagen wieder antraf, welche dahin von Bugulschansk den graden Weg, von ohngefähr 84 Werften genommen hatten.

Sterlitamak 63 W.

Auf denen waldigten innerhalb der Belaja gelegnen Bergen, welche ich auf dieser Reise nur flüchtig durchstrich, waren überall die Ueberbleibsel von schönen und recht wuchernd wachsenden Pflanzen zu sehen. Darunter war Bupleurum longifolium noch häufig zu erkennen; unter dem Unterholz ist Cornus sanguinea sehr gemein. An einigen felsigten Bergen, wächst der Sewenbaum mit kleinen Sträuchen und wird von denen Baschkiren unter dem Namen Arryſch häufig gebraucht

um

um kranke Kinder zu räuchern, auch wohl über der Stubenthür aufgesteckt, weil man selbigen wieder Zauberey dienlich hält. Er scheint von dem gemeinen Sewenbaum (Sabina) in nichts unterschieden, als daß die bläulichten Beeren desselben gemeiniglich nur zwey, oder gar nur einen, sehr selten drey Samen enthalten. — Hin und wieder bringt die Waldung auch ansehnliche Lerchenbäume hervor, welche man, wie den Sewenbaum, westlich vom Uralischen Gebürge nicht siehet. An deren alten Stämmen findet man nicht nur oft den in der Medicin gebräuchlichen Lerchenschwam (Agaricus officinarum), welchen die Baschkiren in die Wunden des Viehes zerrieben einzustreuen pflegen, sondern auch ein ausgeschwiztes Harz, welches bald etwas resinös, bald aber völlig gummös ist und sich im Wasser wohl auflöset. Man hat ganz neulich, auf die von dem Reichs-Medicinischen Kollegio ergangnen Befehle, eine Menge von diesem Gummi in der Ufischen Provinz eingesammlet; und würklich kann man es in denen Apotheken allenfalls anstatt des Senegal oder arabischen Gummi einführen. Allein niemals ist es so klar von Farbe, noch hat es einen so starken Grad der Klebrigkeit, daß man hoffen könnte, in dem mechanischen und Manufactur-Gebrauch das ausländische Gummi entbehren zu können. Indessen ist es merkwürdig, daß ein Baum aus dem Geschlecht der Harzbäume, wie dieser, unter gewissen Bedingungen, bald ein Harz und bald ein vollkommnes Gummi erzeugt. Es ist eine Bemerkung des aufmerksamen Herrn Doctor Rinders, welche ich zu bestätigen noch die Gelegenheit gehabt habe, daß der Lerchenbaum im Frühling einen gummösen, im Sommer aber einen abgeänderten Safft und im Spätjahr ein würkliches Harz ausschwitzen soll. Eben dieser Naturforscher hat mich versichert, daß man im April, wenn der Lerchenbaum Blasen wirft, aus selbigem ein flüßiges Harz sammlen könne, welches dem sogenannten Mekka-Balsam in allen Stücken ähnlich ist; so wie sich dergleichen auch nach einigen Berichten aus der weissen Tanne soll erzielen lassen. Sterlitamak.

Man kann leicht denken, daß sich in der Nachbarschaft des Urals eine Menge grosser und edler Raubvögel aufhalten müsse. Es hat hier zuweilen den Geierfalken (Kretschet),

Sterlitamak. und andre ſchöne Falkenarten (Falco Barbarus und arborarius); ingleichen Adler verſchiedner Arten. Eine Art groſſer Eulen iſt hier ebenfalls gemein, welche ich nicht beſchrieben finde (Stryx uralenſis Anhang n. 7.).

Von Sterlitamak iſt zwar die Gegend bis Ufa, wo ich den 2ten October eintraf, überall reichlich von Baſchkiren bewohnt. Der Sommerweg aber geht bloß durch Dörfer, welche mit Uſiſchen Tataren beſetzet ſind. Die Nachrichten welche von dieſer Art von Tataren zu ertheilen wären und einige andre Merkwürdigkeiten der Uſiſchen Gegend, will ich aufs künftige verſparen, und hier den erſten Theil meines Tageregiſters beſchlieſſen.

Anhang.

Deſcriptiones fugitiuae animalium atque plantarum Annis 1768 et 1769 obſeruatorum.

1. CERVVS *Pygargus*. Ruſſ. дикая Коза. Tatar. Saiga.

Magnitudo ſupra Damam, *color* fere capreoli. *Cornua* trifurca, vt in Capreolo, baſi tuberculis, multiformibus muricata, vernanti gemma pilis arrectis vndique hirſutiſſima et barbata. *Aures* intus albo villoſiſſimae. *Oculi* ciliis, pilisque circa orbitam ſparſis, longis, nigris. *Cauda* nulla, tantum papilla cutacea, craſſa ſupra anum; *Clunes* area magna niuea ad dorſum vſque adſcendente. *Vellus* altiſſimum, ſubtus artubusque luteſcens; ambitus naſi et latera labii inferioris nigra, ipſo tamen apice labii albo. Obſeruatur in campeſtribus et montanis fruticoſis vltra Volgam. QVADRVPEDIA.

2. MVSTELA *Sarmatica*. Ruſſ. Перегузня.

Magnitudo paulo infra Putorium; *facies* ſimillima. *Caput*, pedes et corpus ſubtus totum aterrima, ceruix et corpus ſupra brunneo-nigra. *Ambitus* oris albus; faſcia alba ſupra vtrumque oculum oblique verſus parotides deſcendens anterius ſaepe iſthmo trans frontem connectente. *Auriculae* ſemiorbiculares, pilis prolixis albis fimbriatae. *Ceruix* faſcia vtrinque lutea longitudinali, interſtitio ſubmaculoſo: *Faſcia* lutea vtrinque per ſcapulas oblique diuergens difformis; aliae ſaepe ante femora ab vtroque hypochondrio verſus caudam concurrentes. Intermedium dorſi ſpatium totum pallide luteo maculoſum, vt in quibusdam plus appareat lutei, quam brunnei coloris. *Cauda* ni-

QVADRV. PEDIA.

gricans, pilis longioribus albis; ſed apice tota atra. Pedes, vngues, myſtaces, vt in Putorio. *Mammae* feminis 10. abdominales. Obſ. in auſtralioribus a Volga occidentem verſus.

3. MVS *agrarius.*

Paulo minor et tenerior M. *Muſculo*, roſtroque acutiore; *myſtaces* parciores, caput oblongius, auriculae minores intus villoſae. *Corpus* luteum, ſubtus artubusque caneſcenti-album. *Linea* ab occipite ad caudam *fere* vſque ſpinalis atra, conſtantiſſima. *Artus* gracillimi: *Palmae* vnguicula pollicari minutiſſimo, obtuſo. *Cauda* corporis longitudine dimidia circiter, tenuior quam in Muſculo, et piloſior paulo, filiformis, annulis circiter 90. notata ſupra nigricans, ſubtus albeſcens. *Pondus* drachmarum 3-4.

4. MVS *minutus.*

Totius generis minimus, vix dimidia mole M. Muſculi. *Caput* et praeſertim naſus hirſutiora, quam in praecedente. *Myſtaces* teneriores; *auriculae* minores, et vellere ſemilatentes, orbiculatae, intus ſubuilloſae. *Corpus* gryſeo-luteſcens, in dorſo fuſceſcenti mixtum, ſubtus cano-album. *Pedum* plantae vtrinque cano-ciliatae, *palmarum* vnguiculus pollicaris obtuſiſſimus. *Cauda* maior, quam in praecedenti, tenuior tamen et breuior quam M. Muſculo ſubfiliformis, piloſa tota, circuliſque fere 130. annulata. *Pondus* plerumque ſesquidrachmale, raro duarum drachmarum. *Interaneis*, aeque ac praecedens ſpecies, cum Mure amphibio et ſyluatico conuenit. *Cyſtis*, in vtroque pariter nulla. Obſ. ambo ad Volgam et vicinis locis copioſiſſime ſub frumenti aceruis.

5. AQVILA *leucorypha.*

Aues.

Magnitudo vix ſupra Haliaetum; habitus ſimilis, ſed artus longiores. *Roſtrum* baſi rectiuſculum, integrum; *Cera* liuidocinerea glabra, naribus ouatis, amplis; *Lingua* rotundata, integra. *Irides* fuſco-gryſeae, circulo nigricante incluſae. *Corpus* ſubnebuloſum fuſcum, ſubtus obſoletius. *Caput* fuſco-gryſeum, macula verticis triangulari candida, *gula* vero tota alba, *Area* capitis lateralis, vt in Haliaeto, nigrior. *Alae* obſolete nigrae, remigibus

remigibus interius albis, ſubpulueratis, tectrices ſecundariae limbo terminali, gryſeae, inferae albae, apice nigro. *Cauda* longiuſcula, rigida, aequalis, rectricibus lateralibus aliquot interius pallido lituratis. *Pedes* pallido-albicantes, vnguibus maximis nigris; tibiae ad $\frac{1}{3}$ plumoſae; digitorum plicae intercalares nullae. *Alae* expanſae pedes ſex ſubaequant. *Pondus* ſex fere librarum. Obſ. ad laikum in auſtralioribus. *Aues.*

6. STRYX *accipitrina.*

Magnitudo circiter St. Vlulae, habitus anomalus. *Caput* proportione minus, quam in congeneribus omnibus, inauritum. *Pepla* parua, antice alba, poſterius ſubferruginea, macula pone oculos, palpebraque ſuperiore atris *Roſtrum* nigrum, *irides* citreae. *Auricularum* plumae marginales in valuulis albae, circulus luteſcente nigroque varius. *Corpus* ſupra luteſcens, ſubtus luteſcente-album, lituris vbique longitudinalibus, nigricantibus, ſubtus guttatis. *Alae* ſubtus et criſſum alba. *Remiges* exterius luteſcentes, interius albae, nigro teſſulatae; extima ſola ſerrata. *Tectrices* inferae primariae apice atrae. *Cauda* alis breuior, leviter rotundata, lateribus albida, tota nigricante transuerſum faſciata. *Pedes* luteſcente albi, immaculati, vsque ad vngues veſtiti. Obſ. ad mare Caſpium.

7. STRYX *vralenſis.*

Magnitudo Aluconis, imo ſaepe maior; Aluconi vulgari cinereo ita ſimilis, vt, niſi longitudine caudae, primo intuitu vix diſtinguatur. *Roſtrum* intenſe cereum, maxilla inferiore apice vtrinque ſinuata, ſuperiore tamen integra. *Palpebrae* intus, *Iridesque* atrae; *Pepla* cinerea, cincta circulo a fronte ad gulam, e plumis conſertis, ſubreflexis, albis, nigroque maculatis. *Color* alucone albidior, vndulatione plumarum vix vlla, ſubtus, praeter lituras lineares, plane albus. *Vropygium* album. *Alae* teſſulatae; *remiges* tres extimae ſerrato-ciliatae, quarta et quinta apice, prima perbreuis. *Cauda* longior, etiam quam in St. Vlula, cuneiformis, mollis, faſciata. *Pedes* ſordide albo-lanati plerumque immaculati. *Plumoſiſſima* auis, hyeme ieiuna. Obſ. copioſe circa Alpes Vralenſes, in rupeſtribus.

8. STRYX

Aues.

8. STRYX *pulchella.*

Minor, etiam St. paſſerina, elegantiorque. *Caput* minus tumidum, inſigniter auritum. *Pepla* cinerea parua, ſupra oculos fere deficientia; litura alba verſus nares. *Irides* citrinae. *Roſtrum* fuſcum. *Corpus* ſupra cinereum tenerrime pulueratum atque undulatum ſcapis plumarum fuſcis; ſubtus albidum ſcapis late nigris, vndulisque rarioribus tranſuerſis elegantiſſime variegatum. *Ala ſpuria* ſerie marginali notata plumis quinis vel octonis exterius albis, apice nigris. *Alae* faſciato-pulueratae, remige vna extima ſerrata. *Cauda* alas aequans, rotundata, dorſo concolor, vix albido faſciata. *Pedum* tibiae plumoſae, corporis inſtar ſtriato-undulatae; digiti vlta carpos nudi, pallidi, unguibus fuſcis. *Pondus* paulo plus quam biunciale. Obſ. copioſius in auſtralioribus ad Volgam, Samaram, Iaicum, circa habitacula vel in ſyluis.

9. CHARADRIVS *gregarius*, Ruff. Пыжикъ.

Magnitudo et habitus Vanelli, quocum et roſtro et pedibus ſubtetradactylis conuenit. *Vertex* fuſcus, albido-variegatus. *Frons* alba, *faſciaque* a fronte lata, ſupraciliaris, in nucham coëuns. *Lora* nigra, itidem vltra oculos producta. *Gula* albida. *Corpus* cinereum, colore turturis obſoletiore. Pectus imum ante crura area magna, lunata, atra, poſtice rufo-teſtacea tegitur; dehinc criſſum et vropygium late alba. *Remiges* primariae atrae, ſecundariae albae. *Rectrices* aequales, albae, area magna, transuerſali atra, in lateralibus deficiente. Obſ. copioſe in campeſtribus ad Volgam Iaikum et Samaram.

10. EMBERIZA *paſſerina.*

Magnitudo et ſtructura Schoenicli, color paſſerum ſimilſimus. *Caput* ſordide, ferrugineo-cinereum, in vertice parte tecta plumarum atra; ſtriga pone oculos pallida. *Collum* ſubtus longitudinaliter nigrum, marginibus plumarum pallidis, vtrinque vero a gula taeniola alba. *Dorſum* gryſeo-ferrugineum medio plumarum nigro, ſubtus corpus cineraſcente albet, lateribus ſubferrugineo lituratis. *Remiges* maxime ſecundariae, tectriceſque exteriore margine ferrugineo-fulueſcentes. *Cauda* ſubforcipata nigra; rectrices mediae margine ferrugineae, extima vtrinque ferme

ferme ad baſin, proxima ad medium oblique albae, rhachi tamen nigra, verſus apicem dilatata. *Pedes* corneolo, fuſcescentes. *Femina* caret nigredine verticis atque gulae, ceterum ſimillima. Obſ. ad Iaicum autumno. *Aues.*

11. LACERTA *helioſcopa.*

Facies Lacertae Maurae, longitudo digiti. Caput totum callis verruculoſum, retuſiſſimum, vix labiis paululum prominulis naribuſque frontalibus. *Supercilia* ſubſquamata, palpebrae aequales, punctulatae, margine groſſius granulato. *Collum* quaſi filo conſtrictum, ſubtus plica transuerſa; ceruix ad ipſos humeros tuberculo obliquo muricato, cum areola ſaepe coccinea adiacente. *Corpus* breue, lateribus ventricoſum, ſubtus ſquamulis acutis aequalibus, ſupra minoribus prominulis, ſparſisque verrucis muricatis maxime verſus latera obſitum. *Cauda* aequaliter ſquamata, baſi craſſa, dein ſubfiliformis, in apicem adtenuata. *Color* ſupra exalbido gryſeus cinereusue, guttulis fuſcis glaucisque ſaepe adſperſus, et araneoſus, ſubtus albidus; apex caudae ſupra fuſcus, ſubtus miniaceus, coccineusue, raro pallidus. — In deſerti auſtralioris collibus ardentiſſimis copioſa, inſolatur capite ſurrecto et plerumque ſoli obuerſo; Curſu celerrima, ſed minus ſerpentino quam Lacerta agilis. *Amphibia.*

12. LACERTA *velox.*

Multo *minor* et gracilior Lacerta agili, ſed facie ſimillima. Caput, collare ſquamoſum, monile per femora, caudaque verticillata, vt in illa. *Color* conſtans ſupra cinereus, ſtrigis longitudinalibus quinis, paulo dilutioribus, quibus adſtant atomi fuſci copioſi, ſed media vix vltra ceruicem continuata. *Latera* corporis longitudinalibus maculis maioribus nigris, interſperſisque punctis coeruleſcenti nitidis. *Pedes* poſtici areolis orbiculatis dilutioribus. — Inter ſaxa circa Inderskienſem lacum, atque in deſerti locis aeſtuoſiſſimis vagabunda, telo velocior.

13. LACERTA *cruenta.*

Forma circiter praecedentis, fere triplo minor et capite acutiore. *Collare* nullum niſi plica transuerſa neque monile per femora. *Corpus* ſubtus album, ſupra fuſcum, ſtrigis ceruicis

Amphibia. ſeptem albis, quarum eliſa media et lateralibus, quatuor per dorſum ad caudam vſque continuantur. *Artus* maculis orbiculatis lacteis. *Cauda* verticillata, ſupra cinerea, ſubtus coccinea, extremitate ſenſim albicante. — Circa lacus ſalſos auſtrales paſſim occurrit rarior.

14. RANA *ridibunda.*

Maxima, pondere haud raro ſemilibri, et latitudine fere manus. *Forma* Ranae temporariae, ſed latior et breuior. *Caput* praeſertim latius, plagioplateum. *Palpebra* ſuperior conuexa, poris adſperſa; inferioris loco periophtalmium latum exacte conniuens. *Tympana* plana. *Dorſum* adſperſum poris, latera verruculis obſoletis; ſubtus cutis glabra. *Palmae* tetradactylae, pollice baſi craſſo, diuaricato, digito proximo reliquis omnibus breuiore. *Plantae* palmatae, callo interius accedente ſubhexadactylae, *digiti* omnes apice ſubgloboſo-mutici, ſubtus ad articulos verruca notati. *Color* ſupra cinereus, maculis maioribus crebris fuſcis, interſperſisque minoribus varius, linea ſpinali ſaepe flaua vel ſubuiridi. *Artus* poſtici ſubfaſciati. *Subtus* corpus albidum, lituris ſparſis fuſcis; ſed clunes potius fuſci, maculis minoribus lacteis. — Copioſiſſima verſus mare Caſpium; Volgae et Iaico communis, in ſiccum nunquam exiens; Vox veſpertina humani riſus effuſioris e longinquo aemula.

15. RANA *veſpertina.*

Magnitudo Bufonis, ſed *forma* potius ad Ranas accedit, quamuis propter poſticorum artuum breuitatem non niſi aegre ſaltet. *Caput* breue. *Corpus* ſupra papillis ſparſis ſubuerrucoſum, cinereum, maculis longitudinalibus ſubconfluentibus, fuſcis, viridi variantibus varium, ſubtus albidum, cineraſcente inquinatum. In capite macula conſtanter transuerſa inter oculos, poſtice bicruris; et obliquae ab oculis ad nares. *Palmae* tetradactylae, ſimplices; plantae palmatae pentadactylae, cum callo pollicari longitudinali craſſo.

16. RANA *fitibunda.*

Forma Bufonis ſed major. *Caput* breue, retuſum melancholicum, pone orbitas tumidulas quaſi filo conſtrictum. *Oculi* palpe-

palpebris ſubcarnoſis ; ſuperior lata, nictitans, inferior anguſta, perioptalmio nictitante aucta. *Corpus* breue, ventricoſum, punctis prominulis fuſcis et verruculis ad latera dorſi majoribus, per inguina vero et hypochondria creberrimis adſperſum. *Palmae* plantaeque ſubtus verrucoſae ; palmae tetradactylae, pollice diuaricato ; *plantae* ſemiſiſſae, ſubheptadactylae, callo ad metatarſum utrinque prominulo. *Color* ſubtus ſordide albus, ſupra glauco-cineraſcens, maculis ſubrotundis, difformibuſue crebris, e viridulo nigricantibus inaequalibus variegatum. In deſertis ſiccis ad Iaicum non infrequens, oppida et fortalitia quoque colens ; interdiu variis antris latens, veſperi circumſaltitans. *Amphibia.*

17. COLVBER *ſcutatus.*

Longitudo ſaepe quadripedalis ; facies Natricis. *Tela* in ore nulla, ſed dentium vtrinque ſeries in vtraque maxilla acicularium, exſertorum, maiorumque, pecten duplex in palato longitudinale. *Irides* fuſcae. *Supra* totus ater, minime lucidus ; *Subtus* ſcuta polite atra, ſed paria alterna, alterutra extremitate flaueſcenti-alba, teſſulatum ventrem reddunt. *Caudae* vix vna alteraque ſquama alba. *Scuta* abdomen late, fereque ad $\frac{2}{3}$ totius circumferentiae tegentia, vtroque latere quaſi plicam longitudinalem efficientia, numero 190. praeter ſquamam geminam magnam, anum obtegentem. *Cauda* obſoletiſſime triquetra, ſquamarum paribus circiter 50. — In Iaico aquaticus, in terram tamen exiens.

18. COLVBER *Hydrus.*

Longitudo Subtripedalis ; facies anguis, et tela nulla ; ſed palatum pectine gemino dentium acicularium, reclinatorum inſtructum. *Lingua* longiſſima nigra. *Caput* haud buccatum, paruum. *Oculi* parui circulo flauo. *Color* ſupra olivaceo cinereus. *Cervix* faſcia vtrinque ad occiput in angulum confluente, interiectiſque duobus maculis oblongis nigricantibus ; reliquum corpus maculis orbiculatis per quatuor ſeries in quincunces diſpoſitis, quarum laterales nigriores, ſcutis adnexae. *Scuta* flaueſcente et nigricante teſſulata, verſus anteriora decreſcente nigredine cauda vero tota, fere nigricante. Scuta abdominalia 180. praeter ſquamam quadrigeminam ani ; ſubcaudalium ſquamarum paria 66. et apex cau-

Amphibia. dae mucrone gemino, vno ſupra alterum, minutiſſimo terminatus. Aquaticus Rhymni et vſque in Mare Caſpium obſeruatus, interram nunquam egreſſus.

19. COLVBFR *Melanis.*

Facies colubri Beri, et magnitudo, et tela in ore. *Irides* fuſcae; *pupillae* verticaliter lanceolatae margo argenteus. *Corpus* atrum, opacum, ſubtus politum, ſed obſoletius maculis obſcurioribus, et ad latera verſuſque gulam coeruleſcente nebuloſum. Loricae abdominales 148. *Cauda* breuis conica, Squamarum paribus 27. In ſimetis lociſque ſuffocatis ad Volgam et Samaram obſeruatus.

20. ACIPENSER *ſtellatus* Ruſſ Севрюга, Шеврига.

Piſces. *Magnitudo* ſolita quadripedalis, pondus librarum plus minus 30. Sturione, imo *Acipenſro rutheno* gracilior, corpore perfecte pentaedro. *Caput* aſperrimum, tuberculis ſubmucronatis, et ſtellis dentatis; ſubtetragonum productum *roſtro* oſſeo longiſſimo pluſquam ſpithamali, ſubcylindrico-depreſſo, obtuſo ſubtus baſi glabro et mucoſo, ceteroquin ſtriis ſerratis aſperrimo. *Cirri* quatuor ante os, vt in congeneribus omnibus. *Os* longius emiſſile quam in reliquis, tubuloſum. *Pori* auditorii lunati, inſignes. *Corpus* inde a brachiis ſenſim adtenuatum, pentaedrum; *Cauda* teres, obſoletiſſime hexaedra. *Oſſicula* carinis mucronata, dorſalia 13; lateralia qualibet ſerie 35, minora; ventralia tantum vſque ad pinnam ani vtrinque 12. Inſuper pone anum oſſicula tria, praetereaque dorſum adſperſum callis albidis aſperato-ſtellatis, maioribus minoribusque crebris; totum corpus ſquamulorum rudimentis crenatis, inordinate diſpoſitis aſperrimum. *Pinnae* longiores, quam in aliis ſpeciebus; caudae praeſertim lacinia ſuperior longiſſima; falcata. *Color* ſupra nigricans, ſenſim obſoleſcens; infra oſſicula lateralia albo guttatus et variegatus; ſubtus niueus. — E mari Caſpio innumeris gregibus flumina adſcendit ineunte Majo. *Feminae* omnibus partibus maiores, at vix longiores. *Ouaria* decem circiter librarum, ouulorum rudi calculo continent vltra 300000.

21. PERCA *Aſper* Ruſſ. Бершикъ,

Magnitudo, *Facies* et ſtructura tota inter Percam fluviatilem et Luciopercam adeo exacte media, vt hybridam fere diceres, conſtanti naturae lege productam ſpeciem, — *Forma*, niſi paulo craſſior Luciopercae. *Oculi* maiores, iridibus argenteis, pone latioribus. *Dentes* longe minores, ſed antici pariter aliquot, et infra duo in apice maxillae maiores, *Corpus Squamis* maioribus aſperiſque, vti Percae; *color* quoque Percae, areis ſex tranſuerſis nigris et abruptis. *Membrana* branchialis ſeptemradiata. *Pinnae* numero radiorum exacte vt in Lucioperca (Dors. 13. 23. pectorat. 14. ventr. 6. Caud. 15.); Dorſales quinquefaſciatae, radiisque robuſtioribus et rigidioribus, vti in Perca. In Volga et Rhymno, vicinisque aquis frequens, aqua extracta momento moritur, vti Lucio-perca. *Piſces.*

22. SCARABAEVS *polyceros.*

Magnitudo et facies Scarabaei ſtercorarii maximi; piceus, elytris ſubteſtaceis. *Forcipes* lati, tricuſpidati, exſerti, vt in Lucanis. *Galea* tridentata; lacinia media producta, acumine et corniculo diſci conico adſurgens. *Thorax* retuſus, conuexus, ad nucham cornuto-bidentatus, clypei lateribus impreſſis. Lectus in lacu ſalſo Inderienſi. *Inſecta.*

23. SCARABAEVS *cephalotes.*

Magnitudo paulo ſupra Chryſomelas maximas, totus ater, glaberrimus, opacus. *Abdomen* breuiſſimum, vt in *Scarabaeis coprideis*; *Elytra*, vt abdomen, breuiſſima coalita, abdomen includentia, obſoletiſſime ſtriata. *Thorax* conuexus, magnitudine abdominis, eoque latior, antice exciſus. *Caput* maximum, lamella vtrinque ante oculos horizontali auriculatum. *Forcipes* exſerti maximi, triquetri, ſupra hiulci, obtuſiſſimi, dexter tantum apice ſubbifidus, ſiniſter vſque ad baſin fiſſus. *Pedes* magni, priores maxime dentati. Lectus cum praecedente, cum eoque Lucanos Scarabaeis adnectit.

24. SCARABAEVS *bidens.*

Magnitudo Scarabaei ſtercorarii, *Facies* Scarabaei naſicornis feminae, ſed magis piceus, et thorax inermis punctulatus,

Inſecta. tus, connexus. *Mas* galea antice bidentata, verticis centro gemino, ſubcornuto, quod vix in femina. Lectus cum praecedentibus.

25. SCARABAEVS *humeroſus.*

Magnitudo Scarabaei lunaris, coprideus, exſcutellatus, totus obſcure viridi, violaceoue ſericeus. *Galea* lineis eminentibus, aream quadratam efficientibus angulata, in qua centrum cornutum. *Thorax* vtrinque ad caput productior, inermis, ad latera, et in regione ſcutelli impreſſione notatus. *Elytra* gryſea, ſutura coſtisque binis viridi-violaceis. Aſiaticus cum praecentibus.

26. SCARABAEVS *oxypterus.*

Magnitudo paulo ſupra Scarabaeum hortulanum. Thorax oblongior S. arboreis reliquis et abdomine vix anguſtior, conuexus, violaceo viridique varians. *Elytra* gryſea, abdomine anguſtiora, apice acuminato, mucronata et diſtantia, ſtrigis extremitatis in apicem confluentibus, cano tomentoſis radiata. Pedes primores breuiſſimi, tibiis profunde pectinatis.

27. SCARABAEVS *Albellus.*

Magnitudo media inter Scarabaeum *auratum et ſticticum.* *Tharax* vtrinque ſpina adpreſſa, vt in illo. *Corpus* atrum; clypei latera longitudinaliter late alba; elytra maculis ſparſis, tranſuerſis albis.

28. SCARABAEVS *Vertumnus.*

Magnitudo et facies *Scarabaei ſolſtitialis.* *Corpus* fulvo-teſtaceum; *Thorax* lana fulua, copioſa; *Scutellum* ferrugineo villoſum *Clypeus* fuluo pubeſcens, puncto vtrinque impreſſe fuſco. *Caput* et *elytra* obſcurius teſtacea. *Artus* teſtacei. *Antennae* triphyllae, clauа maſculis ſextuplo maiore. E primis vernalibus inſectis apparuit Aprili, in fruticetis apricis circa Samaram.

β. VARIETAS; ſimillimus, ſed ſubtus totus et artus pallidi coloris: villi thoracis et ſcutelli pallidi; *Clypeus* item pallidus, ſolo triangulo medio longitudinali, et puncto vtrinque impreſſo teſtaceis. Paulo tardius et ad occidentem Volgae tantum obſeruatus, circa fruticeta.

29.

29. CHRYSOMELA *Adonidis.*

Magnitudo et *facies* Chryſomelae collaris. *Caput* exſolete rubrum, ore, oculis et puncto verticis nigro. *Clypeus* medio niger, lateribus obſolete rubris, cum puncto nigro. *Elytra* obſolete rubra, ſutura omnibus nigra, plerisque etiam faſcia ab humeris per diſcum elytri longitudinalis, apicem non attingens, attamen acuta. *Alae* fuſcae. Victitat Adonide verna; Maio copioſe lecta ad Volgam. *Inſecta.*

30. CHRYSOMELA *Aſiatica.*

Magnitudo Scarabaei ſolſtitialis; ouata, thorace ſubgloboſo. *Corpus* pedesque viridi aurata; *thorax* obſcurior; *caput* ſubcupreum. *Elytra* laeuia polita, violaceo-atra. *Antennae* filiformes: *pedes* priores paulo maiores. Lecta ad lacum Inderienſem.

31. CVRCVLIO *Nomas.*

E maximis ſui generis, oblongus, alatus. *Roſtrum* longum, craſſum, cylindraceum, ſupra biporcatum, apice craſſius. *Thorax* totus muricatoſcaber, ſtria longitudinali et vtrinque vitta albida. *Elytra* rore caneſcentia, ſtriis punctatis ſulcata. *Corpus* ſubtus tomento album; emicantibus abdominis punctis nitidiſſimis atris, maioribus et minoribus, ordinatim poſitis. *Pedes* albidi, mutici. *Copioſiſſimus* circa lacum Inderienſem, deſerti cultor.

32. CVRCVLIO *candidatus.*

E maioribus, aequalis circiter *Curculioni ſulciroſtri* vel *antiquo.* Alatus breuiroſtris, oblongus, ſubtus pedibusque albus. *Thorax* ſtriga longitudinali et vtrinque macula orbiculata alba. *Elytra* tota albo, quaſi per maculas, conſperſum; intervallis fuſceſcentibus, ſubſtriatis. *Femora* mutica. Cum praecedente vulgaris.

33. CVRCVLIO *pictus.*

Alatus, minor, pulcherrimus, albus. *Roſtrum* breue, vniporcatum. *Thorax* faſciis tribus longitudinalibus, ſed elytra arcu communi, diſci bicuruato, fuſcis. Lectus cum praecedentibus, ſed rarior.

34. CVRCVLIO *piceus.*

Inſecta. Curculioni palmarum egregie ſimilis, ſed quadruplo minor, et elytris abdomen aequantibus, totus piceus.

35. CVRCVLIO *crucifer.*

Aequalis circiter *Curculioni ſcrophulariae* et aſſimilis, vel magis ouatus. *Subtus* flauo-cinereus, tomento nitido; *Supra* fuſcus, *elytris* apice albido nebuloſis, notaque transuerſa exterius in medio, et communi, *cruciformi* ad ſcutellum. *Femora* omnia dentata. Lectus in Cynogloſſo florente. —

36. CVRCVLIO *Inderienſis.*

Breuis, loroſus maiuſculus, Curculione antiquo craſſior, apterus, femoribus muticis totus albus. *Abdomen* ouato-ſubgloboſum ſubtus bifariam fuſco lituratum, elytris coalitis incluſum. *Roſtrum* breue, craſſiſſimum, tetraëdrum. *Thorax* ſcaberrimus et mucrone vtrinque conico cornutus. *Elytra* ſtriis profunde punctatis, atomiſque aliquot fuſcis ſubaraneoſa. Locum nomen indicat, vbi copioſe legitur.

37. BVPRESTIS *variolaris.*

Magnitudo ſcarabaei Melolonthae, ſeu paulo ſupra *Bupreſtem faſcicularem*, cuius formam habet, totus nigro-aeneus. *Thorax* ſcaberrimus, ruga longitudinali. *Elytra* punctato-ſcabra et adſperſa areolis inaequalibus, orbiculatis; impreſſis, (non vt in *Bupreſte faſciculare*, penicillo electrico occupatis, ſed) ſimpliciter tomentoſis. *Pedes* primores longiores. Lectus in lacu Inderienſi; ſed vidi olim ex India et Africa auſtrali adlatum.

38. BVPRESTIS *tatarica.*

Magnitudo Summa *Bupreſtis marianae*, ſed breuior, craſſior et obtuſior congeneribus omnibus. *Subtus* aeneus, glaber, *ſupra* nigrior. *Thorax* breuis, inaequalior. *Elytra* vix ſtriata, glabra, faſcia exterius et ſtriga marginali parallelis, impreſſis ſcabris et ſubtomentoſis, deraſo autem tomento aureolis.

39. CARABVS *marginatus.*

Inter mediocres maior, *ſubtus* ater, pedibus teſtaceis: *Supra* obſcure viridis, parum nitidus. *Elytra* ſtriata, margine laterali

laterali gryseo-lutescente. Circa Lacum Inderiensem non in- *Insecta.*
frequens.

40. CARABVS *pictus.*

E mediocribus, valde depressus. *Thorax* corpore multo angustior, testaceo-rufus. *Caput* cum antennis testaceum; *pedes* pallide gryseі et abdomen subtus. *Elytra* late obtusa, subtiliter striata, gryseа, fascia suturali nigricante, in medio vtrinque areolam angulatam exferens, et quasi cruciata, in variis vario modo deformata. — In campis aridissimis sub cadaueribus torrefactis non infrequens.

41. CICINDELA *lacteola.*

Magnitudo et nitor *Cicindelae hybridae. Elytra* margine laterali vndique late lacteo; medius discus subrepandus, fusco-viridi-inauratus. — E lacu Inderiensi rarius lecta.

42. CICINDELA *atrata.*

Magnitudo et forma Germanicae. Tota quanta, sine vllo nitore atra. Lecta cum praecedente copiosius.

43. CERAMBYX *carinatus.*

Facies *Cerambicis fuliginarii*, sed triplo maior, oblongior, totusque ater, nitidulus et laeuis. *Antennae* crassae, corpore breuiores. *Caput* sulco longitudinali, per thoracem obsoletius excurrente. *Thorax* tuberculo vtrinque conico. *Elytra* coalita, scabriuscula, obtusa, exterius carina longitudinali obtuse angulata. *Alae* nullae. Primo vere in campis fruticeto obsitis circa Volgam obseruatus, plerumque supra terram fere immobilis.

44. ATTELABVS *polymorphus.*

Simillimus *Attelabi* seu *Meloës Cichorii* et affinibus, sed breuior, et magnitudine vix *Attelabi Apiarii. Atra* tota, et lanugine nigra pubescens. *Elytra* subcompressa, rotundata, flexilia: Macula baseos ouali, prope suturam, fasciis 2. transuersis vndulatis, areaque apicis transuersa cereis. Fascia prior secundum marginem plerumque diffluit; imo quibusdam prio es vel omnes fasciae late confluunt, vt supersint tantum maculae nigrae.

Inſecta. β. Varietas diſtinctior cui: *Elytra* gryſea, macula cuiusuis longitudinali ad baſin prope marginem exteriorem: puncta inſuper nigra, primum ſolitarium, hinc bina, et verſus apicem terna, quorum duo interiora minuta. *Limbus* apicis elytrorum niger. Conſtans naturae luſus, promiſcue cum ſpecie in variis floribus lectus ad Volgam.

45. ATTELABVS *bimaculatus.*

Forma praecedentis, oblongior, *Magnitudo* dimidia. Tota e nigro-cyanea, nitidiſſima, fuſcaque lanugine pubeſcens. Macula in ſingulo elytro irregularis, oblonga fulua verſus apicem interius. Cum praecedente, Meloë Cichorii et affinibus ob antennas et habitum adiiciendum Attelabis Inſectum. In floribus Euphorbiae non infrequens.

46. MELOE *erythrocephalus.*

Magnitudo et forma Meloës veſicatorii; Niger, ſubtus canus. *Caput* rubrum, oculis, macula verticis, ore, antennisque nigris. *Elytra* nigra, ſutura, limbo laterali, et faſcia media longitudinali coeruleſcenti-alba. Ad Volgam in floribus paſſim.

47. GRYLLVS *muricatus* (Locuſta).

Maior ſaepe Gryllo obſcuro et craſſior, ſed breuior eodem. *Thorax* craſſus, pentagonus, obſolete carinatus, totus exſculpto-muricatus, poſtice productior in ſcutellam rotundatum, ad baſin angulo vtrinque tuberculo ſcabro, ſupraque prominens criſta tridentata. *Caput* cicatricoſo ſcabrum. *Pectus* latum, pubeſcens. *Pedes* 4 anteriores ſimplices, femoribus longitudinaliter porcatis. *Poſticorum* femora ouato-lanceolata, marginibus argutis, ſuberoſis, exterius muricata, interius laeuia, violaceo purpureoque nebuloſa. *Elytra* longitudine abdominis. Alae pallide flaueſcentes, faſcia arcuata fuſca, vltraque faſciam hyalinae, venis fuſcis. *Color* Inſecti variabilis, nebuloſo-puluerulatus, cinereo-fuſcus, gryſeus, canusue, imo ſaepe ex albo nigroque marmoroſus. *Antennae* filiformes, pallidae. In deſerti collibus aridis, maxime trans Iaikum non infrequens.

48. GRYLLVS *fibricus* (Locuſta) Lin.

Femina paulo maior, pedibus anticis ſimpliciſſimis, mi- *Inſecta.*
nimeque clauatis, colore et forma ſimillima maſculo. In campis graminoſis paſſim lecta cum mare.

49. GRYLLVS *miniatus.* (Locuſta).

Magnitudo fere et forma Grylli coeruleſcentis. *Color* externe ſimillimus, niſi pallidior, elytrorumque maculae diſtinctiores. *Alae*, vt in eodem, arcu extremitatis nigro et apice vltra arcum hyalino, ſed intra faſciam totae miniaceae. Volatus vix ſtridulus.

β. *Specimina* rariora macula thoracis poſtice cordiformi alba; alia thorace poſtice pallide gryſeo antice fuſco. In deſertis ſalſis auſtralibus ad Iaikum copioſiſſima ſpecies Auguſto.

50. GRYLLVS *variabilis* (Locuſta).

Magnitudo et externa facies omnino *Grylli Striduli*, ſed elytra et alae breuiora. *Alae* area ad craſſiorem marginem longitudinali atra apice fuſco hyalinae, nigro reticulatae; ceteroquin vel hyalinae vel albicantes, ſaepe venis rubicundis; vel pallidae, vel tandem coeruleſcentes. *Vertex* inter oculos ſubangulatus. — Copioſum inſectum in campeſtribus ad Samaram et Rhymnum per totam aeſtatem.

51. GRYLLVS *Pedo* (Tettigonia).

Longitudo a capite ad extremum enſem $3\frac{1}{2}$ pollicum, totus vero gracilis, vix calami craſſitie niſi quum tumet ouis. *Caput* vertice protenſo, conico, apice antennifero, et lateraliter oculifero. *Antennae* ſetaceae longitudine fere corporis. *Thorax* abdomine tenuior, teres, vtrinque plica alba marginatus; *loricae* item duo priores abdominis rugula vtrinque longitudinali, ceu veſtigio alarum plane deficientium. *Abdomen* cylindraceo-tumidulum, ad anum bicorne, et inſtructum *enſe* rectiuſculo, abdomen ferme aequante, acutiſſimo. *Pedes* poſtici Inſecto longiores, gracillimi, femoribus bifariam, tibiis quadrate ſpinuloſis; Priores quatuor breuiores, ſed robuſtiſſimi, ad femora et tibias ſubtus bifariam aculeati, baſi inſuper ſubtus bimucronati. Inter omnes pedes ſpina gemina pectoris, in poſterioribus ma-

Inſecta. gis diuaricata. *Spiraculum* ampliſſimum vtrinque pone pedes priores. Inſectum totum, praeter enſem et pedes, molle; *Color* dilute praſinus, ſubtus albidus. *Oua* oblonga mole auenae.

52. GRYLLVS *Laxmanni* (Tettigonia) *Miſcell. Zool.* inedita.

Proportio pedum, vt in Gryllo campeſtri: quo breuior craſſiorque et forma ſimilior Bullis. *Thorax* tetragonus, ſcaberrimus, ſupra planus, poſtice productus in ſcutum ſemiouale; margine denticulatum: Impreſſiones a dorſo thoracis duum parium lunatae, et poſterius foſſula didyma marginata. *Abdomen* ouatum, feminae cauda enſifera, lineari, rectiuſcula, quadrivalui, vt in Achetis. *Elytra* et *Alae* feminis omnino nullae: *Maſculis* veſtigia alarum longitudine ſcuti, oualia, medio ſtrigoſe venoſa atque ſtridula, vt in Gryllo campeſtri. *Color* fuſcus, lateribus thoracis ſaepe cinereis, areolae in dorſo triangulares, nigriores. *Mas* plerumque maior femina. Inſectum mire ambiguum inter Gryllos, Bullas, Achetas et Tettigonias; copioſum in campis herbidis ad Samaram et Rhymnum in Sibiria primum inuentum a *Reuer.* E. Laxmann.

53. GRYLLVS *deſertus* (Acheta).

Similis *Gryllo domeſtico*, ſed gracilior et totus niger; praeter tibias ſubteſtaceas. *Elytra* longitudine abdominis, reticulata, aequaliter, ſubhyalina, *Alae* hyalinae, abdomine longiores, ſubulatae. *Enſis* feminae longitudine Inſecti, tenuis, linearis, apice ſubclauato. *Setae* caudales et femora poſtica proportione magna. In deſertis auſtralioribus ad Iaikum terreſtris, deficiente ibi Gryllo campeſtri vulgari, habitat.

54. GRYLLVS *oxycephalus* (Acrida)

Simillimus Gryllo naſuto, exotico, cum quo conferant alii. *Caput* ante oculos apice ſpathulato; ſtriga longitudinalis trans oculos gryſeo luteſcens. *Antennae* lanceolato-lineares, planae *Color* corporis et elytrarum e tenero viridi, in pallide gryſeum variabilis. *Elytra* abdomine longiora, ſtriga interdum longitudinali, liturato-interrupta, fuſca. *Alae* oblongae, tenerrimae flaueſcentes, ambitu prorſus hyalinae. Femina multo maior. In auſtralibus deſertis inter Glycirrhizam vulgaris Auguſto; vagabundus.

55.

55. NOTONECTA *atomaria.*

Magnitudo pediculi. *Corpus* album, ſupra elytriſque pallide gryſeum. *Alae* lacteolae. Oculi et punctum oris nigra. *Atomi* fuſci ſupra ſparſi, ſubtiliſſimi. *Arenularum* inſtar per aquam vaga, fundoque turmatim inſidens; deſtinatum pabulum foeturae Salmonum minorum. Obſeruata in Volchoua fluento ad Nouogrodium, Iulio. *Inſecta.*

56. LIBELLA *pennipes.*

Forma et *magnitudo* Libellae Puellae. *Thorax* faſciatus, vt in eadem. *Caput* faſcia et ſtriga tranſuerſa inter oculos; ceteroquin corpus albiſſimum, leuiſſime rubicundo vel coeruleſcente varians. *Abdomen* ſubtus linea longitudinali atra, quibusdam triplicata; accedente etiam dorſali, magis minusue interrupta. *Pedum* femora bilineata, vtrinque ciliata; Tibiae dilatatae, ciliiſque ſubpennatae, albae, rhachi lineari nigra. *Alae* hyalinae, areola verſus apicem fuſco-luteſcente. Circa Volgam et Samaram fluuios paſſim obſeruata.

57. MYRMELEO *trigrammus.*

Magnitudo ſupra Formicaleonem, et alae ampliores. *Corpus* pedeſque flaua; oculi fuſco-aenei. *Antennae* clauâ depreſſa, luteſcente. *Frons* nigra; *vertex* lineola punctiſque duobus, collum, thorax et abdomen *ſtrigis* tribus parallelis, longitudinalibus, nigris, media latiore. *Thorax* glaber; abdomen albido-luginoſum, ſubtus nigrum. *Maſculis* cauda ad vltima duo ſegmenta vtrinque *pedunculo* villis reflexis barbato. *Alae* hyalinae, venis pallidis, interdum fuſco interruptis. Litura alba in alis primariis verſus apicem. In deſertis auſtralibus copioſa ſpecies.

58. PAPILIO *Ianthe* (Nymph. gemmatus.)

Magnitudo Papilionis ſemeles, ſimillimus Hermiones, attamen conſtanter diuerſus. Alae ſupra nigrae, Iridis coloribus lucidae, albido fimbriatae, primariae craſſiore margine gryſeae, omnesque faſcia arcuata alba, in ſecundariis latiſſima, in primoribus per venas interrupta neque ad marginem perducta. *Puncta* ocellaria duo obſcura in his, alter pone Faſ-

Inſecta. ciam. *Subtus* alae albidae, nebuloſae, *ſecundariae* fuſco puluerulatae, fuſcis macula et triangulo verſus baſin, faſciaque vndata, nebuloſa, in qua atomus candidus; *primariae* maculis 2 craſſioris marginis, et ocellis diſtinctioribus, priore pupilla niuea. In aridiſſimis campis aeſtate vagus.

59. PAPILIO *Tarpeia* (Nymph. gem.)

Magnitudo et facies Papilionis Maerae. *Alae* tenerrimae, integrae, ſupra luteae, furuo ſ. fuſcocinereo venoſae, margineque terminali furuo. Puncta omnibus alis vtrinque quatuor, maiuſcula nigra, ſecundo in omnibus alis minore, quibuſdam obſoleto. *Subtus* primariae ſubconcolores, *ſecundariae* cineraſcentes, faſcia ſeſqui altera albo-pallida et ocellorum areis luteſcentibus. *Pectus* atrum. In campis aridis ad Volgam copioſus Maio.

60. PAPILIO *Phryne* (Nymph gemmatus.)

Magnitudo cum facie Papilionis Pamphilae, neque magis quam ille (aut Papilio Arcania affineſque) ad Danaos referendus. *Alae* tenerrimae, integrae, ſupra lacteae immaculatae, vix cineraſcente fimbria; *ſubtus* cineraſcentes, ſubpulueratae, faſcia per ambitum ocellata pallida, lineola vero medii diſci longitudinali, veniſque latis e candido argenteis. *Ocelli* faſciae nigri, centris albis primariarum quini, ſenſim maiores; ſecundariarum minores ſex, intimo minimo. Lanugo tantum circa caput cineraſcit. Tenerrimum et elegantiſſimum Inſectum, ad ripam herbidam Volgae verſus Syſranum, nec poſtea vllibi obſeruatum.

61. PAPILIO *Laodice.* (Nymph. phaleratus.)

Papilione Paphia maior, ſupraque ſimilis niſi maculis ſparſioribus, marginaliumque ordine gemino continuo. quorum poſteriores rhombicae. *Subtus* alae primariae ſubconcolores, ſed margine et apice flauidiore, immaculatae, puncto albo ad craſſiorem marginem; *ſecundariae* a baſi ad medium flauiſſimae, ſtriga gemina fulua, poſterius purpuraſcentes, gryſeo nebuloſae. *Striga* interrupta lata, albo-argentea, inter vtrumque colorem tranſuerſa. In Ruſſia rarius obſeruatus; copioſior in auſtralibus, ſed minor, et defectu ſtrigae et puncti albi diuerſus.

62.

62. PAPILIO *Sappho* (Heliconius.)

Perſimilis Papilioni Sibillae, ſed forma adhuc magis ad Heliconios accedens. *Supra* nigricans, faſcia lata alba, per omnes alas tranſuerſa, in primoribus interrupta et recuruata, per ſecundarias recta; arcus pone hanc albus, per omnes alas interruptus venis, in ſecundariis paulo rectior. In primariarum diſco maculae duae longitudinales, ouato-acutae, baſibus ſuis oppoſitae, praetereaque lunula vix conſpicua medii diſci cana. *Subtus* alae luteae, faſciis maculiſque latioribus, ſtrigiſque albis intercalaribus, praeter vnam, marginem legentem acceſſoriae, Tetrapus. Ad Volgam cum Acere tatarico copioſus Maio. *Inſecta.*

63. PAPILIO *Palaemon* (Plebeius vrbicola.)

Magnitudo et facies Papilionis Metis. *Alae* ſupra fuſcae, maculis crebris luteis, *primores* magis minuſue confluentibus, *ſecundariae* tribus maioribus diſci et per ambitum circiter ſenis. *Subtus* color e luteo cineraſcit, maculae priorum magis confluunt, in ſecundariis vero maculae pallidae, linea fuſceſcente incluſae, binae ad baſin, dein ternae, et faſcia ambitus ſubinterrupta.

β. Varietas datur, tota aurea, fimbriis atris, ſed ſecundariarum tamen extrema ora flauis; maculae nigrae diſci primorum vtrinque difformes quatuor et ſeries punctorum verſus marginem; reliqua, vt in ſpecie.

64. PAPILIO *Morpheus* (Plebei. vrbicola.)

Magnitudo Papilionis Virgaureae, capite minus craſſo quam affines. *Alae* ſupra fuſco-nigrae, albo denticulatae, primores apice macula vna alteraue lutea, minuta. At *ſubtus* ſecundariae, flauae, maculis crebris, oualibus, albo ſubargenteis, linea nigra incluſis, quaſi feneſtratae; primariae tantum lunula diſci pallida, macula verſus apicem nigro cincta flaua, et margine flauae. In fruticetis circa Samaram rarior, nec niſi veſperi apparet.

65. PAPILIO *Orion* (Plebei. ruricola.)

Magnitudo Papilionis Argi. Alae ſupra fuſcae, diſco coeruleo pulueratae, per ambitum nigricantes, fimbriis albodenta-

Inſecta. dentatis, annuliſque marginalibus concatenatis, ſubcaeruleis, lunula atra in medio diſco. *Subtus* alae exalbidae punctis crebris, maximis, primores diſci tribus, plurimiſque in tres quaſi faſcias diſpoſitis; ſecundariae lunula, punctis 11 diſci, et 7 marginalibus, adiacentibus faſciae luteae, arcuatae atque connatae ſtrigae nigrae. In campis aridis circa ſyſranum obſeruatus Maio.

66. PAPILIO *Argiades* (Plebei. ruric.)

Papilioni Argiolo vtraque pagina ſimillimus, ſed dimidio minor, aliſque ſubcaudatis (vt Papilio Rubi) et angulo ani fuluo diuerſus. Femina (vt in Papilione Argo) fuſca. Habitat in Holco odorato.

67. SPHYNX *Meduſa.*

Magnitudo et facies ſph. Phegeae, tota atra-coerulea, nitidiſſima. Abdomen cingulo carmineo; *Alae* concolores, primariae maculis 2 orbiculatis et puncto diſci albis; *ocello* ad baſin rubro, intra circulum album, maculaque oblonga in craſſiore margine rubra Secundariae puncto vnico albo, ſed exteriore margine gryſeae. Habitat in Athamanta ceruaria.

68. PHALAENA *pyrauſta,*

Noctua, affinis Phalaenae complanatae et rubricolli, qua triplo minor. *Alae* obſoletius nigrae, *primariae* punctis tribus aterrimis, ſerie longitudinali aequidiſpoſitis. *Secundariae* obſoletiores. *Corpus* atrum, ſed abdomen, ſola baſi excepta, igneo colore fuluum, ſubtus punctis atris. Vernalis, ad Volgam obſeruata.

69. SPHEX *lacerticida.*

Magnitudo Veſpae vulgaris, atra. *Caput* lineola ante et pone oculos flaua. *Arcus* thoracis flauus ante alas. *Abdomen* minuſculum, atrum, lucidum, ſegmentis 3 intermediis vtrinque lineola tranſuerſa flaua notatis. *Antennae* gryſeo-teſtaceae; pedes teſtacei, baſi femorum nigra. *Alae* fuluae, margine terminali nigricante. Obs. circ Samaram, audaciſſima, vt quae Lacertas minores occidit et ſuffodit.

70.

70. SPHEX *ſamarienſis.*

Longitudo ſaepe fere Crabronis. *Corpus* aterrimum, opacum. *Abdominis* ſegmenta duo a tergo teſtaceo-rubra, lucida, ut in ſphece viatica, cui ſimilis. Sed *alae* fuſcae, violaceo fulgidiſſimae. *Inſecta.*

71. SPHEX *leucoptera.*

Magnitudo Veſpae. *Corpus* atrum, fronte cano tomentoſa. *Thorax* maior, abdomine ſeſſili, ſquama colli ſubdiſtincta. *Alae* albidae. *Pedes* craſſi hiſpidi, antennae vero tenues, filiformes, thorace vix longiores. Lecta e lacu Inderienſi.

72. SPHEX *manticata.*

Magnitudo et forma fere ſphecis viaticae; atra. *Thorax* tripartitus, media portione atra, antica poſticaque rubris; poſteriore truncato-ſubtriangulata. *Alae* nigricantes. Lecta cum praecedente.

73. VESPA *galbula.*

Mediocris, nitida, velut oleo perfuſa. Gènus triplex. *Maiores* (feminae) totae pilis canis hirſutae, medio dorſo nigris; Elingues. *Caput* his ante et pone oculos vtrinque flauo notatum. Abdominis ſegmenta tria intermedia maculis 2 citrinis ſubrotundis. Alae violaſcentes, antice ſubteſtaceae, extremitate fuſco-hyalinae. Tibiae poſtremae craſſiuſculae, triquetrae, extus ſcabratae, ſpinaeque duo terminales diſcolores, apicibus ſubſpathulatae. *Mediae* (neutrae?) nitidiſſimae; nigro hirſutae, antennis paulo longioribus. Segmentum abdominis, ſecundum tertiumque a dorſo citrina. Alae nigro-violaceae. *Lingua* in ore breuis. Tibiae ſimplices. *Minores* (mares?) minus nitidae, nigro hirſutae, capite paulo minori, ſed antennis longis, craſſiſſimis et opacis Abdomen gracile, inerme, ſed apice ſpinulis 3 ſetaceis ariſtatum, ſegmento tertio toto, ſecundo macula lata cordata, citrinis. *Alae* hyalinae, priores ad coſtam fuſco violaſcentes. — Diuerſas ſpecie non dixerim. Alae nullis plicatiles, adeoque ambiguae inter Veſpas, Apes et Spheces. Tardae ceteroquin et rariuſculae.

74. VESPA *tricolor.*

Inſecta. *Medioeris*. Alis planis; ſed forma et antennis Veſpa. Tota atra. *Abdomen* oblongum ſegmento ſecundo maiore duabus maculis fulvis notato, tertio a dorſali parte toto flauo. *Alae* nigricantes. Lecta circa Lacum Inderienſem.

75. APIS *fragrans.*

Noſtratium facile *maxima*, hirſutiſſima, ſupra tota veſtita *vellere* dilute flauo, rarius albicante. *Caput*, pedes et ſubtus tota minus villoſa, atra. Thorax inter alas *faſcia* lata tranſuerſa atra. *Mares* paulo minores, at *feminae* maximae, fronte etiam flaueſcentes, et fragrantiſſimae odore roſeo. Circa Volgam in montoſis rupeſtribus frequens.

76. CHRYSIS *grandior.*

Magnitudo Muſcae Carnariae mediocris. *Caput* thorax et ſegmentum abdominis primum aureo-viridiſſima, punctato-ſcabra: articulus alarum vero teſtaceus. *Abdomen* teſtaceo rubrum, ſine nitore, ſubtus luteum; ſegmentum terminale ſubrotundum, marginato-ſcabrum, ipſoque apices angulo a dorſo ſubcarinato. *Thorax* pone alas utrinque angulo conico. *Scutellum* ſquamula ſcabra, exſtante auctum. *Alae* fuſcae; *pedes* ſubteſtacei, femoribus tamen ſericeo-viridibus. Obſ. circa Samaram.

77 MVTILLA *bicolor.*

Paulo maior *Mutilla maura* et hirſutior. *Caput* antice totum, thorax a dorſo et cingulum medii abdominis latum, medio antrorſum angulo notatum, colorata tomento cinereo-argenteo. Reliqua aterrima. Lecta in campis aridis auſtralioribus.

78. a. ASILVS *aethiops.*

Magnitudo Aſili crabroniformis, totus ater glabrior, thorace pedibuſque ſetoſis, capite et ano pubeſcentibus. *Barba* rariuſcula. *Frons* et maculae laterales thoracis et abdominis adtenuati cano-lucida, ſubargentea. *Alae* fuliginoſae, venis dilatatis atris. *Halteres* ſulphurei. Ad Samaram in campis copioſus Iunio.

78. b.

78. b. BIBIO *ſanguinarius*. Ruſſ. Москара.

Magnitudo pulicis maioris. *Thorax* gibbus, caneſcens, maxime lateribus. *Abdomen* fuſco-annulatum. *Alae* lacteſcenti-pellucidae. *Os* obtuſum ſine aculeo: tamen cutim vulnerat, relinquens punctum ſanguineum. Ad Volgam Maio et Iunio praeſertim infeſta. *Inſecta.*

78. c. TIPVLA *ſolſtitialis*. Ruſſ. Кохра.

Minutiſſima ſui generis. *Corpus* fuſcum. *Antennae* ſimplices. *Alae* cinereo-reticulato-variegatae. A Iunio circa Volgam, veſpertino praeſertim tempore, atomis copioſior aëra paſſim replet.

78. d. CVLEX caſpius.

Similis Culici pipienti ſed paulo minor; Cantus et furor idem. *Color* ſubgryſeus, thorace cinereo-faſciato. *Pedes* ſubannulati. Totus leuiter *pubeſcit*, etiam alarum venis et margine ſubtiliſſime ciliatis. *Antennae* vtrique ſexui filiformes. Oris *enſis* ſetaceus, ſimplex, thorace longior; vaginae multae, palpi *duo* breuiſſimi, vix caput aequantes, crasſiuſculi: quibus maxime a vulgari differt. Verſus mare Caſpium in paludoſis ſalſis, cum ſequenti infeſtiſſimus.

78. e. CVLEX *hyrcanus*.

Praecedente et vulgaribus paulo longior, cinereus, ſubhirſutus abdomine lineari, fuſceſcente. *Frons* hirtella. *Antennae* triarticulatae; extremum trinode, baſis vero pilis nigris ſubpennata. *Palmi* nulli: *enſis* nudus, recta protenſus, longitudine ferme abdominis, baſi piloſus, mucrone crasſiuſculus. *Pedes* longiſſimi, gryſei, hirſutie vix conſpicua, poſtici corporis fere tripla longitudine, praeſertim tarſo elongati. *Alae* lanceolatae, cineraſcentes, venis hirſutis ad crasſiorem marginem nigro maculatae, ſupra glabrae, ſubtus venis hirſutis. Comes prioris, rarior ſed ferocior.

78. f. OESTRVS *Antilopum*.

Magnitudo Muſcae Carnariae maximae. *Caput* pallidum, oculis fuſcis, puncto oris, et verticis tuberculo tripunctato nigris. *Thorax* gryſeus, a dorſo niger totus vellere cano palleſcente

Inſecta. cente lanuginoſus, Abdomen ſordide teſtaceum, ferrugineo pubeſcens, quadriannulatum, ſupra punctis nigricantibus triangulis triplici ordine; ſubtus maculoſo fuſcum. *Cauda* cylindrica, cornea, nigra, ſub aluum inflexa, recta in feminis ſolum. *Alae* turbidae, macula tranſuerſa, puncto intra faſciam duobuſque verſus apicem pellucide nigricantibus. *Pedes* gryſei. — *Larua* ſub cute dorſali antilopes ſcythicae, alba, corpuſculis corneis dentatis, per nouem annulos diſpoſitis cincta.

79. ARANEA *Tarantula.* Ruſſ. Мизгирь.

Magnitudo ſaepe vix infra Araneam auicularian, eique ſaltem proxima, tota tomentoſo-lanuginoſa. *Thorax* oblongiusculus, antice anguſtatus, a dorſo cinereus, radiis nigris ad mediam areolam conuergentibus pictus. *Oculi* 4 maiores a tergo, minuti quatuor anterius, transuerſo ordine. *Abdomen* mole nucis, ouali-ſubgloboſum, cinereum, fuſcoque pulueratum; *Stigmata* alba ſex parium, lineola transuerſa obſoletiſſime connexorum a dorſo abdominis. *Subtus* corpus totum aterrimum, holoſericeum. *Chelae* cum *palpis* luteae, extremo atrae. Pedes ſubtus albidi; ſupra cinerei; femora nigro variegata, punctisque piliferis adſperſa, internodia duo proxima annulo lato ſubtus aterrima, extrema planta prorſus atra. Nocturna, in terra cuniculans, in aridis limoſis ripis et campis auſtralibus paſſim copioſa.

80. PHALANGIVM Miſcell. Zool. *inedita.* Calmucc *Bychorcho.*

Mole ſaepius ſubaequat Tarantulam, qua longior. *Abdomen* molle, annulatum, oblongum. *Thorax* vrceolatus, gibbus, antice truncatus, tuberculoque ad medium marginem prominentiſſimo, ocellifero notatus. *Chelae* oris feſſiles, veneniſluae, magnae, ventricoſae, ſitu verticales, digito inferiore mobili. *Brachia* praetentantia, pedibus maiora, cumque pedibus primi paris mutica, apice obtuſo terminata. *Pedes* octo; ſex poſtici vnguiculati; poſtica femora ſubtus appendiculis circiter quinis, triangulis, planis, petiolatis. *Artus* omnes pubeſcentes, piliſque rarioribus praelongis adſperſi. *Color* gryſeus, chelarum digiti dentati teſtacei. *Colit* arundineta deſertorum auſtralium, omnium conſenſu venenatiſſimum Inſectum. 81.

81. ONISCVS *ruderalis.*

Oblongo-ſemicylindricus, antice obtuſior, longitudine ¾ pollicis; adeoque duplo maior, vix vero latior Aſello. Caput maiuſculum, latitudine ferme corporis, ſcabrum. *Antennae* craſſae, longitudine dimidia corporis. *Segmenta* duo priora latiuſcula, ſcabra, vix autem in recenti. *Cauda* ſtylis duobus enſiformibus, longe maioribus quam in Aſello, quocum colore conuenit, et promiſcue habitabat ſub lateribus ruderum vrbis Tataricae ſaratſchik; Vulgaris ibi plerumque variabat colore pallide rufo; ſed noſtra ſpecies minime. *Inſecta.*

81. b. ONISCVS *crenulatus.*

Forma praecedentis, ſed duplo minor. *Antennae* minores, etiam quam in Aſello vulgari. *Caput* aliquot punctis prominulis adſperſum. *Segmenta* tria priora margine crasſiuſcula et crenata, lateribuſque ſcabra, ſecundum paulo maius. *Cauda* longe breuior, quam in praecedente et *ſtyli* minutiſſimi. Lectus circa Lacum Inderienſem in collibus aridis.

82. ONISCVS *caſpius.*

Forma, color atque magnitudo Oniſci vel Cancri Pulicis dicti. *Cauda* maior, cuius loricae 3 priores latitudine aequant ſegmenta corporis, a dorſo mucronatae ſpina reclinata; duo proxima ſtylo dorſali mutico, erectiuſculo notata, et vtrinque pedunculo bifurco caudam terminantia, interiecto medio inſuper foliolo lineari. *Pedes* primi paris minuti, 2 et 3 cheliferi: poſtici ſex retrorſum verſi. In Naiade et Potamogetone fluitante Maris Caſpii cum Oniſco pulice frequens.

83. SQVILLA *trixapus.*

Facies et color *ſquillae Crangonis*, ſed magnitudo vix dupla praecedentis Oniſci. *Thorax* breuis, poſtice profunde exciſus, vtrinque ad oculos mucrone exili notatus, ſupra vero muticus. *Oculi* magni, approximati, *forficulae* portiones planae lineares. *Antennae* ſetaceae 4 inferiores longitudine corporis. *Pedes* 8 parium, omnes antrorſum verſi, natatorii, exiles, compoſiti articulo ad baſin cylindraceo, et extremitate ſetacea, hirſutula. *Cauda* corpore longior, cylindraceo-attenuata, termi-

Inſecta. nata foliolis ciliatis oblongis 4 intermedioque acuto, breuiore. *Oua* ad baſin caudae in glomerem gelatinoſum congeſta circumfert femina. — Copioſam inueni in fundo limoſo ſinuum maris Caſpii, in quos Rhymnus exoneratur.

84. NAVTILITES *complanatus.*

Vermes. *Magnitudo* manus, depreſſus, laeuis, altero latere aequaliter conuexus, altero fere planus; *carina* in argutisſimam aciem coacta, integerrima. *Suturae* loculamentorum flexuoſo-vndulatae ceu frondoſae, detrita *teſta* tenui, lucida conſpicuae. — Foſſilis ad Volgam obſeruatus.

85. MYTVLVS *polymorphus.*

Marinus ad ſummum mole nuclei pruni, Marino eduli oblongior; valuulae praeſertim verſus nates magis carinatae, latere incumbente planiuſculae atque excolores, ſuperiore vero parte circulis gryſeo fuſcis, vndulisue variae. *Nates* acutisſimae, ſubdeflexae. *Fluuiatilis*, ſaepe quadruplo maior, ſubfuſcus, latior, valuulis exacte ſemiouatis argute carinatis, latere incumbente plano-excauatis; natibus acutis deorſum inflexis. Cauum commune teſtae verſus nates obſolete quinqueloculare, diſſepimentis breuisſimis. — In lapidibus, maioribusue teſtis copioſe conglomerantur, penicillis radiatis affixae, vti Mytulus edulis.

86. CARDIVM *trigonoides.*

Teſta magnitudine fere cardii ruſtici, ſubimbricata, valde gibba, inaequilatera, ſubtriangularis. *Valuulae* aequales, verſus nates inflexas angulatae, altero latere planiuſculae, altero lato, conuexo. *Striae* in planiore latere exiles circiter ſex, area vuluae laeuigata, in conuexa parte 14-18. latae, complanatae. Copioſisſima teſta Maris Caſpii, viua tamen mihi non viſa.

87. MYA *edentula.*

Teſta pollicaris tenuis, alba, ſubantiquata, ſtriata, oualis, aequiualuis, valuulis productiore extremitate late hiantibus. *Striae* ſeu coſtae argutae circiter 33, in breuiore extremitate diſtantes, in productiore confertae. *Cardo* edentulus, labio craſſiuſculo, ſubinflexo, neque ſpina intra teſtam vlla. — Inter con-

conchylia arenae Caſpiae rarior occurrit, attamen viua quo- *Vermes.*
que viſa.

88. TVBVLARIA *caſpia.*

Minuta, caules Ruppiae atque Naiadis quaſi villo cinereo, confertim obducens: *Tubuli* ſetae porcinae vix craſſitie, molles, erecti. *Vagina* e tubulo exſertilis ſubattenuata, hyalina, ſuſtinens *criſtam* polypi tantum octo filamentis inſtructam, adeoque rariſſimam, cuius tamen baſis ſeu diſcus lunatus, vt in congeneribus, radiique eleganter arrecto ſubreflexi. In Mari Caſpio circa fluitantia vegetabilia vbique Eſcharae inſtar, frequens.

89. SALICORNIA *herbacea* Tab. A. fig. 1.

Vulgaris, erecta et minus ramoſa, in paludibus aquoſis, *Plantae.*
ſalſis verſus Mare caſpium copioſe creſcit, et vbique nota eſt, quamuis flores hucuſque imperfectiſſime deſcripti. Haec nunquam fruteſcit, neque radice vnquam perennat, caulesue confirmat aut multiplicat.

β. Varietas in paludibus ſiccioribus ad Iaikum a ſole depreſſa oriri videtur, plurimis momentis diuerſa. *Radix* huius perennat, ligneſcit et aliquot trunculis, ceu capitibus ſupra terram expanditur. *Caules* ex ea annui plurimi proſtrati, pedalem ſaepe diametrum occupantes, ſtructura ſimillima plantae annuae, ſed longe tenuiores, et ramoſiores (*fig. 1.*). *Diuiſura* tamen eadem ſpicarumque diſpoſitio ſimillima, ſed longiores ſunt atque tenuiores, *floribus* a quadragenis ad quinquagenos obſeſſae (*litt. a.*), in quincunces quadrifariam diſpoſitis. *Floſculi* vix prominuli, neque perianthii neque corollae veſtigium vnquam vllum, neque in hac nec in vlla alia ſalicornia obſeruaui. Abſoluuntur *triangulo* in hac ſpecie aequicruro, vix conuexo, ſpicae immerſo, nec niſi per ſuturam diſtincto, cuius inferiores duos angulos alia tranſuerſa ſutura a maiore portione reſecat (*fig 1. litt. b.*) Angulares *antherae* antheriferae ſunt, media *maior*, piſtilliferа. *Antherae* ſimplices, ouatae, fere ſeſſiles, erectae; quibuſdam floſculis ſolitariae, dum alteruter angulus ſolito minor antherа caret; maxime tamen naturali ſtatu floſculi omnes *diandri*. *Stigma* duplex, quaſi vmbili-

cus

Plantae. cus mediae areolae, vix ſtylo vllo eleuatus. Matura vel macerata ſpica triangulares floſculi, cum pertinente ad illos parenchymatae excidunt et in tres portiones ſeparantur, ceu totidem *capſulas* pyramidatas. Apparent tunc *ſemina* tria, in portionis femineae pariter et antheriferarum parenchymate nidulantia, verticalia, minuta, plana, reniformia *(litt. c)* intra dorſalem marginem crasſiuſculum continentia *corculum* ſimplex arcuatum *(litt. d.) Arillus* ſeminis duriuſculus, luteſcens.

Vulgaris planta eandem ferme ſtructuram exhibet, hoc tantum diſcrimine, quod ſemina nunquam duobus plura, proferat, alterutra tantum antherifera portione foecunda! imo ſaepe neutra, vt vnicum tali floſculo ſemen ſub portione ſtylifera ſuperſit. Stamen etiam his frequentius alterum ſterile, vel plane eliſum, vt floſculi euadant *monandri.*

90. SALICORNIA *caſpica* Tab. A. fig. 2.

Gigas in ſuo genere, ſoli *Buxbaumio* hucuſque dicta (*) ad praecedentem proxima. *Facies* e longinquo Tamarici. *Arunci* fere arborei, perennes, rudi cortice obducti, ramoſiſſimi, ſtrictim erecti. *Rami* annui crasſitie, facie et diuiſura oppoſita *ſalicorniam herbaceam* fere referunt, compoſiti articulis perfectius cylindricis. *Flagella* extrema culmo tenuiora, vel extremitate vel ſaepius in medio abeunt in ſpicam craſſam, luliformem. Priorum modum *Buxbaumii* icon exhibet, poſterioris ſtatus, qui tempore matureſcentiae obtinet exemplum ego adieci *(fig. 2.) ſpicae* igitur ſemper pedunculatae, ſaepe pollicares et vltra, crasſitie fere calami, floſculis creberrimis confertim imbricatae, ita vt anguſta interualla ſuperſint *(litt. e).*

Floſculi ſaepe trigenis plures, tranſuerſim quaſi lunulati, compoſitique portione maiore ſubpentagona, ſtigmate vmbilicata, duabuſque lateralibus antheriferis portionibus. Matureſcentes ſpicae ſquamatim, amenti inſtar, ſoluuntur, fiuntque cauernoſae excidentibus capſulis ſeminalibus. *Semina* rarius ſub anthe-

(*) *Centur. plantar. 1. pag. 6. tab. 10. f. 1.* Ex Buxbaumio reliqui.

antheriferis portionibus, ſed in ſtylifera plerumque tantum ſolitaria, lutea, minora quam in praecedente (litt f.) imo vix arenulae paria, compreſſa, ouata et altero vertice acuta. — Abundat haec ſpecies in aquoſis ſalſis circa Caſtellum Georgii (Гурьевъ Городокъ) vbi ſalicornia herbacea, inundatam paludem, haec vero altiora loca, comitibus Tamarice, Nitraria et ſalſola fruticante occupat. *Plantae.*

91. SALICORNIA *ſtrobilacea* (*) Tab. B. fig. 1. 2.

Planta ſuffruticoſa, raro pedali maior, e longinquo vix ab Anabaſi *aphylla* diſtinguenda. *Radices* longiſſimis flagellis. Saepe in ſuperficie reptantes paſſimque ſoboliferae. *Trunci* lignei rudes, cortice gryſeo albicante abducti breues, ſupra terram proſtrati et flexuoſi vnde creberrimi aſſurgunt ſurculi erecti, ramoſi, ſaepe ligneſcentes, nodoſi, partim gemmis vtrinque prorumpentibus, partim adultis ſpicis enatis. *Spicae* in crucem alternatim oppoſitae, ſeſſiles, cylindricae, obtuſae (*litt. a.*) maturitate vel maceratione ſtrobilorum inſtar ſquamatim ſoluendae. *Floſculi* in ſingula circiter viginti, tranſuerſales, anguſti, ſpatiis inter ſe latis, trapeziformibus diſpoſiti (*litt. b.*) trituberculati, diandri. *Tuberculum* medium centro exſerens *ſtylum* inſignem bifurcum, ſtigmatibus reflexis (*litt. c.*); in lateralibus *anthera* oualis, maiuſcula, filamento elata; adeoque genitalia multo magis exſerta, quam in prioribus; Corollae tamen vel perianthii veſtigium nullum. *Semen* tantum vnicum in portione ſtylifera floſculorum vidi, ouatum, luteum, minutiſſimum. — Copioſe prouenit in praeruptis ſalſiſque ripis Lacus Inderienſis, inferiora occupandum ſalicornia arabica elatiore et ſicciore loco creſcere amat. Gallas in ramis copioſas profert, vti Ephedra et ſaepe Anabaſis duras, (*fig. 2.*) vermiculis rubris refertas Tipularum minutiſſimarum. Proceriorem et ſalicorniae Caſpicae ſubparem verſus mare cum eadem promiſcue creſcentem inueni.

92. SALICORNIA *arabica* Tab. A. fig. 3.

Elegantiſſima et tenuiſſima congenerum, facie Tamaricis vel Anabaſeos. *Fruticuli* vix pedalibus altiores. *Radix* craſ-

(*) An Buxbaumii loc. cit. fig. 2. ſalicornia arboreſcens ſine geniculis.

Plantae. ſa, profunda, lignea, capitibus vel truncis flexuoſis terrae inſtrata. *Caules* ex his adſurgunt creberrimi, erecti, ligneſcentes, et cortice aequali, rimoſo, albido obducti, adtenuato ramoſi *(fig. 2. A.)* Rami annui alternatim ſparſi et ſubdiuiſi articulis compoſiti crebris, ovatis, ſuperius ceu angulo quodam alternatim prominulis (quod non exacte expreſſit pictor). *Spicae* in extremis ramulis tres quatuor pluresue, alternatim poſitae, paruulae, ouatae, toruloſae. *(litt. h.) Floſculi* in ſingula ſpica pauci, paululum extuberantes, alterni *(litt. i.)* plerique compoſiti tuberculis tribus, quorum medium maius et elatius *ſtigma* ſuſtinet, lateralia antheram ſeſſilem *(litt. k.). Semen* in tuberculo ſtylifero et antheriferorum plerumque alterutro obſeruani; Alterum inane et minus eſſe ſolet, imo in ſummis ſpicae floſculis cum anthera eliditur, vt euadant *monandri.* Semina minutiſſima, attamen figura iis ſimillima quae in *Salicornia herbacea* dicta ſunt. Cum praecedente abundat circa Lacum Inderienſem.

93. SALICORNIA *foliata* Tab. C. fig. 1. 2.

Facies ſquallida et morboſa. *Fruticuli* circiter pedales, profunde radicati informes, diffuſiusculi, caulibus crebris lignoſis e craſſo et rudi radicis trunco adſcendentibus ramoſiſſimis. *Rami* annui alterne ſparſi atque ſubdiuiſi, articulis compoſiti obouatis, ſuperius excreſcentibus in foliolum craſſum, carnoſum, teres, obtuſum. Haec *foliola* ita ſunt alternatim poſita, vt quadrifariam a cauliculis pateant. *Surculi* adultiores et a gallis non corrupti omnibus ramis *ſpicas* alternas proferunt, in foliorum alis ſeu internodiis ſeſſiles, ſaepe vnciales cylindricas vel fuſiformes, floſculis vix prominulis obſitas (*litt. a.*) *Floſculi* areolis tribus ſpatioſioribus, in angulum poſitis (*litt. a. b.*) conſtant, quarum media pentagona, *ſtylo* centrato bifurco, paulo breuiore quam in *ſalicornia ſtrobilacea*; laterales trapeziae, minores *antheras* ſuſtinent, ferme ſeſſiles. *Semina* plerumque tria, adeoque in ſtylifera et antheriferis loculis florum inueni; harum tamen vna interdum vacua: Forma ſeminum (*litt. c.*) vt in ſalicornia herbacea, quibus maiora — Obſeruata copioſe in ſalſa palude circa excubias ſupra Caſtellum Georgii ad Rhymnum poſitas (Гурьевской Редутъ) nec alibi viſa. Forſitan pro varietate *Salicorniae arabicae* habenda, in humidiore loco orta et a vermiculis

lis deformata, qui gallas duras partim in ramulis ſubimbricatas, partim in ſpicis, pentagonis areolis reticulatas cauſantur. Iuniores eius plantae et in ſicciore loco natae vix foliaſcunt, (fig. 2.) propiuſque accedunt ad ſtructuram *Salicorniae Arabicae*. *Plantae.*

94. POLYCNEMVM *monandrum* Tab. D. fig. 1.

Planta exſucca rigidula erecta, incana circiter ſpithamalis. *Radix* lignoſa, ſimpliciſſima, attenuata, flexuoſa deſcendens. *Caules* teretes, laeues, a radice ſtricte adſcendentes, plurimi recti, fere ab imo ad ſummum *ramulis* ſubflexuoſis, floriferis confertim obſiti. *Folia* exſucca, linearia, acuta, tomento caneſcentia, in imis caulibus creberrima, ſed marceſcentia. *Flores* alternatim diſpoſiti (*litt. a.*) intra foliolum vaginale ceu glumam ſeſſiles (*litt. b.*) *Calyx* biglumis, valuulis vaginantibus, apice reflexo foliaſcentibus (*litt. c. d.*). *Corolla* perſiſtens membranacea, triglumis, (*litt. d.*) *valuulis* concauis, acuminatis (*litt. e.*) duabus latioribus oualibus (*litt. f.*) vna lanceolata, anguſtiore (*litt. g.*). Stamen conſtanter vnicum, *filamentum* longitudine corollae; *anthera* ouato-oblonga, erecta, fugax. *Germen* oblongum, monoſpermum, viride, ſemine ſpirali foetum; ſtyli duo ſetacei, Corolla longiores. *Germen* auctum, inuolucro tenui includens *ſemen* ſubtriquetrum, acutum calyce incluſum. *Planta* rarius lecta in deſerto arido, ſubſalſo infra fortalitium Calmaccicum (Калмыковская крѣпость).

95. POLYCNEMVM *triandrum* Tab. D. fig. 2. et Tab. E. fig. 1.

Planta ſaepe cubitalis, diffuſior, ramoſiſſima (*Tab. D. fig. 2.*) ſed rarius ſparſa; In ſiccis vix ſpithamalis, pumila, hiſpidior, et floribus foliiſque magis congeſtis (*Tab. E. fig. 1.*) Caules teretes, laeuiuſculi, baſi ligneſcentes, ſubflexuoſi, geniculatique; *rami* alterni *Folia* alterne ſparſa, elongata, filiformi attenuata, ſucculenta, tomento glauca, baſi circa caulem vaginantia. *Flores* intra vaginas foliorum ſeſſiles (*litt. h.*). *Calyx* perſiſtens, biglumis valuulis ſeu foliolis baſi membranaceis, vaginantibus, extremo foliaſcente filiformi, diuaricato (*litt. i. k.*). *Corolla* perſiſtens, membranacea, triglumis (*litt. m.*) valuulis concauis, lanceolato-acuminatis, inaequalibus (vna latiore, vnaque anguſtiore) genitalia obuoluentibus (*litt. l.*). *Stamina*

Plantae. (*litt. m. n.*) tria, interdum quoque bina; *filamenta* longitudine corollae, *antherae* erectae, lineares ſulcatae. *Germen* paruum, ouatum, monoſpermum, *ſtyli* gemini ſimplices. *Semen* maturum non vidi, ſtructuram ſpiralem agnoui. Copioſe lecta planta inter arenoſos colles deſerti vltra Bogyrdai fluentum, a Iaiko deſcendens, et Calmuccicum fortalitium longo ambitu circumfluens; locis ſubſalſis, humidiuſculis.

Obſ. A *Polycnemo Savuageſii* ſola corolla triglumi differt, ſed conſtantisſime; attamen eandem eſſe plantam vix dubito. De Corollae numero ex iteratis inſpectionibus certisſimus ſum.

96. POLYCNEMVM *oppoſitifolium* Tab. E. fig. 2.

Planta annua in paludibus ſalſis ſaepe ſubcubitalis, ramoſior (fig. 2.), vel ſubſimplex. *Radix* ſimplex, breuis, attenuata, flexuoſa. *Caules* plerumque ſimplices, ridiguli, erecti, teretes, laeues, geniculati, inter genicula rarius flexuoſi, pallidi. *Folia* ad omnia genicula vaginantia inferiora oppoſita, ſuperius et in ramis alterna; ſemicylindrico-adtenuata, apice in cuneum compreſſa, carnoſa, tomento glauceſcentia. *Rami* ex alis foliorum, maxime ſuperiorum, ſubfaſtigiati, flexuoſi, inferius gemmaſcentes, extremitate flexuoſi, floribusque alternis ſpicati (*litt. a.*) *Flores* minuti, graminei, intra foliolum vaginale ſeſſiles. *Calix* perſiſtens biualuis valuulis carinatis, margine membranaceo vaginantibus muticis (*litt. b. c.*). *Corolla* perſiſtens membranacea, petalis ſeu glumis binis (*litt. d.*), ouato concauis, acuminatis, ſitu calyci oppoſitis, circa genitalia vaginantibus (*litt. c.*); harum anterior paulo maior, baſi ſubciliata. *Stamina* conſtanter quina (*litt. d.*). *Filamenta* corolla longiora; *antherae* erectae, ſagittato-lineares, triquetrae, fugaces, apice ſubcohaerentes viſae; *germen* minutum, oblongum, monoſpermum; *ſtylus* ſimplex, extremo bifidus, longitudine corollae. — Satis copioſe creſcit inter *ſalicorniam herbaceam*, in ſalſis et aquoſis paludibus verſus Mare caſpium. Vix puto genere diſtinguendam eſſe plantam, quamuis numerus ſtaminum et corollae iubeant, ſecundum methodicorum leges, quas non ſemper naturae eſſe ſentio.

97. CORISPERMVM *hyſſopifolium*.

Planta ſaepius bipedalis, annua, tota herbacea, mollis, a radice ramoſa. *Folia* mollia oblongo-linearia, obtuſiuscula neque

neque neruoſa. *Spicae* iuniores breuiſſimae, matureſcentes ſae- *Plantae.*
pe bipollicares, amentum referunt, e ſquamis vniſloris, triangulo-acutis, margine membranaceis imbricatim congeſtum. *Flores* intra ſquamas ſeſſiles, ſubnudi, vix membranula vtrinque ante floreſcentiam obuoluti. *Filamenta* duo antheris oblongis, fugacibus. *Germen* forma futuri ſeminis extra filamenta poſitum, planoconuexiuſculum, ſuborbiculatum, marginatum, terminantibus ſtylis 2 ſetaceis.

98. CORISPERMVM *ſquarroſum.*

Planta rigidior, ſiccior, facie diuerſisſima. Folia multineruia, rigidula et acumine ſetaceo pungentia. *Squamae* florales in ſpiculas breues vel capitula ſeſſilia, axillaria confertae, quae baſi latae, apice deſinunt in ſpicam ſetaceam, extrorſum rigentem. *Semen* vel germen planum, membranaceo margine cinctum, apice *ſtylis* binis membranaceo-latis, attenuatis, praelongis atque perſiſtentibus bicorne, qui ſquamarum extremitati reflexae applicantur. *Stamen* conſtanter vnicum, *anthera* ouata ſubdidyma. Circa florem tomenti paululum et membranulae obuoluentes ante floreſcentiam.

Obſ. Summopere affinia videntur genera Coriſpermi et Polycnema, ſupra deſcripta; in crucem ſexualiſtarum a natura condita.

99. SECALE *proſtratum* (*).

Radix fibroſa. *Culmi* creberrimi, proſtrato-adſcendentes, vix ſpithamales, geniculati, et ſaepe geniculatim quaſi infracti. *Folia* lineari-lanceolata, vaginis laxis caulem amplexantia, amplisſima praeſertim illa, e qua ſpica emergit. *Spica* breuisſima, ouata, diſticha, glumis confertis, carinaque ab vtroque latere ſpicae imbricatis. *Gluma* biualuis, ſubtriflora, corollis breuior, *valuulis* acumine pungente terminatis, coſtaque diſtincta argute carinatis. *Floſculi* in imis ſuperiſque ſpicae glumis tantum duo, in pleriſque tres intermedio ſubpedunculato. *Corollae* valvula exterior vaginans, acumine longo rigido, interior membranacea, mutica. Sed intermedio floſculo accedit inſuper val-

(*) Gramen ſpicatum, ſecalinum, maritimum minus *Scheuchz. aguſt. p. 18.* kommt mit dieſem ſehr überein.

Plantae. vula ſubpedunculata, ceu floſculus ſterilis, interiori eiuſdem valuulae incumbens.

100. PLANTAGO *ſalſa* (*).

Radix profunda*. ſimplex. *Folia* carnoſa, ſubulato-ſemicylindrica, ſupra canaliculata ad imam radicem lanata. *Scapi* inter folia ſolitarii vel plures, ſaepe plus quam pedales. *Spica* ante floreſcentiam tota nutat, florens erecta, conferta, filiformis, dodrantalis ſaepe longitudinis. *Flores* ſaepe ſeſſiles, ſaepe triandri et ſemper monogyni. *Corolla* membranacea limbo trifido reflexo, intra *calycem* ſucculentum, e ſquamis 2 exterioribus lanceolato-concauis, 2 interioribus oualibus, ſubcarinatis compoſitum; et extimo quaſi *ſtipula* mutica ſuffultum. Antherae exſertae, magnae didymo-ouales. *Germen* ouali-oblongum, ſtriatum, ſiccum, *ſtylo* ſimplici, ſetaceo. — In ſalſuginoſis ad Samaram fluuium et circa ſalinas Ilezkienſes, humidioribus locis; vltimoque loco variat foliis vno alteroue dente rotundato notatis.

101. RINDERA *tetraſpis* Tab. F. fig. 1. 2.

Radix ſimplex, perennans, ſupra terram reliquiis prioris anni ſcarioſa. *Folia* radicalia ouato-lanceolata, in petiolos caulem vaginantes adtenuata, mollia, glandulis minutiſſimis punctata, glabra; verum petioli ad caulem intus tomentoſi. *Caulis* circiter pedalis, rectiſſimus, ſtriatus, ſupra ramoſo-paniculatus, ſparſusque foliis alternis, lanceolatis, ſeſſilibus. *Rami* floriferi ex alis foliorum caulis ſuperiorum alterni, florente planta ſtricti, fereque paralleli *(fig. 1.)*; deflorata patentes angulo fere ſemirecto. Extrema florifera ramorum ante floreſcentiam cernua; *foliola* ad omnes flores, ſenſim minora. — *Calyx (litt. a. b.)* tomentoſus, pentaphyllus foliolis linearibus, perſiſtentibus. *Corolla (litt. a. c.)* alba, calyce plus duplo, longior, monopetala, quinquefida, tubo longitudine calycis, laciniis parallelis. *Staminum* filamenta nulla; *antherae*; *(litt. c. d.)* in ipſo ſinu inter Corollae lacinias ſeſſiles, erectae, lineares, baſi ſubbifidae, latere vtroque dehiſcentes. *Piſtilli: Germen* virgineum *(litt. b. c.)* in

(*) Gewiß iſt dieſes Plantago foliis linearibus, ſpica oblonga *Haller. Helvet. 371. Flor. ſibir. vol. IV. p. 72. n. 4.* und vielleicht maritima LINN. *Spec. pl. 1. p. 165. 11.*

in fundo calicis haemiſphaericum; *ſtilus* ſetaceus, baſi craſſior, *Plantae.*
corolla paulo longior, *ſtigmate* globuloſo, vix conſpicuo terminatus. — *Flores* in ſingulo ramo plurimi ſteriles, corolla decidua ſenſim marceſcentes; vnus et alter pedunculo craſſeſcente erigitur (*fig. 2.*) reflexiſque calycinis foliolis a germine enata quatuor pandit *ſemina* maiuſcula, depreſſa, ſuperius acuta vndique alata *margine* lato ſtriato, rigide membranaceo (*litt. h. i.*) quae confertim adhaerent medio *receptaculo* craſſo, conico, ſtylo perſiſtente terminato (*litt. g.*). Raro ſemen vnum alterumue marceſcit, plerumque quatuor adſunt perfecta quaſi ſcuta circa columnam fixa (*fig. 2. et litt. f.*). — Vernalis planta atque curioſiſſima; a me lecta in collibus ad Kinel fluuium, et iure dedicata in monumentum nominis *viri* de Botanica Imperii Ruthenici *praeclare meriti* atque *Celeb.* A. Rinder *M. D. et Medicorum Moſcouienſium Decani*, qui illam dum Orenburgi viueret duobus locis obſeruauit, in deſerto ſcilicet trans Rhymnum, 20 circiter ab vrbe ſtadiis, ad montes ſecundum quos via eſt ad ſalinas Ilezkienſes; et item citra Iaikum in collibus vltra riuulum nigrum (черная рѣчка) in Iaicum defluentem, fortalitiumque a riuo nominatum (Чернореченская крѣпость).

102. SALSOLA *arbuſcula* Tab. G. fig. 1.

Frutex pumilus, circiter pedalis, diffuſus, aſperrimus, rigidus, totus lignoſus atque ſatis tenax. *Trunci* craſſitie ſaepe digiti, profunde radicati, ſupra terram reclinati, adſcendentes ramis creberrimis, rectis, inordinatis, quorum maiores alterne ſparſi *ramulis* rigido-patentibus. *Cortex* trunci gryſeus, ſtrigoſus; ramorum niueus, fiſſuris gryſeis. Rami ramulique vndique adſperſi ſquamulis corticalibus, alternis, gibbis (*litt. a. a.*) gemmaſcentibus vel in florem, vel in ſola *folia* faſciculata carnoſa, teretia, obtuſa, inferne adtenuata, laete viridia, ſed facile decidua. *Squamae* quae flores tulerunt videntur ſequenti anno gemmam proferre foliatam, in nouum ramulum excreſcentem, quorum tamen plerique ſiccis annis pereunt. Hinc e mortuis paſſim in ramis exhauſtae gemmae abeunt in *calyculos* (*litt. B. B.*) patentiſſimos, ouales, concauos, e quibus gemmatio amplius nulla. — *Flores* plerumque ſolitarii vel bini ex vna gemma, adſtantibus foliis plerumque ternis, cum

fructu

Plantae. fructu deciduis. *Calyces* fructus *(litt. a. b.)* flauescentes, rarius rubicundi, *Calyculus* germen continens quinquefidus, supra germen laxe conniuens, *paleolis* maioribus, oblongis membranaceis; in ambitu *bracteae* striato-membranaceae, tres maiores, orbiculatae, duo oblongae minores. *Paleae* in centro calycis recentis conniuentes *(litt. b.)* desiccatione apicibus reflectuntur et efficiunt quasi flosculum intra florem *(litt. a.)* Bracteam maiorem calycis integram decerptam vario situ exhibui ad *litt. c. Fructus* intra calycem duriusculus lenticularis, vmbilicatus: *stylo* persistente bifurco, stigmatibus recuruis *(litt. d.)*. *Semen* corculum nudum, spirale, viride, arillo proprio inclusum. — Copiose occupat haec planta summum marginem riparum Lacus salsi Inderiensis, in deserto Tatarico.

103. SALSOLA *vermiculata* (*).

Fruticulans, pumila, vixque spithamali maior, lignosa, tenax, totaque a radice in folia lanugine breui tomentosa. *Truncus* ramose subdiuisus, stricto habitu erectus. *Folia* non semper exacte terna, tereti-oblonga, obtusa, carnosa. *Calyces* ramos omnes creberrimi obtegunt, explanati flauescentes; horum *paleae* supra germen conniventes acutae, breuiores; *bracteae* limbi duo minores quidem sed insigniores quam in praecedenti specie. *Stylus* in germine lenticulari simplex, *stigmata* reflexa, crassiuscula. — Cum praecedente crescentem inueni.

104. SALSOLA an *(frutescens)?* (**)

Mentitur fruticem Nitraria saepe maiorem, attamen annua; caules ligneſcere videntur, attamen succulenti atque fra-

---

(*) Kali fruticosum, ericae folio Buxbaum. *loc. cit. p. 8. tab. 14. f. 1.* drückt die unsrige vollkommen wohl aus. Also wird es Salsola vermiculata Lin. *sp. plant. 1. p. 323, n. 5.* seyn. Ich habe alle Solsolas die mir vorgekommen sind kürzlich zu beschreiben vor nöthig gehalten, weil in Absicht dieser Pflanzen in den Schriften der Kräuterkundigen grosse Dunkelheit und Verwirrung herrscht, welche zu entscheiden mir Muße und Bücher auf der Reise fehlen. Vielleicht kann ich aber durch diese Bemerkungen etwas dazu beytragen.

(**) Aus Mangel zum Nachschlagen nöthiger Schriften bin ich ungewiß

fragiles. *Truncus* debilis, adeo fragilis, vt leui pedis impulſu maximum fruticem a radice deiicias. *Ramoſiſſima* tota, ſupra terram haemiſphaerice diffuſa. Folia per totam plantam alterne ſparſa, ternata, exteriore maiore, carnoſa, teretia, obtuſa. *Rami* extremi calycibus fructus roſaceis creberrimis quaſi ſpicati et obtecti. *Calyces* in omnium foliorum alis ſeſſiles, roſacei, *cotula* germen recipiens planiuſcula, ſupra germen arcte conniuens, *ſquamis* 5 acuminatis, albidis; ambitu alata *bracteis* coloratis, e flauo-rubentibus, tribus maximis, interiectisque duabus oualibus minoribus et interioribus. *Germen* lenticulare, ſtylis duobus diſtinctis, tenuiſſimis inſtructum. *Filamenta* emarcida in adulto calyce conſpicua. *Semen* ſucculentum intra arillam ſpirale corculum obuoluentem. Copioſa in ſalſa palude verſus Caſtellum Georgii. *Plantae.*

105. SALSOLA *Kali auctorum.*

Planta minus profunde radicata, herbacea, ramoſiſſime ſupra terram diffuſa, ſaepe plusquam ſeſquipedalis. *Caules* flexuoſi, teretes, ſubhiſpidi, ſtriis albis rubrisue longitudinalibus. *Rami* inordinati, alterne ſubdiuiſi. *Folia* alternata, filiformia, carnoſa, ſpinula terminata, vbique ternata, medio elongato, plerumque ſpinulis aliquot ſuperne bifariam adſperſa, lateralibus breuioribus arrectiuſculis. *Flores* ex omnibus alis foliorum. In florida planta, quam deſcribo, *calyx* minutus, viridis, exiguus, quinquefidus; *Antherae* 5 exſertae; *ſtylus* vnicus bifidus. Autumno planta rigeſcit, folia baſi lateſcunt atque eriguntur circa *germen* grauidum, ouatum, ſuperius coronatum ambeuntis calycis bracteis exiguis, rotundatis, duobus minutiſſimis. *Semen* craſſum, vmbilicatum. Sic plantam ad Samaram, et in montano tractu deſerti Calmaccorum conſtanter obſeruaui, locis non ſalſis et vbique ad vias copioſiſſimam.

β. Varietas huius videtur, quae in auſtralioribus, limoſis campis vbique copioſiſſime occurrebat, a ſolo ſubſalſo et climate

---

gewiß ob dieſer Name hieher gehört. Einen Zweig unſrer Pflanze bildet *Buxbaum 1. c. tab. 13.* unter dem Namen kali fruticoſum - ſpicetum, ab.

Plantae. climate forſan mutato (*). Modo creſcendi, caulibus ſtriatis foliorumque diſpoſitione conuenit. Sed *folia* ſemper crasſiora, breuioraque, imo ſaepe medium lateralibus vix maius; mucrones terminales rigidi, pungentes, totaque planta magis confirmata, etiam ante floreſcentiam. *Flores* in foliorum alis plerumque bini, ſeſſiles, copioſiſſimi. *Calyces* porro matureſcente ſemine late explanati, roſacei, e pallido roſei rubriue in ſicciori loco coloris, *bracteis* tribus orbiculato-latis et duobus anguſtioribus, ouatis laciniis expanſi, ſupraque *germen* depreſſius atque lenticulare conniuentes *ſquamis* quinis acuminatis. Pleraeque plantae, praeſertim aridiore, magisque ſalſo ſolo natae, adeo diſſimiles vulgaribus, vt nemo coniungeret, niſi intermediis collatis; mirumque quo magis ad auſtrum et in deſerta ſalſa deſcendas, eo magis in poſteriorem habitum degenerare ſpeciem.

106. SALSOLA *proſtrata* (**) Tab. G. litt. e.

Planta perennis, ſicca et ſubtomentoſa. *Radix* lignoſa, craſſa, ſimplex, perpendicularis, fibris lateralibus ſparſis. *Caules* annui ligneſcentes plurimi, ab ipſa radice adſcendentes, extremo ramoſi; autumno paſſim bipedales, albidi, iuniores ſaepius rubicundi, pubeſcentes. *Rami* iuniores ſubparalleli, in deflorata planta patentes, rigidi, fragiles, floribus vndequaque alternis obſiti et ſpicati. *Folia* circa imos iunioresque caules conferta, faſciculata, linearia, exſucca, tomento incano, ſuperius ſparſa magis,

(*) Dieſe Varietät ſcheint in der That die Salſola roſacea des Linne (*ſpec. pl. 1. p. 323. 3.*) zu ſeyn, und die allerkleinſten Pflanzen derſelben kommen auch mit der buxbaumiſchen Abbildung (*Cent. 1. tab. 14. f. 2*) wohl überein, ich habe aber den Uebergang von derſelben zu dem Kali, bey Vergleichung vieler Pflanzen aus verſchiednen Gegenden ſo deutlich geſehen, daß ich nicht zweifele, es ſey bloß eine Spielart.

(**) *Lin. ſp. 1. p. 323. 4.* kali fruticoſum incanum Foliis exſuccis *Buxbaum cent. 1. tab. 15.* Ich bin verſichert, daß auch folgende wohlgemachte Abbildungen hieher gehören. *Gmelin. Flor. ſib. vol. III. p. 90. 71. tab. 18. f. 2.* ein Misgewächs: *p. 93. 72. tab. 19. f. 1.* ein alter holzigter und ſehr äſtiger Stengel im Spätjahr; und endlich *p. 95. 74. tab. 20. fi. 1.* Ein äſtiger Stengel vor der Blüthe.

magis, et in ſera planta marceſcentia. *Flores* ſeſſiles, ſtipulis ſeu foliolis ſuffulti ternis (*litt. e.*) poſt floreſcentiam latis et concavis (*litt. i. k.*). *Calyx* in florente planta minutus, viridis, quinquefidus (*litt. f. g. h.*); *antherae* exſertae, maiuſculae (*litt. f.*) cito deciduae (*litt. g.*); *ſtylus* declinatus, bifidus, ſtigmatibus reflexis (*litt. h. m.*) cum germine adoleſcens (*litt. m. n.*). *Defloratae* plantae calyces (*litt. l. m.*) cotula pro germine, profunde quinquefida, ſupra germen conniuentes ſquamis quinis acutis, viridibus, margine membranaceis. *Bracteae* limbi quinae, fuſceſcentes vel albae mediocres, inaequales, duabus minoribus. *Germen* ſphaeroideo-depreſſum, *ſemen* obuoluens cochleato-ſpirale, craſſum. — Copioſiſſima planta ad vias, locisque ſalſis limoſis tractus praeſertim montani in deſertum excurrentis Calmaccicum. *Plantae.*

β. Varietas ſingulariter diſtincta, humidiori ſolo lecta (†), rarior. *Foliis* paulo latioribus, caulibus adſcendentibus, ſimillimis, verum ſimplicibus et vltra dimidium ſpicatis, florum glomerulis alternis, folio vno alteroue ſuffultis, inque deflorata planta longe diſtantibus. Florentem non vidi. *Calyces* poſt floreſcentiam (*litt. o. p.*) roſacei, explanati *bracteis* multo maioribus et perfecte aequalibus, fuſcoluteſcentis coloris. *Cotula* quinque partita calycis ſupra germen depreſſius conniuet callis quinque craſſiuſculis, viridibus, *tomentoſis*. *Semen* quoque diuerſum, tenuius, neque ſpiraliter contortum, ſed intra arillum (*litt. q.*) conduplicato ſitu continetur corculum, detractoque arillo (*litt. r.*) ſoluitur. Attamen habitus totius plantae ſimillimus.

107. SALSOLA *hyſſopifolia* (*) Tab. H. fig. 1.

Planta annua, ſaepe cubitalis vel vltra, erecta, rarius (neque naturaliter) diffuſa creſcens. *Caules* teretes, ſtriati, rigidi,

(†) Dieſe Spielart, denn es iſt gewiß eine, findet man ſehr wohl abgebildet in der *Flor. ſibir. III. tab. 18. f. 1.* Buxbaums Kali fruticoſum toto anno folia retinens *Cent t. tab. 11. f. 2.* gehört ebenfalls hieher.

(*) Vermuthlich iſt dieſes das kali foliis Linariae, tomentoſum. *Buxbaum l. c. tab. 16. pag. 10.*

Plantae. rigidi, tenerrime lanuginoſi; *rami* crebri, alterne, patentiuſculi, ſubſimplices, magis lanuginei. *Folia* alterna, plana, oblongo-linearia, lanugine caneſcentia. *Flores* ad foliorum alas in glomeres vel ſpiculas foliatas, collecti, intra largam lanuginem ſeſſiles. *Calyx* pubeſcens, minutus, ſemiouatus (*litt. e.*) ſupra depreſſus, ore quinquedentato (*litt. a.*). *Stamina* quinque calyce aliquoties longiora; *antherae* oblongo-didymae, maiuſculae (*litt. b.*), cito deciduae (*litt. c.*) *Germen* (*litt. e.*) lenticulare; *ſtylus* ſimplex, bifidus, ſtigmatibus reflexis. Poſt defloratione clauditur calyx (*litt. d.*), cum germine creſcit, enaſcunturque per ambitum ſetulae 5 rigidae, fuſcae, apice circinnatae (*litt. f.*). *Semen*, vt in congeneribus ſpirale, viride. Lecta ſpecies paſſim in campis ſiccis atque ſalſis, ad Rhymnum, infra fortalitum a Calmaccis dictum.

108. SALSOLA *Sedoides* (*) Tab. II. fig. 1. 2.

Planta praeſertim iunior, ſimplicisſima, rectisſima, pedalis, adultior fit ſaepe ſuffruticoſa fere cubitalis ramoſque adſcendentes alternos, praeſertim ex inferiore trunci parte, ſpargit. *Radix* breuisſima, recta, conica, fibris paucis marceſcentibus ſparſa. *Caules* ſubtomentoſi, ramoſi; *rami* alternis obſiti *ramulis*, confertim foliatis. *Folia* ſucculenta, teretia, obtuſa, quaſi vermiculata, villis longis, canis, rariuſculis lanata. Sub floreſcentiam ramuli magis elongati. *Floſculi* ex ſingulis foliorum alis ſolitarii vel plures, ſeſſiles, minuti. *Calyx* globuloſus, vndique lanuginoſus, ſemiquinquefidus (*litt. a. b. c.*) *Antherae* longo filamento exſertae 5 magnae, didymae, ouatae (*litt. c.*). *Stylus* bifidus (*litt. e.*) *Calyx* circa germen ſubgloboſum clauditur; vlteriores vero mutationes nondum obſeruare potui. Vulgatiſſima planta in humidis ſalſisque ad Samaram, et laicum medium. In auſtralioribus rarior, nec niſi pumila, totaque lana alba largiter veſtita (fig. 2.)

109.

(*) Dieſe Pflanze iſt in dem dritten Theil der *Flor. ſibir. p. 118. tab. 23. f. 1.* als eine Camphorata angeführt; ſie hat aber würklich fünf Staubkolben, und iſt der ganzen Beſchaffenheit nach eine ſalſola, vielleicht ſalſola hirſuta. *Lin. ſpec. pl. 1. p. 323. 8.*

109. ANABASIS *cretacea.* Tab. K. Ruſſ. Южовникъ et кислая трава. *Plantae.*

Caudex plantae curioſiſſimae craſſus, ſtrigoſus, radice lignoſa, verticali, longis flagellis fibroſa in terram deſcendes, ſupra in antiquioribus plantis multipartitus planiuſculus, deciduisque ſurculis annuis, verrucoſus *acetabulis* albidis. *Surculi* confertim enaſcuntur, ſimplicisſimi, erecti, ſeſquipollicares, ad ſummum bipollicari longitudine, aequaliter articulati, nouiſque ex apice articulis creſcentes, facillime articulatim dilabentes. *Articuli* oblongo-cylindracei, infra obtuſi, apice, pro recipiendo proximo articulo, excauati, marginatique tenui limbo, duobus denticulis oppoſitis acutis notato, qui ſitu cruciatim alternant in ſurculo (*litt. e.*). *Subſtantia* articulorum duriuſcula, ſucculenta; *color* viridis, in ſerotina planta et apicibus iunioribus ruber, vbique nebula tenuiſſima, obductus; ſuperficies tota latentibus quaſi glandulis punctata. — Surculi rari fructificant, tumque conſtanter vniflori, ad floriferum internodium angulo fere recto infracti (*litt. a.*) *Squamae* calycinae (*litt. a. b. d. c.*) rubentes, ſubtiliter ſtriatae, horizontaliter circa fructum conniuentes (*litt. a.*), inferae duae (*litt. c. d.*) minores ſuperior maior ſemiorbiculata (*litt. b.*) *Germen* grauidum ad ſurculum verticale, ſemiouatum, depreſſum, luteum, apice ſtigmate ſeſſili notatum. *Semen* arillo proprio veſtitum, multo liquore madidum; corculum, ſpirale, plumula bifida in centrum conuoluta.

β. Florem non vidi, ſumma vero fructus analogia ſuadet, etiam flores ſubſimiles eſſe *Anabaſeos aphyllae;* ex hac itaque floris ſucceſſiuas mutationes ſubiungam; (naſcuntur autem ad omnia ramulorum internodia oppoſiti). Dum floret planta, margines tres vix conſpicui pro perianthio, et quini denticuli minuti, ceu corolla, receptaculum genitalium circumſtant; hi tamen in Anabaſi cretacea vel deſunt, vel ſaltem non cum fructu excreſcunt, ſed oblitterantur. Poſt lapſum antherarum filamenta flacceſcunt, auctique denticuli ſupra germen conniuent. Tum ſenſim margines excreſcunt in bracteas tres maiores coloratas, et a quinis denticulis tres qui his reſpondent lateſcunt, atque ſquamulae inſtar bractearum baſi interius adhaerent; quod non in A. cretacea.

Plantae. A. *Cretaceam* copioſisſimam inueni in collibus cretaceo-argilloſis montis Itſchka in deſerto Calmaccorum ſiti, ſero autumno, quum iam ſurculos articulatim dimittere pasſim coeperat. Guſtu ſubſalſa et euidenter calcareis particulis imbuta planta.

110. NITRAPIA *Schoberi.*

Non inutile erit fructificationem e planta fera repetiiſſe. — *Calyx* vix vllus niſi receptaculum velis, 5 denticulis craſſis inter petala notatum. *Corolla* pentapetala alba, ſubreflexa, ſeu patentiſſima; petala oblonga, concaua, apice obtuſo, cucullari, cum denticulo tenui receptaculum reſpiciente. *Stamina* 12-15, longitudine corollae; *antherae* oblongae, flauae, baſi bifidae *Germen* conicum, terminatum ſtigmate mutico, tripapillari. — *Drupa* conico-conuexa, ſucculenta, obſcure rubra, maturitate deſiccata, nigra, ſubſalſa. *Nux* conica, acutisſima, baſi conuexa, et cavernulis circiter duodenis quaſi carioſa; apice veluti ſex valuis, at valuulis coalitis, alternis linearibus anguſtisſimis. *Nucleus* non trilocularis ſed ſimplex, cylindraceus, in apicem nucis vsque productus, flauus; *arillo* flauo ſtriato veſtitus. Corymbi rari dichotomi, deciduis fructibus perſiſtentes, vnde frutex ſubſpinoſus euadit. *Folia* fugacia, ſucculenta, glauca, oblongo-linearia, baſi adtenuata; quum deciderint puncto fuſco in cicatrice petioli notata.

111. ATRIPLEX (*) *an glauca?*

Duplici habitu inueni; in ſalſuginoſis montium circa Oropolin antiquam ſuffruticoſam, erectiorem, vix ſpithamalem; at in altis ripis Lacus Inderienſis, vbi vulgatiſſima eſt planta, in truncos adoleſcit digiti craſſitie, lignoſos, ſupra terram tortuoſe ſparſos, cauliculiſque adſcendentes pedalibus et *vltra.* — *Radix* ſubſimplex, attenuata, proportione plantae exigua. *Trunci* lignoſi, ramis inordinatis, breuibus, diuaricatis. *Caules* annui ſubſimplices, tenues, fragiles epidermide paſſim ſecedente ceu condimento cano obducti, foliis rariuſculis alternis, ſeſſilibus

(*) Ebenfalls aus Ungewißheit, ob nicht vielleicht einige der beobachteten Melden noch unbeſchriebne Arten ſind, veranlaßt mich die Beſchreibungen davon einzurücken.

ſibus ſparſi, extremitate florida alterne ramoſi. *Ramuli* virgati, ſaepius ſubdiuiſi florum glomerulis remotiſſime alternis ſpicati. *Folia* parua, craſſiuſcula, oblongo-ouata, baſi attenuata integerrima, ſecundum ſoli ſalſedinem magis minuſue glauca, ſuperiora ſenſim minora et linearia, Glomeruli *florum* ſeſſiles compacti e floribus *maſculis* pluribus, albidis, pentandris, et aliquot *femineis* in ambitu diſpoſitis, quorum valuulae ouatae, carnoſae, et ſtylus bifidus. *Antherae* maſculis ſeſſiles. *Plantae.*

112. ATRIPLEX *an pedunculata?*

Planta in ſalſiſſima palude tamen macra, glauca, ramulis foliiſque raris triſtem formam ſuſtinens. *Radix* breuiſſima, ſimplex, attenuata, tortuoſo deſcendens (vt in Plantis ſalſorum plurimis). *Caules* tenues, debiles, tortuoſe erecti, ſubſimplices, rarius a radice diuiſi atque diuaricato-adſcendentes. *Folia* alterna ſparſiſſima, forma vt in praecedente, ſed tenuiora, maiora, ſubpedunculata. *Ramuli* floriferi e foliorum alis diuaricati, adſperſi glomerulis alternis e floribus *maſculis* 4-6 confertis, ſeſſilibus, tetrandris, quos circumſtant *feminae* pauciores, varia magnitudine, maxime diuaricatae referentes foliolum cordatum, in pedunculum linearem longe attenuatum, interque lobos ſtylo breuiſſimo notatum et vtrinque rhaphe a ſtylo decurrente exaratum. Duplicatura in foliolo nulla, ne cultro quidem ſeparabilis, ſeminis veſtigium conſpicuum nullum: Quod hoc anno etiam in Ceratocarpo affini fruſtra quaeſiui. — Planta deſcripta abundat in palude aquoſa circa Caſtellum Georgii, ſalicorniae herbaceae immiſta.

113. ATRIPLEX *ſalicina.*

Radix adtenuata, fibroſa. *Planta* vel ſimplex, erectior vel ramoſa, diffuſior, glabra herbida, obſcure viridis, inter palmam et cubitum alta. Caules teretes lineis albis, vel rubicundis ſtriati. *Folia* alterna pedunculata lanceolata, inaequaliter ſerrata denticulis remotiuſculis, argutis ſubreflexis; *radicalia* in iuniore planta linearia, integerrima. *Spica* in extremis cauliculis aphylla, ſubramoſa, obſita glomerulis florum creberrimis maiuſculis, ſeſſilibus, quae conſtant maſculis et femineis *floſculis* plurimis. *Maſculi* filamentis longis floridi, pentandri.

114.

114. SPINACIA *fera*? Cosacc Капуиъ.

Plantae. *Planta* polymorpha secundum aetatem, ita vt iuniorem pro diuersa facile planta habeas. *Adulta* (*) rigidior, fruticulum refert tripedali saepe diametro, subglobosum, ramosculum. *Caules* teretiusculo subquadranguli, dichotomi. *Folia* alterna, sparsissima ad diuisuras caulis, maiuscula, deltoideo-ouata, subdentata; in secundariis ramis magis integra. *Florum* glomeres ad foliorum alas, plerique feminei, in summis ramis *masculi* post floreſcentiam decidui, vt plantae autumno omnes femineae videantur, *hermaphroditos* nunquam vidi. Feminei floris *valvulae* fere vt in Atriplice patula, orbiculato deltoideae, extremo acutissimae et serratae, dente vtrinque extimo insigniore, pleraeque etiam disco dentatae, atque tricostatae. Maturae tres vel quatuor feminae in orbiculum quasi collectae ramis adsident, nunquam tamen pedunculatae. *Semen* orbiculare, magnum. *Masculi* quadrifidi et quinquefidi. In campis australibus limosoaridis, subsalsis copiosa planta.

115. CHEIRANTHVS *montanus* (**).

Caules annui, ligneſcentes, in maera planta pedales, simplices, foliis sparsissimis linearibus, pauciſque floribus; in laetiori saepe tripedales; ramosi, flexuoso-decumbentes. *Folia* radicalia longissima, lanceolata linearia, in speciem pedunculi adtenuata, magis minusue obducta nebula incana; caulina sparsissima, linearia. *Rami* longe floriferi subspicati; *flores* maiusculi alterni, pedunculati, colore et odore Cheiri. *Calycis* foliola duo basi velut in vesiculam producta. *Petala* integra. *Siliculae* succedunt crassae. ouato-lanceolatae, depresso-tetragonae, terminatae *stylo* persistente, ipsa siliqua longiore, lineari, *stigmate* bituberculato terminali. *Silicula* bilocularis, biualuis, *valvulis* compresso-carinatis. *Semina* minime marginata, minuta, ouata, fulua, copiosissima, ad vtrumque dissepimenti marginem adfixa.

116.

(*) Ich sehe keinen Unterscheid zwischen der hier beschriebnen Pflanze und dem sibirischen wilden Spinat (*Gmel. Flor. sibir. Tom. III. tab. 16.*) als daß ich keine Blumen mit beiderley Theilen (hermaphroditos) davon jemals habe finden können, auch niemals Blumen mit Stengeln.

(**) Es scheint das Eryſimum foliis linearibus, incanis, integris *Gerard.*

116. CHEIRANTHVS. an chius? (†).

Radix ſimpliciſſima, tenuis, filiformis. *Folia* in perfectiſſimis plantis radicalia pinnatifida, laciniis ſaepe alternis; *caulina* et ramea oblongo-lanceolata, ſubrepanda, alternatim notata denticulis acutis, imo ſumma et in plantis macris pleraque integerrima. *Caulis* teres, pilis minutis, raris adſperſus, ab imo ramoſiſſimus. *Rami* alterni, diuaricati, flexuoſi, extremo floriferi. *Flores* purpurei parui. *Calyces* ſubuiolacei, glabri, baſi vix gibbi. *Siliquae* arcuatae, teretes, torulis nodoſae apice longiſſimo, recto, ſubulato; biualues. *Semina* circiter bis dena planiuſcula, margine membranaceo exili cincta. — In ſolo arido Planta ſimplex, ſaepe vix pollicari maior, folio vno et altero, et a radice fere flores proferens alternos, perfectos, fertiles. — Copioſa et laete creſcit ad ripas inundatas Volgae. *Plantae.*

117. HESPERIS *tatarica* Tab. L. fig. 1. 2.

Radix craſſa, perennans, fuſiformis, (*fig. 1*) ſubcarnoſa, circa foliorum ortum tomentoſa. *Folia* tantum ad radicem, craſſiuſcula, tomento rudi, vt in Verbaſco, obducta, ouali oblonga, laceroque dentata, obſoletius venoſa. *Caules* ex antiquis radicibus, tri-vel quadripedales, nudi, flexuoſo decumbentes, diuiſi in aliquot *ramos* (*fig. 2.*) longiſſimos, virgatos, ſiliquis, floribusque copioſis, alternis ſparſos. Summi rami floreſcunt, dum ſiliquae inferae matureſcunt. *Flores* liuido flaui (*litt. a.*) *petalis* contra ſolem obliquis, oblongis, (*litt. b.*) vngue vltra calycem productis. *Calyces*, vti folia, cano tomentoſi, foliolis duobus baſi veſiculoſis. (*litt. a.*) *Stamina*, (*litt. e. d.*) duo dimidio

---

Gerard. flor. gallopr. Leucoium anguſtifolium alpinum, flore ſulphureo *Tournef. 222. Allion. pedem. 44. tab. 9. f. 3.* zu ſeyn, welches bey dem H. *v. Linne* mit unter die Beynamen des Cheiranthus Eryſimoides gezählt wird. Vielleicht iſt es auch beym Bauhin Leucoium luteum ſylveſtre, anguſtifolium 202. Allein ich habe alle dieſe Schriftſteller zum Nachſchlagen nicht bey mir.

(†) *Lin. Spec. pl. 11. p. 924. 3.* Allein was kann man aus der kurzen Beſchreibung vor Gewißheit haben. Um dieſer Unſicherheit willen habe ich die Pflanze beſchrieben.

Plantae. midio breuiora, nectario conſpicuo nullo; ſed maiorum filamenta verſus baſin mebranula marginata (*litt. e.*). *Germen* cylindricum, filamentis paulo breuius (*litt. d.*), terminatum *ſtigmate* craſſo, ſeſſili, ſubbilobo. *Siliquae* (*fig. 2. litt. f.*) longiſſimae, lineares, depreſſiuſculae, diſſepimento valuulis longiore, capitato ſtigmate perſiſtente, fungoſo facto, *Valuulae* extus ſtria longitudinali, convexa exaratae. *Semina* (*litt. g.*) plana, gryſeo fuſca, margine inſigni membranaceo cincta. — *Planta* non infrequens in montibus circa Inderienſem Lacum gypſeis, vbi maxime ſaxoſo atque glareoſo ſolo creſcit.

118. GLYCIRRHIZA *echinata* Lin.

Radix ſaepe ſeſquipollicari craſſitie. *Caules* laeuiſſimi, in vmbroſis ſucculentis erecti, quinquepedales, a ſole preſſi terrae vdae applicantur, vix bipedales. *Folia* minora quam ſequentibus, molliora, trium quatuorue parium, figura media inter *Glycirrhizam laeuem* et *hirſutam*. Folia 3-4 parium, ouato lanceolata, neruo in apice minutiſſima prominente acuminata, petiolata, ſolo impari fere ſeſſili. *Stipulae* minutae, cito marceſcentes. *Fructus* congeſti in capitula ex alis foliorum breuiſſime pedunculata. *Receptaculum* ſiliquarum craſſum. *Legumina* ouato-compreſſa, mucrone acuminata, baſi tecta laeuigata, ſed extremo vndique ſetis rigidis, longis echinata ſpadicea. *Semina* duo, rarius ſolitaria. *Rarior* ſequente, nec niſi in auſtralioribus obſeruata.

119. GRYCIRRHIZA *hirſuta* L.

Caules erecti, laeues, non tamen ſemper omnis aſperitatis expertes. *Foliola* in deflorata planta duriuſcula, margine ſubundulata, circumſcriptione ex ouali ſubrotunda, nunquam acuta. *Paria* in ſingulo folio 3-4 breuiter petiolata, impari inſidente rhachi longius productae. *Stipulae* ad ortum petioli in caule maiuſculae, lanceolatae. *Spicae* florum, longae, floribus copioſiſimis. *Legumina* oblongo linearia, acuta, ſubnodoſa, vndique ſetis breuibus, rarioribus, minusque rigidis hiſpida, glutinoſa, obſcure ſpadicea.

120. GLICIRRHIZA *laeuis* L.

Caules hinc inde exaſperati vno alteroue aculeo minutiſſimo. *Foliola*, quam in praecedentibus, maiora, magis remota,

mota, ouata et acuta, paulo neruoſiora quam Glycirrhizae hirſutae, 3-5 parium petiolata; imparis petiolo diſtincto a rhachi frondis elongata. *Stipulae* omnino nullae, ſed petiolus ad caulem incraſſatus; quod etiam in Glycirrhiza hirſuta. *Inflorescentia* eadem, niſi ſpicae laxiores. *Calyx* perſiſtens, inſignior quam in praecedentibus, ſupra denticulis quatuor linearibus barbatus. *Legumina* pallide ſpadicea, depreſſiora atque latiora, lanceolato-linearia, vtrinque torulis ſubconuexis imo interdum ſubarticulata, plerumque glabra, non raro tamen ſpinulis hinc inde raris adſperſa. *Semina* 1-6 plerumque trinis plura. Rarius occurrit, cum *Glycirrhiza hirſuta* promiſcue creſcens in auſtraliori deſerto ad Iaicum. (*) *Plantae.*

121. GLYCIRRHIZA *aſpera.* Tab. I. fig. 3.

Planta puſilla, raro ſpithamalis, ſimplex, erectiuſcula, quae frondibus aliquot et ramo vno alteroue fructificante abſoluitur. *Radix* perennis, dulcedinis omnis expers. *Caules* teretes, baſi ligneſcentes, in iuniore planta vndique ſpinulis ſetaceis horridi. *Stipulae* caulinae, erectae, acutae, perſiſtentes. *Folia* pinnata, *foliolis* ouatis, craſſioribus quam congenerum, rotundatis, conſtanter octonis, cum impari longius producta rhachi pedunculatae. *Rhachis* et petioli foliolorum, imo haec ipſa margine et ſubtus, vti caules, ſpinulis exaſperata; decrepita planta, praeter folia, tota fere glabreſcit. Caulis extremo elongatus, bi-vel trifidus, fructificans. *Flores* ignoti. *Legumina* matura arcuatim nutantia, in ſpicam breuiſſimam congeſta, teretia, nodoſo-articulata, baſi adtenuata in Calycem perſiſtentem inſerta. *Semina* 3-8, cineraſcentia. In aridiſſimo auſtralioris deſerti limo frequens planta, Calmaccorum pauperioribus Theae loco vſitata.

122. ASTRAGALVS *cornutus.*

Planta erecta, ſtricta, parcius ramoſa. *Caulis* ſuffruteſcens, ſimplex ſaepius cubitalis, adſperſus *petiolis* exſiccatis foliorum

(*) Ich habe geglaubt, es ſey zu genauerer Auseinanderſetzung der Sußholz-Arten nicht undienlich alle Unterſcheidungs-Zeichen zu wiederholen, wie man ſelbige an denen natürlichen wildwachſenden Pflanzen bemerkt.

Plantae. liorum prioris anni, alternis, a caule diuaricatis. Ex horum ala gemmae alternae, vnde et *ramuli* annui floriferi alterni sunt, tomento proſtrato obducti. *Folia* mollia, pinnata paribus 4, cum impare; *foliola* oblonga, anguſta, pilis rariuſculis, proſtratis, maxime ſubtus, caneſcentia. *Stipulae* marceſcentes, acutae. *Pedunculi* axillares, nudi, floribus in ſpicam breuem congeſtis; perfectisſime terminales. *Stipulae* ad pedunculos partiales nigro-piloſae, acutae. *Calyces* item nigro-piloſi, cylindrici, longi, ſuperiore latere caneſcentes quinquedentati. *Vexillum* calyce longius, oblongum, ſubemarginatum, purpuraſcens. *Carina* cum *alis* conniuentibus breuior, albida. *Legumina* oblonga, ſubtriquetro-teretia, acuta, fuſca, leuiterque tomentoſa, vniloculuria. — Sero autumno florens obſeruata planta ad riuum Derkul in montano tractu deſerti Rhymnici. — An *Aſtragalus ſulcatus?*

123. CENTAVREA *Cardunculus* (*).

Caules ſubſeſquipedales, ſimplices: ſulcati, ſummitate bi vel triramoſa floriferi. *Folia* glabra, *radicalia* longius pedunculata, decurrentia, oualia ſubrepanda, ſpinulis marginalibus minimis, paucisſimis, ſubreclinibus, *Caulina* ſparſisſima, alterna, ſeſſilia, lanceolata, profunde dentata, et paſsim fere pinnatifida. In ramis floralibus integra, minuta. *Calyces* ſubouati, mediocres, imbricati ſquamis acuminatis, apice fuſco ſubſcarioſis, *Corolla* vniformis, albo-pallida. Lecta Maio in ripis Argilloſis Volgae.

124. SERRATVLA *amara?*

Varietas in deſerti auſtralioris depreſsis copioſa, ſubpedalis, ramoſa, foliis ſaepe omnibus lanceolatis, vixque imis ſubdentatis. In perfectiore ſtatu folia caulium primariorum dentato-pinnatifida, vel ſinuata. Omnibus caneſcunt folia, et ſiccatione fiunt aſpera. *Flores* parui, calycibus ouatis; ſquamae inferiores rotundatae, virides, margine membranaceae, ſuperiores

(*) Eine ziemlich gute Abbildung und kurze Beſchreibung dieſer bisher noch zweifelhaften Pflanze findet ſich in der *Flor. ſib. Vol. II. p. 89. tab. 40.* unter dem Namen Centaurea ſquamis lanceolatis, foliis variis.

res fere totae membranaceae, intimae acuminatae, apicibus lanuginosis flosculos fouentes. *Semina* pauca, magna, pappo setoso sessili. *Plantae.*

125. HIERACIVM *virosum.*

Planta lacteſcens, gustu virosa, iunior subuiolacea, tota pilis canis hirta, sub floreſcentiam sensim glabreſcens. *Caulis* tunc bi vel tripedalis, simplex, teres laeuissimus, passim violaſcens. *Folia* ab imo ad summum caulem crebra, sensim minora, sessilia, cordato-lanceolata, integra, nisi quod inferiora saepe vno alteroue denticulo subruncinata sint. *Venae* foliorum, imo saepe tota violaſcunt, et pilos saepe ad costam vel margines sparsos superstites seruant. *Florum* panicula terminalis, coarctata in thyrsum confertum, apice prius floreſcentem. *Pedunculi* ramosi, ramis diuaricatis, squamulis minutissimis crebris, acutis adsperſi; infra thyrsum passim ex alis foliorum serotini subnaſcuntur, saepius marceſcentes. *Calyx* cylindricus, imbricatus squamis acutis, extimis minutissimis. *Corolla* aurea, flosculis subaequalibus, exterioribus longitudine fere calycis exsertis. In herbidis montosis ad Iaikum et Volgam passim obseruata species, Iulio florens. — An *Hieracium cerinthoides*?

126. PRENANTHES? *hispida.*

Planta tripedalis, erecta, ramosa, attamen rara, strictaque. *Caules* striati, spinulis flaueſcentibus, mollibus sparsissimi. *Rami* alterni, virgati simplices, glabriores. *Folia* per caulem et ramos sparsa, alterna, linearia, sessilia; spinula vtrinque ad basin loco stipulae, et aliquot plerumque per marginem folii sparsis. *Flores* in extremis ramorum minime numerosi, alterni, erecti, pallide flaui. *Calyces* cylindrici, longi, e foliis 8 linearibus, quae extus aliquot adsperſis spinulis mollibus hispidantur, basi squamulis aliquot minutissimis aucti. Floſculi 8 vel 10. ligulati. *Pappus* pilosus, sessilis, longitudine calycis. Ad ripas Rhymni montosas, infra Oropolin passim sed raro obseruata, florida Iunio.

Plantae.

127. ARTEMISIA *alba* (*) Kirgiſis *Iuſchann.*

Radix perennis, lignoſa, ramoſo-fibroſa, ſenior truncis antiquis, ſupra terram diffuſis, copioſe frondeſcentibus caeſpitans. *Folia* minuta, pinnata, longius petiolata, totaque tomento candido obducta, *Pinnulae* lineares, confertae, multifidae. Antiquiores trunci ſteriles, iuniores plantae ſub autumnum proferunt caulem ſpithamalem circiter, teretem, macrum, foliis aliquot minus tomentoſis et laxioribus adſperſum, extremo paniculatum ramis ſpicatis, patentisſimis, alternis; in quibus *flores* parui, ante floreſcentiam deorſum ſecundi ſiue cernui, ſenſim arrigendi. *Rami* et *pedunculi* foliolis ſiue ſtipulis adſperſi. *Odor* ſuauiſſimus, neque amaror ingratus. Copioſiſſima planta in aridis deſertis, ſolo limoſo atque ſubſalſo gaudens hyeme praecipue pabulum lanigeris Nomadum gregibus.

128. PLANTA *Salſa* ambigui generis.

ſtirps profunde radicata tota ſale efloreſcens; *Folia* crasſiuſcula, carnoſa, quaſi ſalis aſpergine irrorata, *radicalia* lato lanceolata, baſi in angulos diſſecta ſiue runcinata, perque pedunculum ſubdecurrentia; *Caulina* ſenſim minora minuſque laciniata tandem integra, lanceolata, ſeſſilia. *Caulis* bipedalis vel vltra, ſulcatus, ſubhiſpidus, extremitate ramoſo-paniculatus; ramis primariis longis, folioliſque ad ſingulas diuiſuras. *Calix* immaturus, ſubloboſus, e ſquamis concauis, aequalibus, exterioribus ſenis, pluribuſque interioribus. *Floſculi* circiter ſeni; ramenta receptaculi inſignia inter flores. — In ſalſuginoſis ad Samaram et circa Ilezkienſes ſalis fodinas, obſeruata planta Iunio, florens nondum viſa; an *Cacaliae* ſpecies?

129. AGARICVS *nyctʃhemerus.*

Mediocris, fugacisſimus. *Pileus* diametro pollicari, tenuis, planiuſculus ſupra nigerrimus, conuexus, centro impreſſo, mar-

(*) Vermuthlich iſt dieſer Wermuth ſchon beſchrieben. Es iſt vielleicht eine Spielart der *Artem. maritima* des Linne, oder bey dem Hrn. v. Haller n. 128. Die Abbildung im 2ten Theil der *Flor. ſibir. Tab. 52. Fig. 1.* kommt mit der hier beſchriebnen Pflanze wohl überein, auſſer daß ſie zu ſtark gerathen.

margine integro, explanato. *Lamellae* tenues, latae, inaequales, vna cum *ſtipite* tenui, ſeſquipollicari, filiformi, nudo, e cineraſcente-albidae. In ſyluis Rusſiae paſſim. *Plantae.*

130. AGARICVS *lacteus.*

Mediocris, niueus totus. *Pileus* haemiſphaericus, margine integro, ſubinflexo, ſupra totus muco gelatinoſo albo madidus. *Lamellae* niueae, integrae, alternae inaequaliter minores et minimae. *Stipes* bipollicaris, cylindrico-adtenuatus, nudus, verſus pileum cicatriculis inaequalis. In nemoribus rariuſcule lectus.

131. AGARICVS *bulboſus* Tab. G. fig. 2.

Fungus ſaepe tripollicaris. *Stipes* baſi ampullaceus, plusquam pollicari craſſitie, ſurſum adtenuato-cylindricus. *Pileus* proportione ſtipitis, minutus, haemiſpherico-conoideus, margine ſubinflexo. *Lamellae* breuiſſimae confertae aequales. — In nemorum locis vmbroſiſſimis ſuffocatis ligno putrido innaſcitur.

132. LYCOPERDON *herculeum.*

Fungus ſaepius pedali altitudine, extus albus. *Stipes* cylindricus, ſcarioſus, ceu lamellis fibroſus. Senſim incraſſatus in clauam nutantem, obſolete truncatam, mole pugni. Maturitate fungus in ſuperficie planiuſcula clauae rimis inordinatis rumpitur et effundit pollinem fuluo-ferrugineum, contentum cauo obuerſe conico, obtuſo. Obſeruatus in ripa ſalſa Inderienſis lacus, initio Septembris.

133. LYCOPERDON *hypoxilon.*

Corpuſcula miliaria, retuſa, in ſtipitem albidum, filiformem adtenuata, colore primo et ſubſtantia L. *Epidendri* dein ſenſim magis rufeſcunt, maturaque abiecta cruſta explodunt cum puluere lanam tenerrimam contextam, purpuream, perſiſtentem cum ſtipite indurato. Sub lignis et corticibus putridis paſſim obſeruata.

134. PEZIZA? *pedunculata.*

Subſtantia et colore ſubſimilis praecedenti immaturae, verum capitula minora referunt peltam planam orbiculatam ſtipiti

Plantae. piti impoſitam. An eſſet Coralloides fungiforme carneum, *Dillen. hiſt. muſc. p. 76. tab. 14. 1?*

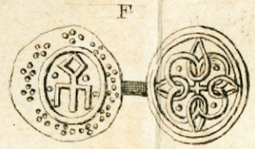
135. MVCOR *decumanus.* Tab. H. fig. 2.

Solitarius, erectus, *Stipes* bipollicaris et vltra, rarius bifidus, albus, pubeſcens, baſi ſaepe pennae anſerinae minoris craſſitie, extremo adtenuato laeuiuſculus, maturitate contorquendus. *Subſtantia* ſtipitis intus, fibroſa, tenaciuſcula. *Capitulum* ouatum, acutiuſculum, mole ſeminis Lithoſpermi, liuidum, maturitate circa ſtipitem dehiſcens. In nemoribus ſuffocatis et ſpecuum ſubterranearum humo, vegetabili creſcit.

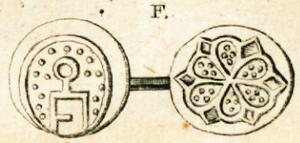
C



F



F.



G

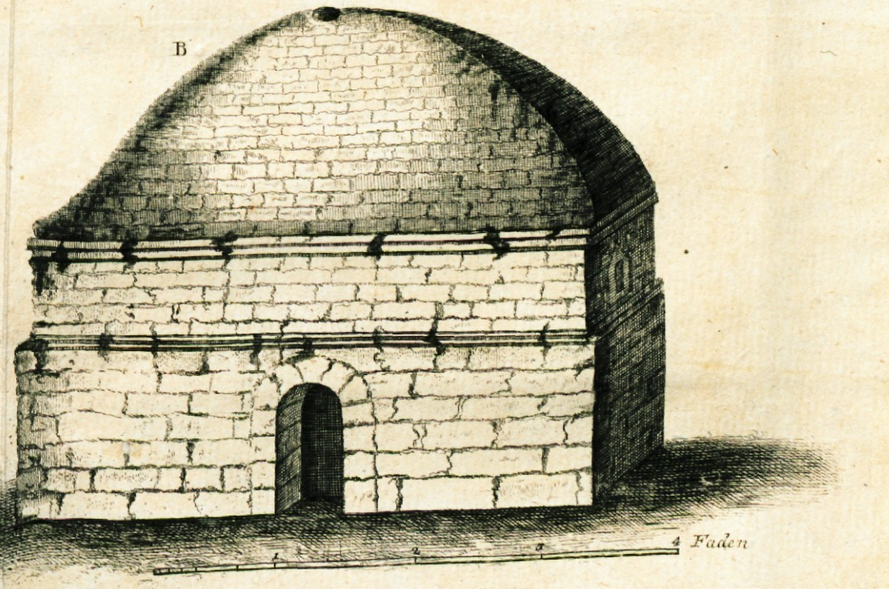


pag. 127.



A

B




h
i
k
f
g
e
Salicornia
arabica Fig. 3.
a
b
c
d
A
Salicornia herbacea Fig. 1.
Salicornia caſpica
Fig. 2.





Fig. 2.



Fig. 1.

a b c

Salicornia Strobilacea



Pallas Reisen Tom I. Tab. C.



Fig. 1.

Fig. 2.





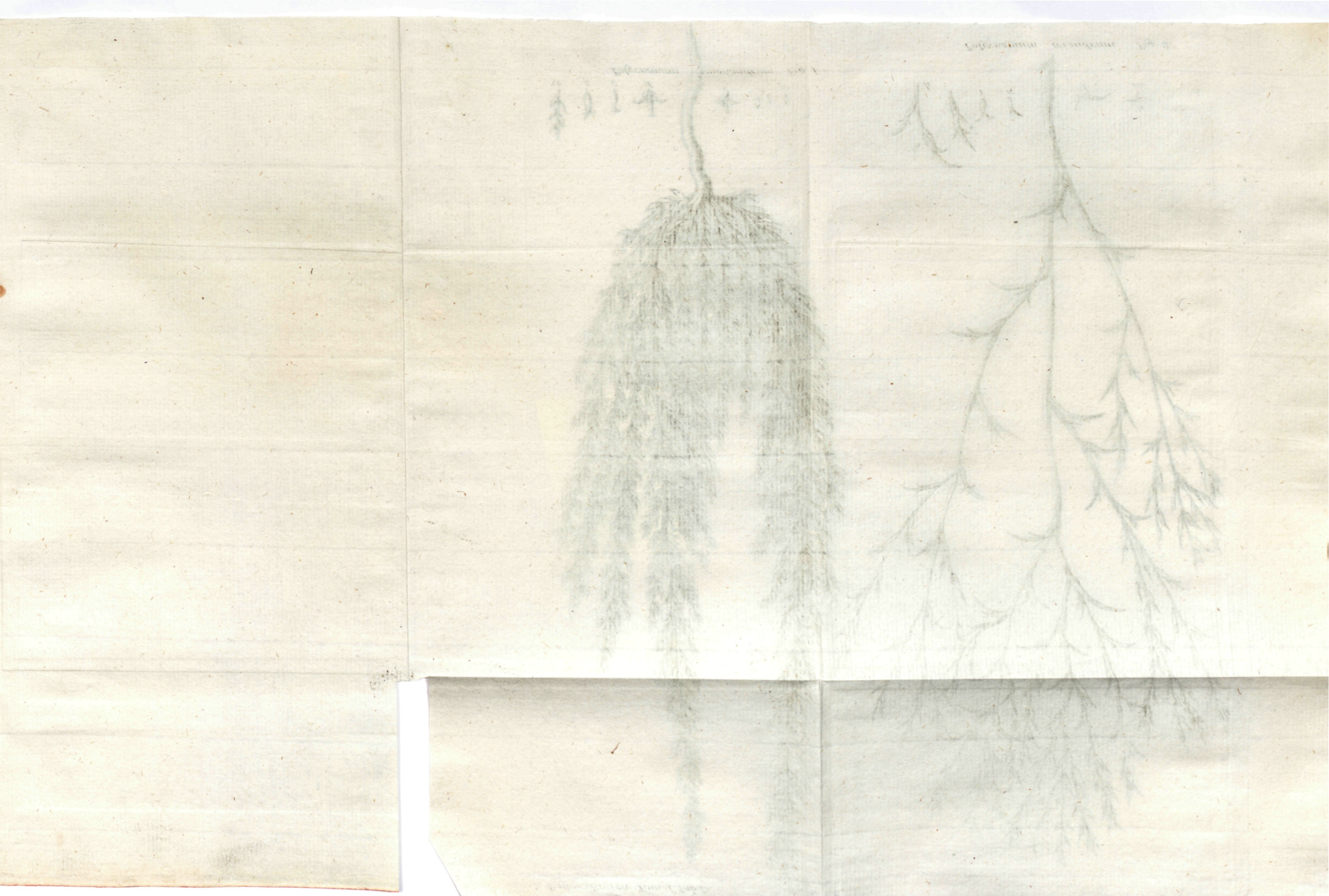
a b c d e f g

Polycnemum monandrum Fig. 1.



h i k l m n

Polycnemum triandrum Fig. 2.





Polycnemum triandrum Fig. 1.

Polycnemum oppositifolium Fig. 2.

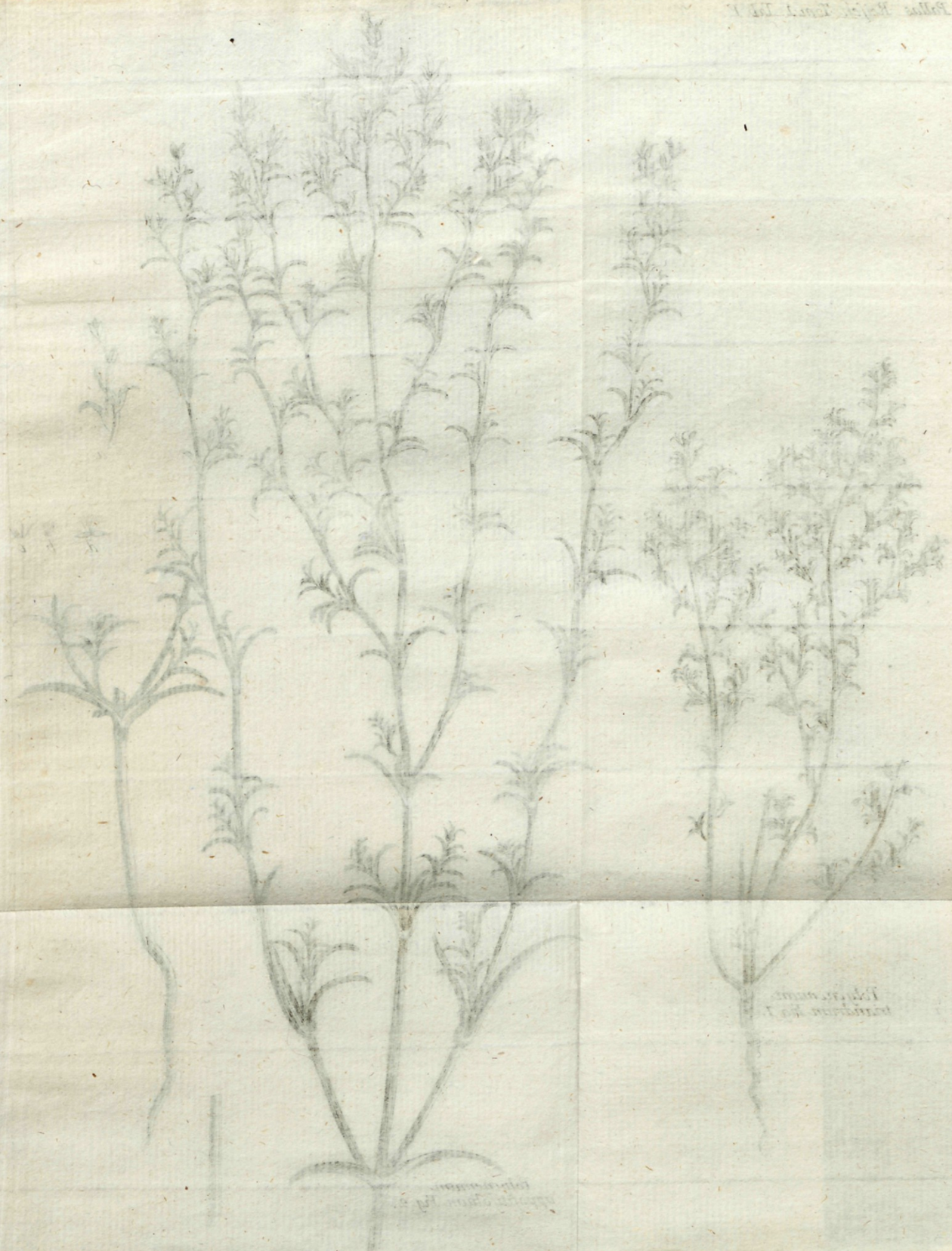




Fig. 1.

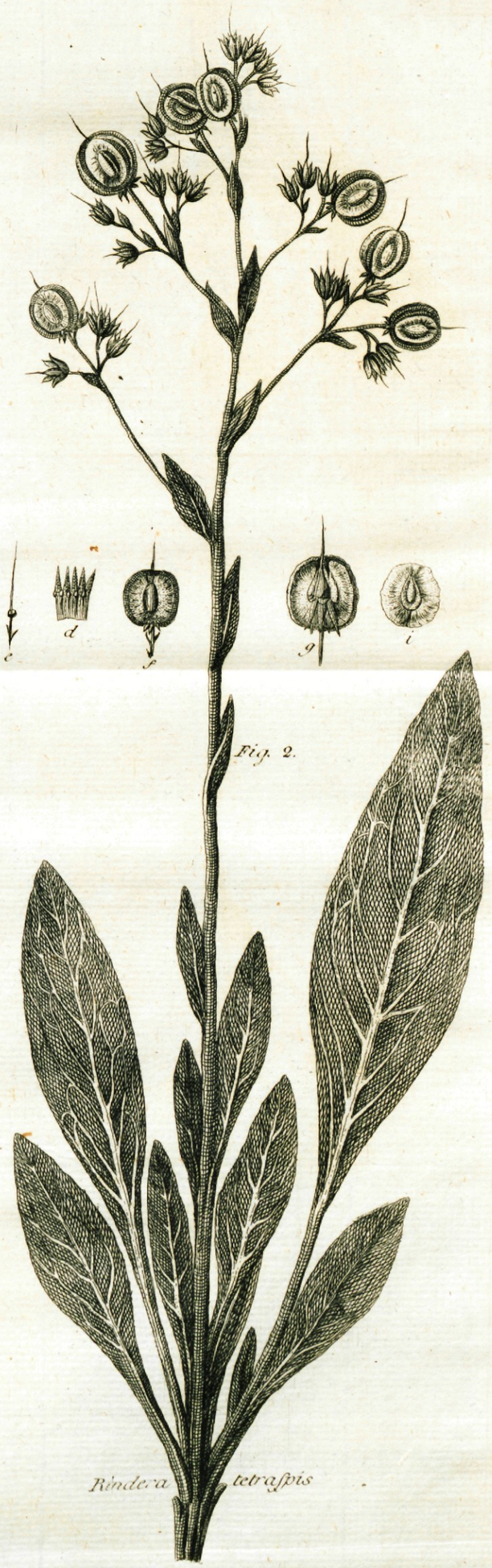


Fig. 2.

Rhndera tetraspis




A
A
B
A
B
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
l
m
n
o
p
q
r
Fig. 2.
Salsola arbuscula
Fig. 1.



Pallas Reisen Tom. I. Tab. H.



Fig. 1.

Salsola hyssopifolia



Fig. 2.







Glycirrhiza aspera
Fig. 3.

a b c d e

Salsola sedoides
Fig. 1.



Fig. 2.





Anabasis cretacea

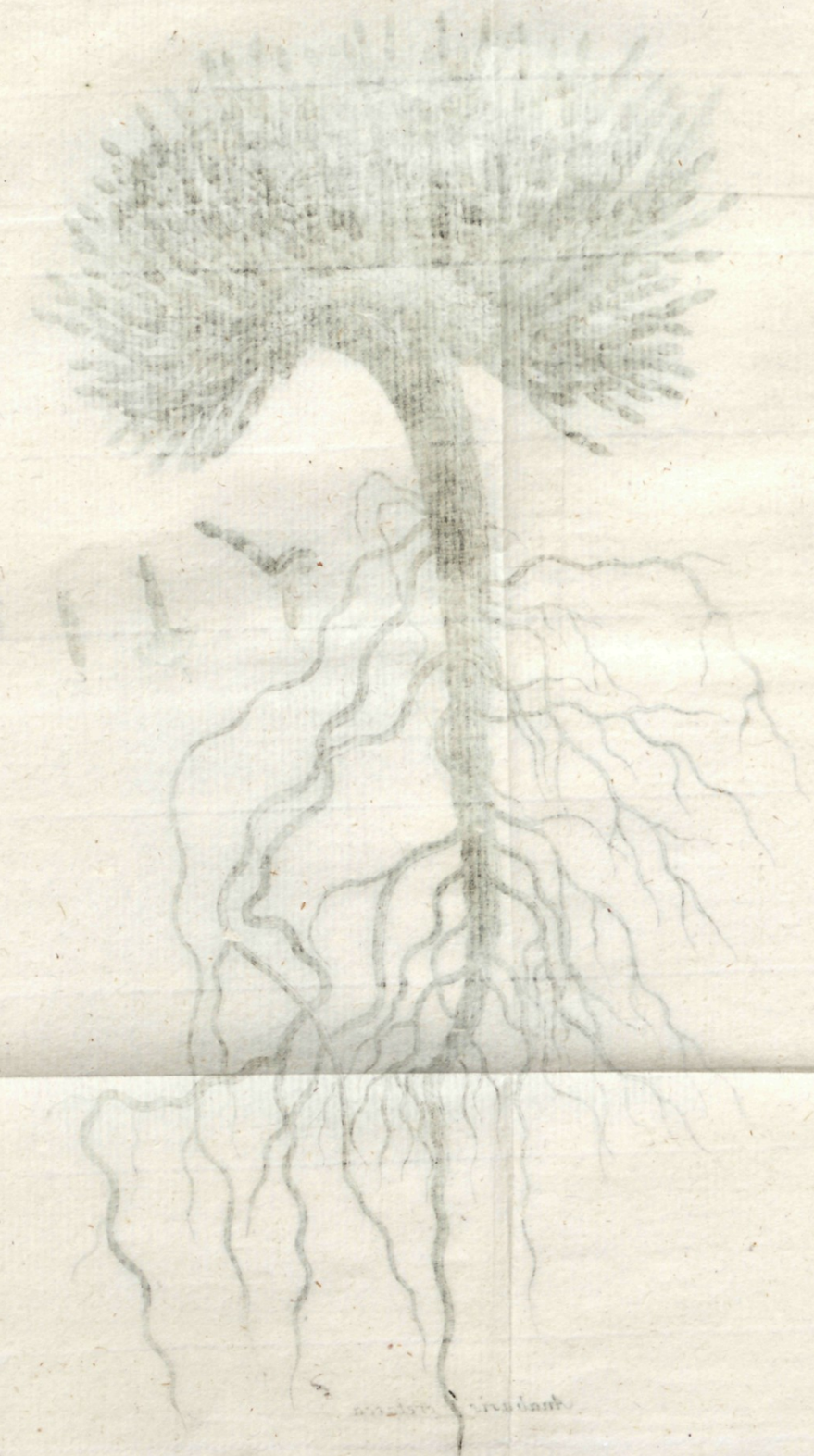




Fig. 2.

Hesperis tatarica Fig. 1.



Fig.1.p.339.
Maidarin



Fig.3.p.340.

Fig.2.p.340.
Abida

Dshak-Dshimuni



Fig.6.p.341.

Erlik-Chan
Fig.5.p.341.

Fig.4.p.341.

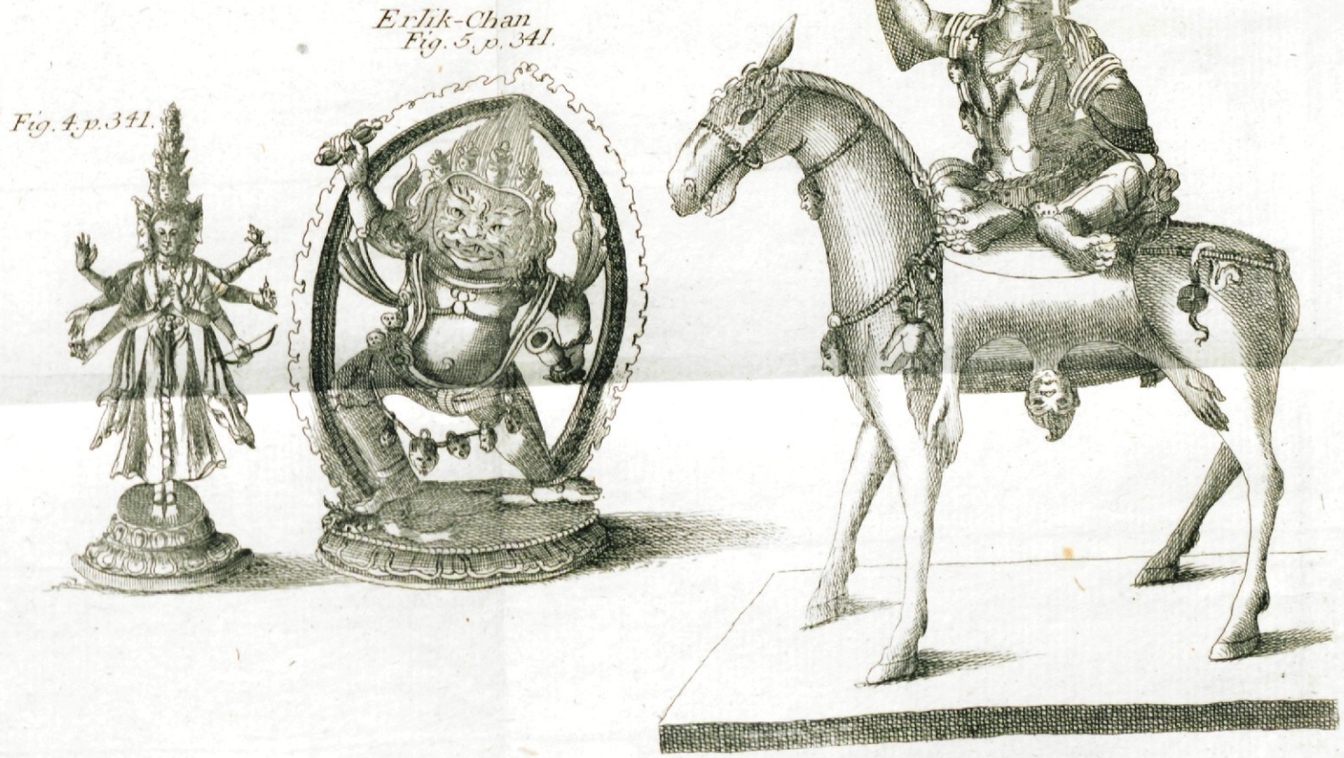




Fig. 7. p. 341.



Fig. 8. p. 342.

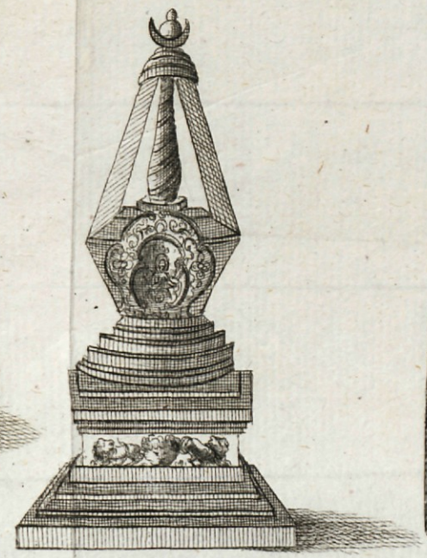


Fig. 9. p. 356.



Fig. 10. p. 340. Dalai Lama



Fig. * p. 338.

